

**Geopolitisches Schachspiel:
China und Indien im Kampf um Einflussphären im asiatisch-pazifischen Raum**

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades
doctor rerum politicarum (Dr. rer. pol.)

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Rostock

vorgelegt von

Katja Schubert, geboren am 28. März 1976 in Rostock

Erstgutachter: Prof. Dr. Jakob Rösel

Zweitgutachter: Prof. Dr. Jörn Dosch

Tag der mündlichen Verteidigung/des Kolloquiums: 22. Oktober 2014

Rostock, 2. Juli 2014

**Für meine Großmutter Anna Olga Döring,
die zwei Leidenschaften hat: ihren Garten und die Politik.**

In Liebe

VORBEMERKUNG

Am Anfang dieser Arbeit sollten Worte an die Menschen gerichtet werden, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt dabei Prof. Dr. Jakob Rösel, ohne den diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Er hat meine Arbeit betreut und mir immer zur Seite gestanden, wobei er mir gleichfalls die nötige Freiheit gelassen hat, die Arbeit auch nach eigenen Vorstellungen zu entwickeln. Vor allem seine moralische Unterstützung und Motivation waren unschlagbar.

Prof. Dr. Jörn Dosch hat mir dankenswerterweise immer wieder als geduldiger Gesprächspartner zur Seite gestanden und diese Arbeit insbesondere durch kritische Nachfragen bereichert. Auch sein Beistand und überaus förderlicher Zuspruch haben mir immer wieder geholfen.

Weiterer Dank gilt Dr. Kristin Nölting für die ausgezeichnete und detaillierte Kontrolle dieser Arbeit. Sämtliche Fehler und Defizite, die noch verblieben sind, liegen bei der Verfasserin.

Danken möchte ich vor allem auch Johannes Saalfeld für seine beständige Unterstützung, insbesondere für seine Hilfe bei allen technischen Dingen die diese Arbeit benötigte.

Darüber hinaus gebührt mein Dank Dr. Tilo Kleinfeldt, der durch ein kurzes aber überaus interessantes Gespräch dazu beitrug, neue Zugänge zur Arbeit zu ermöglichen.

Schlussendlich gilt mein besonderer Dank meiner Familie und meinen Freunden, die mich in all meinen Entscheidungen unterstützt und mir unendlich viel Verständnis und Unterstützung insbesondere für die letzte Phase entgegengebracht haben.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

APEC	Asia-Pacific Economic Cooperation
ARF	Asean Regional Forum
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BIMSTEC	Bay of Bengal Initiative for Multi-Sectoral Technical and Economic Cooperation
BJP	Bharatiya Janata Party
BNP	Bangladesh Nationalist Party
CACO	Central Asian Cooperation Organizations
CIA	Central Intelligenz Agency
CIS	Commonwealth of Independent
EU	Europäische Union
EurAsEC	Eurasian Economic Community
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FATA	Federally Administered Tribal Area
GAU	Größter Anzunehmender Unfall
G-77	Gruppe 77
IAEA	International Atomic Engery Agency
Interpol	International Criminal Police Organization
IOC	International Olympic Committee
IOR	Indian Ocean Region
ISI	Inter-Service Intelligenz
IT	Informationstechnologie
KPCH	Kommunistische Partei Chinas
LPRP	Laos People's Revolutionary Party
MAD	Mutual Assured Destruction
MoU	Memorandum of Understanding
NAM	Non-Alignment Movement
NDA	National Democratic Alliance
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NVV	Nuklearer Nichtverbreitungsvertrag
NPT	Non Proliferation Treaty
RMA	Revolution in Military Affairs
ROK	Republic of Korea
SAARC	South Asian Association for Regional Cooperation
SCO	Shanghai Cooperation Organization
TRA	Taiwan Relations Act
UN	United Nations
UMNO	United Malays National Organization
VdRBw	Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
WHO	World Health Organization
WTO	World Trade Organization

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IV
INHALTSVERZEICHNIS	V
1. EINLEITUNG	1
1.1 EINFÜHRUNG IN DAS THEMA UND RELEVANZBEGRÜNDUNG	2
1.2 FORSCHUNGSSTAND UND ERKENNTNISINTERESSE	8
1.3 METHODISCHER ZUGANG	16
1.4 AUFBAU DER ARBEIT UND BEGRIFFSBESTIMMUNG	20
2. THEORETISCHER RAHMEN	26
2.1 REALISMUS UND NEOREALISMUS ALS VORHERRSCHENDE KONZEPTE DER INTERNATIONALEN BEZIEHUNGEN	29
2.2 INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN IM ASIATISCH-PAZIFISCHEN RAUM	40
2.3 GEOPOLITIK UND GEOSTRATEGIE	50
2.3.1 <i>Landmacht</i>	67
2.3.2 <i>Seemacht</i>	71
2.3.3 <i>Atommmacht</i>	86
3. ENTWICKLUNG KULTURELLER UND TRADITIONELLER WELTBILDER CHINESISCHER UND INDISCHER AUSSENPOLITIK	96
3.1 CHINA	99
3.1.1 <i>Chinas Außenpolitik in der Vergangenheit</i>	100
3.1.2 <i>Chinas Außenpolitik nach der Unabhängigkeit</i>	110
3.2 INDIEN	132
3.2.1 <i>Indiens Außenpolitik in der Vergangenheit</i>	133
3.2.2 <i>Indiens Außenpolitik nach der Unabhängigkeit</i>	148
3.3 DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN CHINA UND INDIEN	167
3.3.1 <i>Historische Beziehungen zwischen China und Indien</i>	167
3.3.2 <i>Beziehungen zwischen China und Indien nach der Unabhängigkeit</i>	172

4. STANDORTBESTIMMUNG – CHINA UND INDIEN IM 21. JAHRHUNDERT	188
4.1 DIE GLOBALE EBENE	190
4.2 DIE REGIONALE EBENE	208
4.2.1 <i>Ostasien</i>	208
4.2.2 <i>Südasiien</i>	245
4.2.3 <i>Südostasien</i>	264
4.2.4 <i>Zentralasien</i>	333
5. FALLBEISPIELE DER MANIFESTATIONEN CHINESISCH-INDISCHER KONKURRENZ IM 345 ASIATISCH-PAZIFISCHEN RAUM	
5.1 FALLBEISPIEL 1: DIE INTERNATIONALE EBENE – PAKISTAN	346
5.2 FALLBEISPIEL 2: DIE REGIONALE EBENE – MYANMAR	360
5.3 FALLBEISPIEL 3: DIE LOKALE EBENE – NEPAL	380
5.4 FALLBEISPIEL 4: DIE MARITIME EBENE – DER INDISCHE OZEAN	389
6. SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK	415
7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	431
8. ELEKTRONISCHES LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	461

1. Einleitung

*Wer nicht von dreitausend Jahren
sich mag Rechenschaft zu geben,
bleib im Dunklen, unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben.*
(Johann Wolfgang von Goethe)

Am 30. Oktober 2012, fast auf den Tag genau, 50 Jahre nach dem chinesisch-indischen Grenzkrieg von 1962, kam es an der umstrittenen Grenze zwischen China und Indien zu einem gefährlichen „Flirt“, der die militärischen Oberkommandierenden in China und Indien in Alarmzustand versetzte.

Um 15:00 Uhr Ortszeit desselben Tages waren indische Militär-Flugzeuge, die vom Stützpunkt Tezpur gestartet waren, zu einem Routine-Einsatz in der Grenzregion Arunachal Pradesh aufgebrochen, als sie von einem chinesischen Radar in Lhasa erfasst wurden. Alarmiert von diesem Vorfall setzte die chinesische Militärführung jetzt eine Ketten-Reaktion in Gang. Innerhalb weniger Minuten stiegen vom chinesischen Luftwaffen-Stützpunkt Gonggar zwei mit Nuklearwaffen bestückte Kampffjets auf. Nach dem Start, der 15:04 Uhr erfolgte, flogen die chinesischen Jagdmaschinen nach Südosten, direkt auf die indischen Kampffjets zu. 15:29 Uhr wurden die chinesischen Suchoi Su-27-Maschinen, die im Übrigen als Luftüberlegenheitsjäger in der Militärwelt bekannt sind, vom indischen Radar in der Nähe von Tawang erfasst. Das militärische Drama, das sich nur 30 Kilometer von der internationalen Grenze entfernt abspielte, konnte erst nach 50 Minuten beendet werden, als die chinesische Seite offensichtlich erkannte, dass die indischen Jets keine aggressiven Intentionen verfolgen würden. Die chinesischen Jagdmaschinen drehten ab und flogen zu ihrem Stützpunkt zurück. Wie später öffentlich bekannt wurde, hatten beide Seiten einige angstvolle Minuten ausgestanden.¹

Auch wenn dieses Ereignis außerhalb Chinas und Indiens kaum Resonanz hervorrief, so zeigt sich doch scheinbar eine neue, aggressivere, Qualität im chinesisch-indischen Verhältnis. Zwar sind Grenzverletzungen, die von beiden Seiten wahlweise angeprangert oder im gleichen Maße begangen werden, an der Tagesordnung und es lassen sich immer wieder Nachrichten und Meldungen über kleinere Zusammenstöße an der umstrittenen Grenze verfolgen, doch eine derartige Situation, in der beide Seiten ihre Flieger-Staffel in Alarmbereitschaft versetzen und sich die gegnerischen Kampf-Jets bedrohlich nahe kamen, ist bislang nicht vorgekommen.

In den vergangenen Jahrtausenden blieb der Kontakt zwischen China und Indien auf ein absolutes Minimum beschränkt. Zwar bestanden Handelskontakte, die über die Seidenstraße und den Seeweg, abgewickelt wurden und es kam zu einer Ausbreitung des Buddhismus nach China, doch Kontakte auf

¹ Siehe u. a.: Shukla, Saurabh. Phew! No history repeat: China dispatched jets to scramble Indian aircraft along Arunachal border. In: India Today – Online, 29.11.2012. (26.04.2014)
<http://indiatoday.intoday.in/story/china-dispatches-jets-to-scramble-indian-aircrafts-in-arunachal-border-india-today/1/235138.html>

Herrschaftsebene haben so gut wie nicht bestanden. Erst nach der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit haben China und Indien die jeweils andere Seite als politischen Akteur und damit im selben Moment auch als Konkurrenten wahrgenommen. Der kurzen Phase der Bonhomie zu Beginn der 1950er Jahre folgte ein erster Machtkampf, der China für lange Zeit als Gewinner festlegen sollte. Im 21. Jahrhundert, das sich mit dem Aufstieg der beiden asiatischen Giganten konfrontiert sieht, hat sich nunmehr eine unübersehbare Konkurrenz zwischen der Volksrepublik China und der Indischen Union manifestiert, die in Zukunft zu ernsthaften Auseinandersetzungen sowie zu Strukturveränderungen im asiatisch-pazifischen Raum führen könnte.

1.1 Einführung in das Thema und Relevanzbegründung

Wenn C. Raja Mohan mit Blick auf das Verhältnis zwischen China und Indien feststellt: „*Although China and India deny great-power ambitions or insist that their rise will be peaceful, there is no doubt that their strategic vision and geopolitical aspirations have begun to expand in the twenty-first century*“,² dann beweist seine Aussage eine längst augenfällige Realität in den internationalen Beziehungen. Die chinesisch-indische Konkurrenz muss als eine ernstzunehmende, offensive Rivalität begriffen werden, denn diese folgt keiner rein zwischenstaatlichen Auseinandersetzung, die ihr Umfeld kaum tangiert. Der sino-indische Machtkampf wird sich voraussichtlich auf die Sicherheitsarchitektur des asiatisch-pazifischen Raums auswirken und damit möglicherweise einen Großteil der Welt in die Struktur seiner Dualität einordnen.

Die chinesisch-indische Konkurrenz wird in ihrer Wahrnehmung insbesondere in Europa und den Vereinigten Staaten oftmals von der chinesisch-amerikanischen Rivalität überdeckt. Während der Kampf um globale Hegemonie zwischen den Vereinigten Staaten und China zweifelsfrei die Balance of Power des internationalen Systems vor neue Herausforderungen stellen wird,³ wird Asien-Pazifik jedoch vermutlich in gleicher Intensität, wenn nicht noch stärker, mit der chinesisch-indischen Rivalität konfrontiert werden, so dass sich grundsätzlich die Frage ergibt: Kann die Welt mit zwei asiatischen Supermächten umgehen? Eine Reihe von prominenten Wissenschaftlern und Beobachtern vertritt die Ansicht, dass die Beziehungen zwischen China und Indien zukünftig eher von Konfrontation als von Kooperation gekennzeichnet sein werden.⁴

² Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 3.

³ Siehe dazu detailliertere Ausführungen im weiteren Verlauf der Arbeit.

⁴ Siehe u. a.: Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012.; Malik, Mohan J. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011.; Margolis, Eric S. *War at the Top of the World: The Struggle for Afghanistan, Kashmir, and Tibet*. New York 2001.; Raghavan, K. N. *Dividing Lines: Contours of India-China Discord*. Mumbai 2012.; Sumit Ganguly. *India and China: Border Issues, Domestic Integration, and International Security*. In: Frankel, Francine R.; Harding, Harry (Hrsg.). *The India-China Relationship: What the United States Needs to Know*. New York 2004. S. 103–133.; Chung Chien Peng. *Domestic Politics, International Bargaining, and China's Territorial Dispute*. London 2004.

Der Realismus, als populärste Theorie in den Internationalen Beziehungen, geht von einer dauerhaft konfrontativen Situation im internationalen System aus. Machtrivalität und Überlebenssicherung sind die wichtigsten Faktoren, die die Akteure in diesem anarchischen internationalen System antreiben. Durch das Fehlen einer übergeordneten Kontroll- und Sanktionierungsinstanz bleiben die Staaten weitgehend auf sich alleingestellt und müssen sich dem dauerhaften Kampf stellen. Die offensiven Realisten (z. B. John J. Mearsheimer) unterstellen, dass Staaten stets versuchen, die Hegemonie zu erlangen, weil dadurch größtmögliche Sicherheit angenommen wird. Klassische Realisten (z. B. Hans Joachim Morgenthau) argumentieren, dass Staaten grundsätzlich durch ihren Machttrieb stimuliert werden und sich daher in einem ewigen Kampf um Macht befinden. In einem geopolitischen Kontext ist ebenfalls von einer dauerhaften Machtrivalität auszugehen, denn in geopolitisch geprägten Weltbildern wird zwischen den wie auch immer definierten regionalen Einheiten zumindest eine latente Konkurrenz angenommen.⁵ Die Konkurrenzsituation gilt demzufolge als natürlicher Zustand im anarchischen Ordnungssystem.⁶ Ausgehend von diesen Annahmen lässt sich auch für die chinesisch-indischen Beziehungen eine derartige Konkurrenz annehmen, die durch historische Erfahrungen und ungelöste Grenzstreitigkeiten noch verstärkt wird. Daraus resultierend existiert zwischen den beiden Kontrahenten im 21. Jahrhundert ein intensiver Kampf um Einflussphären, der sich gegenwärtig insbesondere im asiatisch-pazifischen Raum herauskristallisiert.⁷

Die Beziehungen zwischen China und Indien sind über Jahrhunderte de facto nicht existent gewesen. Abgesehen von einigen wenigen Berührungen der herrschenden Eliten während der Tang-Dynastie (618 – 907) und der, zugegebenermaßen weiträumigen, Ausbreitung des Buddhismus von Indien nach China sowie einigen kontinentalen und maritimen Handelsverbindungen existierten keinerlei offizielle Kontakte, wobei Indien im Übrigen auch kein Teil des weit verzweigten chinesischen Tributsystems gewesen ist.⁸

China und Indien gehören beide zu den ältesten Zivilisationen und ersten Hochkulturen der Menschheitsgeschichte. Getrennt durch den Himalaya haben sich in beiden Regionen nicht nur unterschiedliche gesellschaftliche und politische Vorstellungen entwickelt, sondern es hat sich darüber hinaus eine unterschiedliche Ausprägung ihrer Außenpolitik ergeben. Während sich in China relativ früh, bereits im 3. Jahrhundert v. Chr., der Einheitsgedanke herausbildet, der sich seither durch die Geschichte Chinas zieht und bis heute einen elementaren Bestandteil der chinesischen Innen- und Außenpolitik darstellt, hat sich die Vorstellung von einem einheitlichen Großreich in Indien über lange

⁵ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

⁶ Zur Theorie des Realismus beziehungsweise Neo-Realismus siehe die Ausführungen in Kapitel 2.

⁷ Der Begriff herauskristallisieren wurde absichtlich gewählt, um zu verdeutlichen, dass die Konkurrenz nicht einheitlich zu beobachten ist, sondern an verschiedenen Stellen deutliche Formen annimmt.

⁸ Siehe dazu ausführlicher Kapitel 3.

Zeit realiter nicht durchsetzen können.⁹ So existierten in Indien um die Jahrtausendwende zwar zwei langlebige Großreiche, das Maurya-Reich (320 bis 185 v. Chr.) und das Gupta-Reich (320-550 n. Chr.), doch nach dem Niedergang der Gupta-Dynastie hat es bis zur Errichtung des Mogul-Reiches kein weiteres einheitliches indisches Großreich mehr gegeben.¹⁰ Hinzu kommt, dass der Süden des indischen Subkontinents niemals Teil der indischen Großreiche gewesen ist. Auch unter Aurangzeb, dem letzten bedeutenden Mogul-Kaiser, konnte der Süden nur über einen kurzen Zeitraum ins Mogul-Reich integriert werden.¹¹ Im direkten Vergleich lässt sich daher annehmen, dass in China der politische Status des einheitlichen Großreichs die Regel war, während eine Zersplitterung in Regionalreiche eher die Ausnahme darstellte. Im indischen Fall scheint es sich dagegen genau entgegengesetzt verhalten zu haben, zumal eine Aufteilung in Regionalreiche an der Tagesordnung war und der Status eines einheitlichen Großreichs als Seltenheit betrachtet wurde.¹²

Für China und Indien galt allerdings gleichermaßen, dass ihre Verletzlichkeit aus der gefährlichen unstabilen Grenze im Nordwesten herrührte. Eroberer, Plünderer und Völker, die auf Wanderschaft waren, drängten durch die nordwestlichen Korridore in regelmäßigen Abständen nach China und Indien.¹³ Während sich die Eindringlinge in China überwiegend an die sie umgebende chinesische Zivilisation assimilierten, ergab sich für Indien ein pluralistischeres Bild. Dort gelang es einigen Völkerschaften ihre Individualität zu bewahren und zu einer festen, mitunter dominierenden, Kultur auf den indischen Subkontinent zu machen. In anderen Fällen kam es zu religiösen Synkretismen oder kulturellen Verschmelzungen, wobei wieder andere ganz in der indischen Kultur aufgingen. Während sich dadurch in China ein eher einheitliches Bild und ein Trend zum Kollektivismus verfestigten, lässt sich für den indischen Subkontinent ein bis heute erkennbares pluralistisches Bild mit einer pluralistischen Gesellschaft erkennen.¹⁴

Aus diesen divergierenden Entwicklungen resultierend entstanden in China und Indien jeweils unterschiedliche Selbstwahrnehmungen. Die Annahme, dass der chinesische Kaiser mit dem göttlich verbrieften Recht über alles unter dem Himmel herrschte, die mit dem Glauben an die unbedingte Überlegenheit der eigenen Zivilisation einhergeht, führte in China zur Herausbildung und Manifestation einer sino-zentrierten Weltsicht. Im Kontrast dazu hat sich ein derartiges Überlegenheitsgefühl in Indien nicht herausbilden können. Die indische Gesellschaft ist in großem

⁹ Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011. S. 33.

¹⁰ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 80ff.

¹¹ Kulke, Hermann. *Indische Geschichte bis 1750*. München 2005. S. 92. Siehe auch: Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 48.

¹² Schweizer, Gerhard. *Indien & China: Asiatische Wege ins globale Zeitalter*. Stuttgart 2001. S. 123f.

¹³ Schneider, David K. *The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies?* In: *American Diplomacy* – Online, 16.09.2008.

(11.05.2014)

http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html

¹⁴ Siehe dazu ausführlicher Kapitel 3.

Maße durch den Hinduismus geprägt worden, der in seinem Wesen und seiner Struktur auf die Ausdifferenzierung der Gesellschaft zielt und eher die Teilung denn die Einheit favorisiert. Das jeweilige Selbstbild Chinas und Indiens zeigt sich auch in den Außenbeziehungen beider Staaten und insbesondere im Umgang miteinander. In China und Indien haben sich zudem genuine innen- und außenpolitische Harmonie- und Moral-Modelle herausgebildet, die als ideale Ordnungsvorstellungen bis heute Gültigkeit besitzen, weshalb sich bestimmte kulturelle Traditionen im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik sowohl in China als auch in Indien nachweisen lassen.

Wie erwähnt bestand über einen Zeitraum von über 2000 Jahren keinerlei Konkurrenzsituation zwischen China und Indien. Jedes Reich beherrschte seine eigene Welt und war gleichzeitig Mittelpunkt dieser Welt. Nach Münkler versteht sich diese Annahme aus seiner These, dass es zur gleichen Zeit immer nur ein Imperium geben kann, was die bekannte Welt beherrscht. Während das Chinesische und das Römische Reich parallel wachsen und bestehen konnten, ist es im 21. Jahrhundert fast unmöglich geworden, dass zwei Imperien nebeneinander die ihnen bekannte Welt beherrschen, denn im 21. Jahrhundert existiert de facto nur eine Welt.¹⁵

Als nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs China und Indien ihre Unabhängigkeit zurückerhalten und sich die Welt anschickt, in einen vierzigjährigen Kalten Weltkrieg einzutreten, hat sich das Westfälische Konzept endgültig auf dem asiatischen Kontinent etabliert. Räume, Grenzen und Territorien werden nun auch für China und Indien zu immer wichtigeren Größen und ihre Beherrschung, die über Jahrhunderte oftmals ohne explizite Festlegung funktionierte, wird nunmehr zum Geo-Politikum. Beide Staaten beginnen sich jetzt erstmals als Rivalen im Kampf um Macht und Territorien zu begreifen. Ein chinesisches Sprichwort sagt: *„Auf einem Berg können nicht zwei Tiger gleichzeitig leben“*.¹⁶ Demzufolge gilt, dass auch zwei asiatische Großmächte nicht parallel existieren können. Die sich nun ziemlich zügig entwickelnde chinesisch-indische Konkurrenz, die seit über 2000 Jahren nie zum Ausbruch kam, wird jetzt sukzessive ihre Ausprägung finden. Spätestens seit 1959 wird sie offen hervortreten und sich nach 1962 oftmals als asymmetrische Konkurrenz offenbaren.

Diese Asymmetrie liegt in der Natur der chinesisch-indischen Rivalität begründet, die im Oktober 1962 einen unabwendbaren Zusammenprall provoziert und sozusagen ihren ersten Tribut gefordert hatte. Der chinesisch-indische Grenzkrieg 1962 brachte einen Gewinner hervor – China –, dem es in der Folge gelang, als anerkannte Großmacht im internationalen System aufzusteigen, während der andere Akteur im ewigen Wartestand auf den Aufstieg hoffte. Indien, das unter Nehru bis zu seiner demütigenden Niederlage im Herbst 1962 von einer Gleichrangigkeit beider Staaten in Asien ausgegangen war, musste nun den Nachbarn im Norden fürchten. Die Demütigung hatte sich zudem

¹⁵ Siehe dazu ausführlicher: Münkler, Herfried. *Imperien: Die Logik der Weltherrschaft*. Bonn 2006. S. 25ff.

¹⁶ Menon, Admiral Raja; Kumar, Rajiv. *The Long View from Delhi: To Define the Indian Grand Strategy for Foreign Policy*. New Delhi 2010. S. 39.

so tief in das kollektive indische Gedächtnis eingebrannt, dass eine Gleichrangigkeit mit China lange unmöglich schien.¹⁷

Die Weltgemeinschaft wurde nun Zeuge einer „verhinderte[n]“, über längere Zeiträume introvertierten, Großmacht Indien, die in deutlichem Kontrast zu einem auf der anderen Seite qua Geschichtskontinuität über 2000 Jahre selbst privilegiertem, selbstverständlichem Reich der Mitte stand.¹⁸ Diese asymmetrische Konkurrenz wurde durch verschiedene historisch gewachsene, kulturelle Rahmenbedingungen noch verstärkt. Es scheint augenfällig, dass die Volksrepublik China die Indische Union mehr oder weniger bewusst ignoriert. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dieser chinesischen Haltung keinesfalls um Zufälligkeiten handelt, denn Zufälligkeiten kommen in der chinesischen Außenpolitik so gut wie nie vor.

Durch die Negation wird Indiens Bedeutung auf internationaler Ebene de facto geschmälert. Wenn China Indien weder als Freund noch als Feind anerkennt, obgleich Indien diese Anerkennung forciert, lässt sich eine Wahrnehmung erzielen, die auf internationaler Ebene auf ein bedeutungs- und machtloses Land hinweist. Zwar ist es zutreffend, dass der Referenzrahmen, an dem sich die chinesische Politik misst, eindeutig in Gestalt der Vereinigten Staaten besteht, doch ist sich China des Machtzuwachses der Indischen Union durchaus bewusst und Peking setzt alles daran, dieses Machtpotential zu minimieren und Indiens Einfluss auf internationaler Ebene zu marginalisieren.¹⁹

Indiens Großmachtstatus, der im ausgehenden 20. Jahrhundert insbesondere durch das enorme Wirtschaftswachstum und die erfolgreichen Atomwaffentests 1998 stärker hervortrat, ist zwar auch von China abhängig. Doch scheint Indien in der internationalen Gemeinschaft seit der Jahrhundertwende durch zunehmende Kooption geädelt.²⁰ Hinzu kommen die Indien eigenen Anstrengungen im asiatisch-pazifischen Raum nach strategischen Partnern Ausschau zu halten. Dieser Aktivismus wird in Peking sehr wohl zur Kenntnis genommen.²¹ Es muss an dieser Stelle daher einerseits der Frage nachgegangen werden, wie aktiv und erfolgreich Indien nach anderen Partnern Ausschau hält und ob Indien andererseits im direkten Vergleich mit China als schwächerer Kontrahent gilt. Wenn Mohan feststellt, dass sich der Abstand zwischen China und Indien zugunsten Chinas noch

¹⁷ Diese kurze, aber für Indien äußerst schmerzhaft und demütigende, direkte Berührung führte neben anderen Entwicklungen in der Folge dazu, dass Indien in den nächsten Jahrzehnten in der internationalen Gemeinschaft an Prestige einbüßte und der begehrte Aufstieg zur asiatischen Großmacht bis zum Ende des Kalten Krieges nicht einmal in greifbare Nähe rückte. Ganz im Gegenteil stand die größte Demokratie der Erde 1991 finanziell am Rande des Staatsbankrotts und war sogar gezwungen, die eigenen Goldreserven nach Großbritannien auszufliegen. Damit nicht genug, ist Indien auch noch gezwungen, zuzusehen, wie dem Konkurrenten China während des Kalten Krieges der Aufstieg zur international anerkannten Großmacht gelingt. Vgl. Singh, A B; Singh, Anurag. *Public Sector Reforms in India*. New Delhi 2004. S. 11.

¹⁸ Wagner, Christian. *Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998*. Baden-Baden 2005.

¹⁹ Mohan, Raja C. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 21f.

²⁰ Wagner, Christian. *Indiens Außenpolitik*. In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). *Der Bürger im Staat*. Heft 3/4 – 2009, 59. Jahrgang. S. 204f.

²¹ Mohan, Raja C. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 13.

vergrößern wird,²² dann scheint es notwendig, zu überprüfen, ob es zukünftig möglich sein wird, mit einer durch die China Threat Theory verstärkten geschickten indischen Diplomatie diesen Abstand zu verringern. Es ließe sich demzufolge die Annahme formulieren, dass das steigende Machtpotential Chinas direkte Auswirkungen auf die China Threat Theory haben könnte und diese in dem Maße verstärken könnte, indem sich Chinas Machtpotential weiter vergrößert. Ferner könnte dieses chinesische Machtpotential durch künftige Allianzen, die sich gegen China in Stellung brächten, möglicherweise relativiert werden.

Die Globalisierung scheint, zumindest auf einer virtuellen Ebene, zu der Annahme zu führen, dass die Welt immer kleiner und dadurch der Wert von Räumen immer größer wird. Das bedeutet, dass neben der bereits nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten Neubewertung von Territorialität durch die asiatisch-pazifischen Staaten, die durch die Implementierung des Nationalstaatsmodells und die Erfahrungen mit dem Kolonialismus ausgelöst wurde, Grenzen im 21. Jahrhundert scheinbar erneut eine größere Bedeutung erlangen und auch China und Indien jenseits aller harmonischen und moralischen Ordnungsvorstellungen weiter beharrlich ihre Interessen verfolgen werden. Die Durchsetzung der nationalen Interessen wird im Übrigen nicht erst seit der Unabhängigkeit verfolgt. Machtpolitik hat seit jeher in den Außenbeziehungen Chinas und Indiens eine zentrale Rolle gespielt. In der historischen Rückschau lassen sich viele dieser machtpolitischen Aktivitäten herausstellen. Damit reiht sich sowohl chinesische als auch indische Außenpolitik in die realistische Weltordnung ein und sollte dementsprechend mit dem Konstrukt des Realismus definiert werden.²³

Das Ende des Kalten Krieges hat im internationalen System insbesondere im asiatisch-pazifischen Raum erkennbare Strukturveränderungen verursacht. Es hat den Anschein, dass der damalige ideologische Dualismus einer neuen Geopolitik gewichen ist. Die Vereinigten Staaten, die während der Blockkonfrontation Asien-Pazifik als Ordnungsmacht kontrollierten, hatten ihr Interesse am Ende des Kalten Krieges in andere Weltgegenden verlagert und erst seit der Präsidentschaft Barack Obamas ihren Fokus wieder Richtung Asien-Pazifik ausgerichtet. Durch das dadurch entstandene partielle Machtvakuum und den Aufstieg anderer Akteure sind nun neue Mächte signifikant am Machtgleichgewicht in der Region beteiligt.²⁴

Gegenwärtig erlebt der asiatisch-pazifische Raum nicht nur die Verschiebung des weltpolitischen Interesses von einer transatlantischen Vormachtstellung in die eigene Region. Hinzu kommt eine voraussichtliche strukturelle Neuordnung. Der gegenwärtige Status quo wird durch den Aufstieg neuer Mächte herausgefordert werden. Insbesondere die chinesisch-indische Konkurrenz, die zu einem neuen geopolitischen Aktivismus geführt hat, stellt Asien-Pazifik als politische Region vor neue

²² Mohan, Raja C. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 13.

²³ Siehe dazu ausführlicher Kapitel 3.

²⁴ Siehe dazu ausführlicher Kapitel 4.

Herausforderungen. Besonders an dieser Stelle offenbart sich das geopolitische Schachspiel zwischen China und Indien, das aus ihren Hauptstädten heraus geführt wird. Das Spielfeld mag in einigen Quadranten umkämpfter sein als in anderen, doch das Ziel Endziel, den gegnerischen König mattzusetzen, bleibt. Um diesen Zielpunkt zu erreichen, ist es wichtig, die Verteidigung, die im Schach ein mitunter lebenswichtiges Prinzip ist, nicht zu vernachlässigen. Zudem kann es unvermeidlich werden, Bauernopfer zu bringen. Da ein Schachspiel immer nur zwischen zwei Gegnern ausgetragen wird und das Schachspiel hier als Gleichnis für die chinesisch-indische Konkurrenz genutzt werden soll, um diese besser zu verdeutlichen, sei nachfolgend kurz die Bedeutung der Schachfiguren dargestellt: Die Könige stehen symbolisch für die Hauptstädte Peking und Neu Delhi; die Dame steht für den heiß begehrten Indischen Ozean; Mächte wie Japan, Südkorea, Nordkorea, Myanmar, Indonesien, Malaysia, Thailand, Singapur, Vietnam, Pakistan, Philippinen können als Turm, Pferd oder Läufer gelten; Staaten wie Bangladesch, Kambodscha, Laos, Brunei, Sri Lanka, Mongolei, Bhutan als Bauern.²⁵ Als Ziel gilt nach wie vor das Mattsetzen des gegnerischen Königs und der Versuch, genügend eigene Schachfiguren zu besitzen, um möglichst viel Macht zu akkumulieren und als mächtiger Spieler zu gelten. Im vorliegenden Fall ist der Eröffnungszug von Peking gemacht worden und hat Neu-Delhi in Zugzwang gebracht. Neu-Delhi ist durch die chinesische Eröffnung nun gezwungen, strategisch klug auf die Bedrohung der Gegenseite zu reagieren.

Der asiatisch-pazifische Raum zeigt sich im 21. Jahrhundert als Arena der Konkurrenz, in der Peking und Neu-Delhi eine intensive Geopolitik verfolgen, wobei einige Staaten und Gebiete größeres Interesse auf sich ziehen als andere. Vor allem in geostrategisch bedeutenderen Staaten wie beispielsweise Myanmar, Vietnam, Singapur, Japan oder im Indischen Ozean sind China und Indien aktiv. Die Entwicklung der chinesisch-indischen Konkurrenz und die Arena ihrer Geopolitik zeigen, wenn sie zunächst auch nur andeutungsweise und skizzenhaft dargestellt wurden, ebenfalls die zukünftige Bedeutung des chinesisch-indischen Verhältnisses. Die starke Konkurrenz um die Vormachtstellung im neuen weltpolitischen Zentrum, im asiatisch-pazifischen Raum, die sich mitunter besonders im Indischen Ozean abspielt, der mit seinen Versorgungslinien für den Erhalt ganzer Volkswirtschaften verantwortlich zeichnen kann, sowie die Auswirkungen dieser Konkurrenz sind von elementarer Signifikanz und nachhaltigem Interesse für die Politikwissenschaft im Allgemeinen und für Internationalen Beziehungen im Besonderen.

1.2 Forschungsstand und Erkenntnisinteresse

Gegenstand der Untersuchung ist die chinesisch-indische Konkurrenz, die sich spätestens seit dem Ende der 1950er Jahre abzeichnet und sich seither deutlich herauskristallisiert hat und die im 21.

²⁵ Diese Einteilung ließe sich auch variieren. Sie soll an dieser Stelle nur die Machtverhältnisse in Asien-Pazifik darstellen.

Jahrhundert primär im asiatisch-pazifischen Raum ihren Austragungsort findet. Dabei stehen insbesondere zwei Fragenkomplexe im Zentrum des Interesses. Zum einen soll die Natur der Konkurrenz zwischen China und Indien sowie die ihr scheinbar immanente Asymmetrie untersucht werden. Zum anderen soll diese Konkurrenz hinsichtlich einer von ihr selbst ausgelösten Geopolitik im asiatisch-pazifischen Raum analysiert werden, da sich diese hier gewissermaßen manifestiert. Dabei wird neben den harmonischen und moralischen Wert- und Ordnungsvorstellungen chinesische und indische Außenpolitik insbesondere auf offene und versteckte Machtinteressen hin begutachtet. Es soll eine breite und möglichst umfassende Untersuchung chinesischer und indischer Außenpolitik erfolgen, wobei die Analyse primär Bezug nehmen wird auf die strategische Kultur der Außenpolitik und ihren Umgang mit der Durchsetzung nationaler Interessen. Diese strategische Kultur der Außenpolitik soll sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch in ihrer gegenwärtigen Ausformung auf Kontinuitäten, Leitbilder und Verhaltensweisen hin analysiert und auf den Charakter ihrer Außenbeziehungen hin überprüft werden. Der Beantwortung der Frage nach der Existenz einer Grand Strategy in China und Indien, die Auskunft über mögliche zukünftige Zielsetzungen und Absichten Pekings und Neu-Delhis geben könnte, erscheint in diesem Zusammenhang unerlässlich und rundet die Erkenntnis ab.

Mit Hilfe dieser Analysen, die in das übergeordnete theoretische Konstrukt des Realismus eingebettet sind, sollen mögliche Handlungsmuster erkannt werden, die auf die zukünftige Ausgestaltung der Außenpolitik Pekings und Neu-Delhis Rückschlüsse zulassen. Vor dem dargestellten Hintergrund kommt die Untersuchung nicht umhin, eine Bestandsaufnahme des asiatisch-pazifischen Raums anzufertigen, um das geostrategische Umfeld zu bestimmen. Eine Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz bliebe vermutlich in weiten Teilen ergebnis- und erkenntnislos, gelänge es ihr nicht, die auf die Konkurrenz einwirkenden oder die von dieser Konkurrenz tangierten Akteure explizit in den Zusammenhang zu bringen.

Die vorliegende Untersuchung, die sich mit der chinesisch-indischen Konkurrenz im asiatisch-pazifischen Raum auseinandersetzt, so sei gleich vorweggenommen, hat das Glück, sich in einzelnen Bereichen auf einige herausragende Arbeiten stützen zu können. Der Aufstieg Chinas, der seit langem insbesondere seit dem Ende des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die Weltgemeinschaft beschäftigt, hat erkennbaren Niederschlag in der Anzahl der Veröffentlichungen gefunden.²⁶ Die Volksrepublik China wird seither sowohl aus allen Weltgegenden als auch von allen Seiten aus beleuchtet. Die Aussage, dass die Veröffentlichungen über China ganze Bibliotheksregale füllen würden, wäre demnach eine maßlose Untertreibung und käme nicht annähernd an die tatsächliche Dimension der

²⁶ Es hat den Anschein, dass die meisten deutschsprachigen Publikationen, die sich mit China und Indien beschäftigen, oftmals einen ökonomischen Schwerpunkt setzen, auch wenn dieser mitunter in eine breitere Betrachtung eingebaut ist.

China-Publikationen heran. Dass die Publikationen ganze Bibliotheken füllen würden, käme der Wahrheit schon näher, würde höchstwahrscheinlich aber nur dann zutreffen, wenn diese in den größten Bibliotheken der Welt untergebracht wären.²⁷ Allein der Stichwort-Eintrag „China“ bei Google hat in 0,44 Sekunden 761.000.000 Treffer hervorgebracht; im Gemeinsamen Verbundkatalog der Bibliotheken sind 331.419 Einträge verzeichnet und bei Amazon.com unter der Sparte Bücher lassen sich 439.850 Bücher über China finden.²⁸ Zwar kommt Indien nicht an die chinesische Dimension heran, doch ergibt sich ein ähnlich beeindruckendes Bild. Für das Stichwort „India“ lassen sich bei Google in 0.39 Sekunden 682.000.000 Einträge, im Gemeinsamen Verbundkatalog 260.002 Treffer und bei Amazon.com 229.354 Hits finden.²⁹

Durch diese Flut an Publikationen, die mitunter eher an eine Sintflut erinnern, erweist es sich hin und wieder als schwierig, die für das eigene Forschungsvorhaben wichtigsten Veröffentlichungen herauszufiltern. Dass in den Publikationen über wissenschaftliches Arbeiten immer wieder betont wird, dass der Prozess der Literaturrecherche einen Großteil der Arbeit umfasst, hat sich im vorliegenden Fall eindeutig bewahrheitet. Die Verfasserin hofft, dass die Auswahl trotzdem gelungen ist und die von ihr zur Unterstützung des Forschungsvorhabens ausgewählte Literatur weitgehend Akzeptanz findet.

Während zu China und Indien also eine kaum überschaubare Zahl an Veröffentlichungen auf dem Markt ist, erweist sich die chinesisch-indische Konkurrenz als weitaus weniger dokumentiert. Allerdings lässt sich in den letzten Jahren (2011-2014) ein zunehmendes Interesse an der Rivalität zwischen China und Indien beobachten.³⁰ So sei unter anderen beispielsweise auf die Arbeiten von C. Raja Mohan, Mohan Malik und Gilboy und Heginbotham hingewiesen. Die 2011 erschienene breite Publikation Mohan Maliks „*China and India: Great Power Rivals*“, die zwar, wie die Verfasserin, einer realistischen Weltsicht folgt und von einer eher konfrontativen denn kooperativen Beziehung zwischen China und Indien ausgeht, konzentriert sich vorrangig auf die Konkurrenz im Energiebereich, in den multinationalen Organisationen sowie explizit im Himalaya und im Indischen Ozean, aber bindet nicht den gesamten asiatisch-pazifischen Raum ein.³¹ C. Raja Mohan, ein indischer Experte auf dem Gebiet der indischen Außenpolitik, analysiert in seiner Studie die maritime Konkurrenz zwischen Peking und Neu-Delhi und stellt den Indo-Pazifik in den Mittelpunkt seiner Forschung. Die Analyse Gilboys und

²⁷ Einige der größten Bibliotheken befinden sich in Washington D.C., Moskau, London, New York und St. Petersburg.

²⁸ Die Zahlen wurden am 24.06.2014 erfasst.

²⁹ Die Zahlen für Indien wurden ebenfalls am 24.06.2014 erfasst.

³⁰ Das gestiegene Interesse könnte neben anderen Ursachen möglicherweise auch durch die Diskussion über den amerikanischen Niedergang ausgelöst worden sein.

³¹ Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011.

Heginbothams, die das Wall Street Journal als „a wake up call for policy makers in Washington“³² bezeichnet, ist eine der wenigen Veröffentlichungen über die strategische Kultur der Außenpolitik beider Staaten.³³ Die drei genannten Werke konnten zahlreichen Eingang in die vorliegende Arbeit finden und haben diese entscheidend bereichert.

Nichtsdestotrotz existiert bislang keine detaillierte Analyse über die chinesisch-indische Konkurrenz, die sich auf den gesamten asiatisch-pazifischen Raum unter einer geopolitischen Betrachtung konzentriert. Die meisten Publikationen bleiben oftmals geographisch auf einzelne Regionen oder spezielle Fragestellungen respektive die einseitige Betrachtung Chinas oder Indiens beschränkt. So sei unter anderem auf folgende Autoren verwiesen: Pankaj K. Jha untersucht in „*India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*“ Chinas und Indiens Rolle in Südostasien,³⁴ Manjari Miller konzentriert sich in ihrer Studie „*Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China*“ auf die Auswirkungen der Erfahrungen mit den Kolonialmächten,³⁵ Shuying und Deepak bringen in ihrem Sammelband „*India-China-Relations: Civilizational Perspective*“ verschiedene Autoren zusammen, die den zivilisatorisch-gesellschaftlichen Aspekt erörtern, Claude Arpi analysiert speziell die Vorgeschichte und das Ereignis des Grenzkrieges von 1962³⁶ und David Brewster untersucht in seiner Studie die Rolle Indiens im asiatisch-pazifischen Raum, wenn mitunter auch etwas ausführlichere Darstellungen wünschenswert gewesen wären.³⁷

An dieser Stelle sollte überdies auf ein grundsätzliches Problem mit chinesischen Publikationen hingewiesen werden. Neben dem fehlenden Zugang, der durch sprachliche Barrieren zustande kommt, lassen sich in der Volksrepublik China oftmals keine, der westlichen Welt vergleichbaren politikwissenschaftlichen Diskurse erkennen, denn die Herrschaft der Kommunistischen Partei wirkt sich auch auf die Freiheit von Wissenschaft und Lehre aus. Zwar ist mittlerweile ebenfalls in China eine entsprechende Öffnung erkennbar und es existiert ein reger Diskurs in den Internationalen Beziehungen,³⁸ aber wie auch Shambough und Xiao feststellen, ist Kritik weder an der Partei noch an

³² N. N. The Rise of India Could Spell Trouble for the U.S. – Interview mit Andrew Browne über die Publikation von Gilboy und Heginbotham „*Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*“. In: The Wall Street Journal – Online, 29.05.2012. (24.06.2014)

<http://online.wsj.com/article/225A7112-40B4-4987-A239-217B492A6B4B.html#!225A7112-40B4-4987-A239-217B492A6B4B>

³³ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012.

³⁴ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. Zudem sei an dieser Stelle die Publikation von Amitav Acharya angemerkt. In „*The Making of Southeast Asia: International Relations of a Region*“ handelt Acharya die Auswirkungen Chinas und Indiens auf die Struktur Südostasiens nur auf ein paar Seiten ab.

³⁵ Miller, Manjari. *Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China*. Stanford 2013.

³⁶ Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013.

³⁷ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012.

³⁸ Zhu Liqun. *Liquan, Zhu. China's Foreign Policy Debates*. Condé-sur-Noireau 2010.

der Meinung anderer Wissenschaftlicher ein gängige Form von Diskursen.³⁹ Daher erscheinen paradoxerweise mitunter sogar Parteifunktionäre offener als die Wissenschaftler selbst.⁴⁰ Hinzu kommt, dass nur wenige Publikationen ins Englische übersetzt werden, beziehungsweise englische Arbeiten oftmals von Auslandschinesen publiziert werden, die dann verständlicherweise meist eine andere Sichtweise vertreten. Wie Foreign Policy deshalb folgerichtig feststellt: „*The foreign policy of the world's No. 2 superpower remains a bit of a mystery*“.⁴¹

Für die Analyse der Außenpolitik Chinas sind vor allem zwei Werke von chinesischen Autoren von Bedeutung.⁴² Die von Ye Zicheng, einem der bekanntesten und prominentesten Politik-Professoren aus Peking, vorgelegte Studie „*Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*“ bietet eine sehr gute Übersicht über die chinesischen Außenbeziehungen. Zwar vermittelt die Studie mitunter ein zu positives China-Bild und scheint in einem nationalistischen Sinne ideologisch eingefärbt, doch bietet die Analyse auch oder gerade deshalb wertvolle Einblicke in das chinesische Verständnis von Außenpolitik und Chinas Sicht auf die internationalen Beziehungen. In Kontrast zu Ye Zicheng erscheint eine in der anglo-amerikanischen Wissenschaftswelt als Standardwerk betrachtete Publikation, „*Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*“ von Alastair Ian Johnston von 1995, die ebenfalls eine sehr gute Darstellung über die strategische Kultur bietet, als stellenweise zu chinakritisch.⁴³ Doch bilden beide Studien zusammengenommen den Rahmen für ein besseres Verständnis chinesischen strategischen und politischen Denkens. Hinzu kommt der ausgezeichnete Aufsatz Jisi Wangs, „*Thoughts on the Grand Change of World Politics*“ im Sammelband von Shao Binhong, der sich mit der gegenwärtigen Weltstellung und einem zukünftigen chinesischen Verhalten auseinandersetzt.⁴⁴ Auch wenn Jisi Wangs Artikel umstritten ist, bildet dieser dennoch ein ziemlich exaktes Abbild des politischen Mainstream-Denkes in China und innerhalb der politischen Elite. Da es in der vorliegende Arbeit weniger um eine normative Betrachtung der chinesischen Außenpolitik geht, sind die beiden chinesischen Veröffentlichungen zum Verständnis chinesischer Sichtweisen überaus hilfreich. Andere Studien wie jene von Huiyun Feng „*Chinese Strategic Culture and Foreign Policy*

³⁹ Shambaugh, David; Xiao, Ren. China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 36-72. S. 41.

⁴⁰ Berkofsky, Axel. Vortrag an der Universität Rostock am 16.04.2013 zum Thema „Der militärische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas – friedlich oder nicht so friedlich?“

⁴¹ Wittmeyer, Alicia P.Q. The FP Top 100 Global Thinkers. In: *Foreign Policy – Online*, 26.11.2012. (24.06.2014)

http://www.foreignpolicy.com/articles/2012/11/26/the_fp_100_global_thinkers

⁴² Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011.

⁴³ Johnston, Alastair Ian. *Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*. Princeton 1995.

⁴⁴ Jisi, Wang. *Thoughts on the Grand Change of World Politics*. In: Binhong, Shao (Hrsg.). *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013. S. 13-31.

*Decision-Making: Confucianism, leadership and war*⁴⁵ oder der Aufsatz von Simon Shen „Foreign Policy“ im Handbook of Contemporary China⁴⁶ sowie die Monographie „On China“ von Henry Kissinger⁴⁷ müssen hier ebenfalls genannt werden. Bemerkenswert ist darüber hinaus ein Aufsatz aus dem deutschsprachigen Wissenschaftskosmos. Zwar ist die Abhandlung Tileman Grimms mit dem unspektakulären Titel „China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss“ älteren Datums, genau genommen aus dem Jahre 1975, doch überzeugt die Darstellung über die Besonderheit chinesischer Außenpolitik auf ganzer Linie. Hier wurden Kontinuitäten und Leitbilder herausgearbeitet, die sich bis heute im außenpolitischen Verständnis Chinas nachweisen lassen.⁴⁸

Bemerkenswert an den außenpolitischen Debatten in Indien ist, dass diese oftmals einen primär sicherheitspolitischen Aspekt beinhalten und sich neben dem pakistanischen Dauerthema in hohem Maße um die Volksrepublik China ranken. Auffällig ist auch, dass China Pakistan als Erzfeind abgelöst zu haben scheint, denn der ehemals starke Fokus auf Islamabad hat sich in den letzten Jahren eindeutig in Richtung Peking verschoben. Wenn es früher um die außen- und sicherheitspolitische Dimension Indiens ging, wurde bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine Gegenüberstellung der Verteidigungsfähigkeit Indiens und Pakistans vorgenommen.⁴⁹ Doch seit einigen Jahren werden nun überwiegend Vergleiche mit China angestellt.⁵⁰ Es erscheinen darüber hinaus zunehmend mehr Veröffentlichungen, die sich mit dem konfrontativen chinesisch-indischen Verhältnis beschäftigen. Die Hauptwerke von Mohan Malik und C. Raja Mohan sind bereits angemerkt worden. Auch Aufsätze von Sumit Ganguly, Chellaney Brahma und Harsh V. Pant erfassen vordergründig die Konkurrenzsituation.⁵¹ Eine außenpolitische Analyse der Region Südasien mit dem indischen Subkontinent in ihrem Zentrum, die einen geopolitischen Fokus und sicherheitspolitische Entwicklungen und Außenbeziehungen insbesondere unter geographischen und geostrategischen Gesichtspunkten in das Zentrum ihrer

⁴⁵ Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, leadership and war*. Oxon 2007.

⁴⁶ Shen, Simon. *Foreign Policy*. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). *Handbook of Contemporary China*. Singapore 2012. S. 173-204.

⁴⁷ Kissinger, Henry. *On China*. New York 2011.

⁴⁸ Grimm, Tilemann. *China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss*. In: Ansprenger, Franz (Hrsg.) *Die Außenpolitik Chinas: Entscheidungsstruktur, Stellung in der Welt, Beziehungen zur Bundesrepublik*. München 1975. S. 23-48.

⁴⁹ Siehe u. a. Unnithan, Sandeep. *India goes shopping*. In: *India Today*. April 11, 2005. New Delhi 2005. S. 47.

⁵⁰ Siehe u. a. Prabhakar, Binoy. *How India compares with China in military prowess*. In: *The Economic Times – Online*, 11.05.2012.
(24.06.2014)

http://articles.economictimes.indiatimes.com/2012-03-11/news/31143348_1_defence-budget-china-sea-south-china

⁵¹ Siehe u. a. Ganguly, Sumit. *The Genesis of Non-Alignment*. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). *India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect*. New Delhi 2010. S. 1-10.; Chellaney, Brahma. In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). *Indian as a New Global Leader*. London 2005. S. 63-82.; Pant, Harsh V. *Indian Defense Policy at a Crossroads*. In: *Asia-Pacific Review*. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 124-144.

Analyse stellt, bietet P. Graham Chapman mit seinem Werk „*The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*“.⁵²

Nicht vergessen werden dürfen in diesem Zusammenhang die Arbeiten von Christian Wagner zur indischen Außenpolitik, der vorrangig an der sicherheitspolitischen Entwicklung der Indischen Union und ihren Beziehungen zu den Regional- und Großmächten orientiert ist.⁵³ „*Die `verhinderte` Großmacht? Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998*“, obgleich bereits etwas älteren Datums, zählt neben den mannigfachen Publikationen Dietmar Rothermunds und Jakob Rösels zu den Standardwerken der deutschsprachigen Indien-Forschung.⁵⁴ Die Publikation von Admiral Raja Menon und Rajiv Kumar verspricht vom Titel „*The Long View from Delhi: To Define the Indian Grand Strategy for Foreign Policy*“ mehr als sie halten kann. Eine umfassende Diskussion über eine indische Grand Strategy wird vergebens erwartet.⁵⁵ Stattdessen stößt das Werk durch die lexikonartigen Länderanalysen schnell an seine Grenzen.

Die Publikationen, die einen explizit historischen Fokus vorweisen, wie etwa die herausragenden Werke von Jacques Gernet „*Die Chinesische Welt: Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit*“⁵⁶ und von John King Fairbank und Merle Goldman „*China: A New History*“⁵⁷, fließen immer wieder in die Betrachtung über China mit ein. Gleiches gilt für das Standardwerk zur indischen Geschichte von Hermann Kulke und Dietmar Rothermund, auf das die Verfasserin wiederholt zurückgreift.⁵⁸ Auch über die asiatisch-pazifische Region sind in der letzten Zeit eine Vielzahl von Büchern und Aufsätzen erschienen, die jetzt hier im Einzelnen nicht alle aufgeführt werden können, doch ist festzustellen, dass sich insbesondere der anglo-amerikanische Wissenschaftsraum intensiv mit der asiatisch-pazifischen Region beschäftigt.⁵⁹ Der Sammelband „*Handbuch der Außenpolitik*“, in dem komprimierte Aufsätze vieler namhafter Wissenschaftler gebündelt sind, war insbesondere für den

⁵² Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009.

⁵³ Wagner, Christian. *Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998*. Baden-Baden 2005.

⁵⁴ Siehe hierzu u. a. Rothermund, Dietmar. *Indien: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht*. Bonn 2008.; Rösel, Jakob, Gottschlich, Pierre. *Indien im neuen Jahrhundert: Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg und außenpolitische Chancen*. Baden-Baden 2008.

⁵⁵ Menon, Admiral Raja; Kumar, Rajiv. *The Long View from Delhi: To Define the Indian Grand Strategy for Foreign Policy*. New Delhi 2010.

⁵⁶ Gernet, Jacques. *Die Chinesische Welt: Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit*. Frankfurt am Main 1985.

⁵⁷ Fairbank, John King; Goldman, Merle. *China: A New History*. Cambridge 2006

⁵⁸ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006.

⁵⁹ Siehe u. a.: Rolfe, Jim. *A Region of Change: A Region in Transition*. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). *The Asia-Pacific: A Region in Transition*. Honolulu 2004. S. 1ff. Zu den internationalen Beziehungen in Asien-Pazifik: Connors, Michael K.; Davison, Rémy; Dosch, Jörn (Hrsg.). *The New Global Politics of the Asia Pacific*. London 2012.; Zur regionalen Zur ökonomischen Transition siehe: Kahler, Miles; MacIntyre, Andrew (Hrsg.). *Integrating Regions: Asia in a Comparative Context*. Stanford 2013. Zum sicherheitspolitischen Aspekt: Krishnan, Pramila. *Multilateralism and Security Cooperation in Asia Pacific*. New Delhi 2012.

Nachweis verschiedener Daten und Fakten von unverzichtbarer Bedeutung.⁶⁰ Die Länder- und Regionalanalysen sind je nach Staat durch diverse Publikationen abgedeckt worden. Diese können nicht zuletzt aus Platzgründen hier nicht alle aufgeführt werden, doch sollen einige herausragende Monographien, Sammelbände und Zeitschriftenaufsätze vorgestellt werden. Zu nennen wären unter anderen das umfassende und detaillierte Werk von Sung-Hack Kang über die südkoreanische Außenpolitik „*Korea’s Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*“,⁶¹ die Publikation über Geschichte und Gegenwart Südostasiens von D. R. SarDesai „*Southeast Asia: Past and Present*“,⁶² sowie der Aufsatz von Martha Brill Olcott „*China’s Unmatched Influence in Central Asia*“, der eindeutig feststellt, dass Russland und die USA die Kontrolle über Zentralasien verloren haben und China jetzt den wichtigsten Machtfaktor in der Region darstellt.⁶³ Unbedingt hingewiesen werden sollte auch auf die Analyse über die gegenwärtige Grenzsituation Chinas und seiner Nachbarn. In dieser Studie werden sämtliche Grenzverläufe der Volksrepublik China untersucht und dabei fokussiert auf die derzeitigen Beziehungen zu den Nachbarstaaten und auf etwaige Grenzverhandlungen, auf Spannungen und Konfrontationen oder auf die bereits erfolgte Beilegung von Grenzstreitigkeiten hin überprüft.⁶⁴ Diese Publikation findet sich mehrfach in dieser Arbeit wieder.

Für die theoretische Grundlage der Arbeit wurden vorwiegend realistische Autoren herangezogen. Keine Arbeit, die den Realismus als theoretisches Gerüst benutzt, kann ohne das Magnum Opus von Hans Joachim Morgenthau „*Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik*“ auskommen.⁶⁵ Dieses Werk, das die internationalen Beziehungen aus einer vornehmlichen Konkurrenz um Macht versteht, hat den Grundstein für den Realismus gelegt und Maßstäbe gesetzt. Als richtungsweisend erwiesen sich insbesondere ein Aufsatz von John J. Mearsheimer „*China vs. USA: Der aufziehende Sturm*“, der auf einer Vorlesung beruht,⁶⁶ die dieser im Mai 2010 in Australien gehalten hat, sowie die umfassende Studie zur Geopolitik von Heinz Brill „*Geopolitische Analysen: Beiträge zur*

⁶⁰ Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001.

⁶¹ Kang, Sung-Hack. *Korea’s Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011.

⁶² SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013.

⁶³ Brill Olcott, Martha. *China’s Unmatched Influence in Central Asia*. In: Carnegie Endowment for International Peace – Online, 18.09.2014.

(18.06.2014)

<http://carnegieendowment.org/2013/09/18/china-s-unmatched-influence-in-central-asia/gnky>

⁶⁴ Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013.

⁶⁵ Morgenthau, Hans J. *Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik*. Gütersloh 1963.

⁶⁶ Mearsheimer, John J. *China vs. USA: Der aufziehende Sturm*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. September 2010. S. 87-100.

deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008)“.⁶⁷ Alfred Thayer Mahans Beitrag „*Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*“, in welchem eine unverzichtbare Bedeutung der Marine in Vergangenheit und Gegenwart festgeschrieben wird, muss ebenfalls genannt werden.⁶⁸

Wie erwähnt fehlt bis heute eine umfassende Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz, die im asiatisch-pazifischen Raum unter geopolitischen Parametern untersucht wird. Die Verfasserin hofft daher, mit der vorliegenden Arbeit diese Forschungslücke schließen zu können sowie eine aktuelle und umfassende Betrachtung der chinesisch-indischen Konkurrenz im asiatisch-pazifischen Raum unter geopolitischer Betrachtung vorzulegen. Damit das gelingt, sollen verschiedene Themenkomplexe und Fragestellungen verfolgt werden:

1. Welche theoretischen Konzeptionen sind auf die chinesisch-indische Rivalität anwendbar? In welche systemischen Strukturen ist die Konkurrenz eingebettet? Welche Faktoren beeinflussen diese Konkurrenz und in welchen Bereichen äußert sie sich insbesondere? Welche Rolle spielt Geopolitik im 21. Jahrhundert?
2. Unter welchen Bedingungen hat sich chinesische und indische Außenpolitik herausgebildet? Welche Ordnungs- und Wertvorstellungen haben sich in China und Indien entwickelt? Lassen sich bis heute Kontinuitäten und Leitbilder in den Außenpolitiken beider Staaten nachweisen?
3. Wie können die historischen Beziehungen zwischen China und Indien charakterisiert werden? Unter welchen Rahmenbedingungen entstand die sino-chinesische Konkurrenz? Wie lässt sich die scheinbare Asymmetrie der Beziehungen zwischen China und Indien erklären? Was sind die Hauptursachen der Rivalität? Welche Konfliktpunkte lassen sich insbesondere im 21. Jahrhundert erkennen?
4. Wie wirkt sich die internationale und regionale Struktur auf die Konkurrenz zwischen Peking und Neu-Delhi aus? Wie lässt sich das geostrategische Umfeld, in dem sich die chinesisch-indische Konkurrenz vollzieht, beschreiben?
5. Wie kann chinesische und indische Geopolitik im asiatisch-pazifischen Raum nachgewiesen werden? Wie genau äußert sich die geopolitische Konkurrenz? Welche Einflussphären wollen China und Indien für sich gewinnen? Welche Ressourcen stehen ihnen im geopolitischen Schachspiel zur Verfügung?

⁶⁷ Brill, Heinz. *Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008)*. Biesendorf 2008.

⁶⁸ Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967.

1.3 Methodischer Zugang

Da es für die Sozialwissenschaft „kein Standardprozedere im Sinne eines für alle passenden Patentrezeptes“ gibt,⁶⁹ erfolgt die Erforschung der forschungsleitenden Fragestellung und des Untersuchungsgegenstandes in der vorliegenden Arbeit durch die Anwendung mehrerer Methoden. Durch den Methoden-Pluralismus soll eine möglichst große Bandbreite an wissenschaftlichen Erkenntnissen generiert werden, die bestenfalls die erzielten Ergebnisse umso sicherer machen. Der in den Sozialwissenschaften beliebte „Methodenmix“ steht dabei einem „Methodenmonismus“ gegenüber. Noch um die vorletzte Jahrhundertwende war „die Neigung zum Methodenmonismus“ stark vertreten und die „naturwissenschaftlich-mathematische Methode“ galt als Wissenschaft „schlechthin“.⁷⁰ Es herrschte ein Denkprinzip vor, das davon ausging, dass die naturwissenschaftlich-mathematische Methode die wissenschaftlichste sei. Wie Waider diesbezüglich feststellt: „Je stärker man sich, soweit es eben ging, dieser Denkart näherte, um so ‚wissenschaftlicher‘ war die Disziplin“.⁷¹ Auch wenn sich seit den 1960er Jahren ein neuer Trend zur quantitativen Sozialforschung abzeichnet und hauptsächlich dem empirisch-analytischen Ansatz der Vorzug gegeben wurde,⁷² als deskriptive Fallstudie wird die vorliegende Arbeit wissenschaftliche Erkenntnisse durch eine normativ-ontologische Politikwissenschaft und die Anwendung qualitativer Methoden gewinnen.⁷³ Wie Kupke ausführt, beschreibt eine deskriptive Fallstudie „ein Phänomen innerhalb eines bestimmten Umfelds“.⁷⁴ Ihr liegt „ein theoretischer Ansatz zugrunde, der auf dem aktuellen Forschungsstand vorab diskutiert und spezifiziert wird“, wobei die forschungsleitenden Fragestellungen im Vorfeld aus der Theorie entwickelt wurden und jetzt anhand von Fallbeispielen überprüft werden sollen.⁷⁵ Die vorliegende Arbeit ist darüber hinaus der verstehend-historiographischen Position verpflichtet, denn diese geht davon aus „dass soziale Realität sinnbehaftet ist. Dieser Sinn entzieht sich der Beobachtung und Messung. Dem Wahrheitskern sozialer Realität geht man deshalb durch Sinndeutungen auf den Grund“.⁷⁶

⁶⁹ Paier, Dietmar. Quantitative Sozialforschung: Eine Einführung. Wien 2010. S. 23.

⁷⁰ Waider, Heribert. Die Bedeutung der Lehre von den subjektiven Rechtfertigungselementen für Methodologie und Systematik des Strafrechts. Berlin 1970. S. 10f.

⁷¹ Ebenda. S. 11

⁷² Vgl. Mohls, Manfred. Politik als Wissenschaft: Zur Definition, Entwicklung und Standortbestimmung einer Disziplin. In: Mols, Manfred; Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2001. S. 50f. An dieser Stelle sei angeführt, dass die qualitative Forschung seit den 1980er Jahren Bestandteil der empirischen Sozialforschung ist. Vgl. Flick, Uwe. Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Rheinbek 2002. S. 26.

⁷³ Die Verfasserin geht davon aus, dass beispielsweise eine quantitative Erfassung von nuklearen Sprengköpfen nicht unbedingt eine richtige Aussage über die Machtposition eines Staates im internationalen System treffen kann.

⁷⁴ Kupke, Sören. Allianzfähigkeiten von Unternehmen: Konzept und Fallstudie. Potsdam 2008. S. 287.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Welzel, Christian. Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2009. S. 397.

Diesbezüglich sollte die qualitative Sozialforschung gegenüber der quantitativen Sozialforschung zu Beginn in Kürze abgegrenzt werden, um ihre Vorteile deutlicher herauszustellen. Der quantitativen Sozialforschung geht es insbesondere darum, *„Hypothesen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen an der Realität zu überprüfen“*.⁷⁷ Sie versteht sich demgemäß hauptsächlich als eine *„enge Anlehnung an die Naturwissenschaften“* und versucht, möglichst allgemeingültige Aussagen mit *„Gesetzescharakter“* abzuleiten.⁷⁸ Die qualitativ ausgerichtete Sozialforschung will *„die besonderen Eigenschaften und Merkmale (also die Qualität im Sinne der Beschaffenheit) eines sozialen Feldes genau, differenziert und gegenstandsnah erfassen“*.⁷⁹ Wie Kevenhörster allgemein ausführt, sind unter qualitativen Methoden *„alle Forschungsansätze zu verstehen, die ohne den Einsatz von mathematisch-statistischen Verfahren auskommen und sich nach keinem starr vorgegebenen Ablaufschema richten“*.⁸⁰ Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen der quantitativen und qualitativen Sozialforschung ergibt sich daher daraus, dass die qualitative Methode *„nicht `messen“* sondern *„verstehen“* will, *„was in ihrem Objektbereich geschieht“*.⁸¹ Oder wie es in Anlehnung an Dilthey formuliert werden kann, es existiert ein *„Dualismus zwischen Verstehen und Erklären“*.⁸² Wie Welzel vor diesem Hintergrund feststellt: *„Im Grunde kann man von einer Zweiteilung der Sozialwissenschaften sprechen – je nachdem, ob die Teildisziplin eher einem geistes- oder naturwissenschaftlichen Erkenntnisideal verpflichtet sind“*.⁸³ Vor diesem Hintergrund folgt die vorliegende Arbeit, wie bereits erwähnt, der verstehend-historiographischen Position, um im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Mess- und Beobachtungs-Methoden *„den inneren Sinn der sozialen Realität“* zu erfassen und nicht nur *„an der Oberfläche“* zu bleiben.⁸⁴

Der Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit folgt der deduktiven Methode und einem theoretischen Bezugssystem. Den theoretischen Grundlagen des Realismus und seiner Fokussierung auf Macht und Rivalität folgend wird der empirische Teil der Arbeit durch die Theorie geleitet und explizit auf seinen Untersuchungsgegenstand, die Konkurrenzsituation zwischen China und Indien, hin untersucht werden.⁸⁵ Da die vorliegende Arbeit zu einem großen Teil auf einer Quellenstudie fußen

⁷⁷ Raithel, Jürgen. Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs. Wiesbaden 2008. S. 8.

⁷⁸ Wrona, Thomas. Die Fallstudienanalyse als wissenschaftliche Forschungsmethode - ESCP-EAP Working Paper Nr. 10. In: Ecole Supérieure de Commerce – Online, März 2005. (18.03.2014)

http://en.wikipedia.org/wiki/%C3%89cole_sup%C3%A9rieure_de_commerce

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Kevenhörster, Paul. Politikwissenschaft Band 1: Entscheidungen und Strukturen der Politik. Wiesbaden 2008. S. 17.

⁸¹ Raithel, Jürgen. Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs. Wiesbaden 2008. S. 8.

⁸² Welzel, Christian. Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: Mols, Manfred; Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2001. S. 396.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Empirisch bedeutet im vorliegenden Fall, *„dass theoretisch formulierte Annahmen an spezifischen Wirklichkeiten überprüft werden“*. Vgl. Atteslander, Peter. Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin 2003. S. 5.

wird, wird zu einem überwiegenden Teil die Methode der qualitativen Inhalts- und Quellenanalyse zum Einsatz kommen. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse werden historische sowie zeitgenössische Texte, Regierungserklärungen, zwischenstaatliche Verträge, Zeitungsartikel, aber auch Reden von Vertretern der politischen Eliten oder Verlautbarungen von Institutionen und andere Texte zu erfassen sein.⁸⁶ Kommunikation, gleich welcher Art, erfüllt immer eine wichtige soziale Funktion, „*die in manifest gewordenen Kommunikationen übermittelten Symbole Indikatoren für Einstellungen, Meinungen, Werthaltungen, Tendenzen und Wirkungsabsichten, für Vorurteile oder andere nicht unmittelbare feststellbare Eigenschaften des jeweiligen Autors darstellen*“, die es zu entschlüsseln gilt.⁸⁷ Dadurch erhofft sich die Verfasserin zunächst einen möglichst umfassenden Erkenntnisgewinn des historischen und zeitgenössischen Außenpolitikverständnisses Chinas und Indiens, der in seiner Komplexität erfasst werden und nicht nur auf quantifizierbare Aussagen hin untersucht werden soll. Die Quellenanalyse wird in drei Phasen gegliedert: Quellenanalyse, in der die vorliegende Quelle geprüft wird, die Quellenkritik, in der die Quelle auf ihre Zuverlässigkeit hin überprüft und festgelegt wird, welche relevanten Informationen ihr entnommen werden können. In einem dritten Schritt wird die Quelle interpretiert, was oftmals mithilfe der Hermeneutik vollzogen wird.⁸⁸

Mittels Hermeneutik soll das Verstehen der ermittelten Untersuchungsergebnisse möglich werden, indem Erkenntnisse über die außenpolitischen Realitäten Chinas und Indiens in den Kontext der Konkurrenzsituation eingeordnet werden, aber auch um die Geopolitik anhand der Fallbeispiele zu untersuchen und zu „verstehen“. Während es in früheren Jahrhunderten insbesondere um die Textanalyse von grundlegenden Texten ging, hat sich die Hermeneutik im Laufe der Zeit einen größeren Wirkungsbereich erkämpft. Da die hermeneutische Methode als „*Kunst des Verstehens und Auslegens*“ aufzufassen ist,⁸⁹ wobei „*Auslegen und Verstehen*“ nach Jung „*Wechselbegriffe*“ sind, „*von denen der letztgenannte eher das hermeneutische Resultat, ersterer eher den hermeneutischen Prozess benennt*“, ⁹⁰ erhofft sich die Verfasserin einen eben solchen Verstehens-Prozess der durch das Auslegen zustande kommen soll. Der hermeneutische Prozess ist nach Habermas „*vielmehr als ein Verfahren, das `natürliches Vermögen [nämlich intuitives Nachempfinden] methodisch in Zucht nimmt*

⁸⁶ Henecka, Hans Peter. Methoden der Sozialwissenschaft. In: Sowi – Online, 2007. Der Text ist in leicht veränderter Form erschienen: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.). Handbuch zur politischen Bildung, Bonn 1999. S. 342-534.

(27.06.2014)

http://www.sowi-online.de/praxis/methode/methoden_sozialwissenschaften.html#kap31

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Simonis, Georg; Ebers, Helmut. Studium und Arbeitstechniken der Politikwissenschaft. Wiesbaden 2011. S. 125.

⁸⁹ Joisten, Karsten. Philosophische Hermeneutik. Berlin 2009. S. 8.

⁹⁰ Ebenda. S. 10f.

und kultiviert“.⁹¹ Für Simonis und Ebers ist die Hermeneutik die „für Politikwissenschaftler wichtigste interpretative Methode“.

1.4 Aufbau der Arbeit und Begriffsbestimmung

Um dieser Arbeit einen logischen und verständlichen, bestenfalls auch interessanten, Aufbau zu verleihen, erscheint es sinnvoll, die Studie in vier große Kapitel zu gliedern. Nachdem in einem ersten Kapitel der Untersuchungsgegenstand dargestellt und der Untersuchungsrahmen methodisch und theoretisch abgesteckt worden ist, wird sich die vorliegende Arbeit auf vier große Kapitel konzentrieren. (Kapitel 1)

Nach dem Eingangskapitel wird in einem nächsten Teil die theoretische Grundlage, auf welcher die vorliegende Arbeit fußt, dargestellt werden. Die theoretischen Überlegungen, die dieser Arbeit ihren Rahmen und gleichzeitig ihr theoretisches Fundament geben sollen, werden ausführlich diskutiert werden. Der Fokus liegt dabei auf einer realistischen Betrachtung der internationalen Beziehungen, denn Macht und Sicherheit sind Größen, die auch im 21. Jahrhundert nicht obsolet geworden sind, sondern scheinbar wieder verstärkt die internationalen Beziehungen dominieren. Die Annahme, dass eine chinesisch-indische Konkurrenz existiert, deren Manifestation in zunehmenden geopolitischen Aktivitäten im asiatisch-pazifischen Raum sichtbar wird, soll mit dem theoretischen Konstrukt des Realismus und Neorealismus als übergeordneter Theorie erklärt werden. Im asiatisch-pazifischen Raum herrscht der Neorealismus mit seiner starken Fokussierung auf Machtstreben und Sicherheitsdenken von Nationalstaaten in einem anarchischen Ordnungssystem vor.⁹²

⁹¹ Habermas, Jürgen. Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik. In: Bubner, R. et. al. (Hrsg.). Hermeneutik und Dialektik. Tübingen 1970. S. 73. Zitiert nach: Welzel. S. 398f.

⁹² Dieser Realismus in Asien-Pazifik, der nur zum Teil durch multilaterale Institutionen wie etwa die Vereinten Nationen oder die ASEAN abgemildert werden kann, konstruiert ein in Bewegung befindliches Mächtegleichgewicht, welches gegenwärtig scheinbar zunehmende Bündnisbildungen und wie immer geartete Koalitionen verursacht. Dabei erscheint der asiatisch-pazifische Raum mitunter wie eine historische Nachbildung des Europas im ausgehenden 19. Jahrhundert, das ebenfalls durch Spannung und Unsicherheit sowie enorme Rüstungsanstrengungen, insbesondere im maritimen Bereich, und verstärkte Bündnisbildungen gekennzeichnete internationale Beziehungen hervorbrachte, wenngleich keine Pentarchie erkennbar ist. Siehe u. a. Acharya, Amitav. China's rise and security in the Asian century. In: East Asia Forum – Online, 06.05.2012. (26.06.2014)

<http://www.eastasiaforum.org/2012/05/06/china-s-rise-and-security-in-the-asian-century/>

Gegenwärtig dominieren die Vereinigten Staaten als langjährige Hegemonialmacht und Sicherheitsgarant China und Indien als Großmächte im Aufstieg und regionale Akteure mit der Tendenz zur Machtakkumulation (wie Indonesien) oder Japan (als ökonomischer Gigant) die Region Asien-Pazifik. Durch den Niedergang der amerikanischen Macht, die als mögliche Option zukünftig einkalkuliert werden muss, und den Aufstieg anderer Akteure wird sich das Mächtegleichgewicht voraussichtlich verändern. Die Gefahr, dass es sich zu einem Machtungleichgewicht entwickeln könnte – mit einem starken China ohne Gegengewicht – wird durchaus als reale Bedrohung in der asiatisch-pazifischen Region wahrgenommen. Denn die Balance of Power zeichnet sich nicht durch eine gleichmäßige Verteilung der Macht aus, sondern dadurch dass die Macht gegenseitig so beschränkt wird, dass jeder Akteur ein Gegengewicht gegenüber einem anderen Staat bildet. Zitiert nach Link, Werner. Zur weltpolitischen Aktualität des Mächtegleichgewichts (Balance of Power). In: Masala, Carlo; Roloff, Ralf (Hrsg.). Herausforderungen der Realpolitik: Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik. Köln 1998. S. 15.

Dem Realismus untergeordnet wird die Geopolitik, die es als wichtigen Unterpunkt zu analysieren gilt. Begriffe wie Geopolitik und Geostrategie sind besonders im deutschen Wissenschaftsraum nicht frei von Werturteilen, obgleich die Begriffe seit dem Ende des Kalten Krieges eine erstaunliche Renaissance erfahren haben.⁹³ Mit Blick auf die internationalen Beziehungen im zweiten Jahrzehnt des dritten Jahrtausends, drängt sich jedoch die Annahme auf, dass Geopolitik wieder gesellschaftsfähig geworden ist und sich nicht mehr hinter bloßen Machtinteressen verbergen muss. Die Verfasserin vertritt hinsichtlich der Beschäftigung mit Geopolitik die Auffassung, dass geostrategische Überlegungen und geopolitische Aktivitäten seit jeher im nationalen Interesse eines Staates gestanden haben und damit Teil der Staatsräson sind. Zur Unterstützung dieser These ist ein kurzer Griff in die Trickkiste erlaubt, indem auf die jüngste Ausgabe der Foreign Affairs rekurriert wird, in der ein Artikel von Walter Russel Mead erschienen ist, der dieser Annahme und damit auch der theoretischen Grundlage dieser Arbeit Recht gibt, auch wenn Mead Geopolitik eher in einem klassischen Sinne versteht.⁹⁴ Mead erklärt gleich zu Beginn seines Artikels:

So far, the year 2014 has been a tumultuous one, as geopolitical rivalries have stormed back to center stage. Whether it is Russian forces seizing Crimea, China making aggressive claims in its coastal waters, Japan responding with an increasingly assertive strategy of its own, or Iran trying to use its alliances with Syria and Hezbollah to dominate the Middle East, old-fashioned power plays are back in international relations.⁹⁵

Nichtsdestotrotz werden von der Verfasserin Geopolitik und Geostrategie nicht in einer restaurativ-imperialistischen Denktradition verstanden, welcher eine pseudo-wissenschaftliche Evolutionstheorie zu Grunde liegt, sondern vielmehr in einer im 21. Jahrhundert veränderten Bedeutung, die beide Begriffe in einen neuen theoretischen Kontext einordnen will. Dabei wird unter anderen auf ten Brink Bezug genommen, der Geopolitik im Sinne einer „räumlichen Kontrollstrategie von Staaten“ versteht, „ohne dass dabei eine direkte territoriale Kontrolle über die betroffenen Räume vorliegen muss“.⁹⁶ Darüber hinaus wird auf Lacoste rekurriert, der Geopolitik ganz allgemein als „Rivalität um Macht und Territorien“ begreift.⁹⁷

⁹³ Oßenbrügge, Jürgen. Die neue Geopolitik und ihre Raumordnung. In: Universität Hamburg, Department Geowissenschaften – Online, o. J. (17.11.2013)

http://www.geowiss.uni-hamburg.de/i-geogr/personal/ossenbruegge/polgeo/geopolitik_aktuell

⁹⁴ Allerdings scheint es gegenwärtig mitunter schwer, Geopolitik in ihrer modernen oder klassischen Ausprägung zu unterscheiden.

⁹⁵ Mead, Walter Russel. The Return of Geopolitics. In: Foreign Affairs, Volume 93, Number 3, May. S. 69-79. S. 69.

⁹⁶ Brink, Tobias ten. Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz. Münster 2008. S. 16.

⁹⁷ Zit. nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

Eine normative Bewertung der geopolitischen Absichten und geostrategischen Aktivitäten der zu untersuchenden Staaten wird in dieser Arbeit nicht (und wenn nur am Rande) vorgenommen. Das ist Aufgabe der Kritischen Geopolitik, in welcher „die objektivierenden Raumvorstellungen der klassischen Politik in Frage gestellt“ werden.⁹⁸ Von der Kritischen Geopolitik ist diese Arbeit daher abzugrenzen. (Kapitel 2)

Darauf aufbauend wird im folgenden Kapitel der Untersuchungsgegenstand, die Außenpolitik Chinas und Indiens sowie die chinesisch-indische Konkurrenz, in historischer Perspektive und gegenwärtiger Ausprägung insbesondere unter den Aspekten der strategischen Kultur und ihrem Verhältnis zur Machtpolitik analysiert werden. Damit beginnt die eigentliche Untersuchung der chinesisch-indischen Konkurrenz. Seit 2000 Jahren bilden Indien und China die ökonomischen und demographischen Schwergewichte Asiens. Entscheidend ist hierbei, dass es über die vergangenen 2000 Jahre hinweg zu keinerlei ernstzunehmenden politischen, diplomatischen oder militärischen Kontakten zwischen beiden Zivilisationen gekommen ist. Was die Weltgemeinschaft nun seit einiger Zeit erlebt, ist die Rückkehr dieser Mächte in ihre traditionelle Machtposition. Die Außenpolitikanalyse und die Untersuchung der Konkurrenz werden daher nunmehr in übergeordnete Fragestellungen eingebettet werden. Zum einen ergibt sich die Frage nach dem historisch-kulturellen Erbe. Warum empfinden sich die Chinesen als selbstverständliches Reich der Mitte mit einer nicht nur nach innen gerichteten Außenpolitik? Wieso fand Indiens Außenpolitik hauptsächlich nur innenpolitisch statt? Zum anderen muss der Beantwortung der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen die historischen Außenpolitik-Entwicklungen auf die chinesisch-indische Konkurrenz haben? Lässt sich in Hinblick auf das chinesisch-indische Verhältnis tatsächlich eine asymmetrische Beziehung nachweisen, die durch eine bewusste Negation Indiens durch China herbeigeführt wird? (Kapitel 3)

Nachdem der für die Arbeit entscheidende Untersuchungsgegenstand genauer erörtert worden ist, erscheint es unerlässlich die Arena der Konkurrenz, in dem sich die geopolitische Rivalität abspielt, darzustellen. Das geostrategische Spielfeld, das als überdimensioniertes Schachbrett betrachtet darf, gilt es nun einer detaillierten Untersuchung zu unterziehen und aus einer historischen und gegenwärtigen Perspektive näher zu beleuchten.⁹⁹ Dabei sollen ausgehend von einer globalen Ebene die Interessen und Ziele der Vereinigten Staaten und Russlands dargestellt werden und anschließend

⁹⁸ Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. Kritische Geopolitik. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003. S. 505.

⁹⁹⁹ Es könnte an dieser Stelle der Eindruck entstehen, hier werde eine enzyklopädische Abhandlung entworfen, welche die halbe Welt in eine geostrategische Analyse einordnen möchte. Um das Spannungsverhältnis zwischen China und Indien zu erforschen, kommt diese Arbeit um eine Darstellung des geostrategischen Umfeldes nicht herum, da die dortigen Entwicklungen wie ein Schatten auf den außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungen der beiden asiatischen Kontrahenten liegen. Die Betrachtungen in diesem Kapitel werden umso wichtiger sein, als die Dimension einer kooperativen oder konflikthaften Beziehung zwischen China und Indien die künftigen Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum als auch auf globaler Ebene in den nächsten Jahrzehnten entscheidend prägen wird.

vor allem Ost- und Südasiens sowie Südostasien und der zentralasiatische Raum einer genauen Analyse unterzogen werden. Die Frage, ob Asien im Stande sein wird, mit zwei asiatischen Großmächten umzugehen, ist hierbei von entscheidender Bedeutung. Während in den vergangenen Jahrtausenden China und Indien nebeneinander existieren konnten, müssen im Zeitalter der Globalisierung und der scheinbar schwindenden Räume beide Staaten im internationalen System öffentlich in Konkurrenz miteinander geraten. Seit China und Indien begonnen haben, die asiatische Normalität, die über einen langen Zeitraum bis zur Ankunft der Europäer in Asien bestand, wieder herzustellen, wird die Welt Zeuge einer sich verschärfenden chinesisch-indischen Konkurrenz, die sich mitunter in einer paradoxen asymmetrischen, oft unausgesprochenen oder gar stummen, Konkurrenz zeigt. Die Darstellung und Untersuchung des regionalen und internationalen Umfeldes, in dem sich die beiden Akteure bewegen, ist für die Analyse der vorliegenden Arbeit unerlässlich. Die bereits erwähnte These, dass die chinesisch-indische Konkurrenz Auswirkungen auf die Staaten und die Struktur des asiatisch-pazifischen Staates hat sowie im umgekehrten Fall die Staaten auf diese Konkurrenz von außen einwirken, soll in diesem Kapitel untersucht werden. Daher werden in diesem Kapitel die Interessen der Staaten, ihre Diplomatie und mögliche Bündnispolitik sowie ihre geostrategischen Ziele und ihr Verhältnis zu den beiden bevölkerungsreichsten Staaten in Asien-Pazifik dargestellt.

Dass die Betrachtung der Politik der Vereinigten Staaten von Amerika immer wieder Eingang in die vorliegende Arbeit finden wird, lässt sich mit ihrem Status als verbliebener Supermacht begründen.¹⁰⁰ Keine größere politische Entscheidung im internationalen System kann ohne Wissen der amerikanischen Administration getroffen werden und auch hinsichtlich der Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum ist eine amerikanische Einflussnahme zuweilen zwingend erforderlich gewesen. Die außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungen und daraus resultierend die militärischen Entwicklungen Chinas und Indiens wurden und werden von der Politik der Vereinigten Staaten tangiert und mitunter determiniert. Daher wird sich die Außen- und Sicherheitspolitik der USA wie ein roter Faden durch die vorliegende Arbeit ziehen und ihre Einflussnahme auf China und Indien und das sie umgebende geostrategische Umfeld miteinbezogen werden. Um die internationale Ebene in einem größeren Rahmen darzustellen, wird auch ein möglicher Einfluss der ehemaligen Supermacht Russland analysiert werden müssen, um zu erkennen, welchen Einfluss Russland nach dem Ende des Kalten Krieges in Asien-Pazifik noch geltend machen kann. (Kapitel 4)

Nachdem die Arena der Konkurrenz dargestellt worden ist, schließt sich nun in einem vierten großen Kapitel die konkrete Analyse der einzelnen Fallbeispiele an, die auf einer internationalen (Pakistan),

¹⁰⁰ Darüber hinaus werden die Beziehungen zwischen beiden Staaten und ihr Verhältnis zu den Vereinigten Staaten untersucht. Die USA, die unter der Obama-Administration, einen Richtungswechsel vorgenommen haben und den asiatisch-pazifischen Raum nunmehr als wichtigste geopolitische Region betrachten, verfügen über nicht unerheblichen Einfluss in der Region. Die Konkurrenz zwischen China und Indien muss daher auch immer unter Betrachtung US-amerikanischer Politik erfolgen, sodass amerikanische Politik stets als wichtige Determinante mit berücksichtigt wird.

regionalen (Myanmar) und lokalen (Nepal) sowie als Sonderfall auf einer maritimen Ebene (Indischer Ozean) hinsichtlich der Geopolitik Pekings und Neu-Delhis untersucht werden sollen. Das bedeutet, dass insbesondere die geopolitischen Aktivitäten im Zentrum der Untersuchung stehen werden. (Kapitel 5)

Die Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz, des geostrategischen Umfeldes und der geopolitischen Aktivitäten Chinas und Indiens im asiatisch-pazifischen Raum bilden die Basis, um im letzten Teil der Arbeit die Schlussbetrachtung vornehmen zu können und die Ergebnisse zusammenzufassen, auf offen gebliebene Fragen einzugehen und die in der Einleitung aufgestellten Thesen zu überprüfen sowie einen Ausblick auf zukünftige Entwicklungen zu geben. (Kapitel 6)

Begriffsbestimmung

Bei den für die vorliegende Arbeit relevanten Begriffen, die einer unbedingten Bestimmung bedürfen, handelt es sich vornehmlich um die Begriffe Geopolitik, Konkurrenz und asiatisch-pazifischer Raum. Für die Geopolitik als auch für den Begriff der Konkurrenz gilt, dass sie bereits in diesem Kapitel kurz erörtert worden sind. Darüber hinaus wird eine ausführlichere Definition in Kapitel 2 erfolgen, so dass eine detaillierte Betrachtung an dieser Stelle nur zu einer unnötigen Dopplung führen würde.

Zur Definition des asiatisch-pazifischen Raums lässt sich gleich im Vorfeld anmerken, dass eine Vielzahl von Einteilungen und Kategorisierungen existiert. Da Räume grundsätzlich konstruiert werden, stoßen diese geographischen Demarkationen mitunter an ihre Grenzen. Es gibt Konzeptionen den asiatisch-pazifischen Raum betreffend, die Russland, Australien und Neuseeland, Nord- und Südamerika sowie Indien und Pakistan inkludieren, wie es das bekannte Asia-Pacific Center for Security Studies in Honolulu praktiziert.¹⁰¹ Andere fügen sogar Zentralasien und den Mittleren Osten hinzu.¹⁰² Wie Davison unter Verweis auf Hemmer und Katzenstein erklärt, existiert in der Tat eine große Verwirrung über die genaue Abgrenzung und Definition Asiens, des Pazifiks und Asien-Pazifiks.¹⁰³

Von der Logik der Wortbedeutung ergäbe sich eine Bestimmung für den asiatisch-pazifischen Raum, die die asiatischen Länder, die an den Pazifik grenzen, integrierte, Australien und Neuseeland ebenso wie Indien und Pakistan oder gar die Staaten des Mittleren Ostens aber exkludierte, da sie nicht Teil des asiatischen Kontinents sind. Davison selbst definiert in seiner Publikation Asien-Pazifik ohne

¹⁰¹ N. N. Countries of the Asia-Pacific Region. In: Asia-Pacific Center for Security Studies – Online, o. J. (25.06.2014)

<http://www.apcss.org/about-2/ap-countries/>

¹⁰² Zwar handelt es sich im vorliegenden Fall um keine politische Definition, sondern um eine kulturelle, dennoch wurde dabei unter anderem auf die Kriterien der Vereinten Nationen Bezug genommen. Nichtsdestotrotz wurde auch hier eine Konstruktion des asiatisch-pazifischen Raums vorgenommen. N. N. Definition of Asia Pacific. In: Asia Pacific Screen Awards – Online, o. J. (25.06.2014)

<http://www.asiapacificscreenacademy.com/wp/wp-content/uploads/2013/08/AP-REGION.pdf>

¹⁰³ Davison, Rémy. Introduction: the new global politics in Asia-Pacific. In: Connors, Michael K.; Davison, Rémy; Dosch, Jörn (Hrsg.). The New Global Politics of the Asia Pacific. London 2012. S. 1.

Russland, Indien und Pakistan.¹⁰⁴ Rolfe bestimmt Asien-Pazifik, in dem er Südasien, Ostasien, Ozeanien und die USA als wichtigen Akteur mit einbezieht.¹⁰⁵ Aufgrund der scheinbar unendlichen Variationsmöglichkeiten die eine Konstruktion des asiatisch-pazifischen Raums möglich machen, lässt sich keine eindeutige Definition herausstellen. Daher erlaubt sich die Verfasserin, auf ihre eigene Definition zurückzugreifen. Der asiatisch-pazifische Raum wird in der vorliegenden Arbeit verstanden als Region, die Ost-, Süd- und Zentralasien sowie Südostasien umfasst. Die Vereinigten Staaten sind streng genommen nicht Teil des asiatischen Kontinents, werden aber als weltweit wichtigster Player oftmals mit in die Analyse einbezogen. Russland, das an den Pazifik grenzt, wird mit in den asiatisch-pazifischen Raum einbezogen. Australien und Neuseeland werden ebenso wie Nord- und Südamerika nicht in den asiatisch-pazifischen Raum inkludiert.



Abbildung 1: Der asiatisch-pazifische Raum, Quelle: Eigene Darstellung

¹⁰⁴ Ebenda.

¹⁰⁵ Rolfe, Jim. A Region of Change: A Region in Transition. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). The Asia-Pacific: A Region in Transition. Honolulu 2004. S. 1.

2. Theoretischer Rahmen

May you live in interesting times.

(Chinesisches Sprichwort?)¹⁰⁶

Gegenwärtig befindet sich die internationale Staatengemeinschaft in einer klassischen Konkurrenzsituation, in welcher der Auf- und Abstieg von Großmächten einen erneuten Kampf um Hegemonie mit sich bringt. Solche Phasen sind fast immer unsichere Zeiten. In der Weltgeschichte lassen sich viele dieser Übergangsphasen erkennen.¹⁰⁷ Die viel diskutierte und noch stärker erhoffte Multipolarität will sich nicht so recht einstellen, stattdessen scheint sich die Weltgemeinschaft derzeit in einer mehrpoligen Struktur mit schwindender unipolarer Führung zu befinden. Eine neue bipolare Ordnung, in der abermals zwei Supermächte um die hegemoniale Position konkurrieren könnten, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Volksrepublik China, halten viele Experten und Beobachter in der Zukunft für eine durchaus realistische Möglichkeit. Eine noch größere strukturverändernde Wirkung könnte jedoch die Konkurrenz zwischen China und Indien entfalten. „*Asia's twin colossi*“, wie sie Karl bezeichnet, sind bereits dabei, die Weltordnung in einer bisher noch nicht vorstellbaren Dimension zu verändern.¹⁰⁸ Vor diesem Hintergrund geht die Studie *Global Trends 2025: A Transformed World* davon aus, dass das internationale System, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist, „*will be almost unrecognizable by 2025*“.¹⁰⁹

Prophezeiungen von strukturverändernden Hegemonialkämpfen beschwören jedoch Ängste herauf, die die Weltgemeinschaft zutiefst verunsichern.¹¹⁰ Die 1990er Jahre hatten unter Führung der Vereinigten Staaten für einige Zeit ein unipolares System hervorgebracht.¹¹¹ Zu Beginn des neuen Millenniums waren die Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Doch ist

¹⁰⁶ Painter, Joe; Jeffrey, Alex. *Political Geography: An Introduction to Space and Power*. London 2009. S. 4.

¹⁰⁷ Siehe zu dieser Thematik die Publikation von Kennedy, Paul. *The Rise and Fall of the Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000*. New York 1987.

¹⁰⁸ Karl, David J. *Clash of the Titans?* In: *Asian Security*. Volume 8, Number 1, March 2012. S. 75.

¹⁰⁹ National Intelligence Council (Hrsg.). *Global Trends 2025: A Transformed World*. New York 2008. S. VI. (11.06.2014)

www.dni.gov/nic/NIC_2025_project.html

¹¹⁰ Hinzu kommt, dass Wirtschafts- und Finanzkrisen, (Es sei an dieser Stelle auf die Wirtschafts- und Finanzkrise verwiesen, die sich beginnend im Frühsommer 2007, ausgelöst durch die Subprime-Krise in den USA, nahezu auf die gesamte Welt ausgeweitete.) vor allem wenn sie globale Auswirkungen haben, mitunter katalysatorische Wirkungen auf den Auf- und Abstieg von Großmächten haben können, was die Staatengemeinschaft zusätzlich beunruhigt. Vgl. Brink, Tobias ten. *Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz*. Münster 2008. S. 94.

¹¹¹ Dieses unipolare System mit multilateralen Elementen zu stärken, war das erklärte Ziel des damaligen US-amerikanischen Präsidenten, Bill Clinton. Verschiedene, vor allem innenpolitische, Entwicklungen haben diesen Plan jedoch zunichte gemacht. Die Welt des designierten Präsidenten, George W. Bush, sah eine dezidiert unipolare Version des Weltordnungssystems mit einer stärkeren Bedeutung des Militärischen vor, in welcher der „*Irak zum Testfall*“ werden sollte. Wilzewski, Jürgen. *Die Bush-Doktrin und die Zukunft der Weltordnungspolitik der USA*. Vortrag am 19.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum amerikanischen Jahrhundert? Doch auch die Vorstellungen der Administration des 43. Präsidenten der USA konnten nicht umgesetzt werden – der unipolare Moment war vorüber.

dieser unipolare Moment jetzt vorüber und die Welt des 21. Jahrhunderts noch immer auf der Suche nach einer neuen Weltordnung. Jentleson stellt in diesem Kontext fest: „*Von der neuen Weltordnung wissen wir mehr, was sie nicht ist, als darüber was sie ist*“.¹¹² Stephanson unterstreicht diese Annahme, in dem er auf die Integrationskraft des Begriffs Kalter Krieg abhebt und feststellt:

*We are now in an epoch `after the end of the cold war´ [...] More recent events have put that latter designation into question but the obviousness of `the cold war´ remains in full force. Though the period itself is now fading into the distant past, no name of comparable rhetorical power has been invented to describe the ensuing `period´. We seem to live perpetually `after the Cold War´.*¹¹³

Das internationale System, das unablässig nach Sicherheit und Stabilität strebt, sieht sich fortwährend dem Ungewissen und einem nur in Grenzen beherrschbaren Anarchismus gegenübergestellt. Das internationale System befindet sich nach Riemer derzeit vielmehr in einer „Weltunordnung“.¹¹⁴ Die Weltgemeinschaft wird unsanft damit konfrontiert, dass sich altbekannte Machtzentren verschieben. Wie Stephens bemerkt: „*[T]he march of power from west to east has become the central, unnerving fact of geopolitical life*“.¹¹⁵ Das amerikanische Jahrhundert mag noch nicht vorüber sein, seine einst überragende transatlantische Orientierung hingegen schon. Seit gut zwei Jahrzehnten hat sich der Fokus der globalen Aufmerksamkeit signifikant nach Asien verschoben, der asiatisch-pazifische Raum ist zu einem der prosperierendsten Märkte weltweit geworden und das Interesse an dieser Region der Erde ungebrochen.¹¹⁶

Das Ende des Kalten Krieges hat in Asien-Pazifik zu Strukturveränderungen geführt, die verschiedene Groß- und Regionalmächte in einen klassischen Konkurrenzkampf um Macht und Ressourcen gebracht haben. Wie Xuetong in Bezug auf China betont: „*The Soviet Union collapsed in 1991. A year later, debates on China’s power status began to emerge*“.¹¹⁷ Verschiedene Staaten, unter ihnen China,

¹¹² Übersetzung durch die Verfasserin. Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 258.

¹¹³ Stephanson, Anders. *Cold War Degree Zero*. In: Isaac, Joel; Bell, Duncan (Hrsg.). *Uncertain Empire: American History and the Idea of the Cold War*. New York 2012. S. 19.

¹¹⁴ Riemer, Katja. *Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert*. Frankfurt am Main 2007. S. 31.

¹¹⁵ Stephens, Philip. *A global order swept away in the rapids of history*. In: *The Financial Times – Online*, 17.09.2014.

(11.06.2014)

<http://www.ft.com/intl/cms/s/0/9431ffd4-eb44-11de-bc99-00144feab49a.html#axzz34JxbqiRr>

¹¹⁶ Siehe u. a.: Rolfe, Jim. *A Region of Change: A Region in Transition*. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). *The Asia-Pacific: A Region in Transition*. Honolulu 2004. S. 1ff. Zu den internationalen Beziehungen in Asien-Pazifik: Connors, Michael K.; Davison, Rémy; Dosch, Jörn. *The New Global Politics of the Asia Pacific*. London 2012.; Zur regionalen ökonomischen Transition siehe: Kahler, Miles; MacIntyre, Andrew (Hrsg.). *Integrating Regions: Asia in a Comparative Context*. Stanford 2013. Zum sicherheitspolitischen Aspekt: Krishnan, Pramila. *Multilateralism and Security Cooperation in Asia Pacific*. New Delhi 2012.

¹¹⁷ Xuetong, Yan. *The Rise of China and its Power Status*. In: *Chinese Journal of International Politics*. Volume 1, 2006. S. 5.

Indien, aber auch Japan, Indonesien und andere Staaten sowie der amtierende globale Hegemon, die Vereinigten Staaten von Amerika, kämpfen in der Region um die Vormachtstellung und dieser Kampf ist noch längst nicht abgeschlossen. Er hat gerade erst begonnen. Dabei wird oft übersehen, dass vor allem eine inner-asiatische Rivalität, die chinesisch-indische Konkurrenz, den asiatisch-pazifischen Raum zukünftig vor gravierende Herausforderungen stellen wird. Die Frage, ob Asien in der Lage sein wird, mit zwei konkurrierenden asiatischen Supermächten umzugehen, die ein Drittel der Erdbevölkerung unter sich vereinen, ist eine der entscheidenden Problemstellungen des 21. Jahrhunderts.

Mit der Theorie des Neo-Realismus, als weitverbreitetster Theorie der internationalen Beziehungen und Referenzpunkt für alle anderen Theorien in diesem Bereich, soll es gelingen, die in der vorliegenden Arbeit aufgestellten Thesen und Annahmen bezüglich einer Konkurrenz zwischen China und Indien zu verifizieren. Wenn für die chinesisch-indischen Beziehungen eine geopolitische Konkurrenz angenommen wird, kann aus Sicht der Verfasserin, nur der Neo-Realismus befriedigende Erklärungsansätze über Entstehung, Verlauf und zukünftige Entwicklungen dieser Konkurrenz liefern. Die außenpolitischen Konzeptionen Chinas und Indiens lassen trotz vielfältiger Unterschiede in beiden Staaten eine nachweisbare, bedeutende historische Tradition von Moral und Harmonie geprägten Ordnungsvorstellungen erkennen. Hinter diesen, auf Frieden und Harmonie abzielenden, Weltordnungsvorstellungen wird eine klar auf Machtpolitik und Durchsetzung nationaler Interessen ausgerichtete Außenpolitik erkannt, die durch den neo-realistischen Erklärungsansatz nachvollziehbar herausgearbeitet werden soll. Daher beginnt der theoretische Teil der Arbeit mit einer Analyse des Neorealismus.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird die Arena des Konkurrenzkampfes, der asiatisch-pazifische Raum und hier insbesondere der Indische Ozean, als zentraler „Kampfplatz“ auf seine anarchische Ordnungsstruktur, die machtpolitischen Antriebskräfte der Staaten sowie mögliche Allianzbildungen und Hegemoniebestrebungen hinsichtlich der chinesisch-indischen Rivalität untersucht werden. Um geostrategische Überlegungen und geopolitisches Handeln beider Akteure in dieser Region nachzuweisen, wird in einem nächsten Schritt die Untersuchung von Geopolitik und Geostrategie, als Ausschnitt realistischer Erklärungsansätze der internationalen Beziehungen, fokussiert. Dabei wird die Geopolitik auf eine mögliche veränderte Bedeutung im 21. Jahrhundert, in dem Kolonisierung und Imperialismus im klassischen Verständnis nahezu verschwunden sind, analysiert werden. Die Seemachtlehre Mahans wird als Teil der klassischen Geopolitik ebenfalls in die Betrachtung mit aufgenommen, da sich die geopolitischen Aktivitäten Chinas und Indiens auch in einer maritimen Geopolitik widerspiegeln. Eine starke Betonung der Marine sowie der Anspruch auf Sicherung der geostrategischen bedeutenden maritimen Dreh- und Angelpunkte lässt diese Annahme zu.

Der chinesisch-indische Konkurrenzkampf, der vordergründig durch die Struktur des anarchischen Systems und das Streben nach Macht angetrieben wird und dabei oftmals auf einen geopolitischen Imperativ zurückgreift, und der daraus resultierende Kampf um die Beherrschung fremder Räume, wie beispielsweise Nepals, Myanmars oder des Indischen Ozeans, können als nahezu idealtypischer Untersuchungsgegenstand die wichtigsten neorealistischen Ansätze in sich vereinen. Die Theorie des Realismus und Neorealismus wird als Handwerkszeug genutzt und so operationalisiert, dass die später erhobenen empirischen Informationen gefiltert und systematisiert werden können, um Kausalzusammenhänge herzustellen und damit letztlich zukünftige Entwicklungen aufzuzeigen.

2.1. Realismus und Neorealismus als vorherrschende Konzepte der Internationalen Beziehungen

Kaum eine Einführung oder ein anderes Werk, das sich mit den Theorien der Internationalen Beziehungen befasst, kommt ohne Verweis auf die Komplexität des Gegenstandsbereiches und die Problematik der Theoriebildung aus. Die Diskussion über die Schwierigkeit der Etablierung einer einzigen allgemeingültigen Theorie und einer möglichen Ordnung der Theorien findet meist auf den ersten Seiten statt. „Komplexität“¹¹⁸, „kaum noch überblickbar“¹¹⁹ oder „Theorienpluralismus“¹²⁰ sind Schlagworte, die gern in Zusammenhang mit den Bemühungen derjenigen verwendet werden, die sich der schwierigen Aufgabe zuwenden, Licht ins Dunkel des Theoriedschungels zu bringen. Es wird von den Autoren immer wieder darauf verwiesen, dass „*kein von der Mehrheit der IR[International Relations – K.S.]–Community anerkanntes theoretisches Modell*“ existiere. Im Lehrbuch von Knapp und Krell ist einleitend sogar zu lesen: „*Die Frage, was Theorie ist, lässt sich nicht einfach beantworten. Deshalb wird sie häufig gar nicht erst gestellt.*“¹²¹

Wird sie aber gestellt, dann tritt das Problem der Beurteilung und Unterscheidung auf. Wie sollen die Theorien geordnet und unterschieden, wie die Haupttheorien festgelegt und definiert werden? Manche Wissenschaftler sind der Ansicht, dass sich die Theorien in den internationalen Beziehungen auf den „*immer wiederkehrenden Gegensatz*“ zwischen „*Idealismus*“ und „*Realismus*“ zurückführen lassen.¹²² Andere vertreten die Meinung, dass drei Großtheorien der Moderne existieren:

¹¹⁸ Czempiel, Ernst-Otto. Internationale Beziehungen: Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht. In: Knapp, Manfred; Krell, Gerd (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 2004. S. 9.

¹¹⁹ Filzmaier, Peter; Gewessler, Leonore; Höll, Otmar; Mangott, Gerhard (Hrsg.). Internationale Politik. Wien 2006. S. 67.

¹²⁰ Lemke, Christiane. Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder. München 2000. S. 17.

¹²¹ Beginn des Artikels über Theorien im Lexikon der Politik. Zitiert nach Czempiel, Ernst-Otto. Internationale Beziehungen: Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht. In: Knapp, Manfred; Krell, Gerd (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 2004. S. 58.

¹²² Diese Einteilung findet sich vorwiegend in der angelsächsischen Literatur. Lemke 2000. S. 17. Vgl. auch: Herz, John H. Politischer Realismus und Politischer Idealismus. Meisenheim 1959. Zit. nach Krell, Gerd. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 34. Die meisten Impulse kommen vorrangig aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Großbritannien. Die überwiegende Anzahl

Konservatismus, Liberalismus und Marxismus.¹²³ Wieder andere nennen sechs Großtheorien „Realismus, Englische Schule, Idealismus, interdependenz-orientierter Globalismus, Imperialismustheorien sowie dependenz-orientierter Globalismus“.¹²⁴ Die Ordnungsmöglichkeiten scheinen weder eindeutig noch konvergent zu sein.

Die gemeinverständlichste Einteilung bietet nach Ansicht der Verfasserin die angelsächsische Richtung, an der sich auch Ulrich Menzel orientiert.¹²⁵ Die Einteilung erfolgt in erster Linie in die beiden gegensätzlichen und stets wiederkehrenden Haupttheorien Realismus und Idealismus. Durch die „Ausdifferenzierung nach Interessenorientierung (Allgemeinwohl versus Eigenwohl) und leitenden Prinzipien (Ideen versus materielle Strukturen)“¹²⁶ kommt Menzel am Ende zwar auf insgesamt vier Großtheorien: „Idealismus, Realismus, Institutionalismus und Strukturalismus“.¹²⁷ Doch wäre es grundsätzlich auch möglich, Institutionalismus unter Idealismus und Strukturalismus unter Realismus zu subsumieren, womit sich wieder alles am Gegensatz zwischen dem Idealismus und Realismus festmachen ließe. Indes sollen aber nicht die Theorien der internationalen Beziehungen Hauptgegenstand dieser Arbeit sein. Vielmehr sollte im Vorfeld die mitunter nicht ganz unproblematische Beschäftigung mit Theorien erwähnt werden, da eine Fülle an Anschauungen und unterschiedlichen Ordnungsmustern existiert und die Suche nach der einzigen, wahrhaften, universellen Theorie der internationalen Beziehungen noch nicht beendet ist, auch wenn der Neo-Realismus ihr mitunter ziemlich nahe kommt.

Die Geburtsstunde des Realismus, von dem sich der Neo-Realismus später ausdifferenziert, fällt in eine Zeit, in der Machtpolitik mit einer starken Betonung des Militärischen einhergeht und „Krieg“, ganz im Sinne von Clausewitz, als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ angesehen wird.¹²⁸ Realismus soll hier zunächst als Gegenentwurf zum Idealismus verstanden werden, welcher nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begründet wurde und der seinen Fokus auf internationale Zusammenarbeit und Länder übergreifende Institutionen legt. Seitdem will der Realismus die Welt beschreiben, wie sie wirklich ist und nicht wie sie sein sollte.

Wie Kindermann 1986, einer Zeit der Renaissance des Realismus, erklärte, erhebt „[d]ie Bezeichnung

der großen Debatten und Diskurse wird zunächst vor allem dort geführt, bevor sie den Weg nach Deutschland finden.

¹²³ Knapp, Manfred; Krell, Gerd (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 2004. S. 61.

¹²⁴ Lemke, Christiane. Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder. München 2000. S. 17.

¹²⁵ Ebenda. S. 7.

¹²⁶ Krell, Gerd. Theorien in den Internationale Beziehungen. In: Knapp, Manfred; Krell, Gerd (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 2004. S. 61.

¹²⁷ Menzel, Ulrich. Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Frankfurt am Main 2001. S. 20.

¹²⁸ Clausewitz, von Karl. Vom Kriege. Neuenkirchen 2010. S. 39.

'Realismus' [...] keinen Anspruch auf bessere Erkenntnis".¹²⁹ Nach Kindermann besteht „die Verpflichtung zur Forschung und Aussage anhand gleicher Maßstäbe ohne Rücksicht auf parteipolitische Dogmen, spezifische nationalstaatliche Interessenlagen oder gängige öffentliche Vorurteile“.¹³⁰ Der Realismus und auch der Neorealismus haben in Deutschland zwar seit einigen Jahrzehnten an Popularität und Prestige verloren. Gert Krell bemerkt gar dazu: „Der Realismus steht in der deutschen Debatte nicht mehr hoch im Kurs“¹³¹ und Carlo Masala betont: „Neorealismus-Bashing ist in“.¹³² Doch trotz mitunter leidenschaftlicher Kritik an Machtversessenheit und Morallosigkeit des Realismus üben realistische Grundkonzepte in der angelsächsischen Wissenschaftswelt nach wie vor Anziehungskraft aus. Denn ungeachtet seiner offenkundiger Schwächen verweist dieser nämlich auf die „historische und aktuelle Realität von Machtinteressen“ und analysiert nach Masala „idealistische Entwürfe ideologiekritisch auf verleugnete oder getarnte Machtinteressen“ hin.¹³³ Cox stellt hinsichtlich der historischen Dimension des Realismus zudem treffend fest: „Realists are not Realists because they are „realistic“, but rather because they have what they believe is a more historically rooted analysis about the way the international system has always operated and operates now.“¹³⁴ Die Geschichte wird operationalisiert, um allgemeingültige Aussagen und Gesetzmäßigkeiten abzuleiten, denn nach Kindermann gibt es in jeder historischen Situation

*neben unwiederholbaren Einmaligkeiten und den durch Zeitalter, Länder und Systeme bedingten 'epochalen Faktoren' auch jene Ähnlichkeiten menschlicher Verhaltensweisen und ihrer kausal strukturierten Zusammenhänge [...], die dieses Verhalten selbst über weite historische Zeiträume hin rational erklärbar und verstehbar machen.*¹³⁵

Der Verfasserin ist durchaus bewusst, dass die Hinwendung zur und die Anwendung der realistischen Theorie im deutschen Wissenschaftsraum als Anachronismus verstanden werden kann – aber nicht sollte.¹³⁶ Für die Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz erweist sich ein Konglomerat aus Annahmen der realistischen und neo-realistischen Theorie-Konzepte als am besten geeignet und wird

¹²⁹ Kindermann, Gottfried-Karl. Zum Selbstverständnis des neorealistischen Ansatzes – Einleitung zur dritten Auflage. In: Kindermann, Gottfried-Karl. (Hrsg.) Grundelemente der Weltpolitik. München 1986. S. 11.

¹³⁰ Ebenda.

¹³¹ Krell, Gert. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 161.

¹³² Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 16.

¹³³ Krell, Gert. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 170.

¹³⁴ Cox, Michael. From the cold war to the war on terror. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 137.

¹³⁵ Kindermann, Gottfried-Karl. Zum Selbstverständnis des neorealistischen Ansatzes – Einleitung zur dritten Auflage. In: Kindermann, Gottfried-Karl. (Hrsg.) Grundelemente der Weltpolitik. München 1986. S. 28.

¹³⁶ Siehe zu dieser Problematik die einführenden Worte von Carlo Masala in: Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 15ff.

entgegen dem deutschen Mainstream-Wissenschaftsdiskurs theoretischer Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein. Die Verfasserin möchte sich demzufolge Masala anschließen, der etwas ketzerisch die Frage stellt:

*Wenn der Neorealismus so wenig erklären kann (wie ihm seine Kritiker seit 25 Jahren vorwerfen), warum ist es dann für viele Fachvertreter so wichtig, in jedem Aufsatz oder Buch zunächst seine vermeintliche 'Unwissenschaftlichkeit' (stellvertretend Dessler 1992) oder seine mangelnde Erklärungskraft (stellvertretend Kratochwil 1992) nachzuweisen?*¹³⁷

Auch wenn der Realismus während des Aufkommens von Faschismus, Nationalsozialismus und Stalinismus begründet wird,¹³⁸ seine historischen Vorläufer sind bereits einige Jahrhunderte vor Beginn der Zeitrechnung entstanden. Thukydides, ein antiker Stratege aus aristokratischen Kreisen Athens, wird gern als erster Wegbereiter des Realismus genannt.¹³⁹ Thukydides ist Augenzeuge des Krieges zwischen Athen und Sparta und setzt sich in seiner Abhandlung über den Peloponnesischen Krieg intensiv mit dem Phänomen Macht auseinander. Macht aus seiner Sicht ist vor allem „*hegemoniale, dann imperiale Triebkraft für systemische Entwicklungen der griechischen Staatenwelt*“ und wie Woyke weiter ausführt: Macht „*wird erstmals zum konstituierenden und regulierenden Faktor und Politik als ewiger Konflikt zwischen Prinzipien, M. [Macht – K.S.] und Gewalt im Dienst der eigenen Interessen verfasst*“¹⁴⁰. Die Menschheit wird immer von „*Machtgier getrieben*“.¹⁴¹

Thukydides folgen in späteren Jahrhunderten Niccolò Machiavelli und Thomas Hobbes als herausragende Staatstheoretiker der Neuzeit, deren Schriften ebenfalls Macht als zentrales Element betrachten. Machiavelli gilt bis heute vielen fälschlicherweise als gnadenloser Machtpolitiker, der ohne Rücksicht auf Verluste Macht für das Erreichen der eigenen Ziele einsetzen lässt. In neueren Abhandlungen über Machiavellis Machtbegriff wird allerdings deutlich, dass es Machiavelli nicht um eine normative, sondern analytische Untersuchung des Einsatzes von Macht für den Erhalt der Staatssouveränität und das Erreichen von Zielen ging.¹⁴² Wie Münkler betont:

¹³⁷ Masala fragt weiterhin: „*Liegt der Grund für das oftmals reflexartig anmutende Zurückweisen des Neorealismus, neben dem Faktum, dass dies für eine akademische Karriere förderlich zu sein scheint, nicht vielleicht auch in einer psychologischen Tatsache begründet? Daran, dass die Kritiker des Neorealismus eine persönliche Aversion gegen Macht und Machtpolitik hegen, mit der sie den Neorealismus identifizieren?*“ Ebenda. S. 20.

¹³⁸ Masala bestätigt in diesem Kontext, dass der Realismus „*als Gegenbewegung zu der prominenten Stellung des Kantschen Liberalismus in Politik und Wissenschaft sowie zu dem aufkommenden Marxismus und Wilsonismus in seiner idealistischen Prägung*“ entsteht. Ebenda. S. 23.

¹³⁹ Thukydides' Worte über die Demokratie haben sogar Eingang in die Verfassung der EU gefunden.

¹⁴⁰ Woyke, Wichard (Hrsg.). Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen 2008. S. 315.

¹⁴¹ Ebenda.

¹⁴² So betont Schölderle hier, „*es [sei – K.S.] sicherlich auch verfehlt, Machiavelli und Hobbes vorzuwerfen, sie hätten in bösartiger Weise die Loslösung der reinen Macht von ihrer moralischen Verantwortung betrieben und alle normativen Schranken eingerissen. [...] Nach den Brüchen der alten Ordnung gab es schlicht keine Norm mehr,*

Nicht das Wünschenswerte, auch nicht das moralisch Geforderte, ist für Machiavelli ausschlaggebend, sondern allein die Frage, wie es in der politischen Welt – und nur die interessierte ihn – tatsächlich aussieht. Nicht eine ethische Norm, sondern das wirkliche politische Kräftespiel ist die Grundlage seines politischen und geschichtsphilosophischen Denkens.¹⁴³

Der Staat besitzt allumfassende Macht, die er nach innen und außen absolut einsetzen muss, wobei Moral und Vernunft keine bedeutende Rolle spielen. Das pessimistische Weltbild über die Natur des Menschen, die wie bei Thukydides machtgerig ist, führt Machiavelli zu der Ansicht, dass durch Staaten und die ihnen eigene Machtgetriebenheit ein ewiger Kampf um die Vorherrschaft im internationalen System besteht.¹⁴⁴

Ebenso wie Thukydides und Machiavelli haben Hobbes die Erfahrungen seiner Zeit geprägt. Hobbes wächst im England des 17. Jahrhundert auf, in einem Klima der Angst vor politischer und religiöser Auseinandersetzung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen innerhalb des Königreiches. In Europa wütet der Dreißigjährige Krieg, der nahezu alle europäischen Mächte involviert hat. In diesem Klima entwickelt sich Hobbes pessimistisches Weltbild, das mit „*homo homini lupus est*“ am besten die Natur des Menschen beschreibt.¹⁴⁵ Hobbes sieht im Naturzustand einen Kampf aller gegen alle verwirklicht. Das Ziel eines jeden Menschen muss daher stets die Akkumulation von Macht sein. Unsicherheit, die das Streben nach Macht in Gang setzt, wird als Dauerzustand betrachtet. Politik ist für Hobbes, ähnlich wie für Machiavelli, demzufolge ein „*immerwährender Kampf*“ um „*Macht*“, der nie entschieden wird.¹⁴⁶

Macht und Machtstreben sind (wie bei Thukydides, Machiavelli und Hobbes) die entscheidenden Komponenten innerhalb der Theorie des Realismus und stellen für klassische Realisten die Hauptantriebskräfte von Menschen und Staaten dar. Als Begründer des klassischen oder politischen Realismus gilt der in Deutschland geborene und hier aufgewachsene Politikwissenschaftler und Jurist Hans Joachim Morgenthau, der während des Nationalsozialismus in die Vereinigten Staaten

die über der Macht anzuerkennen war“. Schölderle, Thomas. Das Prinzip der Macht: Neuzeitliches Politik- und Staatsdenken bei Thomas Hobbes und Niccolò Machiavelli. Berlin 2002. S. 177.

¹⁴³ Münkler, Herfried. Machiavelli: Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz. Frankfurt am Main 1990. S. 40f.

¹⁴⁴ Vgl. Woyke, Wichard (Hrsg.). Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen 2008. S. 315.

¹⁴⁵ Hobbes definiert in seinem 1651 verfassten Werk „*Leviathan*“ den Machttrieb des Menschen als Wesensmerkmal des Menschen. Im Sinne des lateinischen Sprichworts „*homo homini lupus est*“ (der Mensch ist dem Menschen ein Wolf) geht Hobbes von einem Naturzustand aus, in dem Chaos herrscht und die Menschen einen Krieg jeder gegen jeden führen. Vgl. Fetscher, Iring (Hrsg.). *Leviathan: oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates* / Thomas Hobbes. Frankfurt am Main 2004.

¹⁴⁶ Woyke, Wichard (Hrsg.). Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen 2008. S. 316.

emigrierte.¹⁴⁷ Sein erstmals 1948 erschienenes Werk „*Politics Among Nations*“ gilt als das zentrale theoretische Fundament und der Gründungsbeitrag der Lehre der internationalen Beziehungen.¹⁴⁸ Im System der internationalen Beziehungen existieren nach Morgenthau keine verbindlichen Ordnungsstrukturen. Harmonie und Moral sind keine normativen Instanzen des internationalen Systems, stattdessen existiert eine anarchische Struktur.¹⁴⁹ Das Fehlen einer Weltregierung, welche bereits von Kant angeregt wurde, oder eines Weltstaates und das Machtstreben der Nationalstaaten gelten als eine entscheidende Bedingung für das außenpolitische Handeln von Staaten. Wilhelm liefert folgende Erklärung:

Erst das Fehlen einer zentralen übergeordneten Herrschaftsinstanz mit Entscheidungs- und Normierungsgewalt bewirkt das staatliche Streben nach Macht und nach der günstigen Verteilung der Machtressourcen, um der Außenpolitik feindseliger Staaten, externen Bedrohungen und Konflikten vorzubeugen und die eigenen außenpolitischen Handlungsspielräume unter größtmöglichen Gewinn und geringstmöglichem Verlust aufrechtzuerhalten oder zu erweitern.¹⁵⁰

Eines der zentralen Konzepte der Theorie in Morgenthaus Werk ist das Konzept des Mächtegleichgewichts – das System der Balance of Power – welches sich im Europa des frühen 19. Jahrhunderts herauszubilden beginnt.¹⁵¹ Nach Ansicht Morgenthaus kann das internationale System Konflikte zwar nicht verhindern, aber in mancher Hinsicht abschwächen. So ist ein wichtiges Ziel internationaler Politik die Stabilisierung des Gleichgewichts der Mächte, um Stabilität und Frieden – im Sinne der Abwesenheit von Krieg – herzustellen und zu sichern. Dosch stellt bezüglich der Wirkungsweise des Konzepts der Balance of Power am Beispiel der europäischen Pentarchie des 19. Jahrhunderts fest: „*[The – K.S.] European collective security order based on a system of alliances and networks, formal and especially informal negotiations, and consensus-building among the foreign policy elites of the continent’s leading powers: Great Britain, France, Prussia, Austria, and Russia.*“¹⁵² Gekennzeichnet ist dieses Konzept jedoch nicht durch eine Gleichheit der Macht, sondern durch die

¹⁴⁷ Neben Morgenthau gilt auch E. H. Carr, ein britischer Diplomat, als wichtiger Denker der internationalen Beziehungen und Wegbereiter des klassischen Realismus. Sein Werk „*The Twenty Year’ Crisis 1919-1939*“ erschien 1939, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges.

¹⁴⁸ Deutsche Übersetzung: Morgenthau, Hans J. Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh 1963.

¹⁴⁹ Lauth, Hans-Joachim; Zimmerling, Ruth. Internationale Beziehungen. In: Mols, Manfred; Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.). Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2001. S. 148.

¹⁵⁰ Wilhelm, Andreas. Außenpolitik: Grundlagen, Strukturen und Prozesse. München 2006. S. 43

¹⁵¹ Das System des Mächtegleichgewichts, der Balance of Power, bildet sich in Europa nach dem Wiener Kongress heraus und gilt somit als europäisches Phänomen, das in seiner Wirkung aber auch universal sein kann. Zum Mächtegleichgewicht siehe ausführlicher: Langewiesche, Dieter. Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849. München 2007. S. 6-21.

¹⁵² Dosch, Jörn. The United States and the New Security Architecture of the Asia Pacific—A European View. In: Stanford University – Asia/Pacific Research Center. S. 6. (05.01.2012)

gegenseitige Beschränkung der Macht der Staaten.¹⁵³ Die internationale Ordnung muss so organisiert werden, dass „jedem Gewicht in der großen politischen Masse irgendwo ein Gegengewicht“ entspricht.¹⁵⁴ Masala hält das Konzept der Balance of Power nicht nur für „unvermeidlich“, sondern sogar für den „stabilisierende[n] Faktor in einer Gesellschaft souveräner Staaten“.¹⁵⁵

Der Zeit der Napoleonischen Befreiungskriege zu Beginn des 19. Jahrhundert und der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress 1815 folgte eine Periode im internationalen Machtgefüge, die von verschiedenen Wissenschaftlern als „Hundertjähriger Friede“ bezeichnet wird.¹⁵⁶ Hearder bemerkt, dass kein Jahrhundert seit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches in Europa so friedlich gewesen sei, wie das zwischen 1815 und 1914.¹⁵⁷ Gekennzeichnet war diese Periode jedoch nicht durch die Abwesenheit von Krieg, sondern durch die Besonderheit, dass sich Kriege zwischen europäischen Staaten hauptsächlich in den Süden verlagert hatten.¹⁵⁸ Nichtsdestotrotz existierte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges in Europa ein funktionierendes Gleichgewicht der Mächte.

Das Mächtegleichgewicht ist aufgrund des Konfliktpotentials im internationalen System ständig in Gefahr, denn Konfliktpotential entsteht aus dem permanenten Machttrieb der Staaten. Diesen Machttrieb erkennt Morgenthau bei Individuen und überträgt ihn auf das Verhalten von Staaten,¹⁵⁹ womit sich, in Analogie zu Hobbes, das internationale System im unablässigen Naturzustand der Anarchie befindet. Es existiert daher folgerichtig ein inhärentes Sicherheitsdilemma (welches aber erst mit John Herz und später umfassender mit Kenneth Waltz tatsächlich benannt und dargestellt wird).¹⁶⁰ Infolge des anarchischen Charakters des internationalen Systems ist der Hauptakteur in der internationalen Politik der nach Macht strebende souveräne Nationalstaat,¹⁶¹ der seine eigenen Interessen gegen die Interessen anderer Staaten durchzusetzen sucht. Macht ist die zentrale Variable, wie Morgenthau ausführt:

<http://iis-db.stanford.edu/pubs/10124/Dosch.pdf>

¹⁵³ Zitiert nach Link, Werner. Zur weltpolitischen Aktualität des Mächtegleichgewichts (Balance of Power). In: Masala, Carlo; Roloff, Ralf (Hrsg.). Herausforderungen der Realpolitik: Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik. Köln 1998. S. 15.

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz. Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 28.

¹⁵⁶ Krippendorff, Ekkehart. Internationale Beziehungen. Köln 1973. S. 140.

¹⁵⁷ Hearder, Harry. Europe in the Nineteenth Century 1830-1880. London 1966. S. 134.

¹⁵⁸ Das letzte Drittel des 19. Jahrhundert hatte noch einmal eine letzte Welle europäischen Kolonialismus' und einen Kampf um koloniale Ressourcen hervorgebracht, die den Höhepunkt des europäischen Konzerts der Mächte darstellte. Vgl. Czempiel, Ernst-Otto. Internationale Beziehungen: Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht. In: Knapp, Manfred; Krell, Gert (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 1996. S. 15.

¹⁵⁹ Morgenthau folgt damit einem negativen, „hobbesianisches“ Menschenbild. Das negative Menschen- und Staatsbild manifestierte sich bei Morgenthau vor allem durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges.

¹⁶⁰ Zum „security dilemma“ und „struggle for survival“ siehe ausführlicher: Herz, John H. Political Realism and Political Idealism: A Study in Theories and Realities. Chicago 1951. S. 2ff.

¹⁶¹ Innenpolitik wird in der realistischen Theorie als Black Box betrachtet. Vgl. Gu, Xuewu. Theorien der Internationalen Beziehungen: Einführung. München 2010. S. 74.

*Internationale Politik ist, wie alle Politik, ein Kampf um die Macht. Wo immer die letzten Ziele der internationalen Politik liegen mögen, das unmittelbare Ziel ist stets die Macht.*¹⁶²

[...]

*[A]lle politischen Erscheinungen können auf einen von drei Grundtypen zurückgeführt werden. Politik im engeren Sinn sucht entweder Macht zu erhalten, Macht zu vermehren oder Macht zu demonstrieren.*¹⁶³

Der Realismus gilt heute nicht mehr als sonderlich populär und hat laut Krell „viele Gegner“, aber so betont dieser ebenfalls, „er wird auch oft missverstanden“.¹⁶⁴ So ist beispielsweise vielfach kritisiert worden, dass Moral keinerlei Bedeutung beigemessen wird. Jedoch ist diese Interpretation nicht zutreffend. Bereits bei Morgenthau spielt Moral in der Betrachtung der internationalen Beziehungen eine Rolle, denn dieser unterscheidet zwischen Macht- und Gewaltpolitik. Seiner Ansicht nach muss „zwischen schrankenloser, zynischer Macht und Gewalt auf der einen und einer sittlich gebundenen Machtpolitik auf der anderen Seite“ unterschieden werden.¹⁶⁵ Krell bemerkt mit Blick auf Morgenthau: „Überlegt und vorsichtig zu handeln, das ist die moralische Pflicht des Staatsmanns, der nicht das schlechthin Gute anstreben soll (das wäre unrealistisch), sondern sich auf das geringstmögliche Übel einstellt“.¹⁶⁶ Dementsprechend führt Masala weiter aus: „Zwischenstaatliche Politik vollzieht sich [...] nicht in Abwesenheit moralischer oder völkerrechtlicher Grundsätze, sondern in Abwesenheit ihrer einschränkenden Wirkung auf staatliches Handeln“.¹⁶⁷ Letztlich bleibt mit Wilhelm dennoch festzuhalten, dass sich Staaten „im internationalen Handlungsumfeld strategisch und nicht moralisch“ verhalten.¹⁶⁸

Der Realismus scheint deshalb so bedeutend zu sein, weil er die Komplexität der Welt im Allgemeinen und der internationalen Politik im Speziellen quasi auf einen verständlichen Nenner bringen und in deutlicher und einfacher Weise Erklärungen für die Phänomene der internationalen Beziehungen finden kann. Besonders zu Beginn des Kalten Krieges lieferte er brauchbare Erklärungsmodelle und wurde zur meistzitierten Theorie, „zum beherrschenden Paradigma und zur Legitimationsbasis der amerikanischen Außenpolitik“.¹⁶⁹ Das realistische Konzept konnte dabei besonders gut „auf die

¹⁶² Morgenthau, Hans J. Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh 1963. S. 69.

¹⁶³ Ebenda. S. 81.

¹⁶⁴ Krell, Gert. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 169.

¹⁶⁵ Morgenthau zitiert nach Krell, Gert. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 148.

¹⁶⁶ Ebenda.

¹⁶⁷ Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 28

¹⁶⁸ Wilhelm, Andreas. Außenpolitik: Grundlagen, Strukturen und Prozesse. München 2006. S. 43.

¹⁶⁹ Lemke, Christiane. Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder. München 2000. S. 21.

Beziehungen zur Sowjetunion angewandt“ werden.¹⁷⁰ Dennoch offenbarte der klassische Realismus einige Widersprüche, die während der 1960er Jahre offen zu Tage traten und die in der Wissenschaftswelt zu einer Neuorientierung und zur Herausbildung des Neorealismus führten.

So wurden zunächst Struktur und Funktion des internationalen Systems neu bewertet. Für Kenneth N. Waltz, einem der bedeutendsten Vertreter des Neo-Realismus, ist die Struktur des internationalen Systems ausschlaggebend.¹⁷¹ Seiner Ansicht nach muss das Handeln von Staaten aus der Beobachtung der Struktur des internationalen Systems heraus verstanden werden und nicht aus der Analyse des Verhaltens von Individuen oder der Untersuchung der Innenpolitik von Großmächten.¹⁷² Für Waltz, der als Begründer des strukturellen Neorealismus gilt, steht das Konzept der Sicherheit im Mittelpunkt.¹⁷³ Er argumentiert, dass Staaten nicht aus einem Machtantrieb heraus handeln, sondern aus einem Überlebens- und Sicherheitsinstinkt.¹⁷⁴ Mearsheimer stützt Waltzs These, indem er feststellt: „*Survival is the number one goal for great powers*“.¹⁷⁵ Anders als Waltz geht er als Vertreter des offensiven Realismus aber davon aus, dass Staaten permanent versuchen, eine Machtmaximierung zu erreichen: „*Great powers, I argue, are always searching for opportunities to gain power over their rivals, with hegemony as their final goal*“.¹⁷⁶

In einem anarchischen System sind Staaten hauptsächlich mit dem Faktor Unsicherheit konfrontiert.¹⁷⁷ Trotz Diplomatie, Allianzbildung und internationalen Regimen kann zu keinem Zeitpunkt genuine Sicherheit garantiert werden. Waltz betont: „*In the absence of an external authority, a state cannot be sure that today's friend will not be tomorrow's enemy*“.¹⁷⁸ Nach Mearsheimer hemmen vor allem zwei Faktoren eine mögliche Kooperation unter Staaten – die Inbetrachtung relativer Gewinne und

¹⁷⁰ Lemke, Christiane. Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder. München 2000. S. 21.

¹⁷¹ Vgl. Masala, Carlo. Neorealismus. In: Masala, Carlo; Sauer, Frank; Wilhelm, Andreas (Hrsg.) Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden 2010. S. 54ff.

¹⁷² Mearsheimer, John J. Zu diesem Buch. In: Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 11.

¹⁷³ Waltz, Kenneth N. Theory of International Politics. Reading 1979. S. 79ff.

¹⁷⁴ Ebenda. S. 111.

¹⁷⁵ Mearsheimer, John J. The Tragedy of Great Power Politics. New York 2014. S. 46.

¹⁷⁶ Ebenda. S. 29. Hegemonie wird von Mearsheimer folgendermaßen definiert: „*A hegemon is a state that is so powerful that it dominates all the other states in the system. No other state has the military wherewithal to put up a serious fight against it*“. Ebenda S. 40. Die Vertreter des defensiven Realismus gehen im Gegensatz zu den offensiven Realisten davon aus, dass Staaten nicht systembedingt gezwungen sind, die Hegemonialposition anzustreben. Sie argumentieren, dass der Erhalt des Status quo für sie ausreichend ist.

¹⁷⁷ Zur Darstellung des internationalen Systems bei Waltz: Waltz, Kenneth N. Theory of International Politics. Reading 1979. S. 38ff.

¹⁷⁸ Waltz, Kenneth N. Structural Realism after the Cold War. In: Columbia University – Online, o. J. (10.04.2014)

http://www.columbia.edu/itc/sipa/U6800/readings-sm/Waltz_Structural%20Realism.pdf

Bedenken über eine mögliche Täuschung.¹⁷⁹ Die Phänomene „*security dilemma*“¹⁸⁰ und die daraus mögliche Erscheinung der Rüstungsspirale sind Resultate der Unsicherheit innerhalb des internationalen Systems, bei denen die Staaten um ihre eigene Sicherheit fürchten und durch Aufrüstung einen Abbau dieser Unsicherheit erreichen wollen.¹⁸¹ Nach Herz führt dieses Sicherheitsdilemma „*quasi automatisch zu ständigen Macht- und Gegenmachtbildungen im internationalen System*“.¹⁸²

Das Machtstreben der Staaten bringt diese in ständige Konkurrenz zueinander. Die Konkurrenz um Macht folgt im Realismus dabei der Logik des Nullsummenspiels. Diese sind äquivalent zu sogenannten Konstantsummenspielen, bei denen die Gewinne und Verluste aller Spieler zusammengenommen Null ergeben: „*If the total gains of the participants are added up, and the total losses are subtracted, they will sum to zero*“.¹⁸³ Nullsummenspiele sind in ihrer Natur „*strikt kompetitiv*“¹⁸⁴ und der Gewinn des einen Spielers bedeutet immer den Verlust des anderen Spielers.

Menzel bestätigt im Kontext der internationalen Beziehungen, dass „*der Machtzuwachs des einen Staates zwangsläufig zu einem Machtverlust des anderen Staates führen muss*“.¹⁸⁵

In einer Konkurrenzsituation, wie sie zwischen China und Indien existiert, geht es immer um die Akkumulation von Macht und die Ausweitung der eigenen Einflussphären. Am Beispiel der sino-

¹⁷⁹ Vgl. Mearsheimer 2003. S. 51f. Siehe zur Problematik des Misstrauens im Kontext der Täuschung das Beispiel des griechischen Söldnerheeres in den Diensten des persischen Satrapen Kyros beim Feldzug gegen dessen Bruder, den Großkönig Artaxerxes und das Dilemma des Misstrauens. Vgl. Krell, Gerd. Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009. S. 153f.

¹⁸⁰ Zum Sicherheitsdilemma siehe Mearsheimer, John J. *The Tragedy of Great Power Politics*. New York 2003. S. 35f. Siehe auch: Herz, John H. *Political Realism and Political Idealism: A Study in Theories and Realities*. Chicago 1951. S. 2ff.

¹⁸¹ Eine Rüstungsspirale ist eine klassische Spiralentwicklung, bei der Staaten aus Unsicherheit aufzurüsten beginnen. Das führt zur Nachrüstung der umliegenden Staaten, was wiederum ein erneutes Rüsten der anderen Staaten auslöst. Zu beobachten ist dieses Sicherheitsdilemma derzeit bei den Staaten im asiatisch-pazifischen Raum, die weltweit mit die höchsten Rüstungsausgaben verzeichnen. Am Ende der 2010er Dekade wird der globale Anteil Asien-Pazifiks von derzeit 24 % auf 28 % ansteigen und wie Caffrey unterstreicht: „*Asia Pacific is the only region where from 2009 onwards we have seen a steady rise in defence expenditure*“. N. N. *Global Defence Budgets Overall to Rise for First Time in Five Years*. In: HIS Pressroom – Online, 04.02.2014.

(05.05.2014)

<http://press.ihs.com/press-release/aerospace-defense-terrorism/global-defence-budgets-overall-rise-first-time-five-years#sthash.SUaVcCdP.dpuf>

¹⁸² Vgl. Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005. S. 59. Es ließe sich hier möglicherweise auch argumentieren, dass Staaten durch Aufrüstung nach Macht strebten und daraus resultierend Machtstreben ebenfalls zu einer wichtigen Konstante innerhalb der neo-realistischen Theorie würde und demzufolge wieder Machtstreben und nicht Sicherheit im Vordergrund stände.

¹⁸³ N. N. Zero-sum. In: Princeton University – Online.

<http://www.princeton.edu/~achaney/tmve/wiki100k/docs/Zero-sum.html>

(06.03.2014)

¹⁸⁴ Holzinger, Katharina. Spieltheorie. In: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.). *Lexikon der Politikwissenschaft Band 2: Theorien, Methoden und Begriffe*. München 2010. S. 1007.

¹⁸⁵ Menzel, Ulrich. *Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*. Frankfurt am Main 2001. S. 28.

indischen Konkurrenz in Nepal wird das Nullsummenspiel besonders deutlich.¹⁸⁶ Bislang stellte Indien die regionale Ordnungsmacht für das ehemalige hinduistische Königreich dar. Da China in der Ausdehnung seiner Einflussphären jedoch immer erfolgreicher wird, gelingt der Volksrepublik seit einigen Jahren auch eine sukzessive Machtausbreitung in Nepal, die dazu führt, dass sich die indischen Einflusszonen verkleinern. Die Gewinne Chinas bewirken die Verluste Indiens, womit die Konkurrenz zwischen China und Indien damit einem Nullsummenspiel gleicht.¹⁸⁷ In diesem Kontext trifft Mearsheimers Annahme zu, wenn er feststellt:

*Because one state's gain in power is another states's loss, great powers tend to have a zero-sum mentality when dealing with each other. The trick, of course, is to be the winner in this competition and to dominate the other states in the system.*¹⁸⁸

Es sollte an dieser Stelle auf die Unterscheidung hingewiesen werden, die Mearsheimer zwischen relativer und absoluter Macht anführt. Wie Mearsheimer diagnostiziert, verhalten sich Staaten, die relative Machtzuwächse anstreben anders als jene, die nach absoluter Macht streben:

*States that maximize relative power are concerned primarily with the distribution of material capabilities. In particular, they try to gain as large a power advantage as possible over potential rivals, because power is the best means to survival in a dangerous world. Thus, states motivated by relative power concerns are likely to forgo large gains in their own power, if such gains give rival states even greater power, for smaller national gains that nevertheless provide them with a power advantage over their rivals. [...] States that maximize absolute power, on the other hand, care only about the size of their own gains, not those of other states. They are not motivated by balance-of-power logic but instead are concerned with amassing power without regard to how much power other states control. They would jump at the opportunity for large gains, even if a rival gained more in the deal. Power, according to this logic, is not a means to an end (survival), but an end in itself.*¹⁸⁹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sowohl der Realismus als auch der Neo-Realismus davon ausgehen, dass die anarchische Struktur des internationalen Systems und das Fehlen einer übergeordneten Kontroll- und Sanktionsinstanz das Verhalten von Staaten beeinflussen. Während beide Ansätze Staaten als die einzigen, rational handelnden Einheiten (unabhängig von der Staatsform) verstehen, wird im klassischen Realismus die pessimistische Natur des Menschen auf die Staaten übertragen, wobei der Neo-Realismus mit der anarchischen Struktur des internationalen Systems und der Beziehungen der Staaten zueinander argumentiert. Die anarchische Struktur löst in jedem Fall ein

¹⁸⁶ Siehe dazu die Fallbeispiele in späteren Kapiteln.

¹⁸⁷ Im Gegensatz zum Realismus geht der Idealismus von einem Nicht-Summenspiel oder einer Coopetition aus. Dabei kann durch Interaktion und Kooperation die Summe der Gewinne gesteigert werden, wobei mehrere oder im Idealfall alle Akteure gewinnen. Die Spieler handeln hierbei nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung.

¹⁸⁸ Mearsheimer, John J. *The Tragedy of Great Power Politics*. New York 2014. S. 34.

¹⁸⁹ Ebenda. S. 36.

Streben nach Sicherheit aus. Das Streben nach Macht sowie der Kampf um das eigene Überleben der Staaten sind innerhalb beider Theorien in ihrer Bedeutung zwar unterschiedlich stark bewertet, müssen aber nicht zwangsweise getrennt voneinander betrachtet werden. Hinzu kommt das angesprochene Sicherheitsdilemma, was zumeist mit einer verstärkten Aufrüstung der Staaten einhergeht und demzufolge zu steigender Unsicherheit im internationalen System führt. Beide Theorien verstehen die internationalen Beziehungen und den Kampf um Macht als Nullsummenspiel. Festzuhalten bleibt ferner, dass der Neorealismus nicht zwangsläufig als eigenständige Theorie, sondern als Weiterentwicklung des Realismus betrachtet werden sollte.

Die Entwicklungen in Asien, speziell die konflikthafte Beziehung zwischen China und Indien und ihre Konkurrenz im asiatisch-pazifischen Raum, die Gegenstand dieser Arbeit sind, müssen im neo-realistischen Licht betrachtet werden, wie im Laufe der Arbeit zu zeigen sein wird. Machtrivalität und Sicherheitsbedürfnis sind wichtige Faktoren, die die Beziehung zwischen China und Indien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges beeinflussen. Im chinesisch-indischen Einflussbereich findet sich ein klassisches neo-realistisches Ordnungssystem. Der Blick auf die chinesische und indische Realpolitik in den nachfolgenden Kapiteln wird dies deutlich machen.¹⁹⁰

2.2 Internationale Beziehungen im asiatisch-pazifischen Raum

„*The Atlantic Era is now at the height of its development and must soon exhaust the resources at its command. The Pacific Era, destined to be the greatest of all, is just at its dawn*“ – diese Worte, die eine erstaunliche Weitsicht bezeugen, wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom damaligen Präsidenten der USA Theodore Roosevelt geäußert.¹⁹¹ Sein Außenminister John Milton Hay hatte bereits einige Jahre früher bemerkt: „*[T]he Mediterranean is the ocean of the past, the Atlantic the ocean of the present, and the Pacific is the ocean of the future*“.¹⁹² Spätestens seit den 1990er Jahre wird in der wissenschaftlichen Diskussion das „*pazifische Jahrhundert*“¹⁹³, das „*Asian century*“¹⁹⁴, das „*asiatisch-pazifische Jahrhundert*“¹⁹⁵ oder das „*chinesische Jahrhundert*“¹⁹⁶ prophezeit. Im folgenden Kapitel

¹⁹⁰ Siehe nachfolgende Kapitel der Arbeit.

¹⁹¹ Yahuda, Michael. *The International Politics of the Asia-Pacific 1945-1990*. London 1996. S. 1.

¹⁹² Watters, R. F.; McGee, T. G. (Hrsg.). *New Geographies of the Pacific Rim: Asia Pacific*. London 1997. S. 4.

¹⁹³ Vgl. u. a. Borthwick, Mark. *Pacific Century: The Emergence of the Modern Pacific Asia*. Boulder 2007.; Kimmel, Adolf. *Vor dem pazifischen Jahrhundert?* Baden-Baden 1996.; Dibb, Paul. *Towards a New Balance of Power in Asia: what are the risks as the Asian balance of power undergoes a fundamental change?* New York 1995. S. 3.

¹⁹⁴ Siehe hierzu u. a. Weiss, Julian. *The Asian century: the economic ascent of the Pacific Rim – and what it means for the West*. New York 1989. Siehe auch: Kaiser, Karl. *Vorbereiten auf das „asiatische Jahrhundert“*. In: *Die Zeit - Online*, 02.02.1996.

(15.11.2013)

http://www.zeit.de/1996/06/Vorbereiten_auf_das_asiatische_Jahrhundert

¹⁹⁵ Mols, Manfred; Derichs, Claudia. *Das Ende der Geschichte oder ein Zusammenstoß der Zivilisationen? Bemerkungen zu einem interkulturellen Disput um ein asiatisch-pazifisches Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für Politik* 42.3, 1995. S. 225-249.

¹⁹⁶ Die 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik hatte sich im März 2007 mit der Frage des Übergangs vom „amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert“ beschäftigt.

sollen die internationalen Beziehungen im asiatisch-pazifischen Raum in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt und der Diskussion über das viel zitierte „*asiatische Jahrhundert*“ nachgegangen werden.

Die internationalen Beziehungen im asiatisch-pazifischen Raum sind Jahrhunderte lang von den Entwicklungen in Europa und den kolonialen Bestrebungen der abendländischen Mächte in Asien-Pazifik geprägt worden, wobei die Europäer nicht nur als Händler und Missionare zum asiatischen Kontinent aufbrachen.¹⁹⁷ Europa kam alsbald in Gestalt imperialistischer Großmächte, deren oberstes Ziel eine erhoffte Vorteilsnahme durch Kolonialisierung darstellte.¹⁹⁸ Am Ende des Kolonisationsprozesses waren mit Ausnahme Thailands und Japans fast alle Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes kolonialisiert worden. Wie Gibney bemerkt, waren die Beziehungen der Europäer zu den Asiaten zwar „*that of masters to apprentices or servants*“.¹⁹⁹ Darüber hinaus stellt er jedoch fest, dass im Gegensatz zu den Amerikanern „*Asians and Europeans always knew more or less where they stood*“.²⁰⁰

Die Rolle, die die Vereinigten Staaten im asiatisch-pazifischen Raum spielten, stellt sich im Vergleich zu Europa tatsächlich anders dar. Wenn auch der imperialistische Gedanke nicht primär im Vordergrund stand und vor allem die Ideen von Demokratie und Freihandel als amerikanisches aufklärerisches Erbe in die Welt verbreitet werden sollten, schienen die internationalen Beziehungen zwischen den USA und den Ländern Asiens doch nicht immer klar erkennbar.²⁰¹ Jentleson bemerkt diesbezüglich:

*Along with the professed one-worldism of the Americans, however, came deep-rooted racial prejudices and a kind of hometown arrogance that was peculiarly offensive. Dealing with the Americans, over the decades, Asians were never quite sure which mood would predominate.*²⁰²

Neben dem Streben nach Macht, was bis heute einen wichtigen Faktor amerikanischer Außenpolitik darstellt,²⁰³ können „*[t]rade and commerce*“ sowie „*sense of moral mission*“ als Antrieb der Vereinigten Staaten verstanden werden.²⁰⁴ Unter dem bekannten *Manifest Destiny*, der „*offenbaren*

(06.03.2014)

<http://www.hsfk.de/17-Fruehjahrensakademie-Sicherheitspolitik-Vom-ame.715.0.html>

¹⁹⁷ Vgl. Dibb, Paul. *Towards a New Balance of Power in Asia*. New York 1995. S. 10.

¹⁹⁸ Ebenda.

¹⁹⁹ Vgl. Gibney, Frank. *Pacific ties: the United States of America and an emerging 'Pacific community'?* In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.) *Asia-Pacific in the New World Order*. New York 1998. S. 13.

²⁰⁰ Ebenda.

²⁰¹ Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 80.

²⁰² Ebenda. S. 14.

²⁰³ Junker, Detlef. *Macht und Mission: Was Amerika antreibt*. Freiburg 2003. S.16ff.

²⁰⁴ Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 80.

Bestimmung“,²⁰⁵ sich im Sinne der „*moving frontier*“ über den Kontinent auszubreiten, haben sich die USA, mit ihrem „*universalistischem Weltbild, von Beginn an auf Expansion und Globalisierung im Zuge einer neuen Weltordnung ausgerichtet*“. ²⁰⁶ Das Manifest Destiny gilt dabei als Großraumkonzept, was Walter einerseits als „*Konzeption einer natürlichen Grenze*“ sowie andererseits als „*politisches Programm*“ zur Verbreitung von Demokratie und Freihandel auffasst.²⁰⁷

Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich in den Vereinigten Staaten eine kapitalistische Marktgesellschaft herausgebildet, die den amerikanischen Expansionismus antrieb. Daher begann sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem die Vereinigten Staaten an die Pazifikküste vorgestoßen waren und ihre kontinentale Expansion abgeschlossen hatten, ihr Interesse jetzt in den asiatisch-pazifischen Raum zu verlagern.²⁰⁸ Die Öffnung Japans 1853 und die Politik der Open Door, die gegenüber China erzwungen wurde, verdeutlichen die US-amerikanische Expansion, die nicht nur territorial verstanden werden darf, sondern auch als ökonomische Expansion (Freihandel) und ideologische Expansion (Demokratie) betrachtet werden muss. Zwar lassen sich durchaus imperialistische Interessen erkennen, doch muss eindeutig festgestellt werden, dass die territoriale Expansion über den nordamerikanischen Raum immer begrenzt blieb, im Gegensatz zum Imperialismus der europäischen Mächte. Durch den spanisch-amerikanischen Krieg im ausgehenden 19. Jahrhundert hatten sich die Vereinigten Staaten letztlich dennoch „*ein Imperium im Pazifik zugelegt*“. ²⁰⁹ Wie Gibney hinzufügt: „*At the beginning of the twentieth century the United States of America had established itself as a Pacific power.*“²¹⁰

Doch mit Blick auf die Struktur des asiatisch-pazifischen Raums muss die Frage nach den einheimischen Reichen gestellt werden? Welche Rolle spielten die lokalen und regionalen Mächte im asiatisch-pazifischen Raum? Welchen Ordnungsmodellen folgten die internationalen Beziehungen in der Region?

Dibb stellt fest: „*Throughout its long history, Asia has never had a pattern of regionwide international politics and there has been no single system of international order in military, economic or cultural*

²⁰⁵ Walter, Dierk. Imperialistische Großraumkonzepte? Anmerkungen zu einem eingängigen Bild. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 83.

²⁰⁶ Kremp, Werner (Hessische Stiftung für Frieden- und Konfliktforschung). Das amerikanische Jahrhundert. Vortrag am 19.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

²⁰⁷ Walter, Dierk. Imperialistische Großraumkonzepte? Anmerkungen zu einem eingängigen Bild. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 83.

²⁰⁸ Durch den Sieg im Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 änderte sich die relative Position der USA in der Welt. Spanien trat die Philippinen und die Insel Guam an die Vereinigten Staaten ab. Die USA eigneten sich ein Imperium im Pazifik an, welches unter anderem Alaska, die Midway-Inseln, Hawaii, Samoa (mit Deutschland geteilt) umfasste, und begannen, ihren wirtschaftlichen Einfluss in Ostasien zu verstärken.

²⁰⁹ Junker, Detlef. Macht und Mission: Was Amerika antreibt. Freiburg 2003. S. 34.

²¹⁰ Gibney, Frank. Pacific ties: the United States of America and an emerging 'Pacific community'? In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.) Asia-Pacific in the New World Order. New York 1998. S. 18.

relations“.²¹¹ Anders als in Europa, das seit dem Westfälischen Frieden von de jure gleichberechtigten politischen Einheiten ausging und jedem Staat die gleichen Rechte zugestand, existierte in Asien keinerlei ähnlich geartetes System. Wie Dibb bemerkt, waren dennoch „*the international games of power balances, alliances and wars [...] already well developed [...] when the Portuguese arrived in 1509*“.²¹² Durch das Fehlen eines übergeordneten Sicherheits- und Ordnungssystems waren auch die asiatischen Regionalreiche gezwungen, sich den Gesetzmäßigkeiten der Anarchie des internationalen Systems zu unterwerfen. So waren die Regionalreiche beispielsweise auf dem südostasiatischen Festland oder auf dem indonesischen Archipel in einem dauerhaften Kampf um Hegemonie eingebunden, in welchem der Aufstieg und Fall verschiedener Reiche über die Jahrhunderte zu beobachten war.²¹³ In Indien, das selten ein einheitliches Zentral-Reich darstellte, waren indische Prinzen permanent gezwungen, lokale Mächtegleichgewichte auszubalancieren oder diese als regionale Hegemonen zu dominieren und sich gegen externe Mächte und Angreifer zur Wehr zu setzen.²¹⁴ Ähnliches gilt für das Chinesische Kaiserreich, welches im Gegensatz zu Indien zwar die meiste Zeit als einheitliches Zentralreich existierte, jedoch unter ständiger Bedrohung durch angrenzende Nachbarn, vor allem durch Steppenvölkern im Norden und Westen, stand und auf diese Bedrohungen reagieren musste.

Nichtsdestotrotz war es China gelungen, ein sino-zentrisches Ordnungssystem zu etablieren, das Teile des asiatisch-pazifischen Raums in eine Art Sicherheitsarchitektur einband, wenngleich es in erster Linie nur nominell bestand. Im ostasiatischen Ordnungssystem stand „*China an der Spitze seiner hierarchischen Weltordnung*“ und wurde als machtvolle Großmacht betrachtet.²¹⁵ Nach chinesischem Verständnis existierte keinerlei Vorstellung einer Gleichberechtigung mit anderen Reichen, gleich ob in Asien oder dem Rest der Welt.²¹⁶ Der über Jahrhunderte kultivierte Sino-Zentrismus hatte im Reich der Mitte ein Überlegenheitsgefühl entstehen lassen, das bis heute existent ist und das andere Reiche als untergeordnet in das chinesische Ordnungssystem integriert hatte.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts demonstrierte die Ming-Dynastie mit einer gigantischen Flotte und beeindruckenden Expeditionen ihre Macht sogar bis nach Ostafrika.²¹⁷ Die sieben großen

²¹¹ Dibb, Paul. *Towards a New Balance of Power in Asia*. New York 1995. S. 10.

²¹² Ebenda.

²¹³ Siehe hierzu u.a. ausführlicher das Werk von SarDesai, das eine sehr gute Darstellung über die Entwicklung Südostasiens gibt. SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013.

²¹⁴ Siehe dazu u.a.: Kulke, Hermann. *Indische Geschichte bis 1750*. München 2005. S. 43f. Siehe auch: Mann, Michael. *Geschichte Südasiens 1500 bis heute*. Darmstadt 2010. S. 10.

²¹⁵ Fehlbier, Tobias. *Die Außenpolitik der VR China im asiatisch-pazifischen Raum: Zwischen Konfrontation, Kooperation und Integration*. Münster 2004. S. 10.

²¹⁶ Roy, Dennis. *China's Foreign Relations*. London 1998. S. 7. Wie Roy unterstreicht: „*The Chinese did not traditionally accept the Westphalian principle of legal equality among nations; in the Chinese scheme of things, China was at a top of a hierarchical international order*“.

²¹⁷ Vgl. Seitz, Konrad. *China: Eine Weltmacht kehrt zurück*. Oktober 2002. S. 11. Im Vergleich zur chinesischen Flotte zählte die spanische Armada Ende des 16. Jahrhunderts gerade mal 132 Schiffe, wobei deren Schiffe allein in ihrer Größe hinter den chinesischen zurückstanden.

Flottenexpeditionen des bekannten chinesischen Seefahrers Zheng Hes sind bis heute legendär und zeugen von der Ausstrahlungs- und Kooptionskraft chinesischer Macht.²¹⁸ Wie Seitz bemerkt, war die chinesische Expedition im Auftrag des chinesischen Kaisers unterwegs, um seine Thronbesteigung in aller Welt zu verkünden und neue Reiche in das Tributhandelssystem aufzunehmen.²¹⁹ Das Tributsystem, das von Korea über Siam, Indien und Arabien bis nach Ostafrika reichte, war allerdings nicht auf eine direkte Kontrolle und Beherrschung anderer Länder aus. Nach Seitz erwies es sich als System gegenseitiger Vorteilsnahme, denn die Unterwerfung unter das Tributsystem und die Anerkennung der Oberhoheit des chinesischen Universalkaisers ermöglichte den Zugang zum lukrativen chinesischen Markt und eine Partizipation an der überlegenen chinesischen Kultur; zudem bot es, zumindest nominell, Schutz.²²⁰

Nichtsdestoweniger wurde mittels Tributsystems der Status Chinas als Ordnungsmacht durchgesetzt. Wade charakterisiert die Tribut-Expeditionen Zheng Hes diesbezüglich sogar als „*maritime proto-colonialism*“, als „*early form of maritime colonialism by which a dominant maritime power took control (either through force or the threat thereof)*“.²²¹ Die Ozeanschifffahrt wurde zwar noch im gleichen Jahrhundert von den Ming wieder aufgegeben und China vollzog einen Rückzug nach innen, wobei es dem Bild der „*in sich ruhenden Kugel*“ entsprach.²²² Dennoch gelang es den chinesischen Dynastien der Ming und der späteren Mandschu, den Machtbereich des Chinesischen Kaiserreichs weiter auszudehnen und überdies das Ordnungssystem aufrechtzuerhalten.²²³

Da auch chinesische Dynastien einem Zeitkontinuum unterliegen und nicht für die Ewigkeit geschaffen sind, begann ebenfalls diese letzte Dynastie ihrem Ende entgegenzugehen. Verschiedene Entwicklungen führten zum Niedergang der Qing, die die koloniale Durchdringung Chinas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Folge hatte und das Chinesische Kaiserreich in einen semi-kolonialen Status überführte.²²⁴ Das Reich der Mitte und damit auch das chinesische Ordnungssystem

²¹⁸ Zhen He gilt heute als der größte Seefahrer Chinas aller Zeiten. Im ersten Drittel des 15. Jahrhundert steckte er mit seinen sieben Flottenexpeditionen unter der Ming-Dynastie Chinas Machtbereich im asiatisch-pazifischen Raum ab. Zhen He, ein gebürtiger Muslim, wurde zum Haupt-Eunuchen ausgebildet und stieg in den Rang eines Admirals der so genannten Schatzflotten auf. Vgl. Yamashita, Michael. Die Drachenflotte des Admirals Zheng He. München 2006. S. 22ff.

²¹⁹ Vgl. Seitz, Konrad. China: Eine Weltmacht kehrt zurück. Oktober 2002. S. 11.

²²⁰ Vgl. ebenda. S. 9. Zum chinesischen Tributsystem ausführlicher: Fehlber, Tobias. Die Außenpolitik der VR China im asiatisch-pazifischen Raum: Zwischen Konfrontation, Kooperation und Integration. Münster 2004. S. 10ff.

²²¹ Wade, Geoff. The Zheng He voyages: a reassessment. In: Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society. Volume 78, Number 1, 2005. S. 51. Zitiert nach Mohan, Malik. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 17.

²²² Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 42.

²²³ Unter der Qing-Dynastie erreichte das Chinesische Reich 1757 seine bisher größte Ausdehnung und umfasste neben Tibet und der Mongolei auch Teile Zentralasiens. Vgl. Schmidt-Glintzer, Helwig. Das alte China: Von den Anfängen bis zur 19. Jahrhundert. München 2008. S. 124.

²²⁴ Die einzelnen Gründe für den Zerfall der Qing-Dynastie sollen hier nicht detailliert dargestellt werden. Siehe dazu den Artikel von Klaschka, Siegfried. Die politische Geschichte im 20. Jahrhundert. In: Fischer, Doris; Lackner, Michael (Hrsg.) Länderbericht China. Bonn 2007. S. 129ff. Ein wichtiger Grund, warum die Qing-Dynastie letztlich

waren dem Untergang geweiht. Aufgeteilt unter den großen europäischen Mächten und den USA²²⁵ schlitterte China in „eine Zeit der Wirren, des territorialen Zerfalls in Teilbereiche und des Bürgerkrieges sowie schließlich des Krieges mit Japan“,²²⁶ wobei es der damaligen Regionalmacht Japan gelang, das zerbrochene und verteidigungsunfähige China zu besetzen und sich selbst als asiatische Großmacht zu profilieren, die eine eigene Ordnung durchsetzen wollte – die sogenannte „Greater East Asian Co-Prosperty Sphere“.²²⁷

Japan, das sich über Jahrhunderte erfolgreich von der Außenwelt abgeschottet hatte, war nicht im Tributhandelssystem der chinesischen Dynastien verankert gewesen.²²⁸ Seinen außergewöhnlichen Aufstieg verdankt das Land der aufgehenden Sonne der Herrschaft des Kaisers Meiji (1868-1912), der zwar von den USA zur Öffnung gezwungen wurde, der jedoch angelehnt an das europäische und nordamerikanische Modell nicht nur eine Industrialisierung anschob, sondern auch das gesellschaftliche, politische und militärische Leben umgestaltete.²²⁹ Mit zunehmender ökonomischer und militärischer Stärke und dem damaligen Zeitgeist entsprechend wurde das Kaiserreich Japan von imperialistischen Begierden befallen.²³⁰ Die Erfolge des Russisch-Japanischen Kriegs zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die gelungene Besetzung Chinas führten letztlich zu einem unaufhaltsamen japanischen Expansionsdrang, bei dem es Japan gelang, große Teile des asiatisch-pazifischen Raums zu erobern, zu besetzen und unter japanische Kontrolle zu bringen.²³¹ Japan wollte sich als Ordnungsmacht des asiatisch-pazifischen Raumes etablieren. Doch mit der japanischen Kapitulation im Sommer 1945 war das japanische Kolonialexperiment beendet worden.

Mitte des 20. Jahrhunderts waren alle asiatischen Länder mit Ausnahme Japans und Thailands von Kolonialmächten beherrscht.²³² Wenn auch die Kolonialpolitik der europäischen Mächte unterschiedlich ausgeprägt war, so kann doch festgestellt werden, dass durch die Abhängigkeit von den Kolonialherren eine eigenständige Außenpolitik für die beherrschten Staaten selten möglich war und daher nicht von souveränen und freien Beziehungen während der letzten Jahrhunderte des zweiten Millenniums der asiatisch-pazifischen Staaten gesprochen werden kann. Mit dem Beginn des Kalten Krieges und einer fortschreitenden De-Kolonialisierung erlangten die ehemals kolonialisierten

über keinerlei Rückhalt in der Bevölkerung mehr verfügte, war jedoch die bestehende Fremdherrschaft, der sich die Chinesen nicht länger unterwerfen wollten. Die Qing-Dynastie war die zweite Dynastie nach der mongolischen Yuan-Dynastie (1279-1368), die nicht aus Han-Chinesen bestand.

²²⁵ Zu den „ungleichen Verträgen“ siehe ausführlicher Godement, François. *The New Asian Renaissance: From colonialism to the post-Cold War*. London 1997. S. 25ff.

²²⁶ Bellers, Jürgen. *Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich*. München 1999. S. 53.

²²⁷ Vickers, Adrian. *A History of Modern Indonesia*. Cambridge 2005. S. 86.

²²⁸ McDougall, Derek. *Asia Pacific in World Politics*. Boulder 2007. S. 8.

²²⁹ Bellers, Jürgen. *Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich*. München 1999. S. 26ff.

²³⁰ Vgl. Gibney, Frank. *Pacific ties: the United States of America and an emerging 'Pacific community'?* In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.) *Asia-Pacific in the New World Order*. New York 1998. S. 17.

²³¹ Carruthers, Susan L. *International History 1900-1945*. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). *The globalization of world politics: An introduction to international relations*. New York 2005. S. 76ff.

²³² Godement, François. *The New Asian Renaissance: From colonialism to the post-Cold War*. London 1997. S. 25.

Länder zwar sukzessive ihre Unabhängigkeit,²³³ doch der alles überdeckende Ost-West-Konflikt erlaubte den Staaten erneut keine unabhängige Außenpolitik, denn, wie Dibb bemerkt: „[S]trategic affairs in the region were shaped by the two superpowers“.²³⁴ Selbst Staaten, wie Indien oder Indonesien, die eine gezielte Politik der Neutralität verfolgten und mit der Blockfreien Bewegung einen Mittelweg zwischen den Polen zu finden suchten, gerieten bald wieder in Abhängigkeiten. Dabei wurde schnell deutlich, dass jede noch so kleine Hinwendung zur einen Seite die Abwendung der anderen Seite zur Folge haben konnte. Wie bei einem gigantischen Nullsummenspiel waren die neuen Staaten zwischen den Polen gefangen.²³⁵ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es zwar einige Versuche, Gegenmodelle zu den von den Supermächten dominierten Organisationen zu etablieren,²³⁶ doch konnten diese kaum Erfolge vorweisen.²³⁷

Ein Erfolgsmodell war im Jahr 1967 der Zusammenschluss der fünf südostasiatischen Staaten Indonesien, Thailand, Malaysia, Philippinen und Singapur zur Association of Southeast Asian Nations,²³⁸ das jedoch von Beginn an klar gegen den Ostblock und die kommunistischen Bestrebungen der Volksrepublik China ausgerichtet war und somit Partei genommen hatte.²³⁹ Innerhalb der ASEAN gilt das Souveränitätsprinzip als wichtigster Punkt in der Charta, was zwar gerade zu Beginn zu einigen Hemmnissen geführt hat. Nichtsdestotrotz kann die ASEAN als asiatisches Erfolgsmodell angesehen werden, da sie mittlerweile über bloße wirtschaftliche Kooperationen hinausgeht.²⁴⁰ Seit ihrem Bestehen hat es zwischen den südostasiatischen ASEAN-Staaten keinerlei zwischenstaatliche Kriege

²³³ Scott, Len. International history, 1945-1990. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 95ff.

²³⁴ Dibb, Paul. Towards a New Balance of Power in Asia. New York 1995. S. 6.

²³⁵ Als prominentes Beispiel kann hier Indien genannt werden. Seit der Staatsgründung 1947 wurde vom damaligen Premierminister Jawaharlal Nehru eine neutrale indische Außenpolitik betont. Diese Neutralitätshaltung führte unter anderem zu einer Annäherung Pakistans an die USA und einer massiven (vor allem finanziellen) Unterstützung durch die Vereinigten Staaten Pakistans. Die Kooperation zwischen den USA und Pakistan bedingte eine Entfremdung Indiens von den USA. Indien wandte sich spätestens seit Beginn der 1970er Jahren verstärkt der Sowjetunion zu. Das amerikanisch-indische Verhältnis blieb bis weit in die 1990er Jahre angespannt. Siehe ausführlicher Godement 1997. S. 86ff.

²³⁶ Die von den USA angeführte North Atlantic Treaty Organization (NATO) und der von der Sowjetunion dominierte Warschauer Pakt (W. P.) können als erfolgreiche Beispiele gelten.

²³⁷ Die Bewegung der Blockfreien war ein Versuch, ein Gegengewicht gegen die Blöcke aufzubauen. Das Hauptinteresse der Länder Asiens und Afrikas lag in dem Bestreben ihre Unabhängigkeit gegenüber Fremdeinmischung und Fremdbestimmung zu verteidigen. Auf Initiative des indischen Premierministers Nehru sowie des indonesischen Präsidenten Sukarno wurde diese Organisation 1955 auf der Konferenz im indonesischen Bandung ins Leben gerufen. Eine ausführlichere Beschäftigung mit diesem Thema bietet: Woyke, Wichard (Hrsg.). Handwörterbuch Internationale Politik. Bonn 1990. S. 108ff.

²³⁸ Dosch, Jörn. Die ASEAN – Kooperations- und Integrationsleistungen, Perspektiven. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüländ, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996. S. 103.

²³⁹ Catley, Bob. The Bush Administration and Changing Geopolitics in the Asia-Pacific Region. In: Contemporary Southeast Asia. Volume 23, Number 1, April 2001. S. 149.

²⁴⁰ Tay, Simon S. C. Introducing: Sketching a Regional Future. In: Tay, Simon S.C. (Hrsg.) Pacific Asia 2022: Sketching Futures of a Region. Tokyo 2005. S. 20f. Siehe auch: Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 209.

gegeben. Darüber hinaus wurde mit dem 1994 gegründeten ASEAN Regional Forum (ARF) eine Plattform geschaffen, auf der sicherheitspolitische Fragen diskutiert werden können – das einzige multilaterale Forum mit sicherheitspolitischem Fokus in der Region.²⁴¹

In den 1980er und 1990er Jahren durchlief eine beachtliche Zahl von Staaten der asiatisch-pazifischen Region einen Prozess politischer und ökonomischer Transformation, wie Kennedy anmerkt:

Es ist zum Beispiel vernünftig zu erwarten, daß einer der heutigen „globalen Trends“, der Aufstieg der pazifischen Region, sich fortsetzen wird, einfach weil diese Entwicklung auf so breiter Basis stattfindet. Zu dieser Region gehört nicht nur die wirtschaftliche Lokomotive Japan, sondern auch der sich schnell verändernde Riese, die Volksrepublik China [und seit 1991 auch Indien – K.S.]; nicht nur die wohlhabenden Industrienationen Australien und Neuseeland, sondern auch die sich gerade industrialisierenden, enorm erfolgreichen asiatischen Länder wie Taiwan, Südkorea, Hongkong und Singapur – sowie die größeren, zur „Association of Southeast Asian Nations (ASEAN)“ gehörenden Länder.²⁴²

Zwar ist die Wachstumsdynamik nicht gleichmäßig verteilt,²⁴³ doch verbucht die asiatisch-pazifische Region die weltweit höchsten Wachstumsraten.²⁴⁴ Umbach betont: „[K]eine andere Region in der Welt hatte in den 90er Jahren ein derart dynamisches Wirtschaftswachstum aufzuweisen wie die asiatisch-pazifische Region“.²⁴⁵ In Kontrast dazu darf aber nicht übersehen werden, dass diese aufstrebende Region gleichermaßen mit „vielen unbewältigten Grenz- und Territorialkonflikten sowie zahlreichen neuen innenpolitischen und transnationalen Sicherheitsherausforderungen konfrontiert“ ist.²⁴⁶ Diese haben nach dem Ende des Kalten Krieges zwar zu keinem ernsthaften größeren militärischen Konflikt geführt, dennoch geht mit Zunahme der wirtschaftlichen Stärke häufig eine Militarisierung einher, die zu einer schwer überwindbaren und gefährlichen Rüstungsspirale führen kann. Auf das Problem zunehmender Militarisierung in Asien-Pazifik haben Hartfield und Brian bereits 2007 hingewiesen:

²⁴¹ Tay, Simon S. C. Introducing: Sketching a Regional Future. In: Tay, Simon S.C. (Hrsg.) Pacific Asia 2022: Sketching Futures of a Region. Tokyo 2005. S. 20f. Die australische Regierung bezeichnet das ARF als „key forum for security dialogue in Asia“. N. N. ASEAN Regional Forum (ARF). In: Australian Government: Department of Foreign Affairs and Trade – Online, o. J. (11.06.2014)

<https://www.dfat.gov.au/arf/>

²⁴² Kennedy, Paul. Aufstieg und Fall der großen Mächte: Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000. Frankfurt am Main 1991. S. 652.

²⁴³ Wallraf, Wolfram. Keine Chance der Theorie? Zur Leistungsfähigkeit integrationstheoretischer Ansätze bei der Untersuchung asiatisch-pazifischer Realität. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüländ, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996. S. 37.

²⁴⁴ Rüländ, Jürgen. Politische und sozio-kulturelle Aspekte von Kooperation und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüländ, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996. S. 73.

²⁴⁵ Umbach, Frank: Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 19.

²⁴⁶ Ebenda. S. 19.

*After a temporary downturn in many Asian states after the 1997 Economic Crisis defence expenditures are rising again. [...] The dramatic accumulation of such potentially destabilizing weapons systems, particularly in Asia's traditional flashpoints, risks fuelling competitive arms processes throughout the region.*²⁴⁷

Für die asiatisch-pazifische Region sind neben einem gigantischen Wirtschaftswachstum stark gestiegene Militärausgaben zu verzeichnen. Selbst die globale Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 hat wenig am Trend der asiatisch-pazifischen Aufrüstung ändern können. In einer kürzlich erschienen Studie der Janes's Information Group bestätigt Burton hinsichtlich der asiatisch-pazifischen Region:

*Two things are happening: Budgets are shifting east and global arms trade is increasing competition. [...] Weapons spending in China and other Asia-Pacific countries is expected to rise 35 percent above its 2013 level to \$501 billion (€383 billion) by 2021, outstripping North America.*²⁴⁸

Die Machtverschiebungen im internationalen System sind offensichtlich und das bereits angebrochene „asiatische“ oder „pazifische Jahrhundert“ macht die Verlagerung der Zentren der Weltpolitik in diesem Kontext einmal mehr deutlich. Zwar ist diese Machtverschiebung auf asiatischer Seite (noch) nicht militärisch gestützt. Gegenwärtig verhilft vor allem die wirtschaftliche Komponente der asiatisch-pazifischen Region zu einer beeindruckenden Machtakkumulation. Doch ohne wirtschaftliche Stärke ist eine leistungsstarke Verteidigung schlecht umsetzbar und so überrascht es wenig, dass der asiatisch-pazifische Raum die Region mit den höchsten Militärausgaben weltweit darstellt.²⁴⁹

Während die USA routinemäßig in den vergangenen Jahrzehnten mehr in ihre Militärausgaben investierten als die restliche Welt en bloc, ist „[e]rstmal seit dem Ende des Ost-West-Konflikts [...] der US-Anteil an den weltweiten Rüstungsausgaben [...] auf unter 40 Prozent“ gesunken.²⁵⁰ Im globalen Verhältnis sind die Rüstungsausgaben zwar leicht rückgängig, doch liegt dies vor allem am Westen. Indien, China und Russland investieren nach wie vor unaufhaltsam in die Aufrüstung ihres Militärs.²⁵¹ Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass von einer asiatisch-pazifischen Gemeinschaft oder einem

²⁴⁷ Hartfield, Robert; Job, Brian L. Raising the risks of war: defence spending trends and competitive arms processes in East Asia. In: The Pacific Review. Volume 20, Number 1, March 2007. S. 1.

²⁴⁸ N. N. Asia-Pacific Defense Budgets 'To Outstrip N. America By 2021'. In: Defense News – Online, 25.06.2014. (06.03.2014)
<http://www.defensenews.com/article/20130625/DEFREG03/306250018/Asia-Pacific-Defense-Budgets-Outstrip-N-America-By-2021->

²⁴⁹ N. N. SIPRI Yearbook 2013: Armaments, Disarmament and International Security Summary. In: Stockholm International Peace Research Institute – 2013. (10.01.2014)

<http://www.sipri.org/yearbook/2013/files/SIPRIYB13Summary.pdf>

²⁵⁰ N. N. Militärausgaben sinken leicht. In: Deutsche Welle – Online. 15.04.2013. (10.01.2014)

<http://www.dw.de/milit%C3%A4rausgaben-sinken-leicht/a-16743487>

²⁵¹ Ebenda.

eigenen asiatischen Sicherheitssystem derzeit noch keine Rede sein kann.²⁵² Das westfälische Staatensystem wurde durch die Ankunft der Europäer den Staaten der asiatisch-pazifischen Region aufoktroiert und damit gleichzeitig ein neues Bewusstsein für Räume und Grenzen geschaffen.²⁵³ Der neorealistischen Theorie und ihrem Ansatz der Anarchie des internationalen Systems folgend, in dem Staaten primär darauf zielen, Sicherheit zu generieren und Macht zu erlangen, scheint Asien-Pazifik nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Wegfall der Blockbildung ein neuer neo-realistischer Auftrieb verliehen worden zu sein, wie im weiteren Verlauf der Arbeit festzustellen sein wird.

Im regionalen Ordnungssystem existiert keine übergeordnete Kontrollinstanz, die Einfluss auf die Konkurrenz- und Rüstungswettkämpfe der Staaten nehmen könnte. Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass regionale Bündnisse wie die ASEAN und das ihr angegliederte ASEAN Regional Forum, die Shanghai Cooperation Organization oder in gewissem Umfang auch die APEC oder die SAARC mitunter Einfluss in der Region geltend machen können. Dennoch haben diese multilateralen Institutionen bislang nicht die erforderlichen Machtmittel, um Konflikte im asiatisch-pazifischen Raum befriedigend und nachhaltig zu regeln oder gar eine stabile Ordnung und dauerhafte Sicherheit in der Region etablieren zu können.

Dominiert wird die asiatisch-pazifische Region derzeit vor allem durch die Vereinigten Staaten sowie die Großmächte China, Japan und Indien. Feststellen lässt sich ferner, dass vor allem die kleineren und mittleren Staaten der Region an einer Balance of Power interessiert sind. Deutlich wird dies unter anderem dadurch, dass neben der Institution der ASEAN auch andere Mächte, wie beispielsweise Japan, in den letzten Jahren verstärkt versuchen, die zunehmende chinesische Dominanz abzuwehren und Indien als Gegengewicht zu China in ihre sicherheitspolitischen Kalküle einzubinden.²⁵⁴ Der rasante Aufstieg Chinas im Allgemeinen und die zunehmende chinesisch-indische Konkurrenz im Besonderen führen in der Region mittel- und langfristige zu einer Herausforderung des Status quo.²⁵⁵ Der Wandel der (vermeintlich) stabilen Ordnung führt zu vermehrter Unsicherheit zwischen den Staaten.

Derzeit erscheint die asiatisch-pazifische Region fast wie eine historische Nachbildung des Europas des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wenngleich keine Pentarchie erkennbar ist: aufsteigende Großmächte, die amtierende Hegemonen herausfordern, Sicherheitsbedürfnisse, die durch Allianzen und Aufrüstung befriedigt werden sollen, Machtdemonstrationen, die Schatten möglicher militärischer Auseinandersetzungen vorauswerfen. Das asiatisch-pazifische Mächtegleichgewicht oder im

²⁵² Ball, Desmond. Security Cooperation in Asia-Pacific: Official and Unofficial Responses. In: Heijmanns, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de (Hrsg.): Searching for peace in Asia-Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities. Colorado 2004. S. 37.

²⁵³ McDougall, Derek. Asia Pacific in World Politics. Boulder 2007. S. 8.

²⁵⁴ Freistein, Katja. Regionale Partnerschaften: ASEAN, ASEM. Vortrag am 27.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

²⁵⁵ An dieser Stelle sei kurz angemerkt, dass der Ausdruck Status quo mitunter nur einen Euphemismus für eine ansonsten unsichere und instabile Ordnung darstellt.

euphemistischen Sinne, der Status quo, ist aller Voraussicht nach im Begriff „die Tapeten zu wechseln“.

2.3 Geopolitik und Geostrategie

Es liegt noch gar nicht so lange in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland zurück, da wurde von einigen deutschen Wissenschaftlern ein Denkverbot für diejenigen gefordert, die sich mit Geopolitik auseinandersetzen wollten.²⁵⁶ Tatsächlich gehört Geopolitik heute in Deutschland „zu den vernachlässigten Forschungsgebieten“ im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Russland und China, um nur einige Staaten zu nennen.²⁵⁷ Dieser Umstand ist der pseudowissenschaftlichen Beschäftigung der Nationalsozialisten mit geopolitischen Theorien und ihrer daraus konstruierten menschenverachtenden „Lebensraumtheorie“ geschuldet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte neben einer weitgehenden Tabuisierung der Geopolitik als faschistisches Konzept²⁵⁸ die beharrliche Verweigerung einer Beschäftigung mit Geopolitik, Politischer Geographie oder auch der aus der Geopolitik abgeleiteten Geostrategie, die bis heute nicht überwunden ist. Helmig stellt fest, dass die Politische Geographie als „neutraler Gegenentwurf zur normativen Geopolitik“ während des Kalten Krieges ein Schattendasein an deutschen Hochschulen führte.²⁵⁹ Diesbezüglich merkt er folgerichtig an: „Dabei ist Geopolitik dezidiert und qua nomen kein ausschließliches Themengebiet der Geographie“.²⁶⁰ Es scheint fast so, als wäre in Deutschland ein Denkprinzip entstanden, das davon ausgeht, dass durch die Negation geopolitischer und geostrategischer Verhältnisse deren Bedeutung verschwinden könnte. Brill spricht in diesem Kontext von einer „als ‚a-geographisch‘ und ‚a-historisch‘ zu bezeichnenden Grundtendenz des Denkens [...] im Bereich der Geistes-, Gesellschafts- und zum Teil sogar der Wirtschaftswissenschaften“.²⁶¹ Zudem sei die Politikwissenschaft in Deutschland, wie Brill treffend ausführt, „vorwiegend ideologisch ausgerichtet“ und nur „sehr wenig an geographischen Zusammenhängen interessiert“.²⁶² Doch wie Rohden bereits 1944 richtig feststellte: „Alle politischen Ideen, soweit sie nicht rein ethischen Charakter

²⁵⁶ Im so genannten Historikerstreit kam es in den Jahren 1986/87 zu einer Debatte in der Bundesrepublik Deutschland, in welcher der Umgang mit dem Holocaust und der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands im Fokus stand. Im Zuge dieses sehr heftig geführten, auch auf Leserbriefe ausgeweiteten, Diskurses forderte Jürgen Habermas ein Denkverbot für die Beschäftigung mit Geopolitik.

²⁵⁷ Brill, Heinz. Die Bedeutung des Begriffs „Geostrategie“. In: Österreichische militärische Zeitschrift. Bundesministerium für Landesverteidigung. Band 34, Heft 3. 1996. S. 301.

²⁵⁸ Zeilinger, Reinhard; Rammer, Christian. Vorwort. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 7.

²⁵⁹ Helmig, Jan. Geopolitik – Annäherung an ein schwieriges Konzept. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 14. Mai 2007. Frankfurt am Main 2007. S. 33.

²⁶⁰ Ebenda.

²⁶¹ Josef Matznetter zitiert nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 22.

²⁶² Ebenda.

tragen, sind geopolitische Ideen. Selbst die Verneinung des Raumgedankens [...] ist geopolitisch bedingt“.²⁶³

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist im deutschsprachigen Raum im Allgemeinen und in Deutschland im Besonderen eine Forschungslücke entstanden, die bis heute nicht befriedigend gefüllt werden konnte. Zwar gibt es einige Wissenschaftler, die sich auf den Pfad der geopolitischen Forschung begeben haben, aber die Veröffentlichungen in diesem Bereich sind noch immer überschaubar.²⁶⁴ Ein umfassendes Grundlagenwerk etwa oder ein Lexikon fehlen ganz. Geopolitik, wie Brill feststellt, ist ein Reizwort geblieben und löst auch noch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Ängste aus, wie unter anderem beim oben genannten Historikerstreit erkennbar war.²⁶⁵ Dieses Unbehagen, welches das Wort Geopolitik in den Köpfen der meisten Wissenschaftler und Experten zumeist auslöst, ist bis heute nicht verschwunden und wird mit Sicherheit auch noch in den kommenden Jahren eine objektive Betrachtung der internationalen Beziehungen in Deutschland erschweren.

Abgesehen vom deutschen Sprachraum kann dagegen eine weltweite Renaissance der Geopolitik konstatiert werden. Seit Ende der 1970er traten vor allem in den USA²⁶⁶ mit Henry Kissinger²⁶⁷ und dem Briten Paul Kennedy²⁶⁸ zwei politische Strategen auf, die sich intensiv mit geopolitischen und geostrategischen Fragen auseinandersetzten. Auch in der damaligen Sowjetunion, die zwar allein wegen ihrer Ideologie die Verdammung allen westlichen und feindlichen Gedankenguts zelebrieren und somit auch einer Geopolitik abschwören musste, ließen sich die politischen Strategen nicht davon abhalten, Geopolitik im großen Stil zu betreiben.²⁶⁹ Das 1978 in Deutschland erschienene Werk Sergej Gorschkows „*Seemacht Sowjetunion*“ belegt dies eindeutig.²⁷⁰ Russland, als legitimer Nachfolgestaat der untergegangenen UdSSR, legt den Fokus ganz unverkennbar auf eine geopolitische Beschäftigung, was unter anderem dadurch deutlich wird, dass die russische Staatsduma der Russischen Föderation das einzige Parlament der Welt ist, welches über einen eigenen Ausschuss für Fragen der Geopolitik verfügt.²⁷¹

²⁶³ Rohden, Peter Richard. *Seemacht und Landmacht: Die Gesetze ihrer Politik und ihrer Kriegsführung*. Leipzig 1944. S. 6.

²⁶⁴ Im deutschen Sprachraum beschäftigen sich unter anderem Heinz Brill, Tobias ten Brink, Katja Riemer, Wolfgang Baumann, Jürgen Oßenbrügge mit Geopolitik und Geostrategie.

²⁶⁵ Brill, Heinz. *Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008)*. Biesendorf 2008. S. 11.

²⁶⁶ Während des Kalten Krieges wurden die realistischen und neorealistischen Ansätze von Nicholas J. Spykman, Kenneth Waltz, Zbigniew Brzezinski u. a. als Weiterführung der klassischen Geopolitik verstanden.

²⁶⁷ Henry Kissinger, Hardliner und außenpolitischer Berater unter Nixon und Reagan, Außenminister unter verstand Geopolitik in erster Linie als Machtpolitik.

²⁶⁸ In seinem viel beachteten Werk „*The Rise and Fall of Great Powers*“ greift Kennedy auf geopolitische Erklärungsmuster zurück. Vgl. Kennedy, Paul. *The Rise and Fall of Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000*. New York 1987.

²⁶⁹ Vgl. Brill, Heinz. *Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008)*. Biesendorf 2008. S. 12.

²⁷⁰ Ebenda.

²⁷¹ Ebenda.

Nach dem Ende des Kalten Krieges ist allerdings auch in Deutschland ein in Grenzen verändertes Bewusstsein für die Beschäftigung mit Geopolitik entstanden.²⁷² Hatte der Kalte Krieg die Welt noch übersichtlich in zwei große Lager eingeteilt und über einen Zeitraum von vier Dekaden einer eigenen Ordnung unterworfen, so entstand mit dem Zusammenbruch des Ostblocks, der Vereinigung beider Deutschlands und einer einzigen verbliebenen Supermacht eine neue sicherheitspolitische Situation, die vor allem das geeinte Deutschland nach der zukünftigen Rolle seiner Außen- und Sicherheitspolitik befragte.

Der Ost-West-Konflikt hatte regionale Spannungen und historische Konflikte in vielen Gebieten der Erde zwar überlagern, doch kaum beseitigen können. Eine viel beschworene neue Weltordnung sollte die alte ablösen und die Weltgemeinschaft zu Frieden und Wohlstand führen, doch ist bis heute von dieser neuen Weltordnung noch nicht viel zu sehen.²⁷³ Vielmehr lässt sich eine neue „Weltunordnung“²⁷⁴ erkennen, die die außen- und sicherheitspolitischen Konzeptionen einiger Staaten vor teilweise elementare Herausforderungen stellt. Gerade in geostrategisch bedeutsamen Regionen, wie insbesondere im asiatisch-pazifischen Raum beobachtbar, kommt ein veränderter Sicherheitsgedanke zum Tragen, der sich unter anderen in einer gewandelten Verteidigungspolitik manifestiert, die zu allermeist in einem gestiegenen Verteidigungshaushalt erkennbar wird.²⁷⁵

Doch nicht nur ein Trend in Richtung Aufrüstung ist seit dem Ende des Kalten Krieges nachweisbar. Wie erwähnt, kann im ideengeschichtlichen Sinne von einer Renaissance der Geopolitik ausgegangen werden, die in verminderter Form auch in Deutschland Einzug gehalten hat. In diesem Zusammenhang sei an den in den 1980er Jahren aufgekommenen Historikerstreit erinnert, der sich mit Deutschlands

²⁷² Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. Kritische Geopolitik. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003. S. 505.

²⁷³ Einer der stärksten Befürworter einer neuen Weltordnung war George H. Bush, 41. amerikanischer Präsident (1988-1992), der jedoch keine wirklichen Konzepte liefern konnte, so dass die so genannte „New World Order“ vorrangig dazu diente, „eine Legitimation für die Neukonzeption der amerikanischen Außenpolitik, geopolitischer und gesamtstrategischer Ansätze zu finden [...] und die USA [...] gemäß ihrem Nationalen Interesse und ihrer Weltsicht zu positionieren“. Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007. S. 31.

²⁷⁴ Ebenda.

²⁷⁵ Der Schutz der einstigen Supermächte besteht nur noch in Gestalt der USA und zudem in verminderter Form. (Die Vereinigten Staaten haben seit dem Ende des Kalten Krieges ihre Truppen im asiatisch-pazifischen Raum von 135.000 auf 100.000 Mann verringert. Stützpunkte befinden sich derzeit in Südkorea und Japan. Vgl. Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002. S. 142.) Darüber hinaus gilt dieser Schutz nur für ausgewählte Länder. Infolgedessen ist eine Mehrzahl der Staaten sich selbst überlassen. Die asiatisch-pazifische Region scheint derzeit den Idealtypus neorealisticcher Politik zu verkörpern. Die veränderten internationalen Strukturen haben hier zu so stark erhöhten Rüstungsausgaben geführt, dass der asiatisch-pazifische Raum zum zweitgrößten Waffenimporteur weltweit, nach dem Nahen Osten, aufgestiegen ist. Es ist in der Region ein Sicherheitsdilemma entstanden, durch welches eine gefährliche Rüstungsspirale in Gang gesetzt worden ist, was Auswirkungen nicht nur auf die Staaten innerhalb der Region haben wird. Des Weiteren ist seit einiger Zeit weltweit wieder ein Trend zu erhöhten Verteidigungsbudgets feststellbar. Siehe dazu ausführlicher nachfolgende Kapitel.

geographischer Mittellage in Europa beschäftigte.²⁷⁶ Darüber hinaus folgten nach dem Zusammenbruch des Ostblocks und der Wiedervereinigung Deutschlands neue Debatten, die sich intensiv mit geopolitischen Diskursen auseinandersetzten, so dass in der Folge, wie Riemer bemerkt, zumindest von dem Versuch der Enttabuisierung in Deutschland gesprochen werden kann.²⁷⁷

In anderen Staaten wie beispielsweise Großbritannien, Frankreich, Russland und Israel lassen sich verstärkt geopolitische Aktivitäten nachweisen. So wurde beispielsweise an der Pariser Universität das Zentrum für geopolitische Forschung und Analyse gegründet, welches von dem bekannten französischen Geographen und Geopolitiker Yves Lacoste geleitet wird.²⁷⁸ Ziel ist es dort, Forscher auf hohem Niveau in der Geopolitik auszubilden und diese Forschungsrichtung in Frankreich und im Ausland zu stärken. Darüber hinaus ist den Zuschauern des deutsch-französischen Fernsehkanals ARTE die Sendung „Mit offenen Karten“ bekannt, die in verständlicher Weise das aktuelle Weltgeschehen anhand von Karten darstellt und dadurch ein neues Bewusstsein für Räume und geopolitische Zusammenhänge schafft.²⁷⁹ Vor diesem Hintergrund betont Baumann die Renaissance der Geopolitik in Deutschland und Österreich:

Plötzlich spielte die Geopolitik, die im Kalten Krieg nahezu bedeutungslos gewesen war, wieder eine Rolle. Im gleichen Maße, wie der global geführte Kalte Krieg [...] einer neuen Regionalisierung der Weltpolitik wich, kehrte das Bewusstsein für Lage und Raum, für Territorien und Grenzen in Österreich und Deutschland zurück. Erst das Ende des kalten Krieges und die Überwindung der Ost-West-Teilung mit der Folge einer neuen Regionalisierung der Weltpolitik schufen somit den Rahmen, in dem sich unbelastetes geopolitisches Denken wieder in Österreich und Deutschland, vergleichbar mit anderen Staaten der Welt, neu entfalten konnte.²⁸⁰

²⁷⁶ Oßenbrügge, Jürgen. Die neue Geopolitik und ihre Raumordnung. In: Universität Hamburg, Department Geowissenschaften – Online, o. J. S. 3. (17.11.2013)

http://www.geowiss.uni-hamburg.de/i-geogr/personal/ossenbruegge/polgeo/geopolitik_aktuell

²⁷⁷ Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007. S. 37.

²⁷⁸ Yves Lacoste hat im Jahre 1976 die Zeitschrift Hérodote gegründet, die sich mit geopolitischen Fragen auseinandersetzt und er ist Leiter des Institut Français de Géopolitique in Paris. Vgl. Baumann, Wolfgang. Geopolitik – ein zeitgemäßer Beitrag zum gesamtstaatlichen Führungsverfahren? Studie zur Weiterentwicklung der Geopolitik. Bundesministerium für Landverteidigung und Sport. S. 7-61. (17.11.2013)

www.bmlv.at/pdf_pool/publikationen/09_vu1_01_gbf.pdf

²⁷⁹ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 13. Siehe dazu auch die Ausführungen von Stollberg, die von der Visualisierung der Geopolitik durch Karten spricht. Vgl. Stollberg, Eva-Maria. Paradigmenwechsel der Geopolitik. In: Eurasisches Magazin – Online, 03.03.2010. (18.10.2010)

<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Paradigmenwechsel-der-Geopolitik/20100306>

²⁸⁰ Baumann, Wolfgang. Geopolitik – ein zeitgemäßer Beitrag zum gesamtstaatlichen Führungsverfahren? Studie zur Weiterentwicklung der Geopolitik. Bundesministerium für Landverteidigung und Sport. S. 25. (18.10.10)

www.bmlv.at/pdf_pool/publikationen/09_vu1_01_gbf.pdf

Auch andere Autoren, wie der wohl bekannteste deutschsprachige Geopolitikforscher Brill²⁸¹ stellen eine Renaissance der Geopolitik fest.²⁸² Diese Renaissance lässt sich insbesondere im asiatisch-pazifischen Raum nachweisen, denn wie Yoshihara und Holmes erklären, ist die Geopolitik in Asien zu einem wichtigen Politikfeld geworden: „*As raw geopolitical calculations become passé in Europe, Asian capitals consider military power as relevant as ever to the exercise of statecraft*“.²⁸³

Um den in Deutschland, anders als in Asien, teils heftig geführten Diskurs über die klassische Geopolitik und Geostrategie mit ihrer starken Fokussierung auf die Faktoren Territorialität und Geographie nachvollziehen zu können, ist ein Rückblick auf die Geschichte zwingend notwendig, um sowohl die politisch-theoretische als auch ideengeschichtliche Entwicklung nachvollziehen zu können. Aus diesem Grund kommt auch diese Arbeit nicht ohne historische Betrachtung aus und will ferner ausgewählte Theoretiker skizzenartig vorstellen.

Geopolitik in der Geschichte

Das Bewusstsein für Räume existiert seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte. Auch die Unterscheidung zwischen Eigenem und Fremden, zwischen Freund und Feind war von Beginn an ausgeprägt und sicherte das Überleben. Mit zunehmender politischer Organisation begann sich das Bewusstsein für Räume zu intensivieren.

Die frühesten Formen politischer Organisation finden sich im Griechenland der Antike. Die *polis*, griechische Stadtstaaten, die zwischen dem 8. und 3. Jahrhundert v. Chr. entstanden, führten zwar Kriege mit anderen Stadtstaaten, jedoch existierten auch unkultivierte Landstriche, die entweder von niemandem in Anspruch genommen oder in Grenzregionen von verschiedenen Stadtstaaten genutzt wurden.²⁸⁴ Diese Stadtstaaten wurden stark zentral regiert, was dazu führte, dass je weiter vom Zentrum entfernt, die Macht deutlich abnahm. Ein Umstand, der, wie Münkler feststellt, die meisten Imperien der Geschichte betraf und diese dadurch in ständige Gefahr brachte.²⁸⁵ Die Kontrolle der Peripherie war für Imperien und Großreiche überlebenswichtig, denn durch die Vernachlässigung dieser Regionen konnte separatistischen Aktivitäten Auftrieb oder Feinden die Möglichkeit zum Angriff

²⁸¹ Von Heinz Brill sind verschiedene Veröffentlichungen zum Thema Geopolitik erschienen. Bspw.: Brill, Heinz. Brill, Heinz. Die Bedeutung des Begriffs „Geostrategie“. In: Österreichische militärische Zeitschrift. Bundesministerium für Landesverteidigung. Band 34, Heft 3. S. 301-306.; Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008.

²⁸² Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. Kritische Geopolitik. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003. S. 505-526.; Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007.

²⁸³ Yoshihara, Toshi; Holmes, James R. The Next Arms Race. In: The Diplomat: APAC 2020 – Online, o. J. (23.05.2014)

<http://apac2020.thediplomat.com/feature/the-next-arms-race/4/>

²⁸⁴ Elden, Stuart. Why is the world divided territorially? In: Ekins, Jenny; Zehfuss, Maja (Hrsg.). Global Politics: A New Introduction. Oxon 2009S. 199.

²⁸⁵ Münkler, Herfried. Imperien: Die Logik der Weltherrschaft. Bonn 2006. S. 17 und S. 41ff.

gegeben werden, die schlimmstenfalls zum Fall eines Imperiums beitragen konnten.²⁸⁶ Räume wurden so in ihrer Bedeutung erkannt und in ihrer Signifikanz unterschiedlich gewichtet.

Anders als die griechischen Stadtstaaten entstand das Römische Reich durch dauerhafte Landnahme und Expansion. Gebiete, die nicht zum Römischen Imperium gehörten, wurden nicht als gleichberechtigt anerkannt.²⁸⁷ Es galt das terra nullis-Prinzip, was nach Elden bedeutete: „[T]hey did not accord other groups the same rights of possession that they gave themselves [...] Land was, effectively, part of the Roman Empire, or it could become so at some point in the future“.²⁸⁸ Die Errichtung von Grenzen, wie des Limes oder Hadrian Walls, diente allerdings nicht in erster Linie zur Markierung des eigenen Territoriums, sondern zur Verteidigung gegen Feinde und zur Abgrenzung nach außen. Dennoch wurde das Territorium auf diese Weise definiert, auch wenn in einigen Gebieten die Herrschaft nicht ganz eindeutig geregelt war.²⁸⁹ Wie Carl Schmitt feststellt, fällt der Beginn unserer modernen Zeitrechnung in die Zeit des Römischen Reichs, in welcher sich „nicht nur das Bewußtsein der Fülle der Zeit, sondern auch das des erfüllten Erdraumes und des planetarischen Horizonts“ verbanden und letztlich auch „das Gefühl eines größeren Raumes und einer Weltweite“ vermittelt wurde.²⁹⁰

Eine neue Bedeutung von Territorialität lässt sich zeitlich auf den Abschluss des Westfälischen Frieden datieren.²⁹¹ Nachdem am Ende des Dreißigjährigen Krieges, der in Europa auf grausame Weise ausgetragen wurde und der ganze Landstriche entvölkert hatte, der Frieden von Münster und Osnabrück geschlossen wurde, konnten Territorialität und Souveränität zum führenden Recht der europäischen Herrscher werden.²⁹² Mit der Einrichtung des Westfälischen Systems waren die Grundlagen der heutigen Territorialstaaten in Europa geschaffen worden und moderne Grenzen entstanden.²⁹³ Die Betonung der Territorialität wurde durch das Konstrukt der Nationalstaaten noch gesteigert.

Bereits Ende des 15. Jahrhunderts waren das Bewusstsein für Räume und die Signifikanz der Territorialität zu einem wichtigen Prinzip in den internationalen Beziehungen geworden, als sich die

²⁸⁶ Vgl. Ebenda. S. 41ff.

²⁸⁷ Elden, Stuart. Why is the world divided territorially? In: Edkins, Jenny; Zehfuss, Maja (Hrsg.). Global Politics: A New Introduction. Oxon 2009. S. 199.

²⁸⁸ Ebenda.

²⁸⁹ Wie Elden betont: „Roman political geography is complicated, with different parts of the empire ruled in different ways, either through allegiance, paying tribute (goods, slaves or money) or incorporation into Roman systems“. Ebenda.

²⁹⁰ Schmitt, Carl. Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Stuttgart 2008. S. 61.

²⁹¹ Vgl. auch: Helmig, Jan. Geopolitik – Annäherung an ein schwieriges Konzept. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 14. Mai 2007. Frankfurt am Main 2007. S. 31.

²⁹² Dahlman, Carl T. Territory. In: Gallaher, Carolyn; Dahlman, Carl T.; Gilmartin, Mary a. o. (Hrsg.). Key Concepts in Political Geography. London 2009. S. 77.

²⁹³ Zwischen Frankreich und Spanien dauerten die Kämpfe noch bis 1659 an, bis durch den Vertrag der Pyrenäen Frieden geschlossen wurde. Dieser Vertrag führte zur Einrichtung einer Grenzkommission, die den Verlauf der Grenze eindeutig regelte und somit als erste moderne Grenze bezeichnet werden kann.

Weltreiche Spanien und Portugal anschickten, in dem im Jahre 1494 geschlossenen Vertrag von Tordesillas die Welt mit göttlicher Hilfe unter sich aufzuteilen.²⁹⁴ Dieses neue Raumverständnis bewirkte unter anderem letztlich die Entstehung des europäischen Imperialismus. Ende des 18. Jahrhunderts verstärkte sich zudem immer mehr der Drang, adäquate Landkarten zu erstellen, damit die Kontrolle über die Räume besser nachvollziehbar wäre.²⁹⁵ Mit zunehmendem Interesse an außereuropäischen Besitztümern, der Verfestigung des National-Staaten-Konzepts in Europa sowie der Verbesserung der Navigation der Seefahrt wurde akkurates Kartenmaterial unentbehrlich. Wie Brotton anmerkt, hatte sich der Präsident der Royal Society, Sir Joseph Banks, im 18. Jahrhundert beschwert, „*that Bengal was mapped more accurately than England*“.²⁹⁶ Und obwohl bereits 65 Prozent Englands kartographiert worden waren, schienen die Ergebnisse recht unbefriedigend.²⁹⁷ Zwischen 1800 und 1899 wurden 53 neue Karten-Projektionen vorgeschlagen, dreimal mehr als im gesamten 18. Jahrhundert.²⁹⁸

Die Begeisterung und Notwendigkeit der Kartographie führte in der Folge auch zur Ausbildung neuer Raumkonzeptionen. Zudem hatte sich im Laufe der Geschichte auch das westfälische Nationalstaaten-Konzept alsbald über den abendländischen Kontinent hinaus ausgebreitet, was besonders im 19. und 20. Jahrhundert durch die Kolonialmächte geschah, die gleichzeitig Ideen und Denkmuster mit in ihre Kolonien trugen.²⁹⁹ Dadurch entstand auch langsam in den Kolonien ein Bewusstsein für Räume,

²⁹⁴ Schmitt, Carl. Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Stuttgart 2008. S. 77.

²⁹⁵ Brotton, Jerry. A History of the World in Twelve Maps. London 2012. S. 339.

²⁹⁶ Ebenda. S. 343.

²⁹⁷ Ebenda. S. 343f.

²⁹⁸ Siehe dazu ausführlicher die unterschiedlichen Kartenprojektionen bei: Ebenda. S. 340.

²⁹⁹ Sowohl nach dem Ersten als auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden, bedingt durch das Ende der Imperien und einer Geschichte, die stets von Siegern geschrieben wird, eine Reihe neuer Staaten geschaffen. Das Osmanische Reich, um nur ein Beispiel zu nennen, wurde durch den Vertrag von Sèvres (1920) zerschlagen: Aus den ehemaligen Territorien des Reiches sollten neue Staaten entstehen, andere Gebiete wurden zu englischen oder französischen Protektoraten umgewandelt oder unter italienischen, griechischen oder russischen Schutz gestellt werden. Die Briten erhielten unter anderem die Vollmacht über den Irak, Palästina; die Franzosen die Vollmacht über den Libanon und Syrien Der Hejaz sollte als Königreich von Hejaz internationale Anerkennung finden, wurde aber im Jahre 1925 von Saudi-Arabien annektiert. Als Nachfolger des Osmanischen Reichs wurde aus den Rumpfgebieten am 29. Oktober 1923 die Republik Türkei gegründet. Die Politik der Zerschlagung des Osmanischen Reichs und die damit verbundene Neugliederung der Territorien führten in einigen Gebieten zu unüberwindlichen territorialen Konflikten, die bis in die Gegenwart hinein reichen und als scheinbar unlösbar gelten, wie die Beispiele Israel/Palästina, der Irak und die Kurdenfrage belegen. Vor allem aber in den 1960er und 1970er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde eine Phase der De-Kolonialisierung eingeleitet, die zu einer vorerst letzten großen Neugliederung des Globus, vor allem in Afrika, führte und zahlreiche neue Staaten auf die Weltkarte beförderte. Die Grenzen, die während der Kolonialzeit zumeist willkürlich gezogen worden waren und damit der Faktor der Territorialität, der in vielen Regionen bis zu diesem Zeitpunkt kaum eine Rolle gespielt hatte, wurden jetzt in den Fokus gerückt. Die willkürliche Grenzziehung führt bis heute zu anhaltenden Kriegen und Konflikten zwischen einzelnen Staaten. Vgl. Elden, Stuart. Why is the world divided territorially? In: Ekins, Jenny; Zehfuss, Maja (Hrsg.). Global Politics: A New Introduction. Oxon 2009. S. 202ff. Siehe dazu auch den Artikel von Fromkin, David. Auftakt zum Krieg ohne Ende. In: Zeit-Online, 29.07.2004. (17.11.2013)

http://www.zeit.de/2004/32/Hauptst_9fck_1-Nahost

wengleich bis heute einige Räume oder Grenzen nicht als solche wahrgenommen werden.³⁰⁰

Dass die Raumkonzeptionen in der Staatslehre immer schon eine wichtige Rolle gespielt haben, lässt sich bereits bei Staatstheoretikern wie Platon, Aristoteles, Machiavelli, Montesquieu und Kant nachweisen. Brill stellt vor diesem Hintergrund fest, dass noch „um die Mitte des 19. Jahrhunderts [...] die ‚Staatstheorie‘ ein sehr klares Bewusstsein von der Erdbeziehung des Staates“ besaß.³⁰¹ Als sich Ende des 19. Jahrhunderts die klassische Geopolitik entwickelte, deren Namensgeber der schwedische Wissenschaftler, Rudolf Kjellen, 1899 an der Universität von Uppsala zum ersten Mal von diesem Begriff Gebrauch machte, befand sich die Welt in der Hochphase des klassischen Imperialismus.³⁰² Neben den traditionellen Kolonialreichen Großbritannien, Frankreich, Spanien, Portugal und Russland streben nun auch aufsteigende Mächte wie die Vereinigten Staaten, das Deutsche Reich, Belgien, Japan und Italien nach Kolonien. „Die Geographie hat somit den Höhepunkt ihrer weltumspannenden Mission erreicht“, wie Tuathail betont.³⁰³ Das europäische Konzert der Mächte steuerte auf seinen Klimax zu; die Aufteilung der letzten weißen Flecken der Erde war in vollem Gange. Gleichzeitig wurde der Weg zum Ersten Weltkrieg geebnet. In diesem Klima des Wettrennens um Kolonien, die besten strategischen Positionen und die militärische Vormachtstellung entstand die Geopolitik.³⁰⁴

Die ersten Geopolitiker wie Ratzel, Kjellen, Mackinder, Mahan, Haushofer und andere waren Imperialisten im Dienste ihres Staates gewesen.³⁰⁵ Sie „kodifizierten eine bestimmte Sichtweise internationaler Politik, die dann später im Kontext des Zweiten Weltkriegs erstmals als ‚geopolitische Tradition‘ bezeichnet wurde“.³⁰⁶ Expansion hatte ganz oben auf ihrer Agenda des nationalen Interesses gestanden. Der Kampf um das Überleben und Wachsen der eigenen Nation galt dabei in einem evolutionären, biologischen Sinn als Rechtfertigung für die Annexion oder Beherrschung schwächerer Staaten und legitimierte diese. Tuathail spricht diesbezüglich von der Wichtigkeit der „Entwicklung eines starken, geeinten und effizienten Imperiums [...] als notwendige Vorbedingung für eine Weltmachtstellung und als wünschenswerte Aktivität für ehrgeizige moderne Staaten“.³⁰⁷

³⁰⁰ Das gilt beispielsweise für Grenzen zwischen Staaten, die seit jeher durchlässig waren, wie beispielsweise die Grenze zwischen Nepal und Indien oder auch die Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan.

³⁰¹ Mohl. In: Enzyklopädie der Staatswissenschaften (1859). S. 124 ff. Zitiert nach: Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 19. Brill spricht außerdem von einer Degeneration der Staatslehre, die erst mit dem Aufkommen der klassischen Geopolitik neue Impulse erfährt. Ebenda.

³⁰² Tuathail, Gearóid Ó. Rahmenbedingungen der Geopolitik in der Postmoderne: Globalisierung, Informationalisierung und die globale Risikogesellschaft. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 120. Rudolf Kjellen (1864-1942) war von den Schriften Ratzels beeinflusst. Er verstand unter Geopolitik eine Wissenschaft des Krieges sowie eine Staatswissenschaft.

³⁰³ Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 12.

³⁰⁴ Ebenda. S. 11.

³⁰⁵ Ebenda. S. 10.

³⁰⁶ Ebenda. S. 9.

³⁰⁷ Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 10.

Die Konzeption und Konstruktion von Räumen ist ein wesentlicher Charakterzug der Geopolitik. Dabei werden Räume erschaffen, um eigene Interessen zu markieren und durchzusetzen. So äußerte sich Carl Schmitt 1942 zum Raumbegriff, in dem er feststellte:

Der Mensch hat von seinem „Raum“ ein bestimmtes Bewußtsein, das großen geschichtlichen Wandlungen unterworfen ist. [...] Jedesmal wenn durch einen neuen Vorstoß geschichtliche Kräfte, durch eine Entfesselung neuer Energien, neue Länder und Meere in den Geschichtskreis des menschlichen Gesamtbewußtseins eintreten, ändern sich auch die Räume geschichtlicher Existenz.³⁰⁸

Bezeichnungen wie Südosteuropa oder asiatisch-pazifischer Raum sind beispielsweise solche politischen Konstruktionen, die bestimmte Funktionen erfüllen sollen, wie unter anderem die „Durchsetzung von territorialen Ansprüchen, zumindest aber von Einflusssphären“, die „Sicherung staatlicher Grenzen“³⁰⁹ und die Abgrenzung nach außen gegen das Fremde. Der Einfluss geografischer Räume auf die soziale Evolution der Staaten,³¹⁰ die eigene Nutzenmaximierung und die Erforschung des *Wie* dieser Nutzenmaximierung mithilfe von Raumkonstruktionen, die fast ausschließlich in Abgrenzung zu anderen Staaten geschah, standen im Vordergrund der Arbeiten der klassischen Geopolitiker. Mit Hilfe der Geopolitik wurde in erster Linie eine Abgrenzung in „Freund“ und „Feind“, in „eigene“ und „andere“ geschaffen, wobei diese Abgrenzung nicht nur geographisch, sondern auch kulturell erfolgen konnte.³¹¹ Wie Stollberg ausführt, visualisiert sich „Geopolitik in Karten“, wobei Karten mitunter hochgradig „suggestiv“ sein können.³¹²

Geopolitik im 21. Jahrhundert

In fast jeder wissenschaftlichen Veröffentlichung im deutschen Sprachraum, die sich dem Thema Geopolitik nähert und sich mit diesem auseinandersetzen sucht, findet sich zu Beginn der Definitionsbeschreibung der Hinweis darauf, dass sich eine eindeutige und genaue Darstellung schwierig gestaltet.³¹³ Vielmehr wird durch den Rückgriff auf die Geschichte die ideengeschichtliche Entwicklung der klassischen Geopolitik aufgezeigt, um Grundaussagen unterschiedlicher Autoren abzuleiten und diese darzustellen. Die Verfasser geben zunächst meist einige Lexikoneinträge an, um folgerichtig festzustellen, dass diese die Geopolitik nicht hinreichend beschreiben, um dann in einem weiteren Schritt mit Verweis auf die Beschäftigung der Geopolitik durch die Nationalsozialisten ihre

³⁰⁸ Schmitt, Carl. Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Stuttgart 2008. S. 55f.

³⁰⁹ Stolberg, Eva-Maria. Paradigmenwechsel der Geopolitik. In: Eurasisches Magazin – Online, 03.03.2010. (18.10.2010)

<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Paradigmenwechsel-der-Geopolitik/20100306>

³¹⁰ Ebenda.

³¹¹ Ebenda.

³¹² Ebenda.

³¹³ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

eigenen, aus anderen Anschauungen zusammengefassten, Definitionen wiederzugeben.³¹⁴ Das liegt zum einen daran, dass bis heute ein geopolitisches Standardwerk fehlt, und zum anderen auch an der Angst, sich dem Thema Geopolitik zu nähern.

Mitunter ist die Suche nach dem Stichwort Geopolitik in politischen Lexika vergebens oder oftmals unbefriedigend. So findet sich auf der Homepage der Bundeszentrale für Politische Bildung in neun von zehn aufgeführten Lexika (*Handwörterbuch, Pocket Politik, Pocket Europa, Kleines Islam-Lexikon, Fischer Weltalmanach, Recht von A-Z, Lexikon der Wirtschaft, Das junge Politik-Lexikon* und *Das Europa-Lexikon*) kein Eintrag unter dem Stichwort „Geopolitik“.³¹⁵ Lediglich im *Politiklexikon* von Schubert und Klein findet sich unter dem Stichwort Geopolitik folgender Eintrag: „*Wissenschaftliches Bemühen, bestimmte Aspekte der Geografie, Geschichte, Bevölkerungs- und Staatswissenschaft zur Erklärung des Verhältnisses zwischen Raum und Politik zu nutzen*“. Daran schließt sich sogleich der Hinweis an: „*Politisch ist die G. insofern belastet, als z. B. geopolitische Theorien vom (deutschen) Lebensraum von rechtsradikaler und nazistischer Propaganda verbreitet wurden. G. ist heute einer praktisch orientierten politischen Geografie gewichen*“. Es werden mehr Zeichen für die Rechtfertigung der fehlgeleiteten Ideologie unter den Nationalsozialisten verwendet, anstatt wenigstens den Versuch zu wagen, Geopolitik im 21. Jahrhundert adäquat zu erklären. Eine hinreichende und befriedigende Erklärung für das Phänomen Geopolitik lässt sich in vielen Standardwerken der Politikwissenschaft somit nicht finden.

Diese Haltung ist nur zum Teil nachvollziehbar, denn wie Brill richtigerweise feststellt, ist das 21. Jahrhundert voll von Begrifflichkeiten wie Geopolitik, Geostrategie, geopolitischem Gleichgewicht oder geostrategischer Lage und das Interesse daran ist groß.³¹⁶ Doch besteht kaum genaue Kenntnis darüber, was diese Begriffe bedeuten, noch gibt es einen breiten Konsens über die Definition dieser Begriffe.³¹⁷

Wie Oßenbrügge ausführt, befindet sich die Geopolitik seit über zweieinhalb Jahrzehnten in einer Transformationsphase, die sich mit neuen politischen Anforderungen und strukturellen Veränderungen in der internationalen Ordnung auseinandersetzen muss.³¹⁸ Dabei ist es, wie Riemer

³¹⁴ Siehe u. a. Baumann, Wolfgang. Geopolitik – ein zeitgemäßer Beitrag zum gesamtstaatlichen Führungsverfahren? Studie zur Weiterentwicklung der Geopolitik. Bundesministerium für Landverteidigung und Sport. S. 7-61.

(18.10.10)

www.bmlv.at/pdf_pool/publikationen/09_vu1_01_gbf.pdf

Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007.

³¹⁵ Die Überprüfung wurde am 28.03.2014 vorgenommen.

³¹⁶ Vgl. Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 11.

³¹⁷ Vgl. Ebenda.

³¹⁸ Geo-Faktoren haben einen wichtigen Einfluss auf die Geopolitik. Neben der Geostrategie, die sich vorrangig auf den militärischen Bereich bezieht, werden Geoökonomie und Geoinformation, möglicherweise auch die Geo-Kultur, im fortschreitenden 21. Jahrhundert weiter an Bedeutung gewinnen und neben der Geostrategie zu

ausführt, zu einer „Parallelität von neuen, post-modern beeinflussten Ansätzen und alten, traditionellen Ansätzen“ gekommen.³¹⁹ Wie Katja Riemer darüber hinaus allgemein bemerkt, behandelt die Geopolitik „ein breites Gebiet“.³²⁰ Kurz und prägnant dargestellt, setzt sie sich aus den Begriffen „Geographie und Politik“ zusammen und stellt die „dynamische Sichtweise geographischer und machtpolitischer Einflüsse auf Staaten“ dar.³²¹

Viele politische Strategen der Gegenwart, ob sie sich theoretisch oder praktisch mit Politik befassen, sind nach Brill von geopolitischen Vorstellungen beeinflusst, auch wenn sie den Begriff nicht verwenden.³²² Nach John Reeve ist Geopolitik „das Verstehen internationaler Beziehungen in einem räumlichen Kontext“.³²³ Die geographischen Gegebenheiten, denen ein Staat ausgesetzt ist, mit politischen Zusammenhängen zu verknüpfen und diese im Bereich der internationalen Politik in Beziehung zu setzen, sieht die Geopolitik als ihre Aufgabe an.³²⁴

In der Tat wurden und werden politische Entscheidungen nicht selten vor dem Hintergrund geopolitischer Konzepte getroffen. Wie Zeilinger und Rammer betonen, haben internationale Beziehungen demzufolge „stets eine inhärente territoriale Komponente“ und „staatliches Handeln trachtet immer auch nach territorialer Kontrolle und Abgrenzung gegenüber anderen Staaten“.³²⁵ Wie bereits erwähnt ist die Geopolitik für die Konstruktion von Räumen verantwortlich, wobei immer auch Abgrenzungen vorgenommen werden. Diese Abgrenzungen müssen nicht nur geographisch erfolgen, sondern können auch anhand anderer Trennlinien entstehen.³²⁶ Bis heute sind Unterscheidungen und Abgrenzungen essentielle Wesensmerkmale der Geopolitik. Heinz Brill betont in diesem Zusammenhang:

Charakteristisch für geopolitisch geprägte Weltbilder ist es, daß zwischen den wie auch immer definierten regionalen Einheiten eine zumindest latente Konkurrenz angenommen wird. Unter diesem Blickwinkel erscheinen globale Wandlungsprozesse

wichtigen Größen innerhalb der Geopolitik avancieren. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Oßenbrügge, Jürgen. Die neue Geopolitik und ihre Raumordnung. In: Universität Hamburg, Department Geowissenschaften – Online, o. J. S. 4f.

(17.11.2013)

http://www.geowiss.uni-hamburg.de/i-geogr/personal/ossenbruegge/polgeo/geopolitik_aktuell

³¹⁹ Vgl. Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007. S. 36

³²⁰ Ebenda.

³²¹ Ebenda.

³²² Vgl. Brill, Heinz. Die Bedeutung des Begriffs „Geostrategie“. In: Österreichische militärische Zeitschrift. Bundesministerium für Landesverteidigung. Band 34, Heft 3. 1996. S. 301.

³²³ Reeve, John. U.S. naval operations and contemporary geopolitics: The War on Terror and the New Great Game in the early-twenty-first century. In: Ellemann, Bruce A.; Paine, S.C.M. (Hrsg.). Naval Power and Expeditionary Warfare: Peripheral campaigns and new theatres of naval warfare. New York 2011. S. 184.

³²⁴ Vgl. Dahlman, Carl T. Geopolitics. In: Gallaher, Carolyn; Dahlman, Carl T.; Gilmartin, Mary a. o. (Hrsg.). Key Concepts in Political Geography. London 2009. S. 97.

³²⁵ Zeilinger, Reinhard; Rammer, Christian. Vorwort. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 7.

³²⁶ Ebenda.

*nicht zuletzt als Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen regional verankerten Kräften, nämlich Land- und Seemächten, der ‚freien‘ und ‚unfreien‘ Welt, zwischen religiösen und kulturellen Strömungen oder wirtschaftlichen Wachstumspolen. Geopolitische Weltbilder sind daher auf Dynamik angelegt.*³²⁷

Wenngleich geopolitische Weltbilder auf Dynamik angelegt sind, so existiert innerhalb des geopolitischen Kontextes eine Konstante, die keiner Veränderung unterliegt: der Faktor Land. Land kann sich nicht vermehren, die Größe der Landfläche der Erde bleibt immer gleich.³²⁸ Grenzen können sich ändern,³²⁹ Räume neu zusammenschließen³³⁰ oder Staaten sich auflösen.³³¹ Land respektive See wird demzufolge nur dann zum Politikum, wenn es von Staaten im Kampf um Einflussphären dazu gemacht wird. Helmig betont vor diesem Hintergrund, dass „[g]eopolitisches Denken [...] in seiner Quintessenz daran interessiert [ist – K.S.], durch Grenzziehungen Raum zu strukturieren“.³³² Mit Lacoste lässt sich Geopolitik auf eine überzeugende Formel reduzieren und als „Rivalität um Macht und Territorien“ begreifen.³³³ Nach Sicht der Verfasserin bietet jedoch vor allem ten Brink eine außerordentlich nützliche Definition der Geopolitik im 21. Jahrhundert, in dem er betont: „Gegenwärtig wird der Begriff insbesondere im angelsächsischen Raum dazu benutzt, um die (unterschiedlich konzeptualisierten) räumlichen Kontrollstrategien von Staaten zu beschreiben, ohne dass dabei eine direkte territoriale Kontrolle über die betroffenen Räume vorliegen muss“.³³⁴

Im 21. Jahrhundert sollten, wie Guérot und Witt treffend feststellen, „Geopolitik und die hierauf aufbauende Geostrategie [...] nicht mehr mit der fehlgeleiteten Ideologie von Großraumstreben und Imperialismus gleichgesetzt werden“.³³⁵ Vielmehr müsse Geopolitik aus wissenschaftlicher Sicht als „diskursive Strategie der politisch handelnden Akteure verstanden werden, die der Legitimation und Durchsetzung politischer Ziele dient“.³³⁶ Um diesen Gedanken zu untermauern, betont Hacke: „Zivilisatorisches Vorbild und Sinn für militärische Sicherheitspolitik schließen sich nicht aus, sondern

³²⁷ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

³²⁸ Hierbei ist von natürlichen Veränderungen wie Desertifikation, Polkappenschmelze, Küstenschwund etc. abzusehen.

³²⁹ Als Beispiel sei hier die neue Grenze der Bundesrepublik Deutschland nach der Vereinigung zwischen Ost- und Westdeutschland genannt.

³³⁰ Die Entwicklung der Europäischen Union von der EG der Sechs zu einer EU der 27.

³³¹ Die Trennung der Tschechoslowakei in die Staaten Tschechien und Slowakei.

³³² Helmig, Jan. Geopolitik – Annäherung an ein schwieriges Konzept. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 14. Mai 2007. Frankfurt am Main 2007. S. 31.

³³³ Zit. nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

³³⁴ Brink, Tobias ten. Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz. Münster 2008. S. 16.

³³⁵ Guérot, Ulrike; Witt, Andrea. Europas neue Geostrategie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 19. April 2004. S. 7.

³³⁶ Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. Kritische Geopolitik. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003. S. 518.

*bedingen sich gegenseitig im Primat der Selbstbehauptung“.*³³⁷

Die Rivalität um die Beherrschung und Kontrolle von Räumen hat im 21. Jahrhundert besonders in den Staaten des asiatisch-pazifischen Raums eine neue Dynamik in Gang gesetzt. Das starke Interesse an einer Kontrolle von Räumen außerhalb des eigenen Staatsgebiets und der Ausweitung des eigenen Einflussbereichs, was oftmals einer aktiven Geostrategie folgt, lässt sich in verschiedenen Gebieten und Regionen, primär innerhalb Asien-Pazifiks, nachweisen.³³⁸ Die machtpolitischen Aktivitäten Chinas und Indiens in dieser Region, die sich in einer zunehmenden chinesisch-indischen Konkurrenz manifestieren, die in nachfolgenden Kapiteln noch ausführlicher zu analysieren ist, können de facto als Geopolitik kategorisiert werden.³³⁹ Bevor der Blick nun auf die Geostrategie gerichtet wird, soll kurz erörtert werden, was unter dem Begriff Strategie zu verstehen ist.

Strategie

Der Terminus Strategie leitet sich vom altgriechischen Wort *strategós* ab, was so viel bedeutet wie Feldherr oder Kommandant. Verstanden wird unter Strategie ein *„längerfristig ausgerichtetes planvolles Anstreben eines Ziels unter Berücksichtigung der verfügbaren Mittel und Ressourcen“.*³⁴⁰ Im 21. Jahrhundert existieren Strategien in unzähliger Menge und Weise, so die Unternehmensstrategie, die National Security Strategie, die Verhandlungsstrategie, die Grand Strategy, die Wahlkampfstrategie oder die Profit-Strategie, um nur einige der diversen Strategien zu nennen, die derzeit in den Medien kursieren.³⁴¹ Fest steht daher also nur, dass der Begriff der Strategie in aller Munde ist und sich nicht allein auf den politischen oder wirtschaftlichen Bereich beschränkt, sondern sich verstärkt auch im gesellschaftlichen Bereich wiederfindet. Wie Brill anmerkt, verkommt der Begriff Strategie dabei zum *„sinnlosen Allerweltsbegriff“.*³⁴² Demzufolge scheint eine eindeutige Definition der Strategie schwierig, da durch Häufigkeit und Unterschiedlichkeit in der Verwendung des Begriffes Grauzonen auftauchen, in welchen sich verschiedene Bedeutungen überlappen oder mit Begrifflichkeiten wie Taktik oder Plan vermengen können. Oder wie Katja Riemer in Anlehnung an Paul Ricoeur fragt: *„Wenn alles Strategie ist (d.h. als Allbegriff verwendet wird), gleichzeitig nichts mehr Strategie ist“?*³⁴³

Ende der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts kam das Wiener Institut für strategische Grundlagenforschung an der Landesverteidigungsakademie in Wien zu dem Schluss:

³³⁷ Zit. nach Guérot, Ulrike; Witt, Andrea. Europas neue Geostrategie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 19. April 2004. S. 7.

³³⁸ Diese Thematik wird in den folgenden Kapiteln analysiert werden.

³³⁹ Siehe auch diesbezüglich nachfolgende Kapitel.

³⁴⁰ Müller-Schoppen, Erik; Kesper, Beate. Management – Wissen – Kompakt. Norderstedt 2011. S. 202.

³⁴¹ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 40.

³⁴² Ebenda.

³⁴³ Riemer, Katja. Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007. S. 47.

Es gibt in Westeuropa und den Vereinigten Staaten keine allgemein verbindliche Definition des Begriffes Strategie. In ihrem grundsätzlichen Kern der Aussage über den Begriffsinhalt Strategie stimmen die zahlreichen im Westen gebräuchlichen Definitionen jedoch weitgehend überein. [...] Strategie bedeutet danach die Bereitstellung und Anwendung aller Mittel des Staates in direkter oder indirekter Weise zur Erreichung des Staatszieles im Frieden und im Krieg.³⁴⁴

Diese Definition ist nur hinreichend, wenn davon ausgegangen werden kann, dass eine Strategie in ihrer Umsetzung aktiv ist; also nicht nur die Bereitstellung aller Mittel meint, sondern in der Tat, auch das zielgerichtete, planvolle Vorgehen involviert sieht. Dennoch lässt sich im historischen Kontext betrachtet, für die Zeit des Kalten Krieges dieser Erklärungsansatz nachvollziehen.

Mathematisch verstanden zielt eine Strategie, gleich welcher Art, auf die Vernichtung des Gegners ab. Strategien sind militärischen Ursprungs, der Sieg über den Gegner ist ihr Ziel.³⁴⁵ In der Tat wurde bis zum Ersten Weltkrieg Strategie ausschließlich militärisch verstanden, ganz im Sinne von Napoleon, Clausewitz und anderen militärischen Strategen der Weltgeschichte. Zwar trat in den 1960er Jahren, wie Brill nachweist, eine „Entmilitarisierung der Strategie und zugleich eine Zivilisierung der Militärstrategie“ ein, dennoch wird Geostrategie auch im 21. Jahrhundert vordergründig mit der militärischen Umsetzung von Zielen in Zusammenhang gebracht.³⁴⁶

Geostrategie

Wie Brill ausführt, ist über die Entstehung des Begriffs „viel spekuliert worden“, doch ist keine Klarheit darüber zu erzielen.³⁴⁷ Mit Blick auf „Webster’s Third New International Dictionary“, in dem nach Brill die „bisher deutlichste Spur bezüglich der Entstehung des Begriffes“ zu finden ist, wird Geostrategie wie folgt definiert: Als:

- a) ein mit Fragen der Strategie befaßtes Arbeitsgebiet der Geopolitik,*
- b) die für eine einzelne geographische Region charakteristische Kombination geostrategischer und strategischer Faktoren,*
- c) die Anwendung einer auf der Geopolitik basierenden Strategie seitens der Regierung.³⁴⁸*

³⁴⁴ Studien und Berichte zur Grundlagenforschung. Wiener Institut für strategische Grundlagenforschung an der Landesverteidigungsakademie. Zitiert nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 47.

³⁴⁵ Karl Korn zitiert nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 45.

³⁴⁶ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 48.

³⁴⁷ Ebenda. S. 34.

³⁴⁸ Webster’s Third New International Dictionary, Ausgabe 1969, zitiert nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 34.

Diese Definition erscheint auch aus Sicht des Verfassers am besten anwendbar. Territorialität und Geographie, wie bereits mehrfach dargestellt, spielen in der Politik nahezu eines jeden Staates eine wichtige Rolle.³⁴⁹ Durch die Geographie eines Staates werden seine politischen, wirtschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen maßgeblich bestimmt. Seine geographische Lage ist von entscheidender Bedeutung vor allem bei der Ausrichtung seiner Außen- und Sicherheitspolitik sowie Umsetzung seiner geostrategischer Interessen, denn beispielsweise folgt ein kleiner Inselstaat im Pazifik anderen Gesetzmäßigkeiten als ein Binnenstaat in Afrika und Grönland ist mit anderen geographischen Herausforderungen konfrontiert als Saudi-Arabien.

Um zu verdeutlichen, in welchem Maße Geostrategie als Folge geographischer Realitäten Anwendung finden kann, sollen nachfolgend skizzenhaft die geographische Betrachtung Chinas sowie Indiens und ihre externen Bedrohungen dargestellt werden. Die Feinde Chinas und Indiens drangen über die Jahrtausende immer über die gleichen geographischen Regionen ein. Auf den Umgang mit der Bedrohung durch eine „auf der Geopolitik basierenden Strategie seitens der Regierung“ soll dabei kurz eingegangen werden.³⁵⁰

China

Als großes Reich in Ostasien, das Teile des sogenannten „Heartland“ Mackinders umfasst,³⁵¹ grenzt China im 21. Jahrhundert an zwanzig Staaten.³⁵² Im Verlauf seiner langen Geschichte ist das Reich immer wieder Opfer von Eroberungen geworden. Zwei langjährige Fremd-Dynastien (Yuan 1279-1368 und Qing 1644-1911) haben die Chinesen ertragen müssen. Dass die Feinde Chinas fast ausschließlich aus dem Norden und Westen kamen, daran hat sich bis heute nicht viel geändert.³⁵³ Noch immer ist China von seiner Westflanke sehr verletzlich. Die Bedrohungen durch die Nomadenstämme und Reitervölker der Steppe konnte zu keinem Zeitpunkt unterschätzt werden.³⁵⁴

Zum Schutz des Chinesischen Kaiserreichs war bereits vor Beginn der Zeitrechnung mit dem Bau von Schutzwällen im Norden und Westen begonnen worden.³⁵⁵ Unter der Qin-, Han- und Ming-Dynastie

³⁴⁹ Ganz deutlich sei jedoch hervorgehoben, dass nicht nur die Geographie allein die Politik eines Staates bestimmt. Ökonomische, kulturelle, technologische und gesellschaftliche Prozesse etc. spielen ebenfalls eine große Rolle.

³⁵⁰ Webster's Third New International Dictionary, Ausgabe 1969, zitiert nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 34.

³⁵¹ Siehe zum Begriff Heartland nachfolgende Ausführungen über Mackinder.

³⁵² Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. Conclusions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 311.

³⁵³ Mackinder, Halford. "The Geographical Pivot of History". In: Geographical Journal 23, London 1904. S. 430.

³⁵⁴ Schneider, David K. The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies? In: American Diplomacy – Online, 16.09.2008.

(11.05.2014)

http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html

³⁵⁵ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 36.

wurde eine Große Mauer errichtet, die die Feinde des Reiches abwehren sollte.³⁵⁶ Die Küste im Osten bildete eine natürliche Grenze ebenso wie der Himalaya im Süden. Obwohl die letzten Eroberer Chinas, die das Reich in eine hundertjährige Periode der Demütigung führten, über das Meer gekommen waren, anders als die seit Jahrtausenden über die West- und Nordgrenze des Reiches eindringenden Barbaren, sah China nach Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit keinen Grund für den Aufbau einer starken Marine. Die Hauptbedrohung wurde noch immer in den Steppengebieten im Norden und Westen gesehen.

Die hauptsächliche Fokussierung auf die kontinentale Verteidigung des Landes begann sich erst mit zunehmender Integration Chinas in den Welthandel und der Erkenntnis, dass der Schutz der Handelswege von elementarer Bedeutung sei, zu wandeln. Die während der Geschichte Chinas offensichtliche Vernachlässigung der Marine fing im ausgehenden 20. Jahrhundert an einer neuen maritimen Fokussierung zu weichen. Bedingt durch die Geographie Chinas und die immer wiederkehrenden Barbareneinfälle aus dem Westen und Norden hatte die Blickrichtung vorrangig auf der kontinentalen Landesverteidigung gelegen. Die für China nun notwendig gewordene machtvolle Marine, die in der Lage ist, den Warenverkehr der Volksrepublik zu sichern, ist auch Dank der Geographie Chinas möglich.

Indien

Ähnlich wie im chinesischen Beispiel ist Indien im Laufe seiner Geschichte immer wieder Opfer von einfallenden Plünderern und Eroberern aus dem Nordwesten geworden.³⁵⁷ Die Eindringlinge, die nach Indien wollten, fielen über die Pässe des Hindukusch in Nordindien ein. Während der Himalaya im Norden und der Indische Ozean im Süden eine natürliche Grenze bildeten, stellte der Hindukusch das Einfallstor nach Nordindien dar. Eroberer, denen es gelungen war, Indien zu erobern und eine Herrschaft zu begründen, waren seit Jahrtausenden über die empfindliche Nordwestgrenze eingedrungen. Die letzten, die diesen Weg beschritten hatten, waren die Moguln gewesen, die den islamischen Delhi-Sultanaten folgten. Die neue Gefahr, die sich anschickte, Indien vom Wasser aus zu unterwerfen, war von ihnen nicht erkannt worden.

Die britische Kolonialherrschaft, die Indien über einen langen Zeitraum prägen sollte, führte dennoch nicht dazu, dass Indien nach Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit der Verteidigung zu Wasser große Aufmerksamkeit zuteilwerden ließ. Genau wie in China lag der Fokus auf der kontinentalen Landesverteidigung, denn mit Pakistan und China wurden Indiens militärische Ressourcen auf dem

³⁵⁶ DuTemple, Lesley. *The Great Wall of China*. Minneapolis 2003. S. 5-36.

³⁵⁷ Mackinder, Halford. "The Geographical Pivot of History". In: *Geographical Journal*. Volume 23, Number 4, London 1904. S. 430.

Land aufgezehrt.³⁵⁸ Ebenfalls wie China begann Indien im ausgehenden 20. Jahrhundert sich stärker auf die Marine zu konzentrieren. Im 21. Jahrhundert hat sich die Marine, gleichermaßen wie in China, zur wichtigsten Teilstreitkraft des Militärs entwickelt.³⁵⁹

Anhand der beiden ausgewählten Beispiele konnte deutlich gemacht werden, welchen Einfluss die Geographie auf die Politik eines Landes haben kann. Geographische Gegebenheiten verlangen daher jeweils eine spezielle außen- und sicherheitspolitische Strategie, die Überleben und Prosperität des Staates sicherstellen. Mit Brill ließe sich deshalb zusammenfassend feststellen:

Geostrategie ist die Strategie einer Macht, mit der politische, wirtschaftliche und militärische Interessen zu den Geofaktoren in Beziehung gesetzt werden. Die Geostrategie beinhaltet zugleich ein Gesamtkonzept von politischen und militärischen Maßnahmen in der Auseinandersetzung um die machtpolitische Verteilung der Erde (bei vorwiegend militärischen Zielen) mit der Absicht, einem gedachten oder tatsächlichen Gegner im Streben nach Sicherheit durch das Beherrschen von ausschlaggebenden Machtpositionen – die durch die jeweils vorherrschende Waffentechnologie und der Abhängigkeit von Ressourcen vorgegeben sind – überlegen zu sein.³⁶⁰

Wenn Geopolitik als „Lehre vom Einfluss geographischen Raumes auf die Politik eines Staates“ gelten kann,³⁶¹ so ist die Geostrategie ein von der Geopolitik abgeleitetes Feld, in der die militärische Komponente im Vordergrund steht oder anders ausgedrückt, ist die Geostrategie die „militärische Ausdrucksform der Geopolitik“.³⁶² Räume werden dabei einer in erster Linie militärischen Bewertung unterzogen, die neben geographischen Faktoren auch politische, militärische, wirtschaftliche und soziale Faktoren überprüft.³⁶³ Strategische Analyse und geographische Gegebenheiten verschmelzen dabei zu einer Methode, welche „die Realität der weltweit eingesetzten Kräfte zu erkennen, ihre Ursachen zu bestimmen, ihre unmittelbaren Auswirkungen zu beurteilen und vor allem ihre Entwicklungen vorauszusagen“ sucht.³⁶⁴ Geostrategie ist somit die „Wissenschaft vom Vorausdenken“, in der die Entwicklung politischer und militärischer Strategien anhand geographischer Gegebenheiten

³⁵⁸ Scott, David. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. In: Asia-Pacific Review. Volume 13, Number 2, 2006. S. 102.

³⁵⁹ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 3

³⁶⁰ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 41.

³⁶¹ Ebenda. S. 33.

³⁶² Vgl. Brill, Heinz. Die Bedeutung des Begriffs „Geostrategie“. In: Österreichische militärische Zeitschrift. Bundesministerium für Landesverteidigung. Band 34, Heft 3. 1996. S. 304.

³⁶³ Italienische Studie „Strategia e Geostrategie“ aus dem Jahre 1964. Vgl. N. N. Strategia e Geostrategie.. Introduzione als Corso die Scvaccie die Operazione. In: Bollettino d-Informazione. Jahrgang 1964, Juli/August. S. 445-458. Deutsche Übersetzung durch das Bundessprachenamt. Zitiert nach: Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 45.

³⁶⁴ Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 45.

konzipiert wird.³⁶⁵ Oder anders ausgedrückt: „Die Geostrategie geht von der Geopolitik aus und prüft weltweit das Kräfteverhältnis zwischen verschiedenen geopolitischen Komplexen“.³⁶⁶

2.3.1 Landmacht

Eine der wichtigsten Kategorisierungen innerhalb der Geopolitik ist die Unterscheidung zwischen Land- und Seemacht.³⁶⁷ So lässt sich nach dem Wortsinn des Begriffs Landmacht zunächst ganz einfach eine Macht definieren, die die Kontrolle über eine bestimmte Landfläche ausübt. Grob unterschieden, kontrolliert und nutzt eine Landmacht ein bestimmtes Territorium und verfügt über eine schlagkräftige Armee (wohingegen Seemächte in der Lage sind, das Meer zu nutzen und zu kontrollieren).³⁶⁸ Wie Carl Schmitt festgestellt hat, existierte während des frühen Mittelalters (500-1100) Europa mehrheitlich als „feudal-agrarische Landmasse“ in einem „rein territorialen, grundwirtschaftlichen Landkomplex“,³⁶⁹ bevor im ausgehenden 15. Jahrhundert der Aufstieg der europäischen Seemächte begann. Die frühere Geschichte kann daher als eine Geschichte verstanden werden, die hauptsächlich von kontinentalen militärischen Auseinandersetzungen geprägt gewesen ist, auch wenn es immer wieder Ausnahmen wie beispielsweise im Falle der Seemacht Athens und dem von ihr geführten Attischen Seebund oder das Römische Reich ab der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. gegeben hat.

Bezogen auf die Entwicklungen seit der Neuzeit lässt sich mit Rohden treffend feststellen, dass es sich in der Tat als schwierig erweist, „Seemacht und Landmacht reinlich voneinander trennen oder gar jedem der beiden Machttypen eine eigene Gesetzlichkeit auf dem Gebiet der Politik und der Kriegsführung zuschreiben zu wollen“.³⁷⁰ Zudem fragt Rohden folgerichtig: „Denn welche Großmacht wäre heute nicht Landmacht und Seemacht zugleich?“³⁷¹ De facto ist die „Wendung zum Meer“ ganz besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zu beobachten, die nach Rohden „ganz automatisch bei Erreichung einer gewissen Machthöhe“ einsetzen würde.³⁷² Eine Seemacht ist demzufolge immer aus

³⁶⁵ Wolfgang von Raven zitiert nach: Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 44.

³⁶⁶ Italienische Studie „Strategia e Geostrategie“ aus dem Jahre 1964. Vgl. N. N. Strategia e Geostrategie.. Introduzione als Corso di Scvaccie di Operazione. In: Bollettino d-Informazione. Jahrgang 1964, Juli/August. S. 445-458. Deutsche Übersetzung durch das Bundessprachenamt. Zitiert nach: Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 41.

³⁶⁷ Der Versuch der Unterscheidung zwischen Land- und Seemacht erfolgt an dieser Stelle idealtypisch. Münkler, Herfried. Imperien. Zur Typologie eines politischen Ordnungsmodells. Vortrag in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock am 22.01.2013.

³⁶⁸ Modelski, George; Thompson, William R. Seapower in Global Politics, 1494-1993. Basingstoke 1988. S. 3.

³⁶⁹ Wie Schmitt an dieser Stelle ausführt, war das kontinentale Europa mit einer Schicht der Herrschenden ausgestattet, die „die geistige Kultur, auch Lesen und Schreiben, der Kirche und dem Klerus überliefern“ und er fügt hinzu, dass die Vernachlässigung der Alphabetisierung bei einem seemächtigen Europa wohl nicht möglich gewesen wäre. Schmitt, Carl. Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Stuttgart 2008. S. 62.

³⁷⁰ Rohden, Peter Richard. Seemacht und Landmacht: Die Gesetze ihrer Politik und ihrer Kriegsführung. Leipzig 1944. S. 7.

³⁷¹ Ebenda.

³⁷² Ebenda.

einer Landmacht hervorgegangen, „die in einer bestimmten Phase ihrer Entwicklung den Schritt aufs Meer hinausstut“.³⁷³

Klassische Landmächte sind heute kaum noch vorzufinden. Vor allem im asiatisch-pazifischen Raum scheint seit der Jahrtausendwende eine regelrechte Marine-Hysterie ausgebrochen zu sein.³⁷⁴ Bezogen auf China und Indien kann zudem festgestellt werden, dass beide Länder in der Geschichte uneingeschränkt als klassische Kontinentalmächte gelten können.³⁷⁵ Zwar ließe sich für China die Betonung der Schifffahrt hauptsächlich unter der Ming-Dynastie und für Indien die Zeit der südindischen Chola-Könige mit ihrer Seetüchtigkeit anführen, jedoch bliebe die See-Fokussierung sowohl in China als auch in Indien fast ausnahmslos auf diese Perioden beschränkt.³⁷⁶

Einer der bekanntesten Geopolitiker seiner Zeit, der sich mit dem Wirkungsvermögen der Landmacht beschäftigte und dessen geopolitische Konzeption bis heute Anziehungskraft ausübt, ist Halford Mackinder. Sir Halford Mackinder (1861-1947), ein britischer Geograph und Mitbegründer der London School of Economics, war der Ansicht, dass sämtliche militärischen Auseinandersetzungen in der Geschichte als Kampf von Landmacht gegen Seemacht verstanden werden müssten.³⁷⁷ Er prophezeite darüber hinaus, dass das Kolumbianische Zeitalter dem Ende entgegen gehen würde und betonte:

*[T]he outline of the map of the world has been completed with approximate accuracy, and even in the polar regions the voyages of Nansen und Scott have very narrowly reduced the last possibility of dramatic discoveries [...] there is scarcely a region left for the pegging out of a claim of ownership.*³⁷⁸

Nach Mackinders Heartland-Theorie ist die Welt in drei Zonen aufgeteilt, die über unterschiedliche Machtressourcen verfügen und von denen die wichtigste das Heartland (Pivot Area) darstellt.³⁷⁹ Das Heartland ist die vom Meer und den Seemächten unzugängliche eurasische Landmasse, die von Osteuropa bis Sibirien reicht, Teile Zentralasiens umfasst und sich als gänzlich kontinental darstellt.³⁸⁰ Als *inner crescent* werden die Territorien bezeichnet, die sich sozusagen halbmondförmig um das Heartland legen und die zur Hälfte kontinental und zur anderen Hälfte ozeanisch sind und sich somit in einer „*konflikthaften Zwitterstellung*“ zwischen kontinentalen und ozeanischen Gebieten

³⁷³ Ebenda.

³⁷⁴ Siehe dazu spätere Ausführungen in der Arbeit.

³⁷⁵ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 1.

³⁷⁶ Zu China und den Flottenexpeditionen Zheng Hes siehe ausführlicher: Yamashita, Michael. *Die Drachenflotte des Admirals Zheng He*. München 2006. Zu Indien und der Bedeutung der Seefahrt unter den Chola-Königen siehe: Sen, Sailendra Nath. *Ancient Indian History and Civilization*. New Delhi 1988. S. 476f.

³⁷⁷ Parker, Geoffrey. *Geopolitics: Past, Present and Future*. London 1998. S. 21.

³⁷⁸ Mackinder, Halford. "The Geographical Pivot of History". In: *Geographical Journal*. Volume 23, Number 4, London 1904. S. 421.

³⁷⁹ Cohen, Saul Bernard. *Geopolitics: The Geography of International Relations*. Lanham 2000. S. 13ff.

³⁸⁰ Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. *Kritische Geopolitik*. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). *Theorien der Internationalen Beziehungen*. Opladen 2003. S. 510.

befinden.³⁸¹ Die dritte Zone, *outer crescent*, beinhaltet die sich an den *inner crescent* anschließenden Gebiete, die ausschließlich ozeanisch sind.³⁸² Nach Ansicht Mackinders gäbe es drei entscheidende Epochen: Das prä-kolumbianische Zeitalter, welches die Zeit bis zum Beginn der europäischen Entdeckungsfahrten umfasst und in welchem die Landmächte dominierten, das kolumbianische Zeitalter, was den gesamten Zeitraum der europäischen Expansion abbildet und das die Überlegenheit der Seemacht demonstrierte, und das post-kolumbianische Zeitalter, dass mit der vollständigen Eroberung aller weißen Flecken der Erde begonnen hat und in dem erneut die Landmächte die Kontrolle ausüben würden.³⁸³

Seine Vorstellung von der Welt als geschlossenem System, in der jede Änderung der Machtverhältnisse die Balance im Ganzen in Gefahr bringt,³⁸⁴ war eine der populärsten geopolitischen Theorien ihrer Zeit.³⁸⁵ Durch den Handel über die Weltmeere und die Effektivität der Seeschlacht war es den Europäern möglich geworden, die großen Steppenräume und damit die herrschenden Steppenimperien Eurasiens zu umgehen, womit sich eine strategische Überlegenheit der Seemacht herausstellte.³⁸⁶ Diesen Vorteil der Seemacht sieht Mackinder nun durch das Ende des kolumbianischen Zeitalters, das Zeitalter der europäischen Expansion, dem Ende entgegengehen.³⁸⁷ Da die Großmächte und einige kleinere Mächte alle Territorien abgesteckt hatten und sich der Globus nahezu „ohne weiße Flecken“ präsentierte, wurde „im Kampf um die relative Effizienz der Verwaltung, die strategischen Positionen und die militärische Vormacht zwischen den Kolonialmächten“, wie Tuathail es formuliert, und „eine neue Phase eingeleitet“.³⁸⁸ Während Alfred Thayer Mahan nur einige Jahre vor Mackinder die Überlegenheit einer starken Seemacht herausgestellt hat, entwickelt Halford Mackinder, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Arbeiten Mahans kannte, eine entgegengesetzte Sichtweise, indem er den strategischen Vorteil der Landmacht herausstellte.

Für Mackinder hatten sich durch die industrielle und technische Revolution eindeutige strategische Vorteile für die Landmacht ergeben, da diese unter anderem nun in der Lage war, durch die

³⁸¹ Ebenda.

³⁸² Painter, Joe; Jeffrey, Alex. *Political Geography: An Introduction to Space and Power*. London 2009. S. 201.

³⁸³ Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). *Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte*. Kritische Geographie. Band 14. Wien 2001. S. 14f.

³⁸⁴ Cohen, Saul Bernard. *Geopolitics: The Geography of International Relations*. Lanham 2000. S. 16.

³⁸⁵ Mackinders Ausführungen „*The Geographical Pivot of History*“, ursprünglich ein Vortrag, den er vor der Royal Geographic Society am 25. Januar 1904 gehalten hatte, gelten bis heute als einer der zentralen Texte der Geopolitik. Später übernimmt er den von James Fairgrieve geprägten Begriff des Heartland. Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). *Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte*. Wien 2001. S. 11.

³⁸⁶ Mackinder, Halford J. *The Geographical Pivot of History*. In: Tuathail, Gearóid Ó; Dalby, Simon; Routledge, Paul (Hrsg.). *The Geopolitics Reader*. London 1998. S. 28f.

³⁸⁷ Das kolumbianische Zeitalter umfasst nach Mackinder einen Zeitrahmen von 400 Jahren, von 1500-1900 (beginnend mit der Entdeckung Amerikas durch Christopher Kolumbus). Vgl. Mackinder, Halford. „*The Geographical Pivot of History*“. In: *Geographical Journal*. Volume 23, Number 4, London 1904. S. 421.

³⁸⁸ Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). *Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte*. Wien 2001. S. 11.

Entwicklung von Eisenbahnen und Automobilen eine Masse an Menschen und Equipment innerhalb kürzester Zeit von einem Punkt zu einem anderen zu transportieren.³⁸⁹ Er fürchtete daher den Abstieg des Britischen Empires, da durch die Ausbreitung neuer Technologien, besonders der Eisenbahn, die Vormachtstellung der Seemächte in Gefahr schien und eine starke Seemacht allein nicht mehr ohne weiteres die Weltmacht garantierte.³⁹⁰

Die größte Bedrohung für das Britische Empire, so argumentierte Mackinder, lag allerdings im Aufstieg eurasischer Kontinentalstaaten begründet.³⁹¹ Mackinder warnte davor, dass die Kontrolle über die größte Landmasse der Welt unweigerlich zur Weltherrschaft führen werde.³⁹² Wenn es einer Macht auf dem eurasischen Kontinent gelänge, sich durch die Entwicklung und Implementierung einer hervorragenden Infrastruktur auf dem eurasischen Kontinent auszubreiten und diesen effektiv zu kontrollieren, wäre die Möglichkeit der Weltmacht gegeben. Mackinder sah hier vor allem eine strategische Verbindung von Deutschland und Russland als größte Bedrohung – „*if Germany were to ally herself with Russia*“.³⁹³ Seiner Ansicht nach würde folgende Gesetzmäßigkeit gelten:

*Who rules Eastern Europe commands the Heartland:
Who rules the Heartland commands World-Island:
Who rules World-Islands commands the world.*³⁹⁴

Halford Mackinder, der geographisches Wissen als mächtiges Werkzeug für den Erhalt der herausragenden Rolle Großbritanniens in der Welt ansah, hat den Begriff Geopolitik zwar selbst nicht verwendet. Nichtsdestotrotz hat er, vor allem in Großbritannien, eine zentrale und bedeutende Rolle in diesem Bereich gespielt.³⁹⁵ Seine Analysen und Theorien bildeten die Basis nicht nur für die Strategien für Südasien und Südrussland von Lord Curzon, der als Vizekönig von Indien und späterer Außenminister Großbritanniens wichtige Handlungsempfehlungen daraus ableitete.³⁹⁶ Mackinder prägte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts das Denken von Generationen von politischen Strategen, Staatsmännern und Wissenschaftlern.³⁹⁷ Bis heute sind seine geopolitischen Überlegungen in Gebrauch und finden ähnlich wie die Lehrsätze Mahans erstaunlich große Anerkennung.

³⁸⁹ Mackinder, Halford J. The Geographical Pivot of History. In: Tuathail, Gearóid Ó; Dalby, Simon; Routledge, Paul (Hrsg.). The Geopolitics Reader. London 1998. S. 29f.

³⁹⁰ Brotton, Jerry. A History of the World in Twelve Maps. London 2012. S. 360.

³⁹¹ Dahlman, Carl T. Geopolitics. In: Gallaher, Carolyn; Dahlman, Carl T.; Gilmartin, Mary a. o. (Hrsg.). Key Concepts in Political Geography. London 2009. S. 88.

³⁹² Ebenda.

³⁹³ Mackinder, Halford. "The Geographical Pivot of History". In: Geographical Journal. Volume 23, Number 4, London 1904. S. 436.

³⁹⁴ Mackinder, Halford. Democratic Ideals and Reality: A Study in the Politics of Reconstruction. London 1919. S. 150.

³⁹⁵ Cohen, Saul Bernard. Geopolitics: The Geography of International Relations. Lanham 2000. S. 19.

³⁹⁶ Vgl. ebenda.

³⁹⁷ Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Kritische Geographie. Band 14. Wien 2001. S. 11.

2.3.2 Seemacht

Die Erde wird gern als blauer Planet bezeichnet, womit die Bedeutung des Wasservorkommens auf unserem Planeten deutlich wird. Im derzeitigen geologischen Zeitalter, in dem sich unsere Erde befindet, bestehen über 70 % der Oberfläche aus Wasser und nur gut 29 % aus Land.³⁹⁸ In der Gesamtheit aller Meere sind 96,5 % des gesamten Wassers unseres Planeten enthalten; der größte Anteil der Wasserfläche verteilt sich dabei auf die drei Weltmeere – den Pazifischen Ozean, den Atlantischen Ozean und den Indischen Ozean.³⁹⁹ Da die Oberfläche unseres Wasserplaneten demzufolge zu Vierfünfteln mit Wasser bedeckt ist,⁴⁰⁰ drängt sich aus strategischer Perspektive die Frage nach der Kontrolle und Beherrschung der unendlichen Weiten der Ozeane und Meere geradezu von selbst auf.⁴⁰¹

Neben einer leistungsstarken Marine, die in der Lage ist, sich militärisch zu messen, sind auch die Sicherung von Handelswegen sowie der damit verbundene mögliche (freiwillige oder erzwungene) Handel und Austausch von Waren ein Charakteristikum von Seemacht.⁴⁰² Menzel bemerkt diesbezüglich: „Kontrolle der Meere heißt die Sicherung von Schifffahrtsrouten gegen Piraterie oder Freibeuterei von Konkurrenten, heißt die Fähigkeit, Meerengen zu kontrollieren, feindliche Häfen zu blockieren und Landunternehmen in Übersee durchzuführen“.⁴⁰³ Das Ziel einer Seemacht muss dabei auch immer sein, andere Mächte vom eigenen Territorium fernzuhalten.⁴⁰⁴ Darüber hinaus sind Seemächte zudem immer auf die Kontrolle der gegenüberliegenden Küste angewiesen.⁴⁰⁵ Als Beispiel führt Herfried Münkler den Kalten Krieg mit seiner Konfrontation zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion an: Die USA waren stets bemüht, die Sowjetunion von einem Zugang zum freien Meer abzuhalten, was die Kriege in Korea und Vietnam, die auf die Eindämmung des kommunistischen Einflusses in Asien zielten, auch zeigen.⁴⁰⁶

³⁹⁸ Die Landfläche der Erde kann nochmals bis zur Hälfte mit Wasser verschiedener Aggregatzustände bedeckt sein, womit sich die Wasserfläche nochmals erhöhen kann. Vgl. Grohmann, Andreas N. (Hrsg.) et al. Wasser – Chemie, Mikrobiologie und nachhaltige Nutzung. Berlin 2011. S. 2.

³⁹⁹ Woodward, John. memo, Wissen entdecken, Band 40: Wasser. München 2011. S. 6.

⁴⁰⁰ Hopp, Vollrath. Wasser – Krise?: Wasser, Natur, Mensch, Technik und Wirtschaft. Mörlenbach 2004. S. 5.

⁴⁰¹ Da im späteren Fallbeispiel die chinesisch-indischen Konkurrenz im Indischen Ozean untersucht werden wird, soll an dieser Stelle die Bedeutung einer leistungsstarken Marine und die Kontrolle von maritimen Brückenköpfen anhand der Lehren des bekanntesten See-Strategen, Alfred Thayer Mahan, analysiert werden.

⁴⁰² Mahan, Alfred Thayer. Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812. Herford 1967. S. 21f. Es sei auf die gewaltsame Öffnung Japans durch die amerikanische Navy unter Commodore Matthew Perry Mitte des 19. Jahrhunderts verwiesen.

⁴⁰³ Menzel, Ulrich. Imperium oder Hegemonie? Folge 16: Das Ergebnis und der allgemeine Befund (1): Die Idealtypen von Imperium und Hegemonie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften. Mai 2011. S. 37. (25.02.2013)

<http://digisrv-1.biblio.etc.tu->

[bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00028101/Menzel-Imperium_Hegemonie_16-1.pdf](http://digisrv-1.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00028101/Menzel-Imperium_Hegemonie_16-1.pdf);jsessionid=4ADE8AE3ABAFCA76FB2AD2676710159

⁴⁰⁴ Münkler, Herfried. Imperien. Zur Typologie eines politischen Ordnungsmodells. Vortrag in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock am 22.01.2013.

⁴⁰⁵ Ebenda.

⁴⁰⁶ Ebenda.

Die Vorteile einer Seemacht gegenüber einer Landmacht liegen in erster Linie im ökonomischen Bereich. Wie Münkler ausführt, ist Seemacht damit der Schlüssel zur Weltmacht mithilfe einer kostengünstigeren Variante, da Landstreitkräfte in der Unterhaltung mehr Kosten verursachen als die Marine – oder „Panzer in der Unterhaltung teurer sind als Flugzeugträger [...] Flotten können sich politisch und ökonomisch amortisieren; Landheere bestenfalls politisch“.⁴⁰⁷ Kommt es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung können Seemächte „Niederlagen zudem eher verschmerzen“ als Landmächte, die meist „militärisch und administrativ“ vernichtet worden sind.⁴⁰⁸ Unter Verweis auf den amerikanischen Seehistoriker Alfred Thayer Mahan stellt Münkler fest: „Flugzeugträger sind der Schlüssel zur militärischen Kontrolle der Weltmeere“.⁴⁰⁹

Der wichtigste Geopolitiker, der sich mit dem Konzept der Seemacht auseinandersetzte, ist Alfred Thayer Mahan. Mit seinem 1890 erschienen Werk „*The Influence of Sea Power upon history 1660-1783*“ begründet Mahan die moderne See-Doktrin der US-Marine⁴¹⁰ und es gelingt ihm, eine unverzichtbare Bedeutung der US-Navy festzuschreiben.⁴¹¹ Seiner eigenen Nation die Notwendigkeit einer leistungsstarken Flotte zu vermitteln, die diese zu einer bedeutenden Seemacht transformieren soll, war eine Herzensangelegenheit Mahans.⁴¹² Der Ausbau der US-Navy „*second to none*“ und der Aufstieg der Vereinigten Staaten zu einer einflussreichen (See-)Macht sind auch mit der Arbeit Mahans verbunden.⁴¹³

In seinem bis heute in einigen Teilen der Welt in Gebrauch befindlichem Werk untersucht „*the Navy's first exponent of seapower*“, wie Mahan in den USA auch genannt wird, Seestrategie und die

⁴⁰⁷ Münkler, Herfried. Imperien: Die Logik der Weltherrschaft. Bonn 2006. S. 59.

⁴⁰⁸ Münkler, Herfried. Imperien. Zur Typologie eines politischen Ordnungsmodells. Vortrag in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock am 22.01.2013.

⁴⁰⁹ Ebenda.

⁴¹⁰ In seinem Buch stellt sich Mahan die Aufgabe, die Bedeutung der „*Seemacht auf den Verlauf der Geschichte*“ zu untersuchen. Er kritisiert, dass bis zu jener Zeit kein Historiker den Zusammenhang zwischen einer starken Marine und dem Aufstieg einer Nation zur Seemacht herausgearbeitet hat. Vgl. Mahan, Alfred Thayer. Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812. Herford 1967. S. 14ff.

⁴¹¹ Mahan hat während seiner Karriere bei der US-Navy verschiedene Schriften verfasst. Seine bekannteste und einflussreichste ist jedoch „*The Influence of Sea Power upon history 1660-1783*“. Während die US-Navy noch nach dem Sezessionskrieg über eine zahlenmäßig große Flotte im Vergleich mit anderen Seekriegsflotten verfügt, verschwindet sie ein Jahrzehnt später de facto in der Bedeutungslosigkeit. Wie Proksch feststellt, wird sie nicht mal mehr im englischen „*World Survey of Naval Powers and their Policy*“ erwähnt. Die amerikanische Marine befindet sich in einer desolaten Lage, doch Regierung und öffentliche Meinung sind nicht an einer starken US-Navy interessiert. Diese Negativ-Entwicklung findet ihren traurigen Höhepunkt im Krieg zwischen Chile und Peru, in den die USA eingreifen wollen, um ihre Interessen zu verteidigen. Doch die chilenische Marine gibt dem damaligen amerikanischen Admiral zu verstehen: „*that if he did not mind his own business they would sent him and his fleet to the bottom of the ocean*“. Daraufhin dreht die amerikanische Marine wieder ab. Vgl. Proksch, Reto. Alfred Thayer Mahan: Thesen und Einfluss auf die Außen- und Sicherheitspolitik der USA. Frankfurt am Main 2002. S. 20ff.

⁴¹² Vgl. Mahan, Alfred Thayer. Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812. Herford 1967. S. 14ff.

⁴¹³ US-Präsident Woodrow Wilson hatte erklärt: „*You are told there has been some sort of neglect about the navy. There has not been any sort of neglect about the navy. We have been slowly building up a navy which in quality is second to no navy in the world*“. Besch, Michael D. A Navy Second to None: The History of U.S. Naval Training in World War I. Westport 2002. S. 1.

Überlegenheit von Seemächten in Vergangenheit und Gegenwart und will mit seinen Ergebnissen, Handlungsempfehlungen für die US-Marine ableiten.⁴¹⁴ Prinzipiell ist für Mahan, den „damals am meisten [...] der stille Einfluß Englands in allen Teilen der Welt und der geringe Kräfteinsatz, diesen Einfluss auszuüben“ beeindruckte:⁴¹⁵ „jede Nation, die über einen Zugang zur See verfügt, in der Lage, Seemacht zu erlangen“.⁴¹⁶ Sowohl für China als auch für Indien trifft diese Feststellung zu. Zwar sind beide Staaten klassische Kontinentalstaaten, die aber beide über eine lange Küstenlinie verfügen und demzufolge nach Mahan in der Lage wären, sich zu Seemächten zu entwickeln.

Die Grundlagen maritimer Herrschaft („der Reichtum und die Stärke der Länder“) sieht Mahan unter anderem in einem ausgeprägten internationalen Handel begründet.⁴¹⁷ Der Transport von Waren und Gütern über die Seewege, auch wenn hier verschiedene Gefahren lauern können, ist für Mahan effektiver und ökonomischer als der Transport über Land.⁴¹⁸ Der Aufbau einer Flotte muss also nicht in erster Linie machtpolitisch bedingt sein, sondern soll einheimische Schiffe soweit es territorial möglich ist, vor Bedrohungen schützen.⁴¹⁹ Die Zunahme des internationalen Handels führt nach Mahan auch zu einem Ausbau von Plätzen für „Handel, Zuflucht und Versorgung“, wobei die „Bedürfnisse des Handels [...] Kolonien und Ansiedlungen“ hervorbringen, die „bald einen handelspolitischen, bald einen militärischen Charakter“ aufweisen.⁴²⁰

Diesbezüglich ergibt sich die Bedeutung einer leistungsstarken Marine vor allem für China, für das als Werkbank der Welt ein reibungsloser Welthandel aber auch die Sicherung der Importe (Energie) überlebenswichtig sind. Die Propagierung der vorgeschobenen zweiten Verteidigung zur See spielt

⁴¹⁴ So soll an dieser Stelle kurz erwähnt werden, dass auch Kaiser Wilhelm II ein Anhänger der Thesen Mahans gewesen ist. In Deutschland wurde während des Kaiserreichs auf Mahan rekurriert und dessen Vorstellungen flossen beim Aufbau der Marine unter Großadmiral Alfred von Tirpitz ein. Kaiser Wilhelm II soll überdies verfügt haben, dass in jeder Offiziersmesse eines deutschen Kriegsschiffes eine Ausgabe von Mahans „*The Influence of Sea Power upon history*“ vorhanden sein musste.

⁴¹⁵ Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 7. Die globalen Lebensumstände Mahans sind unter anderem von der Pax Britannica geprägt. Großbritannien ist ein See gestütztes Empire, das im Begriff ist, ein Weltreich zu schaffen, „in dem die Sonne niemals untergeht“. Es ist davon auszugehen, dass die Erfahrungen jener Zeit die künftigen Niederschriften Mahans zu Seemacht und Seestrategien entscheidend beeinflusst haben. Wie Proksch darstellt, kann Mahan, der im Übrigen während des Amerikanischen Bürgerkrieges – ganz entgegen dem Trend im Kreise seiner Akademiefreunde – auf der Seite der Union stand, im Alter auf eine langjährige, wenn auch ereignislose, Karriere in der US-Navy zurückblicken. Vgl. Proksch, Reto. *Alfred Thayer Mahan: Thesen und Einfluss auf die Außen- und Sicherheitspolitik der USA*. Frankfurt am Main 2002. S. 28. In seiner zweiten Lebenshälfte beschäftigt sich Mahan mit der Bedeutung der Seemacht in der Geschichte, die er in seiner geopolitischen Abhandlung als „*vornehmlich[e] Darstellung von Kämpfen und Gewalttaten zur See*“ bezeichnet. Ebenda. S. 17.

⁴¹⁶ Proksch, Reto. *Alfred Thayer Mahan: Thesen und Einfluss auf die Außen- und Sicherheitspolitik der USA*. Frankfurt am Main 2002. S. 50. An dieser Stelle sei nochmals auf die Erklärungen des Verfassers zum Einfluss der Geographie auf die (Außen- und Sicherheits-)Politik eines Staates und das Beispiel Afghanistan hingewiesen.

⁴¹⁷ Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 17.

⁴¹⁸ Ebenda. S. 21.

⁴¹⁹ Ebenda. S. 22.

⁴²⁰ Ebenda.

neben der Sicherung der SLOC in dieses Konzept mit hinein.⁴²¹ Auch für Indien, das auf einen ungestörten Import von Energieressourcen und zunehmenden Welthandel und die Abwehr chinesischen Einflusses in Südasien angewiesen ist, ergibt sich die Notwendigkeit einer leistungsstarken Marine. Es könnte daher zukünftig zu einem Aufbau von chinesischen und indischen Militär-Stützpunkten kommen, die bislang immer abgelehnt worden waren.⁴²²

Mahan analysiert die „*Bedingungen, welche das Wesen eines Staates als Seemacht bestimmen und ihm 'Seemachtstellung' verleihen*“.⁴²³ Diese Voraussetzungen unterteilt er in sechs Kategorien: „1. *Geographische Lage*, 2. *Beschaffenheit der Küste*, 3. *Größe des Landes*, 4. *Bevölkerungszahl*, 5. *Volkscharakter*, 6. *Charakter der jeweiligen Regierung*“.⁴²⁴ Dabei zielt er auf die geopolitische Dimension ab, wenn er feststellt: „*Zahlreiche und tiefe Häfen sind Quellen von Stärke und Reichtum und zwar doppelt, wenn sie gleichzeitig an den Mündungen schiffbarer Ströme liegen*“.⁴²⁵ China, das am Aufbau maritimer Infrastruktur jenseits der nationalen Grenzen interessiert ist, verfolgt hier Mahans Ansatz par excellence; doch auch Indien ist interessiert, neue maritime Einflusssphären zu schaffen.⁴²⁶ Die Fokussierung auf den Aufbau von Häfen im Indischen Ozean hat dabei hohe Priorität. Als bekanntestes Beispiel kann hier die Inbetriebnahme und die Inbesitznahme des Tiefsee-Hafens Gwadar durch die Volksrepublik angeführt werden.⁴²⁷

Darüber hinaus spielt auch die Geographie (genauer das Klima und der Küstenbereich) für Mahan eine nicht unwesentliche Rolle.⁴²⁸ Die Einwohnerzahl ist ebenfalls, sowohl quantitativ als auch qualitativ, von Bedeutung. So hängt viel von der „*Stärke der seemännischen Bevölkerung*“ ab, „*d. h. derjenigen Männer, die das Seehandwerk betreiben oder doch leicht zum Schiffsdienst und zur Herstellung von Schiffsmaterialien [sic!] herangezogen werden können*“.⁴²⁹ Beide Voraussetzungen ließen sich auch in China und Indien umsetzen. Die Statements zum „*Volkscharakter*“, die Mahan als fünfte Voraussetzung

⁴²¹ Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. September 2010. S. 89. Siehe zu dieser Thematik nachfolgende Kapitel.

⁴²² Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 65ff.

⁴²³ Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 21.

⁴²⁴ Die ersten drei Kategorien nehmen Bezug auf die Geographie des Landes. Ob ein Land über Land- oder Seegrenzen verfügt, ist für Mahan eine entscheidende Voraussetzung für einen möglichen Aufstieg zur Seemacht. Bei der Beschaffenheit der Küste sieht Mahan Vorteile in der Qualität und Quantität möglicher Häfen, die jedoch dementsprechend gut verteidigt werden müssen. Ebenda.

⁴²⁵ Ebenda. S. 24.

⁴²⁶ Siehe dazu ausführlicher das Fallbeispiel „Der Indische Ozean“ im späteren Verlauf der Arbeit.

⁴²⁷ Walsh, Declan. Chinese Company Will Run Strategic Pakistani Port. In: The New York Times – Online, 31.01.2013.

(12.04.2014)

http://www.nytimes.com/2013/02/01/world/asia/chinese-firm-will-run-strategic-pakistani-port-at-gwadar.html?_r=0

⁴²⁸ Es wurde bereits auf die russische Problematik der Suche nach einem eisfreien Hafen hingewiesen. Mahan verweist in seiner dritten Kategorie auf den amerikanischen Sezessionskrieg und die fehlende Marine sowie fehlende seefahrende Bevölkerung, die zudem nicht in der Lage gewesen wäre, die riesigen Wassergrenzen zu verteidigen. Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 26f.

⁴²⁹ Ebenda.

für den Aufstieg zur Seemacht betrachtet, sind unglücklich gewählt und sollten nicht in erster Linie als diskriminierende oder gar rassistische Aussagen verstanden werden.⁴³⁰ Als letzten Punkt betrachtet Mahan den Charakter einer Regierung als wichtige Bedingung für die Entwicklung zur Seemacht. Er stellt fest, dass die Regierungsform und der Charakter einer Regierung und damit verbunden der Charakter der herrschenden Schicht große Auswirkungen haben können.⁴³¹

Sein historisches Beispiel führt ihn erneut nach England, „[d]a England unter den Nationen die höchste Seemachtstellung hat“.⁴³² Mahan erklärt die überlegene britische Seemacht durch die herrschende Schicht dabei wie folgt:

Diese Stetigkeit in der Politik, die unerschütterliche Aufrechthaltung des Anspruchs zur See und die Klugheit, mit der die maritimen Machtmittel in Bereitschaft gehalten und eingesetzt wurden, das alles verdankte England seiner Aristokratie [...] Eine solche Kaste nimmt, welches auch ihre Fehler sein mögen, eine gesunde politische Überlieferung auf und vererbt sie weiter. Bereitwillig legt sie sich auch selbst die Lasten auf, die der Krieg fordert. Dabei zeigt sie niemals die gewöhnliche politische Zaghaftigkeit der Kreise, deren Eigentum und Geschäft durch Kriegsläufe bedroht sind – die Schwäche des Bürgertums.⁴³³

⁴³⁰ Wenn Mahan über die „Charakterzüge“ der Engländer, Franzosen, Spaniern und Holländer spricht, sollten diese Charakterzüge mit der Sprache moderner Soziologen besser mit Sozialstruktur einer Gesellschaft übersetzt werden. Dieser „Volkscharakter“ ist für Mahan insofern von Bedeutung, als dass er eine Nation mit einer großen kaufmännischen Schicht und dem unbedingten Drang zum Welthandel als wichtige Voraussetzung für Seemacht sieht. Mahan vergleicht hier den Charakter verschiedener Nationen. So äußert er sich über die Kolonialmacht England: „Englands einzigartiger Erfolg als großartige Kolonialmacht ist bekannt. Die Ursache lag vornehmlich in zwei Charakterzügen des Volkes. Der englische Kolonist ließ sich gern in der neuen Heimat nieder, machte deren Angelegenheit zu der seinigen und hatte, obwohl er seiner alten Heimat ein liebevolles Andenken bewahrte, nicht den ruhelosen Wunsch nach Heimkehr. Zweitens hatte der Engländer instinktiv das Bestreben, die Hilfsquellen der neuen Heimat zu entwickeln.“ Die Franzosen bezeichnet Mahan als jene, „welche stets nach ihrem schönen Land zurückschauten“ und die Spanier als Kolonisten „deren Interesse und Ehrgeiz zu beschränkt waren, um die Belange der Kolonie zu fördern“. Mahan, Alfred Thayer. Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812. Herford 1967. S. 29f.

⁴³¹ Auch die maritime Politik Frankreichs wird von Mahan untersucht. Er nennt Richelieu den „wahren Gründer der französischen Marine [...] und zwar nicht deshalb, weil er Schiffe bauen und ausrüsten ließ [welche es Frankreich ermöglichen könnten, eine starke Seemachtstellung zu gewinnen], sondern wegen seines Scharfblicks für die Möglichkeiten der See“. Ebenda. S. 33. Mahan führt weiter aus, dass trotz der Bemühungen Frankreichs sich das Land durch den Krieg mit Deutschland zu sehr auf die Verteidigung als Landmacht stützte und dabei die Marine aus den Augen verlor; der Marine sozusagen „seine Aufmerksamkeit und seine Geldmittel“ vorenthielt. Mahan zitiert aus einer nicht benannten englischen Quelle. Ebenda. S. 34.

⁴³² Ebenda. S. 30.

⁴³³ Mahan wählt ein Ereignis zu Zeiten Jakob I. Ein Minister Heinrichs IV befindet sich an Bord eines französischen Schiffes, als ein englisches Boot ihn in Empfang nehmen will, weigert sich der Minister aufgrund seines Ranges, das französische Schiff die Fahne dippen zu lassen. Daraufhin ertönen drei Kanonenschüsse von Seiten des englischen Schiffes. Der englische Kapitän gibt auf die Beschwerde des Ministers folgende Erwiderung: „Daß ebenso wie ihn seine Pflicht nötige, den Rang des Gesandten zu ehren, sie ihn auch zwingt, die Ehrenbezeugung zu verlangen, welche der Flagge seines Herrn als des Beherrschers zur See zustehe“. Ebenda. S. 30f.

Der Charakter einer Regierung sowie der Charakter der herrschenden Schicht und ihre Interessen spielen nach Mahan also eine nicht zu unterschätzende Rolle im Umgang mit der eigenen Marine.⁴³⁴ Da Mahan heute in erster Linie als Geopolitiker verstanden wird, der den Aufstieg einer Nation durch Seemacht versteht, zeugt seine These von einiger (wenn auch historisch bedingter) Schwäche. Wenn die Bedeutung der Seemacht als wichtiges Element zur Akkumulation von Wohlstand und Macht eines Staates von der herrschenden Administration erkannt wird, ist es unwichtig, ob diese Erkenntnis in einem autoritären Staat oder in einer Demokratie reift. China und Indien, die Jahrtausende als klassische Kontinentalmächte galten, legen gegenwärtig beide einen großen Fokus auf den Ausbau ihrer Navy.

Am Ende des Kapitels „*Grundlagen der Seemacht*“ unterscheidet Mahan nochmals zwischen Friedens- und Kriegszeiten. In Zeiten des Friedens so stellt er fest, kann die Regierung die maritime Richtung vorgeben, in dem sie „*durch bestimmte Maßnahmen Handel, Schiffahrt und Seeinteressen bewußt [sic!] fördern oder hemmen bzw. untergraben*“ sollte. In Zeiten des Krieges ist der Staat auf eine leistungsstarke Marine angewiesen. Hinzu kommen „*maritime Operationsbasen*“, die organisiert und unterhalten werden müssen.⁴³⁵ doch ist auch „*eine rasche Mobilmachung und die Bereitstellung einer entsprechenden Reserve an Mannschaften und Schiffen*“ wichtig.

Die Überlegungen Mahans reflektieren ziemlich genau den geopolitischen Habitus und das imperiale Streben der Großmächte der damaligen Zeit. Geopolitische Theorien und Ansätze sowohl zur Durchsetzung und Erweiterung von Macht und Herrschaft als auch der den Zeitgeist treffende Ansturm auf die letzten verbliebenen weißen Flecken der weltpolitischen Landkarte sowie der Kampf um die besten strategischen, ökonomischen und militärischen Dividenden sind untrennbar mit dem Zeitalter des Imperialismus verbunden.⁴³⁶ Mit der Umsetzung der Lehren Mahans, die auch möglich wurden durch eine veränderte Wahrnehmung der Bedrohungsperzeption der internationalen Gemeinschaft seitens der US-amerikanischen Öffentlichkeit, begann der Auf- und Ausbau der US-Navy und daraus resultierend der Aufstieg zur überlegensten Flotte der Welt.⁴³⁷

Im 21. Jahrhundert scheint eine Debatte über die Vorteile von Landmacht vs. Seemacht dagegen antiquiert und anachronistisch anzumuten. Hochmoderne Waffensysteme sind entstanden, die IT-

⁴³⁴ In den Kapiteln über China und Indien werden in der Analyse ihrer Militär-Doktrin diese Gedanken aufgegriffen.

⁴³⁵ Die zitierten Passagen aus Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 34.

⁴³⁶ Nach Menzel wird das Zeitalter des Imperialismus von der Geschichtswissenschaft definiert und umfasst den Zeitraum des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Vgl. Menzel, Ulrich; Varga, Katharina. *Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg. Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen – Einführung und systematische Bibliographie*. Hamburg 1999. S. 33. (27.02.2013)

<http://www.ulrich-menzel.de/dienstleistungen/IB-Bibliographie.PDF>

⁴³⁷ Besch, Michael D. *A Navy Second to None: The History of U.S. Naval Training in World War I*. Westport 2002.

basierte RMA (*Revolution in Military Affairs*) bringt immer neue Militärtechnologien hervor.⁴³⁸ IT-Spezialisten und die Nutzung des rasant expandierenden World Wide Web lassen mit Attacken auf iranische Kernkraftwerke und multi-nationale Konzerne bisher nur erahnen, was „*Cyber Warfare*“⁴³⁹ in naher Zukunft möglich machen kann. Der Luftraum als auch das Universum scheinen sich im 21. Jahrhundert zu den neuen entscheidenden geostrategischen Räumen zu entwickeln, deren militärische Nutzung ungeahnte Möglichkeiten für seine Beherrscher eröffnet. Moderne Satellitensysteme, die sich per Knopfdruck deaktivieren lassen, können ganze Volkswirtschaften binnen Sekunden zum Erliegen bringen und buchstäblich das Licht ausmachen oder wie Münkler verbildlicht: die Möglichkeiten sind gegeben „*uns blind und stumm [zu – K.S.] machen*“, indem „*Satelliten einfach mal abgeschaltet werden*“.⁴⁴⁰

Diese Analogie verdeutlicht auf einfache und beängstigende Weise die Chancen und Risiken dieser neuen Technologie. Neben den Möglichkeiten, die sich zukünftig daraus ergeben könnten, ließe sich mit Blick auf China und Indien konstatieren, dass beide Staaten Nuklearmächte sind und daher die Frage eines Einsatzes von Atomwaffen generell als Möglichkeit gelten kann, auch wenn China⁴⁴¹ und

⁴³⁸ Bitzinger, Richard A. Challenges to Transforming Asian-Pacific Militaries. In: Asia-Pacific Center for Security Studies. Volume 3, Number 8, October 2004. S. 1.

(27.02.2013)

http://www.apcss.org/Publications/APSSS/Bitz-CometheRevPartII_edited.pdf

⁴³⁹ In den Medien wird vorrangig der Begriff *Cyber War* verwendet. Eine bessere Definition bietet jedoch der Begriff *Cyber Warfare*. Ausführlicher mit der Problematik des *Cyber Warfare* beschäftigt sich Andrew F. Krepenovich in einer sehr interessanten Studie: Krepenovich, Andrew F. *Cyber Warfare: A Nuclear Option?* In: Center for Strategic and Budgetary Assessments – Online, 2012. S. 1-85.

(20.05.2014)

<http://www.csbaonline.org/search/?x=0&y=0&q=Cyber+Warfare>

⁴⁴⁰ Münkler, Herfried. Imperien. Zur Typologie eines politischen Ordnungsmodells. Vortrag in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock am 22.01.2013.

⁴⁴¹ China hat im Jahre 1964 den Verzicht auf den nuklearen Erstschatz erklärt und diesen Verzicht im Verlauf immer wieder bekräftigt. Doch die Veröffentlichung des chinesischen Weißbuchs zur Verteidigung von 2013 wirft bezüglich der „no first use“-Politik jetzt Fragen auf, denn in diesem verzichtet China auf die Abgabe der Erklärung zum Verzicht auf den Erstschatz. Siehe Weißbuch unter: N. N. *The Diversified Employment of China's Armed Forces*. In: White Papers: Government of China – Online, April 2013.

(21.05.2014)

http://english.gov.cn/official/2005-08/17/content_24165.htm

Zwar bemühen sich chinesische Experten den Verzicht auf den Erstschatz zu bekräftigen, dennoch bleibt ein Rest von Verunsicherung zurück, auch wenn Hui Zhang erklärt: „*In fact, there is no evidence that China will change its long-standing no-first-use nuclear doctrine. Since its first nuclear explosion in 1964, China has consistently adhered to a nuclear policy that features a minimum deterrent and a no-first-use pledge, both aimed at avoiding a costly nuclear arms race. This policy has been based on Chinese leaders' perception of the nature and role of nuclear weapons and has been continuously embraced by top Chinese leaders, from Mao Zedong until today. As Mao stated a few months after China's first nuclear test: 'We don't wish to have too many atomic bombs ourselves. What would we do with so many? To have a few is just fine'.*“ Zhang, Hui. *China's No-First-Use Policy Promotes Nuclear Disarmament*. In: *The Diplomat* – Online, 22.05.2013.

(29.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/05/chinas-no-first-use-policy-promotes-nuclear-disarmament/>

Indien⁴⁴² auf den Ersteinsatz von Atomwaffen verzichten.⁴⁴³ Für den Einsatz ihrer Atomwaffen wären die Staaten dabei weniger auf eine leistungsstarke Marine angewiesen. Warum sollte also eine Debatte Landmacht vs. Seemacht mit Blick auf die chinesisch-indische Rivalität geführt werden? Demzufolge müssten auch die Lehren Mahans zur Überlegenheit der Seemacht im 21. Jahrhundert als veraltet und unzeitgemäß zurückgewiesen werden. Warum aber finden Überlegungen Mahans gerade verstärkt Eingang in die militärischen Doktrinen aufstrebender Mächte? Warum sehen sowohl China als auch Indien die Stärke und Prosperität ihrer Nationen seit kurzem auch durch eine leistungsfähige Seemacht abgesichert?

Der eindeutigste Beweis für die noch immer gültige Bedeutung der Ansätze Mahans liegt in der normativen Kraft des Faktischen oder besser gesagt, in der praktischen Anwendung seiner Seemachtlehre. Der 42. Präsident der Vereinigten Staaten Bill Clinton, der einst das mächtigste Militär der Welt führte, hat mit einem einzigen Satz die Bedeutung der Seemacht auf den Punkt gebracht, in dem er erklärt hat: „*When word of crisis breaks out in Washington, it's no accident the first question that comes to everyone's lips is; where is the nearest carrier?*“.⁴⁴⁴

Die beiden aufstrebenden Nationen Asiens, China und Indien, sind um den Aufbau einer durchsetzungsstarken und leistungsfähigen Hochseeflotte bemüht – einer Blue Water Navy – zu der auch Flugzeugträger und Atomwaffen gehören werden. Diese Bemühungen sind nicht etwa das Ergebnis antiquierter und anachronistischer Verteidigungspolitik, sondern deuten neben der neuen Gewichtung des Meeres für die beiden asiatischen Staaten auf die daraus resultierende Relevanz der Seestreitkräfte hin.⁴⁴⁵ Seit Ende des vergangenen Jahrhunderts scheinen dabei auch die Lehrsätze Alfred Thayer Mahans verstärkt Eingang in die Doktrin und Strategien der Marinen Chinas und Indiens gefunden zu haben, wenn sie auch nicht wörtlich auf Mahan Bezug nehmen. Singh Parmar und Salil bemerken dazu: „*The maritime progress of both nations has apparently been guided by the 19th century*

⁴⁴² Auch Indien hat eine Erklärung zum Verzicht auf den Ersteinsatz von Nuklearwaffen abgegeben. Kulke, Hermann; Rothmund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 445. Darüber hinaus hat Indien explizit den Verzicht auf den Einsatz von Atomwaffen gegenüber Nicht-Atommächten erklärt. N. N. Draft Report of National Security Advisory Board on Indian Nuclear Doctrine. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, 17.08.1999. (30.05.2014)

<http://mea.gov.in/in-focus-article.htm?18916/Draft+Report+of+National+Security+Advisory+Board+on+Indian+Nuclear+Doctrine>

⁴⁴³ Hierbei muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass der Verzicht auf einen atomaren Erstschatz von Seiten der Staaten freiwillig erfolgt und grundsätzlich unverbindlichen Charakter hat. Pakistan hat bis heute keinen Erstschatzverzicht auf Indien abgegeben. Wolf, Siegfried O. Indien und Pakistan – verfeindete Brüder? In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). Der Bürger im Staat. Heft 3/4 – 2009, 59. Jahrgang. S. 194.

⁴⁴⁴ N. N. Why the Carriers? In: United States Navy – Online, o. J. (04.05.2014)

<http://www.navy.mil/navydata/ships/carriers/cv-why.asp>

⁴⁴⁵ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 37. Das gilt zumindest für den asiatisch-pazifischen Raum, in dem viele Staaten enorm in ihre Marine investieren.

maritime strategist Alfred Mahan".⁴⁴⁶ Auch der „Economist“ unterstreicht Mahans Popularität in China und Indien, indem er feststellt:

*Mahan is now hugely admired in Asia's two most populous powers. For China's strategic planners, securing sea lanes against hostile powers has become perhaps the chief preoccupation. For India's, it is the growth of China's presence in its backyard, in and around the Indian Ocean. In both countries Mahan is pressed into service in one planning paper after the next.*⁴⁴⁷

Mohan hingegen hält den starken Einfluss Mahans für übertrieben. Er merkt an, dass viele westliche Beobachter und auch einige Wissenschaftler einen immensen Einfluss von Mahan auf die Marine-Doktrin Chinas und Indiens ausmachen würden.⁴⁴⁸ Mohan selbst negiert diesen starken Einfluss, in dem er ausführt:

*Mahan's influence on the navalists in Beijing and New Delhi could easily be overstated. The relevance of Mahan on Chinese and Indian thinking is less about his doctrine on decisive naval battles on high seas and more about the relationship between a rising power with global interests and its maritime strategy.*⁴⁴⁹

Die Weigerung Mohans Mahans allumfassenden Einfluss anzuerkennen, scheint vielleicht auch im Sinne einer sozialen Erwünschtheit verständlich. Sowohl China als auch Indien propagieren seit ihrer Unabhängigkeit eine anti-imperialistische, moralische/harmonisch und friedliche Weltordnung, in der sie sozusagen qua Naturgesetz als Staaten mit kolonialen Erfahrungen im Gegensatz zu den auf den geopolitischen Imperativ der Seemacht und die Kontrolle fremder Territorien abzielenden Mahan stehen müssen. Sowohl China als auch Indien präsentierten sich immer wieder als aktive Mitglieder der Blockfreien Bewegung. Sie postulierten unter anderem Werte wie Nichteinmischung und territoriale Souveränität. Auch die Schließung von ausländischen Basen und der Rückzug raumfremder Mächte aus den heimischen Gewässern war immer wieder von beiden Staaten gefordert worden.⁴⁵⁰ Nichtsdestotrotz, so wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit festzustellen sein, haben beide Länder jenseits pazifistischer Rhetorik mehrfach auf Gewalt zur Durchsetzung nationaler Ziele in anderen Staaten zurückgegriffen und damit die von ihnen geforderte harmonische/moralische Weltordnung

⁴⁴⁶ Singh Parmar, Sarabjeet; Salil, Saloni. China and India: Maritime Commonalities and Divergences. In: Journal of Defence Studies. Volume 5, Number 3, July 2011. S. 145.

⁴⁴⁷ N. N. Chasing ghosts. In: The Economist – Online, 11.06.2009. (03.02.2014)

<http://www.economist.com/node/13825154>

⁴⁴⁸ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 40.

⁴⁴⁹ Ebenda. S. 40.

⁴⁵⁰ Ebenda. S. 65.

selbst widerlegt.⁴⁵¹

Fest steht, in beiden Staaten, wenn auch nicht wörtlich benannt oder zitiert, finden die Lehrsätze Mahans Anwendung. Der Geist Mahans und des ausgehenden 19. Jahrhunderts scheinen durch die mitunter vor Selbstbewusstsein strotzenden Marine-Doktrin durchzuscheinen.⁴⁵² Scott weist in diesem Kontext auf die Aussage zum indischen Manifest Destiny von India's Naval Chief of Staff Arun Prakash im Oktober 2005 hin, in dem Prakash erklärt hatte: „[A] self-confident and vibrant India looks towards achieving its manifest destiny in the years ahead“.⁴⁵³ Schließlich betont auch Mohan hinsichtlich der Marine-Fokussierung Chinas und Indiens:

*Both Chinese and Indian leaders have increasingly talked about a 'manifest destiny' for their navies. Both have begun to emphasize the importance of naval power as a necessary complement to their rise in the international system. Their simultaneous advances on the maritime front setting the stage for a new arena of rivalry between China and India in the Indian Ocean.*⁴⁵⁴

In einem anderen Artikel führt Mohan sogar an: „As rising powers, it is no surprise that China and India have a profound respect for Mahan's thinking“.⁴⁵⁵ De facto ist Mahans Geist in den Marine-Doktrin und Strategien beider Staaten spürbar. Dass nicht vorrangig auf die Seeschlachten rekurriert wird, ist allein aus strategischen Gründen verständlich. Dies würde nicht nur dem propagierten Bild des friedlichen

⁴⁵¹ Als Beispiel sei hier auf Chinas Indien- und Vietnam-Erziehungsfeldzüge sowie Indiens Goa-Rückeroberung und die Annektion Sikkims verwiesen.

⁴⁵² So lässt sich etwa in Chinas Verteidigungsweißbuch von 2013 der maritime Stolz Chinas herauslesen, der gleichzeitig als Einschüchterung funktioniert, wenn betont wird: „The PLA Navy (PLAN) is China's mainstay for operations at sea, and is responsible for safeguarding its maritime security and maintaining its sovereignty over its territorial seas along with its maritime rights and interests. [...] Currently, the PLAN has a total strength of 235,000 officers and men, and commands three fleets, namely, the Beihai Fleet, the Donghai Fleet and the Nanhai Fleet. Each fleet has fleet aviation headquarters, support bases, flotillas and maritime garrison commands, as well as aviation divisions and marine brigades“. N. N. The Diversified Employment of China's Armed Forces. In: White Papers: Government of China – Online, April 2013. (21.05.2014)

http://english.gov.cn/official/2005-08/17/content_24165.htm

Zitat auf Seite 2 unter:

N. N. The Diversified Employment of China's Armed Forces. In: Xinhuanet – Online, 16.04.2013. (21.05.2014)

http://news.xinhuanet.com/english/china/2013-04/16/c_132312681_2.htm

In Indiens Maritime Strategy findet sich unter anderem folgende Aussage: „[T]he freedom to use the seas will become crucial if India is to attain her 'manifest destiny'; and this phrase is used in the most innocuous sense. [...] India's Maritime Military Strategy outlines the guiding principles to provide the protective framework for the use of the oceans in all aspects, for our national benefit“. N. N. Freedom to use the Seas: India's Maritime Military Strategie. In: Integrated Headquarters Ministry of Defence (Navy). New Delhi 2007. S. 3. und S. 130.

⁴⁵³ Scott, David. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. In: Asia-Pacific Review. Volume 13, Number 2, 2006. S. 116.

⁴⁵⁴ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 33.

⁴⁵⁵ Mohan, C. Raja. Maritime Power: India and China turn to Mahan. In: Institute of South Asian Studies – Working Paper, Number 71 – Online, 07.07.2009. S. 2. (21.05.2014)

<http://www.isas.nus.edu.sg/PublicationByCategory.aspx>

Aufstiegs beider Nationen entgegenstehen, sondern gleichzeitig gegenüber dem Konkurrenten diese Rivalität explizit anerkennen. Nichtsdestoweniger sind sowohl die Volksrepublik China als auch die Indische Union an einer leistungsstarken, technisch überlegenen Flotte, die unter anderem aus Flugzeugträgern und Nuklearwaffen besteht und die die Fähigkeit besitzt, Machtprojektionen zu erzeugen, interessiert.⁴⁵⁶

Sowohl chinesische als auch indische Strategen haben sich immer wieder intensiv mit der Seemachtlehre Mahans auseinandergesetzt. Scott hat in einem Artikel die Beschäftigung indischer Strategen mit Mahan seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit analysiert. Er stellt darin fest, dass sich K.M. Panikkar bereits in den frühen 1940er Jahren mit Mahan beschäftigte und für Indien eine starke Marine-Präsenz gefordert hat, die den Indischen Ozean kontrollieren sollte, indem er beispielsweise feststellte: *„To exercise any control over the Indian Ocean, it is imperative to retain a firm naval presence in the region and for this, we need an effective carrier arm“*.⁴⁵⁷ Scott zitiert auch Keshav Vaidya, der 1949, nach dem Ende des ersten pakistanisch-indischen Krieges, erklärt hatte: *„Even if we do not rule the waves of all the five oceans of the world, we must at least rule the waves of the Indian Ocean“*.⁴⁵⁸

Dennoch sollte es ein halbes Jahrhundert dauern, bis Indien einen maritimen Schwerpunkt entwickeln würde. Die Geschichte der indischen (als auch der chinesischen) Navy ist die eines Phönixes, der seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert beginnt, aus der Asche zu steigen. Unter Nehru und seinen Nachfolgern sollte die Konzentration über lange Zeit auf der kontinentalen Verteidigung des Landes liegen und die Navy nur den Platz eines Stiefkindes einnehmen. Wie Scott betont, wurde die Navy unter Nehru als *„Cinderella service“* missbraucht.⁴⁵⁹ Erst unter der BJP-Führung (1998-2004) wurde eine strategische Neuausrichtung vorgenommen, die eine stärkere machtpolitische Ausrichtung vorsah. Diese ging mit einer starken Fokussierung auf die Verteidigungskapazitäten, speziell im maritimen Sektor, einher.⁴⁶⁰ Zeitgleich mit den indischen Atomwaffentests im Frühjahr 1998 erschien eine interne Navy-Studie, in der gefordert wurde:

*[T]he Indian Navy must have sufficient maritime power not only to be able to defend and further India's maritime interests, but also to deter a military maritime challenge posed by any littoral nation, or combination of littoral nations of the Indian Ocean Region (IOR), and also to be able to significantly raise the threshold of intervention or coercion by extra-regional powers.*⁴⁶¹

⁴⁵⁶ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 69ff.

⁴⁵⁷ Panikkar, K.M. *India and the Indian Ocean: An Essay on the Influence of Sea Power on Indian History*. London 1945. S. 12. Zitiert nach: Scott, David. *India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions*. In: *Asia-Pacific Review*. Volume 13, Number 2, 2006. S. 110.

⁴⁵⁸ Vaidya zitiert nach: Scott, David. *India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions*. In: *Asia-Pacific Review*. Volume 13, Number 2, 2006. S. 97.

⁴⁵⁹ Ebenda. S. 102.

⁴⁶⁰ Ebenda. S. 97.

⁴⁶¹ Ebenda. S. 107.

Verteidigungsminister Jaswant Singh hatte die desaströse Lage der indischen Navy erkannt und anschließend ihre Modernisierung enorm vorangetrieben. Die neue starke Seemacht-Ausrichtung wurde auch unter der Congress-Regierung (2004-2014) beibehalten.⁴⁶² Premierminister Singh hatte diesbezüglich erklärt:

*India's growing international stature gives it strategic relevance in the area ranging from the Persian Gulf to the Strait of Malacca.... India has exploited the fluidities of the emerging world order to forge new links through a combination of diplomatic repositioning, economic resurgence and military firmness.*⁴⁶³

Die See-Orientierung und die rasante Modernisierung der Navy können seither als wesentlicher Faktor in der Außen- und Sicherheitspolitik Indiens gelten. 2006 besaß Indien bereits die viertgrößte Navy der Welt und hält bis heute ihren Platz nach den USA, Russland und China.⁴⁶⁴ Hinzu kommt, dass im Parteiprogramm der BJP, die jüngst die Wahlen in Indien gewonnen hat, erneut ein starker maritimer Fokus auftaucht. Wie Mohan ausführte: „[T]he BJP promises to build new world-class ports and modernise the old ones all along the Indian coastline, as part of what it calls 'port-led development'“.⁴⁶⁵ Hinsichtlich der maritimen Fokussierung Chinas lässt sich in Bezug auf Mahan Ähnliches beobachten. Gleichsam wie Scott für Indien, hat Wanli in einem Artikel den Einfluss Mahans auf die chinesischen Denker untersucht. Wie Wanli bemerkt: „Alfred T. Mahan's theory of Sea Power has a long historic impact on Chinese Maritime Strategic Thinking [...] Mahan's theory soon attracted the attention of Chinese politicians and militarists and caused a great impact“.⁴⁶⁶ Zu einem Zeitpunkt als das Chinesische Kaiserreich, das in einem semi-kolonialen Status unter den Großmächten aufgeteilt war, kurz vor dem Untergang stand und viele chinesische Denker darüber nachdachten, wie das Land gerettet werden könnte, ging von Mahan eine besondere Anziehungskraft aus. Bereits Sun Yatsen sei nach Wanli ein begeisterter Leser der Ausführungen Mahans gewesen. Sun Yatsen sah einen starken Zusammenhang zwischen nationaler Größe und Seemacht gegeben und erklärte, dass der Kampf um

⁴⁶² Ebenda. S. 97.

⁴⁶³ N. N. Freedom to use the Seas: India's Maritime Military Strategie. In: Integrated Headquarters Ministry of Defence (Navy). New Delhi 2007. S. III.

⁴⁶⁴ Scott, David. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. In: Asia-Pacific Review. Volume 13, Number 2, 2006. S. 98.

⁴⁶⁵ Mohan, C. Raja. String of Ports. In: The Indian Express – Online, 11.04.2014.

(28.05.2014)

<http://indianexpress.com/article/opinion/columns/string-of-ports/>

⁴⁶⁶ Die Ausführungen Mahans inspirierten die Chinesen, über die Größe der eigenen Nation die Chinesen nachzudenken. Zehn Jahre nachdem Mahan seine Theorie (1890) veröffentlicht hatte, war diese in der East Asia Times (Shanghai) zum ersten Mal veröffentlicht worden und die Chinesen erhielten Zugang zu Mahans Theorien. Wanli, Yu. Re-thinking China's "Sea Power" Strategy in Modern Times. In: China-United States Exchange Foundation – Online, 14.02.2012.

(21.05.2014)

<http://www.chinafocus.com/peace-security/%E2%80%9Csea-power%E2%80%9D-in-chinese-maritime-strategic-thinking/>

die Beherrschung der See vom Mittelmeer über den Atlantischen Ozean und jetzt vom Atlantischen Ozean in den Pazifik übergegangen sei. Sun Yatsen stellte fest: „[T]he problem in the Pacific concerns the survival and fate of the Chinese nation“.⁴⁶⁷

Doch der Begeisterung für Mahan und seinen Ausführungen zur Seemacht zum Trotz, zeigte die Zeit der Republik eine zerrissene, am Boden liegende, ressourcenarme chinesische Nation, die vom Supermacht-Status nur träumen konnte. Ähnlich wie in Indien sahen die neuen Machthaber in Peking, allen voran Mao, nach der Unabhängigkeit vorrangig die kontinentale Landesverteidigung als Priorität an.⁴⁶⁸ Resultierend aus den Erfahrungen durch Maos Guerilla-Kampf und dem Sieg über die Kuomintang sollte der Fokus weiterhin auf dem Medium Land liegen.⁴⁶⁹ Trotz der späten maritimen Wende, stellt Wanlin jedoch ein dauerhaftes maritimes Bekenntnis Chinas heraus, indem er feststellt:

*However, the sea power dream, as one of the main driving forces in modern Chinese history, had a far-reaching impact. Chinese communist leaders, from Mao Zedong, Deng Xiaoping to Jiang Zemin and Hu Jintao, although not explicitly putting forward sea power thoughts, always used 'build a powerful navy' as an incentive slogan to officers and soldiers of the Navy.*⁴⁷⁰

Mit zunehmender wirtschaftlicher Integration in den Welthandel wurde sich Peking bewusst, dass die Marine eine größere Rolle würde spielen müssen. Dehez spricht von einer im Verhältnis zur Größe Chinas „bislang unverhältnismäßig klein[en]“ Marine.⁴⁷¹ Die Erfahrungen, die die Volksrepublik mit den Vereinigten Staaten während der Taiwan-Krise 1996 gemacht hatte, dürften ebenfalls für den Aufbau einer starken Marine gesprochen haben. Die Erkenntnis, dass den USA zwei Flugzeugträger reichen würden, um die Taiwan-Krise zugunsten der Vereinigten Staaten zu entscheiden,⁴⁷² muss auch in Peking dazu beigetragen haben, die Bedeutung der Seemacht zu erkennen. Wie Dehez mit leicht ironischem Unterton in diesem Kontext anmerkt: „Die Zeiten, in denen die Entsendung zweier

⁴⁶⁷ Ebenda.

⁴⁶⁸ Dehez führt aus, dass an der Entwicklung der Marine nur „peripheres Interesse“ bestand. Dehez, Dustin. China: Auf dem Weg zur maritimen Supermacht? In: Marine-Forum: Das maritime Zeitgeschehen im Blick. Band 87, Heft 7/8, 2012. S. 4.

⁴⁶⁹ Blasko, Dennis J. The Chinese Army Today: Tradition and Transformation for the 21st Century. London 2012. S. 15f.

⁴⁷⁰ Wanli, Yu. Re-thinking China's "Sea Power" Strategy in Modern Times. In: China-United States Exchange Foundation – Online, 14.02.2012.

(21.05.2014)

<http://www.chinausfocus.com/peace-security/%E2%80%9Csea-power%E2%80%9D-in-chinese-maritime-strategic-thinking/>

⁴⁷¹ Dehez, Dustin. China: Auf dem Weg zur maritimen Supermacht? In: Marine-Forum: Das maritime Zeitgeschehen im Blick. Band 87, Heft 7/8, 2012. S. 4

⁴⁷² Ellemann, Bruce A. High Seas Buffer: The Taiwan Patrol Force, 1950-1979. Newport 2012. S. 127. Ellemann merkt diesbezüglich an: „Washington's decision to send not one but two aircraft carriers—plus the Aegis cruiser and other naval assets, including O'Brien (DD 975), namesake of the 1950 destroyer that helped in the evacuation of the Dachen Islands and later rescued Nationalist sailors—to the Taiwan Strait constituted the largest demonstration of American naval power against China since the first two strait crises of the 1950s“.

*amerikanischer Trägergruppen eine Krise etwa zwischen Taiwan und der Volksrepublik ohne weiteres hat beenden können, sind in der Tat vorbei“.*⁴⁷³

Blasko bezeichnet die chinesische Volksbefreiungsarmee ganz allgemein als „*a late starter*“ im Prozess der Modernisierung der Streitkräfte.⁴⁷⁴ So ist auch die enorme Modernisierung der Marine hauptsächlich seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert zu beobachten. Chinas maritime Interessen haben sich dabei von der reinen „*coastal defense*“,⁴⁷⁵ die noch bis 1985 Bestand hatte zu einer „*vorgeschobenen Verteidigung zur See*“ transformiert.⁴⁷⁶ Diese vorgeschobene Verteidigung zur See besteht aus einer ersten und zweiten Küstenkette.⁴⁷⁷

Die chinesische Seeverteidigung hat die eigene Küste verlassen und geht, spätestens seit 2008, mit der Entsendung von Schiffen in den Golf von Aden zur Piratenbekämpfung noch über die beiden Küstenketten hinaus, indem weiter entfernte Gebiete avisiert werden, die beispielsweise im Indischen Ozean liegen.⁴⁷⁸ Chinas maritime Strategie sieht die Kontrolle zweier Küstenlinien vor, in welchen die chinesische Navy einsatzbereit sein muss: Die erste Küstenkette („*first island chain*“) geht von den Aleuten über die Kurilen, Japan, die Ryukyu-Inseln, Taiwan, die Philippinen und Indonesien,⁴⁷⁹ die zweite Küstenkette („*second island chain*“) umfasst die Bonin-Inseln, die Mariannen Inseln, Guam, die Solomon Inseln und Ost-Australien beziehungsweise West-Neuseeland.⁴⁸⁰

Neben dem nachgewiesenen Einfluss, den Mahans Schriften auf die Marine-Doktrin Chinas und Indiens hatten, lassen sich in beiden Staaten Bemühungen beobachten, eine glorreiche maritime Vergangenheit aufzuzeigen.⁴⁸¹ So werden die Flottenexpeditionen Zhen Hes, die ohne Frage eine exorbitante Fähigkeit der Chinesen beweisen, in jüngster Zeit deutlich übertrieben herausgestellt.⁴⁸²

⁴⁷³ Dehez, Dustin. China: Auf dem Weg zur maritimen Supermacht? In: Marine-Forum: Das maritime Zeitgeschehen im Blick. Band 87, Heft 7/8, 2012. S. 5.

⁴⁷⁴ Blasko, Dennis J. The Chinese Army Today: Tradition and Transformation for the 21st Century. London 2012. S. 17.

⁴⁷⁵ Dewan, Sandeep. China's Maritime Ambitions and PLA Navy. New Delhi 2013. S. 64.

⁴⁷⁶ Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. September 2010. S. 89.

⁴⁷⁷ Dewan, Sandeep. China's Maritime Ambitions and PLA Navy. New Delhi 2013. S. 64f.

⁴⁷⁸ Singh Parmar, Sarabjeet. Maritime Security in the Indian Ocean: A Changing Kaleidoscope. In: Journal of Defence Studies. Volume 7, Number 4, October–December 2013. S. 13.

⁴⁷⁹ Guoyu, Yang. Contemporary Chinese Navy. S. 477; Rongchang, Zhu. "The Functions and Roles of Air Power in Modern Warfare. Zhongguo Kongjun. China. 5 (1991). S. 412. Zitiert nach Ng, Ka Po. Interpreting China's Military Power: Doctrine Makes Readiness. Oxon 2005. S. 198.

⁴⁸⁰ Guoyu, Yang. Contemporary Chinese Navy. S. 477. Liao Wen-Chung. China's Blue Waters Strategy in the 21st Century, Appendix 1; Zhu Rongchang. Functions and Roles of Empires. S. 42. Zitiert nach Ng, Ka Po. Interpreting China's Military Power: Doctrine Makes Readiness. Oxon 2005. S. 198f.

⁴⁸¹ So spricht auch Mohan von dieser Überhöhung. Er merkt an: „*Nationalists in modern China and India have sought to highlight or 'invent' a glorious maritime past to justify the contemporary need for a vigorous maritime strategy and a powerful navy*“ Mohan, C. Raja. Maritime Power: India and China turn to Mahan. In: Institute of South Asian Studies – Working Paper, Number 71 – Online, 07.07.2009. S. 2. (21.05.2014)

<http://www.isas.nus.edu.sg/PublicationByCategory.aspxS.2>

⁴⁸² Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 132.

Wie Malik mit Blick auf Chinas Interesse am Indischen Ozean betont: „*The Ming voyages are now an inextricable part of Chinese nationalist lore—and its populist claim to the Indian Ocean*“.⁴⁸³ Auch die maritime Vergangenheit Indiens, die vor allem in der kulturellen Expansion Indiens lag, wird von den Indern unverhältnismäßig stark in den Vordergrund gerückt. So beginnt beispielsweise Patras Buch „*Maritime Trade and Overseas Activities of Early India*“ mit den einleitenden Worten des Verfassers:

*India, since earliest times, possessed all the potentialities, including a vast coastline, to be a great maritime power.[...] Many dynasties, ruling from different quarters of the subcontinent, very often vied for maritime dominance and control of maritime trade [...] The Maryas, the Satavahanas, the Pallavas and the Cholas were maritime powers of early India. [...] Ever since, the maritime history of India has been a record of successful efforts of trade and colonization, in and outside India. The Indians were not only good merchants but were also pioneers in establishing colonies in South-East Asian countries.*⁴⁸⁴

Die Konstruktion einer herausragenden maritimen Vergangenheit, die in China und Indien gegenwärtig zu beobachten ist, scheint unter anderem das Streben nach Seemacht als natürliches, historisch verbrieftes Recht, untermauern zu wollen. Malik unterstützt diese Vermutung, indem er ausführt: „*Naval thinkers in China and India seem spellbound by the grandeur of sea power*“.⁴⁸⁵ Die Tatsache, dass beide Staaten „*redirect their gazes from land to the seas*“, wie Holmes und Yoshihara betonen,⁴⁸⁶ lässt die Möglichkeit einer zukünftigen maritimen Konfrontation zu. Durch die Tatsache, dass sowohl China als auch Indien dabei sind, sich über ihre bisherigen maritimen Gebiete auszudehnen – China in den Indischen Ozean und Indien in den Pazifischen Ozean –, scheint die anwachsende maritime Rivalität zusätzlichen Sprengstoff in die angespannte chinesisch-indische Konkurrenz zu bringen, die im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher analysiert werden wird.⁴⁸⁷ Es ließe sich daher vorerst mit den Worten Mahans etwas poetisch zusammenfassen:

*Politisch erscheint das Meer in erster Linie als eine große Straße oder besser als ein Feld, über welches man nach allen Richtungen gehen kann, auf dem aber einige ausgetretene Pfade zeigen, daß bestimmte Gründe die Menschen bewogen haben, bestimmte Richtungen lieber zu wählen als andere. [...] Seestrategie hat den Zweck, sowohl im Frieden wie im Kriege die Stärke zur See zu begründen, zu unterstützen und zu fördern.*⁴⁸⁸

⁴⁸³ Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 17.

⁴⁸⁴ Patra, Benudhar. *Maritime Trade and Overseas Activities of Early India*. New Delhi 2013. S. IX+1.

⁴⁸⁵ Malik, Mohan J. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 348.

⁴⁸⁶ Holmes, James R.; Yoshihara, Toshi. *China and the United States in the Indian Ocean: An Emerging Strategic Triangle?* In: *Naval War College Review*. Volume 61, Number 3, Summer 2008. S. 41.

⁴⁸⁷ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. Siehe dazu ausführlicher das Fallbeispiel über den Indischen Ozean.

⁴⁸⁸ Mahan, Alfred Thayer. *Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812*. Herford 1967. S. 21.

2.3.3 Atommacht

Zwei Ereignisse haben den Verlauf der jüngeren Weltgeschichte irreversibel geprägt. Zwei Ereignisse, die während der letzten sieben Jahrzehnte die internationale Gemeinschaft wiederholt Zeuge der zerstörerischen Kraft von Nukleartechnologie haben werden lassen und die das Bewusstsein für den Umgang mit militärischer sowie ziviler Nutzung dieser Technologie entscheidend beeinflusst haben.

Im Sommer 1945 ordnet der 33. Präsident der Vereinigten Staaten, Harry S. Truman, den Abwurf zweier Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki an, um die Beendigung des Krieges im Pazifik voranzutreiben und ein weiteres Blutvergießen unter US-amerikanischen Soldaten zu verhindern.⁴⁸⁹ Die Auswirkungen des Atombombeneinsatzes sind verheerend. Unmittelbar nach der Explosion sterben annähernd 92.000 Menschen.⁴⁹⁰ Die Zahl der Toten, die innerhalb von zwei bis vier Monaten an den akuten Folgen der Wirkung der Bomben sterben wird, steigt auf schätzungsweise 150.000–246.000.⁴⁹¹ Die Nachwirkungen der Strahlung sind erschreckend und bis heute leiden und sterben Menschen an Erkrankungen, die auf die Strahlenbelastung durch die Atombomben zurückzuführen sind.⁴⁹²

Der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki hat sich tief in das kollektive Gedächtnis der Welt eingebrannt und doch gibt es bis heute auf die Frage nach einem verantwortungsvollen Umgang mit Atomwaffen keine befriedigende Antwort, auch wenn mit dem NVV (Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen) ein völkerrechtlicher Rahmen geschaffen worden ist und die Vision einer Welt ohne Nuklearwaffen weiterhin auf der Agenda der internationalen Gemeinschaft steht.⁴⁹³

Das zweite atomare Ereignis, das für weltweites Entsetzen sorgte, war die Katastrophe, die sich 1986 in Tschernobyl ereignet. 1986 ist Tschernobyl eine sowjetische Industriestadt,⁴⁹⁴ in der an die 14.000

⁴⁸⁹ Die 1945 auf Japan abgeworfenen Atombomben erhielten die Spitznamen *Little Boy* und *Fat Man*. *Little Boy* wurde in Hiroshima eingesetzt, war mit Uran ausgestattet und gehörte zur Kategorie der Kernspaltungsbomben. *Fat Man* zerstörte Nagasaki. Diese Bombe wurde mit Plutonium betrieben und funktionierte nach dem Prinzip der Kernschmelze.

⁴⁹⁰ N. N. 65 Jahre nach Hiroshima und Nagasaki – Die Atombombe in Zahlen. In: Süddeutsche Zeitung. Online-Version. 05.08.2010. (28.02.2013)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/jahre-nach-hiroshima-und-nagasaki-die-atombombe-in-zahlen-1.984025-12>

⁴⁹¹ Zahlen übernommen von der Radiation Effects Research Foundation. N. N. Estimated population size and number of acute (within two to four months) deaths in Hiroshima and Nagasaki after the atomic bombings. (28.02.2013)

http://www.rerf.or.jp/general/qa_e/qa1.html

⁴⁹² mbe/dpa. Hiroshima und Nagasaki: Atombomben töten noch heute. In: Spiegel (Online-Version), 01.03.2006. (03.03.2013)

<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/hiroshima-und-nagasaki-atombomben-toeten-noch-heute-a-403752.html>

⁴⁹³ NVV bedeutet Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen oder Atomwaffensperrvertrag; in der Literatur findet sich oftmals auch die Abkürzung NPT, was in der englischen Übersetzung mit *Treaty on Non-Proliferation of Nuclear Weapons* beschrieben wird.

⁴⁹⁴ Heute gehört Tschernobyl zur Ukraine und liegt 15 Kilometer von der weißrussischen Grenze entfernt im ukrainischen Norden.

Einwohner leben. Etwas außerhalb der Stadt, am Ufer des Flusses Prypat, beginnen im Jahre 1971 die Bauarbeiten für ein Kernkraftwerk, das 1978 in Betrieb genommen wird. Bis 1983 gehen vier Blöcke ans Netz, die zusammen ca. 4.000 Megawatt erzeugen; geplant sind bis zu 6.000 Megawatt.⁴⁹⁵ Am 26. April 1986 ereignet sich in diesem Atomkraftwerk eine Katastrophe bis dahin ungeahnten Ausmaßes, als bei der Simulation eines totalen Stromausfalls gravierende Fehler gemacht werden,⁴⁹⁶ die in unglücklicher Verbindung mit der baubedingten Eigenschaft des Graphit-Reaktors eine folgenschwere Ereigniskette in Gang setzen, die nicht mehr aufzuhalten ist. Es kommt zu einer Reaktion im Block 4 des Atomkraftwerkes, die im Endeffekt zur Explosion des Reaktors führt.⁴⁹⁷

Die Folgen der Katastrophe sind noch immer spürbar: Tschernobyl gleicht heute einer Geisterstadt, in der nur noch 400 Menschen leben. Das Gebiet um Tschernobyl ist durch Kontamination auf Jahre verseucht und genaugenommen unbewohnbar.⁴⁹⁸ Die Explosion des Reaktors in Tschernobyl gilt als schwerster Unfall in der Geschichte der zivilen Nutzung der Kernenergie.

Obwohl die Ereignisse von Tschernobyl erst 28 Jahre zurückliegen, scheint die Katastrophe sukzessive in Vergessenheit geraten und langsam im Bewusstsein der Weltöffentlichkeit verblasst zu sein. Zudem wurde sie vielfach durch nationale Interessen wie das Interesse nach der Sicherheit der Energieversorgung überlagert, so dass in der jüngeren Vergangenheit ein weltweiter Trend zum Bau neuer leistungsstarker Kernkraftwerke zu verzeichnen ist; der sich vor allem auf dem asiatischen Kontinent und hier insbesondere in den Schwellenländern abspielt.⁴⁹⁹ Dieser Trend ist nach dem GAU im Atomkraftwerk Fukushima⁵⁰⁰ im Frühjahr 2010 zum Gegenstand heftiger Debatten hinsichtlich der zivilen Nutzung von Kernenergie geworden. Staaten wie beispielsweise Deutschland wollen mittel- bis langfristig aus der Kernenergie aussteigen und die Energieversorgung hauptsächlich mit erneuerbaren Energien sicherstellen. Nationen mit essentiellen Problemen hinsichtlich der Energieversorgungssicherheit, wie es beispielsweise China und Indien sind, werden den geplanten Bau

⁴⁹⁵ Kalmbach, Karena. Von Strahlen und Grenzen: Tschernobyl als nationaler und internationaler Erinnerungsort. In: Uekötter, Frank (Hrsg.). Ökologische Erinnerungsorte. Göttingen 2014. S. 186.

⁴⁹⁶ Unter anderem ist hier die Abschaltung des Sicherheitssystems zu nennen.

⁴⁹⁷ Die Brennstäbe wurden durch die Schnellabschaltung des Reaktors zu schnell in die Tiefe gefahren und führten so mehr Leistung zu. Die Kernspaltung konnte nicht mehr gestoppt werden und verselbständigte sich. Dadurch wurde letztlich die Explosion verursacht.

⁴⁹⁸ Zu den Folgen der Katastrophe von Tschernobyl siehe ausführlicher den Bericht des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. N. N. Tschernobyl und die Folgen. Nr. 055/11 | Berlin, 26.04.2011. (28.02.2013)

http://www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/tschernobyl_folgen.pdf

⁴⁹⁹ N. N. Kernkraftwerke weltweit. In: Atomforum e. V.

(03.03.2013)

<http://www.kernenergie.de/kernenergie/themen/kernkraftwerke/kernkraftwerke-weltweit.php>

⁵⁰⁰ In Fukushima war es im März 2011 nach einem verheerenden Erdbeben, das von einem noch verheerenderen Tsunami gefolgt wurde, zu einem GAU im dortigen Kernkraftwerk gekommen. Ähnlich wie in Tschernobyl, auch wenn die baulichen und technologischen Voraussetzungen andere waren, kam es in der Folge zu einer Verkettung von Ereignissen und die Sicherheitssysteme versagten. Im Endeffekt führten diese Entwicklungen zu einer Kernschmelze in zwei Blöcken. Insgesamt sind vier von sechs Blöcken zerstört worden. Umliegende Gebiete wurden durch Kontamination sowohl auf dem Lande als auch auf dem Meer verseucht.

von Atomkraftwerken jedoch weiter vorantreiben.⁵⁰¹

Durch die Ereignisse in Fukushima ist allerdings die Vorstellungskraft für die Eventualitäten nuklearer Zerstörungskraft erneut in das Bewusstsein der Weltgemeinschaft zurückgekehrt und hat damit auch der Frage nach einer militärischen Nutzung der Nukleartechnologie wieder einen starken Auftrieb gegeben, was die viel beachtete Abrüstungskonferenz in New York 2010 im Rahmen von „*Global Zero*“ beweist.⁵⁰² Das Ziel von *Global Zero*, eine Welt ohne Nuklearwaffen zu schaffen, ist ein überaus ambitioniertes Ziel. Bereits ein kurzer Blick in die Geschichte der Atomwaffen und des Atomwaffensperrvertrages zeigt, dass die militärische Ent-Nuklearisierung der Welt nur sehr zäh vonstattengeht und durch diverse Entwicklungen in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder konterkariert wurde und bis heute wird.⁵⁰³ Es gilt als äußerst unwahrscheinlich, dass sich *Global Zero* zur Zufriedenheit aller umsetzen lassen wird.

Als nach dem Abwurf der Atombomben auf Japan kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges das Ausmaß der enormen Zerstörungskraft der Atombomben offenbar wurde, hat laut Christian Hacke ein Effekt eingesetzt, den er als „*Lernfähigkeit gegenüber Unvernunft*“ bezeichnet.⁵⁰⁴ Dieser hat während des Kalten Krieges zur Herausbildung des Prinzips der *Mutual Assured Destruction* (MAD) geführt, was mit dem Ausspruch: „*Who strikes first, dies second*“ die „*Logik der gegenseitigen Verwundbarkeit*“ hervorragend verdeutlicht.⁵⁰⁵ Tatsächlich hat es keine Atombombenabwürfe auf feindliche Ziele mehr gegeben, auch wenn die Forschung bezüglich der Verbesserung oder Entwicklung eigener Atomwaffen seither ununterbrochen weitergeht.⁵⁰⁶

Der Kalte Krieg und die Aufteilung der Welt in zwei große ideologische Machtblöcke, die von zwei Supermächten angeführt wurden, musste die Weltgemeinschaft vor neue sicherheitspolitische

⁵⁰¹ Nach den Informationen des Deutschen Atomforums werden seit 2012 in China 26 und in Indien 6 neue Kernkraftwerke gebaut. In Russland sind zudem 10 neue Atomkraftwerke im Bau.

N. N. Kernkraftwerke weltweit. In: Atomforum e. V.

(03.03.2013)

<http://www.kernenergie.de/kernenergie/themen/kernkraftwerke/kernkraftwerke-weltweit.php>

⁵⁰² 2008 hat sich die internationale Gemeinschaft mit der Initiative „*Global Zero*“ das Ziel gesetzt, bis zum Jahre 2030 die Vision einer atomwaffenfreien Welt zu verwirklichen.

⁵⁰³ An dieser Stelle sei unter anderem auf die Versuche des Iran verwiesen, der aller Voraussicht nach die Entwicklung der Atombombe anstrebt.

⁵⁰⁴ Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „*Global Zero*“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 17.

⁵⁰⁵ Ebenda.

⁵⁰⁶ Im Jahre 2009 betrug das Budget für die Weiterentwicklung der Atomwaffen in den Vereinigten Staaten 2,1 Mrd. US-Dollar. N. N. Los Alamos National Laboratory (LANL) – Einrichtung des Atomwaffenkomplexes, New Mexico, USA. In: Atomwaffen A-Z. August 2012.

(03.03.2013)

<http://www.atomwaffena-z.info/atomwaffen-glossar/l/l-texte/artikel/2041/9b9c20969a/index.html>

Siehe hierzu zur Verdeutlichung die sehr anschauliche Darstellung des Japaners, Isao Hashimoto, aller weltweiten Atomexplosionen zwischen 1945 und 1998.

(10.01.2014)

<http://memolition.com/2013/10/16/time-lapse-map-of-every-nuclear-explosion-ever-on-earth/>

Herausforderungen stellen. Zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion hatte ein Wettrüsten eingesetzt, das so „erfolgreich“ war, dass es zum sogenannten Overkill und der mehrfachen Vernichtung der Welt hätte kommen können. Sich der nuklearen Gefahren bewusst, unterzeichneten die drei Atommächte (USA, Sowjetunion und Großbritannien) im Jahre 1963 das Teststoppabkommen, in dem sie sich verpflichteten, auf Atomtests in der Atmosphäre, im Weltall und unter Wasser zu verzichten.⁵⁰⁷ Im Sommer 1968 folgte dem Abkommen ein Vertrag, der 1970 als *Treaty on Non-Proliferation of Nuclear Weapons* (NPT) in Kraft trat.⁵⁰⁸

Dem NPT sind inzwischen 190 Staaten beigetreten. Israel, Indien und Pakistan, die im Besitz von Atomwaffen sind, haben den Atomwaffensperrvertrag nicht unterzeichnet. Nordkorea, das 1985 dem Vertrag beigetreten ist, trat 2003 wieder aus und hat seither mehrere Atomwaffentests durchgeführt.⁵⁰⁹ Die Erfolgsbilanz des Atomwaffensperrvertrag mag unterschiedlich auszulegen sein, doch wie Hacke richtig feststellt, ist der NPT der einzige internationale Vertrag,⁵¹⁰ der den Abbau von Nuklearwaffen zum Ziel hat und allein deshalb unverzichtbar, da er ein Mindestmaß an Kontrolle ermöglicht.⁵¹¹

Atomwaffen können je nach Auffassung der Wissenschaftler als destabilisierender oder stabilisierender Faktor im internationalen System gelten.⁵¹² Ihre destabilisierende Wirkung ergibt sich

⁵⁰⁷ Schubert, Klaus; Klein, Martin. Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011. Atomwaffensperrvertrag. In: Bundeszentrale für Politische Bildung. (17.11.2013)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17106/atomwaffensperrvertrag>

⁵⁰⁸ Erste Säule: Alle Unterzeichnerstaaten, bis auf die Atommächte, verpflichten sich, keine militärische Nutzung der Nukleartechnologie zu verfolgen und dementsprechend auch nicht den Besitz von Atomwaffen anzustreben. Die Staaten verpflichten sich, keine Informationen, den Bau Nuklearwaffen betreffend, weiterzugeben. (Non-Proliferation)

Zweite Säule: Die Staaten, die bereits Atommächte sind, verpflichten sich, alles in ihrer Macht liegende zu tun, die vorhandenen Atomwaffen abzurüsten. (Abrüstungsverpflichtung)

Dritte Säule: Es besteht das Recht zur ausschließlich zivilen Nutzung der Nukleartechnologie mit der Möglichkeit der Weitergabe von Informationen im Sinne der zivilen Nutzung. (Zivile Nutzung) N. N. Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons. In: United Nations – Online, o. J.

(20.12.2013)

http://www.un.org/disarmament/WMD/Nuclear/pdf/NPTEnglish_Text.pdf

Zu den einzelnen Säulen des Vertrages siehe in kürzerer Ausführung Kornprobst, Markus. Eine Welt ohne Atomwaffen? Der Obama-Faktor. In: WeltTrends Zeitschrift für Internationale Politik. 81. November/Dezember 2011. S. 32.

⁵⁰⁹ Nordkorea hat seit seinem Austritt aus dem NVV mehrere Atomwaffentests durchgeführt: 2006, 2009 und 2013.

⁵¹⁰ Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 15.

⁵¹¹ Der Problematik der Proliferation als auch der Gefahr durch Atomwaffen in den Händen von Terroristen kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden und ist für die vorliegende Arbeit auch nicht zielführend. In diesem Kapitel sollen die Bedeutung der Atomwaffen zwischen Nationalstaaten analysiert und die Existenz der Atomwaffen im internationalen System betrachtet werden.

⁵¹² Eine stabilisierende Wirkung von Atomwaffen sehen die Wissenschaftler Christian Hacke, Carlo Masala und Michael Rühle. Eine destabilisierende Wirkung sehen hingegen Harald Müller, Klaus Naumann, Wolfgang Ischinger und Christian Schmidt. Siehe dazu ihre Aufsätze in: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010.

aus der Problematik eines mangelnden Vertrauensverhältnisses der beteiligten Akteure. Wie im Sicherheitsdilemma bei John Herz bereits dargestellt, sind im internationalen System keine effektiven Sicherheits- und Kontrollinstanzen vorhanden, die ein uneingeschränktes Maß an Sicherheit und Vertrauen garantieren können. Abrüstungen gestalten sich vor allem deshalb so zäh, weil selbst eine überaus umfassende Kontrolle der Gegenseite keine hundertprozentige Sicherheit gewährleisten kann. Misstrauen besteht weiterhin und zusammen mit dem Überlebenstrieb und dem Machtstreben eines Staates bildet es eine heimtückische Kombination, was zu einer gefährlichen Atmosphäre aus Argwohn und Misstrauen führen kann.⁵¹³

Dieser konkreten Unsicherheit kann auch mit internationalen Regimen und Verträgen nicht befriedigend begegnet werden. Die Möglichkeit eines Einsatzes von Atomwaffen muss immer als Option mit einkalkuliert werden. Unsicherheit, Selbsterhaltungstrieb und Machtstreben im Allgemeinen sowie eine mögliche Nuklearbewaffnung im Besonderen können zu einer bedrohlichen Rüstungsspirale oder darüber hinaus sogar zu dem Versuch einiger Staaten führen, eigene Atomwaffen zu entwickeln, was im Endeffekt zu einer Kettenreaktion und zur Überflutung der Welt mit Atomwaffen führen könnte, auch wenn diese Entwicklung eher unwahrscheinlich ist. Demgemäß können Atomwaffen als destabilisierend angesehen werden.

Andere Experten vertreten die Auffassung, dass Nuklearwaffen als stabilisierender Faktor im internationalen System betrachtet werden können.⁵¹⁴ Laut Hacke wirken sie „*abschreckend, kriegsverhindernd und systemstabilisierend*“⁵¹⁵ und auch Bismarck hatte bereits allgemeingültig festgestellt: „*Je stärker wir sind, umso unwahrscheinlicher der Krieg*“. In diesem Zusammenhang kann durchaus eine disziplinierende Wirkung der Atomwaffen diagnostiziert werden. Atomwaffen wirken dann eher als politische denn militärische Waffen, wie Bieber feststellt.⁵¹⁶ Darüber hinaus muss angemerkt werden, dass ohne die abschreckende und kriegsverhindernde Wirkung von Atomwaffen „*konventionelle[n] Kriegen*“ wieder „*Tor und Tür geöffnet werden*“ könnten und zwischenstaatliche

⁵¹³ Krell führt das historische Beispiel „*eines griechischen Söldnerheeres in den Diensten des persischen Satrapen Kyros beim Feldzug gegen dessen Bruder, den Großkönig Artaxerxes*“ an. Als der Satrap Kyros im Kampf stirbt, wird dem Söldnerheer Schutz von Seiten eines anderen Satrapen Tissaphernes zugesichert. Dieser wolle die Griechen sicher in ihre Heimat geleiten. Doch „*trotz Waffenstillstand und eidlicher Zusicherungen*“ vertraut keine Seite der anderen. Der Anführer der griechischen Söldner Klearchos begibt sich daraufhin mit einer Delegation in das Lager des Tissaphernes, um mit ihm zu verhandeln und ihn auf das fehlende Vertrauensverhältnis hinzuweisen und ihm die Friedlichkeit der Griechen zu versichern. Während der Verhandlungen wird die ganze griechische Delegation umgebracht. Krell bezeichnet dieses Ereignis, als „*frühe[n] Versuch, ein Sicherheitsdilemma zu überwinden*“, was jedoch durch Misstrauen und Unüberwindlichkeit des Sicherheitsdilemmas scheitert. Krell, Gerd. *Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen*. Baden-Baden 2009. S. 153f.

⁵¹⁴ Siehe hierzu beispielsweise die Aufsätze von Christian Hacke, Carlo Masala und Michael Rühle in: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). *Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision*. München 2010. S. 19.

⁵¹⁵ Ebenda.

⁵¹⁶ Bieber, Hans-Joachim. *Warum wir vom „Atomzeitalter“ sprechen*. In: Eisenbarth, Constanze (Hrsg.) *Die Singuläre Waffe – Was bleibt vom Atomzeitalter?* Wiesbaden 2012. S. 23.

Kriege wieder ein bewährtes Mittel für die Fortsetzung der Politik wären.⁵¹⁷ Doch gilt der stabilisierende Ansatz nur so lange wie rational handelnde Administrationen die Regierungsgeschäfte führen und der Vernunft der MAD unterliegen. Im Falle eines Erwerbs von Atomwaffen durch terroristische Organisationen kann diese Logik leicht außer Kraft gesetzt werden. Die Unsicherheit über einen möglichen Einsatz von Atomwaffen könnte dann wieder destabilisierend auf das internationale System wirken.

Welchem Ansatz auch immer zu folgen sein mag, fest steht, dass der Besitz von Atomwaffen die Stellung eines Staates im internationalen System und die Dynamik in seiner Region verändern kann, was an zwei Beispielen verdeutlicht werden soll. Das Streben nach Atomwaffen, wie es derzeit höchstwahrscheinlich auf iranischem Territorium vonstattengeht, würde nach erfolgreicher Testung der Atomwaffen einen Prestigegewinn des ehemaligen Perserreichs zur Folge haben und der Iran würde de facto zur uneingeschränkten Regionalmacht aufsteigen. Dementsprechend käme es zu einer veränderten Sicherheitslage im Nahen und Mittleren Osten, die zum einen eine atomare Bedrohung insbesondere für Israel bedeuten könnte und zum anderen die Entwicklung eigener Atomwaffen in der Region, namentlich in Saudi-Arabien, Ägypten und höchstwahrscheinlich in der Türkei bewirken könnte.⁵¹⁸ Wie Thränert feststellt wäre zwar *„die Gefahr eines nuklearen Rüstungswettlaufes [...] auf jeden Fall gegeben“*.⁵¹⁹ Andererseits würde nach Hacke *„auch eine Nuklearmacht Iran [...] lernen müssen, rational mit dem neuen Machtstatus umzugehen, wie es auch alle anderen totalitären Mächte in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen haben“*.⁵²⁰

Im Falle der Indischen Union hat sich der Besitz von Atomwaffen bereits ausgezahlt und dem Land einen deutlichen und lang ersehnten Prestigegewinn beschert, der nun eine Kommunikation auf Augenhöhe mit den Großmächten, allen voran China, erlaubt. Im Frühjahr des Jahres 1998 hatte Indien erfolgreich mehrere Atomtests durchgeführt und war für diese Tests von der internationalen Gemeinschaft streng verurteilt und mit Sanktionen bestraft worden. Bereits sieben Jahre später erhielt das Land jedoch die Möglichkeit mit der Supermacht USA einen *„Nuclear Deal“*⁵²¹ abzuschließen, der zwar nur die zivile Nutzung von Nukleartechnologie beinhaltet, aber dadurch Indien de facto zur

⁵¹⁷ Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 20.

⁵¹⁸ Thränert, Oliver. Die „globale Null“ für Atomwaffen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 50/2010. 13. Dezember 2010. Frankfurt am Main 2010. S. 6.

⁵¹⁹ Ebenda.

⁵²⁰ Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 24.

⁵²¹ Zum Nuclear Deal ausführlich. Rösler, Jakob; Gottschlich, Pierre. Indien im neuen Jahrhundert: Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg und außenpolitische Chancen. Baden-Baden 2008. S. 151ff.

anerkannten Atommacht hat werden lassen.⁵²² Interessant an der Argumentation der indischen Atomtests ist hierbei überdies, dass nicht Pakistan als Hauptfeind zur Rechtfertigung der Atomtests herangezogen wurde, sondern Indien ganz eindeutig Stellung gegen China bezieht, indem es die Bedrohung durch China als Begründung für die Atombewaffnung anführt.

Durch den Aufstieg zur Atommacht ist Indien ein entscheidender Schritt gelungen, der die zukünftigen chinesisch-indischen Beziehungen und Machtverhältnisse entscheidend beeinflusst hat und Indien nicht mehr im Status einer gefahrlosen Mittelmacht verharren lässt.⁵²³ Neben dem Statusgewinn, der Indien auf internationaler Ebene seither zukommt, ist der sicherheitspolitische Nutzen der Nuklearwaffen für die Indische Union in der Konkurrenz mit der Volksrepublik von unverzichtbarem Wert. Auch wenn die indische Nuklearkapazität bei weitem nicht an die chinesische heranreichen mag, die psychologische (und selbstverständlich auch die tatsächliche kriegerische) Wirkung der Atomwaffen hat die Unterlegenheit Indiens zu einem beträchtlichen Teil relativiert. Wie bereits erwähnt, haben zwar sowohl China als auch Indien den Ersteinsatz von Nuklearwaffen kategorisch ausgeschlossen, doch kann auch diese Politik nicht mit einer hundertprozentigen Sicherheitsgarantie belegt werden. Die Möglichkeit eines Einsatzes muss immer als ernstzunehmende Option bei Atommächten miteinkalkuliert werden.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass sich die Vision einer atomwaffenfreien Welt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht verwirklichen lassen wird. Die Vorstellung einer Welt ohne Nuklearwaffen *„ignores too many realities of the international security environment“*, wie Rühle treffend feststellt.⁵²⁴ Oder wie es der ehemalige NATO-Generalsekretär, Manfred Wörner, ausdrückte, Atomwaffen könne man nicht *„zurückerfinden“*.⁵²⁵ Wahrscheinlich ist nach Hackes Ansicht eher ein *„Global minus tausend“*⁵²⁶ und Atomwaffen werden dementsprechend auch nach 2030 weiter existieren. Die Möglichkeit ihres Einsatzes wird weiterhin ein schwer kalkulierbares sicherheitspolitisches Risiko darstellen, mit dem die Staaten im internationalen System umgehen müssen.

Zusammenfassung des theoretischen Teils

Die Theorie, die in der vorliegenden Arbeit zur Beweisführung herangezogen wird, greift auf den Neorealismus als Erklärungsansatz für das Konkurrenzverhalten von Staaten im internationalen System

⁵²² Vgl. Blank, Stephen. The Geostrategic Implications of the Indo-American Strategic Partnership. In: India Review. Volume 6, Number 1, January-March 2007. S. 1.

⁵²³ Siehe zu dieser Thematik ausführlich nachfolgende Kapitel.

⁵²⁴ Rühle, Michael. „Global Zero“ and the future of non-proliferation. In: Huber, Reiner K.; Lange, Klaus; McDonald, Daniel F. (Hrsg.) Implications of Nuclear Disarmament for Global Security. S. 23.

⁵²⁵ Clement, Rolf. Das Atom-Geheimnis. In: Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. (VdRBw) (Hrsg.). Loyal – Magazin für Sicherheitspolitik. Heft 01/08. Frankfurt am Main 2008. S. 21.

⁵²⁶ Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 15.

zurück. Dabei wird Geopolitik, welche die Beherrschung und Kontrolle von Räumen zum Ziel hat, als Form des Machtstrebens und Aspekt des Konkurrenzverhaltens von Nationalstaaten dem Realismus zugeordnet. Die Geopolitik lässt eine weitere Ausdifferenzierung zu, die sich am Gegensatz von Land- vs. Seemacht (und in der vorliegenden Arbeit am Beispiel der Heartland-Theorie Mackinders und der Seemachtlehre Mahans) festmachen lässt. Eine leistungsstarke Marine und die Kontrolle von Stützpunkten sind nach maritimer Geopolitik im Sinne Mahans für den Aufstieg von Staaten im internationalen System und damit einhergehend für die Kontrolle von Räumen ausschlaggebend, um in der Staatenkonkurrenz eigene Machtansprüche und Interessen durchzusetzen. Diese maritime Ausprägung der Geopolitik wird sich später in den außenpolitischen Strategien Chinas und Indiens voraussichtlich deutlich nachweisen lassen.

Ausgegangen wird in der vorliegenden Untersuchung von einem anarchischen Ordnungssystem im asiatisch-pazifischen Raum, welches keine übergeordnete Kontrollinstanz kennt. Es herrscht daher eine permanente Unsicherheit in der Region Asien-Pazifiks, welche durch den Aufstieg zweier asiatischer Supermächte gegenwärtig enorm verstärkt wird und welche sich zukünftig noch weiter auf die Struktur der Region auswirken wird.⁵²⁷ Das Streben nach Sicherheit in diesem System geht mit dem Streben nach Macht respektive dem Ziel einer Positionsverbesserung innerhalb des internationalen Systems des asiatisch-pazifischen Raumes einher. Sowohl China als auch Indien, die sich aufmachen, den Status quo zu verändern, setzen nicht nur auf das eigene Überleben. Es lässt sich beobachten, dass beide Staaten, ganz im Sinne der Gesetzmäßigkeiten offensiver Realisten, nach Hegemonie streben und dadurch in Konkurrenz mit anderen Akteuren, aber primär auch miteinander geraten.

Diese chinesisch-indische Konkurrenz, die sich im asiatisch-pazifischen Raum im Allgemeinen und insbesondere im Indischen Ozean manifestiert, ist dabei von einer eigentümlichen Asymmetrie gekennzeichnet. China, das über Jahrhunderte den Status als Reich der Mitte und Mittelpunkt der Welt gegenüber angrenzenden und weiter entfernten Reichen und damit gleichzeitig ein massives Überlegenheitsgefühl kultiviert und verbreitet hat, nimmt Indien als Rivalen bisher kaum wahr. Indien, das als Subkontinent selten über die Grenzen Südasiens hinaus in Erscheinung getreten ist, abgesehen vom kulturellen Export nach Südostasien und keinerlei vergleichbares indo-zentrisches Weltbild ausgebildet hat, begehrt jedoch eine Anerkennung durch den Rivalen, um den eigenen Großmachtanspruch zu untermauern. Dieser unbedingte Wunsch nach Wahrnehmung und Anerkennung hat zur Herausbildung einer paradoxen Situation geführt.

Das bedeutet, dass der Charakter der Indien-Perzeption Chinas von nachgelagerten Interesse für Indien ist, solange China Indien überhaupt wahrnimmt. Dabei ist es mehr oder weniger irrelevant, ob Indien über eine Freund- oder Feindkategorie wahrgenommen wird. Eine Akzeptanz als Feind Chinas

⁵²⁷ Hierbei sei vor allem auf die steigenden Rüstungszahlen sowie eine zunehmende Allianzbildung hingewiesen. (Siehe dazu nachfolgende Kapitel).

würde Indiens Stellung innerhalb des internationalen Systems enorm aufwerten. Doch auch wenn die Volksrepublik China Indien nicht offen den Respekt und die Anerkennung zukommen lässt, die Indien nach eigener Ansicht verdient, ist China sehr daran interessiert, indische Einflussgebiete zu chinesischen zu transformieren.

Diese Asymmetrie, die charakteristisch für das chinesisch-indische Verhältnis ist, soll mit den genuinen Paradigmen und Mustern chinesischer und indischer Außenpolitik in Geschichte und Gegenwart erklärt werden. Darüber hinaus müssen auch die außenpolitischen Strategien nach der Unabhängigkeit sowie die unterschiedliche Machtverteilung und Machtausübung auf regionaler und internationaler Ebene analysiert werden. Dabei wird hinter den harmonischen und moralischen, auf Frieden und Stabilität abzielenden, Konzepten und Ordnungsmodellen, die sich sowohl in China als auch in Indien finden, eine rationale, machtpolitisch ausgerichtete, realistische Interessenpolitik vermutet.

Die Einführung des westfälischen Nationalstaaten-Konzepts in Asien und das koloniale Erbe, das sowohl China und Indien, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung tragen,⁵²⁸ haben zu einem veränderten Verständnis von Räumen und Grenzen geführt, was beide Staaten primär durch ihre direkte Grenze, sekundär durch die forcierte Kontrolle der Räume Asien-Pazifiks, nun in Konkurrenz miteinander bringt. Geopolitik, im Sinne der *„räumlichen Kontrollstrategien von Staaten [...], ohne dass dabei eine direkte territoriale Kontrolle über die betroffenen Räume vorliegen muss“*⁵²⁹ und ihre *„Rivalität um Macht und Territorien“*⁵³⁰ wird in der post-kolonialen Entwicklung, vor allem aber im 21. Jahrhundert, zu einem wichtigen Aspekt chinesischer und indischer Außen- und Sicherheitspolitik.

Chinesische und indische Geopolitik wird sich vermutlich in vielen Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes sowie im Indischen Ozean nachweisen. Mithilfe spezifischer Geostrategien soll eine Expansion ihrer Einflussphären in der Region vorangetrieben werden. Dabei kann das spieltheoretische Konstrukt des Nullsummenspiels, bei dem die Gewinne des einen Akteurs immer die Verluste des anderen Akteurs bedeuten, mitunter geradezu idealtypisch nachgewiesen werden. Die Fallbeispiele im weiteren Verlauf der Arbeit werden diesen Ansatz belegen.

Im folgenden Kapitel wird eine Analyse chinesischer und indischer Außenpolitik erfolgen. Dabei sollen zum einen die bereits erwähnten traditionellen Paradigmen und Leitbilder untersucht sowie unterschiedliche Harmonie- und Ordnungsvorstellungen dargestellt und diese auf offene und versteckte Machtinteressen hin untersucht werden. Dabei wird der Untersuchungsrahmen für die historische Analyse chinesischer und indischer Außenpolitik zeitlich bis zur Erringung der Unabhängigkeit Chinas (1949) und Indiens (1947) festgesetzt. Der These, dass sich kulturelle und

⁵²⁸ An dieser Stelle sei auf eine Studie zu den Konsequenzen des Kolonialismus' auf China und Indien hingewiesen: Miller, Manjari. *Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China*. Stanford 2013.

⁵²⁹ Brink, Tobias ten. *Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz*. Münster 2008. S. 16.

⁵³⁰ Yves Lacoste Zit. nach Brill, Heinz. *Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008)*. Biesendorf 2008. S. 33.

traditionelle Leitbilder in den modernen Außenpolitiken beider Staaten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wiederfinden, soll in den daran anschließenden Kapiteln nachgegangen werden, wobei sich der Untersuchungsrahmen von der Unabhängigkeit bis zur Gegenwart 2014 erstreckt. Eine angenommene Asymmetrie im Verhältnis zwischen China und Indien als auch in ihrem Verhältnis innerhalb der internationalen Gemeinschaft soll bewiesen, erklärt und auf ihre Machtkonkurrenz hin untersucht werden.

3. Entwicklung kultureller und traditioneller Weltbilder chinesischer und indischer Außenpolitik

*In the world of diplomacy,
a loaded gun is often more potent than a legal brief.*⁵³¹
(Henry Kissinger)

China und Indien gehören zu den ältesten Zivilisationen und ersten Hochkulturen der Menschheitsgeschichte. Hochkulturen zeichnen sich unter anderem durch gesellschaftliche und politische Diversifikation, die Einführung einer Schrift, technische Entwicklungen und eine Überproduktion von Nahrungsmitteln sowie Handel mit angrenzenden Regionen aus. Beiden Kulturen ist gemein, dass ihre großen Flüsse – in China der Jangtsekiang und der Huang He, in Indien der Ganges und der Indus – maßgeblich zur Entstehung und Entwicklung ihrer Zivilisationen beigetragen haben. Aufschlussreich ist, dass trotz der Verbreitung des Handels zwischen innerasiatischen Regionen seit der Bronzezeit, sich die chinesische und indische Hochkultur im Gegensatz zu jenen des Vorderen Orients nicht gegenseitig beeinflusst haben.⁵³² Mit den Hochkulturen Chinas und Indiens sind Zivilisationen entstanden, die beide weit über ihren Herrschaftsbereich ausstrahlten. So hat die chinesische Zivilisation große Teile Ostasiens und Indochinas geprägt, während sich die indische Kultur vor allem in Südasien und Südostasien ausgebreitet hat.⁵³³ Bis heute sind in diesen Regionen starke zivilisatorische Einflüsse Chinas und Indiens nachweisbar.

Wenn in den Diskursen über die gegenwärtige und zukünftige Außenpolitik Chinas und Indiens debattiert wird, ist überwiegend von den zwei aufstrebenden asiatischen Giganten die Rede und es entsteht oftmals der Eindruck, dass beide Länder nahezu identisch seien.⁵³⁴ Tatsächlich verfügen beide Länder auf den ersten Blick über viele Gemeinsamkeiten: Beide Staaten befinden sich im Zustand eines asiatischen Schwellenlandes mit der Tendenz, diesen Status in naher Zukunft zu überwinden. Beide Länder können mit schwindelerregenden Einwohnerzahlen aufwarten, die die Milliardengrenze bereits lange überschritten haben. Beide sind einer sich rasch entwickelnden Ökonomie und einer immer einflussreicher und größer werdenden Mittelschicht gegenübergestellt und sie verfolgen beide einen eindrucksvollen Auf- und Ausbau ihres Militärs, um nur einige Gemeinsamkeiten zu nennen.⁵³⁵ Politisch gelten beide Staaten als klassische Kontinentalmächte mit einer langen Küstenlinie, beide Staaten sind mit Grenzstreitigkeiten konfrontiert und haben zudem secessionistische Bestrebungen innerhalb ihrer Landesgrenzen zu bewältigen.

Von diesen Gemeinsamkeiten ausgehend werden beide Staaten so oftmals als zwei gleichartige

⁵³¹ Kissinger, Henry. *Diplomacy*. New York 1994. S. 809.

⁵³² Kulke, Hermann. *Frühe Hochkulturen in Asien*. In: *Der Große Ploetz*. Freiburg/Göttingen 2005. S. 139.

⁵³³ Schweizer, Gerhard. *Indien & China: Asiatische Wege ins globale Zeitalter*. Stuttgart 2001. S. 111.

⁵³⁴ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. XVf.

⁵³⁵ Ebenda.

asiatische Staaten mit hauptsächlich großer Einwohnerzahl, rasantem Wirtschaftswachstum und gewichtigem Armutproblem charakterisiert. Wenn beide Staaten aber derart wichtige Gemeinsamkeiten aufweisen, warum werden dann aus US-amerikanischer Sicht, wie Gilboy und Heginbotham fragen, China als „*strategic competitor*“ und Indien als „*natural ally*“ betrachtet?⁵³⁶ Diese kluge Überlegung beweist, dass die Unterschiede zwischen beiden Staaten mehr Gewicht in die internationale Waagschale werfen als ihre Gemeinsamkeiten.⁵³⁷ In der Tat können sich manche Unterschiede, die insbesondere in einer unterschiedlichen außenpolitischen Kultur zu finden sind, gravierend auf die Politik Chinas und Indiens auswirken.⁵³⁸

Während in China fremde Völkerschaften weitestgehend von der chinesischen Zivilisation assimiliert worden sind, haben Eindringlinge in Indien verschiedene Aspekte ihrer Kultur, Religion oder Politik dauerhaft in die indische Zivilisation mit eingebracht. Etwas allgemein ausgedrückt, die chinesische Assimilation, die im Gegensatz zum indischen Synkretismus steht, hat zur Entstehung eines exorbitanten Überlegenheitsgefühls geführt. In der chinesischen Wahrnehmung steht China als Reich der Mitte, mit einem ethnozentrischen Selbstverständnis, das alle anderen Völker als untergeordnet und Chinas Platz in der Welt als Mittelpunkt betrachtet, an oberster Stelle der Hierarchie. Auch Indien versteht sich als Hochkultur mit einer überragenden Zivilisation und fordert einen angemessenen Platz innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Doch hat Indien zu keinem Zeitpunkt eine der chinesischen Überzeugung vergleichbare ethnozentrische Weltsicht entwickeln können. Die Vorstellung von Indiens weltpolitischen Rolle nach der Unabhängigkeit hat zudem selten Schritt halten können mit seiner außenpolitischen Realität.⁵³⁹

In der sich anschließenden Betrachtung der chinesischen und indischen Außenpolitik in Vergangenheit und Gegenwart soll der Blick vor allem auf die unterschiedliche Kultur der Außenpolitik beider Staaten gelegt werden. Dabei ist verschiedenen Fragen nachzugehen: Existieren typisch chinesische und indische Verhaltensmuster? Wenn ja, wie und warum entstehen diese unterschiedlichen außenpolitischen Paradigmen? Lassen sich historische Kontinuitäten bis in die Gegenwart nachweisen?

⁵³⁶ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 8ff. und S. 12f.

⁵³⁷ Auch Miller verweist auf die Unterschiede zwischen China und Indien. So existiert in Indien eine primär service-orientierte Wirtschaft, Chinas Wirtschaft als Werkbank der Welt ist hingegen stärker manufaktur-orientiert. Indien verfügt über eine relativ stabile Demokratie mit einem nicht an Außenpolitik interessierten Großteil seiner Bevölkerung, während es in China eine sozialistische Ein-Parteien-Herrschaft und eine an Außenpolitik interessierte Bevölkerung gibt. Vgl. Miller, Manjari. *Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China*. Stanford 2013. S. 3.

⁵³⁸ Zur unterschiedlichen außenpolitischen Kultur Chinas und Indiens siehe nachfolgende Kapitel.

⁵³⁹ Hier sei nur kurz an die Selbstwahrnehmung Nehrus erinnert, der China als kleinen Bruder oder Juniorpartner, im Bestfall als gleichwertigen Staat betrachtet hatte. Im direkten Vergleich hatte China während des Kalten Krieges mehr internationales Prestige geltend machen können als Indien. Am Ende des Kalten Krieges stand Indien vor dem Staatsbankrott, während China der zweiten Dekade erfolgreicher ökonomischer Transition und zunehmenden machtpolitischen Gewicht entgegenging. Siehe hierzu nachfolgende Kapitel.



Abbildung 2: China und Indien, Quelle: Eigene Darstellung

3.1 China

*„China? There lies a sleeping giant. Let him sleep! For when he wakes,
he will move the world.“*
(Napoleon Bonaparte)

Napoleons prophetische Fähigkeiten haben gut zweihundert Jahre nach seiner Weissagung eine neue Realität hervorgebracht. Eins der entscheidendsten Rätsel, wenn nicht die epochalste Frage, die im 21. Jahrhundert gestellt werden kann, wird aller Voraussicht nach die Frage nach den Auswirkungen des Aufstiegs Chinas sein.⁵⁴⁰

Wird dieser Aufstieg friedlich oder aggressiv verlaufen? Wird die Rückkehr zur historisch-angestammten Position des Reichs der Mitte die Welt, insbesondere den asiatisch-pazifischen Raum, vor schwierige Herausforderungen stellen? Wird der chinesische Aufstieg so irritierend auf die Weltgemeinschaft wirken, dass Politik mit anderen Mitteln fortgesetzt werden könnte oder ließe sich tatsächlich eine Gewinnmaximierung für alle Parteien jenseits kriegerischer Auseinandersetzungen erreichen? Können am Aufstieg Chinas mehrere Akteure partizipieren?⁵⁴¹ Oder droht nach den Annahmen Mearsheimers gar eine gewaltsame Auseinandersetzung zwischen dem noch amtierenden und dem herausfordernden Hegemon, den Vereinigten Staaten?⁵⁴² Ist ein Zusammenprall unausweichlich? Droht ein Krieg gigantisch aufgerüsteter Streitkräfte oder könnte ein neues Gleichgewicht des Schreckens ein weiteres Mal die Vernunft beeinflussen? Bei all diesen Fragen und Ängsten, mit der sich die internationale Gemeinschaft konfrontiert sieht, wird dabei oftmals übersehen, dass eine andere Konkurrenz ebenfalls das 21. Jahrhundert überschatten wird – die chinesisch-indische Konkurrenz. Die Rivalität zwischen China und Indien, die mit zunehmender Machtakkumulation und steigendem Großmachtstatus beider Staaten an Intensivität zunimmt, wird die asiatisch-pazifische Region ebenso wie die internationale Gemeinschaft vor enorme Herausforderungen stellen.

Hundertprozentige Antworten auf die oben genannten Fragen, dies sei vorweg klargestellt, kann die Verfasserin nicht geben. Jedoch lassen sich mit Blick auf eine 5000-jährige Geschichte traditionelle außen- und sicherheitspolitische Muster und Paradigmen Chinas erkennen, die bis heute starken Einfluss auf das strategische Denken chinesischer Politiker und Staatsbeamter haben. Diese

⁵⁴⁰ In nahezu jeder Publikation über China findet sich der Verweis auf die Frage, was der Aufstieg Chinas für die internationale Gemeinschaft bedeutet. Hier soll nur eine minimale Auswahl angeführt werden. Zheng-Yongnian. *Contemporary China: A History since 1978*. Oxford 2014.; Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, leadership and war*. Oxon 2007.; Navarro, Peter; Autry, Greg. *Death by China: Confronting the Dragon – A Global Call to Action*. Upper Saddle River 2011.; Jacques, Martin. *When China Rules the World*. New York 2012.

⁵⁴¹ Mishra, Shri Brajesh. Keynote Address. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg). *China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth*. New Delhi 2012. S. 4.

⁵⁴² An dieser Stelle sei erneut auf den Aufsatz von John J. Mearsheimer hingewiesen: Mearsheimer, John J. *China vs. USA: Der aufziehende Sturm*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. September 2010. S. 87-100.

traditionellen Leitlinien und Grundsätze, die im nächsten Kapitel herauszuarbeiten sind, werden mit der Gegenwart in Beziehung gesetzt und entsprechende Aussagen abgeleitet. Darüber hinaus soll der Versuch unternommen werden, auf dieser Grundlage im weiteren Verlauf der Arbeit Hypothesen über die zukünftige Ausgestaltung chinesischer Außen- und Sicherheitspolitik im asiatisch-pazifischen Raum im Allgemeinen und im Indischen Ozean im Besonderen zu entwickeln sowie Erklärungsansätze für die konflikthafte Beziehung zu Indien zu finden.

3.1.1 Chinas Außenpolitik in der Vergangenheit

Die chinesische Zivilisation ist eine der ältesten Zivilisationen der Welt und kann unzweifelhaft als eine beeindruckende Erfolgsgeschichte verstanden werden. Die chinesische Zivilisation hat seit jeher eine starke Anziehungskraft und Magnetwirkung auf umliegende Völker und angrenzende Reiche sowie eine große Faszination auf die restliche Welt ausgeübt. In der Geschichte Chinas lassen sich viele Beispiele erfolgreicher Assimilationen verschiedener Stämme und Völkerschaften erkennen, die allesamt mittel- oder langfristig sinisiert worden sind.

Die überlegene chinesische Kultur verfügte über eine große Ausstrahlungskraft, die sich weit über die Grenzen des Chinesischen Reiches in alle Himmelsrichtungen ausbreitete und vor allem in Korea, Vietnam und Japan erkennbaren Vorbildcharakter hatte. China stand als ostasiatische Hegemonialmacht jahrhundertlang im Mittelpunkt seiner Welt, bei der die umliegenden Reiche in ein komplexes Tributhandelssystem eingefügt waren, Tributzahlungen leisteten und an dem alle beteiligten Akteure partizipierten.⁵⁴³ Bis ins 19. Jahrhundert hinein kannte das Chinesische Kaiserreich keine existenzbedrohenden Feinde.⁵⁴⁴ Diese kamen erst in Gestalt der Europäer und Vereinigten Staaten und später in Gestalt eines imperialistischen, militarisierten Japans und trugen dazu bei, das Chinesische Kaiserreich zu Fall und zu seinem Ende zu bringen. Dass diese gefährlichen Feinde von den Mandschu-Kaisern nicht als Gefahr erkannt worden war, lag daran, dass der chinesische Ethnozentrismus und mit ihm die Überzeugung der zivilisatorischen Überlegenheit und eine

⁵⁴³ Das chinesische Tributsystem band verschiedene Reiche Asiens (mit Ausnahme Japans) in ein Netz von Abhängigkeiten ein. Es verlangte die Anerkennung der Oberhoheit des chinesischen Kaisers und der Hierarchie des chinesischen Kaiserreichs. Dennoch haben nicht alle Staaten ein Unterordnungsverhältnis daraus abgeleitet. Für einige Reiche stand die wirtschaftliche Bedeutung dieses Systems im Vordergrund. Die nominelle Unterordnung, die mitunter nicht als Unterordnung verstanden wurde, ermöglichte die Teilnahme am lukrativen China-Handel. Der Handel mit den begehrten chinesischen Waren (wie Seide, Porzellan und Tee) „*was the powerful magnet drawing its neighbour into the Chinese orbit*“ und nur den Tributstaaten erlaubt. So stellt Rawski weiter heraus, dass der Handel als Politikum nicht als zentrales Motiv in den Vorstellungen der chinesischen Weltordnungsvorstellung vorhanden war, jedoch Handel als strategisches Werkzeug genutzt wurde, um diese Vorstellungen durchzusetzen. Rawski, Evelyn S. *Chinese Strategy and Security Issues in Historical Perspective*. In: Womack, Brantly (Hrsg.). *China's Rise in Historical Perspective*. Plymouth (UK) 2010. S. 67.

⁵⁴⁴ Die Bedrohung durch die Steppenvölker, die immer wieder in China einfielen, wird in diesem Kontext zwar als Bedrohung betrachtet. Als existenzbedrohende Feinde wurden diese jedoch selten angesehen, da diese zumeist nur auf Plünderung aus waren. Im Falle einer Übernahme der Herrschaftsgewalt durch Fremdvölker (Mongolen mit der Yuan-Dynastie (1271-1368) und die Mandschuren mit der Qing-Dynastie (1644-1912)) waren diese mittel- und/oder langfristig alle sinisiert wurden.

Jahrtausende lange hegemoniale Position den Blick für eine realistische Betrachtung der eigenen Stärke und insbesondere die der anderen vernebelt hatte. Chinas historisches Selbstverständnis und die Vorstellung der eigenen Weltstellung sind jedoch trotz des Jahrhunderts der Demütigungen (1842-1945) nicht verloren gegangen. Das, was die Weltgemeinschaft gegenwärtig erlebt, ist nur die natürliche Rückkehr einer beeindruckenden Zivilisation der Weltgeschichte zu ihrem genuinen Platz im kosmischen Weltgefüge.

Während seiner 5000-jährigen Geschichte ist China von „83 Dynastien unterschiedlicher Größenordnung und verschiedener Lebensdauer mit 559 Herrschern, von denen 397 Kaiser, darunter eine Kaiserin, und 162 Könige waren“ geprägt worden und die Herrschenden haben dem Reich der Mitte oftmals ihren ureigenen Stempel aufgedrückt.⁵⁴⁵ Wie Gernet bemerkt, unterscheiden sich die einzelnen Epochen mitunter tiefgreifend voneinander.⁵⁴⁶ So lässt sich das Chinesische Kaiserreich demzufolge auch nicht „für die Gesamtdauer seiner Existenz ein für allemal charakterisieren“.⁵⁴⁷ Es soll nachfolgend auch in keinem Fall ein derartiger Versuch unternommen werden, sondern es sollen vielmehr die für China prägendsten außenpolitischen Kontinuitäten und Paradigmen dargestellt werden. Denn, wie Gernet ausführt, die „Bedeutung Chinas erklärt sich nicht allein durch die Zahl seiner Einwohner [...] sie ist allgemeinerer Art und liegt ebenso sehr in ihrer Vergangenheit wie in seiner Gegenwart“.⁵⁴⁸

Die Ursprünge der chinesischen Zivilisation sind an den Ufern des Huang He, des Gelben Flusses, im Südosten des Landes zu finden, an welchem vor 4000 Jahren die legendäre Xia-Dynastie begründet und später von der Shang-Dynastie abgelöst worden war.⁵⁴⁹ Beide Dynastien können nach Fairbank

⁵⁴⁵ N. N. Über China. In: Fremdenverkehrsamt der Volksrepublik China – Online, 2014. (16.01.2014)

<http://www.china-tourism.de/php/china/china.php>

⁵⁴⁶ Wie Gernet feststellt, sind in der Geschichte Chinas „*unterschiedliche sozio-politische Organisationsformen*“ zu unterscheiden, die mitunter nicht miteinander vergleichbar sind. So lässt sich das archaisch geprägte Königreich, das in der Zeit von 1600-900 v. Chr. existierte und von Religiosität und Kriegslust gekennzeichnet war, nicht mit dem ab dem dritten Jahrhundert vor Christus entstehenden, zentralisierten Gebilde vergleichen, das von bezahlten Beamten verwaltet wurde. Vgl. Gernet, Jacques. Die Chinesische Welt: Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main 1985. S. 29. Dennoch können verschiedene Kontinuitäten und Leitlinien in der Außenpolitik Chinas nachgewiesen werden.

⁵⁴⁷ Ebenda.

⁵⁴⁸ Ebenda. S. 11.

⁵⁴⁹ Lange Zeit galt die Xia-Dynastie als Mythos, da es bis heute keine schriftlichen Beweise für ihre Existenz gibt. Jedoch haben Wissenschaftler in den 1960er und 1970er Jahren bei Ausgrabungen Überreste entdeckt, die die Existenz sowohl der Xia-Dynastie (2200-1600) als auch der nachfolgenden Shang-Dynastie (1600-1400) beweisen könnten. Während westliche Wissenschaftler von der Existenz der Xia nicht überzeugt sind, glauben ihre chinesischen Kollegen an die Existenz. Siehe dazu:

N. N. The Shang Dynasty, 1600 to 1050 BCE. In: Stanford University, Spice Digest – Online, Fall 2007. (13.03.2014)

<http://iis-db.stanford.edu/docs/117/ShangDynasty.pdf>

N. N. Xia-Dynastie. In: The British Museum – Online.

(13.03.2014)

<http://www.ancientchina.co.uk/staff/resources/background/bg2/bg2pdf.pdf>

und Goldman als Herrschaft verstanden werden, in welcher erstmals weiträumigere Gebiete zentral regiert worden sind.⁵⁵⁰ Ausgehend von den drei Erhabenen, die als Begründer der chinesischen Kultur verehrt werden und den ihnen nachfolgenden fünf Urkaisern,⁵⁵¹ beginnt sich China im Jahre 221 v. Chr. zum ersten Mal zu einem einheitlichen Reich zu entwickeln, das eine zentralisierte Herrschaftsführung und eine funktionierende Verwaltung implementierte.⁵⁵² Von der Qin-Dynastie (221 – 207 v. Chr.) wurden neben der Vereinheitlichung der Schrift, der Maße und Gewichte auch eine strikte Gesetz- und Ritualgebung eingeführt, um die Reichseinigung weiter zu stärken.⁵⁵³ Darüber hinaus wurde zur Abgrenzung von den Barbaren und zum Schutz gegen die kriegerischen Nomaden aus dem Norden die chinesische Mauer errichtet.⁵⁵⁴

Die Qin, die nur anderthalb Jahrzehnte über die Regierungsgewalt verfügen, werden von der Han-Dynastie (206 v. Chr. – 220) abgelöst, die das Reich zu einer wirtschaftlichen, kulturellen und militärischen Blütezeit führen werden.⁵⁵⁵ Die Han-Dynastie wird als Erbe der Qin „zum Wegbereiter künftiger Reichseinigungen und zum Hüter chinesischer Traditionen nach außen“.⁵⁵⁶ Sie wird auch dazu beitragen, dass sich „im chinesischen Großraum das Ideal des Einheitsstaates verfestigt“.⁵⁵⁷ Wie Fairbanks und Goldman unterstreichen: „Unity was so strong an ideal because it promised stability, peace, and prosperity“. Bis heute sind der Kampf um die Einheit Chinas (nachweisbar unter anderem im Ringen um Taiwan) und das Streben nach Stabilität die wichtigsten Prämissen chinesischer Politik. Die Machtübernahme durch die Han-Dynastie, die die Ordnungs- und Weltverständnisvorstellungen von Konfuzius⁵⁵⁸ zu einem festen Bestandteil chinesischer Kultur, Gesellschaft und Politik machten, hat

⁵⁵⁰ Fairbank, John King; Goldman, Merle. China: A New History. Cambridge 2006. S. 37 und 42.

⁵⁵¹ Ausführlicher mit den „Drei Erhabenen“ und den „Fünf Urkaisern“ beschäftigt sich Schmidt-Glintzer, Helwig. Wachstum und Zerfall des kaiserlichen China. In: Fischer, Doris; Lackner, Michael (Hrsg.) Länderbericht China. Bonn 2007. S. 101ff.

⁵⁵² Li, Xiaobing. Introduction. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. XXI.

⁵⁵³ Die Qin-Dynastie ist darüber hinaus auch das erste Herrschergeschlecht, das einen Kaiser krönt.

⁵⁵⁴ Im Süden Chinas sorgte der Himalaya als natürliche Barriere und Grenze. Ähnliches gilt für Indiens Norden, in dem ebenfalls dieses Gebirge als natürliche Grenze diente. Doch besonders nach Norden, aber auch nach Westen, blieb China immer verletzlich und lebte in Furcht vor möglichen Angriffen nomadischer Stämme und anderer Völkerschaften. Vgl. Rawski, Evelyn S. Chinese Strategy and Security Issues in Historical Perspective. In: Womack, Brantly (Hrsg.). China's Rise in Historical Perspective. Plymouth (UK) 2010. S. 63f.

⁵⁵⁵ Zicheng weist auf einen bemerkenswerten Unterschied zwischen dem Römischen Imperium und der Han-Dynastie hin: „Unlike the Roman Empire, where conquered native elites merely paid lip service to their new masters, China achieved unity that was supported by the masses, who believed firmly in national unification“. Zicheng, Ye. Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic. Lexington 2011. S. 33. Das Ideal des geeinten Reiches wird seither immer als prioritäre Zielsetzung verstanden.

⁵⁵⁶ Grimm, Tilemann. China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss. In: Ansprenger, Franz (Hrsg.) Die Außenpolitik Chinas: Entscheidungsstruktur, Stellung in der Welt, Beziehungen zur Bundesrepublik. München 1975. S. 26.

⁵⁵⁷ Schweizer, Gerhard. Indien & China: Asiatische Wege ins globale Zeitalter. Stuttgart 2001. S. 120.

⁵⁵⁸ Konfuzius (551 – 479 v. Chr.) lebte in der Zeit der Streitenden Reiche (463 – 222 v. Chr.). Diese war durch ein Feudalsystem und ständige Kämpfe gekennzeichnet. Vor dieser politischen und militärischen Kulisse entstanden seine wichtigsten Werke und Ansätze, vor allem die Vorstellung des geeinten territorialen Reiches. Vgl. Feng, Huiyun. Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War. New York 2007. S. 18.

die Herausbildung des chinesischen Suprematie-Glaubens angeschoben.⁵⁵⁹ Im Laufe der Zeit beginnt sich ein chinesischer Ethnozentrismus herauszubilden, der die Weltstellung und das Selbstverständnis Chinas als Reich der Mitte bis zum heutigen Tag prägen.⁵⁶⁰ Durch Konfuzius in der Mitte des ersten Jahrtausends vor der Zeitenwende begründet und später von seinem Anhänger Mencius und anderen Denkern ergänzt, bilden die konfuzianischen Anschauungen und Denkweisen ein Gerüst des inneren und äußeren Ordnungsmodells chinesischer Politik.⁵⁶¹ Wie Chen betont:

*As early as the Han dynasty (206 B.C.-A.D. 220), Confucianism became a state-sanctioned, canonized doctrine. Through dynasties after dynasties and emperors after emperors, the position of Confucianism has rarely been shaken or challenged, even during the periods when the Mongols and the Manchu, who represented a different cultural tradition, ruled China.*⁵⁶²

Das oberste Ideal, das es zu erreichen gilt, besteht stets in einer harmonischen, möglichst konfliktlosen Gesellschaft und einer ebenfalls in Harmonie und Frieden miteinander lebenden internationalen Gemeinschaft.⁵⁶³ Konfuzius lebte, wie erwähnt, in einer Zeit der dauerhaften militärischen Auseinandersetzung, in der die Idealisierung der Legende eines früheren goldenen Zeitalters, in der alle Menschen friedlich unter der Führerschaft eines Herrschers lebten, den menschlichen Wunsch nach Frieden, Stabilität und Prosperität beflügelte.⁵⁶⁴ Wie Feng in diesem Kontext anmerkt: „*the Chinese are a people who love peace and harmony*“ und selbst der bekannte chinesische Militärstrategie, Su Zi, soll als oberstes strategisches Ziel, das Gewinnen des Krieges ohne Kampf postuliert

⁵⁵⁹ Chen, Yihai. Confucian Tradition and Christianity. In: Luo, Jing. China Today: An Encyclopedia of Life in the People's Republic – Volume One: A – L. Westport 2005. S. 90ff.

⁵⁶⁰ Es muss in diesem Kontext darauf hingewiesen werden, dass der Konfuzianismus als Weltanschauung des Chinesischen Kaiserreiches bis 1911 Bestand hatte. Danach war dieser durch westliche Ideologien verdrängt worden und konnte sich auch während der Mao-Ära nicht durchsetzen. Dennoch hat das konfuzianische Denken, das seit über zwei Jahrtausenden im Denken der Chinesen verankert war und die Betonung der Harmonie und der Stabilität in den Vordergrund stellte, trotz partieller Verdrängung bis heute Bestand („*Many people have started to realize that without Confucianism, China would be a nation without its own cultural traditions*“ (Chen, Yihai. Confucian Tradition and Christianity. In: Luo, Jing. China Today: An Encyclopedia of Life in the People's Republic – Volume One: A – L. Westport 2005. S. 91). Seine Annahmen finden sich auch in den außenpolitischen Strategien und Aktionen der Volksrepublik wieder, wie noch zu zeigen sein wird. (Seit dem Tode Maos hat eine schrittweise Rückbesinnung auf den Konfuzianismus und seit einigen Jahren ein gezielter Rückgriff durch die Kommunistische Partei stattgefunden.)

⁵⁶¹ Der Konfuzianismus wurde während des 20. Jahrhunderts zwar als rückschrittliches System gebrandmarkt. Viele Intellektuelle und auch Mao waren der Ansicht, dass die konfuzianischen Vorstellungen zu Chinas Untergang zu Beginn des 20. Jahrhunderts und zur Rückständigkeit hinsichtlich moderner Entwicklungen beigetragen haben. Daher erwies sich der Konfuzianismus als nicht kompatibel mit den modernen, aus dem Westen importierten, Ideologien. Nach dem Tode Maos hat jedoch eine Rückbesinnung auf den Konfuzianismus stattgefunden, wenngleich der Konfuzianismus mitunter eher als Tradition verstanden wird. Ebenda. S. 91.

⁵⁶² Chen, Yihai. Confucian Tradition and Christianity. In: Luo, Jing. China Today: An Encyclopedia of Life in the People's Republic – Volume One: A – L. Westport 2005. S. 90.

⁵⁶³ Feng, Huiyun. Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War. New York 2007. S. 19

⁵⁶⁴ Fairbank, John King; Goldman, Merle. China: A New History. Cambridge 2006. S. 51. Siehe auch Kissinger, Henry. On China. New York 2011. S. 5.

haben.⁵⁶⁵ Sun Zi wird der Ausspruch zugeschrieben: „*Wahrhaftig siegt, wer nicht kämpft*“.

Harmonie wird nach konfuzianischem Verständnis durch eine klare hierarchische Ordnung hergestellt, in dem jedem Teil der Gesellschaft eine bestimmte Funktion und Aufgabe zugeordnet ist: „*Each person therefore had a role to perform*“.⁵⁶⁶ Kinder mussten sich ihren Eltern unterordnen, Frauen den Männern und die Herrscher regierten die Untergebenen.⁵⁶⁷ Der Wunsch nach Ordnung und Harmonie lässt sich auch beim Kaiser selbst erkennen, (wie auf einer Stele des ersten Qin-Kaisers zu lesen ist), der verkündet hatte: „*I brought order to the mass of beings and put to the test deeds and realities: each thing has the name that fits it*“.⁵⁶⁸

Harmonie soll also durch Hierarchie erreicht werden. Das gilt auch für die Betrachtung der Außenbeziehungen, wie Esherick anführt: „*Maintaining harmonious relations with foreign peoples was a critical concern for any Chinese dynasty*“.⁵⁶⁹ Das konfuzianische, hierarchische Ordnungssystem, welches nach Fairbank und Goldman nebenbei bemerkt „*the most successful of all systems of conservatism*“ darstellt,⁵⁷⁰ wird daher auch auf die Außenpolitik des Chinesischen Kaiserreichs angewandt, selbst wenn diese bis 1860 de facto nicht existent war und keine genuine Außenpolitik nach westlichen Verständnis darstellte.⁵⁷¹

Wie Möller anmerkt, verstand sich das Chinesische Kaiserreich bis zu diesem Zeitpunkt als „*Zivilisation, nicht als Staat*“.⁵⁷² China steht nach konfuzianischer Vorstellung dabei im Mittelpunkt eines kosmologischen, hierarchisch geordneten Weltkreises, der als ein geordnetes, geschlossenes und harmonisches System gilt.⁵⁷³ China als Reich der Mitte ist von unterschiedlich hierarchisierten Einheiten umgeben. Nach Möller existieren fünf konzentrische, bedeutungsmäßig abnehmende, Kreise. China befindet sich (als *axis mundi*) im Zentrum der Weltachse zwischen Himmel und Erde. Diesem Zentrum schließt sich der erste Kreis, der „*kaiserliche Bereich*“ an, welcher vom „*Bereich des Noblen*“ abgelöst wird.⁵⁷⁴ In weiteren Kreisen folgen der „*Bereich des sicheren Friedens*“, der „*Bereich der Zurückhaltung*“ und als letzter Kreis der „*Wilde Bereich*“.⁵⁷⁵ Diese chinesische Ordnungsvorstellung galt sowohl innen- als auch außenpolitisch und entsprach zudem ganz dem chinesischen Verständnis,

⁵⁶⁵ Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War*. New York 2007. S. 17.

⁵⁶⁶ Fairbank, John King; Goldman, Merle. *China: A New History*. Cambridge 2006. S. 51. Siehe auch Kissinger, Henry. *On China*. New York 2011. S. 51.

⁵⁶⁷ Ebenda. S. 52.

⁵⁶⁸ Inschrift auf einer Stele. Gernet, Jacques. *A History of Chinese Civilization*. Cambridge 1999. S. 78.

⁵⁶⁹ Esherick, Joseph W. *China and the World: From Tribute to Treaties*. In: Womack, Brantly (Hrsg.). *China's Rise in Historical Perspective*. Lanham 2010. S. 23

⁵⁷⁰ Fairbank, John King; Goldman, Merle. *China: A New History*. Cambridge 2006. S. 53.

⁵⁷¹ Möller, Kay. *Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004: Eine Einführung*. Wiesbaden 2005. S. 28.

⁵⁷² Ebenda.

⁵⁷³ Bellers, Jürgen. *Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich*. München 1999. S. 46.

⁵⁷⁴ Fehlbier, Tobias. *Die Außenpolitik der VR China im asiatisch-pazifischen Raum: Zwischen Konfrontation, Kooperation und Integration*. Münster 2004. S. 9.

⁵⁷⁵ Ebenda.

sich nicht zu weit über die eigenen Grenzen hinaus zu wagen. Im Sinne des Erhalts der Stabilität und des Dogmas galt die Devise: „Wenn Du zu weit draußen Kriege führst, bricht das Reich zusammen“.⁵⁷⁶ In diesem Kontext wird auch die Äußerung Osterhammels verständlich, der das Chinesische Reich als „ein Imperium ohne Imperialismus“ bezeichnet.⁵⁷⁷

Chinas Gesellschafts- und Politikmodell ist also streng hierarchisch organisiert und es gilt, Ordnung durch Hierarchie, sowohl für die Innen- als auch die Außenbeziehungen, anzustreben. Die Implementation von Ritualen wird hierbei als eine geschickte Strategie genutzt,⁵⁷⁸ um die Anerkennung des Kaisers, der als „Sohn des Himmels [...] alles unter dem Himmel“ beherrschte, innen- und außenpolitisch durchzusetzen.⁵⁷⁹ Der chinesische Kaiser war mit dem Mandat des Himmels ausgestattet und ihm waren damit gleichermaßen das Recht und die Pflicht verliehen, alles unter dem Himmel zu beherrschen: „[T]he wide heaven, all is the King's land; within the sea-boundaries of the land, all are the King's subjects“.⁵⁸⁰ Das Himmelsmandat war ihm solange erteilt, solange die Untertanen ihm folgten. Taten sie dies nicht mehr, hatte der Kaiser den himmlischen Schutz verloren. So gesehen, war ein chinesischer Herrscher auch immer auf Legitimation angewiesen.⁵⁸¹ Der Kaiser sollte nach Möglichkeit ein tugendhafter, moralischer und menschlicher Herrscher sein: „[T]he Confucian virtues of governing emphasized that only a compassionate and just king would be supported by the people, would be able to avoid violence, and would promote moral values among the citizenry“.⁵⁸² Ein Herrscher muss also in jedem Fall nach einem hohen Moralkodex handeln, denn nur dieser ist in der Lage, das Reich und die Gesellschaft zu führen. Wie Feng ausführte: „A ruler with high moral standards will be able to maintain harmony in family, stability in a kingdom, and peace in the world at large (xiu shen, chi jia, zhiguo, ping tianxia)“.⁵⁸³ Nach Konfuzius sollte sich grundsätzlich jeder Mensch zu einem moralischen Wesen entwickeln, welches nach idealistischen Grundvorstellungen handelt, um die Tugendhaftigkeit gegen menschliche Fehler aufrechtzuerhalten und diese auch gegen

⁵⁷⁶ Schmidt-Glinterz, Helwig. Das Reich der Mitte – Konstanten und Veränderungen. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

⁵⁷⁷ Osterhammel, Jürgen. China und die Weltgesellschaft. München 1989. S. 7.

⁵⁷⁸ Das Konzept der Rituale soll hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Siehe dazu ausführlicher Gernet, Jacques. A History of Chinese Civilization. Cambridge 1999. S. 87f.

⁵⁷⁹ Pilny, Karl. Das asiatische Jahrhundert: China und Japan auf dem Weg zur neuen Weltmacht. Frankfurt am Main 2005. S. 133.

⁵⁸⁰ Esherick, Joseph W. China and the World: From Tribute to Treaties. In: Womack, Brantly (Hrsg.). China's Rise in Historical Perspective. Lanham 2010. S. 20

⁵⁸¹ Wie Bellers bemerkt, wurde die Macht des Kaisers zwar auf politischer Ebene immer stärker restringiert, aber parallel dazu seine Macht symbolisch stark aufgewertet. Das lag daran, dass die Beamtenschaft seit der Qin-Dynastie eine starke Machtposition innerhalb der Bürokratie eingenommen hatte und ihrerseits auf den Kaiser einwirkte. Dieser war auf den Beamtenapparat angewiesen. Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 44.

⁵⁸² Feng, Huiyun. Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War. New York 2007. S. 19.

⁵⁸³ Ebenda.

schlechte Herrscher zu verteidigen. Doch galt das Prinzip für die Herrscher umso mehr.⁵⁸⁴

Die Vorstellungen einer überlegenen harmonischen Ordnung, die auf ein Konzept von Moral und Ethik abhebt und die von moralischen Kaisern Kraft eines Himmelsmandats beherrscht wird, führen zu einem chinesischen Universalanspruch und zur Entstehung eines starken Ethnozentrismus. Weltstellung und Selbstverständnis Chinas erscheinen dabei von einem beeindruckenden lokalen, regionalen und globalen Wirkungsvermögen. Wie Grimm feststellt, sind „Weltstellung und Selbstverständnis Chinas keine feststehenden Größen, sondern vielmehr komplexe Vorgänge“.⁵⁸⁵ Die Entstehung dieser Weltstellung, die sich seit der Han-Dynastie herausgebildet hat, macht Grimm dabei an mehreren Faktoren fest. Zunächst haben die Han in Zentralasien verschiedene Gebiete erobert, um sich vor den von dort immer wieder einfallenden kriegerischen Barbaren zu schützen. Hinzu kommt die Einbeziehung Koreas und Vietnams in den chinesischen Einflussbereich sowie die akzeptierte und zeitweilig geförderte Ausbreitung des Buddhismus vom indischen Subkontinent nach China. Darüber hinaus hat die Han-Dynastie Händler und Kaufleute aus aller Welt empfangen und mit ihnen einen regen Austausch gepflegt. All diese Faktoren haben dazu beigetragen, die eigene Stellung in der Welt als Suprematie-Prinzip zu betrachten und sich als Reich der Mitte zu begreifen.⁵⁸⁶

Das Chinesische Kaiserreich hat somit ein über zwei Jahrtausende gewachsenes Selbstverständnis entwickelt, das mit einer zivilisatorischen Überlegenheit einhergeht und welches dem chinesischen Denken seither immanent geworden ist. Interessant ist dabei der Umstand, dass der chinesische Universalanspruch anderen Staaten nicht gewaltsam aufoktroziert wird, es also keinerlei chinesische Missionsbestrebung gibt. In der Tat sind von China keine weiträumigen Missions- oder Expansionsbestrebungen ausgegangen, die etwa mit den russischen oder europäischen Expansionen vergleichbar wären.⁵⁸⁷ Die Ausbreitung der chinesischen Kultur folgt nach chinesischem Selbstverständnis einem kosmischen Muster. Grimm unterstreicht diese Perspektive:

[D]ie Qualität der chinesischen Ordnungen ist so hoch, daß die übrigen Menschen auf Erden gar nicht anders können, als dies einzusehen und sich nach und nach darauf einzustellen. [...] Es geht also um Sitte und Brauch, um die Zivilisation und um ein kulturelles Gemeinbewusstsein, mit welchen die Erde nicht überzogen werden soll, sondern nach denen die Menschen auf Erden sich nach und nach wie von selber richten

⁵⁸⁴ Vgl. Fairbank, John King; Goldman, Merle. China: A New History. Cambridge 2006. S. 53.

⁵⁸⁵ Grimm, Tilemann. China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss. In: Ansprenger, Franz (Hrsg.) Die Außenpolitik Chinas: Entscheidungsstruktur, Stellung in der Welt, Beziehungen zur Bundesrepublik. München 1975. S. 24.

⁵⁸⁶ Vgl. ebenda.

⁵⁸⁷ Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert? Einige China-Beobachter argumentieren mit einer Friedfertigkeit Chinas, die keinerlei expansionistische Bestrebungen kannte und räumliche Ausbreitung als Schutz vor den Nomaden als Strategie verstand. Sie stellen fest, dass die größten territorialen Ausdehnungen des Chinesischen Kaiserreichs unter Fremd-Dynastien erfolgten (namentlich unter den Yuan und den Qing). Wie Malik nachweist, lässt sich diese Behauptung jedoch nicht beweisen, da bereits die Han ihren Herrschaftsbereich bis nach Korea und Vietnam ausdehnten. (Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 14f.)

werden.⁵⁸⁸

Wichtig festzustellen ist hierbei, dass China nicht als Beherrscher der Welt, sondern als Vorbild wirken will, denn „*Herrschaft soll erziehen, weniger befehlen*“.⁵⁸⁹ Zentral an dieser Herrschaftsrolle sind dabei die Konzentration auf das „*Lernen*“ (oder das Erlernen der chinesischen Kultur) und die „*Erziehung anderer Staaten*“.⁵⁹⁰ Erziehung findet sich in der Tat als grundlegendes Element im Konfuzianismus wieder. Im modernen China lässt sich diese Erziehungs-Politik, die Gewaltanwendung als legitimes Mittel versteht, außenpolitisch gegenüber einigen chinesischen Nachbarn beobachten. So können der Straffeldzug gegen Vietnam (1979) oder der Grenzkrieg gegen Indien (1962) als eben solche Erziehungs- und Bestrafungsmaßnahmen betrachtet werden.

Nach chinesischem Verständnis sind diese Erziehungsfeldzüge, wie sie in der Literatur beschrieben werden, keine Eroberungskriege, denn China will nicht beherrschen, es will bestimmen und zumindest nominell die Anerkennung der zivilisatorischen Überlegenheit und Oberhoheit (Hegemonie) durch andere Staaten garantiert wissen. Doch sollte diese Vorbildfunktion in Frage gestellt werden, müssen machtpolitische Elemente, wie beispielsweise die Anwendung von Macht und Gewalt oder ihre Androhung notwendig werden. Die chinesische Haltung bezüglich der Notwendigkeit und Bedeutung des Krieges unterscheidet sich dabei mitunter scheinbar nicht gravierend von westlicher Rhetorik, wenn China immer wieder eine friedliche, defensive Außenpolitik betont, aber machtpolitisch seine Interessen auch gewaltsam durchsetzt.⁵⁹¹ Parallel dazu ist die allgemeingültige Tendenz Chinas vorhanden, jene Formen der Gewaltanwendung und Realpolitik unbestritten als Selbstverteidigung zu deklarieren. Trotz blumiger, metaphorischer Rhetorik wird jedoch eine „*unique Chinese preference for realpolitik*“ offenbar,⁵⁹² deren Vorliebe nach Ansicht verschiedener Experten auf die klassischen Texte und historischen Erfahrungen Chinas zurückzuführen ist.⁵⁹³

China kann in der Tat auf die längste, durchgehende Tradition militärischen Denkens aller Kulturen zurückblicken, „*dating from about 500 B.C.E. right through the present, with only a brief hiatus during the early twentieth century when various Western doctrines temporarily predominated*“, wie Sawyer feststellt.⁵⁹⁴ Die bekanntesten und wichtigsten Abhandlungen, die sich mit strategischen und militärischen Fragestellungen beschäftigen, entstehen in der Zeit der Streitenden Reiche, als sich verschiedene Schulen herauszubilden beginnen, die Antworten auf wichtige Fragen der Staats- und

⁵⁸⁸ Grimm, Tilemann. China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss. In: Ansprenger, Franz (Hrsg.) Die Außenpolitik Chinas: Entscheidungsstruktur, Stellung in der Welt, Beziehungen zur Bundesrepublik. München 1975. S. 29.

⁵⁸⁹ Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 46.

⁵⁹⁰ Ebenda. S. 54.

⁵⁹¹ Siehe nachfolgendes Kapitel.

⁵⁹² Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 32.

⁵⁹³ Ebenda.

⁵⁹⁴ Sawyer, Ralph D. Military Writings. In: Graff, David A.; Higham, Robin (Hrsg.) A Military History of China. Lexington 2012. S. 97.

Kriegskunst geben wollen. Zu jener Zeit wird auch das Erkennen von Moral zum wichtigen Element.⁵⁹⁵ Verschiedene Denker, Strategen und Philosophen haben sich Gedanken darüber gemacht, „*how to avoid endless warfare and improve the leaders' strategy and human life*“.⁵⁹⁶ Sie errichteten die philosophischen Grundmauern der chinesischen Staatsphilosophie und Militärstrategie, die bis heute Gültigkeit haben. Das Hauptwerk, die Sieben Militärischen Klassiker, auf das immer wieder zurückgegriffen wird, hat das Denken nahezu aller chinesischen Staatsführer geprägt.⁵⁹⁷

Das bekannteste und berühmteste Buch der Sieben Militärischen Klassiker entstammt der Feder Sun Zis, eines chinesischen Strategen und Feldherrn, der mit *The Art of War* ein umfassendes Kompendium über die Kunst des Krieges erschaffen hat.⁵⁹⁸ Sun Zi, der mit den dauerhaften militärischen Auseinandersetzungen der Zeit der Streitenden Reiche konfrontiert war, beschäftigt sich darin mit militärischer sowie strategischer Kultur und er gibt Anweisungen für einen erfolgreichen Sieg, indem er in 13 Kapiteln strategische und militärische Handlungsempfehlungen ausspricht.⁵⁹⁹ Sun Zi, der Elemente des Konfuzianismus in seiner Abhandlung erkennen lässt, wird von Johnston als „*besonnener Realist*“ bezeichnet.⁶⁰⁰ So lässt sich in Sun Zis Abhandlung beispielsweise immer wieder der Verweis auf die Geduld (als konfuzianischer Wert) herauslesen. Geduld und die Taktik des Abwartens werden aber auch als Strategie im Kampf betrachtet.⁶⁰¹ Geduld darf jedoch nicht fälschlicherweise als Feigheit ausgelegt, sondern muss vielmehr als offensive Stärke verstanden werden, die auf den richtigen Zeitpunkt wartet, um den Gegner zu vernichten. Johnston bemerkt dazu, dass in China bis heute über eine idealistische contra realistische Ausrichtung Sun Zis gestritten wird.⁶⁰²

Hinter all der Betonung der Harmonie und der auf Frieden abzielenden Ordnungsvorstellungen, die

⁵⁹⁵ Fairbank, John King; Goldman, Merle. China: A New History. Cambridge 2006. S. 52.

⁵⁹⁶ Feng, Huiyun. Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War. New York 2007. S. 18.

⁵⁹⁷ Insgesamt werden sieben Militär-Klassiker (Wun Jing Qi Shu) genannt, die sich mit dem Krieg und Strategien auseinandersetzen. Siehe dazu ausführlicher: Sawyer, Ralph D. Military Writings. In: Graff, David A.; Higham, Robin (Hrsg.) A Military History of China. Lexington 2012. S. 97-114.

⁵⁹⁸ Chaple, Alan Glen. Art of War, the. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. 13ff.

⁵⁹⁹ Johnston, Alastair Ian. Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton 1995. S. 93ff.

⁶⁰⁰ Übersetzung durch die Verfasserin. Johnston 1995. Zitiert nach Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 33.

⁶⁰¹ Wie später noch zu zeigen sein wird, denken chinesische Strategen und Politiker oftmals in Langzeitdimensionen. So sei etwa auf die bekannte Losung Deng Xiaopings hingewiesen, der mit dem Diktum „*das Licht unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten*“, explizit eine geduldige, abwartende Außenpolitik verfolgte, da er sich der (noch bestehenden) Schwäche seines Landes bewusst war.

⁶⁰² Sun Zi betont zwar immer wieder „*centrality of 'not fighting and subduing the enemy'*“, etwa in dem Sinne, wenn er vorschlägt: „*the best strategy its o attack the enemy's strategy, next best its o attack his alliances, next best is to attack his army, and the worst is to besiege his cities*“. Doch wie Johnston richtiggehend feststellt: „*But right from the start one does find a fundamental acceptance oft he centrality of military power in achieving security*“ und Sun Zi beginnt seine Abhandlung mit der Maxime, dass militärische Angelegenheiten und Kriegsführung das Überleben oder den Ruin eines Staates bedeuten können. Vgl. Johnston, Alastair Ian. Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton 1995. S. 95.

durch eine starke Konzentration auf Moral und Ethik gekennzeichnet sind, versteckt sich jedoch realistisch ausgerichtete Machtpolitik. Die auf das Prinzip der Harmonie abzielende offizielle Rhetorik kann nicht über eine tatsächliche Realpolitik hinwegtäuschen, in der der Erhalt der eigenen Souveränität eine Symbiose mit dem Streben nach Macht und Vorherrschaft (wie auch immer diese gelagert sein mag) eingeht. Die defensive Offensive, die von chinesischer Seite immer wieder betont wird, stellt dabei nichts anderes als das Diktum Sun Zis „*The best defense is a good offense*“ und demzufolge eine offensiv-realistische Machtpolitik dar.⁶⁰³ Das als defensiv verstandene Ziel der Sicherung des Überlebens des eigenen Staates und der Ausbau seines Machtbereichs in einem anarchischen System stehen dabei im Vordergrund.

Nach Mearsheimer sind Staaten im internationalen System darauf ausgerichtet, die Hegemonie zu Erlangen. Er führt aus: „*Given the difficulty of determining how much power is enough for today and tomorrow, great powers recognize that the best way to ensure their security is to achieve hegemony*“.⁶⁰⁴ Diese Annahme lässt sich für viele Dynastien des Chinesischen Kaiserreichs nachweisen, die im Laufe der Geschichte ihre Macht immer weiter ausbauten und mit dem traditionellen Tributsystem einen Hegemonie-Status demonstrierten und diesen in Gefahrensituationen verteidigten. Im Sinne der Ansicht Morgenthau, dass Machtdemonstration und Machtausübung gegenüber anderen Staaten, die Stärkung der eigenen Machtposition erreichen soll, müssen die Erziehungsfeldzüge gegen Vietnam und Indien verstanden werden. Chinesische Außenpolitik kann demzufolge nur solange als pazifistisch gelten, solange die Oberhoheit Chinas anerkannt wird und sich die Staaten nach den chinesischen Ordnungsvorstellungen richten. Diese Politik wird aller Voraussicht nach mit einer Machtzunahme Chinas an Intensität gewinnen, denn es wurde bereits darauf hingewiesen, dass China die regionalen wenn nicht auch die internationalen Beziehungen vermutlich umgestalten wird. Wie Malik in diesem Kontext prophezeit: „*Having transformed the economies of the Asia-Pacific region, China would naturally want to transform the politics and security of the Asia-Pacific region*“.

Doch wie passt der hegemoniale Machtanspruch zur multilateralen pazifistischen Rhetorik Chinas? China wird nicht müde, ein globales multilaterales Ordnungssystem zu fordern, das die Vorherrschaft des Westens im Allgemeinen und die Vorherrschaft der USA im Besonderen relativiert sowie eine multilaterale beziehungsweise multipolare Entscheidungsfindung und Machtausübung propagiert. Dabei bedient sich China gern der Opferrolle und verweist auf die Demütigung durch ausländische Mächte, hauptsächlich des Westens, wobei der Westen hier exemplarisch für die ehemaligen

⁶⁰³ Dieses Diktum findet sich in verschiedenen strategischen Abhandlungen wieder. So unter anderem auch bei Machiavelli und dem indischen Strategen Kauṭilya (auf den später noch eingegangen wird).

⁶⁰⁴ Mearsheimer, John J. *The Tragedy of Great Power Politics*. New York 2003. S. 35.

Kolonialländer steht.⁶⁰⁵ Die eigene Opferrolle und das Trauma der kolonialen Unterdrückung werden geschickt inszeniert, um das Ideal des Idealismus und einer Gemeinschaft gleichwertiger Staaten zu propagieren. Dabei wird vordergründig Kritik gegen den Imperialismus geäußert, die aber eindeutig, wenn auch versteckt, als Protest gegen die Vorherrschaft des Westens gerichtet ist. Mit der Betonung der Opferrolle und dem Verweis auf das chinesische Trauma versichert sich Peking eines moralischen Druckmittels, das besonders gut dann Anwendung finden kann, wenn der Westen China zum wiederholten Male wegen fehlender Menschenrechte kritisiert.⁶⁰⁶ Nichtsdestotrotz hat es seit der Han-Dynastie keinerlei Abkehr von einer machtpolitisch ausgerichteten Außenpolitik gegeben. Im Gegenteil sind China und mit ihm sein Selbstverständnis und seine Weltstellung im Laufe der Geschichte noch machtvoller und selbstbewusster geworden und das Land ist erfolgreich dabei, seinen historisch angestammten Platz in der Weltmitte wieder einzunehmen.⁶⁰⁷ Die Durchsetzung eines von China kontrollierten Ordnungssystems könnte dabei zukünftig wieder zu einer Vision chinesischer Staatslenker werden.

3.1.2 Chinas Außenpolitik nach der Unabhängigkeit

Als Henry Kissinger, damaliger nationaler Sicherheitsberater des US-Präsidenten Richard Nixon, 1971 bei seinem Besuch in der Volksrepublik, als er die geheime Annäherung zwischen den Vereinigten Staaten und China in die Wege leitete, den damaligen Premierminister, Zhou Enlai, nach der Bedeutung der Französischen Revolution für ihn fragt, antwortet dieser nur knapp: „*It is too early to say*“.⁶⁰⁸ Diese Anekdote, die gleichermaßen amüsiert und irritiert, bringt ein wichtiges Charakteristikum chinesischen Denkens ans Licht – chinesische Staatsmänner denken oftmals in Langzeitdimensionen. Angesichts einer 5000-jährigen Geschichte erscheint diese Haltung einleuchtend, erst recht, wenn die Bedeutung der Geduld, die schon von Konfuzius als wichtige Tugend deklariert wurde, ebenfalls miteinbezogen wird.⁶⁰⁹ Diese Besonderheit chinesischer Außenpolitik lässt sich später auch an der langlebigen und äußerst erfolgreichen außenpolitischen Konzeption Deng Xiaopings nachweisen, der mit dem außenpolitischen Paradigma: „*Das Licht zuerst unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten*“, nach dem Tode Maos zur Besonnenheit in Fragen chinesischer Außenpolitik aufgerufen und an die Geduld Chinas appelliert hatte.⁶¹⁰

⁶⁰⁵ Zur Problematik der Kolonialisierung und ihrer (traumatischen) Auswirkungen auf China und Indien siehe dazu die Studie: Miller, Manjari. *Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China*. Stanford 2013.

⁶⁰⁶ Sutter, Robert G. *Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War*. Plymouth 2012. S. 18.

⁶⁰⁷ Malik, Mohan J. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 2f.

⁶⁰⁸ Mishra, Binoda Kumar. *The China Factor in South Asian Nuclear Politics*. In: Chakma, Bhumitra (Hrsg.). *The Politics of Nuclear Weapons in South Asia*. Surrey 2011. S. 93.

⁶⁰⁹ Vgl. zur Bedeutung der Geduld Fairbank, John King; Goldman, Merle. *China: A New History*. Cambridge 2006. S. 53.

⁶¹⁰ Gu, Xuewu. *China*. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 877.

Das gegenwärtige China ist das Ergebnis einer jahrtausendelangen Entwicklung. 5000 Jahre Geschichte sind der Gründung der Volksrepublik China vorausgegangen. 5000 Jahre Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit anderen Nationen und Völkern. 5000 Jahre chinesische Außenbeziehungen. Eine Analyse chinesischer Außenpolitik seit der Gründung der Volksrepublik, die sich nun anschließen soll, scheint sich am erfolgversprechendsten anhand der Betrachtung der unterschiedlichen Führergenerationen und ihrer jeweiligen außenpolitischen Konzeptionen durchführen zu lassen, denn Außenpolitik ist in China, noch stärker als es in anderen Nationen der Fall ist, an die jeweiligen Staatsoberhäupter geknüpft. Der Einfluss der chinesischen Zivilgesellschaft auf außenpolitische Prozesse tendiert in China gegen null, auch wenn dieser sukzessive zunimmt. Shen betont zwar, dass eine solche Sichtweise eine multidimensionale Ausweitung der chinesischen Außenpolitik negieren würde und dass seit Mao „*subtile, aber fundamentale*“ Veränderungen im Bereich der Außenpolitik stattgefunden haben.⁶¹¹ Diese Auffassung von einer Vermehrung und Ausdifferenzierung politischer Entscheidungsträger⁶¹² ist sicherlich zutreffend, sollte aber auch nicht überschätzt werden.⁶¹³ Richtig ist, dass sich die Außenpolitik seit Mao gewandelt hat, aber richtig ist gleichermaßen auch, dass Außenpolitik nach wie vor eng an die Person des Staatsoberhauptes gebunden ist, was sich an der deutlichen Machtakkumulation Xi Jinpings der letzten Monate nachweisen lässt.⁶¹⁴ Meng betont in diesem Kontext auch noch einmal, „*dass die Führungspersönlichkeiten in China eine sehr große Rolle bei der Festlegung der außenpolitischen Linien spielen, während die gesellschaftlichen Akteure in diesem Zusammenhang nur sehr geringen Einfluss haben*“.⁶¹⁵ Hinzu kommt, dass die chinesische Politik stark überaltert ist. Frühere Parteiführer und ehemalige Funktionäre nehmen weiterhin enormen Einfluss auf die Politik und bestimmen hinter den Kulissen oftmals die Richtung.⁶¹⁶ Wie Zheng in diesem Kontext unterstreicht:

⁶¹¹ Vgl. Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 173. Übersetzung durch die Verfasserin.

⁶¹² Einen außergewöhnlichen Ausflug zur Ausdifferenzierung chinesischer Außenpolitik bietet Richard Rigby in seinem Beitrag über Chinas Grand Strategy. Rigby, Richard. China's Grand Strategy – Second Paper. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth. New Delhi 2012. S. 35.

⁶¹³ Vgl. in diesem Kontext auch Lampton, der daraufhin hinweist, dass die heutigen chinesischen Staatsführer „*must govern collectively while the system grows increasingly complex*“. Lampton, David M. Following the Leader: Ruling China, from Deng Xiaoping to Xi Jinping. Berkeley 2014. S. 221. Dennoch ist Außenpolitik nach wie vor hauptsächlich Sache des Staatsoberhauptes.

⁶¹⁴ Siehe zu dieser Thematik vorliegendes Kapitel.

⁶¹⁵ Liqui, Meng. Der Wandel der chinesischen außenpolitischen Interessenstruktur seit 1949. München 2011. S. 192.

⁶¹⁶ Zheng weist diesbezüglich auf den Einfluss der pensionierten Führungspersönlichkeiten auf die Auswahl des designierten Führungsduos Xi Jinping und Li Keqiang hin: „*What has happened is that the retired elderly Party leaders such as Jiang [Zemin – K.S.] have become a formal part of the selection. For example, the selection of Xi Jinping and Li Keqiang as the next State President and Premier, respectively, was made jointly by the current members and alternate members of the Central Committee and retired elderly Party leaders before the Seventeenth Party Congress*“. Zheng-Yongnian. Contemporary China: A History since 1978. Oxford 2014. S. 38.

*The Chinese leadership today still suffers from the legacy of the gerontocracy and/or small circle of politics that have continued to trouble China's elite politics [...] [T]o a great degree, the gerontocracy is making a comeback to Chinese elite politics again.*⁶¹⁷

Die Führer-Generationen, die nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Volksrepublik die außenpolitischen Geschicke Chinas leiteten, haben dem Land ihren außenpolitischen Stempel aufgedrückt, wie es vor ihnen bereits etliche Kaiser des Chinesischen Kaiserreiches taten.⁶¹⁸ Die erste Generation nach der Unabhängigkeit wurde von Mao Tsetung geleitet; ihm folgten die Herrschaft Deng Xiaopings als zweite Generation; Jiang Zemin als dritte und Hu Jintao als vierte Führungsgeneration.⁶¹⁹ Derzeit befindet sich China unter dem Staatsoberhaupt, Xi Jinping in der fünften Generation.⁶²⁰

Als Mao Tsetung am 1. Oktober 1949 auf dem Tiananmen-Platz verkündete, dass *„die Zeit der Unterjochung und Demütigung des chinesischen Volkes durch fremde Mächte für immer vorbei sei und China künftig als eigenständige Nation auf der internationalen Bühne auftreten werde“*,⁶²¹ setzte China einen Schlussstrich unter eine Zeit der hundertjährigen Demütigung und Unterdrückung durch andere Nationen. Die außenpolitische Orientierung unter Mao folgte dabei zunächst einer Politik des *„Anlehns an eine Seite“*.⁶²² Für das kommunistische China stellte sich diese Seite letztlich als sowjetische Seite heraus, die gerade zu Beginn für den Wiederaufbau des unterentwickelten Agrarlands wichtige finanzielle und technische Hilfe leistete.⁶²³

Bereits Ende der 1950er Jahre begann die Freundschaft mit der Sowjetunion, die im Übrigen recht früh

⁶¹⁷ Zheng, Yongnian. China in 2012: Troubled Elite, Frustrated Society. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 167f. Wie Zheng in diesem Kontext weiterhin feststellt: *„China's political system increasingly performs like an oligarchy“*. Ebenda.

⁶¹⁸ Es soll hier keine Auflistung erfolgen, welche Kaiser China in welcher Form geprägt haben. Das findet sich außerordentlich aufgearbeitet in den Werken von Fairbanks und Goldman sowie im Klassiker chinesischer Geschichte von Gernet dargestellt. Vgl. Fairbank, John King; Goldman, Merle. China: A New History. Cambridge 2006. Vgl. Gernet, Jacques. A History of Chinese Civilization. Cambridge 1999.

⁶¹⁹ Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012. S. 24.

⁶²⁰ Zu dieser Problematik nachfolgend ausführlicher. Vgl. auch Page, Jeremy. China Deepens Xi's Powers With New Security Plan. In: The Wall Street Journal – Online, 12.11.2013.

(18.03.2014)

<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304644104579193921242308990>

⁶²¹ Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 865.

⁶²² Li, Xiaobing. Sino-Soviet Treaty of Friendship and Alliance. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. 410. Das Anlehen an die Sowjetunion ist dabei nicht als selbstverständlich zu betrachten. Wie Glaubitz darstellt war eine Verbindung zur USA lange Zeit nicht ausgeschlossen. Mao soll noch während des chinesischen Bürgerkriegs auf die Nähe zur Sowjetunion angesprochen worden sein. Ihm wurde die Frage gestellt, ob er demnächst nach Moskau reisen werde. Mao soll daraufhin halb scherzhaft geantwortet haben, *„wenn er je einen Auslandsurlaub nähme, dann würde er eher in die Vereinigten Staaten gehen, weil er glaube, daß er dort vieles lernen könnte, was für China nützlich wäre“*. Vgl. Glaubitz, Joachim. China und die Sowjetunion. Aufbau und Zerfall einer Allianz. München 1973. S. 9.

⁶²³ Über die Höhe der sowjetischen Finanzhilfen sei die KP-Führung im Übrigen enttäuscht gewesen. Sie soll sich auf nur 300 Millionen US-Dollar belaufen haben, während Polen im gleichen Zeitraum 450 Millionen US-Dollar zugesichert worden waren. Vgl. ebenda. S. 11f.

an ihre Grenzen stieß, tiefe Risse zu zeigen. Mao hatte seine bekannte „Zwischen-Zonen-Theorie“ entwickelt, die sozusagen als Vorläufer seiner „Zwei-Lager-Theorie“ und späteren „Drei-Welten-Theorie“ betrachtet werden kann, in welcher (offiziell seit 1974) sowohl die USA als auch die Sowjetunion als Erste Welt und damit als imperialistische Hegemonen gebrandmarkt werden.⁶²⁴ In Maos „Drei-Welten-Theorie“ werden die Entwicklungsländer als Dritte Welt klassifiziert, zu der auch die Volksrepublik China gehörte. Die anderen Staaten, womit Mao die alliierten Staaten der Supermächte (beispielsweise die Staaten West- und Osteuropas und Japan) meinte, lagen als Zweite Welt sozusagen zwischen den Welten.⁶²⁵ Die eindeutige Kritik richtete sich zwar gegen die Dominanz beider Supermächte, jedoch wurde gegen Ende der 1960er Jahre die Sowjetunion als „most serious threat to it's [China's – K.S.] national security“ betrachtet.⁶²⁶

Die USA, die von Mao spätestens seit dem Korea-Krieg zum Feind Nr. 1 erklärt worden waren, und ihre Vormachtstellung, wurden ununterbrochen scharf kritisiert. Jedoch hatte Mao, wie oben erwähnt, zunehmend auch den Eindruck gewonnen, dass die Sowjetunion ihre Großmachtspolitik gegenüber der Volksrepublik, jetzt nur unter sozialistischer Couleur, weiter fortsetzen wolle.⁶²⁷ Das Russische Zarenreich hatte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit den europäischen Kolonialmächten einen Wettlauf um die Aufteilung Chinas geliefert, der im Falle Russlands auch mit Gebietsannexionen einhergegangen war.⁶²⁸ Eine übermächtige Einflussnahme der Sowjetunion musste nun verhindert werden. Der Höhepunkt der sino-sowjetischen Machtkämpfe im Jahre 1969 stellte dann eindeutig klar, dass China sich weder zu einem sowjetischen Satelliten entwickeln noch

⁶²⁴ Wie Algeri ausführt, dominierte in der Volksrepublik China nach der Unabhängigkeit Maos „Zwei-Lager-Theorie“, in der er davon ausging, die Welt bestehe aus zwei Lagern – einem sozialistischen und einem imperialistischen. Später folgte China unter Mao der „Zwischenzonen-Theorie“, die neben dem sozialistischen und dem imperialistischen Lager noch zwei Zwischenzonen zuließ, in der alle anderen, nicht zu den beiden Lagern gehörenden, Länder eingeordnet wurden. Vgl. Algeri, Franco. Harmonie als Mittel zur Konfliktbeherrschung: Die Bedeutung von Ordnungsmustern in der chinesischen Politik. In: Feichtinger, Walter; Dengg, Anton (Hrsg.). Kein Feind in Sicht. Wien 2010. S. 130ff.

⁶²⁵ Friedrich, Stefan. Volksrepublik China – Außenpolitik. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Online, 02.03.2006.

(03.04.2014)

<http://www.bpb.de/izpb/8894/aussenpolitik?p=all>

⁶²⁶ Li, Xiaobing. Sino-Soviet Treaty of Friendship and Alliance. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. 410.

⁶²⁷ Die Überzeugung, dass die Sowjetunion den Plan, China zu unterwerfen, nie ganz aufgegeben hatte, verstärkte sich noch mit der Ankündigung, dass die bereits vertraglich zugesagte Hilfe für den Aufbau eigener Nuklearwaffen zurückgenommen wurde. China sollte unter den nuklearen Schutz der Sowjetunion gestellt werden. In Peking begannen nach dieser Ankündigung alle Alarmglocken zu schrillen.

⁶²⁸ Im Zuge seiner Expansionspolitik nach Osten war das Russische Zarenreich bereits im ausgehenden 17. Jahrhundert mit dem Chinesischen Kaiserreich in Berührung gekommen. Franke und Trauzettel betonen diesbezüglich: „Wiederholt ereigneten sich Zwischenfälle, die es den chinesischen Kaisern geraten erscheinen ließen, für stabile Zustände im Norden zu sorgen“. Franke, Herbert; Trauzettel, Rolf (Hrsg.): Weltbild Weltgeschichte: Das Chinesische Kaiserreich. Augsburg 1998. S. 290. Während China im Vertrag von Nerstschinsk (1689) noch als die stärkere Macht eigene territoriale Ansprüche durchsetzen konnte, zeigen nachfolgende Verträge eine sukzessive Machtverlagerung in Richtung Russlands. Diese führt seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu russischen Gebietsaneignungen von chinesischem Territorium. Vgl. ebenda. Siehe auch Seitz, Konrad. China: Eine Weltmacht kehrt zurück. Berlin 2002. S. 97ff.

die sowjetische Vorherrschaft anerkannt werde. Für Mao hatten sich durch die als „*ewig und unverbrüchliche*“ bezeichnete Freundschaft mit der Sowjetunion im Endeffekt dennoch fast nur Vorteile ergeben, wie die finanziellen und technischen Hilfen beweisen.⁶²⁹ Darüber hinaus hatte die junge Volksrepublik in den ersten Jahren nach ihrer Gründung durch die Kooperation mit der Sowjetunion eine internationale Isolation abwenden können.⁶³⁰

Die Gefahr einer internationalen Isolation ergab sich jedoch erneut, nachdem der Bruch mit der Sowjetunion vollzogen worden war. Diese drohende Isolation musste, wenn nötig durch eine Annäherung an die USA, abgewendet werden.⁶³¹ Die Annäherung zwischen der Volksrepublik China und den Vereinigten Staaten von Amerika, die als zweite große Entwicklungslinie chinesischer Außenpolitik unter Mao gelten kann, brachte, wie zuvor bereits die Anlehnung an die Sowjetunion nach der Unabhängigkeit, für China fast ausschließlich Vorteile. Wie Sutter ausführt, hatten die Furcht vor einer übermächtigen Sowjetunion und der Wunsch nach Eindämmung sowjetischen Expansionsstrebens beide Staaten näher zusammengebracht. Sutter unterstreicht: „*Over the next 20 years, the two powers worked together, sometimes very closely, to thwart Soviet ambitions and curb its expansion*“.⁶³²

Maos Regierungszeit und seine damit verbundene Außenpolitik, die mit einer starken kommunistischen Rhetorik einherging und die dauerhafte Revolution propagierte, hatte sich vor allem auf den Kampf gegen den Imperialismus und die Sicherung der territorialen Souveränität Chinas konzentriert.⁶³³ Prinzipien wie „*self-reliance, building a united front with the developing world and anti-hegemonism*“, sind dabei, „*indispensable in the analysis of Chinese foreign policy before 1978*“ wie Shen betont.⁶³⁴ Hinzu kommt die Implementierung der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, die während des kurzen chinesisch-indischen „*Honeymoons*“ zu Beginn der 1950er Jahre in den chinesisch-indischen Freundschaftsvertrag (1954) inkludiert und später von beiden Staaten auf die Beziehungen zu anderen Staaten angewandt wurden.⁶³⁵ Die fünf Grundsätze, die bis heute wichtiger Bestandteil der chinesischen Außenpolitik sind, beinhalten: „*[M]utual respect for sovereignty and territorial integrity, mutual non-aggression, non-interference in each other's internal affairs, equality and mutual benefit and peaceful coexistence*“.⁶³⁶

⁶²⁹ Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 866.

⁶³⁰ Ebenda.

⁶³¹ Ideologisch konnte diese Annäherung mit Hilfe der bereits angeführten Drei-Welten-Theorie gerechtfertigt werden und China konnte sich dennoch weiterhin als Führer der Dritten Welt präsentieren.

⁶³² Sutter, Robert. Historical Dictionary of Chinese Foreign Policy. Lanham 2011. S. 251.

⁶³³ Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012. S. 11.

⁶³⁴ Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.) Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 174.

⁶³⁵ Sutter, Robert. Historical Dictionary of Chinese Foreign Policy. Lanham 2011. S. 97f.

⁶³⁶ Jiabao, Wen. Carrying Forward the Five Principles of Peaceful Coexistence in the Promotion of Peace and Development. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 28.06.2004.

Nach dem Tode Maos kam es unter der Ägide Deng Xiaopings zu einer Abkehr von Maos radikalierter Außenpolitik und seiner starken Revolutions-Rhetorik. Die De-Radikalisierung der chinesischen Außenpolitik ermöglichte eine mehr pragmatisch ausgerichtete Sichtweise auf die internationalen Beziehungen, die nach Shen zur „*first period of normalization with most powers in the world*“ führte.⁶³⁷ So hebt in diesem Kontext einen interessanten Aspekt hervor, in dem er feststellt: „*After 1978, although the Chinese state was no longer interested in promoting revolutionary socialism, it still inherited a strong state machinery to carry out its developmental policy*“.⁶³⁸ Nach 1978, mit Beginn der vier Modernisierungen und der Durchsetzung wirtschaftlicher Reformen, kristallisierte sich zunächst eine außenpolitische Orientierung heraus, die Gu treffend als „*Äquidistanz*“ bezeichnet.⁶³⁹ Die Leitlinien jener Jahre zwischen 1978 bis 1989 können dabei nach Sutter an zwei Hauptprämissen festgemacht werden: Zum einen stand China in Opposition zu jedwedem Hegemoniestreben und beabsichtigte zum zweiten die Herstellung dauerhaften Friedens, der zur Stabilität und Entwicklung der Volksrepublik beitragen sollte.⁶⁴⁰ Der ehemalige Revolutionsimpetus wich einer zunehmend ökonomisch ausgerichteten Außenpolitik, die die Volksrepublik in der Folgezeit immer stärker in internationale Verantwortung und Verpflichtung einbinden sollte.

Die durch den Tiananmen-Vorfall ausgelösten scharfen internationalen Reaktionen, deren Intensität die chinesische Führung sehr überraschte,⁶⁴¹ brachten die Volksrepublik zum wiederholten Male in die Gefahr einer internationalen Isolation.⁶⁴² Sie führten in der Folge zu einem Wandel der Außenpolitik⁶⁴³ und einer, wie Shen betont, „*new era in contemporary Chinese foreign policy [...] which is, to some extents, still shaping Chinese diplomacy today*“.⁶⁴⁴ Shen führt in diesem Kontext Deng Xiaopings neues außenpolitisches Konzept vor:

(29.03.2014)

<http://www.fmprc.gov.cn/eng/topics/seminaronfiveprinciples/t140777.htm>

⁶³⁷ Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 174.

⁶³⁸ So, Alvin Y. Development. In: Tay, William S.; So, Alvin Y. (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 11.

⁶³⁹ Die ersten Jahrzehnte unter Mao waren die Außenbeziehungen Chinas durch das Verhältnis zu den beiden Supermächten bestimmt. Mit dem sino-sowjetischen Bruch, dem sich die Annäherung an die USA (und anschließende Ernüchterung) anschließt, folgt Peking unter Deng Xiaoping seit dem Ende der 1970er Jahre einer Politik der Äquidistanz, die beide Supermächte auf gleichem Abstand hält. Vgl. Gu, Xuewu. Bellers. S. 872ff.

⁶⁴⁰ Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012. S. 10.

⁶⁴¹ Dittmer spricht hier von einem Schock in Reaktion auf die UN-Sanktionen: „*Beijing was shocked when the UN Human Rights Commission in 1990 voted sanctions on China for the sanguinary Tiananmen crackdown*“. Dittmer, Lowell. China's new internationalism. In: Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen (Hrsg.). China Turns to Mutilateralism: Foreign Policy and Regional Security. S. 25.

⁶⁴² Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 175.

⁶⁴³ Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012. S. 18.

⁶⁴⁴ Vgl. Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 175.

Lengjing guancha (making cool observations);
Shouzhu zhendi (securing its position);
Chenzhuo yingfu (calmly coping with issues);
Taoguang yanghui (concealing its capacities and biding its time);
Shanyu shouzhuo (good at maintaining a low profile); and
Juebu dangtou (never claiming leadership).⁶⁴⁵

Das vierte Prinzip, „*Taoguang yanghui*“, was sinngemäß mit dem deutschen Sprichwort, „*Sein Licht zuerst unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten*“ übersetzt werden kann, avanciert jetzt für lange Zeit zu eine der wichtigsten Leitlinie chinesischer Außenpolitik.⁶⁴⁶ Deng Xiaoping hält seine Landsleute an, sich in Geduld zu üben und in aller Ruhe die eigenen Kräfte zu sammeln – „*promoting national grandeur in the international arena by maximizing national security in a cooperative (or even concessive), isolationist and self-strengthening manner*“.⁶⁴⁷

Als Jiang Zemin (de facto erst) nach dem Tod Deng Xiaopings die Führung der Volksrepublik übernimmt, zeigen sich während verschiedener Vorfälle⁶⁴⁸ erste Schwächen in der vorgegebenen Leitlinie Deng Xiaopings, so dass Jiang Zemin nach 2001 den Isolationismus Chinas (auch als Reaktion auf Forderungen von Intellektuellen und Teilen der Bevölkerung) beendet.⁶⁴⁹ Jiang Zemin formuliert neue außenpolitische Paradigmen, die sich auf vier Richtlinien beschränken und von denen nur eine wörtlich aus den Richtlinien Deng Xiaopings übernommen worden ist:

Lengjing guancha (making cool observations);
Chenzhuo yingdui (dealing with the situations calmly);
Bawo jiyu (grasping opportunities);
Yinshi lidao (making the best use of the situation).⁶⁵⁰

⁶⁴⁵ Li, Q. f. Jiayu guoji fengyun de kangbiao: Deng Xiaoping waijiao zhanlue sixiang (The compass of international challenge: The diplomatic strategic thoughts of Deng Xiaoping). Beijing: Lantian chu ban she 1998. Zitiert nach Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 175.

⁶⁴⁶ Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 877.

⁶⁴⁷ Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 175.

⁶⁴⁸ Gemeint ist hier die Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch die NATO während des Kosovo-Krieges 1999. Vgl. Sweeney, John; Vulliamy, Ed. Nato bombed Chinese deliberately. In: The Guardian – Online, 17.10.1999.

(24.03.2014)

<http://www.theguardian.com/world/1999/oct/17/balkans>

Ein anderes Ereignis meint den Vorfall des Zusammenstoßes eines chinesischen Kampffjets und eines amerikanischen Spionage-Flugzeuges in der Südchinesischen See 2001. Vgl. dazu: Vulliamy, Ed; Gittings, John. The top gun spies. In: The Guardian – Online, 08.04.2001.

(24.03.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2001/apr/08/china.usa>

⁶⁴⁹ Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 176.

⁶⁵⁰ N. N. Talk freely about world situation, speak glowingly of China's diplomacy. In: People's Daily – Online, 17.12.2001.

http://english.peopledaily.com.cn/200112/17eng20011217_86880.shtml.

Unter Jiang Zemin kommt es zu einem stärkeren Engagement mit der internationalen Gemeinschaft und dem Versuch einer Verbesserung der Beziehungen zu den Großmächten und den eigenen Nachbarn.⁶⁵¹ Dabei war es ihm wichtig, Partnerschaften aufzubauen, die mögliche Koalitionen gegen China verhindern sollten.⁶⁵² Shen betont, dass *Yinshi lidao* die außenpolitische Hauptlinie Jiang Zemin darstellte und dieser zudem die Devise vertrat, dass China Vorteile aus Situationen ziehen sollte, die andere geschaffen haben, aber China nicht selbst Situationen herbeiführen sollte.⁶⁵³ Aus westlicher Sicht kann Jiang Zemin Strategie einerseits als multidimensionale Diplomatie oder andererseits als versteckte Großmachtstrategie betrachtet werden, doch scheint eine realistischere Betrachtung wirklickeitsnaher. Shen unterstreicht diese realistischere Sichtweise ebenfalls, indem er feststellt: „*Jiang took a more aggressive approach based on mutual benefit using the idea of great power strategy*“.⁶⁵⁴

Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass sich seit der Regierungszeit Jiang Zemin die Volksrepublik China eine selbstgewählte weltpolitische Isolation nicht mehr hätte erlauben können.⁶⁵⁵ Zunächst durch die ökonomische Ausrichtung der Volksrepublik angestoßen, sprechen Wu und Lansdowne von einer im neuen Jahrtausend hinzugekommenen stärkeren internationalen sicherheitspolitischen Ausrichtung, die mehr und mehr regionales als auch globales Engagement von China verlangt.⁶⁵⁶ Der rasante wirtschaftliche Aufstieg Chinas sowie die zunehmende außenpolitische Ausdifferenzierung und die Einbindung in regionale und internationale Organisationen machen dies deutlich. Jedoch gilt China gegenwärtig noch als schwer kalkulierbarer Faktor innerhalb der internationalen Beziehungen. Folglich werden mitunter weiterhin beträchtliche Ängste freigesetzt werden und die Frage, ob China künftig als Verteidiger oder Herausforderer des Status quo einzuschätzen sei, treibt die Weltgemeinschaft im 21. Jahrhundert um.⁶⁵⁷

Auf diese Ängste zu reagieren, wurde zu einer Hauptaufgabe des designierten Staatsoberhauptes Hu

Zitiert nach Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 176.

⁶⁵¹ Vgl. Sutter, Robert. Historical Dictionary of Chinese Foreign Policy. Lanham 2011. S. 135. Sutter weist darauf hin, dass Jiang Zemin 1995 dafür kritisiert worden ist, die Reise des taiwanesischen Präsidenten Lee Teng-hui in die USA nicht verhindert zu haben. Auf diese Kritik reagierte Jiang Zemin neben den militärischen Provokationen in der Straße von Formosa 1995-96 mit der Erhöhung des Verteidigungsetats und der Vorbereitung eines Notfallplans für Taiwan, die bis heute Bestand haben.

⁶⁵² Vgl. Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 176.

⁶⁵³ Vgl. ebenda S. 176.

⁶⁵⁴ Ebenda. S. 176f.

⁶⁵⁵ Ebenda. S. 177.

⁶⁵⁶ Vgl. Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen. International multilateralism with Chinese characteristics: Attitude changes, policy imperatives, and regional impacts. In: Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen (Hrsg.). China Turns to Multilateralism: Foreign Policy and Regional Security. Oxon 2008. S. 3-18.

⁶⁵⁷ Die nunmehr multidimensionale Ausrichtung chinesischer Außenpolitik wird von den verschiedenen politikwissenschaftlichen Ansätzen unterschiedlich wahrgenommen. Eine sehr gute Kurz-Definition bietet Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 177f.

Jintao. Die Devise „*peaceful rise* (heping jueqi)“, die kurze Zeit später von der harmloser klingenden Variante „*peaceful development*“ (*heping fazhan*)“ abgelöst werden sollte (sich aber bereits die Losung „*peaceful rise*“ durchgesetzt hatte), erhob dieser nun zur neuen außenpolitischen Leitlinie seines Landes, die der Weltgemeinschaft die friedlichen Absichten des chinesischen Aufstiegs verdeutlichen sollte.⁶⁵⁸ Mit Hu Jintao kehrte auch das konfuzianische Konzept der Harmonie wieder stärker in die innen- und außenpolitischen Ordnungsvorstellungen Chinas zurück.⁶⁵⁹ Die Idee der „*harmonious society*“, der harmonischen Gesellschaft, die auf dem 16. Politbüro-Treffen als zu verwirklichendes Konzept beschlossen wird, geht später mit der Rhetorik einer harmonischen Weltordnung einher.⁶⁶⁰ Die Betonung der Harmonie kehrt nicht nur in den außenpolitischen Diskurs, sondern auch in die praktische Diplomatie zurück. So ist beispielsweise auf der Seite der Chinesischen Botschaft in Namibia zu lesen:

*The "harmonious society" is a political catchphrase in China today, by which President Hu Jintao aims to lead the government in closing the wealth divide and easing growing social tensions. The concept of a "harmonious world" is an extension of Hu's domestic policy into the arena of foreign relations.*⁶⁶¹

Seit der Machtübernahme durch das Führungsgespann Hu Jintao und Wen Jiabao gilt die postulierte Devise des friedlichen Aufstiegs Chinas. Die Betonung einer harmonischen Weltordnung und einer unter dem Slogan „*win-win diplomacy*“ zusammengefassten außenpolitischen Ausrichtung Chinas, die zu gegenseitigem Profit und Nutzen im Sinne einer Win-Win-Situation führen sollte, wird unablässig propagiert.⁶⁶² Im Vergleich zur „*great power diplomacy*“ seines Vorgängers Jiang Zemin hat Hu Jintao darüber hinaus erheblich dazu beigetragen, Chinas außenpolitischen Radar über die bekannten Großmächte und die eigenen Nachbarn auf weiter entfernte Regionen auszurichten.⁶⁶³ Dabei unterhält China bis heute ausdrücklich gute Beziehungen zu den Staaten, die US-Präsident George W.

⁶⁵⁸ Ebenda. S. 178.

⁶⁵⁹ Shambaugh, David; Xiao, Ren. China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 45.

⁶⁶⁰ N. N. Harmonious World: China's Ancient Philosophy for New International Order. In: Embassy of the People's Republic of China in the Republic of Namibia – Online. (24.03.2014)

<http://na.chineseembassy.org/eng/sgxw/t410254.htm>

Vgl. ebenfalls Zheng, Yongnian. China in 2012: Troubled Elite, Frustrated Society. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 165.

⁶⁶¹ N. N. Harmonious World: China's Ancient Philosophy for New International Order. In: Embassy of the People's Republic of China in the Republic of Namibia – Online. (24.03.2014)

<http://na.chineseembassy.org/eng/sgxw/t410254.htm>

⁶⁶² Sutter, Robert. *Historical Dictionary of Chinese Foreign Policy*. Lanham 2011. S. 119.

⁶⁶³ Vgl. Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). *Handbook of Contemporary China*. Singapore 2012. S. 180.

Bush einst als „Achse des Bösen“, namentlich Iran, Irak und Nord-Korea, bezeichnet hat sowie zu den sogenannten „rough states“ wie Simbabwe, Sudan, Myanmar und Pakistan.⁶⁶⁴

Hinzu kommt, dass unter Hu Jintao eine veränderte Haltung hinsichtlich der Struktur der Außenbeziehungen, von bilateralen hin zu multilateralen Außenbeziehungen, erkennbar geworden ist.⁶⁶⁵ Medeiros und Fravel stellen 2003 „China’s emergence as an active player in the international arena“ heraus und merken zudem an, dass sich auch die Qualität der chinesischen Außenbeziehungen verändert hat: „China has begun to take a less confrontational, more sophisticated, more confident, and, at times, more constructive approach toward regional and global affairs“.⁶⁶⁶ Wie Shen betont waren multilaterale Organisationen in der Vergangenheit oftmals als US-Geißel gebrandmarkt worden und das Vertrauen in den Multilateralismus tendierte gegen Null.⁶⁶⁷ Gegenwärtig hat sich demnach zwar eine neue Sichtweise durchgesetzt, in der China eine positivere Haltung bezüglich multilateraler Angelegenheiten einnimmt.⁶⁶⁸ Allerdings, so zitieren Shambaugh und Xiao einen chinesischen Wissenschaftler: „[M]ultilateral meetings are a useful platform (wutai) to negotiate bilaterally. But we are still uncomfortable with multilateralism, and prefer bilateralism“.⁶⁶⁹

Die Machtübertragung von Hu Jintao auf die fünfte und bisher letzte Führungsgeneration unter Xi Jinping, die auf dem 17. Volkskongress offiziell beschlossen und die im März 2013 feierlich vollzogen wurde, hat der Volksrepublik China eine erneute außenpolitische Kurskorrektur beschert. Seit seinem Amtsantritt ist Xi Jinping erfolgreich dabei, seine eigene Macht auszubauen.⁶⁷⁰ Wie Godement betont, ist ihm das auch bereits geglückt: „[S]ince he took over as General Secretary of the Chinese Communist Party (CCP), Xi Jinping has accumulated more power and more personal authority than any Chinese

⁶⁶⁴ Vgl. ebenda. S. 180f.

⁶⁶⁵ Die veränderte Sichtweise auf multilaterale Beziehungen beginnt mit der verstärkten ökonomischen Entwicklung unter Deng Xiaoping. Während die Volksrepublik nach ihrer Gründung zunächst negative Erfahrungen mit multilateralen Institutionen wie beispielsweise der UN machte, entwickelte sich unter Mao eine feindselige Haltung bezüglich derartiger Institutionen. Unter Deng beginnt sich mit wachsender ökonomischer Stärke und verstärkter Einbindung in den Welthandel die Sichtweise zu ändern. Auch unter Jiang Zemin, der Außenhandel und ausländische Direktinvestitionen als die zwei Lokomotiven beschrieben hatte, begann sich das Bild zu wandeln. Unter Hu erlebt der Multilateralismus eine neue Betrachtung. Vgl. Singh, Swaran. China’s Quest for Multilateralism: Perspectives from India. In: Procedia Social and Behavioral Sciences. Volume 2, Number 5, Neu-Delhi 2010. S. 7290ff.

⁶⁶⁶ Medeiros, Evan S.; Fravel, M. Taylor. China’s New Diplomacy. In: Foreign Affairs. Volume 82, Number 6, November/December 2003. S. 22.

⁶⁶⁷ Shen, Simon. Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 181.

⁶⁶⁸ Ebenda. S. 181f. Siehe dazu auch die später in diesem Kapitel erörterte Diskussion über Chinas Haltung zur „Non-Interference“.

⁶⁶⁹ Ein unbekannter Wissenschaftler zitiert nach Shambaugh, David; Xiao, Ren. China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia. S. 45.

⁶⁷⁰ Wie diese Machtakkumulation erfolgt, soll hier nicht näher ausgeführt werden. Einen Überblick darüber bieten Lampton und Zheng. Vgl. Lampton, David M. Following the Leader: Ruling China, from Deng Xiaoping to Xi Jinping. Berkeley 2014. S. 63. Vgl. auch den hervorragenden Aufsatz von Zheng, Yongnian. China in 2012: Troubled Elite, Frustrated Society. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 162-175.

leader since Mao Zedong".⁶⁷¹ Zheng bestätigt diese Entwicklung, indem er anmerkt: „*Xi has begun to prepare to exercise his power and has already built up his own power network*".⁶⁷² Nach Zheng ist Xi Jinping auf diesen Machtausbau auch de facto angewiesen, um in seiner Amtszeit innen- und außenpolitische Rahmenbedingungen vorzugeben und Interessen erfolgreich durchsetzen zu können. Im außenpolitischen Bereich setzt Xi Jinping dabei auf nichts Geringeres als „*Chinas Aufstieg zu einer Großmacht*".⁶⁷³ Godement stellt den außenpolitischen Kurswechsel unter Xi Jinping heraus:

*Xi is [...] ignoring statements about "low-profile" foreign policy inherited from Deng Xiaoping and claims a role for China as a global power. Xi's China seeks strategic parity with the United States while pursuing a neighbourhood policy based on China's superior strength.*⁶⁷⁴

Trotz offensiverer Ausrichtung der chinesischen Außenpolitik unter Xi Jinping bleibt die defensive Rhetorik bestehen. Auf der Homepage des chinesischen Außenministeriums sind nach wie vor die fünf Grundsätze chinesischer Außenpolitik festgeschrieben.⁶⁷⁵ An erster Stelle findet sich der Grundsatz des gegenseitigen Respekts: „*First, Mutual respect of sovereignty and territorial integrity, mutual non-aggression and mutual non-interference in internal affairs*".⁶⁷⁶ Der zweite Grundsatz zielt auf den Einsatz von Gewalt ab: „*Second, to persist in handling international disputes peacefully. Opposing the use or threat of force at every opportunity through taking advantage of military superiority*".⁶⁷⁷ Nicht-Angriff und Vermeidung von Gewalt oder Androhung von Gewalt sind hier als wichtige Prämissen chinesischer Außenpolitik formuliert. Jedoch erscheint chinesische Realpolitik mitunter als deutlicher Kontrast zu seiner defensiven Rhetorik. So seien in diesem Kontext erneut die Straffeldzüge gegen Indien und Vietnam ins Gedächtnis gerufen. Auch die agitierte Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates, die von der Volksrepublik in der letzten Zeit mehrmals erfolgreich ignoriert worden ist, scheint diesem Anspruch entgegenzustehen.⁶⁷⁸

⁶⁷¹ Godement, François. Xi Jinping's China. In: European Council on Foreign Relations. London 2013. S. 1.

⁶⁷² „*Compared to Hu, Xi Jinping has [also – K.S.] a stronger link to the military*". Zheng, Yongnian. China in 2012: Troubled Elite, Frustrated Society. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 170 und S. 175.

⁶⁷³ Heberer, Thomas. China in 2013: The Chinese Dream's Domestic and Foreign Policy Shifts. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 114. Übersetzung durch die Verfasserin.

⁶⁷⁴ Godement, François. Xi Jinping's China. In: European Council on Foreign Relations. London 2013. S. 1-8.

⁶⁷⁵ Diese Grundsätze sind zu Beginn der Regierungszeit Hu Jintaos aufgestellt worden und haben nach wie vor Gültigkeit. N. N. China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 18.08.2003. (26.03.2014)

<http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.shtml>

⁶⁷⁶ Ebenda.

⁶⁷⁷ Ebenda.

⁶⁷⁸ Johan Lagerkvist legt in einem Artikel die Gründe für Chinas jüngste Abweichung von seiner Nicht-Einmischungs-Politik (als eine der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz) dar. In diesem Kontext sei auf Pekings Veto-Verhalten im Sicherheitsrat der UN (Libyen, Syrien und Sudan) und auf die chinesische Zustimmung zu Intervention und territorialen Souveränitätsverletzung hingewiesen. Vgl. Lagerkvist, Johan. China's New Flexibility on Foreign Intervention. In: YaleGlobal – Online, 29.05.2012.

Darüber hinaus propagiert China nach wie vor eine Politik des Non-Alignment. Auf der Seite des Außenministeriums ist weiterhin zu lesen: „*China does not form an alliance with any big power or group of big powers. Nor does China establish military groups with other countries, or engage in arms race and military expansion*“.⁶⁷⁹ Doch wie passen beispielsweise die Militärmanöver der Shanghai Cooperation Organization⁶⁸⁰ oder die angekündigte Unterstützung des Allwetter-Freundes Pakistan in diese Non-Alignment-Politik? Nach der Tötung Osama bin Ladens in Pakistan durch ein Kommando von US-Soldaten hatte Peking die USA ausdrücklich vor einem Angriff auf Pakistan gewarnt. Durch die Ankündigung „*[a]ny attack on Pakistan would be construed as an attack on China*“,⁶⁸¹ hat die chinesische Führung nicht nur ihren politischen Standpunkt klargestellt, sondern durch diese Äußerung auch die Politik des Non-Alignment de facto untergraben.

Festhalten ließe sich somit, dass mehrfach ein Widerspruch zur propagierten Politik der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz feststellbar ist. Die Rhetorik der defensiven Verteidigung, der Nichteinmischung in die Angelegenheiten eines anderen Staates und der Paktfreiheit wird immer dann ausgehebelt, wenn es zur Durchsetzung der nationalen Interessen Chinas notwendig erscheint. Mit dieser Widersprüchlichkeit der chinesischen Politik sind in der Vergangenheit bereits verschiedene Nationen in Berührung gekommen, insbesondere die Nachbarn Indien und Vietnam sind mit ihr konfrontiert worden.

Das Verhältnis, das China zu seinen Nachbarn unterhält, stellt in der Tat einen außerordentlich wichtigen Pfeiler chinesischer Außenpolitik dar. Wie Ye Zicheng allgemeingültig ausführt: „*[T]he security and stability of one's neighbors is the most important guarantee of one's own security.*“

(03.04.2014)

<http://yaleglobal.yale.edu/content/chinas-new-flexibility-foreign-intervention>

⁶⁷⁹ N. N. China's Independent Foreign Policy of Peace. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 18.08.2003.

(29.03.2014)

<http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.shtml>

⁶⁸⁰ Im Rahmen der SCO werden seit Beginn der 2000er Jahre regelmäßig groß angelegte Militärmanöver durchgeführt. Siehe dazu ausführlicher die Auflistung von Qian, Zhang. Backgrounder: China-Russia joint military exercises since 2003. In: People's Daily Online - Online, 06.07.2013.

(27.03.2014)

<http://english.peopledaily.com.cn/90786/8313722.html>

Diese Militärmanöver, die gegen niemanden gerichtet sein sollen, vermitteln dennoch ein machtvolleres Bild nach außen. Während des im Jahre 2005 stattfindenden Militär-Manövers war auch die Erstürmung einer Insel trainiert worden, woraufhin in Taiwan alle Alarm-Glocken zu schrillen begannen. Zudem sei daran erinnert, dass kurz vorher das Anti-Szessions-Gesetz verabschiedet hatte, was der Volksrepublik im Falle einer taiwanesischen Unabhängigkeitserklärung den Einsatz von Waffengewalt gestatten würde. Zum Gesetz siehe in kurzer Form Cody, Edward. China Sends Warning to Taiwan With Anti-Secession Law. In: Washington Post, 08.03.2005. S. A12.

⁶⁸¹ Mahjar-Barducci, Anna. China warns the U.S.: "Any Attack on Pakistan Would be Construed as an Attack on China". In: Gatestone Institute: Foreign Policy Council – Online, 27.11.2011.

(26.03.2014)

<http://www.gatestoneinstitute.org/2152/china-warns-us-pakistan>

Relations with one's neighbors are the number one concern in the geostrategy of many countries".⁶⁸²

Das gilt in besonderem Maße für die Volksrepublik China, die sich eine 22.117 Kilometer (!) lange Grenze mit 20 (!) Staaten teilt,⁶⁸³ die zum Teil unterschiedlicher nicht sein können.⁶⁸⁴ Für die Mehrzahl der Staaten gilt, dass sie auf eine lange Geschichte von Grenzstreitigkeiten mit China zurückblicken können, sowohl an Land als auch auf See.⁶⁸⁵ Besonders der Blick auf die westliche und nördliche Grenze ruft die historische Bedrohung und Verletzlichkeit chinesischen Territoriums in Erinnerung. Die Eroberungen, die in diesen Gebieten – beispielsweise von den Han und Qing – vorgenommen worden waren, können demgemäß als präemptive chinesische Geopolitik eingestuft werden. Die Kontrolle der eroberten Räume im Norden und Westen sollte Schutz vor Feinden bieten und durch Beherrschung der Grenzen zur Stabilität im Inneren des Landes führen.⁶⁸⁶ Die Fokussierung auf die Geographie zur Ausarbeitung einer effektiven Geostrategie kommt daher auch in China zur Anwendung, denn wie Johnston mit Blick auf die externen Bedrohungen der Staatlichkeit Chinas ausführt: „*The security of the state [...] rests to the extent possible on the elimination of external threats first*".⁶⁸⁷

Unwiderlegbar ist die Volksrepublik daran interessiert, ein stabiles Umfeld zu schaffen, um den Prozess des Aufschwungs nicht zu gefährden. Grenzstreitigkeiten erweisen sich dabei mitunter als kontraproduktiv, werden in einigen Fällen als Bedrohung angesehen. Demzufolge hat Peking in einigen Regionen enorm auf die Klärung der offenen Grenzverläufe gedrängt. Denn, dass ungeklärte Grenzverläufe auch globale Dimensionen annehmen können, soll an dieser Stelle kurz an der Konfrontation zwischen China und der Sowjetunion deutlich gemacht werden soll.⁶⁸⁸ In facto haben verschiedene Problemfelder letztlich zum sino-sowjetischen Bruch geführt, jedoch eskalierten die Spannungen am problematischen Grenzverlauf und führten 1969 zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Armeen beider Staaten. Die Kontrolle über die Grenzen,

⁶⁸² Zicheng, Ye. *Inside China's Grand Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011. S. 198.

⁶⁸³ Kein anderer Staat hat mehr Grenzstaaten und damit auch mehr Grenzverträge als China. Vgl. Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. *Conclusions*. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 311.

⁶⁸⁴ Die Grenzstaaten mit Grenzlänge: „*Afghanistan 76 km, Bhutan 470 km, Burma 2,185 km, India 3,380 km, Kazakhstan 1,533 km, North Korea 1,416 km, Kyrgyzstan 858 km, Laos 423 km, Mongolia 4,677 km, Nepal 1,236 km, Pakistan 523 km, Russia (northeast) 3,605 km, Russia (northwest) 40 km, Tajikistan 414 km, Vietnam 1,281 km*“, „*regional borders: Hong Kong 30 km, Macau 0.34 km*) N. N. Land Boundaries. In: *The CIA World Factbook – Online*.

(25.03.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2096.html>

⁶⁸⁵ Vgl. Ellemann, Bruce A.; Schofield, Clive. *Introduction*. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 3.

⁶⁸⁶ Vgl. Esherick, Joseph W. *China and the World: From Tribute to Treaties*. In: Womack, Brantly (Hrsg.). *China's Rise in Historical Perspective*. Lanham 2010. S. 23.

⁶⁸⁷ Johnston, Alastair Ian. *Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History*. Princeton 1995. S. 62.

⁶⁸⁸ Damit ist gemeint, dass selbst eine ideologische Verbundenheit während des Kalten Krieges zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China und die Abgrenzung zum feindlichen kapitalistischen Lager nicht die Grenzproblematik und damit die Frage nach der Vormachtstellung überdecken konnten.

zwischen dem Russischen Zarenreich und dem Chinesischen Kaiserreich sowie später zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China, diente nicht nur dazu, einen Staat vom anderen abzugrenzen, sondern auch dazu, durch Machtprojektionen Wirkung zu erzielen. Die erfolgreiche Durchsetzung des gewünschten Grenzverlaufs durch *einen* Akteur entscheidet oftmals über die regionale Vormachtstellung desselbigen. Im Falle Chinas hatten die „ungleichen Verträge“ eine längerfristige russische Vormachtstellung ermöglicht. Während des Kalten Krieges befeuerte der ungeklärte Grenzverlauf die sino-sowjetische Konkurrenz und führte zum Bruch im kommunistischen Lager. Die verletzte nordwestliche Flanke zu schützen und eine dauerhafte Stabilität herzustellen, war seit Jahrtausenden ein wichtiges Anliegen Chinas. Mithilfe der Shanghai Five und ihrer Nachfolgeorganisation der SCO ist es China jetzt tatsächlich gelungen, die bestehenden Grenzstreitigkeiten mit den zentralasiatischen Staaten und Russland erfolgreich beizulegen.⁶⁸⁹ Nichtsdestotrotz ist China bis heute, wie Jisi in diesem Kontext betont, mit zahlreichen „hard-to-solve“ Territorialstreitigkeiten „over land and water“ mit seinen Nachbarn konfrontiert.⁶⁹⁰ China hat in den vergangenen Jahren sichtbare Fortschritte gemacht und in vielen Fällen diplomatische Beziehungen zu Nachbarstaaten aufgenommen sowie einige Grenzstreitigkeiten gänzlich beigelegt.⁶⁹¹ Zudem gilt China oftmals als wichtiger, wenn nicht der wichtigste Handelspartner seiner Nachbarn.⁶⁹² Jedoch existieren nach wie vor schwelende, ungelöste Grenzkonflikte, bei denen beide Seiten Ansprüche auf dieselben Gebiete erheben – vor allem im maritimen Bereich.⁶⁹³ Diese immer militanter ausgetragenen Rivalitäten könnten künftig zu ernststen militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Akteuren führen.⁶⁹⁴ Wie Yunling anführt: „In the coming years, the most important part of its strategies regarding its relationship with its neighbors is to actively promote a stable, peaceful, cooperative, and development-oriented environment and to avoid becoming a 'lonely power'“. ⁶⁹⁵ Elleman, Kotkin und Schofield weisen in diesem Kontext auf einen wichtigen Aspekt hin, wenn sie feststellen, dass die Territorialdispute, die China mit seinen Nachbarn austrägt, mittel- und langfristige Auswirkungen auf

⁶⁸⁹ In diesem Kontext sei auf das chinesische Bestreben hingewiesen, die Grenzstreitigkeiten an der Nord- und an der Westgrenze beizulegen. Das 1996 geschaffene Forum, die Shanghai Five, die später zur Shanghai Cooperation Organisation werden sollte, wurde eigens für die Regelung der offenen Grenzfragen ins Leben gerufen. China verhandelte bereits seit Mitte der 1990er Jahre erfolgreich mit den zentralasiatischen Nachbarn, den ehemaligen Sowjetrepubliken Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan und Russland. Es konnte 2005 auch mit Russland endgültig den Grenzverlauf festlegen. Siehe zu dieser Problematik spätere Ausführungen.

⁶⁹⁰ Jisi, Wang. Thoughts on the Grand Change of World Politics. In: Binhong, Shao (Hrsg.). China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance. Leiden 2013. S. 21.

⁶⁹¹ Vgl. Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. Conclusions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 312.

⁶⁹² Vgl. Ellemann, Bruce A.; Schofield, Clive. Introduction. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 3.

⁶⁹³ Vgl. ebenda.

⁶⁹⁴ An dieser Stelle sei beispielsweise auf die Auseinandersetzungen in der Ost- und Südchinesischen See oder die Rivalität mit Indien im Himalaya hingewiesen.

⁶⁹⁵ Yunling, Zhang. Understanding the Changing Relations between China and its Neighbors. In: Binhong, Shao (Hrsg.). China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance. Leiden 2013. S. 55.

den regionalen sowie globalen Status Chinas haben werden.⁶⁹⁶ Wenn China dem Großmachtstatus, den es beansprucht, auch gerecht werden will und einem wie immer gearteten (ost-)asiatischen Ordnungssystem vorstehen will, muss China in der Lage sein, die Konflikte mit seinen Nachbarn nachhaltig und langfristig zu lösen. Die Lösung der Territorialstreitigkeiten könnte dabei einerseits durch Verhandlungen andererseits auch durch Gewaltanwendung erreicht werden. Jedoch muss die Lösung der Grenzkonflikte de facto unter chinesischer Führung vonstattengehen, wenn China seinen Großmachtstatus untermauern will.⁶⁹⁷ Yunling bestätigt diese Annahme, indem er unterstreicht: „China is facing a new regional situation that may greatly affect China’s foreign relations and the development environment”.⁶⁹⁸

Dass China die Androhung oder Anwendung von Gewalt nicht scheut, wurde bereits mehrfach festgestellt. In diesem Kontext sei zudem darauf hingewiesen, dass Wilkenfeld, Brecher und Moser in einer lesenswerten Studie nachgewiesen haben, dass die Volksrepublik China während des Kalten Krieges verhältnismäßig mehr Konflikte durch Gewalt ausgetragen hat als andere Staaten:⁶⁹⁹ „The overwhelming choice of primary crisis management technique, overall, was violence (alone, or co-equal with another) [...] The post-1949 PRC era, however, was dominated by violence in crisis management“.⁷⁰⁰ Die Etablierung der von China angestrebten harmonischen Weltordnung, die China im historischen Verständnis als von China angeführte Ordnung versteht, könnte demzufolge auch durch Gewaltanwendung, die von China als Erziehung verstanden wird und somit nach chinesischem Verständnis durchaus legitim ist, erreicht werden. Die Anwendung von Gewalt ist nach chinesischem Verständnis in diesen Fällen darüber hinaus nicht nur legitim, sondern wird auch als Defensiv-Gewalt deklariert, die zur Wahrung der harmonischen Ordnung mitunter unabwendbar ist.⁷⁰¹ Johnston hat in seiner Untersuchung zudem festgestellt, dass sich chinesische Außenpolitik mehr an Realpolitik als an konfuzianischer Kultur orientiert und offensive Gewalt sich wie ein roter Faden durch die 5000-jährige chinesische Geschichte zieht. Er geht davon aus, dass sich Chinas Außenpolitik aller Voraussicht nach auch künftig offensiv gestalten wird.⁷⁰² Feng kritisiert zwar Johnstons Sichtweise, indem er eine

⁶⁹⁶ Vgl. Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. Conclusions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 311.

⁶⁹⁷ Vgl. ebenda.

⁶⁹⁸ Yunling, Zhang. Understanding the Changing Relations between China and its Neighbors. In: Binhong, Shao (Hrsg.). *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013. S. 55.

⁶⁹⁹ Wilkenfeld, Jonathan; Brecher, Michael; Moser, Sheila. *Crisis in the Twentieth Century, Volume 2: Handbook of Foreign Policy Crises*, New York 1988. S. 160ff.

⁷⁰⁰ Ebenda. Wilkenfeld, Brecher und Moser führen weiter aus: „When China used violence to cope with crises it tended to be of high intensity – serious clashes (6) and full-scale war (3), that is 69% of the 13 crises“. Dabei war die Gefährdung der territorialen Integrität die größte Bedrohung: „Territorial integrity was, by far, the most conspicuous threatened value in China’s foreign policy“. S. 161.

⁷⁰¹ Siehe dazu ausführlicher den Abschnitt „The Cult of Defense“ in: Scobell, Andrew. *China’s Use of Military Force: Beyond the Great Wall and the Long March*. New York 2003. S. 15; Vgl. Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 27ff.

⁷⁰² Ebenda.

einzigartige chinesische Kultur ausmacht und eine Politik betont, die mehr „*peaceful and non-violent*“ ausgerichtet ist als die westliche Realpolitik, jedoch lässt sich diese Annahme nicht eindeutig und befriedigend belegen.⁷⁰³

Um zu bestimmen, wie sich chinesische Außenpolitik künftig auf die asiatisch-pazifische Region respektive die internationale Gemeinschaft auswirken könnte, ist es von Bedeutung, Ziele und Strategien Chinas zu aufzuzeigen. Dabei soll zunächst ein kurzer Blick auf die innerchinesische Diskussion über den gegenwärtigen und zukünftigen Status Chinas in der internationalen Ordnung gerichtet werden.⁷⁰⁴

Shambaugh und Xiao stellen in ihrem Aufsatz fest, dass es in China zwar einen durchaus robusten und vielfältigen Diskurs über Chinas Rolle als Großmacht im Bereich der Internationalen Beziehungen gibt, dieser aber oftmals nur in einem höchst eingeschränkten politischen Zirkel stattfindet.⁷⁰⁵ Und obwohl es Anhänger der unterschiedlichsten Theorien und Ansätze gibt, existiert in China keine Kultur der Kritik (an der Arbeit anderer Wissenschaftler) innerhalb der IR-Community. Da auch Kritik an der Regierung so gut wie nie geübt wird und selten Handlungsempfehlungen von Wissenschaftlern öffentlich gemacht werden, wie Shambaugh und Xiao weiter anmerken, gestaltet es sich demzufolge oftmals als schwierig, die Positionen der einzelnen Gelehrten zu entschlüsseln.⁷⁰⁶ Nichtsdestotrotz existiert ein Diskurs über Chinas Position im internationalen Ordnungssystem.⁷⁰⁷

In diesem erwähnten Diskurs wird allerdings offenbar, dass sich bereits die Bestimmung der gegenwärtigen chinesischen Stellung als schwierig erweist.⁷⁰⁸ Während einige Gelehrte der Ansicht sind, China sollte nach wie vor als „*developing (socialist) country*“ betrachtet werden, argumentieren

⁷⁰³ Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War*. New York 2007. S. 27. Feng führt zudem aus, dass nach seinem Verständnis chinesische Führer weder Kriegstreiber waren noch sind. Vgl. ebenda, S. 122.

⁷⁰⁴ Eine detaillierte Analyse der Diskurse innerhalb der Vertreter der Internationalen Beziehungen soll hier nicht erfolgen. Siehe dazu die Arbeiten von Shambaugh, David; Xiao, Ren. *China: The Conflicted Rising Power*. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 36-72.; Shen, Simon. *Foreign Policy*. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.) *Handbook of Contemporary China*. Singapore 2012. S. 173-204.; Zhu Liqun. *Liqun, Zhu. China's Foreign Policy Debates*. Condé-sur-Noireau 2010.; Sutter, Robert G. *Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War*. Plymouth 2012.

⁷⁰⁵ Vgl. dazu den Aufsatz von Shambaugh und Ren, die sich detailliert mit der innerchinesischen Diskussion über Chinas außenpolitische Ausrichtung auseinandersetzen. Shambaugh, David; Xiao, Ren. *China: The Conflicted Rising Power*. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 36-72. Auch Berkovsky bestätigt dies. Berkovsky, Axel. Vortrag an der Universität Rostock am 16.04.2013 zum Thema „Der militärische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas – friedlich oder nicht so friedlich?“

⁷⁰⁶ Shambaugh, David; Xiao, Ren. *China: The Conflicted Rising Power*. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 41.

⁷⁰⁷ Siehe hierzu auch die detaillierten Ausführungen von Zhu Liqun. *Liqun, Zhu. China's Foreign Policy Debates*. Condé-sur-Noireau 2010.

⁷⁰⁸ Shambaugh, David; Xiao, Ren. *China: The Conflicted Rising Power*. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 47.

andere mit Chinas entstandenen oder avisierten Regional- und/oder Großmachtstatus.⁷⁰⁹ Das außenpolitische Diktum Deng Xiaopings, „*Das Licht unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten*“, hat überdies zu einer der langlebigsten innerchinesischen außenpolitischen Debatten geführt. Während beispielsweise Ye Deng Xiaopings Konzept als zu vage und zu ungeeignet für eine Grand Strategy Chinas bezeichnet,⁷¹⁰ befürwortet Jisi mit der Aussage: „*Internationally, China's objective should evolve from saying `what it does not want` to saying `what it wants`*“, eine aktivere Rolle Chinas in der Weltpolitik.⁷¹¹ Der Großteil der IR-Community hält Deng Xiaopings Diktum jedoch nach wie vor für die sinnvollste Orientierung chinesischer Diplomatie.⁷¹²

In der inner-chinesischen Diskussion über Natur und Struktur des internationalen Systems wird offenbar, dass die Majorität der Wissenschaftler der realistischen Theorie anhängt und dem internationalen System eine wichtige Funktion einräumt.⁷¹³ Ein eng gefasster, auf Selbstinteresse ausgerichteter, Realismus stellt die dominierende Sichtweise dar. Wie Shambaugh und Xiao diagnostizieren, beinhaltet dieser Realismus zudem Elemente der klassischen Geopolitik: „*They [the scholars – K.S.] are somewhat like geometrists—constantly looking for pivots, nodes, triangles, etc. More than anything, they are wed to the concept of polarity (ji) in international relations*“.⁷¹⁴

Die Theorie des natürlichen Wachstums, die Ye anführt, beinhaltet die interessante Diagnose: „*It does not matter whether China wants to develop into a world power. The crucial point is that it needs to develop; its status as a world power will follow naturally*“.⁷¹⁵ Dieser Feststellung ist insofern zu folgen, als dass nach realistischer Sichtweise China gar nicht anders handeln kann, als machtpolitisch eine hegemoniale Position anzustreben.⁷¹⁶ Auch Mearsheimer sieht diese Entwicklung als wahrscheinlich

⁷⁰⁹ Shambaugh, David; Xiao, Ren. China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 41.

⁷¹⁰ Ebenda.

⁷¹¹ Jisi, Wang. Thoughts on the Grand Change of World Politics. In: Binhong, Shao (Hrsg.). *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013. S. 31. Vgl. auch Shambaugh, David; Xiao, Ren. China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). *Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia*. S. 41.

⁷¹² Vgl. auch ebenda.

⁷¹³ Vgl. auch ebenda. S. 42.

⁷¹⁴ Vgl. auch ebenda.

⁷¹⁵ Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011. S. 1.

⁷¹⁶ „*[D]ass der Aufstieg Chinas erhebliche Auswirkungen auf das globale Machtgleichgewicht hat*“, wie Mearsheimer allgemein feststellt, wird wohl kaum noch bestritten werden. Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. September 2010. S. 87. Doch existieren unterschiedliche Annahmen über die Tragweite dieser Auswirkungen. Nach Mearsheimers offensivem Neorealismus streben Staaten dauerhaft nach dem knappen Gut der Macht und damit nach der Hegemonialposition im internationalen System. Mearsheimer erklärt demzufolge: „*Chinas Aufstieg kann nicht friedlich erfolgen. [...] Jeder Staat kann sein Überleben am besten sichern, wenn er viel stärker als alle anderen Teilnehmer des Staatensystems ist*“. Mearsheimer führt weiter aus, dass es „*für jede Großmacht der Idealfall [ist, – K.S.] wenn sie die Hegemonialstellung im System einnimmt, weil ihr Überleben in diesem Fall so gut wie garantiert ist*“. Ebenda. S. 93.

an.⁷¹⁷ China ist den Gesetzen der internationalen Beziehungen ausgesetzt, was bedeutet, dass Machtpolitik Teil der anarchischen internationalen Ordnung selbst ist und die Avisierung der Hegemonialposition sich nach Mearsheimer sozusagen ganz natürlich und aus der Struktur des Systems selbst heraus ergibt.⁷¹⁸ Aus dieser Annahme entwickelt sich folgende Fragestellung, auf die viele Wissenschaftler und Gelehrte weltweit eine Antwort suchen: Folgt China einer Grand Strategy? Wenn dem so ist, wie sieht diese Strategie genau aus? Wird die chinesische Grand Strategy mit friedlichen oder militanten Mitteln umgesetzt werden?

Bezüglich der Bestimmung einer chinesischen Grand Strategy sei bereits eingangs festgestellt, dass keine eindeutige Antwort gegeben werden kann.⁷¹⁹ Die Frage nach dem genauen Kern einer chinesischen Grand Strategy kann ebenso wenig beantwortet werden, wie die bereits aufgestellte Frage nach Chinas gegenwärtiger Identität und Position innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Nichtsdestotrotz sei festgehalten, dass sich eine Vielzahl von chinesischen und ausländischen Wissenschaftlern mit der Frage nach einer chinesischen Grand Strategy auseinandersetzt, wenngleich sie bislang keine eindeutige Antwort finden konnten.⁷²⁰

Einen nennenswerten Ansatz über Chinas Grand Strategy bietet Ye in seiner Untersuchung, der eingangs vier polarisierende Standpunkte aufzeigt, die sich mit dem Wiederaufstieg Chinas und der Idee der Erlangung des Weltmacht-Status' auseinandersetzen.⁷²¹ Zunächst stellt Ye die Elefanten-Mentalität dar. Diese besagt, dass sich China wie ein sanfter Elefant verhalten und weder eine Auseinandersetzung mit dem Tiger (USA) noch eine mit den Wölfen (Russland, Japan, Indien) suchen sollte. Die Theorie der mangelnden Umstände erklärt, dass wegen diverser innenpolitischer Probleme und vielfältiger Bereiche, in denen China bislang noch die nötigen Voraussetzungen fehlen, China auf längere Sicht nicht in der Lage sein werde, zur Weltmacht aufzusteigen.⁷²² Die Theorie über einen Kollaps Chinas sieht Chinas Ökonomie auf Sand gebaut, was einen drohenden ökonomischen Kollaps zur Folge haben könnte. Die oben bereits erwähnte Theorie des natürlichen Wachstums sieht China in einem natürlichen Entwicklungs- und Wachstumsprozess, der aufgrund der Größe und zunehmenden

⁷¹⁷ Ebenda. S. 95ff.

⁷¹⁸ Vgl. hierzu Mearsheimer, John J. *The Tragedy of Great Power Politics*. New York 2003. S. 34f.

⁷¹⁹ Jaeho Hwang bestätigt, dass die Frage nach einer chinesischen Grand Strategy schwierig zu beantworten ist: „[I]s there a grand strategy? It is not easy to find whether the Chinese government has an official document as a grand strategy. [...] Chinese government officially never mentions about the grand strategy“. Hwang, Jaeho. *China's Grand Strategy, Session 1: Third Paper*. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). *China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth*. New Delhi 2012. S. 39.

⁷²⁰ An dieser Stelle soll nur eine Auswahl an Werken genannt werden: Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011.; Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). *China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth*. New Delhi 2012.; Binhong, Shao. *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013; Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, leadership and war*. Oxon 2007.; Kondapalli, Srikanth. *China's Military and India*. New Delhi 2012.

⁷²¹ Jisi, Wang. *Thoughts on the Grand Change of World Politics*. In: Binhong, Shao (Hrsg.). *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013. S. 13-31.

⁷²² Die drei Haupthindernisse werden an einer fehlenden stabilen Sicherheitsumgebung, fehlender militärischer und ökonomischer Macht und fehlender Soft Power ausgemacht.

Prosperität des Landes den Weltmachtstatus zwangsläufig erreichen wird. Alle vier Szenarien halten nach Ye einer Überprüfung zwar nicht stand. Doch scheint er selbst davon auszugehen, dass China die notwendigen Fähigkeiten für einen Aufstieg zur Weltmacht besitze, wenn er feststellt: „*Rather, China possesses both the objective conditions and the historical prerequisites necessary to become a world power*“.⁷²³

Da Theorien selten idealtypisch auf die Empirie anzuwenden sind, können auch in diesem Zusammenhang alle vier von Ye dargestellten Theorien in unterschiedlichem Maße auf die Fragen nach der chinesischen Grand Strategy Anwendung finden. Da eine Theorie aber dennoch oftmals mehr Übereinstimmungen aufweisen kann als eine andere, ließen sich nach Betrachtung der historischen und gegenwärtigen Außenpolitik Chinas demzufolge die Theorie des natürlichen Wachstums in Kombination mit jener der Elefanten-Mentalität anwenden. Der Aufstieg Chinas zur Weltmacht wird auf natürliche Weise erfolgen, wobei China versuchen wird, um diesen Aufstieg nicht zu gefährden, nicht mit anderen Mächten, schon gar nicht mit dem amtierenden Hegemon, in Konflikt zu geraten.

Ye geht außerdem davon aus, dass das wichtigste Element innerhalb Chinas Grand Strategy die Lösung innenpolitischer Probleme ist, wenn er feststellt: „*I now content that the solution of domestic rather than foreign problems is the most important key to achieving the renaissance of the Chinese nation*“.⁷²⁴

Auch Rigby bestätigt diese Annahme, in dem er, neben der Erwähnung eines unter chinesischen Denkern beliebten Scherzes: „*Chinas real grand strategy was not to have a grand strategy*“,⁷²⁵ betont, dass „*the issues with the greatest resonance will continue to be domestic for years to come*“.⁷²⁶ Wenn Liqun feststellt: „*China has a tradition of strategic thinking with a special emphasis on the overall situation or 'big picture', the dynamics and change and long-term interests*“,⁷²⁷ sei in diesem Zusammenhang nochmals an die bereits diskutierte außenpolitische Kultur Chinas erinnert. Das chinesische Selbstverständnis im Zentrum des Universums zu stehen, kombiniert mit einem konfuzianischen Harmonie- und Gedulds-Ideal ist Teil der Grand Strategy. Über die Umsetzung besteht jedoch noch Unklarheit. Es sollte abschließend festgestellt werden, dass China den Aufstieg zur Weltmacht mittel- und langfristig vollziehen wird – mit oder ohne detaillierte Grand Strategy.⁷²⁸

Dass die Transformation Chinas zum herausfordernden Hegemon bereits begonnen hat, ist offensichtlich. Dabei gilt jedoch, dass die Volksrepublik gezwungen ist, auf verschiedene

⁷²³ Vgl. Jisi, Wang. Thoughts on the Grand Change of World Politics. In: Binhong, Shao (Hrsg.). China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance. Leiden 2013. S. 12f.

⁷²⁴ Zicheng, Ye. Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic. Lexington 2011. S. 263.

⁷²⁵ Rigby, Richard. China's Grand Strategy – Second Paper. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth. New Delhi 2012. S. 33.

⁷²⁶ Ebenda. S. 37.

⁷²⁷ Liqun, Zhu. China's Foreign Policy Debates. Condé-sur-Noireau 2010. S. 20.

⁷²⁸ Auch Jisi Wang hat festgestellt, dass es gegenwärtig keine chinesische Grand Strategy gibt: „*I do not deny the importance of a 'grand strategy', but at present there is no strategy that we could come up with by racking our brains that would be able to cover all the aspects of our national interests*“. Jisi Wang zitiert nach Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012. S. 10.

Herausforderungen und Probleme zu reagieren, die mit dem viel zitierten Aufstieg in Zusammenhang stehen. Probleme ergeben sich beispielsweise aus der Divergenz der Rechte und Pflichten von Großmächten im internationalen System. Wenn China mehr internationale Bedeutung fordert, muss es auch in der Lage und vor allem willens sein, mehr internationale Verantwortung zu übernehmen. Aus diesem Spannungsfeld hat sich China bisher noch nicht lösen können. Wie Fei-Ling Wang feststellt, dominiert gegenwärtig eine Mischung aus Unsicherheit und Heimlichtuerei innerhalb der chinesischen Politik und die Definition der eigenen Rolle, die China im internationalen System spielen will, fernab jeglicher Rhetorik über Selbstverständnis und Reich der Mitte-Philosophie, gestaltet sich momentan noch schwieriger als gedacht.⁷²⁹ Hinzu kommt, wie Berkovsky feststellt, ein sehr intensiv geführter Diskurs in China über die Problematik der „Non-Interference“. Die Frage, die sich hier stellt, bezieht sich auf die Definition der „Non-Interference“. Sollte China trotz seiner Nichteinmischungs-Politik Waffen in den Sudan liefern? Wenn China UN-Sanktionen nicht mitträgt und Waffen für innerstaatliche Konflikte liefert, mischt es sich dann bereits in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten ein?⁷³⁰ Gegenwärtig wird der Außen-Fokus der Volksrepublik noch hauptsächlich vom ökonomischen Imperativ dirigiert. Das gigantische Wirtschaftswachstum, das China seit Jahrzehnten zuteilwird, weiterhin aufrechtzuerhalten, ist eines der elementaren Ziele der KP Chinas.⁷³¹ Wirtschaftskraft schafft Wohlstand, Wohlstand sichert die Zufriedenheit des chinesischen Volkes und die Zufriedenheit sichert das Überleben des allmächtigen Parteiapparates. Das *China Model*, neuerdings besser bekannt als *Beijing Consensus*⁷³², welches häufig in Analogie zum *Washington Consensus* diskutiert (und seine Übertragbarkeit auf die Entwicklungsländer erörtert) wird,⁷³³ wird als chinesisches Erfolgskonzept angepriesen. Es darf auf keinen Fall ins Stocken geraten. Damit das nicht geschieht, setzt die Führungsriege unter Xi Jinping seit einigen Monaten unter anderem auf die Propaganda eines neuen, wenn auch noch etwas diffusen Konzepts – des „*Chinese Dream*“. „[R]ealizing a prosperous and strong country, the rejuvenation of the nation and the well-being of the people“ – so klingt der Traum von Xi Jinping.⁷³⁴ Der chinesische Traum, so führte das chinesische Staatsoberhaupt aus, kann nur realisiert werden, wenn China seinen eigenen Weg findet, Patriotismus kultiviert und der Führung der

⁷²⁹ Ebenda. S. 12.

⁷³⁰ Vgl. Berkovsky, Axel. Vortrag an der Universität Rostock am 16.04.2013 zum Thema „Der militärische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas – friedlich oder nicht so friedlich?“

⁷³¹ So liegen durchschnittlich das jährliche Wirtschaftswachstum Chinas bei 8,1 % und die jährliche Industriewachstumsrate bei 11,5 %. Vgl. Kiely, Ray. *Poverty's Fall/Chinas Rise: Global Governance or New Forms of Uneven Development*. In: *Journal of Contemporary Asia*. Volume 38, Number 3, August 2008. S. 355.

⁷³² Zum Beijing Consensus siehe auch das bekannte Werk von Stefan Halper. Vgl. Halper, Stefan. *The Beijing Consensus: How China's Authoritarian Model will Dominate the Twenty-First Century*. New York 2010.

⁷³³ Eine interessante Studie über das China Model bietet Alvin Y. So von der Hong Kong University. Vgl. So, Alvin Y. *Development Model*. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.). *Handbook of Contemporary China*. Singapore 2012. S. 1-21.

⁷³⁴ Sebag-Montefiore, Clarissa. *The Chinese Dream*. In: *The New York Times – Online*, 03.05.2013. (11.04.2014)

<http://latitude.blogs.nytimes.com/2013/05/03/whats-xi-jinpings-chinese-dream/>

Kommunistischen Partei folgt: „*We must continue to strive to achieve the China dream and the nation's great revival*“.⁷³⁵ Der chinesische Traum soll dabei als Äquivalent zum amerikanischen Traum verstanden werden. Wie Heberer mit Blick auf den Vergleich der beiden nationalen Träume ausführt: „*While the American Dream is conceived of as an individual project, the “Chinese Dream” is seen as a national and collective one*“.⁷³⁶

Die Diskussionen über den chinesischen Traum haben dem Diskurs, der sich mit der Stellung Chinas in der Welt auseinandersetzt, enorme Zündkraft verliehen. In der Volksrepublik ist seit der Verkündung des chinesischen Traums eine lebhaftere Diskussion über Chinas Aufstieg zur Großmacht entstanden.⁷³⁷

Die Absicht Xi Jinpings, dass China den Aufstieg zur Weltmacht vollziehen soll, divergiert jedoch mit den Aussagen des im Jahre 2010 veröffentlichten Weißbuch Chinas, in dem die außenpolitische Ausrichtung der Volksrepublik wie folgt formuliert ist:

*China betreibt eine defensive Politik der Landesverteidigung, die für immer unverändert bleiben wird. Diese Politik ist von Chinas Entwicklungsweg, grundlegenden Aufgaben, der Außenpolitik und der geschichtlich kulturellen Tradition bestimmt. China strebt weder eine hegemoniale Position noch eine militärische Expansion an.*⁷³⁸

Die geschichtliche Tradition scheint sich hier auf die Betonung der Harmonie und Ordnung im Sinne der Abwesenheit von Unordnung und Chaos zu beziehen. Das internationale System ist jedoch durch fehlende hierarchische Strukturen innerhalb der internationalen Gemeinschaft und der Möglichkeit von Kriegen und Konflikten gekennzeichnet. Die Formulierung, dass China keine hegemoniale Position anstreben werde, klingt unter Inbetrachtung der letzten Aussagen Xi Jinpings unglaubwürdig und soll vermeintlich ebenso wie die Negation einer militärischen Expansion die Weltgemeinschaft beruhigen und vor allem erleichternd auf die Nachbarn wirken. Doch Straf- und Erziehungsfeldzüge, wie gegen Indien und Vietnam geschehen, werden im chinesischen Verständnis nicht als Expansion

⁷³⁵ Cai, Jane; Yu, Verna. Xi Jinping outlines his vision of 'dream and renaissance'. In: South China Morning Post – Online, 18.03.2013.

(11.04.2014)

<http://www.scmp.com/news/china/article/1193273/xi-jinping-outlines-his-vision-chinas-dream-and-renaissance>

⁷³⁶ Heberer, Thomas. China in 2013: The Chinese Dream's Domestic and Foreign Policy Shifts. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 114 und S. 119.

⁷³⁷ Ebenda. S. 114.

⁷³⁸ Yansheng, Geng zur Veröffentlichung des Weißbuches zur Landesverteidigung Chinas 2010. N. N. Weißbuch "Die Landesverteidigung Chinas 2010". In: Botschaft der Volksrepublik China in der Bundesrepublik Deutschland – Online, 31.01.2011.

(15.08.2013)

<http://www.china-botschaft.de/det/zt/zgzfbps/t811395.htm>

Im Original unter: N. N. China's National Defense in 2010. In: Gov.cn, the official web portal of the Central People's Government of the People's Republic of China – online, March 2011.

15.08.2013

http://english.gov.cn/official/2011-03/31/content_1835499.htm

verstanden, so dass diesbezüglichen Aussagen in Chinas Weißbuch grundsätzlich mit Skepsis begegnet und solche Aussagen besser mit der historischen Brille betrachtet werden sollten. Rafe de Crespigny gibt dieser Annahme Recht, wenn er betont:

*The [Chinese – K.S.] relationships may be described in intimate style, as father and mother, elder and younger brother, or even lips and teeth, but there is a hierarchy, and the relationship may be confirmed by force. In this respect, natural Chinese interest in East and Southeast Asia is influenced not only by a sense of god order [or harmony – K.S.] but also by expectations of control and guidance.*⁷³⁹

Auch Johnston erkennt in der Analyse der strategischen Kultur Chinas, dass „*a realpolitik Parabellum strategic culture—not a Confucian strategic culture*“ die Leitlinie der chinesischen Außenpolitik bildet.⁷⁴⁰ In Hinblick auf die bereits mehrfach erwähnte Abhandlung Mearsheimers zu den Auswirkungen des Aufstiegs Chinas und beziehungsweise auf die oft bildhafte Sprache chinesischer Strategien ließe sich vermutlich das Gleichnis vom Wolf im Schafspelz anbringen. Diese Taktik kann auch in einem der zehn Grundsätze Sun Zis nachgewiesen werden, der forderte: „*Lass Dir niemals in die Karten sehen!*“⁷⁴¹ Darüber hinaus würde er gegenwärtig wohl sicherlich die Empfehlung ausgesprochen haben: „*Wenn du etwas vorhast, tue, als ob du es nicht vorhättest. Wenn du etwas willst, tue, als ob du es nicht benutzen wolltest*“.⁷⁴² Demgemäß passt die Aussage Xi Jingpings: „*Realizing the great renewal of the Chinese nation is the greatest dream for the Chinese nation in modern history*“ in ein realistisches chinesisches Weltbild.⁷⁴³

Trotz defensiver Rhetorik in Chinas Weißbuch muss nach realistischen Maßstäben zwangsläufig eine avisierte Realisierung der hegemonialen Position Chinas im internationalen Ordnungssystem angenommen werden. Die defensive Rhetorik wird, wie erwähnt, vermutlich vor allem deswegen bemüht, um die Weltgemeinschaft in Sicherheit zu wiegen und die hegemonialen Ambitionen vorerst zu verschleiern, möglicherweise jedoch auch, weil China selbst noch nicht abschätzen kann, wie sich der Aufstieg entwickeln wird. Jenseits friedliebender Redekunst werden die außenpolitischen Interessen Chinas jedoch augenfällig immer militanter vertreten, wie die Auseinandersetzungen mit Japan in der Ostchinesischen See im Herbst 2013 oder jene mit Vietnam in der Südchinesischen See im

⁷³⁹ Crespigny, Rafe de. Tradition and Chinese Foreign Policy. In: Harris, Stuart; Klintworth, Gary (Hrsg.). China as a Great Power. Melbourne 1995. S. 43.

⁷⁴⁰ Johnston, Alastair Ian. Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton 1995. S. XI und S. 117.

⁷⁴¹ N. N. Zitate Sunzis. In: Aphorismen – Online, o. J. (24.03.2014)

https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=3650_Sunzi&seite=3

⁷⁴² Ebenda.

⁷⁴³ Chi-ping, Ho. Path to realize nation's great renewal. In: China Daily – Online, 24.04.2013. (14.04.2013)

http://www.chinadaily.com.cn/hkedition/2013-04/24/content_16442120.htm

Frühjahr 2014 zeigen. Beide Beispiele weisen darüber hinaus klassische geopolitische Muster im Sinne einer Kontrolle und Beherrschung von Räumen auf. Der starke maritime Impetus der Volksbefreiungsarmee, der im Geiste Mahans mit einem massiven Aufbau marinetechnischer Infrastruktur und der avisierten Kontrolle von Räumen, speziell im Indischen Ozean, einhergeht (und der nachfolgend analysiert wird), bestätigt eine realistisch ausgerichtete Macht- und Geopolitik der Volksrepublik.⁷⁴⁴ Das Durchsetzen eigener Ordnungsvorstellungen, möglicherweise sogar die Etablierung eines eigenen Ordnungssystems, wird ausgehend von der lokalen über die regionale hin zur globalen Ebene zukünftig aller Voraussicht nachvollzogen werden.

3.2 Indien

*“At the stroke of the midnight hour, when the world sleeps,
India will awake to life and freedom [...]*
It is a fateful moment for us in India, for all Asia and for the world.”
(Jawaharlal Nehru)

Wenn Simon Long, Südasien-Korrespondent des Economist, in einem Artikel vor einiger Zeit festgestellt hat: „*Evelyne, it Sees, Want to be Indians Special friend*“,⁷⁴⁵ dann belegt diese Aussage eindrucksvoll die gestiegene weltpolitische Bedeutung, die Indien im 21. Jahrhundert zukommt. Lange hat Indien dafür gebraucht.⁷⁴⁶ Als 1947, in einem äußerst schmerzvollen Trennungsprozess, der indische Subkontinent in die Staaten Indien und Pakistan geteilt wurde, begann für Indien die Suche nach einem eigenen Platz in der Weltpolitik. Jahrhunderte lang geprägt durch die Erfahrungen des Kolonialismus der imperialistischen europäischen Macht Großbritannien war Indien bestrebt, ähnlich wie viele andere kolonialisierte Staaten nach Erlangung ihrer Souveränität, in keine neue Abhängigkeit zu geraten.⁷⁴⁷ Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister des Landes, hatte sich dem Konzept des Non-Alignment zwischen Ost und West verschrieben⁷⁴⁸ und die *Pancasila* genannte, auf fünf Prinzipien friedlicher Koexistenz beruhende, Leitlinie als Grundlage der indischen Außenpolitik verfasst, die sich auf folgende Prinzipien stützte:

*Mutual respect for each other's territorial integrity and sovereignty,
Mutual non-aggression,
Mutual non-interference in each other's internal affairs,
Equality and mutual benefit, and*

⁷⁴⁴ Auf die maritime Fokussierung Chinas ist im Kapitel Der Indische Ozean näher einzugehen.

⁷⁴⁵ Long, Simon. *India's Hour*. In: Economist: The World in 2006. Tewksbury 2005. S. 65.

⁷⁴⁶ Es sollte eingangs darauf hingewiesen werden, dass die Außenpolitik-Analyse Indiens, bedingt durch das Thema der Arbeit, häufig in Analogie zu China vorgenommen werden wird.

⁷⁴⁷ Zu einer kurzen Einführung in die Kolonialgeschichte Indiens siehe: Malhotra, Joginder. *Indien: Wirtschaft, Verfassung, Politik*. Wiesbaden 1990. S. 26ff. Ausführlicher setzen sich Kulke und Rothermund mit diesem Thema auseinander: Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *A History of India*. London 2004. S. 244-324.

⁷⁴⁸ Tharoor, Shashi. *Pax Indica: India and the World of the 21st Century*. New Delhi 2012. S. 9.

*Peaceful co-existence.*⁷⁴⁹

Eines der zentralen Ziele indischer Außenpolitik war neben der Sicherung der territorialen Einheit auch die Vorstellung, als Großmacht im asiatisch-pazifischen Raum und ebenso innerhalb der internationalen Gemeinschaft eine bedeutende Rolle zu spielen.⁷⁵⁰ Nehru forderte, Indien „eine ‚natürliche‘ Großmachtstellung zu verleihen“.⁷⁵¹ Wie Wagner mit Blick auf China anmerkt: „Die geographische und demographische Größe des Landes sowie das Jahrtausende alte kulturelle und zivilisatorische Erbe schienen Indien, nicht nur in den Augen Nehrus, auf eine Stufe mit der VR China zu stellen“.⁷⁵² Nehru war immer von einer Gleichrangigkeit Indiens und Chinas ausgegangen oder mehr noch, wie Müller feststellt: „Nehru sah Indien dabei als Chinas „großen Bruder“.“⁷⁵³ Doch China, als Reich der Mitte, hätte sich „mit der Rolle des Juniorpartners nicht begnügen“ wollen und diese Subordination auf keinen Fall akzeptiert.⁷⁵⁴ Diese Fehlperzeption Nehrus, wie noch zu zeigen sein wird, sollte während des Kalten Krieges eine ungleiche Entwicklung beider Staaten auslösen, die dazu geführt hat, dass China und Indien im 21. Jahrhundert innerhalb des internationalen Systems nicht auf einer Stufe stehen.

3.2.1 Indiens Außenpolitik in der Vergangenheit

Indien kann wie China auf eine Jahrtausende alte und beeindruckende Geschichte zurückblicken und genau wie die chinesische hat auch die indische Zivilisation stets Fremdlinge angezogen. Als eine der ältesten Hochkulturen der Weltgeschichte hat Indien über Jahrtausende als starker Magnet auf andere Völkerschaften gewirkt. Wenn Shashi Tharoor betont: „Von Indien kann man nur im Plural sprechen“⁷⁵⁵, so hat diese Aussage nicht nur eine zeitgenössische, sondern auch eine historische Berechtigung. Während die chinesische Zivilisation andere Völker maßgeblich assimilierte, brachten die Fremden in Indien oftmals neue kulturelle, religiöse oder politische Aspekte in die indische Kultur mit ein, die bis heute sichtbar sind. Der oft zitierte Ausdruck des indischen „ethnischen Schmelztiegels“ hätte nach Tharoor, auch „zweitausend Jahre früher geprägt werden“ können.⁷⁵⁶ Der Leitgedanke der Indischen Union „Unity in Diversity“ entsteht somit lange vor der Unabhängigkeit Indiens und trifft bis

⁷⁴⁹ N. N. Agreement between the Republic of India and the People's Republic of China on Trade and Intercourse between Tibet Region of China and Indian. In: Ministry of External Affairs – Online, 29. April 1954. (08.04.2014)

<http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/7807/Agreement+on+Trade+and+Intercourse+with+Tibet+Region>

⁷⁵⁰ Wagner, Christian. Das politische System Indiens: Eine Einführung. Wiesbaden 2006. S. 232.

⁷⁵¹ Wagner, Christian. Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998. Baden-Baden 2005. S. 85.

⁷⁵² Ebenda.

⁷⁵³ Müller, Harald. Weltmacht Indien: Wie uns der rasante Aufstieg überfordert. Frankfurt am Main 2006. S. 55.

⁷⁵⁴ Ebenda.

⁷⁵⁵ Tharoor, Shashi. Indien: Zwischen Mythos und Moderne. Frankfurt am Main 2000. S. 28.

⁷⁵⁶ Tharoor, Shashi. Eine kleine Geschichte Indiens. Bonn 2005. S. 32.

in die Gegenwart hinein auf einen hohen Wahrheitsgehalt.⁷⁵⁷

Obwohl die Geschichte der Besiedlung Indiens noch größtenteils im Dunklen liegt, wie Chapman und auch Witzel ausführen und die Kenntnisse über die Steinzeit größtenteils von der Indus-Kultur herrühren,⁷⁵⁸ sind seit „30.000 – 40.000 v. Chr. (nach manchen Angaben schon früher) Vorfahren des heutigen Menschen (*homo sapiens*) in Indien belegt“.⁷⁵⁹ Die Besiedlung des indischen Subkontinents, der, in etwa so groß wie Europa ist, erfolgte durch zahlreiche Völkerschaften „in verschiedenen Wellen“.⁷⁶⁰ Witzel erklärt, die „Vielfalt der indischen Menschengruppen“ sei durch die undurchdringliche Vegetation an der Grenze zum heutigen Myanmar entstanden, die „wohl eine Art Sackgasse gewesen“ sei, „in der die Migration vieler Völkerschaften endete“.⁷⁶¹ Die Einwanderer fanden fast alle eine neue Heimat auf dem indischen Subkontinent.

Die Kulturen der Jäger und Sammler werden von neuen Ackerbauerkulturen um 7000 – 6000 v. Chr. abgelöst,⁷⁶² wobei die nahöstliche Form der Landwirtschaft „sich langsam von den Hügeln des östlich afghanisch-iranischen Piedmonts aus über die Indus-Ebene hin ausbreitet“ und somit als Vorstufe der Indus-Kultur verstanden werden kann.⁷⁶³ Diese Hochkultur der Indus-Zivilisation,⁷⁶⁴ die Mitte des dritten Jahrtausends entsteht, wird die nächsten Jahrhunderte Bestand haben und ein Herrschaftsgebiet umfassen, das „mehr als doppelt so groß ist wie das der mesopotamischen oder ägyptischen Kultur“.⁷⁶⁵ Wie Kulke und Rothermund dokumentieren, wurden „[s]päte Ausläufer der Induskultur [...] sogar in Daimabad in Maharashtra gefunden“.⁷⁶⁶

Der genaue Zeitrahmen der Indus-Kultur kann nicht zweifelsfrei belegt werden. So spricht Witzel von der Zeitspanne 2600 – 1900 v. Chr.,⁷⁶⁷ die Encyclopedia Britannica von einem Zeitraum 2500 – 1700 v. Chr.⁷⁶⁸ und Possehl von einer Dauer 2500 – 1900 v. Chr.⁷⁶⁹ Ebenso wie eine exakte Zeitdauer der Indus-

⁷⁵⁷ Eck spricht in diesem Kontext von einer offenkundigen Tatsache: „*The diversity of India is a manifest fact*“. Eck, Diana L. *India: A Sacred Geography*. New York 2012. S. 44.

⁷⁵⁸ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 9.

⁷⁵⁹ Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 10.

⁷⁶⁰ Ebenda. S. 9.

⁷⁶¹ Ebenda. S. 10.

⁷⁶² Vgl. auch Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 9ff.

⁷⁶³ Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 19.

⁷⁶⁴ Zur ausführlichen Betrachtung der Indus-Kultur siehe unter anderem die Abhandlung von: Possehl, Gregory L. *The Indus Civilization: A Contemporary Perspective*. Plymouth (UK) 2002. Vgl. auch Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 8ff.; Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 25-44.; Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 19ff.

⁷⁶⁵ Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 20.

⁷⁶⁶ Vgl. auch Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 10.

⁷⁶⁷ Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 19.

⁷⁶⁸ N. N. *Indus civilization*. In: *Encyclopedia Britannica – Online*.

(08.04.2014)

<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/286837/Indus-civilization>

⁷⁶⁹ Possehl, Gregory L. *The Indus Civilization: A Contemporary Perspective*. Plymouth (UK) 2002. S. 1.

Kultur nicht angegeben werden kann, ist überdies ihr Verschwinden bis heute nicht zweifelsfrei geklärt. Der Untergang der Indus-Kultur wird größtenteils mit einem Wandel der Umweltbedingungen begründet. Auch Chapman, Kulke und Rothermund sowie Witzel machen klimatische Veränderungen für den Untergang der Indus-Kultur verantwortlich.⁷⁷⁰

Der Indus-Kultur folgen die Einwanderungen der Arier über den Hindukusch,⁷⁷¹ welche die vedische Kultur mit sich bringen und damit den Grundstein der indischen Kultur legen.⁷⁷² Mit den Ariern, die aus Zentralasien nach Nordwestindien einwandern, beginnt sich auch der Hinduismus auszubilden⁷⁷³ und die Arier werden allmählich immer weitere Teile des indischen Subkontinents dominieren.⁷⁷⁴ Obwohl sie sich mit den in Indien lebenden Draviden vermischen, empfinden sich die Arier stets als privilegiert und höhergestellt, wohingegen die einheimische Bevölkerung in einem Subordinationsverhältnis zu ihnen steht.⁷⁷⁵ Aus diesem Überlegenheitsgefühl heraus wird in der spätvedischen Zeit das indische Kastensystem entstehen und sich über die Jahrhunderte weiter ausdifferenzieren.⁷⁷⁶

In die vedische Zeit, die von etwa 1500 – 500 v. Chr. andauert, fällt auch die Entstehung der Veden, die „das ‚heilige‘ Wissen“ der Arier beinhalten.⁷⁷⁷ Wie Kulke und Rothermund darstellen, sind die Veden, die heute als normativer Imperativ des Hinduismus verstanden werden können, in vier Gruppen unterteilt: „die heiligen Worte (*mantra*), die Erklärungstexte des Opferrituals (*brāhmaṇa*), die

⁷⁷⁰ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 9.; Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 11 und S. 40.; Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 21f.

⁷⁷¹ Von Stietencron weist darauf hin, dass die Arier von der „hohen materiellen Kultur am Indus nichts übernehmen“ konnten, „nicht einmal die Kunst Ziegel zu brennen“. Stietencron, Heinrich von. *Der Hinduismus*. München 2001. S. 14. Dadurch wird die vedische Kultur in Indien implementiert.

⁷⁷² Bezüglich der Einwanderung der Arier nach Indien sei darauf hingewiesen, dass sich die Altertumswissenschaft über die verschollene Indus-Kultur nicht einig ist. So gehen Kulke und Rothermund davon aus, dass die Indus-Kultur nie gänzlich verschwunden war und an verschiedenen Orten in kleinerer Form weiterexistierte. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 46ff. Witzel stellt in diesem Kontext fest, dass durch den Niedergang der Indus-Kultur die einheimischen Kulturen, die von der Indus-Kultur überdeckt worden waren, wieder aufblühen konnten. Demzufolge hat sich die dominierende Kultur der Arier dennoch mit Teilen der bereits existierenden Kultur vermischt. Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 23.

⁷⁷³ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 13.

⁷⁷⁴ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 44 und S. 48ff. Die Landnahme der Arier, die Kulke und Rothermund durch die Überlegenheit des zweirädrigen Pferdestreitwagens gegeben sehen, vollzieht sich nur langsam und schrittweise. Ebenda. S. 50.

⁷⁷⁵ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 10.

⁷⁷⁶ Die eingewanderten Arier waren überwiegend hellhäutige, blauäugige Menschen, die in Indien auf die zumeist dunkelhäutigen, dunkeläugigen Draviden trafen und sich mit ihnen zu vermischen begannen. Aus dem Überlegenheitsgefühl der Arier heraus, die die Draviden nicht als gleichwertig anerkannten, begann die Unterscheidung in verschiedene gesellschaftliche Klassen. Das Kastensystem entsteht zunächst durch eine Einteilung in die *varna*, was oftmals mit Kaste übersetzt wird, aber in Sanskrit Farbe bedeutet. Ausführlicher zur Entstehung und Entwicklung der Kaste siehe Jürgenmeyer, Clemens; Rösel, Jakob. *Das Kastensystem: Hinduismus, Dorfstruktur und politische Herrschaft als Rahmenbedingungen der indischen Sozialordnung*. In: *Der Bürger im Staat*. Heft 1/98. S. 25-32.

⁷⁷⁷ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 49.

*philosophischen 'Geheimlehren' (upanisad) und die Leitfäden des Rituals und wissenschaftliche Texte (sūtra)“.*⁷⁷⁸ Trotz der Tatsache, dass die Veden in der heutigen Zeit kaum noch eine Rolle spielen, gelingt es durch die jahrhundertelange Überlegenheit der Veden dem Kastenwesen, sich innerhalb der indischen Gesellschaft bis heute durchzusetzen. Wie Eck anführt, findet sich bereits in den Veden des ersten Jahrtausends v. Chr. die schriftliche Fixierung der Bedeutung der Vielfalt menschlicher Kulturen:

*The Earth, bearing upon her many different peoples, speaking many languages, following different dharmas as suit their particular regions. Pour upon us a thousand-fold streams of bountiful treasures to enrich us, like a constant cow that never faileth.*⁷⁷⁹

Hervorzuheben ist, dass im Gegensatz zu Chinas ethnozentrischem Selbstbild, die indische Selbstwahrnehmung schon früh von einer multikulturellen Gesellschaft ausgeht. Die Arier, die aus Zentralasien eingewandert waren und die auf die versprengten Reste der niedergegangenen Induskultur trafen, haben sich zwar mit der einheimischen Bevölkerung vermischt, aber sie assimilierten sich nicht an die sie umgebende Umwelt, sondern brachten in großem Maße eigene Aspekte in die bereits existierende Kultur mit ein und dominierten diese schließlich.⁷⁸⁰ Im religiösen Kontext spricht Schweizer überdies in China von einem „polytheistischen [...] Miteinander“, in Indien von einem „spannungsgeladenen Nebeneinander“ der verschiedenen religiösen Bewegungen, was sich bis heute beobachten lässt.⁷⁸¹

Während der vedischen Zeit findet sich auf dem indischen Subkontinent eine für Indien typische, in Regionalreiche gegliederte, territoriale Aufteilung. Schweizer stellt in Analogie zu China dabei treffend fest: „[I]m Unterschied zu Indien [...] hat sich im chinesischen Großraum immer wieder die Idee eines politisch geeinten Reiches mit einem Kaiser als der zentralen Macht durchsetzen können“.⁷⁸² Zwar hat es in der chinesischen Geschichte immer wieder einen Niedergang der herrschenden Dynastien gegeben und mitunter existierten über längere Zeiträume mehrere konkurrierende chinesische Regionalreiche nebeneinander, jedoch stellte das System des Zentralreichs die dominierende Staatsform dar. Anders in Indien, das bis zur Ankunft der islamischen Machthaber nur zweimal ein geeintes indisches Großreich erlebte: das Maurya-Reich und das Gupta-Reich. Im indischen Mittelalter, das Kulke in die Zeit vom Niedergang des Gupta-Reiches bis zur Entstehung der Delhi-Sultanate

⁷⁷⁸ Siehe zu den Veden ausführlicher: Saraswati, Sri Chandrasekharendra. The Vedas. Mumbai 2006. S. 42-50.

⁷⁷⁹ Atharva Veda XII.1.45. Zitiert nach: Eck, Diana L. India: A Sacred Geography. New York 2012. S. 43.

⁷⁸⁰ Dieses Charakteristikum wird auch in späteren Jahrhunderten offenbar. Während sowohl die Mongolen-Dynastie der Yuan als auch die Mandschu-Dynastie der Qing vollständig sinisiert werden, bringen die muslimischen Eroberer aus Persien „eine hochstehende islamische Kultur“ mit und werden nicht indisiert. Siehe zu dieser Thematik ausführlicher: Schweizer, Gerhard. S. 123f.

⁷⁸¹ Schweizer, Gerhard. Indien & China: Asiatische Wege ins globale Zeitalter. Stuttgart 2001. S. 123f.

⁷⁸² Ebenda. S. 122. Auch Kulke und Rothermund weisen darauf hin, dass die „Regionalisierung der Macht [...] in der indischen Geschichte eher die Regel als eine Ausnahme war“. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 284.

einordnet, hat zu keinem Zeitpunkt ein einheitliches indisches Großreich existiert.⁷⁸³

Wie Mann vor diesem Hintergrund darstellt, existiert in Südasien eine „spezielle Form der Staatsbildung“, die als „segmentärer Staat“ charakterisiert werden kann.⁷⁸⁴ Als segmentärer Staat wird nach Mann ein politisches Gebilde bezeichnet, das von einer „geteilten Souveränität“ ausgeht, „die sich aus einer pyramidalen Ordnung einer Vielzahl von semi- und quasi-autonomen politischen Zentren zusammensetzt“.⁷⁸⁵ Dabei verfügt eines dieser Zentren über „eine rituelle und kulturelle Hegemonie, die meist mit der politischen einhergeht“:

Wie in einem galaktischen System nimmt die hegemoniale Anziehungskraft des Zentrums zu den Planeten (Staaten) auf den äußeren Orbits stetig ab, ohne dass dies zentrifugale Kräfte auslöst und der segmentäre Staat nur eine Ansammlung lose verbundener Einzelteile ist. Gleichzeitig reproduzieren diese Staaten en miniature das Zentrum. Jedes Segment übt politische Autonomie in seinem Gebiet aus, ist aber rituell, das heißt vor allem legitimatorisch, von einem übergeordneten Segment abhängig.⁷⁸⁶

Auf dem indischen Subkontinent waren verschiedene Regionalreiche dementsprechend wiederholt damit beschäftigt, sich gegeneinander zu behaupten. Neben der Kontrolle und Beherrschung der externen Feinde, mussten jedoch auch die Untertanen eines Herrschers kontrolliert und beherrscht werden. Wie Witzel anführt, geschah dies vor allem durch Religion und Rituale.⁷⁸⁷ Eines der wichtigsten Rituale, die in der vedischen Zeit hervorgegangen sind, ist das bekannte Pferdeopfers („*aśvamedhá*“), das ausschließlich dem König (oder Königsanwärtern) vorbehalten war. Wie Kulke und Rothermund darlegen, fällt in diese Zeit auch die stetige Zunahme des brahmanischen Einflusses, in der die „großen, rituellen Zeremonien der Königsweihen wie der *Rajasuya* oder das *Pferdeopfer (aśvamedhá)*“ entstehen, „die den magisch-sakralen Charakter des indischen Königtums bis in das frühe Mittelalter entscheidend formten“.⁷⁸⁸ Mit dem Pferdeopfer konnte der König eines Reiches seine Macht wie folgt demonstrieren und wenn nötig, weiter ausbauen:

Beim Pferdeopfer wird der ausgewählte Hengst ‚freigelassen‘ und zieht dorthin, ‚wohin er will‘. 400 Krieger begleiten ihn und schützen ihn vor Übergriffen. Er zieht im Uhrzeigersinn durch alle Nachbarkönigreiche, um damit die Anerkennung der Oberherrschaft des Opferherrn zu veranschaulichen. Nach einem Jahr wird der Hengst zum Höhepunkt des Rituals erdrosselt.⁷⁸⁹

⁷⁸³ Kulke, Hermann. Indische Geschichte bis 1750. München 2005. S. 43.

⁷⁸⁴ Mann, Michael. Geschichte Südasiens 1500 bis heute. Darmstadt 2010. S. 10.

⁷⁸⁵ Ebenda.

⁷⁸⁶ Ebenda.

⁷⁸⁷ Witzel, Michael. Das alte Indien. München 2010. S. 39.

⁷⁸⁸ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 59.

⁷⁸⁹ Witzel, Michael. Das alte Indien. München 2010. S. 40.

Die Gebiete, die das freigelassene Pferd durchstreifte, wurden oftmals von anderen Herrschenden bewohnt. Wenn das Pferd durch ihren Herrschaftsbereich kam, waren sie in der Pflicht, dem Pferd ihre Verehrung zuteilwerden zu lassen oder gegen den Besitzer des Pferdes Krieg zu führen.⁷⁹⁰

Mit dem oben dargestellten segmentären Staatsmodell und dem unablässigen Kampf verschiedener Regionalreiche untereinander, kann auf dem indischen Subkontinent ein klassisches Mächtegleichgewicht festgestellt werden, die nach Mann jedoch „*mitnichten eine Abfolge von Aufstieg, Höhepunkt und Niedergang, als vielmehr die eines Schmiedens, Brechens und Ausrichtens von politischen Allianzen*“ darstellt.⁷⁹¹ Diese gewissermaßen gut geölte und funktionierende Balance of Power wird in der Geschichte Indiens bis zur Entstehung des Mogul-Reichs und später Britisch-Indiens nur zweimal herausgefordert werden.⁷⁹² Durch die Balance of Power wird die Vielzahl der Regionalreiche und ihr dauerhafter Kampf untereinander in geordnete Strukturen überführt, womit jedoch gleichzeitig auch eine wichtige Entwicklung konterkariert wird, die sich auf die spätere außenpolitische Kultur auswirken wird. Eine denkbare Saat eines indo-zentrierten Weltbildes, wie es im Chinesischen Kaiserreich mit einem sino-zentrierten Weltbild relativ früh entsteht, kann auf dem indischen Subkontinent keinen Nährboden finden.

Nach dem Feldzug Alexanders (334 – 324 v. Chr.), der mit seinen Truppen 326 v. Chr. auch bis nach Nordindien vordringt, kommt es zum ersten Mal zur Entstehung eines einheitlichen territorialen Reichs unter Chandragupta Maurya, der das Maurya-Reich begründen wird.⁷⁹³ Chandragupta Maurya war es gelungen, verschiedene kleine Königreiche, Einheiten und Stammesfürstentümer im Ganges-Tal zu einem Großreich zu vereinen.⁷⁹⁴ Zwar ist noch nicht genau geklärt, wie und warum Chandragupta das glückte, jedoch scheint seine Karriere durch den erfolgreichen Kampf gegen die Garnisonen Alexanders angeschoben worden zu sein.⁷⁹⁵ Unterstützung beim Aufbau des Großreiches erhielt Chandragupta dabei von seinem überaus fähigen Berater Kauṭilya,⁷⁹⁶ den Kulke und Rothermund als den „*mit allen Wassern des politischen Intrigenspiels gewaschenen Verfasser des Arthashastra*“ bezeichnen.⁷⁹⁷ Auch Key bläst in dieses Horn, wenn er Kauṭilya als „*instigator, operative, ideologist and chief minister*“ und Königsmacher Chandraguptas bezeichnet, während er Chandragupta selbst als „*little more than his*

⁷⁹⁰ Ebenda. S. 91.

⁷⁹¹ Mann, Michael. Geschichte Südasiens 1500 bis heute. Darmstadt 2010. S. 11.

⁷⁹² Hier sei auf das Maurya- und das Gupta-Reich hingewiesen. Chapman, Graham P. The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age. Surrey 2009. S. 19.

⁷⁹³ Key, John. India: A History. London 2004. S. 79f.

⁷⁹⁴ Ebenda. S. 18. Siehe auch McClish, Mark; Olivelle, Patrick. The Arthasāstra: Selections from the Classic Indian Work on Statecraft. Indianapolis 2012. S. XXXff.

⁷⁹⁵ Vgl. Hoernle, August Friedrich Rudolf; Starck, Herbert Alick (Hrsg.). A History of India. Cuttack 1906. S. 24.; Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 80.

⁷⁹⁶ Zu den Inhalten des Arthasāstra siehe unter anderem: Witzel 2010. S. 85f.; Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 81ff.

⁷⁹⁷ Ebenda.

adopted protégé“ betrachtet.⁷⁹⁸

Chanakya Kauṭilya hat eines der wichtigsten Werke indischer Staatskunstlehre, eine strategische Abhandlung über Politik, Verwaltung und Kriegsführung verfasst.⁷⁹⁹ Das Arthaśāstra⁸⁰⁰ wird aufgrund der wiederholt militanten, auf Machtpolitik ausgerichteten Handlungsempfehlungen dabei oftmals mit Machiavellis „*Il Principe*“ verglichen,⁸⁰¹ wobei Machiavellis Fürst im Vergleich mit dem Arthaśāstra nach Max Weber sogar als „*harmless*“ gelten kann.⁸⁰² McClish und Olivelle merken überdies an: „*Political power, one might argue, is Kautilya's religion*“.⁸⁰³ De facto finden sich im Arthaśāstra viele Passagen, die an den späteren Machiavelli erinnern, etwa dann, wenn Kauṭilya mit der Überlegung „*[t]his series of methods [weakening the enemy by using other kings of the circle – K.S.] makes use of the enemy's enemy, the conqueror's ally or the enemy's ally*“⁸⁰⁴ eine folgerichtige Bündnispolitik vorschlägt oder er die Absetzung eines machtlosen Fürsten, der nicht mehr in der Lage ist, seinen Herrschaftsaufgaben nachzukommen und sein Volk zu schützen, als gerechtfertigt und notwendig ansieht.⁸⁰⁵

Aufschlussreich an Kauṭilyas Aufzeichnungen über die Beziehungen der Fürsten untereinander ist die Nähe zum chinesischen System der konzentrischen Kreise, die in Indien als Mandalas bezeichnet werden. Jedoch findet sich bei Kauṭilya keine hierarchische Distinktion der einzelnen Reiche und demzufolge scheinen alle Einheiten gleichberechtigt. Dabei wirken die Handlungsanweisungen Kauṭilyas überdies tatsächlich so, als würde er Spielfiguren auf einem großen Schachbrett hin- und herziehen.⁸⁰⁶ Der Herrscher steht, ähnlich wie in China, in der Mitte des Spielfeldes, wobei die Staaten,

⁷⁹⁸ Key, John. *India: A History*. London 2004. S. 80.

⁷⁹⁹ Wie Albanese ausführt besteht das Arthaśāstra aus 15 Büchern und ist in Sanskrit geschrieben: „*Es geht darin hauptsächlich um den König und um die geopolitische Theorie, dass der natürliche Feind des Staates das Land ist, das unmittelbar an das eigene grenzt, während der natürliche Verbündete der Staat ist, der neben dem Land des Feindes liegt. Weitere Themen sind die Erziehung und der Alltag des Königs, die Sicherheitsvorkehrungen, die er treffen muss, seine Wahl der Vertrauten, die Verwaltung, Zivil- und Strafrecht sowie die zehn Elemente, die den Staat bilden: König, Minister, Territorium, Befestigungen, Reichtum, das Heer, Verbündete, das politische Procedere, Militärtechniken und Tricks, mit denen man den Feind vernichtet, einschließlich Zauberei und Gift*“. Albanese, Maria. *Das antike Indien: Von den Ursprüngen bis zum 13. Jahrhundert*. Köln 2001. S. 59.

⁸⁰⁰ Das Arthaśāstra wird von einigen Wissenschaftlern als Weltliteratur eingestuft. Jedoch ist sich die Forschung nicht einig, wie viele Autoren diesem Werk zugrunde liegen. Dennoch ist davon auszugehen, dass der Großteil aus der Feder Kauṭilyas stammt und er als Urheber gilt. Vgl. hierzu Witzel, Michael. *Das alte Indien*. München 2010. S. 85f.; Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 80f.; Key, John. *India: A History*. London 2004. S. 81.

⁸⁰¹ Key, John. *India: A History*. London 2004. S. XX.; Vgl. auch Witzel, Michael. *Das Alte Indien*. München 2010. S. 86.

⁸⁰² Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 31.

⁸⁰³ McClish, Mark; Olivelle, Patrick. *The Arthaśāstra: Selections from the Classic Indian Work on Statecraft*. Indianapolis 2012. S. LXVI.

⁸⁰⁴ Rangarajan, L.N. *Kautilya – The Arthashastra: Edited, Rearranged, Translated and Introduced*. New Delhi 1992. S. 732.

⁸⁰⁵ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 20.

⁸⁰⁶ McClish, Mark; Olivelle, Patrick. *The Arthaśāstra: Selections from the Classic Indian Work on Statecraft*. Indianapolis 2012. S. 120.

die direkt um ihn herumgruppiert sind, als Feinde zu klassifizieren sind.⁸⁰⁷ Hingegen sind jene Staaten der zweiten Reihe, also jene Staaten, die eine Grenze mit den Feinden der ersten Reihe bilden, als potentielle Verbündete zu betrachten.⁸⁰⁸ Kauṭilya selbst hat diesbezüglich ausgeführt: „*The Conqueror shall think of the circle of states as a wheel – himself at the hub and his allies, drawn to him by the spokes though separated by intervening territory, as its rim*“.⁸⁰⁹

Im Gegensatz zu Sun Zis *The Art of War* ist Kauṭilyas *Arthaśāstra* wesentlich offensiver, aggressiver und kriegerischer geprägt,⁸¹⁰ wenngleich Gilboy und Heginbotham darauf hinweisen, dass andere indische Texte durchaus noch stärker die Anwendung von Gewalt, etwa die Vernichtung der Feinde durch systematische Zermürbung, empfehlen, wie etwa das Mahābhārata.⁸¹¹ Kauṭilya plädiert für die Eroberung und Nutzung offensiver Gewalt, wobei Trug, Verrat, Attentate und List gerechtfertigt sind, denn nur Eroberung und die Etablierung von Hegemonie „*is the proper policy of a 'good' leader*“; jedoch betont er sowohl die militärische Eroberung als auch politische Flexibilität.⁸¹² Gilboy und Heginbotham führen weiter aus: „*Kautilya explicitly advocates conquest and holds the opinion that the best leader is a conqueror who actively seeks to maximize power at all times, and who also constantly prepares for war either actively or passively*“.⁸¹³ Dennoch verherrlicht auch Kauṭilya Krieg nicht und warnt wie Sun Zi vor den Gefahren eines Krieges, wobei er fordert, wenn der Krieg nicht gewonnen werden kann, sollte Frieden durchgesetzt werden.⁸¹⁴

Kauṭilyas *Arthaśāstra* bezieht sich auch auf die Administration des Reiches, denn Außenpolitik und die Durchsetzung eigener Interessen lassen sich dann am besten umsetzen, wenn auch die Innenpolitik erfolgreich ist.⁸¹⁵ Die gelungene Außenpolitik und Expansion Chandragupta Mauryas und seiner Nachfolger und eine damit verbundene effektive administrative Verwaltung des Reiches sind durch die Überlegungen und Strategien des umfassenden Kompendiums des Kauṭilya möglich geworden.⁸¹⁶ Die

⁸⁰⁷ Gilboy und Heginbotham führen diesbezüglich aus: „*The closer in the circle, on the borders of the state, will be enemies. Those farther away will be allies*“. Vgl. Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 31.

⁸⁰⁸ Vgl. die Ausführungen von McClish, Mark; Olivelle, Patrick. *The Arthaśāstra: Selections from the Classic Indian Work on Statecraft*. Indianapolis 2012. S. 120ff.

⁸⁰⁹ *Arthaśāstra* 6.2.39. In: Rangarajan, L.N. *Kautilya – The Arthashastra: Edited, Rearranged, Translated and Introduced*. New Delhi 1992. S. 541.

⁸¹⁰ Siehe hierzu ausführlicher die Ausführungen Rangarajans zum Umgang Kauṭilyas mit „Foreign Policy“ sowie „Defence and War“. Rangarajan, L.N. *Kautilya – The Arthashastra: Edited, Rearranged, Translated and Introduced*. New Delhi 1992. S. 541-739.

⁸¹¹ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 31.

⁸¹² Ebenda. S. 29.

⁸¹³ Ebenda. S. 31.

⁸¹⁴ Ebenda.

⁸¹⁵ Im Maurya-Reich Chandraguptas gelingt zum ersten Mal eine großflächige, gut-konzipierte administrative Ordnung des Reiches, welche durch fünf eingesetzte Vizekanzler durchgesetzt wird. Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 19.

⁸¹⁶ Das *Arthaśāstra* wäre ebenfalls mit dem Werk Sun Zis vergleichbar und entstand in etwa zur selben Zeit. Jedoch ist das Werk Kauṭilyas in seiner Natur deutlich aggressiver und beinhaltet öfter realistische Sichtweisen.

Anwendung von Macht und Gewalt zur Durchsetzung eigener Interessen, wird als legitim betrachtet. Wie Bellers ausführt, bestimmt Macht „*die Moral des politischen Handelns, Macht ist dominant, nicht Moral, denn bei einer Dominanz der Moral würde man machtpolitisch untergehen*“.⁸¹⁷ In einer anarchischen Welt ist demzufolge nur der Herrscher in der Lage, Moral durchzusetzen, indem er über die nötigen Machtmittel verfügt, moralische Grundsätze gegenüber externen und internen Akteuren durchzusetzen.⁸¹⁸ In der Tat spielt Moral in verschiedenen indischen Texten eine große Rolle und gleichermaßen wie Sun Zi legte auch Kauṭilya Wert auf Moral und Rechtschaffenheit eines Staatsführers.⁸¹⁹ Wie Sihag betont, „*moral failure was the worst of all*“ für Kauṭilya:⁸²⁰ „*He believed that prevention was always better than cure and proposed an ethics-intensive education for building good moral character [...] with the intended goal of preventing [...] government failures and having legal measures at hand to correct them if they occurred*“.⁸²¹

Wenn Albanese feststellt, das hauptsächlich Kauṭilyas Arthashastra „*die Grundlage für das machiavellistische Handeln der meisten hinduistischen Herrscher*“ bildete⁸²² und Gilboy sowie Heginbotham diesbezüglich auf die Verbindung indischer Texte mit einer realistischen Politik hinweisen, in dem sie betonen: „*[I]n security and foreign policy, the most influential strain of Indian political philosophy evokes realist principles*“,⁸²³ dann sollte festgehalten werden, dass also sowohl innerhalb der indischen als auch innerhalb der chinesischen strategischen Kultur das Primat der Macht und damit der Realpolitik überwiegt. Macht muss akkumuliert werden, um die eigenen Interessen – und damit auch Moral und Harmonie – nach jeweiligem Verständnis indischer oder chinesischer Herrscher durchsetzen zu können. Die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung eigener Interessen und Ordnungsvorstellungen wird in beiden Ländern gerechtfertigt und als legitim betrachtet, auch wenn in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung beider moderner Staaten scheinbar deutlich wird, dass Nehru stärker auf eine Moral geleitete internationale Ordnung pochte als Mao auf harmonische internationale Beziehungen.⁸²⁴

Neben der Errichtung des ersten indischen Großreiches, das von 320 bis 200 v. Chr. Bestand hatte, kam es zu einer zweiten wichtigen Entwicklung, die Indien und darüber hinaus angrenzende Regionen

⁸¹⁷ Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 244.

⁸¹⁸ An dieser Stelle soll keine normative Bewertung erfolgen. Festgehalten werden soll nur, dass Moral de facto immer unterschiedlich ausgelegt wird.

⁸¹⁹ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 31.

⁸²⁰ Sihag betont die Wichtigkeit der Moral für die soziale Ordnung „*Kautilya considered moral decadence as the worst failure, with dire consequences. He believed that the very existence of social order and society depended on ethical conduct [...] According to him, there would be no government failure if the king and the bureaucrats were ethical*“. Sihag, Balbir S. Kauṭilya on Moral, Market, and Government Failures. In: International Journal of Hindu Studies. Volume 13, Number 1, April 2009. S. 84ff.

⁸²¹ Ebenda. S. 84.

⁸²² Albanese, Maria. Das antike Indien: Von den Ursprüngen bis zum 13. Jahrhundert. Köln 2001. S. 29.

⁸²³ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. S. 29.

⁸²⁴ Siehe diesbezüglich nachfolgende Kapitel, die sich mit dieser Problematik beschäftigen.

nachhaltig prägte: der Aufstieg und die Ausbreitung zweier großer religiöser Bewegungen⁸²⁵ – des Buddhismus und des Hinduismus. Dem Buddhismus mit seiner Negation des Kastensystems und der expliziten Betonung der Gleichheit und Gleichwertigkeit gelingt, „*the complete transformation [...] from a mere monastic order into a new popular religion*“.⁸²⁶ Er wird zwar in Indien vom Hinduismus fast gänzlich verdrängt werden, jedoch wird der Buddhismus in anderen Teilen Asiens eine neue Heimat finden. Wie Hoernle und Starck ausführen: „*This transformation, in its turn, gradually changed the whole condition of Indian religion, society and thought. It finally resulted [...] in that complex form of Indian civilization which is summed up in the term Hinduism*“.⁸²⁷

Der Hinduismus wird sich zur bedeutendsten Religion in Indien entwickeln, doch ist es schwierig, den Hinduismus von der indischen Kultur zu trennen.⁸²⁸ Chapman betont: „*The link between Hinduism and the geography of India is explicit – it is perhaps as a religion more closely tied to its land than any other*“.⁸²⁹ Wie von Glasenapp treffend ausführt, ist der Hinduismus deshalb so schwer zu verstehen, weil er „*das vielgestaltigste religiöse Gebilde*“ ist, „*das die Gegenwart kennt*“.⁸³⁰ Durch diese Vielgestaltigkeit und den, dem Hinduismus inhärenten, dauerhaften Unterscheidungsmechanismus mit seiner geforderten Ungleichheit scheint es sich in einer hinduistischen Gesellschaft mehr als schwierig zu gestalten, eine auf Einheit und Zusammengehörigkeit ausgerichtete Ordnungsvorstellung zu implementieren.⁸³¹ Wie Chapman bezüglich der Lebensdauer eines einheitlichen Reichs ausführt, ist „*loyalty to a central concept of state*“ eine der wichtigsten Bedingungen.⁸³² Die geforderte Loyalität kann jedoch nicht zustande kommen, wenn das Konzept des Einheits-Reichs nicht attraktiv erscheint. Während in China das Konzept des geeinten Reiches bis heute als Ideal betrachtet wird und dieses Konzept de facto über den Großteil der chinesischen Geschichte sichtbar ist, scheint das Konzept des geeinten Großreichs in Indien kaum Anziehungskraft zu besitzen.⁸³³ Die These des auf Ungleichheit und Partikularität abzielenden Hinduismus lässt sich mit Chapman stützen, der feststellt, dass der

⁸²⁵ Hoernle spricht von der Ausbreitung des Buddhismus und des Jainismus, aber vor allem der Buddhismus und der Hinduismus werden Indien prägen. Hoernle, August Friedrich Rudolf; Starck, Herbert Alick (Hrsg.). *A History of India*. Cuttack 1906. S. 26.

⁸²⁶ Ebenda. S. 47.

⁸²⁷ Hoernle, August Friedrich Rudolf; Starck, Herbert Alick (Hrsg.). *A History of India*. Cuttack 1906. S. 47.

⁸²⁸ Glasenapp, Helmuth von. *Die fünf Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Christentum, Islam*. München 2001. S. 15.

⁸²⁹ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 29.

⁸³⁰ Glasenapp, Helmuth von. *Die fünf Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Christentum, Islam*. München 2001. S. 15.

⁸³¹ Zwar existierten auch in China unterschiedliche gesellschaftliche Schichten, doch eine wie im Hinduismus derart komplexe vorherrschende Fragmentierung und Selektion sämtlicher Lebensbereiche ist nicht nachweisbar.

⁸³² Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 20.

⁸³³ An dieser Stelle sei nochmals auf die Aussage Zichengs hingewiesen, der festgestellt hatte: „*China achieved unity that was supported by the masses, who believed firmly in national unification*“. Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011. S. 33.

Hinduismus nicht in Lage ist, eine einigende Identität zu erzeugen, sondern er stattdessen „*permits and celebrates difference and diversity*“.⁸³⁴

Demzufolge ließe sich auch erklären, warum Indien zu keinem Zeitpunkt expansiv gewesen ist, denn eine erfolgreiche Expansion würde gewisse Bedingungen (beispielsweise große militärische und/oder ökonomische Macht) voraussetzen. Hinzu kommt, dass dem Hinduismus das Ideal der Weltverleugnung und das Konzept der Vorbestimmung zugrunde liegen.⁸³⁵ Beide Vorstellungen scheinen dem Expansionismus ebenfalls keinerlei Raum gelassen haben. Die Ausbreitung der indischen Kultur nach Südostasien erfolgt fast ausschließlich auf pazifistische Weise.⁸³⁶

Der große religiöse, gesellschaftliche, kulturelle und politische Gegenspieler des Hinduismus, der Islam, der relativ spät den indischen Subkontinent heimzusuchen beginnt, läutet seinen Siegeszug in Indien ab dem Ende des 12. Jahrhunderts ein.⁸³⁷ Nachdem die Eroberung des indischen Nordens durch Mohammed von Ghur 1205 abgeschlossen ist, kommt es in der Folgezeit zur Errichtung der bekannten Delhi-Sultanate.⁸³⁸ Die Delhi-Sultanate, die wechselnde Herrscher haben und selten von langer Dauer sind, können als muslimische Vorboten der Mogul-Kaiser gelten. Die islamischen Herrscher der einzelnen Provinzen assimilierten sich nicht an die sie umgebende Kultur, sondern zerstörten oftmals ihre Symbole und etablierten ihre eigene Kultur.⁸³⁹ Als es im Jahre 1526 Barbur, dem Sohn eines zentralasiatischen Herrschers, gelingt, Delhi einzunehmen, wird der endgültige Siegeszug der Mogul-Kaiser und die Entstehung eines indischen Großreichs – das Mogul-Reich – eingeläutet,⁸⁴⁰ das Indien die nächsten Jahrhunderte seinen muslimischen Stempel aufdrücken und die indische Gesellschaft verändern wird. Die Geschichte über die Entstehung und Entwicklung des Mogul-Reichs ist hinlänglich bekannt und kann in vielen großartigen Werken nachgelesen werden. Sie soll an dieser Stelle nur kurz ausgeführt werden.

Den Mogul-Kaisern, die Indien nun für die nächsten zwei Jahrhunderte beherrschen werden, gelingt

⁸³⁴ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 38. Wie Chapman weiter ausführt: „*Indian society has indeed often been described as syncretic – able to absorb influences and even contradictory ideas from many diverse cultures and sources. Though this self-same Hinduism has given South Asia much of its sense of cultural identity and indeed marks the region out as one of Earth’s great cultural hearths, it ought also to be apparent that it does not really offer the kind of identitive bonding that would, in the absence of other bonds, lead to the political integration of the area*“.

⁸³⁵ Albanese, Maria. *Das antike Indien: Von den Ursprüngen bis zum 13. Jahrhundert*. Köln 2001. S. 58.

⁸³⁶ Beispielsweise ist die Tempelanlage in Angkor Wat zunächst durch hinduistische später buddhistische Einflüsse geprägt. Siehe ausführlicher zur Ausbreitung der indischen Kultur in Südostasien: Atroya, B. L. *Indian Culture: Its Spiritual, Moral and Social Aspects*. Benares 1949. S. 8. In: UNESCO – Online, o. J. (17.04.2014)

<http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001550/155065eb.pdf>

⁸³⁷ Rothermund, Dietmar. *Die Macht der Geschichte*. In: *Der Bürger im Staat*. Heft 1/98. S. 15.

⁸³⁸ Hoernle, August Friedrich Rudolf; Starck, Herbert Alick (Hrsg.). *A History of India*. Cuttack 1906. S. 81.

⁸³⁹ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 49.

⁸⁴⁰ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 251.

eine umfassende Kontrolle und Administration großer Teile des indischen Subkontinents, wobei die Mogul-Herrschaft unter anderem auf verschiedenen Faktoren, wie der bereits erwähnten effektiven Verwaltung, einer Überlegenheit im militärischen Bereich (das Mogul-Reich zählt zu einem der drei Schießpulver-Imperien⁸⁴¹) sowie einer allgemein klugen Innen- und Außenpolitik, fußt. Einer der wichtigsten Gründe für den Erfolg der Mogul-Kaiser lässt sich aber möglicherweise in dem Einheitsgedanken finden, der dem Islam zugrunde liegt.⁸⁴² Chapman stellt diesen heraus:

*The Mughals had a clear conception of the unity of India, including the South, even if they never really quite integrated the subcontinent. They had a vision of unity which the populace did not have, but their vision could be transferred to the populace at large, and during the British period it would grow deeper roots.*⁸⁴³

Aurangzeb hatte bis zu seinem Tod vergeblich versucht, den Süden Indiens dauerhaft in das Mogul-Reich zu integrieren. Obwohl das Mogul-Reich unter Aurangzeb seine größte Ausdehnung erreichte und auf dem Höhepunkt seiner Macht war, gelang es nicht, die konkurrierenden Herrschaftssysteme des Nordens und des Südens langfristig zu vereinen.⁸⁴⁴ Darüber hinaus wäre es zu teuer gewesen, den Süden dauerhaft unter militärischer Kontrolle zu halten.⁸⁴⁵

Die Außenpolitik der Mogul-Kaiser kann als militante Außenpolitik charakterisiert werden. Das Mogul-Reich war ein auf Gewalt- und Machtpolitik fokussiertes Militär-Reich. Während Akbars kluge Politik zu einer Ausdehnung und anschließender Konsolidierung seines Machtbereichs geführt hatte, navigierte Aurangzebs territoriale Expansion das Reich in den gefürchteten *imperial overstretch* und läutete unter anderem damit den Niedergang ein.⁸⁴⁶ Die Peripherie konnte nicht mehr unter Kontrolle gehalten werden, wodurch auch die Stabilität im Inneren gefährdet wurde. Feinden an den Außengrenzen gelang es jetzt einfacher, Teile des Reiches einzunehmen.⁸⁴⁷ Hinzu kam, dass die segmentären Strukturen das Imperium herausgefordert hatten. Wie Mann feststellt, hatte Aurangzeb

⁸⁴¹ Ebenda.

⁸⁴² Besonders Akbar war mit dieser Einheits-Politik erfolgreich. Es gelang ihm, als fremdländischer Herrscher gleichermaßen von Hindus und Muslimen anerkannt und legitimiert zu werden. Zudem war er in der Lage, einen gewissen Grad an Harmonie und Eintracht zu erreichen. Wie Chapman feststellt, existierte sonst keinerlei zusammenhaltende Identität. Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 56.

⁸⁴³ Ebenda. S. 60.

⁸⁴⁴ Kulke, Hermann. *Indische Geschichte bis 1750*. München 2005. S. 92.

⁸⁴⁵ So belegt Chapman diese kostenintensive Politik bereits während der Zeit der Delhi-Sultanate. Vgl. Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 48.

⁸⁴⁶ Siehe zum Niedergang von Imperien im Allgemeinen: Münkler, Herfried. *Imperien: Die Logik der Weltherrschaft*. Bonn 2006. Zum Phänomen des Imperial Overstretch: Münkler 2006. S. 172ff.

⁸⁴⁷ Der lange Kampf Aurangzebs gegen die Marathen beweist die Schwierigkeit der dauerhaften Unterdrückung. Wie Kulke darstellt, waren die Marathen in der Lage, in den ländlichen weitläufigen Gebieten eine Art effektive Gegenregierung aufbauen zu können. Kulke, Hermann. *Indische Geschichte bis 1750*. München 2005. S. 92. Darüber hinaus hatte sich im Punjab das Reich der Sikhs herausgebildet, das immer mächtiger wurde. Vgl. Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 59.

am Ende seiner Herrschaft nicht ohne Grund „die Aufteilung des Imperiums in überlebensfähige Einheiten“ erwogen, doch es war zu spät.⁸⁴⁸

Ein wichtiger Aspekt wurde während der Geschichte Indiens lange Zeit vernachlässigt. Auch wenn Kulke und Rothermund auf die Seetüchtigkeit früherer Reiche hinweisen, so rächte sich die Vernachlässigung des Ozeans. Nicht nur der späte Hinduismus mit seiner Vorstellung, dass der Ozean als „*Kala pani*“ („schwarzes Wasser“) unheilig ist und in keinem Fall überwunden werden darf,⁸⁴⁹ verhindert das Erkennen der neuen Feinde. Auch die muslimische Herrschaftselite, die wie Kulke und Rothermund feststellen, „hochmütig auf jeden herabsah, der sich ihnen nicht auf dem Land und zu Pferde entgegenstellte“,⁸⁵⁰ begingen den großen Fehler, die maritimen Neuankömmlinge zu unterschätzen. Die neuen Eroberer, vorerst in Gestalt der britischen Ostindiengesellschaft und später als Britisches Empire, kamen zum ersten Mal in der Geschichte des indischen Subkontinents nicht wie gewohnt über das Einfallstor des Hindukusch. Sie kamen über das schwarze Wasser nach Indien und schickten sich an, den indischen Subkontinent von den Küstenlinien aus zu unterwerfen.⁸⁵¹

Ihre Herrschaft beginnt offiziell im Jahre 1757 mit der Schlacht von Plassey, in der die East India Company den Nawab von Bengalen besiegte und kurze Zeit später die Steuerhoheit in Bengalen übernahm.⁸⁵² Die Briten waren jetzt in der Lage, den indischen Subkontinent auf „legale Weise“ auszubeuten.⁸⁵³ Die okkupierten Gebiete wurden entweder direkt der britischen Verwaltung unterstellt oder indischen Fürsten übergeben, die durch besondere Verträge der britischen Krone verpflichtet waren.⁸⁵⁴ Im Jahre 1856 war mit der Eroberung des Punjab durch Lord Dalhousie die Erschließung Indiens durch die Briten abgeschlossen.⁸⁵⁵

Jedoch wurden die Briten ein Jahr später durch den Sepoy-Aufstand gezwungen, ihre Strategie zu

⁸⁴⁸ Mann, Michael. Geschichte Südasiens 1500 bis heute. Darmstadt 2010. S. 60.

⁸⁴⁹ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 21.

⁸⁵⁰ Rothermund, Dietmar. Indien: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht. Bonn 2008. S. 14.

⁸⁵¹ Es muss an dieser Stelle selbstverständlich darauf hingewiesen werden, dass die Briten nicht die ersten europäischen Eroberer waren. 1498 landeten die Schiffe Vasco da Gamas an der Küste des heutigen Tamil Nadus. Es folgten ebenso Niederländer und Franzosen. Die Briten konnten jedoch später den gesamten Subkontinent kontrollieren, was durch direkte oder indirekte Herrschaft geschah. Zur Herrschaft des Britischen Empires auf dem indischen Subkontinent durch die East India Company siehe das Buch von Bowen. Bowen, H. V. The Business of Empire: The East India Company and Imperial Britain, 1756-1833. New York 2006.

⁸⁵² Bronger, Dirk. Indien: Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut. Gotha 1996. S. 250.

⁸⁵³ Im Jahre 1773 führten sie das „*permanent settlement*“ ein, wodurch der jährliche Grundsteuersatz auf Dauer festgelegt wurde. Sogenannte Zamindare, einheimische Steuereintreiber, wurden zu Besitzern des Landes und trieben für die Briten die Steuer ein. Vgl. ebenda. S. 251.

⁸⁵⁴ Buschmann, Karl-Heinz. Pakistan. Dreieich 1996. S. 52.

⁸⁵⁵ Keay, John. India: A History. London 2004. S. 433.

ändern.⁸⁵⁶ Da der Aufstand nur knapp von den Briten niedergeschlagen werden konnte,⁸⁵⁷ waren sie gezwungen, zukünftig Widerstände verschiedener, gemeinsam operierender, Bevölkerungsteile zu verhindern. Mit der erfolgsversprechenden römischen Maxime „*divide et impera*“ begannen die Briten fortan zu teilen und zu herrschen, in dem sie auf den „*Commonsense*“ abzielten.⁸⁵⁸ Shashi Tharoor stellt die Wandlung der imperialistischen Politik der Briten heraus:

Was die Briten euphemistisch als „Gemeinschaftsgefühl“ bezeichneten, wurde aktiv gefördert; es wurde zu einem kolonialpolitischen Leitspruch, bei den Indern ein partikularistisches Bewußtsein anzuregen, sowohl in der Religion (damit sie in erster Linie Muslime oder Sikhs waren, und erst in zweiter Linie Inder, wenn überhaupt) als auch in der Religionszugehörigkeit (damit sie in erster Linie Bengali oder Dogra und keine Inder waren). Waren die Strukturen der britischen Herrschaft – zum Vorteil der Herrschenden – auf die Schaffung eines vereinten Indiens ausgerichtet, so neigte ihr Lebensgeist zum selben Zweck auf eine stärkere Teilung hin.⁸⁵⁹

Die Briten hatten die Antagonismen in der Bevölkerung geschürt und vertieft und so eine zunehmende Kluft innerhalb der Bevölkerung geschaffen.⁸⁶⁰ Wie die Geschichte gezeigt hat, waren die Briten mit dem *divide-et-impera*-Modell hinsichtlich ihrer Interessen auf dem indischen Subkontinent erfolgreich, jedoch fordert diese Teilungspolitik bis heute ihren Tribut. Dem neu entstandenen Staat Indien waren durch die britische Indien-Politik zwei teuflische Geburtsgeschenke auf den Gabentisch gelegt worden: der wohl komplizierteste Scheidungsprozess der Geschichte mit einer Flüchtlingsbewegung

⁸⁵⁶ Die Briten hatten letztlich auch die Provinz Punjab, die in erster Linie durch die Religionsgemeinschaft der Sikhs bevölkert wurde, einnehmen können. Als es 1857 in Nordindien zum großen Sepoy-Aufstand kam, bei dem hinduistische und muslimische Soldaten unter dem Schirm der Bengal Army gemeinsam gegen die Briten meuterten, erhielten die Briten Unterstützung von unzufriedenen Bauern und Grundherren. Jedoch konnten sich die Briten auch auf den Beistand der Sikhs verlassen, denn diese hassten die Bengal Army, da sie kurze Zeit vorher im Kampf um die Provinz Punjab von ihnen unterworfen worden waren. Vgl. Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2002. S. 60ff.

⁸⁵⁷ Die Soldaten wurden von unzufriedenen Bauern und Grundherren unterstützt. Jedoch konnten sich die Briten auf den Beistand der Sikhs verlassen, denn diese hassten die Bengal Army, da sie kurze Zeit vorher im Kampf um die Provinz Punjab von ihnen unterworfen worden waren. Ebenda. S. 60.

⁸⁵⁸ Bronger belegt, dass Britisch-Indien 1892 von nur 776 höheren Beamten verwaltet worden war. Noch 1935 waren es insgesamt nur 1297 höhere Beamte, von denen nur 754 Engländer oder Europäer, aber bereits 540 Inder waren. Bronger, Dirk. Indien: Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut. Gotha 1996. S. 44.

⁸⁵⁹ Tharoor, Shashi. Indien: Zwischen Mythos und Moderne. Frankfurt am Main 2000. S. 37.

⁸⁶⁰ Da nach dem Sepoy-Aufstand das Persische als Kultur- und Verwaltungssprache abgeschafft worden war und die Briten den Hindus und Sikhs schnellere Aufstiegsmöglichkeiten in Aussicht stellten, wurden die Chancen der Muslime, unter den neuen Herrschern ihren Status wahren zu können, immer geringer und es entstand bei ihnen das Gefühl, Einwohner dritten Grades zu sein. Vgl. Buschmann, Karl-Heinz: Pakistan. Dreieich 1996. S. 52. Das Gefühl der Demütigung wuchs, weil sich Hindus, Sikhs und Parsen schneller „an die Bedingungen des britischen Regimes anpassten und gesellschaftlich aufstiegen“. Vgl. Weidemann, Diethelm. Gefährliche Identitätssuche: Pakistan zwischen Orientierungslosigkeit und Indien-Fixierung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2002. S. 846.

unvorstellbaren Ausmaßes und ein aggressiver, dauerhaft feindlicher Nachbar namens Pakistan.⁸⁶¹

Bei der Betrachtung der Außenpolitik des Britischen Empires in Indien muss zunächst angemerkt werden, dass die britische Außenpolitik auf dem indischen Subkontinent fast ausschließlich Teil der Gesamt-Strategie und Außenpolitik Großbritanniens war. Hinsichtlich der Außenpolitik des Britischen Empires lassen sich dennoch zwei wesentliche Schwerpunkte ausmachen:

Zum einen war Großbritannien vor dem Hintergrund des globalen Machtkampfes um koloniale Gebietsgewinne und Handelsvormachtstellungen wiederholt gezwungen, sich gegen andere europäische Kolonialmächte, namentlich Spanien, Frankreich und die Niederlande durchzusetzen.⁸⁶²

In den drei Karnatischen Kriegen, in denen Großbritannien (vorerst noch in Gestalt der East India Company) und Frankreich (nicht immer in Gestalt des Staates) um Gebietsgewinne in Indien kämpften, wurde Frankreich schließlich erfolgreich besiegt und 1763 endgültig vom indischen Subkontinent vertrieben.⁸⁶³ Der indische Subkontinent, den Lord Curzon einst als „Achse des Empire[s]“ bezeichnete, operierte als Brücke, die unterschiedliche Regionen des Britischen Empires verband.⁸⁶⁴ Der indische Subkontinent bildete, nach Weidemann, so den:

*Ausgangspunkt für die Vorwärtsstrategie Großbritanniens über die natürlichen Grenzen Südasiens hinaus nach Westen (Durand-Linie), nach Norden (MacMahon Linie) und nach Osten (Eroberung Burmas) und [war – K.S.] damit ein wesentliches Element der gesamten außenpolitischen Strategie Großbritanniens vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.*⁸⁶⁵

Ein weiterer zentraler Schwerpunkt britisch-indischer Außenpolitik lag auf dem mit Russland ausgetragenen Great Game,⁸⁶⁶ in welchem sich das Britische Empire und das Russische Zarenreich im 19. Jahrhundert in einer geopolitischen Konkurrenz um asiatische Einflusssphären gegenüber standen. Das Great Game, das sich vordergründig in der Auseinandersetzung um Zentralasien manifestierte, führte im Endeffekt zur Festlegung verschiedener Grenzverläufe, die sich zum Teil bis heute

⁸⁶¹ Zur Thematik der Teilung des indischen Subkontinents siehe die Arbeit von Collins und La Pierre über die Ursachen, Teilung und Auswirkungen des indischen Subkontinents: Collins, Larry; La Pierre, Dominique. *Freedom at Midnight*. New Delhi 1978.

⁸⁶² Siehe dazu ausführlicher: Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 68ff.

⁸⁶³ Zur Rolle Frankreichs auf dem indischen Subkontinent siehe Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 279ff und S. 285ff.

⁸⁶⁴ Weidemann, Diethelm. *Indien und seine Rolle in der Welt*. In: *Der Bürger im Staat*. Heft 1/98. S. 54.

⁸⁶⁵ Ebenda.

⁸⁶⁶ Der Begriff „*Great Game*“ wurde von Rudyard Kipling in seinem Roman „*Kim*“ geprägt. Eine detaillierte Darstellung über das historische Great Game zwischen dem Britischen Empire und dem Russischen Zarenreich findet sich bei: Hopkirk, Peter. *The Great Game: The Struggle for Empire in Central Asia*. New York 1994. Über die Folgen des Great Game, speziell für Indien, siehe die populärwissenschaftliche Studie von: Singh Sarila, Narendra. *The Shadow of the Great Game: The Untold Story of India's Partition*. New Delhi 2006.

problematisch auf die indische Außenpolitik auswirken.⁸⁶⁷ Vor diesem Hintergrund sei beispielsweise an den umstrittenen Grenzverlauf im Nordosten Indiens (Arunachal Pradesh) und die kontroverse McMahon-Linie,⁸⁶⁸ die eine dauerhafte Konfrontation mit China antreibt, oder an die Durand-Linie erinnert, die im Nordwesten Südasiens für Spannungen zwischen Pakistan und Afghanistan sorgt.⁸⁶⁹ Die koloniale Vergangenheit, die durch die Veränderung der indischen Strukturen durch die Briten sichtbar geworden ist, hat bis heute Auswirkungen auf die (Innen- und) Außenpolitik Indiens.⁸⁷⁰ Wie Miller, auch mit Blick auf China, feststellt, begann die moderne Geschichte beider Staaten mit der Etablierung westlicher Herrschaft: *„For modern India and modern China, there was a strong distinction made between the previous rule of the country by various dynasties, some of which had external origins, and the later influx of colonial power from the West and Japan“*.⁸⁷¹

3.2.2 Indiens Außenpolitik nach der Unabhängigkeit

Ähnlich der Analyse chinesischer Außenpolitik soll die Untersuchung indischer Außenpolitik vornehmlich anhand der Staatsoberhäupter erfolgen, denn wie im Falle Chinas wird indische Außenpolitik nach der Unabhängigkeit in erster Linie durch ihre Staatsoberhäupter geprägt werden.⁸⁷² Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister Indiens, setzte in den ersten Jahrzehnten die strukturellen und inhaltlichen Rahmenbedingungen indischer Außenpolitik, die mit den Leitwörtern *„Unabhängigkeit und Eigenständigkeit“*⁸⁷³ sowie *„non-alignment“*⁸⁷⁴ am besten charakterisiert werden können, auch gegen Widerstände durch. Dies gelang ihm mithilfe des Congress-Systems. Wie Rösel in Bezug auf die allumfassende Integrationskraft der Congress-Partei feststellt, ist zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit *„die Congressbewegung die mit weitem Abstand stärkste politische Kraft“* und enthält *„fast alle entscheidenden neuen und alten ideologischen, religiösen und regionalen Strömungen*

⁸⁶⁷ Siehe zu dieser Thematik nachfolgendes Kapitel: Die Beziehungen zwischen China und Indien. Darüber hinaus sei an dieser Stelle angemerkt, dass auch andere Staaten bis heute mit den Folgen des Great Game konfrontiert sind wie beispielsweise Afghanistan.

⁸⁶⁸ Bose, Manilal. History of Arunachal Pradesh. New Delhi 1997. S. 140ff.

⁸⁶⁹ Siehe zur Vorgeschichte und Entstehung der Durand-Linie den Aufsatz von: Rösel, Jakob. Ancient Regions, New Frontier. The Prehistory of the Durand Line in Baluchistan. In: International Quarterly for Asian Studies. Volume 44, Number 1-2, May 2013. S. 7-24.

⁸⁷⁰ An dieser Stelle sei nochmals auf die Studie Bowens hingewiesen. Bowen, H. V. The Business of Empire: The East India Company and Imperial Britain, 1756-1833. New York 2006.

⁸⁷¹ Miller, Manjari. Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China. Stanford 2013. S. 10.

⁸⁷² Es würde sich auch eine zeitliche Phaseneinteilung anbieten. Die Verfasserin verweist hier auf die Selektion Gangulys, welcher drei Phasen indischer Außenpolitik ausmacht – 1947-1962, 1962-1991, 1991 bis heute. Vgl. Ganguly, Sumit. The Genesis of Non-Alignment. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 1-10.

⁸⁷³ Wagner, Christian. Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998. Baden-Baden 2005. S. 84.

⁸⁷⁴ Guha, Ramachandra. India after Gandhi: The History of the World's Largest Democracy. New York 2008. S. 162.

und Interessengruppen“.⁸⁷⁵ Nehru ist somit in einer vorteilhaften „Vormachts- und Mittelpunktstellung“, wie Rösel darstellt, denn das indische Parteiensystem trägt über einen langen Zeitraum den Charakter eines „dominanten (und expansiven) Einparteiensystems“,⁸⁷⁶ das Nehru weitreichende Handlungsvollmachten zugesteht.

Singh bestätigt, dass Nehru „the [...] chief authority in the formulating of India's foreign policy and constructing India's role within its region and beyond“ gewesen ist.⁸⁷⁷ Wie auch Wagner diesbezüglich betont, ist „der außenpolitische Entscheidungsprozess [...] durch die starke Personalisierung der indischen Politik und die langjährige Dominanz der Kongress-Partei unter der Führung der Nehru-Gandhi-Dynastie geprägt“ worden.⁸⁷⁸ Vor allem die Methode, den Posten des Außenministers an das Premierminister-Amt zu binden, hat dazu geführt, „dass Außenpolitik im Wesentlichen von den jeweiligen Premierministern und weniger von ihren Außenministern bestimmt wird“.⁸⁷⁹ Nach Wagner ist Außenpolitik in Indien im Allgemeinen „Chefsache“, in die andere Institutionen oder Interessengruppen so gut wie nie involviert sind.⁸⁸⁰ Seit der Unabhängigkeit lässt sich die Besonderheit der außenpolitischen Entscheidungsfindung bei allen indischen Premierministern nachweisen. Darüber hinaus führt Wagner aus, dass es einen breiten Konsens über außenpolitische Themen gibt und sich „ein bemerkenswert breiter parteiübergreifender Konsens in außenpolitischen Grundsatzfragen“ zeigt.⁸⁸¹ Auch Weidemann bestätigt die erstaunliche indische Konformität außenpolitische Belange betreffend: „Es war ein wesentlicher Zug indischer Außenpolitik, daß es hinsichtlich ihrer Ziele über Jahrzehnte hinweg einen nationalen Konsensus gab“.⁸⁸²

Bevor Indien mit Schlag Mitternacht am 15. August 1947 unabhängig wurde, hatte Nehru am Vorabend der Teilung des indischen Subkontinents eine viel beachtete Rede gehalten, die seinen berühmt gewordenen Ausspruch beinhaltete, dass Indien vor Jahren eine „Verabredung mit dem Schicksal“ getroffen habe und es nun an der Zeit sei, dieses Versprechen einzulösen.⁸⁸³ Dieser Ausspruch sollte prophetisch den rechtmäßigen Aufstieg Indiens zu einer asiatischen Großmacht ankündigen. Nehru

⁸⁷⁵ Siehe zur Entstehung und Entwicklung des Kongress-Systems den Aufsatz von Rösel, Jakob. Aufstieg und Niedergang der Congress-Herrschaft: Die Entwicklung des politischen Systems Indiens. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 37 und S. 3.

⁸⁷⁶ Ebenda.

⁸⁷⁷ Singh, Sinderpal. India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP. Oxon 2013. S. 28.

⁸⁷⁸ Wagner, Christian. Indien. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 893.

⁸⁷⁹ Ebenda.

⁸⁸⁰ Ebenda. S. 894. Wie Wagner weiter ausführt, existieren kaum Möglichkeiten der Kontrolle oder Einflussnahme durch andere Behörden: „Der Außenminister ist zwar dem Unterhaus (Lok Sabha) verantwortlich, doch hat dieses kein Mitspracherecht bei der Erklärung von Kriegen und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, beim Abschluss internationaler Verträge“. Ebenda.

⁸⁸¹ Wagner sieht diese Grundsatzfragen in den Forderungen nach einem permanenten Sitz im Sicherheitsrat der VN, einer Gleichbehandlung mit China und einer Weigerung den NVV zu unterzeichnen. Vgl. ebenda.

⁸⁸² Weidemann, Diethelm. Indien und seine Rolle in der Welt. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 55.

⁸⁸³ Im Original „A Tryst with Destiny“. Tharoor, Shashi. Nehru: The Invention of India. New York 2003. S. 133.

war gewillt, diesen Anspruch vor allem mittels einer „ideational foreign policy“ umzusetzen,⁸⁸⁴ denn Nehru war vordergründig „von den Anschauungen geprägt [worden – K.S.], die er im Freiheitskampf gewonnen hatte“.⁸⁸⁵ Ganguly stellt bezüglich Nehrus außenpolitischer Präferenzen heraus:

*To that end he had been an ardent supporter of multilateral institutions, had placed significant constraints on defense spending, and had strenuously advocated the process of decolonization. [...] At a normative level, Nehru had genuinely hoped to transform the global political order. These goals became embodied in the doctrine of non-alignment.*⁸⁸⁶

Nachdem die scheidenden Briten den indischen Subkontinent 1947 überstürzt in die Unabhängigkeit entlassen hatten,⁸⁸⁷ war die junge Indische Union mit einer Reihe von vielfältigen Problemen konfrontiert.⁸⁸⁸ Neben innenpolitischen Herausforderungen, wie etwa der Ausarbeitung einer eigenen Verfassung, dem Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung oder scheinbar ganz gewöhnlichen Problemen wie der Frage nach einer einheitlichen Staatssprache, fand sich Indien bereits kurze Zeit später in einen blutigen Krieg um das Fürstentum Kaschmir mit Pakistan eingebunden, der zur Entstehung des Kaschmir-Konfliktes führte.⁸⁸⁹ Diesem Krieg sollten weitere Kriege zwischen Pakistan und Indien folgen, welche direkt oder indirekt auch immer die Kontrolle über das ehemalige Fürstentum Kaschmir zum Gegenstand hatten.⁸⁹⁰ Indien favorisiert den Kaschmir-Konflikt betreffend bis heute eine Status quo-Lösung, während Pakistan diesen Vorschlag immer wieder entschieden

⁸⁸⁴ Ganguly, Sumit. The Genesis of Non-Alignment. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 1.

⁸⁸⁵ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 428.

⁸⁸⁶ Ganguly, Sumit. The Genesis of Non-Alignment. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 1. Aufschlussreich, wie Ganguly weiter ausführt, ist auch die Tatsache, dass Nehru und mit ihm die politische Elite kritischer gegenüber den Vereinigten Staaten als gegenüber der Sowjetunion eingestellt war. Das lag unter anderem daran, dass Nehru eine starke Verbindung von Imperialismus und Kapitalismus annahm. Ebenda.

⁸⁸⁷ Der Rückzug Großbritanniens aus Indien hatte verschiedene politische und ökonomische Ursachen. Neben der finanziellen Belastung (Großbritannien profitierte nicht mehr von Indien, sondern Indien war auf finanzielle Unterstützung angewiesen.) hatte sich die internationale Situation verändert (Roosevelt hatte sich gegen den Kolonialismus gestellt.). Allgemein befand sich Großbritannien in einer geschwächten Position und war mit verschiedenen innenpolitischen Problemen konfrontiert, welche hier nicht näher ausgeführt werden sollen. Siehe dazu ausführlicher das Kapitel "What are we here for?: September 1945 – February 1947". James, Lawrence. Raj: The Making and Unmaking of British India. New York 1998. S. 586-607.

⁸⁸⁸ Zu den Problemen, denen sich Indien (und auch Pakistan) nach der Unabhängigkeit stellen mussten, siehe: Chapman, Graham P. The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age. Surrey 2009. Chapter 11: Raj and Swaraj: Regionalism and Integration in the Successor States. S. 217-238.

⁸⁸⁹ Widmalm, Sten. Kashmir in Comparative Perspective: Democracy and Violent Separatism in India. London 2002. S. 41ff. Wie Widmalm weiter ausführt, war der Kaschmir-Konflikt im Januar 1948 vor die Vereinten Nationen gebracht worden. Jedoch sollte es ein Jahr dauern, bevor im Januar 1949 schließlich ein Waffenstillstandsvertrag in Kraft trat. Im Juli 1948 kamen die ersten UN-Mitarbeiter nach Kaschmir. Bis heute stellt die UN ein Kontingent an Beobachtern in Kaschmir zur Verfügung, was den Kaschmir-Konflikt zu einem der am längsten andauernden Konflikte vor den Vereinten Nationen macht.

⁸⁹⁰ Zum Kaschmir-Konflikt siehe später ausführlicher das Fallbeispiel Pakistan.

zurückweist und auf eine Volksabstimmung drängt.⁸⁹¹

Bose stellt bezüglich des Kaschmir-Konflikts treffend fest, dass sich nicht nur die Natur des Kaschmir-Konflikts seit 1949 nicht wesentlich verändert, sondern auch die „*feindliche Rhetorik*“ Indiens und Pakistans, die beide sowohl innen- als auch außenpolitisch instrumentalisieren, seither keinen grundlegenden Wandel erfahren hat.⁸⁹² Dass sich Pakistan 1965 in einen neuen Krieg mit Indien stürzte und erneut die Eroberung Kaschmirs auf seine Agenda brachte, lag in einer entscheidenden indischen Entwicklung begründet. Die Tatsache, dass Indien nach der Unabhängigkeit maßgeblich eine ideale Weltanschauung favorisierte und Imperialismus und Kolonialismus entschieden verurteilte, hatte unter anderem zu einer Vernachlässigung der indischen Verteidigungsfähigkeit geführt. Wie Basrur ausführt, förderte diese Entwicklung in Pakistan einen „*falschen Optimismus*“, der Pakistan veranlasste, in den ersten zwei Jahrzehnten zwei Kriege gegen Indien im Kampf um Kaschmir zu führen.⁸⁹³

Es ist immer wieder die Frage gestellt worden, warum Nehru nach der Erlangung der indischen Unabhängigkeit das Militär so sträflich vernachlässigte. Harsh weist in diesem Kontext darauf hin, dass in den Anfangsjahren nach der Unabhängigkeit 1947 „*India's defense expenditure as a percentage of the GDP hovered around 1.8%*“.⁸⁹⁴ Trotz des ersten Krieges mit Pakistan 1947 – 1949 und den zunehmenden Spannungen mit der Volksrepublik China sah Nehru nicht die Notwendigkeit einer Förderung der Verteidigungsfähigkeit seines Landes gegeben. Das lag insbesondere daran, dass Nehru kein großer Befürworter des Militärs war und er die Armee und alles Militärische eher geringschätzte.⁸⁹⁵ Wagner geht ferner davon aus, dass Nehru „*einerseits von der geographischen und demographischen Größe und andererseits von den historischen bzw. zivilisatorischen Leistungen seines Landes geprägt*“ worden war.⁸⁹⁶ Demzufolge hatte er immer an eine natürliche Großmachtstellung Indiens und die Verbreitung idealistischer Werte innerhalb der internationalen Gemeinschaft geglaubt. Moral spielte eine große Rolle bei Nehru.⁸⁹⁷ Kennedy betont: „*Nehru's India sought to reshape the*

⁸⁹¹ Bose, Sumantra. *Kashmir: Roots of Conflict, Path to Peace*. Cambridge 2003. S. 42.

⁸⁹² Ebenda.

⁸⁹³ Basrur, Rajesh M. *India-Pakistan Relations: Between War and Peace*. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). *India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect*. New Delhi 2010. S. 13.

⁸⁹⁴ Pant, Harsh V. *Indian Defense Policy at a Crossroads*. In: *Asia-Pacific Review*. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 125.

⁸⁹⁵ Auch wenn es 1950 und 1983 zu kleineren Spannungen gekommen war, wie Banerjee feststellt, war „*[d]ie Autorität von ziviler Regierung und Verwaltung ist nie angetastet worden, das Militär hat sich auf seine professionellen Aufgaben beschränkt*“. Banerjee, Dipankar. *Die Verteidigung*. In: Rothermund, Dietmar (Hrsg.). *Indien: Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt*. München 1995. S. 431.

⁸⁹⁶ Wagner, Christian. *Großmacht im Wartestand? Indische Außenpolitik am Beginn des 21. Jahrhunderts*. In: Draguhn, Werner. *Indien 2003: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Hamburg 2003. S. 229.

⁸⁹⁷ In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass Moral immer eine große Bedeutung für Nehru gespielt hat. Vor allem im Gegensatz zum Imperialismus ließ sich Moral ausgezeichnet einfordern und Dank ihr eine moralische Überlegenheit der kolonialisierten Staaten akzentuieren. Doch führte die moralische Überlegenheit jedoch nicht zu einer gewünschten Einflussnahme oder gar einer Führungsrolle auf globaler Ebene. Hinzu kommt, dass Nehru zu einem wichtigen Führer der Blockfreien Bewegung geworden war. Er hatte

international order through a combination of self-restraint and vigorous diplomacy".⁸⁹⁸

In summa kommt es zu jener eklatanten Fehleinschätzung bezüglich der Sicherheit Indiens und seiner Grenzen, die später die Weichen für die chinesisch-indische Konkurrenz und die unterschiedliche Entwicklung beider Staaten stellen sollte. Durch die Tibet-Problematik und spätere Flucht des Dalai Lama nach Indien angestoßen, geriet Indien 1962 in einen Grenzkrieg mit China, den die Volksrepublik Indien aufgenötigt hatte.⁸⁹⁹ Dieser Krieg hat die Machtverhältnisse zwischen China und Indien auf lange Sicht zementiert. Palit betont: „*China emerged victorious in the conflict, declaring a unilateral ceasefire and withdrawing its forces after pushing fairly deep into the Indian territory*“.⁹⁰⁰ Dieser zwar kurze aber heftige Grenzkrieg⁹⁰¹ hat Indien eine tiefgreifende Demütigung zugefügt, die noch immer im kollektiven Gedächtnis der Inder verankert ist und bis heute ein nicht zu unterschätzendes Unterlegenheitsgefühl erzeugt hat.⁹⁰² Arpi betont diesbezüglich: „*India still pays today a heavy price, morally and militarily*“.⁹⁰³

Es muss an dieser Stelle jedoch daraufhin hingewiesen werden, dass Indien an der chinesischen Intervention nicht unschuldig gewesen ist. China hatte mehrfach den Versuch unternommen, mit Indien über die offenen Grenzfragen zu verhandeln,⁹⁰⁴ doch ist Nehru dazu offenbar nicht bereit gewesen.⁹⁰⁵ Unterdessen wollte er nichtsdestoweniger einen Krieg gegen China vermeiden. Nehrus Strategie, besser bekannt als „*forward policy*“, lag darin, die indische Armee anzuhalten, Positionen in den umstrittenen Grenzregionen abzustecken, „*that would help India to press its territorial claims*“.⁹⁰⁶ Im September 1962 soll Nehru zudem eine Anordnung genehmigt haben, die indische Soldaten dazu

bereits auf der Konferenz von Bandung 1955, die er im Nachgang als „*great achievement*“ bezeichnen sollte, eine ausschlaggebende Rolle gespielt, doch sollte sich die Bedeutung und Einflussnahme der Organisation in Grenzen halten. Vgl. Guha, Ramachandra. *India after Gandhi: The History of the World's Largest Democracy*. New York 2008. S. 173. Nehru hatte bis zu seinem Tode die Hoffnung auf eine moralischere internationale Ordnung nicht aufgegeben. Und auch nach dem Tode Nehrus wurde an der Blockfreien Bewegung festgehalten.

⁸⁹⁸ Kennedy, Andrew. *The International Ambitions of Mao and Nehru: National Efficacy Beliefs and the Making of Foreign Policy*. Cambridge 2012. S. 2.

⁸⁹⁹ Zur historischen Entstehung der Grenzproblematik und ihrer Verstärkung nach der Unabhängigkeit Indiens und Chinas siehe ausführlicher nachfolgendes Kapitel. An dieser Stelle sei nur kurz mit Kulke und Rothermund betont, dass „*handfeste nationale Interessen*“ zur chinesisch-indischen Auseinandersetzung geführt haben. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 431. Oder wie Deepak anmerkt, waren es unglücklicherweise „*the geo-politics [that – K.S.] drove India and China to a conflict in 1962*“. Deepak, B.R. Introduction. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. XXXI.

⁹⁰⁰ Palit, Amitdendu. *China-India Economics: Challenges, Competition & Collaboration*. Oxon 2012. S. 9.

⁹⁰¹ Eine ausgezeichnete Darstellung über die historischen Wurzeln des Grenzkrieges sowie die Entstehung und Entwicklung des Disputs bietet: Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012.

⁹⁰² Ganguly, Sumit. *India as an Emerging Power*. London 2003. S. 33.

⁹⁰³ Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013. S. 463.

⁹⁰⁴ Ray, Jayanta Kumar. *India's Foreign Relations, 1947 – 2007*. New Delhi 2011. S. 250.

⁹⁰⁵ Siehe dazu ausführlicher: Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 6f.

⁹⁰⁶ Kennedy, Andrew. *The International Ambitions of Mao and Nehru: National Efficacy Beliefs and the Making of Foreign Policy*. Cambridge 2012. S. 202.

ermächtigte, chinesische Soldaten von dem umstrittenen Territorium zu vertreiben.⁹⁰⁷

Ray unterstreicht nochmals die damalige Position der indischen Regierung, indem er feststellt: „*The Government of India stuck to what turned out to be a patently irrational policy. It was not willing to open negotiations with China on the boundary. [...] The Government of India imagined the problem would somehow resolve itself*“.⁹⁰⁸ In Peking war Mao im Sommer 1962 nach zwei missglückten Kampagnen gerade dabei, seine Macht zurückzugewinnen.⁹⁰⁹ Nachdem Mao erklärt hatte, dass die Inder seit drei Jahren die Chinesen entlang der Grenze bedrängen würden, verkündete er prophetisch: „*[I]f they try it a fourth year then China will strike back*“.⁹¹⁰ Der „*strike back*“ folgte im Oktober 1962. Er dauerte nur 32 Tage, doch seine Nachwirkung hält bis heute an – eine lebendige Reminiszenz an die eigene Unterlegenheit.

Nach dem China-Schock, den Nehru bis zu seinem Tod nicht hatte verwinden können, kam es endlich zu einer Neubewertung der indischen Verteidigungskapazitäten. Ganguly weist auf die veränderte Wahrnehmung von Streitkräften hin: „*[T]he lesson of 1962 was that only military power counts and that Nehru's faith in a diplomacy that was not backed up by firepower was disastrously naïve*“.⁹¹¹ Auch Singh unterstreicht den Bedeutungswandel der Aufrüstung, ausgelöst durch den Krieg mit China, indem er betont: „*India had to suffer a humiliating defeat due to its lack of defence preparedness and Indian defence expenditure came to stabilize around 3% of the GDP for the next 25 years*“.⁹¹²

Wie Ganguly mit Blick auf die Supermächte des Kalten Krieges feststellt, waren zu Beginn der Blockkonfrontation weder die Vereinigten Staaten noch die Sowjetunion an Indien interessiert, doch waren vor allem die USA „*virtually ignorant about India*“.⁹¹³ Stattdessen drängte Washington, sehr zum Missfallen Neu-Delhis, auf eine Annäherung und verstärkte Zusammenarbeit mit dem indischen Erzfeind Pakistan. In facto sollten die amerikanisch-indischen Beziehungen während des Kalten Krieges mitunter sogar „*auf Eis liegen*“⁹¹⁴ und sich erst mit der Präsidentschaft George W. Bushs, speziell nach 9/11, substantiell verbessern.⁹¹⁵

⁹⁰⁷ Ebenda.

⁹⁰⁸ Ray, Jayanta Kumar. *India's Foreign Relations, 1947-2007*. New Delhi 2011. S. 250.

⁹⁰⁹ Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013. S. 476.

⁹¹⁰ Ebenda. S. 477.

⁹¹¹ Ganguly, Sumit. *India as an Emerging Power*. London 2003. S. 33.

⁹¹² Pant, Harsh V. *India's arms acquisition: Devoid of a strategic orientation*. In: Tan, T. H. (Hrsg.). *The Global Arms Trade: A Handbook*. Oxon 2014. S. 65f. Siehe auch Singh, Jasjit. *India's Defence Spending. Assessing Future Needs*. New Delhi 2001. S. 22f.

⁹¹³ Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. *Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy*. In: *India Review*. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 5.

⁹¹⁴ Müller, Harald. (Hessische Stiftung für Frieden- und Konfliktforschung): *Das Verhältnis zwischen China, Indien und den USA*. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

⁹¹⁵ Nach den indischen Atomtests 1998 hatten die USA Sanktionen gegen Indien gefordert und diese durch das Glenn Amendment (welches den USA Unterstützung eines Nicht-Nuklear-Staats verbietet, der Nuklear-Detonationen ausgelöst hat), doch war die gestiegene weltpolitische Bedeutung Indiens auch den Vereinigten Staaten nicht entgangen, so dass die Sanktionen relativ schnell beendet wurden. Vgl. Morrow, Daniel; Carriere,

Der dritte pakistanisch-indische Krieg, den Indien zu führen gezwungen war,⁹¹⁶ lag in einer innerpakistanischen Kausalität begründet.⁹¹⁷ Inzwischen hatte die Tochter Nehrus, Indira Gandhi, die Regierungsgeschäfte übernommen, die eine stärker machtpolitisch ausgerichtete indische Außenpolitik erkennen ließ.⁹¹⁸ Neben einer deutlich veränderten Haltung bezüglich der indischen Nuklearfrage⁹¹⁹ hatte Indira Gandhi mit der Implementierung der Indira-Doktrin (die „indische“ Monroe-Doktrin) begonnen, die sich gegen jedwede externe Einflussnahme wendete und forderte, dass alle strategischen Belange innerhalb Südasiens ausschließlich auf zwischenstaatlicher Ebene mit Indien zu verhandeln seien, einen neuen außenpolitischen Imperativ begründet, der Indiens Hegemonialposition in Südasien manifestieren sollte.⁹²⁰ Die Auseinandersetzung zwischen West- und Ostpakistan, die alsbald zu einem riesigen Flüchtlingsstrom auf indisches Staatsgebiet führte, zwang Indira Gandhi, in einen Krieg einzugreifen, aus dem Indien als deutlicher Sieger hervorging. Pant unterstreicht, dass der innerpakistanische Dualismus letztlich einen beachtlichen geopolitischen Vorteil für Indien gebracht hatte: *„For India, the struggle against Pakistan in 1971 was a strategic imperative; India further marginalized Pakistan by cutting it in half with the emergence of Bangladesh”*.⁹²¹

Durch die Ereignisse in Südasien, die im Endeffekt zur Entstehung Bangladeschs geführt hatten, waren

Michael. The Economic Impacts of the Glenn Amendment: Lessons from India and Pakistan. In: Cirincione, Joseph. *Repairing the Regime: Preventing the Spread of Weapons of Mass Destruction*. New York 2000. S. 153.

⁹¹⁶ Zwei Tage bevor Indira Gandhi die Anerkennung Bangladeschs im indischen Parlament bekanntgab, hatte sie das indische Volk über eine Radioansprache informiert, dass Indien und Pakistan wieder einmal in einem Krieg miteinander blockiert seien. Indira Gandhi *„called for an Indian victory to this `war forced on us“*. Vgl. Frank, Katherine. *Indira: The Life of Indira Nehru Gandhi*. New York 2002. S. 339.

⁹¹⁷ Siehe hierzu die Darstellung von: Rösel, Jakob. *Pakistan: Kunststaat, Militärstaat und Krisenstaat*. Berlin 2011. S. 9ff.

⁹¹⁸ Indira Gandhi folgte im Vergleich zu ihrem Vater Jawaharlal Nehru einer deutlich stärker ausgerichteten Machtpolitik, sowohl außen- als auch innenpolitisch. Es muss überdies an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass nach dem Tod Jawaharlal Nehrus Shah Bahadur Shastri den indischen Premierministerposten übernommen hatte. Der allgemein als schwach geltende Shastri war jedoch leider während der Verhandlungen, die dem zweiten pakistanisch-indischen Krieg folgten, in Taschkent an einem Herzinfarkt gestorben. Rothermund, Dietmar. *Krisenherd Kaschmir: Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan*. München 2002. S. 36ff.

⁹¹⁹ Ganguly weist nach, dass sich Nehru noch neun Tage vor seinem Tod (1964) gegen die Entwicklung und den Einsatz von Atomwaffen ausgesprochen hatte: *„We are determined not to use nuclear weapons for war purposes. We do not make atomic bombs. I do not think we will“*. Ganguly, Sumit. *Why India Joined the Nuclear Club*. In: *Bulletin of the Atomic Scientists*. Volume 39, Number 4, April 1983. S. 30. Indira Gandhi, die, wie Ganguly später ausführt, *„came to accept the importance of defense preparedness and increasingly overcame its reservations about the use of force in international politics“*, autorisierte schließlich die indischen Atomtests im Jahre 1974. Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. *Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy*. In: *India Review*. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 9.

⁹²⁰ Frey, Karsten. *India's Nuclear Bomb and National Security*. Oxon 2006. S. 159. Siehe auch den Aufsatz von Mohan, C. Raja. *Beyond India's Monroe Doctrine*. In: *Ministry of External Affairs: Government of India – Online*, 01.02.2003.

(26.04.2014)

<http://mea.gov.in/articles-in-indian-media.htm?dtl/15281/Beyond+India+s+Monroe+Doctrine>

⁹²¹ Pant, Harsh V. *India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet?* In: *Asian Survey*, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 234.

die geopolitischen Interessen der internationalen Gemeinschaft – respektive der Supermächte – aktiv nach Südasien ausgerichtet worden. Die USA,⁹²² die eine Intervention Indiens in den pakistanischen Bürgerkrieg um jeden Preis verhindern wollten, hatten scharfe Drohungen gegen Indien ausgestoßen und die mit Nuklearraketen ausgestattete siebte US-Flotte in den Golf von Bengalen entsandt.⁹²³ Hinzu kommt, dass sich durch die Harmonisierung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen im Endeffekt eine stärkere Annäherung Indiens an die Sowjetunion ergeben hatte,⁹²⁴ wodurch sich der Kalte Krieg nun endgültig auch nach Südasien verlagert hatte.⁹²⁵

Die Unterzeichnung des indisch-sowjetischen Freundschaftsvertrages 1971 führte in der Folge zu einer verstärkten Kooperation zwischen beiden Staaten.⁹²⁶ Zwar gerieten beide Länder 1991 in eine Staatskrise (Indien stand vor dem Staatsbankrott und die Sowjetunion vor dem Staatszerfall) und Indien war ob der vereinbarten Waffenlieferungen aus Moskau in großer Sorge, da „*Soviet hardware constituted 70 per cent of India's weaponry and the supply of military spare parts*“.⁹²⁷ Jedoch übernahm die Russländische Föderation das Erbe der guten Beziehungen und im Jahre 2000 wurde eine „*strategische Partnerschaft*“ zwischen beiden Staaten vereinbart.⁹²⁸ Wie überdies eine Studie der Foundation for National Security Research in Neu-Delhi,⁹²⁹ die sechs „*strategic partnerships*“ der Indischen Union untersuchte, kürzlich herausfand,⁹³⁰ ist von den sechs untersuchten Staaten (Japan, Deutschland, Frankreich, England, USA und Russland) für Indien gegenwärtig Russland der Partner mit der höchsten Wertschöpfung. Die Untersuchung, die sich auf die drei Bereiche „*defence cooperation*,

⁹²² Nachdem verschiedene als geheim klassifizierte US-Dokumente 2011 freigegeben worden sind, hat Gary J. Bass, Politik-Professor aus Princeton die unrühmliche Rolle der USA, namentlich Nixon und Kissinger, im dritten pakistanisch-indischen Krieg aufgearbeitet. Siehe unbedingt: Bass, Gary J. *The Blood Telegram: Nixon, Kissinger, and a Forgotten Genocide*. New York 2013.

⁹²³ Frank, Katherine. *Indira: The Life of Indira Nehru Gandhi*. New York 2002. S. 339.

⁹²⁴ Nehru hatte schon früh Sympathien für die Sowjetunion gehegt, die sich bis heute positiv auf die Beziehungen zwischen Russland und Indien auswirken.

⁹²⁵ Wagner, Christian. Indien. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 890.

⁹²⁶ Wie Kulke und Rothermund darstellen, war die indische Annäherung an die Sowjetunion „*keine Herzenssache*“ Indira Gandhis. Diese hatte den Freundschaftsvertrag als Rückversicherung verstanden, um im innerpakistanischen Bürgerkrieg ein Back up zu haben. Vgl. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 439. Dennoch sind die Beziehungen zwischen Russland und Indien seit Jahrzehnten sehr eng. Siehe auch: Esselborn, Priya. *Moskau will Beziehungen zu Indien pflegen*. In: Deutsche Welle – Online, 24.12.2012.

(22.12.2013)

<http://www.dw.de/moskau-will-beziehungen-zu-indien-pflegen/a-16465059>

⁹²⁷ Jha, Nalinikant; Prabhakar, S. *India and Russia: From Initial Uncertainty to Strategic Partnership*. In: Jha, Nalinikant; Shukla, Subhash (Hrsg.). *India's Foreign Policy*. New Delhi 2012. S. 91.

⁹²⁸ Der Originalvertrag unter Ministry of External Affairs, Government of India – Online, o. J.

(23.04.2014)

<http://mea.gov.in/Images/pdf/DeclarationStrategicPartnership.pdf>

⁹²⁹ Satish, Kumar; Pradhan, S.D.; Sibal, Kanwal (et. al.). *India's Strategic Partners: A Comparative Assessment*. In: Foundation for National Security Research. New Delhi 2011. S. 1-15.

(22.04.2014)

http://fnsr.org/files/Indias_Strategic.pdf

⁹³⁰ Ebenda. S. 1.

economic cooperation and political cooperation“ konzentrierte, stellte weiterhin fest, dass neben den USA Russland der Partner mit dem größten Zukunfts-Potential ist.⁹³¹ Nach Ollapally sind die Gründe für die guten Beziehungen zu Russland vor allem im historischen Trend der Nehru- und Post-Nehru-Ära bis zum Jahr 1991 zu finden.⁹³² Insbesondere im militärisch-technischen Bereich bleibt Russland vorerst der wichtigste Partner Indiens,⁹³³ auch wenn Indien seine Verteidigungsausrüstung nun mehr diversifizieren möchte und vor allem in Europa und den USA Ausschau hält.⁹³⁴

Seit der Regierungszeit Indira Gandhis setzt Indien, wie erwähnt, alles daran, seine Vormachtstellung in Südasien und im Indischen Ozean geltend zu machen. Die unter Nehru avisierte Kooperation und Multilateralität hatten sich unter Indira Gandhi zu einer stärker an der Durchsetzung nationaler Interessen orientierten Außenpolitik gewandelt, die zwar größtenteils noch immer das Prinzip des Non-Alignment propagierte, jedoch Machtpolitik jetzt deutlich in den Vordergrund stellte.⁹³⁵ Der Nukleartest von 1974,⁹³⁶ die Implementierung der Indira-Doktrin sowie diverse Eingriffe und Interventionen in die Angelegenheiten der Nachbarländer belegen diese stärker machtpolitisch ausgerichtete Außenpolitik.⁹³⁷

Ob sich Indien insgesamt als Regionalmacht einstufen lässt, ist allerdings nicht einfach zu beantworten. Wenn es nach Ganguly und Pardesi geht, ist Indien zumindest während der 1970er Jahre keine Regionalmacht gewesen. Sie führen weiterhin aus: *„Throughout much of the decade of the 1970s, thanks to its poor record of economic growth and its diplomatic limitations, India became a marginal player in the global order. Its influence remained confined to the South Asian region“*.⁹³⁸ Kulke und Rothermund sprechen von Indiens *„regionaler Vormacht“*,⁹³⁹ während Gilboy und Heginbotham mit Bezug auf Cohen feststellen, dass Indien nach 1971 zumindest *„sought to develop a capability to*

⁹³¹ Siehe die Ergebnisse der Studie: Ebenda, S. 15.

⁹³² Ollapally, Deepa M. The Evolution of India's Relations with Russia: Tried, Tested, and Searching for Balance. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 227.

⁹³³ So will Indien von Russland ein Atom-U-Boot nach dessen Fertigstellung leasen und hat vermutlich ein weiteres Atom-U-Boot in Russland in Auftrag gegeben. Zudem hatte Indien mit Russland vereinbart, gemeinsam Kampfjets für die indische Armee zu entwickeln, jedoch ist das Projekt noch nicht fertiggestellt. Vgl. Raghuvanshi, Vivek. India Extends Relations With China, Russia. In: DefenseNews – Online, 25.10.2013. (223.04.2014)

<http://www.defensenews.com/article/20131025/DEFREG03/310250021/>

⁹³⁴ Pant, Harsh V. Indian Defense Policy at a Crossroads. In: Asia-Pacific Review. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 129.

⁹³⁵ Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy. In: India Review. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 8.

⁹³⁶ Wie Gilboy und Heginbotham betonen, ist der Nukleartest von 1974 vornehmlich als Reaktion auf die *„nukleare Bedrohung“* durch die USA zu verstehen. Die Entsendung der mit Atomwaffen bestückten siebten Flotte in den Golf von Bengalen führte zu einer Bedrohungsperzeption in Indien. Vgl. Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 59.

⁹³⁷ Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy. In: India Review. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 8.

⁹³⁸ Ebenda. S. 10.

⁹³⁹ Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 438.

engage and deter any outside power that might enter the South Asian region“, was sich auch in einem verstärkten Interesse an den Nachbarstaaten ausdrückte und damit den Regionalmacht-Status avisierte.⁹⁴⁰

Chapman stellt die eigene Sichtweise Indiens als „*regional hegemonic power*“ und hegemonialer britischer Ersatz heraus, was nach Chapman vor allem durch die häufigen Interventionen in die Nachbarstaaten Indiens deutlich wird.⁹⁴¹ Stewart-Ingersoll und Frazier hingegen merken an, dass die meisten Gelehrten und Experten der internationalen Beziehungen zwar „*would concur with the categorization of India’s status in South Asia as regional power*“.⁹⁴² Sie weisen in ihrem Aufsatz aber auch nach, dass Indien bis heute die nötige Führungsqualität und umfassende Wächterfunktion vermissen lässt, um unzweifelhaft als Regionalmacht anerkannt zu werden.⁹⁴³ Zudem stellen sie fest, dass sich die Tatsache, dass Pakistan im Besitz von Atomwaffen ist, mindernd auf den regionalen Status Indiens auswirkt. Indien kann somit eher als „*protector of the region*“, aber weniger als Hegemon Südasiens gelten.⁹⁴⁴

Auch im Hinblick auf die South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) hat Indien sein Potential noch nicht ausgeschöpft. Die SAARC, auf Initiative Bangladeschs im Dezember 1985 gegründet, hätte von Indien zu einer wichtigen Institution gemacht werden können, um den eigenen Regionalmachtanspruch durchzusetzen. Wie der Name South Asian Association for Regional Cooperation bereits verrät, sollte diese Organisation mehr Kooperation unter den Staaten Südasiens, vor allem im ökonomischen Bereich, anregen.⁹⁴⁵ Doch kann die SAARC bis heute dabei nicht gerade als ein Erfolgsmodell regionaler Kooperation gelten.⁹⁴⁶ Nichtsdestotrotz und obwohl Basnet von „*extremely slow pace*“ und „*very limited achievements*“ der SAARC spricht, weist er gleichzeitig darauf

⁹⁴⁰ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. 60.

⁹⁴¹ An dieser Stelle soll auf die Intervention in den pakistanischen Bürgerkrieg (1971), die Annektion Sikkims (1975), die Intervention in Sri Lanka (1987), auf den Malediven (1988) und auf die häufige Intervention in die nepalesische Politik hingewiesen werden. Vgl. Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 299f.

⁹⁴² Stewart-Ingersoll, Robert; Frazier, Derrick. *India as a Regional Power: Identifying the Impact of Roles and Foreign Policy Orientation on the South Asian Security Order*. In: *Asian Security*. Number 6, Volume 1, January 2010. S. 51.

⁹⁴³ Auch Chatterjee bestätigt diesbezüglich die fehlenden Qualitäten Indiens: „*India’s record of managing her immediate neighbourhood is poor. And until she conceives a strategy of optimal returns vis-à-vis her immediate neighbours, her potential of becoming a big power will remain seriously constrained*“. Chatterjee, Shibashis. *Structural Changes and India’s Foreign Policy: A Conceptual Analysis*. In: Jha, Nalinikant; Shukla, Subhash (Hrsg.). *India’s Foreign Policy*. New Delhi 2012. S. 3.

⁹⁴⁴ Vgl. Stewart-Ingersoll, Robert; Frazier, Derrick. *India as a Regional Power: Identifying the Impact of Roles and Foreign Policy Orientation on the South Asian Security Order*. In: *Asian Security*. Number 6, Volume 1, January 2010. S. 51.

⁹⁴⁵ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 303.

⁹⁴⁶ Gosh bemerkt zudem mit Blick auf Indien und Pakistan: „*India and Pakistan are obsessed with each other, leaving little time for SAARC*“. Gohsh, Partha S. *An Enigma that is South Asia: India versus the Region*. In: *Asia-Pacific Review*, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 101.

hin, dass in der jüngsten Vergangenheit verschiedene Staaten ernsthaftes Interesse an einer Mitgliedschaft in der SAARC bekundet haben, allen voran China, was die Organisation in facto aufwertet.⁹⁴⁷ Bezogen auf die indische Performance innerhalb der Organisation muss allerdings festgehalten werden, dass Indien bislang nicht in der Lage ist, die SAARC als Forum für sich zu nutzen, um seinen Regionalmachtanspruch durchzusetzen. Ingersoll und Frazier haben bereits festgestellt, dass Indien Führungsqualitäten im regionalen Kontext, auch innerhalb der SAARC, vermissen lässt. Sie betonen diesbezüglich nochmals:

*It [India – K.S.] has further been unable or unwilling to lead the way in developing management mechanisms to deal with a broad array of securitized issues within the region, including addressing insurgent-based conflicts throughout the region, transnational activity by terrorist groups, and problematic border disagreements. Finally, forums such as the South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC) have had very limited effects in terms of development into significant multilateral economic and security institutions led by India. In short then, there is a lack of recognition by the other members of Indian leadership in any meaningful sense.*⁹⁴⁸

Wie bereits ausgeführt, hat sich die indische Außenpolitik seit Indira Gandhi stärker machtpolitisch ausgerichtet und lässt einen deutlich realistischen Ansatz erkennen. Dieser Realismus lässt sich zum einen durch die Machtdemonstration der indischen Interventionen in die Nachbarstaaten nachweisen, zum anderen an einer Erhöhung des Verteidigungsetats, was auf dem Konzept der Sicherheit beruht. Gilboy und Heginbotham attestieren zudem für die Zeit Mitte der 1980er Jahre bis zu den frühen 1990er „*more assertive and activist policies throughout the South Asian region*“.⁹⁴⁹ Übereinstimmend mit Krishna stellen sie fest, dass Indien, das in diesem Zeitraum eine Verdopplung seines Verteidigungsetats durchsetzte, sich als „*rightful regional hegemon in South Asia*“ betrachtete.⁹⁵⁰ Das Jahr 1991, der Beginn des 40. Jahres der Kongress-Herrschaft, markierte nicht nur für die internationale Gemeinschaft, sondern auch für Indien einen äußerst entscheidenden Wendepunkt. Neben der Implosion der Sowjetunion, was den Verlust eines strategischen Verbündeten bedeutete, stand Indien kurz vor dem Staatsbankrott und war gezwungen, die eigenen Goldreserven nach London

⁹⁴⁷ Basnet, Gyan. Establishing a Regional Human Rights Mechanism. In: Foreign Policy Journal – Online, 08.05.2013.

(23.04.2014)

<http://www.foreignpolicyjournal.com/2013/05/08/the-new-identity-for-the-saarc/>

⁹⁴⁸ Stewart-Ingersoll, Robert; Frazier, Derrick. India as a Regional Power: Identifying the Impact of Roles and Foreign Policy Orientation on the South Asian Security Order. In: Asian Security. Number 6, Volume 1, January 2010. S. 58.

⁹⁴⁹ Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 60.

⁹⁵⁰ Krishna, Sankaran. Postcolonial Insecurities: India, Sri Lanka, and the Question of Nationhood. New Delhi 2000. S. 154. Zitiert nach: Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012. S. 60.

auszufliegen.⁹⁵¹ Das zwang die Congress-Regierung unter Premierminister P. V. Narasimha Rao und seinen äußerst fähigen Finanzminister Manmohan Singh schließlich dazu, notwendige Wirtschafts-Reformen auf den Weg zu bringen.⁹⁵² Knapp anderthalb Jahrzehnte später als der große asiatische Konkurrent China, startete Indien damit ein längst überfälliges Reform- und Modernisierungsprogramm. Die veränderten weltpolitischen Rahmenbedingungen und die Liberalisierung der Wirtschaft führten zunehmend zu einem außenpolitischen Wandel unter der Congress-Administration, der die wirtschaftlichen Belange nunmehr stärker in den Vordergrund rückt.⁹⁵³

Wie Chatterjee allgemein ausführt, hat Indiens Außenpolitik „*altered drastically since 1990s*“.⁹⁵⁴ Doch besonders nach dem Regierungswechsel im Frühjahr 1998 wird dieser Wandel augenscheinlich, nachdem die BJP in Koalition mit 12 Regionalparteien als National Democratic Alliance (NDA) als Wahlsieger hervorgegangen ist und jetzt für sechs Jahre die Regierungsgeschäfte führen wird.⁹⁵⁵ Ähnlich wie seinerzeit unter Indira Gandhi kommt es unter dem neuen Premierminister Atal Bihari Vajpayee zu einer neuen realistischen Wende. Indische Außenpolitik wird jetzt stärker auf Machtpolitik fokussiert.⁹⁵⁶

Vajpayee, dessen BJP primär durch die Konstruktion der indischen – in den Augen der BJP respektive hinduistischen – Identität und einer (mitunter äußerst militanten) Separierungs-Parteipolitik populär geworden ist, konzentrierte sich nun auf die Re-Konstruktion einer indischen Identität, die in Kontrast zur allumfassenden Nehru-Gandhi-Congress-Identität steht.⁹⁵⁷ Unter der BJP-Ägide erfolgte eine gezielte kommunalistische Konstruktion, wobei Muslime und Christen zwar weiterhin in der bleiben, nun aber als „*Hindu-Muslims*“ und „*Hindu-Christians*“ klassifiziert wurden.⁹⁵⁸ Diese neue „*Hindu-Democracy*“ wurde auch auf die Außenpolitik angewandt.⁹⁵⁹ Sinderpal stellt hier fest, dass vor allem

⁹⁵¹ Tiwari, Sanjay. *Disinvestment Programme in India*. New Delhi 2006. S. 13.

⁹⁵² Wadhwa, Charan D. *India Trying to Liberalise: Economic Reforms since 1991*. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). *The Asia-Pacific: A Region in Transition*. Honolulu 2004. S. 262.

⁹⁵³ Wagner, Christian. *Indien*. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 897.

⁹⁵⁴ Chatterjee, Shibashis. *Structural Changes and India's Foreign Policy: A Conceptual Analysis*. In: Jha, Nalinikant; Shukla, Subhash (Hrsg.). *India's Foreign Policy*. New Delhi 2012. S. 3.

⁹⁵⁵ Zur Übersicht und Analyse der Wahlen 1998 siehe: Roy, Ramashray; Wallace, Paul (Hrsg.). *Indian Politics and the 1998 Election: Regionalism, Hindutva and State Politics*. New Delhi 1999.

⁹⁵⁶ Im Gegensatz zu Indira Gandhi verfolgt die BJP jedoch eine Politik, die sich dezidiert gegen die von der Nehru-Gandhi-Dynastie und dem Congress in Indien verankerte und auf die Prinzipien Anti-Imperialismus, Säkularismus und Demokratie ausgerichtete Identität und Politik ausrichtete. Vgl. Singh, Sinderpal. *India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP*. Oxon 2013. S. 85.

⁹⁵⁷ Ebenda.

⁹⁵⁸ Es muss an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen werden, wie Sinderpal ausführt, dass die BJP hier im Gegensatz zu anderen hinduistischen Organisationen steht: „*In the BJP's representation, Muslims and Christians were as 'Indian' as the majority Hindu community [...] and not the second-class citizens that Savarkar and the RSS had represented*“. Singh, Sinderpal. *India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP*. Oxon 2013. S. 90.

⁹⁵⁹ Ebenda. S. 98.

die Konzentration auf Räume und Territorien dabei ausschlaggebend war und Hindu-Indien vor allem über die Geographie des hinduistischen Erbes verstanden wurde, welche als „*heilig*“ konstruiert wird.⁹⁶⁰

Hinsichtlich der Dauerfeindschaft mit Pakistan im Allgemeinen und dem 1999 von Pakistan aufgezwungenen Kargil-Krieg im Besonderen ließ sich mit der neuen Hindu-Identität eine muslimische Bedrohung „*through the prism of a perinnal Muslim menace that strove constantly to subjugate and humilate Hindu India*“ projizieren.⁹⁶¹ Demzufolge konnte eine dauerhafte Bedrohung durch die muslimischen Nachbarn (in der Auseinandersetzung mit Bangladesch ging es um die illegale Grenzüberschreitung der Bangladeschis auf indisches Staatsgebiet) propagiert und somit eine effektive Verteidigung sichergestellt sowie gleichzeitig der Anspruch eines „*rightful place amongst the great nation-states of the world*“ untermauert werden.⁹⁶²

Wie Chaulia diesbezüglich ausführt, wird nationale Stärke von Seiten der BJP zwar nicht ultimativ durch „*hard strength (military might)*“ gemessen, aber als „*necessary component*“ verstanden, das wie Chaulia ausführt, „*will earn the respect of the world*“.⁹⁶³ Jaswant Singh, damaliger stellvertretender Vorsitzender der Planning Commission und „*one of the architects of the Government's new policy*“ erklärte: „*The transformation has been from the moralistic to the realistic. It is one-sixth of humanity seeking its rightful place under the sun in the calculus of great powers*“.⁹⁶⁴ Wie Chengappa und Joshi ausführen hat sich die Politik des Vorgängers P.V. Narasimha Rao des „*nothing but the economy*“ gewandelt und ist unter der BJP zu einer „*security first and the rest will follow*“-Politik avanciert.⁹⁶⁵ Dementsprechend lässt sich mit Karnad feststellen, dass unter der BJP-Regierung Vajpayees ein „*more self-centred India*“ entstanden ist, „*that is single-minded in its pursuit of national interests, rather than on abstract universal goals*“.⁹⁶⁶

Die Atomwaffentests von 1998 haben die realistischere Neuausrichtung und Abkehr von der Nehru/Congress-Orientierung unterstrichen. Obwohl durch die Atomwaffentests vorübergehend Sanktionen gegen die Indische Union verhängt worden waren, ist Indien dadurch der Aufstieg zur De-

⁹⁶⁰ Übersetzung durch den Verfasser. Singh, Sinderpal. *India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP*. Oxon 2013. S. 99.

⁹⁶¹ Ebenda. S. 113.

⁹⁶² Singh, Sinderpal. *India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP*. Oxon 2013. S. 113.

⁹⁶³ Chaulia, Sreeram S. *BJP, India's Foreign Policy and the "Realist Alternative" to the Nehruvian Tradition*. In: *International Politics*. Volume 39. S. 221.

⁹⁶⁴ Chengappa, Raj; Joshi, Manoj. *Hawkish India*. In: *India Today – Online*, 01.06.1998. (27.04.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/post-pokhran-nuclear-tests-india-seen-as-a-nation-pursuing-its-interests-aggressively/1/266068.html>

⁹⁶⁵ Ebenda.

⁹⁶⁶ Ebenda.

facto-Atomkraft gelungen.⁹⁶⁷ Der nukleare Befreiungsschlag wird sich kurze Zeit später durch die veränderte weltpolitische Situation, allen voran durch den weiterhin rasanten Aufstieg Chinas, für Indien auszahlen und ihm einen Nuclear Deal mit den Vereinigten Staaten einbringen, dessen Symbolkraft weit über den eigentlichen Vertrag hinausgeht.⁹⁶⁸

Mit seinem Besuch in Indien im Jahre 2000 hatte der US-amerikanische Präsident Bill Clinton, der Südasien einst als „*the most dangerous place in the world*“ beschrieb, schließlich den Weg für eine Annäherung zwischen beiden Staaten geebnet.⁹⁶⁹ Mit der besiegelten „*strategic partnership*“ unter George W. Bush⁹⁷⁰ haben die USA im 21. Jahrhundert letztlich die geostrategische Bedeutung Indiens erkannt und Indien in ihre geostrategische Konzeption miteinbezogen.⁹⁷¹ Darüber hinaus ist Barack Obama im November 2010 der erste US-Präsident, der das amerikanische Südasien-Besuchsmuster unterbrochen hat, in dem er Indien besuchte, aber weder im Vorfeld noch im Nachgang Pakistan einen Besuch abstattete.⁹⁷² Diese unübersehbare Symbolik hat eine starke Außenwirkung auf die Machtdynamik in Südasien und angrenzende Regionen und beweist eine deutlich veränderte

⁹⁶⁷ Chaulia, Sreeram S. BJP, India's Foreign Policy and the "Realist Alternative" to the Nehruvian Tradition. In: International Politics. Volume 39. S. 221.

⁹⁶⁸ Wie Blank ausführt: „*In July 2005 President Bush signed an agreement with India recognizing India as a nuclear power*“. Damit wird Indien nicht nur als Atomkraft anerkannt, sondern Indien wird auch eine neue Bedeutung beigemessen. Blank betont weiterhin: „*However, its nuclear provisions may actually be ultimately less important than its geopolitical significance. This accord's geopolitical importance lies in the fact that it represents America's open acceptance and acknowledgement of India's rising capabilities, ambitions to be a great power in Asia*“. Vgl. Blank, Stephen. The Geostrategic Implications of the Indo-American Strategic Partnership. In: India Review. Volume 6, Number 1, January-March 2007. S. 1.

⁹⁶⁹ Vgl. Ganguly, Sumit. India as an Emerging Power. London 2003. S. 9.

⁹⁷⁰ Jentleson, Bruce W. American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century. New York 2007. S. 339.

⁹⁷¹ In der nationalen Sicherheitsstrategie der USA aus dem Jahre 2002 lässt sich die veränderte Bedeutung Indiens nachweisen: „*The United States has undertaken a transformation in its bilateral relationship with India based on a conviction that U.S. interests require a strong relationship with India. We are the two largest democracies, committed to political freedom protected by representative government*“. N. N. The National Security Strategy of the United States of America. In: White House – Online, September 2002. S. 27. (21.04.2014)

<http://web.archive.org/web/20021017221231/http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.pdf>

In der bisher letzten nationalen Sicherheitsstrategie der USA aus dem Jahre 2010 findet sich eine noch stärkere Betonung der Bedeutung Indiens: „*The United States and India are building a strategic partnership that is underpinned by our shared interests, our shared values as the world's two largest democracies [...] Working together through our Strategic Dialogue and high-level visits, we seek a broad-based relationship in which India contributes to global counterterrorism efforts, nonproliferation, and helps promote poverty-reduction, education, health, and sustainable agriculture. We value India's growing leadership on a wide array of global issues, through groups such as the G-20, and will seek to work with India to promote stability in South Asia and elsewhere in the world*“.

N. N. National Security Strategy. In: White House – Online, May 2010. S. 43f. (21.04.2014)

http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss_viewer/national_security_strategy.pdf

⁹⁷² Kamna, Arora. India-US ties: From Clinton to Obama, via Bush. In: Zee News – Online, 01.10.2010. (21.04.2014)

<http://zeenews.india.com/obama/story.aspx?aid=664603>

Perzeption Indiens innerhalb der US-amerikanischen Administrationen.⁹⁷³

Wenn Premierminister Manmohan Singh prophezeit: „*I am convinced the 21st century will be an Indian century*“, belegt das eindrucksvoll das neue indische Selbstverständnis, das die Indische Union jetzt kultiviert.⁹⁷⁴ Zwar ist die Congress-Administration unter Manmohan Singh seit 2004 zu einer gemäßigeren Außenpolitik zurückgekehrt und hat sich wieder auf das säkulare Identitäts-Verständnis unter Nehru bezogen, jedoch untermauert Indien seit den Atomtests von 1998 seinen Großmachtanspruch und fordert eine Gleichbehandlung mit China.⁹⁷⁵ Paranjpe unterstreicht die realistischere Ausrichtung indischer Außenpolitik im 21. Jahrhundert, indem er feststellt:

*India appears to have quietly (almost) abandoned the classical form of non-alignment that put India into the bracket of the Afro-Asian developing world. Today while India may still identify itself as a Third World developing country, it considers itself a prominent actor that seeks to lead the region in the global economic and other forums. The continuing utility of revisionism is now being quietly questioned. The old ideological rhetoric of non-alignment has come to be replaced with a far more realistic approach to foreign policy that is more concerned with national interest.*⁹⁷⁶

Eine wichtige Frage, die sich aus der Betrachtung der gegenwärtigen Außenpolitik Indiens ergibt, ist die Frage nach einer indischen Grand Strategy. Existiert eine indische *Grand Strategy*? Wenn es eine indische Grand Strategy gibt, worauf beruht diese im 21. Jahrhundert? Oder etwas allgemeiner formuliert, mit welchen Problemen und Herausforderungen muss sich indische Außen- und Sicherheitspolitik, respektive eine indische Grand Strategy, mittel- und langfristig auseinandersetzen? Brewster spricht Indien die Existenz einer Grand Strategy ab, indem er feststellt: „*In developing a role in the Asia-Pacific India has not articulated any 'grand strategy' and seems unlikely to do so in the near future*“.⁹⁷⁷ In der Tat existieren nur sehr wenige Publikationen, die sich mit Frage nach der indischen Grand Strategy beschäftigen, ganz im Gegensatz zur reichhaltigen Literatur über die chinesische Grand Strategy. So kann auch Hoyt gegenwärtig keine indische Grand Strategy erkennen: „*India's 'grand strategy' is not formalized in any sense. It reflects instead a pre-independence world view and elite consensus, shaped by a perspective on India's history dominated by the thinking of Jawaharlal*

⁹⁷³ Die Perzeption Indiens hat sich nicht nur innerhalb der US-amerikanischen Sicht verändert. Auch in vielen Teilen des asiatisch-pazifischen Raums hat eine veränderte Wahrnehmung Indiens stattgefunden. Dies zeigt sich beispielsweise in einer verstärkten Zusammenarbeit Indiens mit der ASEAN und anderen südostasiatischen Staaten. Siehe dazu ausführlicher nachfolgende Kapitel.

⁹⁷⁴ Manmohan Singh, Rede am 7. Januar 2005. Message from Sharma, Kamallesh. In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). *Indian as a New Global Leader*. London 2005. S. XII.

⁹⁷⁵ Wagner, Christian. Indien. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 894.

⁹⁷⁶ Paranjpe, Shrikant. United States in India's Changed Strategic Perspective in the Post-Cold War Era. In: *Indian Quarterly: An Journal of International Affairs*. Volume 69, Number 1, February 2013. S. 4.

⁹⁷⁷ Brewster, David. *India as an Asia-Pacific Power*. New York 2012. S. XI.

Nehru“.⁹⁷⁸ Nach der Unabhängigkeit und während des Kalten Krieges hatte die indische Grand Strategy in der wiederholten Betonung des Non-Alignments, der Implementierung der Verfassung und dem Aufbau einer zum Teil zentral geplanten Ökonomie gelegen.⁹⁷⁹ Die Politik des Non-Alignment wurde jedoch de facto als Strategie betrachtet. Wie Subrahmanyam diesbezüglich feststellt: „*Non-alignment, while a strategy, is often mistaken for ideology*“.⁹⁸⁰ Dieses Missverständnis hatte das bereits beschriebene Misstrauen der Supermächte zur Folge und dadurch im weiteren Verlauf Indiens Aufstieg zur Großmacht während des Kalten Krieges verhindert.

Auch wenn verschiedene Wissenschaftler und Experten Indien gegenwärtig die Existenz einer Grand Strategy absprechen, so gehen Ollapally und Rajagopalan Recht in ihrer Annahme, wenn sie betonen:

*India does not have a well-articulated grand strategy or national doctrine to guide its foreign policy. India's rise has not been accompanied by White Papers, Prime Ministerial doctrines, or any other clear and open statements by the government about what its objectives are for India's global role. This is not surprising—official India rarely spells out its long-term vision with discrete steps to be taken to achieve its goals.*⁹⁸¹

Dem ist unbedingt zuzustimmen. Indien operiert außen- und sicherheitspolitisch nicht unbedacht. Es ist sich durchaus der gegenwärtigen geostrategischen Pläne und Geopolitiken der Groß- und Mittelmächte sowie der Dynamik innerhalb des internationalen Systems bewusst und entwickelt entsprechende Pläne. Nur weil es keine „*well-articulated grand strategy*“ gibt, bedeutet das nicht, dass Indien keine geostrategischen Visionen und geopolitischen Ziele verfolgt. Vermutlich umschreibt der Begriff der „*ambitious rising power*“ den Ollapally und Rajagopalan für Indien vorschlagen, gegenwärtig am besten die strategische Ausrichtung Indiens. Noch besser lässt sich Indiens außen- und sicherheitspolitische Strategie vermutlich mit Lovelace darlegen, der feststellt, „*Indian foreign policy has become more ambitious than ever before in identifying its priorities*“.⁹⁸²

Darüber hinaus sollte darauf hingewiesen werden, dass auch von der Indischen Union zeitweilig Doktrinen entwickelt wurden, die deutlich die strategische und politische Richtung des Landes

⁹⁷⁸ Hoyt, Timothy D. India's Grand Strategy: Some Preliminary Thoughts. In: University of California: Institute on Global Conflict and Cooperation – Online, 05.01.2012.

(26.04.2014)

<http://igcc.ucsd.edu/assets/001/503586.pdf>

⁹⁷⁹ Subrahmanyam, K. India's Grand Strategy. In: The Indian Express – Online, 03.02.2012.

(26.04.2014)

<http://archive.indianexpress.com/news/india-s-grand-strategy/907157/2>

⁹⁸⁰ Ebenda.

⁹⁸¹ Ollapally, Deepa M.; Rajagopalan, Rajesh. India: Foreign Policy Perspectives of an Ambiguous Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia. S. 73.

⁹⁸² Lovelace, Douglas S. Foreword. In: Pant, Harsh V. India's Changing Afghanistan Policy: Regional and Global Implications. In: Strategic Studies Institute – US Army War College. S. III.

(10.05.2014)

<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdffiles/PUB1141.pdf>

vorgeben. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die beiden Regional-Doktrinen, die Indira-Doktrin, die Indiens Regionalmachtanspruch untermauerte und die Gujral-Doktrin, die diesen Anspruch erneut untermauerte, diesen aber mittels einer auf Frieden und Verständigung abzielenden Politik durchsetzen wollte, wie die bekannte Äußerung des ehemaligen Premierminister Inder Kumar Gujral nachweist, der sagte: „*The logic behind the Gujral Doctrine was that since we had to face two hostile neighbours in the north and the west, we had to be at ‘total peace’ with all other immediate neighbours in order to contain Pakistan’s and China’s influence in the region.*“⁹⁸³ Vor diesem Hintergrund sei auch an die Look-East-Policy erinnert, die sich zwar erst im Laufe der Zeit zu einem geostrategischen Instrument gewandelt hat, damit aber de facto Teil einer (Grand) Strategie geworden ist,⁹⁸⁴ sowie an die mit Nachdruck verfolgten guten Beziehungen zu Japan, Südkorea oder Australien.⁹⁸⁵

Im 21. Jahrhundert besteht nach Pant die größte Herausforderung Indiens im Aufstieg Chinas und in diesen Auswirkungen auf die Region und darüber hinaus. Er betont, dass die Vorstellung einer zukünftigen chinesisch-indischen Freundschaft eher schwierig ist: „*The geopolitical reality of Asia makes sure that it will be extremely difficult, if not impossible, for Hindi-Chini to be bhai-bhai (brothers) in the foreseeable future*“.⁹⁸⁶ Pant führt weiterhin aus, dass in den kommenden Jahren „*a security competition between the two regional giants will be all but inevitable. If India is serious about its desire to emerge as a major global power, then it will have to tackle the challenge of China’s rise.*“⁹⁸⁷ In der Auseinandersetzung mit China geht es vordergründig um eine geopolitische Konkurrenz, die die Kontrolle von Räumen und Grenzen und die Konkurrenz um Einflussphären in der Region sowie in größerem und längerfristigem Kontext die Erlangung der hegemonialen Position in der Region und darüber hinaus zum Ziel hat. Dass Territorialität eine wichtige Größe innerhalb der Staatsraison eines Landes darstellt, wurde bereits im theoretischen Teil der Arbeit festgestellt. Indien ist sich bewusst, dass eine dauerhafte Lösung seiner bestehenden Territorial- und Grenzstreitigkeiten herbeigeführt werden muss, um tatsächlich langfristige und nachhaltige Sicherheit zu generieren. Auch andere strategische Faktoren, wie Nuklearproliferation, die steigenden konventionellen und nuklearen Militärfähigkeiten innerhalb der Region und potentielle Gefahren durch externe und möglicherweise feindliche Mächte müssen nach Singh in Rechnung gestellt werden.⁹⁸⁸ Singh fordert demzufolge eine

⁹⁸³ Chowdhury, Neerja. The other Gujral Doctrine: Leave Cong to be PM. In: Indian Telegraph – Online, 01.12.2012.

(29.04.2014)

http://www.telegraphindia.com/1121201/jsp/nation/story_16261929.jsp#.U19QYaLn0jo

⁹⁸⁴ Zur Look-East-Policy siehe nachfolgende Kapitel sowie Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. New Dehli 2013.

⁹⁸⁵ Siehe auch dazu nachfolgende Kapitel.

⁹⁸⁶ Pant, Harsh V. Indian Defense Policy at a Crossroads. In: Asia-Pacific Review. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 127.

⁹⁸⁷ Ebenda.

⁹⁸⁸ Singh, Harinder. Assessing India's Emerging Land Warfare Doctrines and Capabilities: Prospects and Concerns. In: Asian Security. Volume 7, Number 7, 2011. S. 165.

neue Rolle der indischen Streitkräfte.

Wie der Economist hervorhebt, hat es in Indien zu keinem Zeitpunkt eine Einflussnahme des Militärs auf die indische Politik gegeben.⁹⁸⁹ Dies hat sich zwar überaus positiv auf die innenpolitische Entwicklung Indiens ausgewirkt und die Implementierung der indischen Demokratie möglich gemacht, anders als in der von Militärdiktaturen durchzogenen Geschichte Pakistans. Doch andererseits musste Indien für diese zivile Politik einen hohen Preis zahlen. Singh stellt dazu fest: „*One [price – K.S.] is that India exhibits a striking lack of what might be called a strategic culture*“.⁹⁹⁰ Seit der Unabhängigkeit existiert in Indien keine strategisch-militärische Kultur, weshalb Singh „*signifikant changes in its institutional ethos and outlook*“ fordert:

*The Indian army, as an institution, will have to adapt itself to the emerging security environment, but this transformation will have to be rapid and driven by doctrine and technology. Because future conflicts will primarily aim at gaining political advantage, the traditional doctrinal thought of capturing and retaining territories, or destruction of the adversary's forces and their strategic assets, might require reconsideration. Consequently, the transformation in the Indian army's war-fighting doctrines and capabilities will call for significant changes in its institutional ethos and outlook and for the melding of organizational capacities.*⁹⁹¹

Abschließend lässt sich, in Kontrast zu Pakistan und China, konstatieren, dass Indien seit der Unabhängigkeit eine einzigartige demokratische Entwicklung vollzogen hat und heute als funktionierende, wenn auch mitunter für Ausländer „*erstaunliche*“⁹⁹² Demokratie im asiatisch-pazifischen Raum gilt. Obwohl der Congress mehr auf Kooperation setzt, während die BJP hingegen stärker machtpolitisch ausgerichtet ist, existiert ein breiter parteiübergreifender außenpolitischer Konsens.⁹⁹³ Der propagierte Großmacht-Anspruch wird im 21. Jahrhundert über Parteigrenzen hinaus vertreten, wobei der moralische Impetus der Nehru-Ära einem pragmatischen Realismus gewichen ist, der eigene machtpolitische Ansprüche stellt. In diesem Kontext stellen Thornton und Thornton fest: „*Definitely India has lost its moral compass*“.⁹⁹⁴ Tharoor führt mit Bezug auf die Auswirkungen der Separierungs-Politik der Briten aus: „*Divide et impera had worked too well*“.⁹⁹⁵ „*Ein Ergebnis ist, dass*

⁹⁸⁹ N. N. India as a great power Know your own strength. In: The Economist – Online, 30.03.2013. (22.06.2014)

<http://www.economist.com/news/briefing/21574458-india-poised-become-one-four-largest-military-powers-world-end>

⁹⁹⁰ Ebenda.

⁹⁹¹ Singh, Harinder. Assessing India's Emerging Land Warfare Doctrines and Capabilities: Prospects and Concerns. In: Asian Security. Volume 7, Number 7, 2011. S. 165.

⁹⁹² Jürgenmeyer spricht über die „*erstaunliche Stabilität der Demokratie in Indien*“. Jürgenmeyer, Clemens. Indien zwischen Mehrheits- und Konsensdemokratie. In: Südasiens-Chronik - South Asia-Chronicle 1/2011. S. 474.

⁹⁹³ Wagner, Christian. Indien. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 895.

⁹⁹⁴ Thornton, William; Thornton, Songok Han. Toward a Geopolitics of Hope. New Delhi 2012. S. 103.

⁹⁹⁵ Tharoor, Shashi. Nehru: The Invention of India. New York 2003. S. 135.

Indien vielen verrückt, chaotisch, unfähig und scheinbar ziellos vorkommt, während es sich in das einundzwanzigste Jahrhundert durchwurstelt“.⁹⁹⁶ Die Indische Union ist hinsichtlich der Integration der verschiedenen Bevölkerungsteile in der Tat recht erfolgreich. Die Devise „Unity in Diversity“ verkommt nicht nur zu einem bloßen Sinnbild,⁹⁹⁷ sondern wie Eck ausführt:

*„Unity in Diversity“ is the theme, sometimes seen as a cliché, sometimes seen as an ideal betrayed by countless historical realities, sometimes seen as the hegemonic invention of India’s elites to keep the diversity in a proper place. Nonetheless, it is a theme that has been sounded in many keys for well over two thousand years.*⁹⁹⁸

Dennoch hat Tharoor nicht Unrecht mit seiner Behauptung. Auch im außenpolitischen Bereich scheint sich Indien ins 21. Jahrhundert durchzuwursteln. Die fragmentarische Realität Indiens, die auf der einen Seite eine unvergleichliche gesellschaftliche Vielfalt kreiert hat, wird auf der anderen Seite zu einer strategischen Schwäche. Denn so mutet es an, verhindern die vielen Partikularinteressen möglicherweise auch die Entwicklung und gezielte Umsetzung einer Grand Strategy. Neben dem bereits thematisierten Fehlen einer einheitlichen Großreich-Vision führt zudem das nach der Unabhängigkeit einsetzende starke Bestreben der Verwirklichung eines idealen Weltbildes zu einer Vernachlässigung des strategisch-militärischen Komplexes. Das hat wiederum Auswirkungen auf Indiens Großmachtstatus, der nach der Demütigung von 1962 deutlich weniger Chancen auf internationale Akzeptanz erhält.

Das indische Selbstverständnis, das sich unter anderem auf Anti-Imperialismus und eine moralische Ordnung stützte, führte zur Vernachlässigung einer Geopolitik unter Nehru, die sich auf die Kontrolle von Räumen, insbesondere indischer Räume hätte konzentrieren sollen. So wurden unter Nehru die Weichen gestellt, die während des Kalten Kriegs zu einem Status als „verhinderter Großmacht“ geführt haben.⁹⁹⁹ Die Anerkennung durch externe Akteure als Großmacht blieb Indien versagt.¹⁰⁰⁰ Ganguly bestätigt diese Annahme und weist daraufhin, dass indische Außenpolitik größtenteils die internationalen Rahmenbedingungen ignoriert habe und stattdessen einem idealistischen Weltbild folgte – „with mostly disastrous consequences“.¹⁰⁰¹ Erst nach 1962 und dem China-Schock hat Indien seine Außenpolitik auf Selbsthilfe umgestellt, um territoriale Souveränität garantieren zu können und folgte später einer realistischen Machtpolitik.¹⁰⁰²

⁹⁹⁶ Tharoor, Shashi. Indien: Zwischen Mythos und Moderne. Frankfurt am Main 2000. S. 29.

⁹⁹⁷ Eck, Diana L. India: A Sacred Geography. New York 2012. S. 43f.

⁹⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹⁹ Wagner, Christian. Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998. Baden-Baden 2005.

¹⁰⁰⁰ Singh, Sinderpal. India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP. Oxon 2013. S. 29.

¹⁰⁰¹ Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy. In: India Review. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 4.

¹⁰⁰² Ebenda.

Seit Mitte der 1990er Jahre beginnt sich de facto eine stärkere Vorstellung von Indien als Großmacht auch innerhalb der Bevölkerung auszubilden. Seit den machtpolitisch motivierten Atomwaffentests von 1998 durch die BJP werden der Kampf um eine gleichberechtigte Behandlung mit China und die Konstruktion einer indischen Identität als Großmacht beharrlich propagiert und zielgerichtet verfolgt.

3.3 Das Verhältnis zwischen China und Indien

Die Grenze, die China von Indien trennt und Indien von China, umfasst eine Länge von 4.057 Kilometer.¹⁰⁰³ Sie ist damit knapp 300 Kilometer länger als die gesamte Ländergrenze der Bundesrepublik Deutschland.¹⁰⁰⁴ Die chinesisch-indische Grenze, die den Himalaya durchtrennt, ist eine der höchstgelegenen Ländergrenzen der Welt. Durch den Himalaya und seine schwer bezwingbaren Bergketten und unüberwindlichen Gebirgslandschaften werden China und Indien räumlich voneinander abgegrenzt. Bedingt durch diese Gebirgs-Geographie hat sich der Kontakt zwischen Chinesen und Indern über die Jahrtausende in Grenzen gehalten. Beide Zivilisationen blieben zumeist auf ihre eigene Region und einfacher zugängliche Nachbarregionen konzentriert.

Neben der Geographie kann auch die Geologie sinnbildlich für die Beziehungen zwischen China und Indien stehen, denn nach geologischem Erkenntnisvermögen drückt die indische Platte, ein ehemals eigenständiger Subkontinent, fortwährend gegen die eurasische Platte, auf der die Volksrepublik China liegt.¹⁰⁰⁵ Angefangen hat dieses tektonische Schauspiel vor etwa 50 Millionen Jahren, als der indische Kontinent mit dem eurasischen Kontinent kollidierte.¹⁰⁰⁶ Seither bewegt sich die indische Platte jährlich um 5 cm nach Norden und eröffnet damit eine schöne Metapher und denkbare Prophezeiung für die chinesischen-indischen Beziehungen der Zukunft.

3.3.1 Historische Beziehungen zwischen China und Indien

Wie bereits mehrfach erwähnt, sind die Kenntnisse über die historischen Hintergründe wichtig für das Verständnis der gegenwärtigen Situation. In Bezug auf China und Indien als moderne Staaten führt Mohan daher aus: „*Observers of China and India generally agree that the discourse of civilization is critical for the construction of Chinese and Indian identities as modern nation-states*“.¹⁰⁰⁷ Die Konstruktion der eigenen Identität hat enorme Auswirkungen auf das Verhältnis, das beide Staaten

¹⁰⁰³ Mohan, Malik. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 37.

¹⁰⁰⁴ N. N. Germany. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (29.04.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gm.html>

¹⁰⁰⁵ N. N. Warum die Erde bebt. In: Süddeutsche Zeitung – Online, 14.04.2010. (29.04.2014)

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/warum-die-erde-bebt-1.18268>

¹⁰⁰⁶ N. N. Die Entstehung des Himalaya. In: Universität Freiburg – Online, o. J. (03.05.2014)

<http://www.geologie.uni-freiburg.de/root/projekte/bhutan/text/genese.html>

¹⁰⁰⁷ Mohan, Malik. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 11.

miteinander pflegen und sie ist darüber hinaus dafür verantwortlich, ob sich diese Identitäten in ihrer Außenpolitik kooperativ oder konfrontativ gestalten. Darauf Bezug nehmend soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die Beziehungen zwischen China und Indien in der Vergangenheit gegeben werden. Der Zeitrahmen wird sich dabei zunächst von der Entstehung beider Zivilisationen bis zur Gründung ihrer modernen Nationalstaaten 1947 (die Indische Union) und 1949 (die Volksrepublik China) erstrecken. Im darauffolgenden Kapitel wird der Fokus auf die Entwicklung der Beziehungen nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Chinas und Indiens liegen.

Seit der Entstehung ihrer Zivilisationen sind zwischen China und Indien kaum Aggressionen zu verzeichnen gewesen.¹⁰⁰⁸ Wie Malik stattdessen betont: „*As ancient civilizations, China and India coexisted in peace and harmony for millennia*“.¹⁰⁰⁹ Zwar erwähnt Kissinger in seinem Buch „*On China*“ eine Begebenheit, in der Mao seinen Offizieren erzählt, dass China und Indien vor 1962 „*one-and-a-half wars*“ geführt haben.¹⁰¹⁰ Den ersten Krieg vor 1.300 Jahren, als die Tang-Dynastie (618-907) Truppen an ein indisches Königreich gesendet hatte, welches sich gegen einen Rivalen zur Wehr setzen wollte.¹⁰¹¹ Der „*halbe Krieg*“ zwischen China und Indien hatte sich ereignet, als Tamerlan, besser bekannt als Timur der Lahme, im Zuge des Mongolensturms Delhi geplündert hatte. Nach Maos Verständnis waren China und die Mongolei zum damaligen Zeitpunkt Teil derselben politischen Einheit.¹⁰¹² De facto haben beide Kulturen, bedingt durch die Geographie, aber eher wenige Berührungspunkte miteinander gehabt.

Die ersten Begegnungen zwischen Chinesen und Indern lassen sich 2000 Jahre, bis in Zeit der Han-Dynastie (206 v. Chr. – 221 n. Chr.), zurückverfolgen. Deepak spricht von verlässlichen Quellen des chinesischen Historikers Si Maqian, der von 145 v. Chr. bis wahrscheinlich 90 v. Chr. lebte.¹⁰¹³ Wie Patra ausführt, haben zunächst Händler und Kaufleute die Initiative übernommen und den Kontakt zwischen China und Indien hergestellt. Ihnen folgten allmählich Missionare, Mönche und königliche Missionen.¹⁰¹⁴ Es wird zudem angenommen, dass seit dem vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. eine feste Seeroute zwischen Indien und China existierte.¹⁰¹⁵ Über Land waren beide Zivilisationen bereits seit dem zweiten Jahrhundert v. Chr. über die Seidenstraße und den Fernhandel miteinander

¹⁰⁰⁸ Bangwei spricht von „*friendly contacts for over 2000 years*“ und nur einem „*unfortunate, but very brief conflict*“ zu Beginn der 1960er Jahre. Bangwei, Wang. *History of Sino-Indian Friendship and the Ideal for World Peace*. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. 7.

¹⁰⁰⁹ Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 9.

¹⁰¹⁰ Kissinger, Henry. *On China*. New York 2011. S. 1. Siehe dazu ausführlicher: Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013. S. 480f.

¹⁰¹¹ Ebenda.

¹⁰¹² Ebenda. S. 2.

¹⁰¹³ Deepak, B.R. Introduction. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. XIV.

¹⁰¹⁴ Patra, Benudhar. *Maritime Trade and Overseas Activities of Early India*. New Delhi 2013. S. 277.

¹⁰¹⁵ Wie Deepak ausführt, wurden Korallen, Perlen, Glas und Düfte nach China exportiert, während China vor allem Seide nach Indien exportierte. Vgl. Deepak, B.R. Introduction. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. XIVf.

verbunden.¹⁰¹⁶

Die Handelsbeziehungen intensivierten sich zwar seit der Tang-Dynastie und Song-Dynastie, besonders im maritimen Bereich, wobei in China reger Schiffsverkehr unter anderem aus Indien, Persien und Sri Lanka sichtbar war.¹⁰¹⁷ Dennoch wirkten die nahezu undurchdringlichen Berge des Himalayas über die Jahrtausende wie eine Mauer.¹⁰¹⁸ Mohan nimmt bezüglich der Machtstellung Chinas und Indiens in den ersten beiden Jahrtausenden an: „*It may not be an oversimplification to argue that if the first millennium was the age of Pax Indica, the second millennium was the age of Pax Sinica*“.¹⁰¹⁹

Auffällig ist, dass einige indische Wissenschaftler mitunter dazu neigen, von einem „*one-way-traffic*“ der zivilisatorischen Ausstrahlung zu sprechen.¹⁰²⁰ Sie beziehen sich dabei auf die religiöse Ausbreitung des Buddhismus von Indien nach China und berufen sich darauf, dass es zu keinem Zeitpunkt eine religiöse Ausbreitung von China nach Indien gegeben hat.¹⁰²¹ Xianlin kritisiert zu Recht diese einseitige Geschichtsauffassung und damit fehlgeleitete Perzeption, denn mithilfe dieser Einbahnstraßen-These wird eine Überlegenheit der indischen Zivilisation konstruiert, die de facto so keinen Bestand hat. Wie Xianlin ausführt, war das gegenseitige Lernen immer ein „*two way traffic, never a one way affair*“.¹⁰²² Auch Nehru hing später jener verhängnisvollen Vorstellung an, China wäre als kleiner Bruder Indiens zu betrachten; doch hatte China sich zu keinem Zeitpunkt als Juniorpartner Indiens verstanden.¹⁰²³

Die Ursachen für die Spannungen zwischen China und Indien, mit denen die beiden Staaten seit Ende der 1950er Jahre insbesondere nach 1962 zu kämpfen haben und die äußerst komplex sind, liegen primär in der kolonialen Vergangenheit beider Länder begründet.¹⁰²⁴ Das Britische Empire hatte den indischen Subkontinent unter seine Kontrolle gebracht und demzufolge auch die außenpolitischen Rahmenbedingungen für Indien festgelegt. China war seit den 1840er Jahren in einen semi-kolonialen Status geraten, der eine souveräne chinesische Außenpolitik negierte. Hinzu kommt, dass sich 1912

¹⁰¹⁶ Die Landrouten führten von China nach Indien über Kaschmir und Afghanistan, was als Seidenstraße bekannt ist und von China nach Indien über Sichuan sowie Yunnan und Myanmar nach Nordost-Indien führt. Darüber hinaus bestand noch eine Abzweigung über Nepal und Tibet nach Indien. Vgl. Patra, Benudhar. *Maritime Trade and Overseas Activities of Early India*. New Delhi 2013. S. 277.

¹⁰¹⁷ Deepak, B.R. Introduction. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. XV.

¹⁰¹⁸ Kissinger, Henry. *On China*. New York 2011. S. 8.

¹⁰¹⁹ Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 18.

¹⁰²⁰ Kothari, Rajni, Zitiert nach Xianlin, Ji. *Endless Flow of Cross Cultural Currents Between India and China*. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. 2. Des Weiteren siehe B. K. Sakar, der in seinem Werk „*Chinese Religion through Indian Eyes*“ eine „*Indianization of Confucianism*“ und ebenfalls eine „*Indianization of China*“ für den Zeitraum siebtes bis zehntes Jahrhundert annimmt. Sakar, B. K. zitiert nach Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 12. Mohan lässt an dieser Stelle weitere ausgewählte Experten der Vorkriegszeit des Zweiten Weltkriegs zu Wort kommen, deren Aussagen den Eindruck erwecken sollen, China sei Indiens kleinerer Bruder und „*China was overwhelmed, dazzled, and dumbfounded by the vast output of the religious zeal and genius of the Indian nation*“. Ebenda. S. 12.

¹⁰²¹ Mohan, Malik. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 12.

¹⁰²² Xianlin, Ji. *Endless Flow of Cross Cultural Currents Between India and China*. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. 2.

¹⁰²³ Müller, Harald. *Weltmacht Indien: Wie uns der rasante Aufstieg überfordert*. Frankfurt am Main 2006. S. 55.

¹⁰²⁴ An dieser Stelle soll nur eine kurze Ausführung der Ursachen des Konfliktes dargestellt werden.

zwar die Republik China konstituiert hatte, jedoch wegen der inneren Schwäche des Landes eine souveräne und nachhaltige Außenpolitik eher schwer durchzusetzen war und China über längere Zeit Spielball der Großmächte, allen voran Japan, blieb.¹⁰²⁵

Durch die Geopolitik des Britischen Empires und des Russischen Zarenreichs hatte sich insbesondere in Zentralasien das Great Game entwickelt. Dieses Great Game hatte zu einem Machtkampf geführt, der den Räumen und Territorien neuen Bedeutungen zugemessen hatte und später als Geopolitik beschrieben wird. Die Kontrolle und Beherrschung der Räume Zentralasiens und angrenzender Gebiete wurde zum Hauptantrieb im Kampf um die Vorherrschaft in Eurasien. Die Rivalität um Einflussphären brachte dabei neue Grenzen hervor, deren Verlauf nur selten natürlichen Grenzen folgte, wie es etwa bei der Begrenzung eines Siedlungsbereichs eines Volkes oder dem Verlauf von Flüssen geschehen wäre. Grenzen wurden oftmals aus geostrategischen Überlegungen gezogen „*and never designed to meet the basic requirements of a sovereign nation state*“.¹⁰²⁶ Dabei wurden mitunter Schriftstücke zwischen Verantwortlichen aufgesetzt, deren Unterzeichnung nur unter Druck und Drohungen erfolgte. Sowohl für Indien, das Teil des Britischen Empires war, als auch für China, was nach 1840 von der Politik des Britischen Empires betroffen war, hatte die Geopolitik Großbritanniens und Russlands direkte Auswirkungen auf ihre post-koloniale Außen- und Sicherheitskonzeption.

Die gegenwärtige chinesisch-indische Grenz-Problematik resultiert aus dem unterschiedlichen Verständnis über die Anerkennung der Grenzlegung durch das Britische Empire.¹⁰²⁷ Oder wie Noorani es darstellt: „*The border dispute is a heady cocktail of history, law, morality, and expediency*“.¹⁰²⁸ Dabei wird die von dem Briten Sir Henry McMahon durchgesetzte Grenzziehung zwischen dem Britischen Empire (Indien), China und Tibet, die sogenannte McMahon-Linie, von China nicht akzeptiert, da weder die damalige Republik China (1912-1949) noch die derzeitige Volksrepublik China die Grenze jemals offiziell anerkannt haben.¹⁰²⁹ Ausschlaggebend für jenes Grenz-Dilemma war die von den Briten veranstaltete Simla-Konferenz, die im Jahr 1914 drei Parteien an den Verhandlungstisch gebracht hatte: Großbritannien, China und Tibet.¹⁰³⁰

¹⁰²⁵ Godement, François. *The New Asian Renaissance: From colonialism to the post-Cold War*. London 1997. S. 25.

¹⁰²⁶ Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 4.

¹⁰²⁷ Wie Raghavan ausführte war das Britische Empire 1903 in großer Sorge, Russland habe Pläne, Tibet zu annektieren. Sieben Jahre später sahen sich die Briten jedoch einer „*real and aggressive Chinese presence*“ an ihren Grenzen gegenübergestellt, was sie zum Handeln zwang. Vgl. Raghavan, K.N. *Dividing Lines: Contours of India-China Discord*. Mumbai 2012. S. 19.

¹⁰²⁸ Noorani, A.G. *India-China Boundary Problem: 1846-1947 History and Diplomacy*. New Delhi 2011. S. XIV.

¹⁰²⁹ Zwar hatte der chinesische Gesandte ein Abkommen unterschrieben, jedoch hat die chinesische Regierung dieses sofort zurückgewiesen. Vgl. Tzou, Byron N. *China and the International Law: The Boundary Disputes*. New York 1990. S. 66.

¹⁰³⁰ Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 3.



Abbildung 3: Die umstrittene Grenze im Osten (McMahon-Linie), Quelle: Eigene Darstellung

Das chinesische Interesse während dieser Konferenz hatte eindeutig auf der Tibet-Problematik gelegen. Die indisch-tibetische Grenze war, wenn überhaupt, von nachgelagerterem Interesse für China. Wie Noorani feststellt: „*Every single Chinese document objecting to that (1914) convention confined the objections only to be the border between Inner and Outer Tibet. Not once was the Indo-Tibetan border mentioned*“.¹⁰³¹ Für China waren diesbezüglich zwei zentrale Faktoren von entscheidender Bedeutung: Zum einen die Grenzfrage zwischen China und Tibet und zum anderen die Frage nach der Natur der chinesischen Suzeränität über die tibetische Regierung des Dalai Lama.¹⁰³² Zwar hatte der

¹⁰³¹ Noorani, A.G. „Strategic differences“. In: Frontline – Online, Volume 25, Issue 26, December 2008 – January 2009.

(29.04.2014)

<http://www.frontline.in/static/html/fl2526/stories/20090102252608400.htm>

Zitiert nach Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 3f.

¹⁰³² Gao, James Zheng. *Historical Dictionary of Modern China (1800-1949)*. New York 2009. S. 327. Über die Frage der Unterzeichnung des Vertrages durch Ivan Cheng existiert keine Klarheit. So spricht Gao davon, dass Cheng

chinesische Gesandte Ivan Chen, der an der Konferenz teilgenommen hatte, einige Dokumente unterzeichnet, die nicht diese beiden Punkte berührten, jedoch hatte er die Konferenz beizeiten verlassen und darüber hinaus waren die Dokumente von der chinesischen Regierung nicht anerkannt worden.¹⁰³³ De facto und de jure ist das Simla-Abkommen in China nie ratifiziert worden.¹⁰³⁴ Zudem haben weder die Kommunistische Partei noch die Kuomintang die Rechtmäßigkeit des Vertrages von Simla jemals für gültig erklärt.¹⁰³⁵

Während China bis heute die Rechtmäßigkeit der Konferenz bestreitet, unter anderem mit der Begründung, dass Tibet unter chinesischer Suzeränität gestanden habe und demgemäß auch keine Dokumente unterzeichnen hätte können,¹⁰³⁶ beruft sich Indien nach wie vor auf die Gültigkeit der Konferenz, in deren Nachgang die Grenze festgelegt wurde.¹⁰³⁷ Aufschlussreich, wie Tzou ausführt, ist dabei: „*As a matter of fact, the McMahon Line (named such by Alastair Lamb) was never discussed at the Simla Conference*“.¹⁰³⁸ Erst durch den Austausch von Nachrichten zwischen Großbritannien und Tibet in Delhi im Mai 1914 wurde von tibetischer Seite die Grenzlinie akzeptiert.¹⁰³⁹ Im Gegensatz zu China erkennt Indien, das sich seit 1947 als legitimer Erbe des Britischen Empires auf dem indischen Teil des indischen Subkontinents versteht, jedoch die Rechtmäßigkeit des Grenzverlaufs an.¹⁰⁴⁰

3.3.2 Beziehungen zwischen China und Indien nach der Unabhängigkeit

Wie Handke treffend feststellt, fand der erste eigentliche Kontakt zwischen China und Indien erst nach der Unabhängigkeit statt. Nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und der Gründung beider Staaten „*trafen sich Indien und China in einer ersten Phase postkolonialer souveräner Euphorie im gemeinsamen Bekenntnis zur Bündnisfreiheit*“.¹⁰⁴¹ „*Hindi-Chini Bhai Bhai*“, was in etwa bedeutete, Inder und Chinesen sind Brüder, war ein populärer Slogan, der während der indisch-chinesischen Glanzzeit der 1950er Jahre gern propagiert wurde.¹⁰⁴² Doch der chinesisch-indische Grenzkrieg von

nicht unterzeichnet habe. Barnett geht davon aus, dass Cheng den Vertrag zwar unterzeichnet habe, dieser aber von der chinesischen Regierung dementiert wurde. Barnett, Fest steht jedoch, dass China den Vertrag nicht ratifiziert hat. Vgl. Banerjee, Paula. *Borders as Unsettled Markers—The Sino-Indian Border*. In: Samaddar, Ranabir (Hrsg.). *Peace Studies: An Introduction to the Concept, Scope, and Themes*. New Delhi 2004. S. 175.

¹⁰³³ Gao, James Zheng. *Historical Dictionary of Modern China (1800-1949)*. New York 2009. S. 327.

¹⁰³⁴ Banerjee, Paula. *Borders as Unsettled Markers—The Sino-Indian Border*. In: Samaddar, Ranabir (Hrsg.). *Peace Studies: An Introduction to the Concept, Scope, and Themes*. New Delhi 2004. S. 175.

¹⁰³⁵ Gao, James Zheng. *Historical Dictionary of Modern China (1800-1949)*. New York 2009. S. 327.

¹⁰³⁶ Tzou, Byron N. *China and the International Law: The Boundary Disputes*. New York 1990. S. 66.

¹⁰³⁷ Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 3.

¹⁰³⁸ Tzou, Byron N. *China and the International Law: The Boundary Disputes*. New York 1990. S. 66.

¹⁰³⁹ Ebenda.

¹⁰⁴⁰ Die Gründe der Anerkennung der McMahon-Linie als rechtmäßige Grenzen siehe ausführlicher bei: Tzou, Byron N. *China and the International Law: The Boundary Disputes*. New York 2009. S. 66.

¹⁰⁴¹ Handke, Werner. *Der Westen in Asien – Asien und der Westen*. Göttingen 2008. S. 49.

¹⁰⁴² Pant, Harsh V. *Indian Defense Policy at a Crossroads*. In: *Asia-Pacific Review*. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 127.

1962, der von Handke als „*eigentlich erste direkte Berührung der beiden Länder*“ dargestellt wird,¹⁰⁴³ setzte dem scheinbar einträchtigen Hindi-Chini Bhai Bhai ein jähes Ende.

Bis heute sind die Beziehungen zwischen China und Indien angespannt und eher als unterkühlt denn als freundschaftlich zu bezeichnen. Der Angriff Chinas, der sich im Oktober 1962 ereignete, kam jedoch de facto nicht so überraschend, wie es mehrheitlich dargestellt wird. Auch wenn der chinesische Überraschungsangriff Jawaharlal Nehru bis ins Mark getroffen hatte und er zwei Jahre später an einem gebrochenem Herzen starb,¹⁰⁴⁴ so muss mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, dass Nehru ebenfalls nicht ganz unschuldig an der Entwicklung gewesen ist, die im Endeffekt zur chinesischen Invasion am 20. Oktober 1962 geführt hat. Das bedeutet, dass auch die Politik Indiens hinsichtlich der zunehmenden Spannungen mit China bezüglich der umstrittenen Grenzgebiete und die indische Reaktion darauf sowie das militärische Versagen der indischen Streitkräfte einer genauen Betrachtung unterzogen werden müssen.¹⁰⁴⁵

Nach der Unabhängigkeit Indiens und dem Transfer der Macht von den Briten an die Nachfolgestaaten Indien und Pakistan waren im Nordwesten Indiens noch keine Grenzen definiert worden.¹⁰⁴⁶ Das lag an der paradoxen Situation, dass das Fürstentum Kaschmir¹⁰⁴⁷ zwar zum Britischen Empire gehört hatte, aber nicht Teil Britisch Indiens gewesen war, wie Noorani ausführt.¹⁰⁴⁸ In den offiziellen indischen Landkarten von 1950 waren „*Kashmir's boundary to the east of the Karakoram Pass [...] expressed as 'still undefined'*“.¹⁰⁴⁹ Hingegen war auf der Karte „*the 1914 McMahon Line [...] clearly shown as the boundary in the eastern sector*“.¹⁰⁵⁰ Wie Singh anmerkt, waren die unabhängigen Staaten China und Indien jetzt mit einem Niemandsland im östlichen Ladakh konfrontiert, in dem sich das

¹⁰⁴³ Handke, Werner. *Der Westen in Asien – Asien und der Westen*. Göttingen 2008. S. 49.

¹⁰⁴⁴ Rothermund, Dietmar. *Indien: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht*. Bonn 2008. S. 66.

¹⁰⁴⁵ Nichtsdestotrotz kann dies hier allenfalls überblicksartig geschehen. Siehe zur indischen Rolle im Grenzkrieg von 1962 den aufschlussreichen Artikel über den Henderson Brooks-Bhagat report von 1963. Unnithan, Sandeep. *Henderson Brooks report lists the guilty men of 1962*. In: *India Today – Online*, 18.04.2014.

(23.06.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/the-guilty-men-of-1962-india-china-war-jawahar-lal-nehru-krishna-menon/1/350080.html>

Empfehlenswert ist außerdem: Mankekar, D.R. *The Guilty Men of 1962*. Bombay 1968.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 5.

¹⁰⁴⁷ Die indischen Fürstenstaaten hatten mit dem Britischen Empire Verträge geschlossen, die formell die Oberhoheit der Briten anerkannte. Innerhalb ihrer Fürstentümer konnten sie eigene Innenpolitik gestalten. Außen- und Sicherheitspolitik wurden von den Briten übernommen. Rein rechtlich gesehen wären nach dem Abzug der Briten die Fürstentümer unabhängig gewesen. Jedoch schlossen sich in Indien alle Fürstentümer mehr oder weniger freiwillig an die Indische Union an. Im Falle Kaschmirs lag der Fall ein wenig anders, da aufgrund der geographischen Lage Kaschmir in facto hätte die Unabhängigkeit anstreben können. Siehe dazu ausführlicher: Rösel, Jakob; Schubert, Katja. *Bundeszentrale für Politische Bildung. Dossier: Innerstaatliche Konflikte – Kaschmir*, 20.03.2012.

(02.07.2013)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir>

¹⁰⁴⁸ Vgl. Noorani, A.G. *India-China Boundary Problem: 1846-1947 History and Diplomacy*. New Delhi 2011. S. 6.

¹⁰⁴⁹ Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 4f.

¹⁰⁵⁰ Ebenda. S. 5.

umstrittene, gegenwärtig von China kontrollierte, Aksai Chin befindet. Während der Zeit des Britischen Empires waren die chinesische Südflanke und damit auch die chinesische Peripherie eher schwach und sehr ambivalent verteidigt worden.¹⁰⁵¹

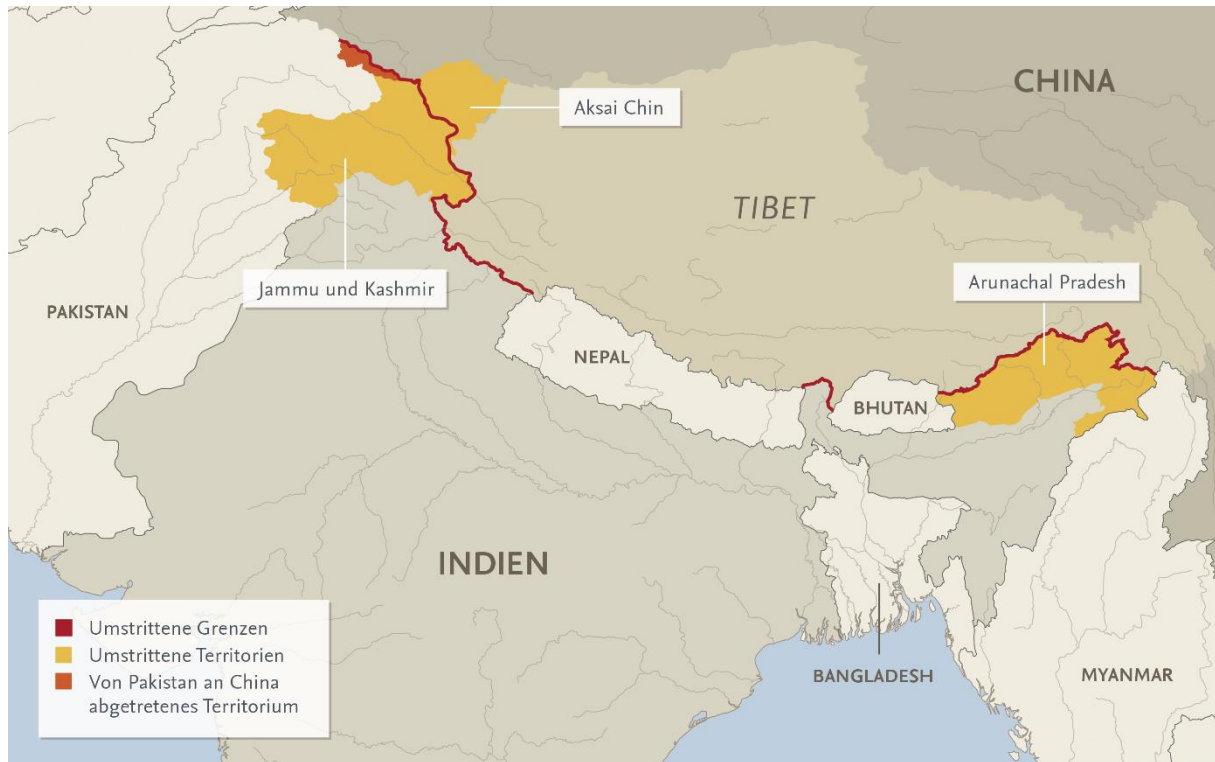


Abbildung 4: Die umstrittene Grenze zwischen China und Indien, Quelle: Eigene Darstellung

Das änderte sich jedoch nach der Gründung der Volksrepublik China und der chinesischen Intervention in Tibet im Oktober 1950. Die chinesischen Machthaber demonstrierten eine neue Dynamik im Himalaya und ließen keinen Zweifel daran, dass Tibet und China Teil derselben politischen Entität seien.¹⁰⁵² Neu-Delhi fand sich dadurch in einer schwierigen Position wieder.¹⁰⁵³ Nehru sah sich einerseits gezwungen, das Erbe des Empires und damit die eigenen Grenzen und Gebiete zu

¹⁰⁵¹ Ebenda.

¹⁰⁵² Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 5.

¹⁰⁵³ Indien hatte über Jahrhunderte seine Nordgrenzen mit Tibet geteilt und gute nachbarschaftliche Beziehungen sowie weit ausgebaute Kultur- und Handelskontakte gepflegt. 1954 hatte Indien mit China jedoch einen Vertrag geschlossen, in dem Indien die Vorherrschaft Chinas über Tibet anerkannte. Nehru hatte versäumt, dafür Zugeständnisse zu erwarten. Auf dem Höhepunkt des Hindi-Chini Bhai Bhai hatte er sozusagen Tibet widerstandslos aufgegeben. Die Aufstände in Lhasa und die Flucht des Dalai Lama 1959 nach Indien als auch die Sympathiebekundungen der indischen Öffentlichkeit mit Tibet führten jetzt zu zunehmenden Spannungen, die sich vorerst in sporadischen Grenzzusammenstößen zeigen. Seit 1959 hatte China damit begonnen, Soldaten in Tibet zu stationieren, womit Indien nun mit einer direkten militärischen Präsenz konfrontiert war. Als problematisch erwies sich jedoch auch, dass Indien seit 1947 keinerlei Tibet-Politik verfolgte und Nehru dementsprechend nicht wusste, wie er mit der Tibet-Problematik umzugehen hatte. Vgl. Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013. S. 423ff.

verteidigen.¹⁰⁵⁴ Andererseits war ihm (bis 1962) an einem freundschaftlichen Verhältnis mit China gelegen.¹⁰⁵⁵ Zu Beginn der 1950er Jahre hatte er die Volksrepublik zwar scheinbar bereits als „*potentially aggressive and expansionist*“ angesehen, trotzdem war er überzeugt, „*at present she lacked resources do more than she was doing*“.¹⁰⁵⁶ Es sollte an dieser Stelle ein weiterer Grund für die beginnende Konkurrenz in Erinnerung gerufen werden. Seit der Konferenz von Bandung 1955 und der späteren Bedeutung der Blockfreien Bewegung begann die Konkurrenz zwischen China und Indien zu wachsen, da sich beide als wichtige Führer der Dritten Welt verstanden.

Durch die Erinnerungen an die Kolonialpolitik der Briten, die mit einer „*forward presence*“ bezüglich der Grenzen gearbeitet hatten und deren Strategie oftmals von Erfolg gekrönt gewesen war, übernahm Nehru diese Strategie in der Konkurrenz mit China. Die Taktik der Ausbreitung der indischen Soldaten, die im Niemandsland immer weiter in das Nachbarland eindringen sollten, um die eigenen Positionen abzustecken,¹⁰⁵⁷ mit der klaren Anweisung, etwaige chinesische Soldaten aus dem Gebiet zu vertreiben, musste von chinesischer Seite als Affront aufgefasst werden.¹⁰⁵⁸ Doch auch die chinesische Seite arbeitete mit dieser Vorwärtsstrategie.

Nehru hatte sich trotz seiner versteckten realistischen Politik der moralischen Führung verschrieben und lehnte den Einsatz von Gewalt ab. Diese Fehlperzeption (obwohl er im Grundsatz Recht behielt, war der praktische Ansatz fehlgeleitet) hatte ihn in Gegenposition zu seinem Stellvertreter und Vertrauten, Innenminister Vallabhbai Patel, gebracht, der der Ansicht war: „*[I]f anybody resorted to force against us we shall meet it with force*“.¹⁰⁵⁹ Wie Arpi diesbezüglich bemerkt: „*Because the Prime Minister could not understand the simple fact (or understood it too late), India had to pay a heavy price in 1962*“.¹⁰⁶⁰ Oder wie Robert Ford es ausdrückt: „*[S]ometimes a more Churchillian attitude is required*“.¹⁰⁶¹

China hatte, wie bereits dargestellt, mehrfach den Versuch unternommen, mit Indien über die offenen Grenzfragen zu verhandeln.¹⁰⁶² Hauptsächlich deswegen, weil China an der endgültigen Lösung der

¹⁰⁵⁴ Die Chinesen hatten, von Indien lange unbemerkt, Straßen in der umstrittenen Grenzregion gebaut. Nachdem dies bekannt geworden war, wurde von Nehru eine Reaktion erwartet. Nehru reagierte jedoch ungehalten und hatte im Parlament gefragt, ob er eine Abstimmung in den Baumwipfeln abhalten oder „*einen Krieg beginnen solle*“. Die Reaktion Nehrus verrät eine unentschlossene Haltung, wie mit der chinesischen Grenzpolitik umzugehen sei. Siehe dazu ausführlicher: Rothermund, Dietmar. *Krisenherd Kaschmir: Der Konflikt der Atomkräfte Indien und Pakistan*. München 2002. S. 65. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. *Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute*. München 2006. S. 431ff.

¹⁰⁵⁵ Brewster, David. *India as an Asia-Pacific Power*. New York 2012. S. 34.

¹⁰⁵⁶ Noorani, A.G. *India-China Boundary Problem: 1846-1947 History and Diplomacy*. New Delhi 2011. S. 15.

¹⁰⁵⁷ Kennedy, Andrew. *The International Ambitions of Mao and Nehru: National Efficacy Beliefs and the Making of Foreign Policy*. Cambridge 2012. S. 202.

¹⁰⁵⁸ Ebenda.

¹⁰⁵⁹ Arpi, Claude. *1962 and the McMahon Line Saga*. Frankfurt 2013. S. 459.

¹⁰⁶⁰ Ebenda.

¹⁰⁶¹ Ebenda.

¹⁰⁶² Siehe dazu ausführlicher: Singh, Zorawar Daulet. *Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute*. New Delhi 2012. S. 6f.

Tibet-Frage interessiert war. So brachte die chinesische Seite den Vorschlag eines Gebietsaustauschs ein. 1960 war China bereit, Arunachal Pradesh Indien zuzugestehen, wenn Indien China im Aksai Chin entgegen käme. Doch auch wenn bezüglich der zunehmenden Spannungen mit China ein Fehlverhalten Nehrus festgestellt werden kann. Tatsächlich scheint die damalige chinesische Vorgehensweise von einiger strategischer Tiefe gekennzeichnet zu sein. Denn wie Akbar bezüglich der chinesischen Gebietsansprüche bemerkt, kommentierte die chinesische Seite die indische Truppenpräsenz im umstrittenen Gebiet, in Barahoti (im Nordwesten Indiens und Südwesten Chinas gelegen),¹⁰⁶³ zum allerersten Mal kurz nach dem Besuch Chou Enlais in Indien, am 17. Juli 1954 – genau 79 Tage nach dem Indien freiwillig alle Gebietsansprüche über Tibet aufgegeben hatte:

*Within exactly nineteen days – just nineteen, not more – of the end of Chou’s state visit to India, after yet another affirmation of Pancha Sheela, the government of China protested against the presence of Indian troops at a place called Barahoti, south of the Niti pass, along the Himalayan fringe of Uttar Pradesh. On 17 July 1954 China told India that this place, which it called Wuje, was part of Tibet-China. This was the first time that China had laid claim to any Indian territory – just seventy-nine days after India had voluntarily surrendered all its rights over Tibet [...].*¹⁰⁶⁴

Arpi stellt fest, dass sich der Ton Chinas gegenüber Indien zunehmend verschärfte, besonders nach dem 13. September 1962. In einer Mitteilung hatte Peking erklärt: „*The Indian Government should be aware that shooting and shelling are no child’s play; and he who plays with fire will eventually consumed by fire*“.¹⁰⁶⁵ In dieser Nachricht sind zudem sechs kürzlich verzeichnete Grenzverletzungen Indiens dokumentiert.¹⁰⁶⁶ Anfang Oktober 1962, nach der Katastrophe des Großen Sprungs nach vorn, die in der Kommunistischen Partei Chinas mehr technisch ausgerichtete Kräfte an die Macht gebracht hatte, war Mao nun wieder in der Lage, die Kontrolle über die Geschehnisse und die Menschen in Peking für sich zu beanspruchen.¹⁰⁶⁷ Die Vorbereitung „*to ‘slap’ India*“ liefen bereits, während man in Neu-Delhi nicht allzu besorgt über die Spannungen mit China und den zunehmend aggressiveren Ton war.¹⁰⁶⁸ Am 3. Oktober 1962, zweieinhalb Wochen vor dem chinesischen Grenzübertritt, wurde die indische Regierung von Peking erneut aufgefordert, in Verhandlungen zu treten:

The Chinese Government regrets that the Indian Government has once again refused its proposal for speedily and unconditionally holding discussions on the Sino-Indian

¹⁰⁶³ Die Stadt Bara Hoti ist im umstrittenen Grenzgebiet gelegen. Zu finden unter Google Maps:

(03.05.2014)

<https://www.google.de/maps/place/Bara+Hoti/@30.8333024,79.966667,12z/data=!3m1!4b1!4m2!3m1!1s0x39a7b653779ef879:0x3640cb3bd79f5dc>

¹⁰⁶⁴ Akbar, Mubashar J. Nehru: The Making of India. London 1989. S. 544f.

¹⁰⁶⁵ Arpi, Claude. 1962 and the McMahon Line Saga. Frankfurt 2013. S. 476.

¹⁰⁶⁶ Ebenda.

¹⁰⁶⁷ Ebenda.

¹⁰⁶⁸ Ebenda S. 477.

boundary question on the basis of the report of the officials of the two countries. The Indian Government has also refused the Chinese Government's reiterated proposal that the armed forces of each side withdraw 20 kilometres along the entire border. ...The proposal for each side to withdraw 20 kilometres would obviously hinder the India side from carrying out its aggressive activities in the eastern as well as the western and middle sectors.¹⁰⁶⁹



Abbildung 5: Die umstrittene Grenze im Westen, Quelle: Eigene Darstellung

Doch Nehru war abermals nicht zu Verhandlungen bereit. Der chinesische Historiker Xu Yan hat bestätigt, dass die erneute Zurückweisung Neu-Delhis und die parallel weiter verfolgte *Forward Policy* Nehrus in Mao den Entschluss haben reifen lassen, „to consider ‘a large scale counter-attack’ on India“.¹⁰⁷⁰ Dennoch zögerte Mao zunächst, denn ihm war klar, dass ein Angriff auf Indien negative Auswirkungen auf die Volksrepublik haben könnte. Er war sich über die internationale Reputation Indiens, vor allem innerhalb der Blockfreien Bewegung und einer möglichen internationalen China-

¹⁰⁶⁹ Ebenda. S. 482.

¹⁰⁷⁰ Ebenda.

Kritik bewusst.¹⁰⁷¹ Zudem hatte China seit der Gründung der Volksrepublik bereits Krieg geführt. Hinzu kam auch, dass die Sowjetunion, mit welcher sich der Bruch bereits abzeichnete, unter Chruschtschow die chinesische Seite in diesem Konflikt nicht unterstützte, sondern Mao vorschlug, er solle auf das Niemandsland verzichten.

Darüber hinaus hatte Mao noch andere Faktoren in Betracht zu ziehen, wie beispielsweise die militärstrategische Frage, ob China nur im Westen Indiens, im Aksai Chin, oder auch im Osten, an der McMahon-Linie angreifen sollte. Alle Faktoren zusammengenommen, entschlossen sich Mao und die Central Military Commission am 17. Oktober schließlich „*to exterminate the `Indian aggressor forces`*“, wobei der Angriff auf Indien als „*self defensive counter-attack war*“ bezeichnet wurde.¹⁰⁷² Die chinesischen Truppen drangen am 20. Oktober 1962 über die chinesisch-indische Grenze in den Nordosten Indiens, nach Arunachal Pradesh, ein. Als die indischen Streitkräfte alle Ressourcen in dieses Gebiet verlegten, eröffnete China eine zweite Front im Nordwesten Indiens, im Aksai Chin, das Hauptinteressengebiet Chinas.¹⁰⁷³ Wieder forderte Mao Nehru zu Verhandlungen und zum Austausch der Gebiete, Aksai Chin zu China und Arunachal Pradesh zu Indien, auf, doch war Nehru zu erzürnt über den militärischen Angriff Chinas. Bevor Indien jedoch in die Counteroffensive gehen konnte, erklärte China am 21. November einseitig einen Waffenstillstand und zog sich fast bis auf die Ausganglinie wieder zurück, wenngleich China jetzt in der Lage war, den Verlauf der Line of Control im Westen zu bestimmen.¹⁰⁷⁴

Der chinesisch-indische Grenzkrieg von 1962 hat einen wichtigen Einschnitt im Verhältnis zwischen China und Indien verursacht und gleichermaßen einen entscheidenden Wendepunkt markiert, von welchem aus sich die beiden post-kolonialen Staaten jetzt in unterschiedliche Richtungen bewegen sollten.¹⁰⁷⁵ Maos China hatte mit der Grenzattacke eine Machtüberlegenheit demonstriert, die bis heute als valide gilt. Die Demütigung Indiens, die vor allem in einer symbolischen Unterlegenheit mündete, hat, neben anderen Faktoren, zu einer Wahrnehmung Indiens durch die internationale Gemeinschaft geführt, die Indien lange Zeit nicht als Großmacht registriert hat.¹⁰⁷⁶

¹⁰⁷¹ Vgl. ebenda. S. 484ff.

¹⁰⁷² Arpi, Claude. 1962 and the McMahon Line Saga. Frankfurt 2013. S. 486.

¹⁰⁷³ Anzumerken wäre an dieser Stelle der geographische Vorteil Chinas, wobei dieser wahrscheinlich nicht kriegsentscheidend gewesen ist. Neben der Tatsache, dass die indische Armee schlecht ausgerüstet war, wie Betz anmerkt, war Indien „*also at a disadvantage because of the terrain, which was in China's favor. Strategically, India was on the slopes of the mountains, so its troops had to climb, while China could operate from the heights*“. Betz, Joachim zitiert nach Esselborn, Priya. China and India: From 'brothers' to 'enemies'. In: Deutsche Welle – Online, 11.10.2012. (29.05.2014)

<http://www.dw.de/china-and-india-from-brothers-to-enemies/a-16278334>

¹⁰⁷⁴ Scott, David. The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'. In: Geopolitics. Volume 13, Number 1, 2008. S. 5.

¹⁰⁷⁵ Nachfolgend sollen nur einige wichtige Ereignisse der unterschiedlichen Entwicklung genannt werden.

¹⁰⁷⁶ Zudem unterstreicht Dixit hier den Großmachtanspruch Chinas, indem er feststellt: „*China did not want any country near her which was not prepared to accept her leadership or-direction; but because India would not*

China hingegen hatte seinen Großmachtanspruch von Beginn an deutlich forciert und war bereit gewesen, diesen nicht nur durch die Androhung, sondern de facto auch durch die Anwendung von Gewalt machtpolitisch umzusetzen. Die strategische Verbindung mit Indiens Erzfeind, Pakistan, die im Nachgang erfolgte und die sich bis heute bester Verhältnisse erfreut, bringt China zusätzlich deutliche Vorteile. Neben den Atomwaffentests von 1964, mit denen China zur Atommacht aufsteigt, wird die spätere Annäherung an die Vereinigten Staaten für China die Welt öffnen. Die abtrünnige Provinz Taiwan wird aus dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in einen Paria-Status katapultiert und die „Ein-China-Politik“ rigoros durchgesetzt werden.¹⁰⁷⁷ Die Konfrontation mit der Sowjetunion 1969 wirkt sich wie einst der Korea-Krieg positiv auf das Großmacht-Prestige der Volksrepublik aus. Die Reformen unter Deng Xiaoping Ende der 1970er Jahren werden schließlich auch die wirtschaftliche Basis generieren, die die militärische Modernisierung möglich macht, um den Großmachtstatus endlich wieder durchzusetzen.

Währenddessen ist Indien gezwungen gewesen, sich in zwei Kriegen (1965 und 1971) erneut mit seinem Erzfeind Pakistan auseinanderzusetzen. Die Annäherung zwischen China und den USA führt neben anderen Gründen zum sowjetisch-indischen Freundschaftsvertrag und einer de facto Aufweichung der Non-Alignment-Politik. Es kommt unter Indira Gandhi zwar zu einer realistischeren Außenpolitik und Indien ist bemüht, seinen Regionalmachtstatus durchzusetzen, doch gelingt dies nur zum Teil. Das Versagen der indischen Intervention in Sri Lanka wird Premierminister Rajiv Gandhi 1991 sogar das Leben kosten.¹⁰⁷⁸ Indien wird im gleichen Jahr einen drohenden Staatsbankrott gerade noch abwenden können und seinen engsten Verbündeten verlieren. Am Ende des Kalten Krieges werden sich China und Indien schließlich auf unterschiedlichen Machtpositionen innerhalb des internationalen Systems begegnen.

Nachdem der Grenzkrieg 1962 beide Staaten für knapp anderthalb Jahrzehnte in eine diplomatische Eiszeit getrieben hatte, begannen sich China und Indien nach 1976 langsam wieder anzunähern.¹⁰⁷⁹ Doch scheinen offizielle Staatsbesuche zwischen China und Indien, die einträchtig und ohne Händel ablaufen, eher die Ausnahme denn die Regel zu sein. De facto waren offizielle Staatsbesuche in der Vergangenheit ohnehin eher selten zu beobachten. Daher ist es umso erstaunlicher, dass es von chinesischer Seite aus immer wieder Äußerungen gibt, die auf indischer Seite Unmut auslösen. Der Zufall dürfte in diesem Kontext aber eher keine Rolle spielen. Es hat vielmehr den Anschein, als wolle

accept that leadership, so India had to be humiliated". Dixit, A.K. Perspectives on Indo-China Relations. New Delhi 2006. S. 37.

¹⁰⁷⁷ Die „Ein-China-Politik“ ist das von der Volksrepublik ausgegebene Primat, dass Staaten, die mit China diplomatische Beziehungen unterhalten wollen, diese Taiwan nicht anerkennen dürfen.

¹⁰⁷⁸ Zu den Hintergründen und zur Ermordung Rajiv Gandhis siehe: Kaarthikeyan, D. R.; Raju, Radhavinod. Triumph of Truth – The Rajiv Gandhi Assassination: The Investigation. New Delhi 2004.

¹⁰⁷⁹ Sikri, Rajiv. The Tibet Factor in India-China Relations. In: Journal of International Affairs. Volume 64, Number 2, Spring/Summer 2011. S. 62.

China Indien kurz vor den offiziellen Verhandlungen auf inoffizielle Weise mitteilen, nach wessen Regeln gespielt wird und dass an eine Gleichrangigkeit beider Staaten nicht zu denken sei. Rothermund bestätigt diese Sichtweise, in dem er auf den Vorfall von 1979 hinweist: „China [demonstrierte – K.S.] Indien gegenüber ein penetrantes Überlegenheitsgefühl. Mehr als deutlich wurde dies, als China 1979 in Vietnam einfiel und Deng Xiaoping dies kommentierte, indem er sagte, dass man jetzt diesem Land eine Lehre erteile, wie man es 1962 mit Indien gemacht getan habe“.¹⁰⁸⁰ Atal Bihari Vajpayee, der zu diesem Zeitpunkt in seiner damaligen Funktion als indischer Außenminister in China weilte und dessen Ansinnen die Verbesserung der chinesisch-indischen Beziehungen gewesen war, reiste aus Protest wieder ab und „[d]ie ‚Normalisierung‘ der indisch-chinesischen Beziehungen wurde vertagt“.¹⁰⁸¹

Bewegung in das angespannte Verhältnis zwischen China und Indien kam erst ein Jahrzehnt später unter der Regierung Rajiv Gandhis (1984 – 1989), der sich ernsthaft um eine Verbesserung der Beziehungen bemühte.¹⁰⁸² Die 1988 beschlossene Einrichtung von Kommissionen zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten¹⁰⁸³ hat zwar 2013 zur Unterzeichnung des Border Defence Cooperation Agreement (BDCA) geführt, jedoch ist es bis heute zu keinem Ergebnis gekommen, auch wenn diese Einrichtungen insgesamt einer Entspannung zuträglich sind.¹⁰⁸⁴

2003 in einer Phase der chinesisch-indischen Beziehungen, in der beide Staaten innen- als auch außenpolitisch einen starken Fokus auf die wirtschaftliche Dimension gelegt hatten, sollte der Besuch des indischen Verteidigungsministers in Peking George Fernandes wieder einmal zu diplomatischen Verstimmungen auf indischer Seite führen. Wen Jiabao, der damalige indische Premierminister, hatte Fernandes eine Lektion erteilt, in dem er ihm erklärte: „During the past 2,200 years, about 99.9 per cent of the time we have devoted to friendly cooperation between our two countries“.¹⁰⁸⁵ Die restlichen 0,1 Prozent würden den Krieg von 1962 betreffen, der tiefe Spuren in der indischen Psyche hinterlassen hätte, so bemerkte Wen Jiabao, welche China jetzt aber heilen wolle.¹⁰⁸⁶

Bereits drei Jahre später, im November 2006, im Vorfeld des Staatsbesuchs des chinesischen Präsidenten Hu Jintaos in Indien, kam es abermals zu einer starken Verstimmung und zornigen Reaktionen Indiens. Dieses Mal hatte der chinesische Botschafter in Neu-Delhi in einem Interview erklärt, dass Arunachal Pradesh chinesisches Territorium sei, womit er die indische Regierung deutlich in Wallung brachte, die daraufhin ihrerseits erklärte, „dass Indien dieses Territorium im äussersten

¹⁰⁸⁰ Rothermund, Dietmar. Indien: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht. Bonn 2008. S. 66.

¹⁰⁸¹ Ebenda.

¹⁰⁸² Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 193ff.

¹⁰⁸³ Chengappa Raj; Shukla, Saurabh. The New Bhai Bhai. In: India Today, 18.04.2005. S. 50.

¹⁰⁸⁴ Zum Border Defence Cooperation Agreement siehe ausführlicher: Das, Bijoy. Border Defence Cooperation Agreement: The Icebreaker in Making? In: Institute for Defence Studies and Analyses: Journal of Defence Studies. Volume 8, Number 1, January–March 2014. S. 35-48.

¹⁰⁸⁵ Chengappa Raj; Shukla, Saurabh. The New Bhai Bhai. In: India Today, 18.04.2005. S. 49.

¹⁰⁸⁶ Ebenda.

Nordosten des Landes nie preisgeben werde“.¹⁰⁸⁷

Gleichwohl soll auf offizieller Ebene aller chinesischen Provokationen zum Trotz dennoch ein harmonisches Bild vermittelt werden. So betonen chinesische und indische Regierungsverantwortliche gern die guten Beziehungen untereinander. Und wenn der chinesische Botschafter in Neu-Delhi, Sun Yuxi, pathetisch erklärt: „*If we speak in one voice it will be the strongest in the world*“,¹⁰⁸⁸ lassen sich die Rivalitäten auch für einen Moment überdecken und wirtschaftsorientierte Fragen in den Mittelpunkt rücken. Doch jenseits offizieller Rhetorik zeichnet sich besonders in den eisigen Höhen des Himalayas ein Bild, das von Grenzscharmützeln und geopolitischen Imperativen geprägt ist.

Wie in der Einleitung bereits angeführt wurde, sind chinesisch-indische Zusammenstöße an der Grenze im Himalaya keine Seltenheit. Auf dem Dach der Welt verfolgen China und Indien eine eiskalte Geopolitik, ein „*neues Great Game*“,¹⁰⁸⁹ was sich, wie im Oktober 2012 und April 2013 deutlich wurde, in zunehmender Militanz äußert. Margolis charakterisiert den geostrategischen Himalaya-Bereich als „*one of the globe’s most volatile and dangerous geopolitical fault zones*“, einen Bereich in dem „*China, India, Pakistan, and Russia are locked in a long-term rivalry*“.¹⁰⁹⁰ Unter dem Deckmantel der ungeklärten Grenzfragen werden hier harte Konkurrenzkämpfe zwischen China und Indien ausgetragen und eisern die eigenen Machtinteressen verteidigt. Während es lange den Anschein hatte, dass China überwiegend an der Westgrenze und ihren geostrategischen Vorteilen für die Volksrepublik interessiert wäre und das umstrittene Gebiet Arunachal Pradesh offenbar Indien im Austausch für das Aksai China überlassen werden könnte, scheint ein neuer territorialer Anspruch Chinas entstanden zu sein. Wie im November 2012 bekannt wurde, ist auf den neuen elektronischen Pässen Chinas, in welchen das chinesische Staatsgebiet abgebildet ist, deutlich zu erkennen, dass (neben dem Aksai Chin) Arunachal Pradesh in das chinesische Staatsgebiet inkludiert ist.¹⁰⁹¹ Hinzu kommt außerdem, dass die Grenzscharmützel auch an der umstrittenen Grenze im Osten, an der McMahon-Linie zunehmen. So hat sich der Vorfall im Oktober 2012, auf den in der Einleitung hingewiesen wurde, als beide Staaten ihre Fliegerstaffel in Alarmbereitschaft versetzten, an der McMahon-Grenze abgespielt. Dennoch steht nach wie vor die Aksai-Chin-Region im Hauptfokus Chinas. Der Daulat-Beg-Oldi-Vorfall, der sich im April 2013 ereignet hatte und bei dem sich chinesische und indische Soldaten nahezu Auge

¹⁰⁸⁷ N. N. Hu Jintao zu Besuch in Indien: Erster chinesischer Staatsbesuch seit zehn Jahren. In: Neue Zürcher Zeitung. Online-Ausgabe. 21.11.2006.
(21.02.2013)

<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleEOF12-1.77115>

¹⁰⁸⁸ Chengappa Raj; Shukla, Saurabh. The New Bhai Bhai. In: India Today, 18.04.2005. S. 50.

¹⁰⁸⁹ Margolis, Eric S. War at the Top of the World: The Struggle for Afghanistan, Kashmir, and Tibet. New York 2001. S. VII.

¹⁰⁹⁰ Ebenda.

¹⁰⁹¹ N. N. India reacts strongly to China's new maps, calls them unacceptable. In: India Today – Online, (07.05.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/india-reacts-china-new-maps-calls-them-unacceptable/1/234574.html>

in Auge gegenüberstanden, beweist diese Annahme noch einmal deutlich.¹⁰⁹² China, das das Aksai Chin seit 1962 kontrolliert, war auf das hinter dem Aksai Chin gelegene, indische Territorium vorgedrungen und dabei mit den indischen Einheiten, die in diesem Gebiet einen Militärstützpunkt unterhalten, kollidiert.¹⁰⁹³

Die Kommissionen, die zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten eingerichtet worden sind, haben bislang keine Ergebnisse vorweisen können und es ist noch längst keine Einigung in Sicht, auch wenn es immer wieder Verlautbarungen gibt, dass China und Indien vor einem möglichen Arrangement ständen. Allerdings geht beispielsweise Mohan davon aus, dass China und Indien weiter als je zuvor von einer Beilegung der Grenzstreitigkeiten entfernt wären.¹⁰⁹⁴ Darüber hinaus werden auch im Falle einer möglichen Beilegung der Grenzstreitigkeiten und der Lösung des Grenzkonfliktes die Spannungen zwischen China und Indien weiter bestehen bleiben.¹⁰⁹⁵ Hinzu kommt, dass einige Beobachter, wie unter anderem C. Raja Mohan, davon ausgehen, dass China gar nicht daran interessiert sei, die Grenzfrage zu lösen, sondern diese beibehalten würde, um Indien in Südasien beschäftigt zu halten und seine Ressourcen zu binden.¹⁰⁹⁶

Zusammenfassung

Die Analyse der Konkurrenz zwischen China und Indien, wie in der Einleitung ausgeführt, soll anhand zweier Fragestellungen analysiert werden. Zum einen liegt das Hauptaugenmerk auf der bestehenden Asymmetrie im Machtverhältnis zwischen China und Indien, zum anderen auf der Bewertung der aktiven Geopolitik beider Staaten im asiatisch-pazifischen Raum.

Zwischen China und Indien besteht seit der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit ein systemimmanentes Sicherheitsdilemma.¹⁰⁹⁷ Dieses Sicherheitsdilemma, das auch durch gute nachbarschaftliche Beziehungen und stabile Grenzen kaum überwunden werden kann, hat neben dem

¹⁰⁹² Zum Vorfall in Daulat Beg Oldi siehe ausführlich: Singh, Rahul. China ends Ladakh standoff, troops pull back. In: Hindustantimes – Online, 05.05.2013.

(07.05.2014)

<http://www.hindustantimes.com/india-news/newdelhi/china-ends-ladakh-standoff-troops-pull-back/article1-1055249.aspx>

¹⁰⁹³ Die Lage Daulat Beg Oldis im Himalaya mit dem angeblich höchst gelegenen Flughafen der Welt.

<https://www.google.de/maps/place/DBO+ALG/@35.395466,77.929166,8z/data=!4m2!3m1!1s0x0:0x462fb8147f0dab8f>

¹⁰⁹⁴ Mohan, Raja C. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 17.

¹⁰⁹⁵ So geht auch der Economist davon aus: „*For foreign-policy realists, who see China and India locked in a battle for Asian supremacy, this is inevitable. Even fixing the border could hardly mitigate the tension*“. N. N. India and China: A Himalayan rivalry. In: Economist – Online, 19.08.2010.

(19.12.2013)

<http://www.economist.com/node/16843717&docid=B0HwsQzPzb83gM&imgurl=http://media.economist.com/images/images-magazine/2010/34/fb/201034fbc949.gif&w=595&h=385&ei=FfOyUpKGCYGlAbuo4DAAQ&zoom=1&iact=hc&vpx=4&vpy=271&dur=1764&hovh=180&hovw=279&tx=141&ty=80&page=7&tbnh=132&tbnw=205&ndsp=24&ved=1t:429,r:58,s:100,i:178>

¹⁰⁹⁶ Mohan, Raja C. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 18.

¹⁰⁹⁷ Ebenda. S. 9.

Anspruch auf Großmachtstatus insbesondere im 21. Jahrhundert zu einer Konkurrenzsituation geführt, die sich in einer zunehmenden Geopolitik und einer gezielten und gesteigerten Aufrüstung, vor allem im Marine-Sektor, äußert.¹⁰⁹⁸ Dabei wird es zukünftig aller Voraussicht nach zu größeren Überschneidungen der geostrategischen Interessenssphären Chinas und Indiens kommen, die sich zunehmend von der lokalen Ebene auf die internationale Ebene ausdehnen und seit einiger Zeit auch jenseits des Himalaya an Fahrt aufgenommen hat. So hat beispielsweise China ein großes Interesse am Indischen Ozean entwickelt, Indien an Gebieten jenseits des Indischen Ozeans, zum Beispiel an der Südchinesischen See.¹⁰⁹⁹ Konfliktlinien zwischen China und Indien lassen sich zunehmend jenseits ihrer ungeklärten Grenzfrage finden. Der nachfolgende Blick auf das geostrategische Umfeld des asiatisch-pazifischen Raums wird dies deutlich machen.

Asymmetrie

Die deutlich feststellbare Asymmetrie im chinesisch-indischen Machtverhältnis findet ihre Ursprünge in der historischen, Jahrtausende alten Entwicklung beider Staaten. Das sino-zentrische Weltbild steht in Kontrast zu einem Weltbild, was zwar um die zivilisatorischen und kulturellen Errungenschaften Indiens weiß, aber dennoch zu keinem Zeitpunkt einen Weltzentrismus-Anspruch erhoben hat. Ein zentral-regiertes, auf die Einheit des Reiches bedachtes, chinesisches Kaiserreich stand größtenteils einer territorial zersplitterten indischen Regionalordnung gegenüber. Das Chinesische Kaiserreich befindet sich als Reich der Mitte an der Spitze der Weltordnung, um die sich in konzentrischen Kreisen untergeordnete territoriale Einheiten gruppieren. Die Anerkennung der chinesischen Ordnungsmacht wird über lange Zeit in weiten Teilen Asiens durchgesetzt werden. Anders als Indien, dessen Religion und Kultur sich zwar über große Teile Asiens, vor allem Ostasien und Südostasien verbreitet hat, aber das dennoch keine indo-zentrierte Ordnung in Asien begründet und eigene Ordnungs- und Subordinationsmodelle durchgesetzt hat.

Der unterschiedlichen Identitätsausprägung, die durch den europäischen Kolonialismus in beiden Staaten unterbrochen wird, folgt eine gezielte Identitätskonstruktion, die nun erneut unterschiedliche Schwerpunkte setzt, auch wenn die Rhetorik der Ablehnung von Kolonialismus und Imperialismus sowie die starke Betonung der eigenen Souveränität beide Staaten verbinden. Die historischen Muster

¹⁰⁹⁸ Dass China und Indien seit Jahren stark aufrüsten, wäre schon fast als Allgemeingut zu betrachten. Da sich die vorliegende Arbeit mit einer qualitativen Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz beschäftigt, soll hier nur der Trend aufgezeigt werden. Die einzelnen Waffen- und Waffensysteme zu zählen und quantitativ zu erfassen wird in dieser Arbeit nicht vorgenommen. Einen sehr guten Überblick über die gegenwärtige Ausstattung Chinas und Indiens siehe ausführlicher bei: Ryan, Mick. India – China in 2030: A Net Assessment of the Competition Between Two Rising Powers. In: Australian Government – Department of Defence – Online, Oktober 2012.

(13.06.2014)

http://www.defence.gov.au/adc/docs/Publications2012/01_India%20-%20China%20NA%20-%20Full%20Paper%20v16%20-%2015%20Dec%2011%20-%20final.pdf

¹⁰⁹⁹ Mohan, Raja C. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 4.

finden sich ebenfalls in der post-kolonialen Außenpolitik beider Staaten. So werden China und Indien während des Kalten Krieges unterschiedlichen Entwicklungspfaden folgen, wobei China machtpolitisch aggressiver auftritt als Indien.¹¹⁰⁰ Der Einsatz von Gewalt wurde besonders unter Mao genutzt, womit er die Weichen für Deng Xiaoping stellte, der wesentlich seltener auf den Einsatz von Gewalt zurückgreifen musste, denn China hatte bereits eindrücklich seine Macht demonstriert. Dieses Verhalten liegt zu einem großen Teil in der Selbstwahrnehmung Chinas, als Reich der Mitte, begründet. In Indien wirkt in den Anfangsjahren unter Nehru die starke Betonung der Moral kontraproduktiv auf den Aufstieg zur Großmacht. Die Vernachlässigung des militärischen Elements und die mitunter zu idealistisch ausgerichtete Politik werden nach 1962 einen nahezu irreversiblen Prestigeverlust erwirken, von dem sich Indien nicht so schnell erholen wird. Die machtpolitische Wende unter Indira Gandhi kommt zu spät, um sich gegen einen aggressiven Nachbarn aus dem Norden zu Wehr zu setzen. Die sich nach der Unabhängigkeit entwickelnde Asymmetrie wird am Ende des Kalten Krieges eine machtpolitisch stärkere Volksrepublik einer zu spät gekommenen, schwächeren, Indischen Union gegenüberstellen, die den großen Abstand zur Volksrepublik erst im ausgehenden 20. Jahrhundert langsam wird verringern und mehr internationales Prestige wird erlangen können.

Der Grenzkrieg von 1962 hat den chinesischen Suprematie-Anspruch unmissverständlich unterstrichen und sehr gut deutlich gemacht, dass von chinesischer Seite aus zwischen China und Indien keinerlei Gleichrangigkeit existiere. Der Verweis auf 1962 wirkt seither wie ein Wundermittel für Peking. Mit der Betonung der chinesischen Demütigung lässt sich hervorragend jenes Überlegenheitsgefühl gegenüber Indien erzeugen, dass Indien immer wieder in eine (scheinbar akzeptierte) Position der Schwäche bringt. Die fehlende Gleichrangigkeit, die im internationalen System nichts anderes als eine unausgeglichene Machtbalance zwischen China und Indien demonstriert, kann diesbezüglich schwerlich in Frage gestellt werden. Indien ist um eine Anerkennung durch China bemüht, doch geschieht dies nicht. Das hat mehrere Gründe. Zunächst einmal, bilden die USA Staaten den Referenzrahmen, an dem sich die chinesische Außen- und Sicherheitspolitik misst. Mit Mearsheimer sein nochmals unterstrichen: *„Hauptbezugspunkt chinesischer Wahrnehmung zur Beurteilung der internationalen Beziehungen oder der internationalen Ordnung sind und bleiben die Vereinigten Staaten“*.¹¹⁰¹ Andererseits liegt eine fehlende Anerkennung Indiens durch China darin begründet, dass

¹¹⁰⁰ Dennoch sollte hier angemerkt werden, dass im gesamten Zeitraum des Kalten Krieges China und Indien gleichermaßen oft den Einsatz von Gewalt zur Lösung außenpolitischer Probleme angewendet haben. Im Falle Chinas lässt sich der Einsatz von Gewalt hauptsächlich für die Regierungszeit Maos nachweisen. In der Ära Deng Xiaopings hat der Einsatz von Gewalt als Konfliktlösungs-Strategie sichtbar nachgelassen. Im Falle Indiens hingegen lässt sich unter Nehrus ein höherer Gewaltverzicht nachweisen, der unter seinen Nachfolgern, besonders unter seinen Verwandten Indira und Rajiv Gandhi, aufgehoben und durch eine stärkere Konzentration auf Machtausübung und Gewaltanwendung ersetzt wird. Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. *Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm*. New York 2012. S. XVIII.

¹¹⁰¹ Schmidt, Dirk. Zwischen friedlicher Entwicklung und neuer Aggressivität – Die gegenwärtige Debatte um Chinas Außenpolitik. In: Bundesministerium der Verteidigung – Online, 01/2013. (24.03.2014)

China verständlicherweise daran interessiert ist, Indien den Großmachtanspruch zu verwehren. Eine Akzeptanz als ernstzunehmender Rivale käme einer Anerkennung Indiens gleich. Wie noch zu zeigen sein wird, ist die Volksrepublik jedoch zunehmend in indischen Einflussphären unterwegs und betreibt eine gezielte Geopolitik in Südasien, um Indien sozusagen vor Ort beschäftigt zu halten, damit die notwendigen Ressourcen fehlen, um außerhalb der eigenen Region aktiv zu werden und möglicherweise sogar Bündnisse gegen China schmieden zu können.

Die erkennbare Asymmetrie im sino-indischen Verhältnis, die eine höhere Machtposition Chinas in der internationalen Gemeinschaft bedeutet, kann jedoch auch als Bumerang erweisen und zu einer Bedrohung für die Volksrepublik werden. So könnten aus dieser asymmetrischen Machtbalance Gefahren erwachsen, die sich nach erprobter Militär-Tradition und der jahrtausendealten Devise „*Der Feind meines Feindes ist mein Freund*“ in einer stärkeren Bündnisbildung und zunehmenden Kooperation der „*Feinde Chinas*“ (allen voran die USA und Japan) manifestieren können. Obwohl China innerhalb der internationalen Gemeinschaft über eine höhere Machtkonzentration und Kooptation verfügt, kann die Asymmetrie durch einen Machtzuwachs Indiens und/oder eine verstärkte Kooperation mit Gegnern Chinas ausgeglichen werden, so dass im Endeffekt ein zunehmendes Machtgewicht Chinas eine Aufwertung und höhere Akzeptanz Indiens bedeuten und damit einen Machtgewinn generieren könnte. Die nachfolgende Analyse, das geostrategische Umfeld Chinas und Indiens und damit den asiatisch-pazifischen Raum untersuchen soll, wird diese Annahme im nächsten Kapitel verdeutlichen.

Geopolitik

Im chinesisch-indischen Verhältnis lässt sich, wie bereits erwähnt, eine klassische geopolitische Konkurrenz nachweisen. Scott bestätigt diese Annahme, indem er ausführt: „*Geopolitics starts off here [between China and India – K.S.] in its straightforward ‘classical’ sense, the way in which geography affects politics, or rather international politics*“.¹¹⁰² Da nach Brill Geopolitik immer die Konkurrenz zwischen zwei oder mehr regionalen Einheiten annimmt,¹¹⁰³ kann hier diesbezüglich von einer Konkurrenz zwischen beiden Staaten ausgegangen werden. Die nach Lacoste angenommene „*Rivalität um Macht und Territorien*“¹¹⁰⁴ zwischen China und Indien lässt sich in einigen Teilen des asiatisch-pazifischen Raums beinahe idealtypisch nachweisen. Der Kampf um Einflussphären und die Kontrolle

http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/!ut/p/c4/bU5LC4JAEP5F7iNPdUsk6FgQZZcYdVoHdVfGSQn68a1BdGke3-V7zOirju1hlgdCwUOnL7qoaFPOquwnp0aqGuQGScYhdCTUKvAOyyCoGKFGvv2R2OQOrQRGnyDPkUGOk_yU0es-5yDuc0Svz8sjNaoqeJQFBb1QRMcQk9QQWLqFeXCMFUW1LozNM2PNt-xrna92h1OamnyfHfXQ99s3Hqor-A!!/

¹¹⁰² Scott, David. The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'. In: Geopolitics. Volume 13, Number 1, 2008. S. 1.

¹¹⁰³ Vgl. Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

¹¹⁰⁴ Yves Lacoste Zit. nach Brill, Heinz. Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008. S. 33.

über wichtige Territorien und Grenzen, um die Ausdehnung der eigenen Räume oder Interessensphären weiter voranzutreiben, die bis hierhin insbesondere am Beispiel der Konfrontation im Himalaya deutlich wird, belegen eine geopolitische Realität. Diese Rivalität, die in der Tat einem geopolitischen Schachspiel gleicht, wird in den nachfolgenden Kapiteln, besonders anhand der ausgewählten Fallbeispiele, deutlich nachzuweisen sein. Da, wie bereits mehrfach ausgeführt, Geopolitik im 21. Jahrhundert auch als indirekte Kontrolle über Räume verstanden werden kann,¹¹⁰⁵ wird ein Fallbeispiel der chinesisch-indischen Konkurrenz den Indischen Ozean betreffen. Die geopolitische Adaption Mahans und seiner Seemachtlehre in China und Indien soll im Fallbeispiel über den Indischen Ozean bewiesen werden.

Bevor nun aber der Blick auf das geostrategische Umfeld Chinas und Indiens, das als gigantisches geopolitisches Schachbrett betrachtet werden kann, gelenkt wird, soll an dieser Stelle nochmals auf die derzeitige Situation hingewiesen und mit den Worten des Economist festgehalten werden: „*For foreign-policy realists, who see China and India locked in a battle for Asian supremacy, this is inevitable. Even fixing the border could hardly mitigate the tension*“.¹¹⁰⁶ Auch Mohan prophezeit:

*[A]s post-colonial modern nation-states, with the exception of a very short period of bonhomie in the early 1950s, relations between the two Asian giants have been marked by conflict, containment, mutual suspicion, distrust, and rivalry. Just as the Indian subcontinental plate has a tendency to constantly rub and push against the Eurasian tectonic plate, causing friction and volatility in the entire Himalayan mountain range, India's bilateral relationship with China also remains volatile and ridden with friction and tension.*¹¹⁰⁷

¹¹⁰⁵ Vgl. Brink, Tobias ten. Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz. Münster 2008. S. 16.

¹¹⁰⁶ N. N. India and China: A Himalayan rivalry. In: Economist – Online, 19.08.2010. (19.12.2013)

<http://www.economist.com/node/16843717&docid=B0HwsQzPzb83gM&imgurl=http://media.economist.com/images/images-magazine/2010/34/fb/201034fbc949.gif&w=595&h=385&ei=FfOyUpKGCYGlAbuo4DAAQ&zoom=1&iact=hc&vpx=4&vpy=271&dur=1764&hovh=180&hovw=279&tx=141&ty=80&page=7&tbnh=132&tbnw=205&ndsp=24&ved=1t:429,r:58,s:100,i:178>

¹¹⁰⁷ Malik, Mohan. India-China-Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1143.

Die unterschiedliche Entwicklung Chinas und Indiens seit der Unabhängigkeit im Überblick

	China	Indien	China-Indien
1947-1949	<ul style="list-style-type: none"> + Erlangung der Unabhängigkeit + Konsolidierungsphase + „Anlehnen an eine Seite“ (Sowjetunion) 	<ul style="list-style-type: none"> + Erlangung der Unabhängigkeit + Konsolidierungsphase + Krieg mit Pakistan um Kaschmir + Entstehung des Kaschmir-Konflikts 	<ul style="list-style-type: none"> + Gegenseitige Anerkennung
1950er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + Korea-Krieg endet mit „Sieg“ Chinas + Feindbild USA + Sino-sowjetische Freundschaft zeigt seit Mitte der 1950er Jahre Risse + „Der große Sprung nach vorn“ fordert Millionen Todesopfer 	<ul style="list-style-type: none"> + Betonung des Non-Alignment, moralische Außenpolitik und versteckter Realismus + Führungsrolle auf der Konferenz von Bandung 1955 und in der Blockfreien Bewegung 	<ul style="list-style-type: none"> + Hindi-Chini Bhai Bhai + 1954 Freundschaftsvertrag China und Indien + Prinzipien der friedlichen Koexistenz
1960er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + 1964 China wird Atommacht + 1969 Eskalation im Konflikt mit der Sowjetunion 	<ul style="list-style-type: none"> + Demütigung durch chinesische Aggression + Militärische Aufrüstung + 1965 Zweiter Krieg mit Pakistan 	<ul style="list-style-type: none"> + 1962 Grenzkrieg zwischen China und Indien
1970er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + Annäherung an die USA + Aufnahme der VR China in den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (Ausschluss Taiwans) + Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit diversen Staaten + 1979 Straffeldzug gegen Vietnam + Vier Modernisierungen unter Deng Xiaoping 	<ul style="list-style-type: none"> + 1971 Intervention in den inner-pakistanischen Bürgerkrieg + geopolitischer Sieg durch Entstehung Bangladeschs + Annäherung an die Sowjetunion + Indira-Doktrin + zunehmende Intervention in die Politik der Nachbarstaaten 	<ul style="list-style-type: none"> + seit 1962 diplomatische Eiszeit + 1976 erste erneute Annäherung
1980er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + Politik der Äquidistanz + Diktum Deng Xiaopings „Das Licht unter den Scheffel stellen und abwarten“ + Tiananmen-Vorfall 	<ul style="list-style-type: none"> + seit 1984 stärkere machtpolitische Ausrichtung + regionaler Hegemonial-Anspruch + Intervention in Sri Lanka + Gründung der SAARC auf Initiative Bangladeschs 	<ul style="list-style-type: none"> + 1988 Staatsbesuch Rajiv Gandhis in Peking + Errichtung eines Mechanismus zur Lösung der Grenzfrage
1990er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + 1995-96 Spannungen in der Straße von Taiwan + Betonung des Multipolarismus 	<ul style="list-style-type: none"> + 1991 Beinahe-Staatsbankrott und Implosion der Sowjetunion + Wirtschaftsreformen + Look East Policy + 1998 Atomwaffentests 	<ul style="list-style-type: none"> + Staatsbesuch P.V. Narasimha Raos in China + 1993 Übereinkunft über Frieden und Ruhe an der Line of Actual Control
2000er Jahre	<ul style="list-style-type: none"> + 2004 Hu Jintaos „Peaceful Rise“ + 2006 Hu Jintaos „Harmonious World order“ 	<ul style="list-style-type: none"> + Nuclear Deal mit den USA, dadurch Anerkennung als De-facto-Atommacht + Indien im Fokus US-amerikanischer Geostrategie-Konzeptionen + beginnender Fokus auf mögliche Bündnispartner (strategic partnerships) 	<ul style="list-style-type: none"> + Diplomatische Krise durch Äußerung des chinesischen Botschafters bei Staatsbesuch
2010-present	<ul style="list-style-type: none"> + Xi Jinpings „Chinese Dream“ + neue Machtpolitik + Anwachsen des Eskalationspotential in den Inselfdisputen (Südchinesische See, Ostchinesische See) 	<ul style="list-style-type: none"> + weiterer Ausbau der strategic partnerships + stärkere und zunehmende Betonung des Großmachtanspruches 	<ul style="list-style-type: none"> + Trotz offizieller Friedens- und Kooperations-Rhetorik Spannungen an der umstrittenen Grenze

4. Standortbestimmung – China und Indien im 21. Jahrhundert

*Wenn irgendwo zwischen zwei Mächten
ein noch so harmlos aussehender Pakt geschlossen wird,
muss man sich sofort fragen, wer hier umgebracht werden soll.*
(Otto von Bismarck)

Der Zusammenbruch des Ostblocks ist von keinem Wissenschaftler, Staatsmann oder Diplomaten wahrhaftig vorhergesehen worden. Von diesem Ereignis wurde die Weltgemeinschaft weitestgehend überrascht und hat sie quasi über Nacht vor neue strukturelle Herausforderungen gestellt. Über einen Zeitraum von vier Dekaden sind die meisten Staaten in die Gesetzmäßigkeiten des Kalten Krieges eingeordnet worden. Eine eigenständige Außenpolitik ist selten uneingeschränkt möglich gewesen. Für mehrere Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ließe sich vermutlich mitunter sogar Unsicherheit konstatieren, die sich darin zeigte, dass einige Staaten vorübergehend in einer defensiven Haltung abwarteten, da keine Klarheit darüber bestand, wie mit dieser neuen weltpolitischen Situation umzugehen sei.

In fact sind die Vereinigten Staaten als einzig verbliebene Supermacht nach der Implosion der Sowjetunion gefordert, die unipolare Führung im Weltsystem zu übernehmen.¹¹⁰⁸ Mit der erfolgreichen Operation „Desert Storm“ sowie dem Golfkrieg gegen Saddam Hussein und den Irak demonstrieren die USA eine überragende militärische Stärke, die diese unipolare Entwicklung weiter verstärkt.¹¹⁰⁹ Die 1990er Jahre, die wie bereits beschriebenen, von der Suche nach einer neuen Weltordnung gekennzeichnet sind, führen im Laufe des Jahrzehnts zu der unbequemen Erkenntnis, dass jene Weltordnung noch nicht ausgebildet ist. Wie Stephanson treffend feststellt: „*We seem to live perpetually `after the Cold War`*“.¹¹¹⁰ Erst Ende der 1990er Jahre entwickeln einige Staaten ein neues außenpolitisches Verantwortungsgefühl und Selbstbewusstsein, was sich zunehmend in einer verschärften Kritik gegenüber den Vereinigten Staaten zu äußern beginnt.¹¹¹¹

¹¹⁰⁸ Krauthammer, Charles. *Things That Matter: Three Decades of Passions, Pastimes and Politics*. New York 2013. S. 321ff.

¹¹⁰⁹ Nach der irakischen Annexion Kuwaits und der Absetzung der Regierung im August 1990 beginnt ein militärisches Bündnis, das von den USA angeführt wird, im Januar 1991 den Irak anzugreifen. Mit der Operation „Desert Storm“ wird zunächst ein Luftkrieg geführt und es kommt zum Einsatz von Bodentruppen. Der Irak wird von der Koalition schneller als erwartet besiegt und der kuwaitische Emir wieder eingesetzt. Siehe hierzu ausführlicher: Allison, William Thomas. *The Gulf War, 1990-91*. New York 2012.

¹¹¹⁰ Stephanson, Anders. *Cold War Degree Zero*. In: Isaac, Joel; Bell, Duncan (Hrsg.). *Uncertain Empire: American History and the Idea of the Cold War*. New York 2012. S. 19.

¹¹¹¹ Hier sei beispielsweise auf die Bildung der Shanghai Cooperation Organization verwiesen, deren Vorläufer, die Shanghai Five, vorrangig zum Ziel der Klärung zwischenstaatlicher Grenzstreitigkeiten in Zentralasien gegründet worden war, die aber als spätere Shanghai Cooperation Organization mehr internationales Gewicht geltend machen wollte und neben der Bekämpfung der drei Übel Extremismus, Separatismus und Terrorismus auch eine unipolare Welt unter Führung der Vereinigten Staaten ablehnen. Mit der Amtsübernahme des russischen Präsidenten Wladimir Putin im Jahre 2000 hatte sich insbesondere auch die außenpolitische Agitation und Haltung Russlands gegenüber dem Westen im Allgemeinen und den USA im Besonderen verändert.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 schien das internationale System abermals Veränderungen durchzumachen.¹¹¹² Die angestrebte Unipolarität unter George W. Bush wich einer Führungsrolle der USA, die nun stärker gefordert war, auf multipolare Zentren Rücksicht zu nehmen, welche Alleingänge des Welthegemons nicht mehr ungehindert zulassen würden. Es sind neue Akteure in Erscheinung getreten und neuzeitliche Konfliktfelder entstanden, die das internationale System tangieren.¹¹¹³ Das internationale System hat so innerhalb einer Dekade zwei grundlegende Zäsuren erfahren, die seine Strukturen nachhaltig verändert haben und an denen Strukturveränderungen offenbar geworden sind.

Die wohl nachhaltigste Strukturveränderung der letzten zwei Jahrzehnte lässt sich jedoch in der Verschiebung des weltpolitischen Interesses in Richtung des asiatisch-pazifischen Raumes nachweisen. Das Interesse an dieser Region der Erde ist ungebrochen. Seine Bedeutung und sein Potential lassen sich deutlich an der veränderten geostrategischen Konzeption der Supermacht der Vereinigten Staaten nachweisen. Wenn Barack Obama sich als „*America's first Pacific President*“ bezeichnet, bleibt die Symbolwirkung nicht aus.¹¹¹⁴ Unter Obama ist der geopolitische Fokus Richtung Osten ausgerichtet worden; die Betonung der Priorität des asiatisch-pazifischen Raumes wird seither ununterbrochen kommuniziert. Obamas „*Pivot*“ ist in der amerikanischen Administration und den internationalen Medien seither zum Schlagwort geworden.¹¹¹⁵

In der nachfolgenden Betrachtung des geostrategischen Umfelds der beiden Staaten China und Indien werden ausgehend von einer globalen Ebene sowohl die Vereinigten Staaten von Amerika als letzte verbliebene Supermacht als auch die Russländische Föderation als ehemalige zweite Supermacht und ihre Positionen, Machtansprüche zugleich ihr Einfluss im asiatisch-pazifischen Raum sowie ihre geostrategischen Interessen und darüber hinaus ihre Beziehungen zu China und Indien analysiert werden. Daran anschließend wird die geostrategische Bedeutung in den Regionen des asiatisch-pazifischen Raumes mit China und Indien als Regionalmächten in Ost- und Südasiens sowie weiteren

¹¹¹² Deutlich wird dies unter anderem daran, dass beispielsweise die NATO nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zum ersten Mal in ihrer Geschichte den Bündnisfall ausruft.

¹¹¹³ Hierzu zählen als neue Akteure beispielsweise NGOs, transnationale Konzerne oder Terrororganisationen. Als neue Konfliktfelder können u. a. Migration, Proliferation Umweltverschmutzung und Terrorismus betrachtet werden.

¹¹¹⁴ Obama, Barack. Remarks by President Barack Obama at Suntory Hall. In: The White House – Online, 14.11.2009.

(22.04.2014)

<http://www.whitehouse.gov/the-press-office/remarks-president-barack-obama-suntory-hall>

¹¹¹⁵ In den Medien und auch in wissenschaftlichen Abhandlungen wird seither die Bedeutung des Pivots Asien-Pazifiks stark diskutiert. Siehe unter vielen anderen: Ross, Robert S. The Problem With the Pivot. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 6, November/December 2012. S. 70-82.; Mishra, Rahul. The US Rebalancing Strategy: Responses from Southeast Asia. In: Muni, S D; Chadha, Vivek (Hrsg.). US Pivot and Asian Security. S. 149-174.; Lieberthal, Kenneth. The American Pivot to Asia. In: Foreign Policy – Online, 21.12.2011.

(14.06.2014)

http://www.foreignpolicy.com/articles/2011/12/21/the_american_pivot_to_asia

wichtigen Akteuren zu untersuchen sein. Der Fokus wird auch auf den südostasiatischen und zentralasiatischen Raum gerichtet, in dem sich neue geopolitische Machtfelder gebildet haben, die auf regionaler und globaler Ebene verschiedene Akteure zueinander in Beziehung setzen und sich auf die chinesisch-indische Konkurrenz auswirken.

4.1. Die globale Ebene

Die Struktur des internationalen Systems ist in dieser Arbeit schon mehrfach beschrieben worden. Die derzeitige Betrachtung des internationalen Systems offenbart eine „*semi-unipolare*“ Machtstruktur, die von den USA dominiert wird, wobei unterschiedlich starke regionale Machtzentren existieren. Zusammen genommen können diese Zentren einiges Gewicht geltend machen. Einzelne reicht ihre Macht bei weitem nicht an die Stärke der USA heran und kann den Vereinigten Staaten auch nicht gefährlich werden. Die USA ihrerseits sind fest entschlossen, den Abstieg der Pax Americana zu verhindern. Russland, als ehemalige zweite Supermacht, verfolgt das ambitionierte Ziel, zu einstiger Größe zurückzukehren, was vor allem durch eine starke militärische Komponente geschehen soll, die wiederum durch den Energiereichtum des Landes umgesetzt werden soll. Zur natürlichen und angestammten Rolle zurückzukehren will auch China und sieht diese Entwicklung als Rückkehr zur Normalität. Das Reich der Mitte setzt alles daran, seinen historischen Platz, bei dem es sich um das Zentrum der Welt handelt, wieder einzunehmen. Ambitionen im 21. Jahrhundert eine entscheidendere Rolle zu spielen und möglicherweise zur Regional- und/oder Großmacht aufzusteigen, verfolgen auch Staaten wie beispielsweise Indien, Brasilien, Japan und Iran. Vor allem Indien, als andere aufsteigende asiatische Supermacht, beansprucht eine prestigeträchtigeren Position innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Zwar reicht kein anderer Staat derzeit an die Stärke der Vereinigten Staaten heran oder wäre in der Lage sich militärisch mit ihnen zu messen, doch ist die Machtverschiebung in Richtung Asien-Pazifik nicht mehr aufzuhalten. Der Aufstieg der Anderen, wie Zakaria es nennt, ist in vollem Gange.¹¹¹⁶ Es ist allenfalls eine Frage der Zeit, wann China und auch Indien der gegenwärtigen Supermacht der Vereinigten Staaten das „Wasser reichen“ können.

Im folgenden Kapitel soll die globale Ebene ausgehend von den einstigen Supermächten des Kalten Krieges, die Vereinigten Staaten und Russland als Rechtsnachfolger der Sowjetunion, im geostrategischen Machtpoker analysiert werden. Der Aufstieg der USA zur Weltmacht und die derzeitige amerikanische Interessensverschiebung hin zum asiatisch-pazifischen Raum werden dabei an den Anfang gestellt. Die Untersuchung kann sowohl im Falle der USA als auch Russlands allenfalls überblicksartig geschehen. Eine detaillierte Darstellung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und wäre zudem auch nicht zielführend. Der 32. Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, hat bereits 1941 erkannt, dass die Außenpolitik der USA derart komplex und ineinander verwoben sei,

¹¹¹⁶ Zakaria, Fareed. Der Aufstieg der Anderen: Das postamerikanische Zeitalter. Bonn 2009.

„daß jeder Versuch, sie nur darzustellen, ihn zwänge in Beziehungen von fünf Kontinenten und sieben Meeren zu denken“.¹¹¹⁷ Da seither weitere Entwicklungen stattgefunden haben, die zu einer noch komplexeren Ausgestaltung geführt haben, schließt sich die Verfasserin der Meinung Roosevelts an und wird lediglich skizzenhaft wichtige Zäsuren und Paradigmen in der außen- und sicherheitspolitischen Entwicklung der Vereinigten Staaten als auch Russlands darstellen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind eine „*Hypermacht*“¹¹¹⁸ – wirtschaftlich, militärisch, kulturell. Im IT-Bereich sind die USA unerreichbar an vorderster Front.¹¹¹⁹ Kein anderes Land der Erde verfügt über eine derartige Ausstrahlungskraft auf die restliche Welt wie die USA. Die Verlosung der 55.000 „*green cards*“ jedes Jahr ist die wohl begehrteste Tombola der Welt. Amerika – das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wo der Aufstieg vom Tellerwäscher zum Millionär wie in keinem anderen Staat der Erde zum Symbol für die Möglichkeiten des Einzelnen geworden ist. „*Der Großteil der Welt will kriegern, was Amerika hat*“, erklärt Joseph Joffe.¹¹²⁰ Das Streben nach Glück verfassungsmäßig garantiert, sind die Vereinigten Staaten die erste vom Volk ausgehende Demokratie, zu einer Zeit, in der Europa noch fest in den Händen absolutistischer Despoten liegt. Bis heute ist die Vorstellung, eine auserwählte Nation zu sein und einer Mission zu folgen, die Freiheit, Demokratie und Freihandel über den Erdball verbreiten will, fest im Selbstverständnis der Amerikaner verankert.¹¹²¹ Die USA sind die mächtigste Nation der Erde.

Doch eine derartige Supermachtstellung provoziert zwangsläufig auch oftmals die Frage nach einem möglichen Abstieg. Periodisch wird so der Abgesang auf die Vereinigten Staaten von Amerika immer wieder proklamiert und laut Joffe ist alle zehn Jahre wieder „*decline time*“ in Amerika.¹¹²² Bislang ist dieser wiederholt prophezeite Niedergang, trotz partieller Machterosionen, allerdings nicht wahrzunehmen.

Durch die Ausdehnung zum Pazifik,¹¹²³ die gewaltsame Öffnung Japans Mitte des 19. Jahrhunderts und

¹¹¹⁷ Junker, Detlef. Von der Weltmacht zur Supermacht: Amerikanische Außenpolitik im 20. Jahrhundert. Berlin 1995. S. 61.

¹¹¹⁸ Geprägt wurde dieser Begriff vom französischen Außenminister Hubert Védrine. Joffe, Josef. Die Hypermacht: Warum die USA die Welt beherrschen. Bonn 2006. S. 22.

¹¹¹⁹ In diesen Kontext sei auf die NSA-Affäre und einem Artikel zu diesem Thema hingewiesen, der die Aussage untermauert: Busse, Nikolas. Abgehängte Europäer. In: FAZ – Online. 13.11.2013. (20.12.2013)

<http://www.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/nsa-ffaere-abgehaengte-europaeer-12661474.html>

¹¹²⁰ Ebenda. S. 102.

¹¹²¹ Siehe zu dieser Thematik ausführlich: Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002. S. 61ff.

¹¹²² Siehe zu dieser Problematik den Artikel von: Joffe, Josef. The Default Power. The False Prophecy of America's Decline. In: Foreign Affairs. Volume 88, Number 5, September/October 2009. S. 21-35.

¹¹²³ Mit der Doktrin des Manifest Destiny und dem göttlich verbrieften Recht zur territorialen Expansion hatten sich die USA bis Mitte des 19. Jahrhunderts bereits erfolgreich bis zur Pazifikküste ausgebreitet.

die China-Politik, die als „*open door policy*“ bekannt wird, werden die Vereinigten Staaten an der Schwelle zum 20. Jahrhundert mit der feindlichen Übernahme der Philippinen von Spanien zu einer pazifischen Macht werden und ihren Aufstieg zur Weltmacht beginnen.¹¹²⁴ Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges werden die USA von der weltpolitischen Bühne nicht mehr wegzudenken sein und das 20. Jahrhundert wird als „*amerikanisches Jahrhundert*“ in die Geschichte eingehen. Dabei werden die Vereinigten Staaten die Welt oftmals nach ihren Vorstellungen formen¹¹²⁵ und ihren Fokus dreimal intensiv in Richtung Asien-Pazifik lenken.¹¹²⁶

Während des Kalten Krieges, als die Welt durch den eisernen Vorhang in zwei Blöcke gespalten ist, stehen sich die westlichen Staaten unter Führung der USA und die Ostblockstaaten unter Führung der Sowjetunion für mehr als vier Jahrzehnte feindlich gegenüber. Das oberste Ziel der Hauptakteure des Kalten Krieges, der durch Stellvertreterkriege oftmals auch heiß ausgetragen wurde, war es, die Macht des gegnerischen Lagers einzudämmen und den eigenen Machtbereich zu vergrößern.¹¹²⁷ Der ideologische Dualismus führte dazu, dass keine militärischen, ökonomischen oder politischen Kosten gescheut wurden. Nato und Warschauer Pakt entstehen als Folgen der zunehmenden Spannungen zwischen den beiden Lagern. In diesem Klima verkündeten die USA mit der Truman-Doktrin ihren Anspruch auf ein globales Engagement Amerikas:

*[The United States is – K.S.] willing to help free peoples to maintain their institutions and their national integrity against aggressive movements that seek to impose upon them totalitarian regimes. This is no more than a frank recognition that totalitarian regimes imposed on free peoples, by direct or indirect aggression, undermine the foundations of international peace and hence the security of the United States.*¹¹²⁸

Der Kampf um Einflussphären und Verbündete hat eine bipolare Welt hervorgebracht und dabei

¹¹²⁴ Bellers bemerkt zur Thematik der Expansion: „*Mit der Dynamik einer Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden kapitalistischen Marktgesellschaft verstärkte sich dieser Expansionismus, teil- und zeitweise bis zum Imperialismus um 1900 (wenn auch die territoriale Expansion der USA über den nordamerikanischen Kontinent hinaus immer begrenzt blieb – im Vergleich z.B. zur weltweiten Aus- und Überdehnung Großbritanniens oder Frankreichs oder auch Rußlands)*“. Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 149.

¹¹²⁵ Der Begriff „*amerikanisches Jahrhundert*“ wurde 1941 vom Herausgeber der Zeitschrift „*Life*“ Henry Luce geprägt, der in einem Artikel „*The American Century*“ die zukünftige außenpolitische Ausrichtung der USA intensiv diskutierte.

¹¹²⁶ Vgl. Stuart, Douglas. San Francisco 2.0: Military Aspects of the U.S. Pivot toward Asia. In: Asian Affairs: An American Review, Volume 39, Number 4, November 2012. S. 202. Beginnend in der Mitte des 19. Jahrhunderts, während und nach dem Zweiten Weltkrieg und Ende des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend richten die Vereinigten Staaten ihre volle Aufmerksamkeit auf den asiatisch-pazifischen Raum.

¹¹²⁷ Besonders in Asien manifestierten sich Konflikte des Kalten Krieges. In Indochina wurde mit dem französischen Versuch einer Re-Kolonialisierung Vietnams der erste Indochina-Krieg von 1945 bis 1954 geführt, der mit einer Zweiteilung des Landes endete. Der Korea-Krieg 1950 – 1953 und der Vietnam-Krieg gelten als Stellvertreter-Kriege.

¹¹²⁸ Im März 1947 war Truman vor dem Kongress erschienen und hatte diese Erklärung verkündet. In: Hook, Stephen W.; Spanier, John. American Foreign Policy since World War II. Thousand Oaks 2013. S. 41.

strukturelle Veränderungen verursacht, die vor allem in Asien bis heute sichtbar sind. Mit der Politik des *Containments* haben die USA versucht, die kommunistische Gefahr einzudämmen und wenn nötig auch aktiv gegen kommunistische Bedrohungen vorzugehen, wie sich am Beispiel Vietnams zeigt.¹¹²⁹

Bis heute sind Japan und Südkorea unverzichtbare Verbündete für die Vereinigten Staaten in Ostasien; seit dem Kalten Krieg sind hier Soldaten und Atomwaffen stationiert.¹¹³⁰

Während des Kalten Krieges sind die USA für verschiedene Staaten des asiatischen Kontinents als Schutzmacht aufgetreten. Diese Rolle haben sie souverän ausgeübt und ihre eigenen Einflusssphären sowie die ihrer Verbündeten erfolgreich verteidigt.¹¹³¹ Doch dieser Einfluss hat seit den 1990er Jahren Zeit sukzessive abgenommen, da die USA seit der Implosion der Sowjetunion, vor allem während der Präsidentschaft George W. Bushs, ihren Fokus exponentiell in Richtung des Nahen und Mittleren Osten ausgerichtet hatten. Kubo bezeichnet diese Periode als „*lost decade*“.¹¹³² Khanna ist überzeugt, dass die amerikanische Vormachtstellung in Asien-Pazifik signifikant abnehmen wird:

*America is losing its grip on the Rimland, one finger at a time. [...] Even more than in the Persian Gulf, America's weaknesses are most clearly exposed in East Asia precisely because this is where its maximum strength is visible. Its diminished credibility has reduced from its status as the ultimate guarantor of Asian stability to a more minor role as Japan and Taiwan's protector and troubleshooter of crises from Malaysian-Indonesian naval skirmishes to the North Korean nuclear standoff.*¹¹³³

Für viele Staaten der asiatisch-pazifischen Region stellt sich grundsätzlich die Frage, welcher strategischen Ausrichtung sie in Zukunft folgen sollten. Scheint es erfolgversprechend, weiter auf den amerikanischen Schutz zu vertrauen oder würde eine Hinwendung zur aufstrebenden Großmacht China die weitaus bessere Alternative bieten? Es könnte sich für diese Staaten zukünftig als unabsehbarer Nachteil herausstellen, wenn sie zu offensiv gegen China Position bezögen. Abgesehen davon ließe sich eine konfrontative Politik gegenüber der Volksrepublik gar nicht mehr durchsetzen, da die meisten asiatisch-pazifischen Staaten im ökonomischen Sektor enorm mit China verbunden sind. Darauf zu verzichten, kann sich im 21. Jahrhundert kein Staat mehr leisten. Eine Politik des

¹¹²⁹ Nachdem mit der Truman-Doktrin den Staaten Unterstützung im Kampf gegen den Kommunismus zugesichert wurde, folgte mit der Nixon-Doktrin eine Abkehr von der aktiven Unterstützung. Erst mit der Reagan-Doktrin wurde der Kampf gegen den Kommunismus wieder aktiv unterstützt und vorangetrieben.

¹¹³⁰ Siehe hierzu Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002. S. 142.

¹¹³¹ 135.000 Mann hatten die Vereinigten Staaten während des Kalten Krieges im asiatisch-pazifischen Raum stationiert. Wilzewski, Jürgen. Die Bush-Doktrin und die Zukunft der Weltordnungspolitik der USA. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert? Nach dessen Ende sind es immerhin noch 100.000 Soldaten („*forward presence*“ – als „Militäreinheiten außerhalb des US-Staatsgebietes“), die die Interessen der USA und ihrer Verbündeter hier schützen sollen. Ebenda. S. 142.

¹¹³² Kubo, Fumiaki. The Second-Term Obama Administration and Japan. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 30.

¹¹³³ Khanna, Parag. The Second World: Empires and Influence in the new Global Order. New York 2008. S. 260.

Bandwagoning als mittel- und/oder langfristige Strategie müsste sorgfältig abgewogen werden und wäre weder hinsichtlich der USA noch der Volksrepublik wahrscheinlich. Eine vorsichtige Balance zwischen den Vereinigten Staaten und der Volksrepublik China stellt für viele Staaten der Region die gegenwärtige Politik dar. Die meisten Länder des asiatisch-pazifischen Raumes begrüßen daher den Aufstieg Indiens, da sie in dem südasiatischen Land ein zukünftiges Gegengewicht zu einem übermächtigen China sehen.¹¹³⁴ Auch die dauerhaft angespannten Beziehungen der Staaten der Region zur einstigen Kolonialmacht Japan könnten sich vor diesem Hintergrund zukünftig verändern und unter amerikanischer Ägide einen weiteren Akteur gegen das aufstrebende Reich der Mitte ins Spiel bringen.¹¹³⁵ Zudem könnte auch Australien eine neue Rolle in der sich verändernden asiatisch-pazifischen Ordnung von den USA zugewiesen bekommen und die Struktur so einmal mehr verändern. Seit dem Amtsantritt Barack Obamas lässt sich, wie erwähnt, eine geopolitische Renaissance der Vereinigten Staaten als pazifische Macht beobachten. Die Betonung des pazifischen Status' der USA und die Sicherung der Einflussphären in dieser Region sind zur obersten außen- und sicherheitspolitischen Priorität geworden.¹¹³⁶ Dementsprechend haben sich die Begriffe „*rebalance*“ und „*pivot*“ zu universellen Leitworten amerikanischer Asien-Pazifik-Politik entwickelt und sollen auf diese Weise helfen, die normative Kraft des Faktischen freizusetzen.¹¹³⁷ Die Gefahr einer US-amerikanischen Machterosion und die steigende Bedeutung dieser Region im Blick richtete die Obama-Clinton-Administration von Beginn an ihren Fokus auf den asiatisch-pazifischen Raum. Diese Zielrichtung hat sich auch in der zweiten Amtszeit und mit Amtsantritt des neuen Außenministers John Kerry nicht geändert. Ziel der wesentlichen Strategie ist ein verstärktes und dauerhaftes Engagement

¹¹³⁴ Acharya, Amitav. *The Making of Southeast Asia: International Relations of a Region*. Singapore 2012. S. 268ff. Hier sei beispielsweise an Korea, Japan oder Vietnam erinnert.

¹¹³⁵ Die japanische Politik im asiatisch-pazifischen Raum hat es bis heute nicht vermocht, die Staaten, die unter der Kolonialherrschaft zu leiden hatten, mit Japan zu versöhnen. Trotz teilweiser hoher Investitionen und Finanzhilfen sind die Beziehungen durch die fehlende Aufarbeitung der japanischen Kolonialherrschaft belastet. Siehe hierzu auch die Aufsätze von Daniel Sneider und Yoshito Sengoku. Sneider, Daniel. *Textbooks and Patriotic Education: Wartime Memory Formation in China and Japan*. In: *Asia-Pacific Review*, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 35-54. Sengoku, Yashito. *Forward-Looking Strategic Cooperation between Japan and South Korea*. In *Asia-Pacific Review*, Volume 19, Number 2, November 2012. S. 1-5.

¹¹³⁶ Siehe unter anderen: Rodham Clinton, Hillary. *America's Pacific Century*. In: U.S. Department of State – Online, 10.11.2011.

(14.06.2014)

<http://www.state.gov/secretary/20092013clinton/rm/2011/11/176999.htm>

N. N. *The East Asia-Pacific Rebalance: Expanding U.S. Engagement*. In: U.S. Department of State – Online, 16.12.2013.

(14.06.2014)

<http://www.state.gov/documents/organization/218988.pdf>

¹¹³⁷ Paal, Douglas. *The United States and Asia in 2012*. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 12.

in dieser Region.¹¹³⁸ Obama, der sich selbst als „erster pazifischer Präsident“ bezeichnet,¹¹³⁹ wird nicht müde, zu betonen („As I've said many times“): „[T]he U.S. is a Pacific nation. (The) Pacific will sculpt the future of the U.S.“¹¹⁴⁰ Die Verteidigungsstrategie vom Januar 2012 verdeutlicht das amerikanische Engagement in Asien-Pazifik:

*U.S. economic and security interests are inextricably linked to developments in the arc extending from the Western Pacific and East Asia into the Indian Ocean region and South Asia, creating a mix of evolving challenges and opportunities. Accordingly, while the U.S. military will continue to contribute to security globally, we will of necessity rebalance toward the Asia-Pacific region.*¹¹⁴¹

Die Interessenssphären Amerikas haben sich in den letzten Jahren signifikant verschoben. Der starke Fokus auf Europa, Russland sowie den Nahen und Mittleren Osten weicht einem geopolitischen Imperativ, der ganz klar Asien-Pazifik in den Vordergrund stellt und die verfügbaren Ressourcen primär auf diese Region konzentriert.¹¹⁴² In diesem Kontext werden sich auch die militärischen Zentren und Aktionen der USA verändern, denn der Erhalt der US-amerikanischen Vormachtstellung im asiatisch-pazifischen Raum erfordert seit Beginn des neuen Jahrtausends in wachsendem Maße Anstrengungen und Kapazitäten.¹¹⁴³ Wie der damalige amerikanische Verteidigungsminister David Panetta erklärte, werden amerikanische Marine-Schiffe, die bisher zu gleichen Teilen im Pazifik und Atlantik aufgestellt waren, zukünftig im Verhältnis 60/40 auf den Ozeanen disponiert.¹¹⁴⁴ 2014 werden die Vereinigten

¹¹³⁸ Zu den Schlagworten und dem Asien-Pazifik-Konzept existieren verschiedene Aufsätze. Siehe unter anderem. Paal 2013; Fournoy, Michèle; Davidson, Janine. Obama's New Global Posture. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 4, May/July 2012. S. 54-63.; Stuart, Douglas. San Francisco 2.0: Military Aspects of the U.S. Pivot toward Asia. In: Asian Affairs: An American Review, Volume 39, Number 4, November 2012. S. 202-218.

¹¹³⁹ N. N. Der „pazifische Präsident“ – Asien gehört die Zukunft. In: Das Erste, 19.06.2013. (20.12.2013)

<http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/mittagsmagazin/sendung/obama-pazifik-praesident-china-europa-100.html>

¹¹⁴⁰ NBC News staff and wire reports. America's 'Pacific president'? Obama opens first post-election trip with visit to Thailand. World News on NBC.

(24.04.2013)

http://worldnews.nbcnews.com/_news/2012/11/18/15252570-americas-pacific-president-obama-opens-first-post-election-trip-with-visit-to-thailand?lite

¹¹⁴¹ N. N. Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense. In: U.S. Department of Defense – Online, January 2012.

(29.05.2014)

http://www.defense.gov/news/defense_strategic_guidance.pdf

¹¹⁴² Trotz Neujustierung bleiben auch der Nahe und Mittlere Osten im Fokus Amerikas. Zudem werden Europa und Russland weiterhin wichtig für die Vereinigten Staaten sein. Im Nahen und Mittleren Osten (speziell in Bahrain, Katar, Saudi-Arabien und in den Vereinigten Arabischen Emiraten) existieren beispielsweise Pläne einer Truppenstationierung, mit sogenannten Rotationsmechanismen, was bedeutet, dass Truppen nicht dauerhaft an einen Ort zu binden seien. Fournoy, Michèle; Davidson, Janine. Obama's New Global Posture. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 4, May/July 2012. S. 57.

¹¹⁴³ Siehe hierzu Jörn Dosch, der eine Analyse der US-amerikanischen Asien-Pazifik-Politik nach dem Ende des Kalten Krieges bis zum Beginn des neuen Millenniums erstellt hat: Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus. Baden-Baden 2002.

¹¹⁴⁴ Shanker, Tom. Panetta Set to Discuss U.S. Shift in Asia Trip. In: The New York Times, 13.10.2012.

Staaten zudem ihre Truppen aus Afghanistan abziehen; der Krieg im Irak ist offiziell seit Ende 2011 beendet. Dadurch werden Kapazitäten frei, die nun verstärkt im asiatisch-pazifischen Raum eingesetzt werden können.

Mit der Wiederentdeckung des Asien-Pazifik-Pivots wird von Washington eine intensivere Kooperation mit den Staaten der Region forciert. Es existieren Pläne für eine engere Zusammenarbeit beispielsweise mit den Philippinen, Thailand, Vietnam und Singapur, die unter anderem auch durch den Bau neuer Schiffe in die Tat umgesetzt werden sollen.¹¹⁴⁵ In Afghanistan wollen die USA keine dauerhaften Basen mehr unterhalten, dennoch wollen sie innerhalb des „*strategic partnership agreements*“ weiterhin mit Afghanistan zusammenarbeiten. Durch die beschlossene fortgesetzte Sicherheitsbeziehung zwischen den beiden Staaten soll mittel- und langfristig der US-amerikanische Einfluss in Zentralasien gesichert werden.¹¹⁴⁶ Ebenfalls ausgebaut wurden und werden die militärischen Beziehungen mit Australien.¹¹⁴⁷

Eines der wichtigsten Kernziele innerhalb der neuen Asien-Pazifik-Strategie streben die USA mit einer Vertiefung ihrer Beziehungen in der Region des Indischen Ozeans an, wobei vor allem die Sicherheitskooperation mit Indien massiv ausgebaut werden soll.¹¹⁴⁸ Durch die rasanten geopolitischen Verschiebungen ist der Indische Ozean exponentiell in den Fokus der Weltöffentlichkeit und somit verschiedener Akteure gerückt. Der Indische Ozean, dessen Bedeutung durch den gestiegenen Waren- und Rohstoffverkehr immer weiter zunimmt, ist auch für die Vereinigten Staaten von deutlicher Signifikanz. Die Rückkehr zum asiatisch-pazifischen Pivot bedeutet auch eine Neubewertung von Diego Garcia. Der geostrategisch wichtige Militär-Stützpunkt Diego Garcia im

(11.06.2013)

<http://www.nytimes.com/2012/09/14/world/asia/panetta-to-visit-asia-to-discuss-militarys-shift-there.html>

Vgl. u. a. auch den iArtikel von Paul Lushenko, Hauptmann der US-Navy: Lushenko, Paul. Rebalancing the US Army Towards Asia. In: Asia-Pacific Bulletin, Number 244, December 2013. S. 1-2.

(10.01.2014)

http://www.eastwestcenter.org/sites/default/files/private/apb244_0.pdf

¹¹⁴⁵ Es werden sogenannte Littoral Combat Ships gebaut, die dicht an der Küste operieren können. Vgl. Flournoy, Michèle; Davidson, Janine. Obama's New Global Posture. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 4, May/July 2012. S. 57.

¹¹⁴⁶ Ebenda.

¹¹⁴⁷ Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. September 2010. S. 98ff.

¹¹⁴⁸ Die Autoren geben in ihrer Studie Handlungsempfehlungen für die bilaterale Zusammenarbeit zwischen den USA und Indien in verschiedenen Themenfeldern wie beispielweise Wirtschaft und Non-Proliferation. Darüber hinaus führen sie Gründe für die eigentümliche Beziehung zwischen den USA und Indien an. Dabei gehen sie davon aus, dass sich die Vereinigten Staaten und Indien einander noch mehr als zuvor brauchen werden und zählen die Gründe für eine verstärkte Zusammenarbeit beider Länder auf: „*What drove Washington to re-craft the relationship with New Delhi was not the prospect of immediate gain or an urgent need for Indian partnership, but the perceived value of a long-term strategic investment in India. For New Delhi, the affections of George W. Bush and the civil nuclear initiative constituted an unexpected and significant political bonus at a moment when India's international trajectory was on an upward trend*“. Joshi, Sunjoy; Mohan, Raja C.; Sood, Vikram (et. al.). Beyond the Plateau in U.S. – India Relations. In: The Heritage Foundation – Online, 26.04.2013.

(27.04.2014)

<http://www.heritage.org/research/reports/2013/04/beyond-the-plateau-in-us-india-relations>

Indischen Ozean soll zukünftig weiter ausgebaut werden. So erwähnen Erickson, Walter III und Mikolay vor diesem Hintergrund:

*The development of Diego Garcia reflects an overall strategy to establish a flexible and enduring presence within a critical and contested space. Moreover, the evolution of Diego Garcia as a forward-operating hub illustrates the trade-offs between political reliability and military utility that occur where uncontested access from welllocated sites is in limited supply.*¹¹⁴⁹

Indien, das den Indischen Ozean bisher als Indian's Ocean betrachtet hat und wenig erfreut über die derzeitigen Entwicklungen insbesondere das Eindringen Chinas ist, wird zunehmend gezwungen sein, auf die neuen Herausforderungen zu reagieren. Das könnte den Vereinigten Staaten zukünftig zu einem einfacheren Zugang zu einer möglichen indischen Allianz und/oder Bündnissystemen mit indischer Beteiligung verhelfen. Zwar hat Indien stets seine Neutralität betont, doch die Realpolitik Neu-Delhis lässt mitunter eine andere Vorgehensweise erkennen. Indien wird gerade hinsichtlich der chinesisch-indischen Konkurrenz gezwungen sein, sich dem realistischen Impetus zu unterwerfen, will es nicht wieder vom weltfernen Idealismus der Anfangsjahre kalt überrascht werden.¹¹⁵⁰

Die gestiegene Bedeutung Asien-Pazifiks verdeutlicht auch die neue Rolle, die die Volksrepublik China für die Vereinigten Staaten einnimmt. Durch die rasant steigende ökonomische und politische Bedeutung Chinas und dem daraus resultierenden massiven, insbesondere militärischen, Ausbau der chinesischen Einflussphären im asiatisch-pazifischen Raum entsteht eine starke Konkurrenzsituation zwischen den beiden Staaten, die sich in vielen Bereichen wiederfinden lässt. Neben anderen könnten beispielsweise Ressourcenfragen die Spannungen zwischen beiden Staaten enorm verstärken. Die Energieversorgung der Vereinigten Staaten mit dem größten Öl- und Gasverbrauch der Erde sicherzustellen, gehört zu den Kernaufgaben der US-amerikanischen Innen- sowie Außenpolitik und stellt sich als „fast unmöglich zu erfüllende Aufgabe“ dar.¹¹⁵¹ Gleiches gilt für China. Seit 1993 ist die Volksrepublik zum Netto-Öl-Importeur geworden und seither gezwungen, neue Energieressourcen in unterschiedlichen Weltgegenden zu erschließen.¹¹⁵² Bis zum Jahr 2030 wird sie für 39 % des „zusätzlichen weltweiten Primärenergiebedarfs“ verantwortlich sein und das Thema

¹¹⁴⁹ Erickson, Andrew S; Walter III, Ladwig C; Mikolay, Justin D. Diego Garcia and the United States' Emerging Indian Ocean Strategy. In: Asian Security. Volume 6, Number 3, September 2010. S. 215.

¹¹⁵⁰ Zu verweisen ist hier auf Nehrus postulierte Neutralität und Freundschaft mit China, die ihn nicht vor einem chinesischen, völlig überraschenden, Angriff schützte.

¹¹⁵¹ Klare, Michael T. Öl-Junkie Amerika: Was die Abhängigkeit vom Erdöl für die USA politisch bedeutet. In: Internationale Politik. Februar 2006. S. 32.

¹¹⁵² Vgl. Möller, Kay. Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004: Eine Einführung. Wiesbaden 2005. S. 119. Siehe auch: Umbach, Frank. Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 331ff.

Energieversorgungssicherheit somit ganz weit oben auf der Agenda Pekings stehen.¹¹⁵³ Sowohl die Endlichkeit der Erdöl- und Erdgasreserven als auch der Kampf um die verbleibenden Ressourcen könnten demzufolge ein weiteres, schwer kalkulierbares, Konfliktfeld zwischen den Vereinigten Staaten und der Volksrepublik China entstehen lassen. Wie Mearsheimer zudem allgemein feststellt, kann der Aufstieg Chinas nicht friedlich erfolgen.¹¹⁵⁴ Ganz im Gegenteil dürfte er „zu einer scharfen militärischen Konkurrenz zwischen China und den Vereinigten Staaten führen [...], der ein beträchtliches Kriegsrisiko innewohnt“.¹¹⁵⁵

Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist für die Vereinigten Staaten seit jeher ein weniger moralisches denn notwendiges Kalkül.¹¹⁵⁶ Robert Kagan stellt in diesem Zusammenhang fest: „Americans see war as a legitimate, even essential, tool of foreign policy“.¹¹⁵⁷ Die Möglichkeit der militärischen Auseinandersetzung ist somit eine durchaus ernstzunehmende Option seitens der Vereinigten Staaten. Noch reicht kein Militär anderer Staaten an das amerikanische heran.¹¹⁵⁸ Noch können alle Militärs der Welt zusammen die amerikanische Überlegenheit nicht gefährden. Doch die machtpolitischen Verschiebungen im asiatisch-pazifischen Raum, die mit einer immensen Aufrüstung einhergehen, sind dauerhaft nicht aufzuhalten und werden die internationale Gemeinschaft, allen voran die Vereinigten Staaten, vor enorme Herausforderungen stellen. Trotz dieser pessimistischen Zukunftsaussichten muss festgestellt werden, dass, auch wenn der Niedergang der USA, „as so many nowadays predict“,¹¹⁵⁹ immer wieder prophezeit wird, bislang ist er trotz vereinzelter Machterosionen nicht zu erkennen. Und das Machtpotential der USA lässt sich auch nach wie vor daran erkennen, inwiefern noch die Fähigkeit vorhanden ist, „die Träume und Wünsche anderer zu beeinflussen“.¹¹⁶⁰ Daran mangelt es bislang ersichtlich nicht.

Die Russländische Föderation

Russland ist das flächenmäßig größte Land der Erde. Es hat eine Ausdehnung von 17.075.200 km² und

¹¹⁵³ Nötzold, Antje. China als Herausforderung für die europäische Energieversorgungssicherheit. In: KAS Auslandsinformationen – Online, 25.02.2010. S. 61. (29.06.2011)

http://www.kas.de/wf/doc/kas_18887-544-1-30.pdf?100225134900

¹¹⁵⁴ Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. September 2010. S. 88.

¹¹⁵⁵ Ebenda.

¹¹⁵⁶ Kagan, Robert. The World America Made. New York 2012. S. 11. Wie Kagan weiter ausführt, sehen 80 % der Amerikaner, aber nur 20 % der Deutschen, Franzosen, Italiener und Spanier Krieg als notwendiges Mittel an, „to obtain justice“.

¹¹⁵⁷ Ebenda.

¹¹⁵⁸ Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. September 2010. S. 88.

¹¹⁵⁹ Kagan, Robert. The World America Made. New York 2012. S. 3.

¹¹⁶⁰ Joffe, Josef. Die Hypermacht: Warum die USA die Welt beherrschen. Bonn 2006. S. 102

liegt sowohl auf dem europäischen als auch dem asiatischen Kontinent.¹¹⁶¹ Als Rechtsnachfolger der Sowjetunion betrauert das Land die verlorene Supermachtposition und setzt alles daran, zu vergangener Größe und Prestige zurückzukehren. Nachdem Russland nach der Implosion der Sowjetunion in den 1990er Jahren auf einen Euroatlantismus unter westlicher Führung gesetzt hatte, der aus russischer Sicht aber gescheitert ist, da er die russischen Hoffnungen nicht erfüllen konnte, verfolgt das Land seit dem Amtsantritt Wladimir Putins im Jahr 2000 nun neue strategische Ziele, die sich nicht vordergründig an westlichen Standpunkten orientiert. Machtpolitische Außenpolitik wird von nun an vornehmlich als „*Ressourcennationalismus*“ verstanden.¹¹⁶² Der Kreml setzt dabei verschiedene Ressourcen und Strategien ein, um international wieder eine bedeutendere Rolle spielen zu können. Die Rückkehr zur begehrten Supermacht-Position im Weltsystem soll mit russischen Petro-Dollars finanziert werden, die das riesige Land vor allem auf militärischem Parkett wieder salonfähig machen sollen.

Der Aufstieg Russlands zur Großmacht beginnt unter Iwan dem Schrecklichen im 16. Jahrhundert und führt alsbald auch dazu, dass das Interesse an den „*kontinentalen Binnenräumen Eurasiens*“ größer wird.¹¹⁶³ Unter Peter dem Großen wird die erfolgreiche Expansion weiter forciert und es gelingt ihm, dem Zarenreich eine anerkannte Position im internationalen, vor allem europäischen, Machtgefüge zu verschaffen.¹¹⁶⁴ Russland wird zur festen Größe, zum politischen Akteur, der die Entwicklungen in Europa seit dem 18., spätestens aber seit dem 19. Jahrhundert erheblich mitbestimmt hat.¹¹⁶⁵ Die zentrale Konfliktlinie zwischen dem Russischen Zarenreich und dem Britischen Empire, das Great Game in Zentralasien, aber auch die innereuropäischen Entwicklungen, wie der Kampf gegen Napoleon, die Unterstützung der Habsburger beim Kampf gegen die ungarischen Aufständischen und die russischen Aktivitäten beim Wiener Kongress, belegen die einflussreiche Rolle, die Russland seit einiger Zeit in Europa spielt.

¹¹⁶¹ Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt. München 2008. S. 88.

¹¹⁶² Siehe dazu Ziegler, Charles A. Neomercantilism and Energy Interdependence: Russian Strategies in East Asia. In: Asian Security, Volume 6, Number 1. S. 74.

¹¹⁶³ Stadelbauer, Jörg. Russland: Naturraum, Ressourcen und Bevölkerung eines Großraumes. In: Höhmann, Hans-Herrmann; Schröder, Hans-Henning (Hrsg.) Russland unter neuer Führung: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 20. Jahrhunderts. Meppel 2001. S. 15.

¹¹⁶⁴ Seit Iwan IV. ist das Russische Zarenreich verstärkt auf einem Expansionszug Richtung Osten und Süden unterwegs. Verschiedene Territorien werden dem Reich angegliedert. Die Expansion nach Osten trifft Ende des 17. Jahrhunderts auf ein Chinesisches Reich, in dem erst seit kurzem eine neue Machtelite, die Mandschu, die Herrschaft übernommen haben. Russland zwingt China in den sogenannten ungleichen Verträgen (z.B. Vertrag von Nerchinsk) Grenzabkommen auf, die später zu Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen führen. Nach dem Ende des Kalten Krieges gelingt es beiden Staaten jedoch, die strittigen Grenzfragen einvernehmlich zu regeln. Die letzten bestehenden Grenzprobleme werden 2008 beigelegt. In: N. N. Russland und China legen Grenzstreit endgültig bei. In: Die Presse – Online, 21.07.2008. (21.12.2013)

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/400143/Russland-und-China-legen-Grenzstreit-endgultig-bei>

¹¹⁶⁵ In diesem Zusammenhang sei beispielsweise an die dreifache Teilung Polens zwischen Deutschland und Russland im 18. Jahrhundert erinnert, die die gestiegene Machtposition Russlands verdeutlicht.

Nach der erfolgreichen Oktoberrevolution und Machtübernahme durch die Kommunisten entwickelte sich das Land zu einer proletarischen Diktatur, in der die Gebietsannexionen ebenfalls weiter vorangetrieben wurden. Während der Regierungszeit Stalins sind verschiedene Territorien, wie etwa Zentralasien, der Kaukasus und die Baltischen Republiken, annektiert und der Sowjetunion beigefügt worden. Der Zweite Weltkrieg, der die UdSSR nach dem Einfall Deutschlands auf die Seite der Alliierten beförderte, machte das erste kommunistische Land der Welt im Nachhinein (trotz massiver Verluste) zu einem Gewinner und Nutznießer des Krieges.¹¹⁶⁶

Während der Blockkonfrontation ist die UdSSR in der Lage, mit ihren Satellitenstaaten und Verbündeten, den USA die Stirn zu bieten und kommunistische Einflussphären erfolgreich zu verteidigen und zu vergrößern. Die Beziehungen zu wichtigen Staaten und Regionen, wie etwa zum Nahen und Mittleren Osten oder zu Süd- und Südost- sowie zu Ostasien, die in dieser Zeit massiv ausgebaut werden, werden vordergründig vor der ideologischen Auseinandersetzung zwischen den USA und der SU intensiviert. Einige dieser Beziehungen haben sich bis heute erhalten können; manche Entwicklungen haben alte Freundschaften beendet und neue Feindschaften begründet oder umgekehrt neue Beziehungen entstehen lassen.¹¹⁶⁷ So befinden sich beispielsweise die Beziehungen zu Japan bis heute in einem frostigen Klima, diejenigen zu Indien sind seit den 1960er/70er Jahren auf einem sehr freundschaftlichen Niveau angesiedelt. Das nordkoreanisch-russische Verhältnis hatte sich bereits während des Kalten Krieges deutlich verschlechtert.¹¹⁶⁸

Obwohl das Verhältnis Russlands zur Volksrepublik China verschiedenen innen- und außenpolitischen Paradigmenwechseln unterlegen ist und die Beziehungen zwischen China und Indien mehrheitlich angespannt sind, entwarf der damalige Außenminister Jewgeni Primakow 1998 die Vision eines

¹¹⁶⁶ Bis heute ist der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg, wie der Krieg gegen Hitler-Deutschland in Russland bezeichnet wird, ein Identität stiftendes Merkmal, der wichtige innergesellschaftliche Funktionen erfüllt.

¹¹⁶⁷ Zunächst unterstützte die Sowjetunion den jungen israelischen Staat, als sich dieser jedoch freiheitlich, nach westlichem Vorbild, zu entwickeln, begann die Sowjetunion die Beziehungen zu den arabischen Staaten auszubauen und die Unterstützung für Israel zu beenden. Der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion soll die tschechoslowakischen Waffengeschäfte später als entscheidend für den Ausgang des Unabhängigkeitskrieges betrachtet haben, indem er betonte: „*Sie retteten den Staat*“. Timm, Angelika. Hammer Zirkel Davidstern. Bonn 1997. S. 83.

¹¹⁶⁸ Die Beziehungen zu Japan sind bis heute von dem Streit um die Kurilen-Inseln überlagert, der die Unterzeichnung eines Friedensvertrages immer wieder verhindert. Seit dem russisch-japanischen Krieg (1904-05), den Japan überraschenderweise gewann, sind die Beziehungen nicht mehr auf ein freundschaftliches Niveau gelangt. Bis heute haben beide Staaten keinen Friedensvertrag unterschrieben. Die Harvard Review titelte 2013 „*Island Warfare – World War II Isn't Quite Over Yet*“ bezüglich der Auseinandersetzung beider Staaten. Streitpunkt sind vier der 56 Kurilen-Inseln, die Russland allesamt kontrolliert, die aber auch von Japan beansprucht werden. Im Februar 2013 sind bereits Kampffjets beider Nationen in der Region aufgestiegen. Bislang ist es jedoch bei dieser Machtdemonstration geblieben. Vgl. N. N. Japan lässt Kampfflugzeuge gegen Russen-Jets aufsteigen. In: Morgenpost – Online 07.02.2013.

(10.06.2013)

<http://www.morgenpost.de/politik/ausland/article113456222/Japan-laesst-Kampfflugzeuge-gegen-Russen-Jets-aufsteigen.html>

Zur Ursache und zum derzeitigen Stand des Konflikts siehe ausführlich: Wohns, Anthony. *Island Warfare – World War II Isn't Quite Over Yet*. In: Harvard International Review, Spring 2013. S. 8f.

„strategischen Dreiecks zwischen Indien, China und Rußland“.¹¹⁶⁹ Primakow hatte mit diesem geopolitischen Dreieck eine starke Allianz vor Augen, die sich dem Machtblock USA und NATO entgegensetzen könnte. Auch wenn diese Allianz nur über einen inoffiziellen und keinen institutionellen Charakter verfügen sollte, die realpolitischen Gegebenheiten haben diese, zugegebenermaßen nicht uninteressante, Vision von Beginn an konterkariert. Neu-Delhi war darüber hinaus nicht daran interessiert, durch eine derartige Allianz die Beziehungen zum Westen noch weiter zu belasten, denn nach den indischen Atomtests im Frühjahr des Jahres 1998, die Indien später de facto in den Club der Atommächte bringen werden, waren Sanktionen verhängt worden, an deren Aufhebung Indien sehr interessiert war. Die Volksrepublik China sah ihrerseits durch die anti-westliche Ausrichtung in erster Linie ihre Absatzmärkte im Westen gefährdet. Auch wenn die Idee der geostrategischen Allianz in Russland selbst auf einiges Interesse stieß, die praktische Umsetzung war zum Scheitern verurteilt.¹¹⁷⁰

Im Geiste Primakows könnte möglicherweise die Shanghai Cooperation Organization als zukünftiges strategisches Dreieck verstanden werden.¹¹⁷¹ Als *Shanghai Five* Mitte der 1990er Jahre begründet, um strittige Grenzfragen zwischen Russland, China und den zentralasiatischen Staaten zu klären, ist die aus ihr hervorgegangene Shanghai Cooperation Organization (SCO) mittlerweile zu einer Regionalorganisation geworden, die neue Themenkomplexe, wie etwa die Bekämpfung von Terrorismus, Separatismus und Extremismus sowie den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen untereinander auf ihre Agenda gebracht hat und zunehmend Einfluss in Zentralasien ausübt.¹¹⁷² Anders als aber beispielsweise für die Volksrepublik China hat die SCO für Russland eine vorrangig politische und militärische Bedeutung. Russland, das als ehemalige Supermacht, während des Kalten Krieges nicht nur über große Einflusssphären, Macht und Prestige verfügte und im Zuge dessen auch den zentralasiatischen Raum kontrollierte, war nach der Implosion der Sowjetunion in Lethargie verfallen und in erster Linie mit innenpolitischen Problemen beschäftigt. Es folgte ein wirtschaftlicher, militärischer und politischer Niedergang, der sich auch auf den zentralasiatischen Raum auswirkte und der erst mit Amtsantritt Wladimir Putins aufgehalten werden konnte. Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks wünscht sich die ehemalige Supermacht nichts sehnlicher, als zu altem Glanz und alter Stärke zurückzukehren. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Gründung der fünf neuen zentralasiatischen Staaten war in Zentralasien ein Machtvakuum entstanden, da sich der russische

¹¹⁶⁹ N. N. "Strategisches Dreieck" zwischen Rußland, Indien und China. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.12.1998, Nr. 297. S. 7.

¹¹⁷⁰ Trotzdem reagierte der Westen einigermaßen angespannt auf die Vision des geostrategischen Dreiecks.

¹¹⁷¹ Als strategisches Dreieck soll hier ein gleichschenkliges Dreieck verstanden werden, bei dem zwei längere Seiten und eine kürzere Seite existieren. Die Länge der Seiten stellt dabei die Machtfülle der Akteure dar. Indien, das nur Beobachterstatus in der SCO hat, verfügt auch außerhalb der SCO nicht über die Machtposition der beiden anderen Staaten, Russland und China.

¹¹⁷² Die Rolle der SCO sollte jedoch nicht überschätzt werden. Die Unterschiede zwischen den Mitgliedern sind gegenwärtig noch größer als die Gemeinsamkeiten.

Staat aus dieser Region zurückgezogen hatte. Dieses Machtvakuum ermöglichte anderen Mächten nun neuen Spielraum.¹¹⁷³

Seit Moskau den Fokus jedoch erneut Richtung Zentralasien ausgerichtet hat, ist die Russische Föderation wieder zu einem der wichtigsten Akteure im geostrategischen Machtpoker geworden. Die Bedeutung Zentralasiens für Russland liegt zum einen an der geostrategischen Lage der Region, die Russland als „nahes Ausland“ von „wesentlichem nationalen Interesse“ versteht.¹¹⁷⁴ Zum anderen ist die zentralasiatische Region im Besitz gewaltiger Energieressourcen, über die Russland die Kontrolle behalten will. Den amerikanischen Einfluss in Zentralasien einzudämmen und eine multipolare Welt zu gestalten, ist für einige SCO-Staaten ein wichtiges Anliegen. Doch besonders Russland möchte die US-amerikanische Präsenz in seinem Hinterhof beenden. Dabei soll nach Vorstellungen Moskaus, die Shanghai Cooperation Organization eine wichtige Rolle spielen.¹¹⁷⁵ Anders als beispielsweise China, das die Weltgemeinschaft nicht vor den Kopf stoßen und verunsichern will und nicht müde wird, zu betonen, dass die SCO, ebenso wie chinesische Außenpolitik, nicht gegen einen anderen Staat oder den Westen gerichtet sei, versucht Wladimir Putin bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf das Potential der SCO hinzuweisen. Die SCO stellt aus russischer Sicht ein geeignetes Forum dar, anti-westliche – vor allem anti-amerikanische – Rhetorik in die Welt hinauszutragen. Russland wünscht sich eine sicherheitspolitische Aufwertung der Organisation, damit das Ziel, sich als wichtiger Akteur wieder auf der internationalen Bühne behaupten zu können, möglichst bald erreicht wird. Auch die vermehrten Militärmanöver sollen dazu dienen, die russische Macht zu demonstrieren.¹¹⁷⁶

Doch nicht nur die Vereinigten Staaten, die sich im Hinterhof Russlands festsetzen wollen, sind Moskau ein gewaltiger Dorn im Auge. Die SCO wird von Seiten Russlands neben dieser sicherheitspolitischen Komponente auch als ein Instrument gesehen, um den Einfluss Chinas in der Region einzudämmen. Denn so gut die Beziehungen zwischen China und Russland auf den Gipfeltreffen der Shanghai Cooperation Organization im Besonderen und auf öffentlichem internationalem Parkett auch dargestellt werden mögen, China wird als ernstzunehmender Konkurrent betrachtet, der Russlands Supermachtvisionen in Bedrängnis bringt und dem es Einhalt zu gebieten gilt. Bolt führt ein interessantes Gleichnis an:

¹¹⁷³ Hier seien vor allem die Bestrebungen der USA und der EU, aber auch der Volksrepublik China genannt.

¹¹⁷⁴ Äußerungen Wladimir Putins hinsichtlich der Bedeutung Zentralasiens für Russland. Scholvin, Sören. Ein neues Great Game um Zentralasien? In: Eurasisches Magazin 01.03.2009. (17.03.2011)

<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Ein-neues-Great-Game-um-Zentralasien/20090307>

¹¹⁷⁵ Die Hegemoniestellung der Russländischen Föderation in Zentralasien wiederherzustellen und der Versuch, die SCO zu einer militärischen sicherheitspolitischen Organisation zu machen, wird von China nicht in der Form mitgetragen. Wie noch zu sehen sein wird, ist Peking eher daran interessiert, die wirtschaftliche Ausrichtung der SCO voranzutreiben. Siehe dazu spätere Ausführungen unter dem Punkt Zentralasien.

¹¹⁷⁶ N. N. Putin wants Russia and China to join forces against the West. In: Pravda – Online, 05.06.2012. (18.06.2014)

http://english.pravda.ru/russia/politics/05-06-2012/121315-putin_china-0/

*The Sino-Russian relationship is a delicate dance which at first glance appears to be smooth and well choreographed. However, on closer observation, it becomes clear that neither side quite trusts its partner. The steps of the dance are not completely agreed on, nor is there certainty regarding which of the partners should lead. Moreover, each partner is looking over its shoulder at potentially more attractive mates.*¹¹⁷⁷

Auf globaler Ebene mögen die Interessen Russlands und Chinas konvergieren, doch auf regionaler Ebene überschneiden sie sich und Russland fürchtet sich vor einem erstarkenden China.¹¹⁷⁸ Tatsächlich scheint sich die Konkurrenz mit China immer mehr zugunsten der Volksrepublik zu verändern. Die Angst Russlands, von China zum Juniorpartner degradiert zu werden, sitzt tief. Die veränderten Wirtschaftsparitäten, die eine aggressive chinesische Einflussnahme in allen Weltregionen und primär auch in Zentralasien ermöglichen, könnten dazu führen, dass Russlands Monopol auf die Energieindustrie in Zentralasien auf lange Sicht gebrochen wird.¹¹⁷⁹ Hinzu kommt eine sich wandelnde Konstellation im Fernen Osten, die oftmals in den Hintergrund tritt, sich jedoch künftig zu einem Konfliktherd zwischen Russland und China entwickeln könnte: Russland verliert zunehmend die Kontrolle über seine fernöstlichen Regionen. Der Ferne Osten Russlands ist seit jeher dünn besiedelt, die Infrastruktur ist erschreckend unterentwickelt, die Erschließung dieser Region kommt kaum voran.¹¹⁸⁰ Durch die überwältigende Bevölkerung der Chinesen und einer starken Besiedlung im Nordosten der Volksrepublik (ca. 100 Mio.) kommt es zu einer zunehmenden Migration chinesischer Einwohner in die russischen Gebiete, die vor allem aus Händlern und Arbeitsmigranten besteht.¹¹⁸¹ Hinzu kommt die russische Furcht vor einem chinesischen Irredentismus, der – trotz der Beilegung der Grenzstreitigkeiten zwischen Russland und China – die verlorenen Gebiete aus den „ungleichen

¹¹⁷⁷ Bolt, Paul J.; Cross, Sharyl N. The Contemporary Sino-Russian Strategic Partnership: Challenges and Opportunities for the Twenty-First Century. In: Asian Security, Volume 6, Number 3. S. 191.

¹¹⁷⁸ Auch wenn in den letzten anderthalb Jahrzehnten China zu den größten Käufern russischer Waffen gezählt hat, „die anhaltende Weigerung Russlands, China modernste Waffen zu verkaufen, ist ein Beleg für die Konkurrenzsituation zwischen den beiden Staaten“. Wipperführ, Christian. Nach dem „Reset“: Russland und der Westen in Zentralasien. In: Zentralasienanalysen. Nummer 33 – Online, 24.09.2010. S. 2.

(10.06.2013)

<http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen33.pdf>

¹¹⁷⁹ Hier sei nochmals auf die neu entstandenen Pipelines hingewiesen, die Öl und Gas nach China transportieren. Und Khanna bemerkt in diesem Zusammenhang: „If the West does not successfully woo Russia, China wins the new Great Game“. Khanna, Parag. The Second World: Empires and Influence in the new Global Order. New York 2008. S. 71.

¹¹⁸⁰ Einige Experten schätzen, dass die Bevölkerung in der Region um bis zu 30 Prozent schrumpfen könnte. Vgl. Friesen, Anton. Chinesische Migration im russischen Fernen Osten – Ist die nationale Sicherheit Russlands gefährdet? In: Aussenpolitik – Themenportal der DGAP - Online.

(22.03.2011.)

http://aussenpolitik.net/themen/eurasien/russland/chinesische_migration_im_russischen_fernen_osten_ist_die_nationale_sicherheit_russlands_gefahrdet/

¹¹⁸¹ Auch wenn Sullivan und Renz mit ihrer Untersuchung nachweisen, dass die Problematik über die chinesische Migration in den Fernen Osten Russlands an Sprengkraft verloren hat, ist Russland nach wie vor misstrauisch. Siehe zum Thema chinesische Migration in Russlands Fernen Osten ausführlicher den Artikel von: Sullivan, Jonathan; Renz, Bettina. Chinese migration: still the major focus of Russian Far East/Chinese North East relations? In: Pacific Review, Volume 23, Number 2. S. 261-285.

Verträgen“ des 19. Jahrhunderts wieder ins Reich eingliedern könnte.¹¹⁸² Russische Ängste vor einer „chinesischen Gefahr“ und der steigende chinesische Energie- und Ressourcen hunger,¹¹⁸³ der mit einer möglichen verstärkten Einflussnahme Pekings im russischen Fernen Osten einhergehen könnte,¹¹⁸⁴ vertiefen die Bedrohungspitze auf russischer Seite und könnten in Zukunft zu weiteren Verstimmungen oder ernsthaften Spannungen zwischen beiden Staaten führen.

Die Beziehungen zum Reich der Mitte sind, wie bereits bemerkt, äußerst wechselhaft und bringen beide Staaten in verschiedenen Bereichen oftmals in Konflikt miteinander. Die sowjetisch/russisch-chinesischen Beziehungen weisen ein breites Spektrum auf – von ewigen und unverbrüchlichen Freundschaftsbekundungen im Jahre 1950 über Überlegungen eines Einsatzes sowjetischer Nuklearwaffen auf chinesischem Territorium im Jahre 1969 bis zu einer Normalisierung Ende der 1980er Jahre.

Mit Beginn des Kalten Krieges hatte sich sukzessive der Supermachtstatus der Sowjetunion herausgebildet und die Sowjetunion hatte im sozialistischen Lager die Führungsrolle übernommen. Durch die erfolgreiche kommunistische Oktoberrevolution, die stets als Vorbild anerkannt werden musste, hatten sich die anderen sozialistischen Länder an der Sowjetunion und ihren Vorstellungen zu orientieren und sich ihr unterzuordnen. In China brachte sich jedoch ein zunehmend machtvoller Mao Tsetung bereits einige Jahre nach der Unabhängigkeit Chinas in Gegenposition zu Moskau. Seine „offen-versteckte“ Kritik an der Führungsrolle der UdSSR wurde zunehmend zu einem Problem für den Kreml. In der Folge verschärften sich die Spannungen zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik und hatten auf ihrem Höhepunkt 1969 sogar zur Überlegung eines Einsatzes sowjetischer Nuklearwaffen geführt.¹¹⁸⁵ Erst ein Jahrzehnt später normalisierten sich die Beziehungen zwischen den einstigen Brüdern, vor allem dank der Politik Gorbatschows, wieder.¹¹⁸⁶

Bolt und Cross stellen fest, dass die Beziehungen zwischen Russland und China seit der Gründung der

¹¹⁸² Vgl. Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. Conclusions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 312.

¹¹⁸³ Auch wenn Moskau eine geheime Expansionspolitik Chinas vermutet, wie der Focus 1994 schrieb, nutzte Russland den chinesischen Energiehunger und schloss im März 2010 „mehrere bilaterale Wirtschafts- und Handelsabkommen im Wert von 1,6 Mrd. USD“ mit dem Schwerpunkt Energiekooperation mit China ab. Die finanziellen Vorteile für Russland liegen auf der Hand. Jedoch können diese nur kurz- mittelfristig greifen, denn ohne Infrastrukturmaßnahmen wird der Ferne Osten einfach nur als Energieressource ausgebeutet werden.

¹¹⁸⁴ Als Beispiel sei hier die Mongolei angeführt, in der China bereits aktiv ist. Siehe dazu ausführlicher den Unterpunkt Mongolei in diesem Kapitel.

¹¹⁸⁵ Heinzig bemerkt bezüglich des Nukleareinsatzes: „Es gibt Indizien dafür, daß man in Moskau im Spätsommer des Jahres [1969 – K.S.] Überlegungen darüber anstellte, ob nicht ein nuklear geführter Präventivschlag gegenüber China angezeigt sei“. Heinzig, Dieter. *Chinas Beziehungen zur Sowjetunion: Vom Konflikt zur begrenzten Kooperation* in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). *VR China im Wandel*. Bonn 1988. S. 200.

¹¹⁸⁶ Die Entspannung und Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China sind vor allem auf die Politik Michail Gorbatschows zurückzuführen. Dieser hatte die drei geforderten chinesischen Bedingungen, Abzug aus Afghanistan, Truppenverminderung in der Mongolei und Rückzug Vietnams aus Kambodscha (durch Druck von der Sowjetunion), umgesetzt.

Volksrepublik noch nie auf einem so guten Niveau gewesen sind wie heute und dieser Ansicht ist de facto zuzustimmen.¹¹⁸⁷ Sie weisen aber richtigerweise gleichzeitig daraufhin, dass die Konfliktfelder nicht unerheblich sind, wie das relativ schwache Fundament der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und im Bereich der Investitionen, die noch stark ausbaufähige Zusammenarbeit im Energiebereich sowie die bereits angesprochenen konkurrierenden Interessen in Zentralasien belegen, um nur einige zu nennen.¹¹⁸⁸ Auch die angesprochene Problematik in Russlands fernem Osten und die zunehmende Konkurrenz im internationalen System könnte sich künftig negativ auf die Beziehungen auswirken, vor allem dann, wenn China weiterhin den Aufstieg zur Supermacht vollzieht und Russland nicht gewillt ist, seine Machtansprüche, zumindest gegenüber China, einzuschränken. Die Konsequenz daraus könnte ein konfrontatives Verhältnis sein.

Die Beziehungen zum Rivalen Chinas, Indien, sind nicht erst seit dem indisch-sowjetischen Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit von 1971 durchweg einträchtiger Natur.¹¹⁸⁹ Die Sowjetunion war das erste Land, das diplomatische Kontakte mit Indien aufgenommen hatte und bereits in den 1950er Jahren war ein freundschaftliches Verhältnis entstanden,¹¹⁹⁰ auch wenn in den ersten Jahren des Kalten Krieges das sowjetische Interesse an Indien eher gering war.¹¹⁹¹ Jawaharlal Nehru, der erste Premierminister Indiens, der ein glühender Anhänger des Wirtschaftssystems der Sowjetunion und fasziniert von den Leistungen im Bereich der Schwerindustrie war und der zudem dem Kapitalismus ablehnend gegenüberstand, orientierte sich nach der indischen Unabhängigkeit stark am sowjetischen Wirtschaftsmodell.¹¹⁹² Nehru war zwar gleichzeitig auch ein großer Verfechter der Freiheit und eines demokratischen Parlamentarismus, da er sich aber nicht dem Bündnissystem der USA unterordnen wollte, entwickelten sich bereits in den ersten Jahren nach der indischen Unabhängigkeit Ressentiments zwischen den Vereinigten Staaten und Indien, die letztlich erst zu Beginn des neuen Millenniums endgültig beigelegt werden konnten. Somit hatte sich das sowjetisch-

¹¹⁸⁷ Bolt, Paul J.; Cross, Sharyl N. The Contemporary Sino-Russian Strategic Partnership: Challenges and Opportunities for the Twenty-First Century. In: Asian Security, Volume 6, Number 3. S. 192.

¹¹⁸⁸ Ebenda. S. 191ff.

¹¹⁸⁹ Ausführlicher zur völkerrechtlichen Auslegung des Vertrages siehe bei: Lebahn, Axel. Sozialistische Wirtschaftsintegration und Ost-West-Handel im sowjetischen internationalen Recht – Theorie und Praxis des Offenheitsprinzips in seiner Entwicklung vom System bilateraler Handelsabkommen zur multilateralen Wirtschaftskooperation in regionalen und universalen Organisationen. Berlin 1976.

Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan hatte die Indische Union in eine brenzlige Lage gebracht. Indien war von der Invasion in direkter Nachbarschaft nicht begeistert, wagte aber nicht, die UdSSR öffentlich zu kritisieren.

¹¹⁹⁰ Vgl. Rothermund, Dietmar. Die USA und Indien: Gegenseitige Einschätzungen und politisches Handeln. In: Bundesministerium für Landesverteidigung Österreich – Online. O. J. (22.12.2013)

http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_sse_08_uie.pdf

¹¹⁹¹ Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy. In: India Review. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 5.

¹¹⁹² Vgl. Rothermund, Dietmar. Die USA und Indien: Gegenseitige Einschätzungen und politisches Handeln. In: Bundesministerium für Landesverteidigung Österreich – Online. O. J. (22.12.2013)

http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_sse_08_uie.pdf

indische Verhältnis im Endeffekt fast ohne Zutun der beiden Länder entwickelt.¹¹⁹³

Nach dem Zerfall der Sowjetunion hatten sich die Beziehungen zwar etwas abgeschwächt, wiesen aber nach wie vor einen partnerschaftlichen Charakter auf.¹¹⁹⁴ Beide Staaten, primär die Russische Föderation, hatten mit komplexen innenpolitischen Schwierigkeiten zu Beginn der 1990er Jahre zu kämpfen. So sank der zwischenstaatliche Handel in dieser Zeit von 5,5 Mrd. (während der Sowjetzeit) auf 1,2 Mrd. US- $\text{\$}$ (zu Beginn der 1990er Jahre) und erst 2006 lag er wieder bei 6 Mrd. US- $\text{\$}$. Der Warenaustausch ist zwar wieder angestiegen, soll aber, wenn es nach den Wünschen Wladimir Putins und Manmohan Singhs geht, in der nächsten Zeit kräftig ausgebaut werden.¹¹⁹⁵ Vor allem die militärisch-technische Zusammenarbeit, die indische Einfuhr russischer Militärgüter, stellt eine Konstante in den Beziehungen zwischen beiden Staaten dar.¹¹⁹⁶ Indien, das „60 bis 70 Prozent“ seiner Militärimporte aus Russland bezieht, hat 2012 einen viel beachteten Waffendeal abgeschlossen, der ein Volumen von drei Milliarden US-Dollar umfassen wird.¹¹⁹⁷ Zur militärischen Zusammenarbeit kommt eine intensivere Kooperation in Energiefragen hinzu, die auf eine mittel- bis langfristige Versorgung Indiens mit russischem Öl und Gas hinausläuft, sich aber auch auf den Umgang mit Kernenergie bezieht. Russland baut gegenwärtig drei Kernkraftwerke in Indien, das bekannteste, Kudankulam in Tamil Nadu sorgt immer wieder für Proteste innerhalb der Bevölkerung,¹¹⁹⁸ doch weitere Projekte im energiearmen Indien sind bereits in Planung.¹¹⁹⁹

Ein weiterer wichtiger Punkt in den russisch-indischen Beziehungen stellte das indisch-amerikanische Verhältnis dar. Wie Margarete Klein betont, ist „Indien [...] immer eines der wenigen Länder in der

¹¹⁹³ Ebenda.

¹¹⁹⁴ Schachbas, Samir. Russland-Indien: Beziehungen mit Auf und Abs. Interview mit Tatjana Schaumjan. In: RIA-Novosti. 21.12.2010. (05.06.2013)

<http://de.rian.ru/opinion/20101221/257944401.html>

¹¹⁹⁵ N. N. Russland und Indien wollen Außenhandel auf zehn Milliarden US-Dollar ausbauen. In: RIA Novosti – Online, 12.11.2007.

(22.12.2013)

<http://de.ria.ru/world/20071112/87710568.html>

¹¹⁹⁶ So soll Indien durch seine Militärimporte in den turbulenten 1990er Jahren für den Erhalt von 800 russischen Militärfabriken gesorgt haben.

¹¹⁹⁷ N. N. Mega-Rüstungsdeal zwischen Russland und Indien. In: Frankfurter Rundschau – Online, o. J.

(22.12.2013)

<http://www.fr-online.de/wirtschaft/mega-ruestungsdeal-zwischen-russland-und-indien,1472780,21182136.html>

¹¹⁹⁸ N. N. Russland baut Indien Reaktorblöcke. In: Handelsblatt – Online, 24.12.2012.

(22.12.2012)

<http://www.handelsblatt.com/politik/international/atomkraftwerke-russland-baut-indien-reaktorbloecke/7559820.html>

¹¹⁹⁹ N. N. Plans For New Reactors Worldwide – March 2013. In: World Nuclear Association – Online.

(22.12.2013)

<http://www.world-nuclear.org/info/Current-and-Future-Generation/Plans-For-New-Reactors-Worldwide/>

Vgl. auch Schachbas, Samir. Russland-Indien: Beziehungen mit Auf und Abs. Interview mit Tatjana Schaumjan. In: RIA-Novosti. 21.12.2010.

(05.06.2013)

<http://de.rian.ru/opinion/20101221/257944401.html>

*Region gewesen, das keine allzu engen Beziehungen zu den USA unterhalten hat“.*¹²⁰⁰ Das hat das Verhältnis überaus positiv beeinflusst, doch ist spätestens seit Präsident George W. Bush eine deutliche Veränderung zu erkennen. Nichtsdestotrotz bezeichnen sich Russland und China heute als strategische Partner und eine kooperative und freundschaftliche Beziehung wird voraussichtlich auch in den nächsten Jahrzehnten Gegenstand des russisch-indischen Verhältnisses sein.¹²⁰¹

Eine strategische Ausrichtung in den asiatisch-pazifischen Raum ist Russland bisher nicht geglückt. Daher verwundert es auch nicht, dass Russland nicht auf dem geopolitischen Radar erscheint. Selbst nach der transatlantischen Wende und einer Neuausrichtung seiner außen- und sicherheitspolitischen Strategie schafft es Russland nicht, sich stärker in Asien-Pazifik zu engagieren.¹²⁰² Russland ist, wie Patmore betont, nicht in der Lage, sein Potential in die asiatisch-pazifische Region einzubringen, eine funktionierende Sicherheitsarchitektur aufzubauen und davon in verschiedenen Bereichen zu profitieren.¹²⁰³ Auch Kreft bestätigt: *„Die militärische Präsenz Russlands in Asien beschränkt sich weitgehend auf das eigene Territorium. Darüber hinaus ist Moskau um normale (d.h. nicht-gegnerische) Beziehungen zu allen seinen Nachbarn bemüht“.*¹²⁰⁴ Bis heute hat sich an diesem Zustand nicht viel geändert. Wenn Russland die Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum verschläft, wird sich die Rückkehr zum Supermachtstatus äußerst schwierig gestalten. Alle Energieressourcen der Erde reichen dann nicht aus, die inständig erhoffte Machtstellung im internationalen System wieder einzunehmen.

Tatsächlich könnte sich der Umgang Russlands mit seinen Ressourcen als Problem herausstellen. Die wichtigsten Energieträger, über die der Staat verfügt, sind Erdöl und Erdgas. Sie sind das Rückgrat der russischen Volkswirtschaft und gleichzeitig Überlebensgarantie für die politische Elite. Wie Khanna mit Blick auf Russlands mächtigsten Energie-Konzern Gazprom feststellt: *„Gazprom not only shapes*

¹²⁰⁰ Esselborn, Priya. Moskau will Beziehungen zu Indien pflegen. In: Deutsche Welle – Online, 24.12.2012. (22.12.2013)

<http://www.dw.de/moskau-will-beziehungen-zu-indien-pflegen/a-16465059>

¹²⁰¹ An dieser Stelle soll nochmals die indische Studie über Indiens strategische Partnerschaften in Erinnerung gerufen werden, in der festgestellt wurde, dass Russland der Staat mit der höchsten Wertschöpfung und (neben den USA) der Partner mit dem größten Potential ist. Vgl. Satish, Kumar; Pradhan, S.D.; Sibal, Kanwal (et. al.). *India's Strategic Partners: A Comparative Assessment*. In: Foundation for National Security Research. New Delhi 2011. S. 1-15.

(22.04.2014)

http://fnsr.org/files/Indias_Strategic.pdf

¹²⁰² Mit Putins Amtsantritt im Mai 2012 haben sich die Beziehungen zwischen Russland und USA wieder deutlich abgekühlt. Putin hat eine deutliche Kehrtwende zur Politik seines Vorgängers Medwedjews vollzogen. Sofort nach seiner Amtseinführung sagte er so beispielsweise die Teilnahme am G-8-Gipfel in den USA ab und hielt im Juni desselben Jahres ein ziemlich frostiges Treffen mit Barack Obama ab. Vgl. Hahn, Gordon M. *Russia in 2012: From "Thaw" and "Reset" to "Freeze"*. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1. S. 216.

¹²⁰³ Patmore, Andy. *Russia's relation with China and Japan: the Balance of Power in the Asia-Pacific region*. In: Bowker, Mike; Ross, Cameron (Hrsg.) *Russia after the Cold War*. Edinburgh 2000. S. 319.

¹²⁰⁴ Kreft, Heinrich. *Indien und Russland*. In: Bundesministerium für Landesverteidigung Österreich – Online. O. J. (21.12.2013)

http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_sde_06_iur.pdf

Russia's foreign policy, it has also become the state itself.¹²⁰⁵ Die russische Ökonomie ist, wie alle Öl-Export-Ökonomien, auf mittel- und langfristige Sicht gezwungen, die eigene Abhängigkeit von Erdöl und Erdgas zu minimieren und in andere Bereiche zu investieren. Als die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 zu einer außerordentlich starken Rezession und dem Einbruch der globalen Wachstumsraten führte, war die Russländische Föderation derjenige Staat, der die größten Einbußen verbuchen musste – das russische BIP fiel um 7,8 %.¹²⁰⁶

Demzufolge wird die Frage nach einer erneuten Supermachtstellung im 21. Jahrhundert, die verstärkt auf die militärische Komponente setzt und durch den Energiereichtum des Landes finanziert werden soll, primär auch von einem verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen Ressourcen beantwortet werden.¹²⁰⁷ Wenn es der Putin-Administration nicht gelingen wird, diese Transformation erfolgreich durchzuführen, lassen sich die finanziellen Mittel für die militärischen Entwicklungen, die das Supermachtabenteuer finanzieren sollen, in dieser Form nicht aufbringen und einsetzen. Gustafson betont eine für Russland entscheidende Realität, in dem er ausführt: „*[O]il will dominate the future of Russia for years to come*“.¹²⁰⁸ Diese Problematik, vor allem aber die unnötige sträfliche Vernachlässigung des asiatisch-pazifischen Raumes, stellt bedeutende Hürden für Russlands Rückkehr zur Supermacht dar und verschaffen der Volksrepublik China dadurch außerordentliche strategische Vorteile, die neben den bereits diskutierten Problemen zwischen beiden zu einer erneuten konflikthaften Beziehung führen könnte. Die Beziehungen zur Indischen Union werden aller Voraussicht nach hingegen weiterhin auf einem partnerschaftlichen Niveau bestehen bleiben.

4.2. Die regionale Ebene

4.2.1 Ostasien

Die Region Ostasien umfasst die Staaten Japan, die Volksrepublik China, die Republik China (im Folgenden Taiwan), Nordkorea, Südkorea und die Mongolei. Ostasien zeichnet sich unter anderem durch diverse Konfliktfelder aus, die einigen Sprengstoff bergen und die Region zu einer geopolitisch hochsensiblen Zone machen. Zu nennen wären hier unter anderem die gefährlichen Spannungen zwischen Nord- und Südkorea; die Dauerfeindschaft zwischen China und Taiwan; die nicht aufgearbeitete koloniale Vergangenheit Japans, die bis heute die Beziehungen zu den meisten

¹²⁰⁵ Khanna, Parag. *The Second World: Empires and Influence in the new Global Order*. New York 2008. S. 12. Gazprom erwirtschaftet ein Drittel der russischen Wirtschaftsleistung.

¹²⁰⁶ Ebenda.

¹²⁰⁷ Ebenda.

¹²⁰⁸ Gustafson, Thane. *Putin's Petroleum Problem: How Oil is Holding Russia Back – and How It Could Save It*. In: *Foreign Affairs*. Volume 91, Number 6 – Online, November/December 2012.

(09.01.2014)

<http://web.ebscohost.com/ehost/detail?sid=e17d441e-dbc2-4407-be92-68a233fbc4d%40sessionmgr4005&vid=5&hid=4114&bdata=JnNpdGU9ZWWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=buh&AN=82763800>

asiatisch-pazifischen Staaten belastet, und die immer heftiger ausgetragenen Auseinandersetzungen zwischen China und Japan im Kampf um die Senkaku/Diaoyudao-Inseln stellen ebenfalls ein brisantes Konfliktfeld dar. Darüber hinaus sind China und Nordkorea im Besitz eigener Atomwaffen und auf Japan und Südkorea sind sowohl US-amerikanische Atomwaffen als auch Truppen stationiert. Hinzu kommt, dass im Konfliktfall amerikanische Flugzeugträger in der Region die Spannungen zusätzlich verschärfen können, wie die Krise zwischen China und Taiwan in den Jahren 1995-96 Jahre bewiesen hat.¹²⁰⁹

Regelmäßig werden verschiedene Manöver der unterschiedlichen Lager abgehalten, die zwangsläufig die jeweils andere Seite provozieren. So folgen den amerikanisch-südkoreanischen Manövern, die jedes Jahr im Frühjahr durchgeführt werden, regelmäßig Provokationen von nordkoreanischer Seite. Die Manöver, die China im Rahmen der SCO unter anderem mit Russland veranstaltet, bringen vor allem Taiwan in Sorge.¹²¹⁰ Darüber hinaus führen ungeklärte Gebietsansprüche, die sich zwar meist nur auf einige unbewohnbare Inselchen oder kleinere Riffe beziehen, die aber dennoch von immenser Bedeutung sind,¹²¹¹ in den verschiedenen Meeren Ostasiens zu Spannungen und regelmäßigen Auseinandersetzungen zwischen Russland, Japan, China, Taiwan und Südkorea, wobei das Eskalationspotential mitunter erheblich sein kann.¹²¹² Die Auseinandersetzungen um die Inseln enthalten dabei zumeist eine brisante Mischung aus wirtschaftlichen, geopolitischen und nationalistischen Interessen.¹²¹³ Parallel dazu, kann aus wirtschaftlicher Sicht, die Region Ostasiens seit

¹²⁰⁹ Der Krise vorangegangen waren Spannungen zwischen China und Taiwan, die durch die Reise des damaligen Präsidenten Lee Teng-Hui in die Vereinigten Staaten ausgelöst wurde, während der Lee einen viel beachteten Vortrag vor Studenten der Cornell-Universität hielt. Lee hatte wiederholt den Begriff „*Republik China auf Taiwan*“ verwendet, was dem Ein-China-Prinzip der Volksrepublik zuwiderläuft. China begann als Reaktion darauf, Militärübungen in der Nähe von Taiwan abzuhalten, woraufhin die USA zwei Flugzeugträger in die Straße von Formosa schickten. Siehe ausführlicher: Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002. S. 143f.

¹²¹⁰ Während eines SCO-Manövers im Jahre 2005 wurde die Erstürmung einer Insel geprobt. Auch wenn von chinesischer und russischer Seite immer wieder beteuert wurde, dass es sich nur um eine Übung zum Kampf gegen Terrorismus und Extremismus gehandelt haben soll. Taiwan ist in ständiger Sorge ob solcher Aktionen. Mannteufel, Ingo. Russland – Der Juniorpartner Chinas. In: Deutsche Welle 08.08.2007. (10.06.2013)

<http://www.dw.de/russland-der-juniorpartner-chinas/a-2728423>

¹²¹¹ Maritime Gebietsstreitigkeiten werden zumeist wegen folgender Bedeutung der Gebiete ausgetragen: vermutete oder tatsächliche Energieressourcen, reichhaltige Fischgründe und geostrategische Lage.

¹²¹² Berichte über Ausschreitungen und Zusammenstöße zwischen einzelnen Staaten erscheinen mit Regelmäßigkeit in der Presse. In diesem Kontext sei auf die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen China und Japan seit Ende des Jahres 2013 hingewiesen. Siehe hierzu u. a. Harlan, Chico. As Japan and China clash, their diplomats see little chance to talk it out. In: Washington Post – Online, 07.12.2013.

(10.01.2014)

http://www.washingtonpost.com/world/as-japan-and-china-clash-their-diplomats-see-little-chance-to-talk-it-out/2013/12/06/591da5e0-5da2-11e3-8d24-31c016b976b2_story.html

Hilton, Isabel. China's dispute with Japan risks an accidental conflict. In: The Guardian – Online, 03.12.2013.

(10.01.2013)

<http://www.theguardian.com/commentisfree/2013/dec/03/china-japan-dispute-diaoyu-senkaku-islands>

¹²¹³ N. N. Winzige Inseln als Spannungsherde in Ostasien – Nationalstolz mischt sich mit handfesten wirtschaftlichen Interessen. In: Neue Zürcher Zeitung – Online, 12.08.2008.

drei Jahrzehnten auf eine erfolgreiche Vertiefung der regionalen ökonomischen Integration zurückblicken, die die Region zur „*fastest-growing economy in the world*“ gemacht hat.¹²¹⁴

In den folgenden Kapiteln sollen die geopolitischen Konstellationen und unterschiedlichen Spannungspunkte in der Region Ostasiens dargestellt und sofern dies möglich ist, in den Kontext der chinesisch-indischen Konkurrenz eingeordnet werden. Dabei werden Sicherheits-, Außen- und Militärpolitik im Zentrum des Interesses stehen.¹²¹⁵

China

Für die Volksrepublik China hat die Stabilität im Inneren des Landes Vorrang vor allen anderen Belangen. Die Angst vor einer Fragmentierung des viertgrößten Landes der Welt, was unter anderem durch Separations- und Autonomiebestrebungen in Xinjiang und Tibet bedroht sein könnte, vereint das chinesische Volk hinter seiner politischen Führung. Die Furcht vor einem Stabilitätsverlust oder gar einem Zusammenbruch des riesigen Reichs ist es wahrscheinlich auch, die der Kommunistischen Partei den alleinigen Führungsanspruch sichert und ihrer Herrschaft die notwendige Legitimation verschafft. Die bedrohliche Vorstellung eines Chinas, das im Chaos versinkt, ist ein über Jahrtausende gewachsenes, auf alte Traditionen und Erfahrungen zurückgeführtes Bewusstsein, was den Zusammenhalt der Bevölkerung scheinbar immer wieder gewährleisten kann.

Trotz dieser Befürchtung und der von vielen Experten immer wieder propagierten Instabilität des Landes erfreut sich die chinesische Volksrepublik wachsender Prosperität und Stabilität. Tatsächlich steht zwar die Führung unter dem neuen Präsidenten Xi Jinping weiterhin vor enormen Herausforderungen, die die Volksrepublik bewältigen muss. Bislang ist es jedoch allen chinesischen Führungseliten seit Mao gelungen, den Herausforderungen zu begegnen, die die Transformation eines einstigen Agrarlands zur Werkbank der Welt erforderten – ohne das Land in Gefahr zu bringen. Der Weg zu einer prosperierenden Volkswirtschaft wird unbeirrt beschritten. Nichtsdestotrotz ist jedoch die Angst vor Instabilität, die das Land ins Chaos stürzen könnte, innerhalb der Parteiführung sehr real. Die enormen Umweltbelastungen, denen China immer stärker ausgesetzt ist, könnten die Führungsrolle der KPCH zukünftig ernsthaft bedrohen. Einige Experten und Beobachter gehen davon aus, dass die Führung gezwungen ist, die Umweltproblematik in den Griff zu bekommen, da es andererseits zu einem Machtverlust der Führung durch den Unmut der Bevölkerung kommen

(26.05.2010)

http://www.nzz.ch/nachrichten/international/winzige_inseln_als_spannungsherde_in_ostasien_1.804170.html

¹²¹⁴ Sato, Yoichiro. Substituting multilateralism, guiding trilateralism: The Japan-ROK Investment, Agreement in the growing East Asian regionalism. In: Söderberg, Marie (Hrsg.) Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea. New York 2011. S. 138.

¹²¹⁵ Andere Politikbereiche sind von nebensächlichem Interesse und spielen für die Analyse eine untergeordnete Rolle.

könnte.¹²¹⁶ Aufstandsbewegungen in den autonomen Regionen Tibet und Xinjiang versetzen die Kader in Peking nach wie vor in große Sorge, denn bis heute haben die chinesischen Führer den Alleingang der abtrünnigen Provinz Taiwan noch nicht verkräftet.¹²¹⁷ Ganz im Gegenteil hat jeder Führer, wie Gue es ausdrückt, „*panische Angst vor einem Verlust Taiwans und der Vorstellung, dass er derjenige sein könnte, der Taiwan verloren hat*“.¹²¹⁸

Seit Jahrhunderten hat diese Sichtweise, die Furcht vor einem Zerfall des Chinesischen Reiches und der sich daran anschließenden entstehenden Unordnung, zu einer vornehmlich regional begrenzten Außenpolitik geführt. „*Wenn sie zu weit draußen Kriege führen, könnte das Reich zusammenbrechen*“¹²¹⁹ – ist ein außenpolitisches Paradigma, das sich wie ein roter Faden durch die geschichtliche Entwicklung Chinas gezogen hat.¹²²⁰ Möller bestätigt dieses Diktum, indem er feststellt, dass „*die Außenpolitik Chinas [...] vor allem auf die eigene Peripherie ausgerichtet [...] war und ist*“.¹²²¹ Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum vom Chinesischen Reich niemals größere Expansionen und Eroberungsfeldzüge unternommen wurden, die mit denen anderer Reiche vergleichbar wären.¹²²² Damit konzentriert sich das chinesische Interesse vorerst wesentlich auf die Region Ostasiens und angrenzende Regionen.

Über Jahrhunderte existierte ein vom Chinesischen Kaiserreich implementiertes Tribut- und Ordnungssystem, was auf regionaler Ebene lange Zeit für eine gewisse Zeit Stabilität und Ordnung in Asien garantiert hatte. Es erklärte die Oberhoheit des chinesischen Kaisers und des Chinesischen Kaiserreiches für gültig. Zudem wurden Kriege zwischen asiatischen Reichen weitaus seltener ausgetragen als es beispielsweise in jener Zeit in Europa der Fall gewesen ist. Diese Ordnung wurde durch das Eintreffen der kolonialisierenden Europäer zerstört. Mit der Ankunft Europas in der asiatisch-pazifischen Hemisphäre wurde die Idee des Nationalstaats sukzessive in die Region getragen und hat zwangsläufig eine Entwicklung hervorgebracht, die die Strukturen Asiens irreversibel veränderte.

¹²¹⁶ Berkofsky, Axel. Vortrag an der Universität Rostock am 16.04.2013 zum Thema „Der militärische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas – friedlich oder nicht so friedlich?“

¹²¹⁷ Zur Uighuren-Problematik siehe den umfassenden Artikel aus dem Asia-Pacific-Center for Security Studies: Davis, van wie Elisabeth. Uyghur Muslim Ethnic Separatism in Xinjiang, China. Januar 2008. (10.01.2014)

<http://www.apcss.org/college/publications/uyghur-muslim-ethnic-separatism-in-xinjiang-china/>

¹²¹⁸ Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²¹⁹ Schmidt-Glitzner, Helwig. Das Reich der Mitte – Konstanten und Veränderungen. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²²⁰ Siehe ausführlicher die Außenpolitikanalyse Kapitel 3.1.

¹²²¹ Möller, Kay. Vormachtstreben der Volksrepublik China und regionale Kooperation in Nordost- und Südostasien. In: Staiger, Brunhild (Hrsg.). Nationalismus und regionale Kooperation in Asien. Hamburg 1995. S. S. 121.

¹²²² Zum Vergleich seien hier die Expansionsbestrebungen Russlands, Großbritanniens oder auch Roms genannt.

Nach Ausrufung der Unabhängigkeit der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 auf dem Tiananmen-Platz hatte Mao erklärt, dass die „Zeit der Demütigung und Unterdrückung Chinas für immer vorbei sei“.¹²²³ Tatsächlich gelang es seit dieser Zeit fremden Mächten nicht mehr, in China zu intervenieren oder China zu unterdrücken. Die Volksrepublik hatte sich zwar zunächst für das Konzept „an eine Seite anlehnen“ entschieden und sich schlagseitig an die Sowjetunion angelehnt. Nach einiger Zeit aber traten die trennenden Unterschiede zwischen beiden Staaten offen zu Tage. Vor allem die von der Sowjetunion geforderte devote Rolle der Volksrepublik und ihres Vorsitzenden stellte für Mao zunehmend ein Problem dar. Er vermutete hinter der sowjetischen Politik ein Großmachtstreben, was auch die Souveränität Chinas hätte verletzen können. Viele Faktoren führten im Endeffekt zu einem Zerwürfnis zwischen der Sowjetunion und China und zu einer Annäherung Chinas an die USA.

In seinen angrenzenden Regionen hat China seit der Unabhängigkeit 1949 eigene Interessen, notfalls auch militärisch, verfolgt, wie es an den Beispielen Indiens und Vietnams deutlich erkennbar ist.¹²²⁴ Ostasien und die Nachbarregionen sind von essentiellen Interesse für China und werden zunehmend militanter verteidigt, wie dies beispielsweise am Konflikt in der Ost- und Südchinesischen See augenscheinlich ist.¹²²⁵ Ein zunehmendes Engagement und Interesse in und an entfernteren Weltgegenden (unter anderem in Afrika) lässt sich zwar in erster Linie mit ökonomischen Interessen begründen. Doch auch wenn diese nicht vorrangig von politischen Absichten getragen sind, lässt sich eine politische Einflussnahme meist schwer davon trennen. Lange Zeit war Chinas Außenpolitik, insbesondere unter Deng Xiaoping, tatsächlich vorrangig auf die eigene Region konzentriert. Doch chinesische Pläne zum Aufbau funktionierender Infrastrukturen (beispielsweise der Bau von Häfen im Indischen Ozean, der Bau von Straßen und Fabriken in Afrika, ein Ausbau der Kooperation mit zentral-, süd- oder südostasiatischen Staaten) zeugen von einem verstärkten geopolitischen Interesse auch außerhalb der eigenen Region. China unter Führung Xi Jinpings zeigt zunehmend machtpolitischere Ambitionen. Der Weltmachtanspruch Chinas wird sich irgendwann nicht mehr nur mit einer regionalen Führung zufrieden geben können.

¹²²³ Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 865.

¹²²⁴ Der Grenzkrieg 1962 mit Indien und die Invasion in Vietnam 1979 werden als Strafexpeditionen verstanden, in denen China seine Interessen auch militärisch durchsetzt und de facto zweimal als Sieger hervorgeht.

¹²²⁵ Die Auseinandersetzungen mit Japan im Kampf um die Inseln im Ostchinesischen Meer, die im ausgehenden Jahr 2013 stark eskalierten, belegen die zunehmende Militanz Chinas. Siehe hierzu nochmals die bereits angeführten Artikel:

Harlan, Chico. As Japan and China clash, their diplomats see little chance to talk it out. In: Washington Post – Online, 07.12.2013.

(10.01.2014)

http://www.washingtonpost.com/world/as-japan-and-china-clash-their-diplomats-see-little-chance-to-talk-it-out/2013/12/06/591da5e0-5da2-11e3-8d24-31c016b976b2_story.html

Hilton, Isabel. China's dispute with Japan risks an accidental conflict. In: The Guardian – Online, 03.12.2013.

(10.01.2013)

<http://www.theguardian.com/commentisfree/2013/dec/03/china-japan-dispute-diaoyu-senkaku-islands>

Taiwan

Völkerrechtlich ist die Republik China, Taiwan, kein souveräner Staat. Gerade einmal 23 Staaten, die auf internationaler Ebene zudem über keinerlei Einfluss verfügen, anerkennen Taiwan als souveränen Staat.¹²²⁶ Diese 23 Staaten verweigern sich dem Ein-China-Prinzip, welches von Seiten der Volksrepublik vorschreibt, dass Beziehungen nur mit Staaten eingegangen werden, die die Volksrepublik China als einzig legitime Vertretung anerkennen und die gleichzeitig keinerlei Beziehungen zu Taiwan unterhalten. wird Taiwan beispielsweise von Burkina Faso, den Marshallinseln oder dem Vatikan, um nur einige Länder zu nennen. Auch wenn der Vatikan, der international zumindest über eine gewisse moralische Ausstrahlungskraft verfügt, nach wie vor an einer Anerkennung der Souveränität Taiwans festhält, wird es der Republik China im Kampf um völkerrechtliche Anerkennung vermutlich weiterhin wenig nutzbringend sein.¹²²⁷

Die gegensätzlichen Positionen im chinesischen Bürgerkrieg (1922-1949) zwischen den Kommunisten und den Nationalisten sowie die spätere Überlegenheit der von Mao angeführten Kommunisten führten zur Entstehung des Taiwan-Konfliktes. 1949 flohen die Truppen der Kuomintang mit annähernd 2 Millionen Menschen vor den kommunistischen Truppen auf die Insel Formosa und führten die Republik China, die in ganz China seit 1912 bestand, weiter.¹²²⁸ Auf dem Festland ging Mao Tsetung mit der Unterstützung seiner kommunistischen Truppen dazu über, am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China auszurufen. Eine Vereinigung beider Teile, notfalls auch durch eine Anwendung von Gewalt, ist bis in die 1950er Jahre das erklärte Ziel beider Seiten gewesen.¹²²⁹ Der Korea-Krieg und die daraus resultierende Ausbreitung der militärischen Präsenz der Vereinigten Staaten sowie der sich verschärfende ideologische Dualismus des Kalten Krieges verhindern jedoch eine Annäherung der beiden Akteure.¹²³⁰ Vom Festland wird seit Mitte der 1950er Jahre der Versuch unternommen, einige, vor der Küste Taiwans liegende, Inseln zu besetzen, der aber scheitert; Taiwan kann diese Inseln mit Unterstützung der Vereinigten Staaten erfolgreich verteidigen.¹²³¹ Pläne zur Eroberung Festlandchinas von taiwanesischer Seite bestehen bis zu Beginn der 1960er Jahre; danach wird die Idee einer

¹²²⁶ Aldrovandi, Martin. Taiwans treuster Verbündeter. In: Asienspiegel – Online, 21.01.2013. (10.01.2014)

<http://asienspiegel.ch/2013/01/taiwans-treuster-verbundeter/>

¹²²⁷ Taiwan wird im Kontext der vorliegenden Arbeit vor allem hinsichtlich des geopolitischen Brennpunktes untersucht, der im sogenannten Taiwan-Konflikt Taiwan, China und die USA involviert. Die Konfrontation zwischen den beteiligten Akteuren macht Ostasien seit nunmehr über sechs Jahrzehnten zu einem Dauerkonfliktherd. Eine kriegerische Auseinandersetzung, in welcher Form auch immer sie erfolgen könnte, würde die Stabilität der gesamten Region enorm beeinträchtigen und diese vor unvorhergesehene Herausforderungen stellen.

¹²²⁸ Manthorpe, Jonathan. *Forbidden Nation: A History of Taiwan*. New York 2002. S. 2

¹²²⁹ Zhao, Quansheng. Beijing's dilemma with Taiwan: war or peace? In: *The Pacific Review*. Vol. 18 No. 2 June 2005. S. 217.

¹²³⁰ Lee, Chungly. *Taiwan: Building Cooperation Across the Taiwan Street*. In: Heijmans, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de. *Searching for Peace in Asia Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities*. Colorado 2004. S. 221.

¹²³¹ Yahuda, Michael. *The International Politics of the Asia-Pacific 1945-1990*. London 1996. S. 56f.

erfolgreichen Eroberung Chinas verworfen.¹²³²

Während Taipeh für zwei Jahrzehnte auf amerikanische Unterstützung bauen kann, die vermutlich das Überleben des taiwanesischen Regimes sichert, verändern sich die außenpolitischen Paradigmen ab Beginn der 1970er Jahre unter der Administration Nixon-Kissinger zu Ungunsten Taiwans. Die Übernahme des Ständigen Sitzes im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen durch die Volksrepublik, die auch von amerikanischer Seite vorangetrieben wurde, und der Ausschluss Taiwans fördern die internationale Isolation der Insel und verursachen große wirtschaftliche Probleme, da die gut etablierten Handelsbeziehungen nun massiven Einschränkungen unterliegen. Washington verfolgt seit jener Zeit eine reichlich „schizophrene Doppel-Strategie“, wie Jentleson bemerkt.¹²³³ Gu spricht in diesem Zusammenhang von der „strategic ambiguity“, die das von China geforderte „Ein-China-Prinzip“ zwar anerkennt, Taiwan aber dennoch mit militärischen (wenn auch defensiven)¹²³⁴ Gerätschaften ausrüstet.¹²³⁵ So werden die Beziehungen zu Taiwan offiziell beendet, doch die Unterschiede zwischen den Vereinigten Staaten und China wirken sich stärker auf die amerikanisch-chinesischen Beziehungen aus als angenommen.

Die USA verabschieden 1979 den „Taiwan-Relations-Act“ (TRA), nachdem Präsident Carter ein Jahr zuvor den „U.S. mutual defense treaty with Taiwan“ ohne die Zustimmung des Kongress' beendet hatte.¹²³⁶ In diesem verpflichten sich die USA, „die Regierung in Taipeh bei der Erhaltung ihrer Verteidigungsfähigkeit gegenüber der Volksrepublik China zu unterstützen“.¹²³⁷ Dieser scheinbar reichlich schizophrene Pragmatismus wird jetzt zur gängigen Praxis im Umgang mit der Volksrepublik und Taiwan. Jentleson stellt dazu fest: „With only a few variations, this has been the policy of every president, Democratic or Republican, since Nixon“.¹²³⁸

Die inner-taiwanesischen Entwicklungen Ende des Kalten Krieges versetzen Peking zunehmend in Sorge. Die Festlandchinesen werden Zeugen einer Demokratisierung der abtrünnigen Insel, auf der der

¹²³² Pläne seitens Taiwans zur militärischen Eroberung Festlandchinas werden von den USA nicht unterstützt.

¹²³³ Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 324.

¹²³⁴ Die Schwierigkeit militärisches Gerät als defensive Waffen zu definieren, entsteht zum ersten Mal nach dem Ersten Weltkrieg als die Siegermächte den Versailler Vertrag entwerfen. *Deutschland wurde der Besitz, die Einfuhr und Herstellung sogenannter schwerer Waffen wie Panzer, U-Boote und Schlachtschiffe verboten*. Dennoch gestaltete es sich als problematisch, genau zu definieren, welche Waffen tatsächlich nur zur Verteidigung und nicht zum Angriff verwendet werden können. Das hat sich bis heute nicht geändert. Im Falle Taiwans sind nur defensive Waffen erlaubt, die im Angriffsfall eingesetzt werden können, aber aller Voraussicht nach auch für einen eigenen Angriff genutzt werden könnten.

¹²³⁵ Gu, Xuewu. *Das multiple China: VR China, Taiwan und Hongkong*. In: Woyke, Wichard (Hrsg.). *China – eine Weltmacht im Aufbruch?* Schwalbach 2005. S. 109.

¹²³⁶ Ebenda. Siehe auch: Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 30.

¹²³⁷ Gu, Xuewu. *Das multiple China: VR China, Taiwan und Hongkong*. In: Woyke, Wichard (Hrsg.). *China – eine Weltmacht im Aufbruch?* Schwalbach 2005. S. 109.

¹²³⁸ Jentleson, Bruce W. *American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century*. New York 2007. S. 324.

kühne Präsident und Vorsitzende der Kuomintang Lee Teng-hui, immer selbstbewusster agiert.¹²³⁹ Der Vereinigungstraum wird zunehmend unwahrscheinlicher.¹²⁴⁰ Lee unternimmt vermehrt Reisen ins Ausland und hält 1995 eine viel beachtete Rede an der amerikanischen Cornell-Universität, in welcher er mehrfach die Existenz der Republik China auf Taiwan bekräftigt.¹²⁴¹ Später spricht Lee sogar von der Zweit-Staaten-Theorie, mit der er klarstellt, dass es sich bei China und Taiwan um zwei Staaten handelt.¹²⁴² Dementsprechend muss er die Ein-China-Politik negieren und die Volksrepublik brüskieren. Für China stellen Verhalten und Aussagen Lees eine enorme Provokation dar, die scharf beantwortet werden müssen. Die Volksrepublik beginnt militärische Manöver an ihren Küstenregionen durchzuführen; die Propaganda wird harscher und die offizielle Kommunikation mit Taiwan ganz abgebrochen. Die Straße von Formosa entwickelt sich augenblicklich zu einem geopolitischen Spannungsfeld, dessen Eskalationspotential bedrohlich ansteigt. Jetzt intervenieren auch die USA in den Konflikt, indem zwei Flugzeugträger in die Straße von Formosa entsandt werden.¹²⁴³

Es kommt in der Folge glücklicherweise zwar zu keinerlei militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Akteuren, jedoch lässt sich feststellen, wie Dosch anmerkt, dass es zu „eine[r] ernsthafte[n] Herausforderung der fragilen asiatisch-pazifischen Sicherheitsordnung“ durch Konfrontationen wie diese kommt.¹²⁴⁴ Mit Umbach lässt sich diese Annahme bestätigen, denn dieser

¹²³⁹ Umbach, Frank. Case Study: Mainland China and Taiwan Relations. In: Amorim, Joao; Avelar, Mario; Niemann, Ulrich (Hrsg.). Integration or Disintegration of the Modern World? Lectures from the Fifth ASEP University. London 2001. S. 49.

(14.03.2012)

[http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/13176/ssoar-2001-umbach-](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/13176/ssoar-2001-umbach-case_study_mainland_china_and.pdf?sequence=1)

[case_study_mainland_china_and.pdf?sequence=1](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/13176/ssoar-2001-umbach-case_study_mainland_china_and.pdf?sequence=1) Seit den 1980er Jahren befindet sich Taiwan auf dem Weg zur Demokratie. 1996 kommt es zu den ersten direkten freien Präsidentschaftswahlen in Taiwan.

¹²⁴⁰ Ebenda.

¹²⁴¹ Lee, Chungly. Taiwan: Building Cooperation Across the Taiwan Street. In: Heijmans, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de. Searching for Peace in Asia Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities. Colorado 2004. S. 223.

¹²⁴² Der Wunsch nach Unabhängigkeit ist im Übrigen keineswegs so einträchtig in der Bevölkerung verankert, wie es mitunter den Anschein haben mag, denn die taiwanische Gesellschaft ist eine „zutiefst gespaltene Gesellschaft“. Es handelt sich bei den Einwohnern nicht um eine homogene Bevölkerung, deren oberstes Ziel die Unabhängigkeit von China darstellt. Vielmehr existieren verschiedene konkurrierende Gruppen. Auf der Insel Formosa leben die Ureinwohner (2,0 %), die Chinesen, die vor mehreren hundert Jahren nach Taiwan ausgewandert sind (84 %) und die mit der Kuomintang geflohenen Festlandchinesen (14 %). Diese Heterogenität fördert verschiedene Krisen, die Gu aufzeigt: Die „Identitätskrise“ stellt die Bevölkerung vor die Frage, sind wir Chinesen oder Taiwanesen? Die „Orientierungskrise“ beschäftigt sich mit der Problemstellung, ob eine Ausrichtung nach Westen (China) oder Süden (Südostasien) erfolgen sollte? Die „Polarisierungskrise“ spaltet die Gesellschaft erneut in zwei Lager, das „blaue Bündnis für Wiedervereinigung mit China“ und die „grüne Allianz für ein unabhängiges Taiwan“. Diese innergesellschaftliche Fragmentierung erschwert die Frage nach der richtigen Ausgestaltung der eigenen Identität und zukünftigen Staatsform und bedeutet eine zusätzliche Verwundbarkeit im Kampf um diplomatische und politische Anerkennung. Die hervorragenden Ausführungen zur gespaltenen taiwanischen Gesellschaft sind übernommen von Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²⁴³ Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002. S. 143f.

¹²⁴⁴ Ebenda.

stellt diesbezüglich fest, dass Auseinandersetzungen und Spannungen wie jene in der Formosa-Straße, „could not only have regional but global economic and security implications“.¹²⁴⁵

Das Verhältnis zwischen China und Taiwan wird anschließend für lange Zeit auf Eis liegen. Gu spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Komazustand“.¹²⁴⁶ Die unnachgiebige Haltung Chinas in der Taiwan-Frage lässt sich vordergründig durch die erwähnte exorbitante und reale Angst der chinesischen Politiker erklären, derjenige Politiker in Chinas Geschichte zu sein, der Taiwan verloren hat.¹²⁴⁷ Denn für alle chinesischen Administrationen seit Mao gehört die Wiedereingliederung Taiwans in die Volksrepublik zur obersten Priorität, denn diese ist gleichzeitig eine Frage des nationalen und internationalen Sendungsbewusstseins.¹²⁴⁸

Das Herannahen der Olympischen Spiele in Peking 2008 bringt die Volksrepublik zur unbequemen Erkenntnis, dass separatistische Tendenzen im eigenen Land nun in wachsendem Maße erfolgen und zudem stärker internationalisiert werden könnten, als es der Führungselite lieb sein könnte. So ist auch die Furcht vor einer möglichen Unabhängigkeitserklärung Taiwans während der Olympischen Spiele durchaus als realistische Bedrohung eingeschätzt worden und die chinesische Führung sah sich gezwungen, sich mit dem Anti-Sezessionsgesetz gegen jedwede Unabhängigkeitsbestrebungen der abtrünnigen Insel abzusichern.¹²⁴⁹ 2005 wird das Gesetz verabschiedet, das zwar die friedliche Wiedervereinigung mit Taiwan in den Mittelpunkt stellt, die Volksrepublik allerdings zum Einsatz von militärischer Gewalt zur Verhinderung einer taiwanesischen Unabhängigkeit berechtigt.¹²⁵⁰

Historisch betrachtet, ist es während der 5000-jährigen Geschichte der chinesischen Zivilisation immer wieder zu einem Auseinanderbrechen des Reiches gekommen. Diese wiederholte Fragmentierung hat in unterschiedlichen Ausprägungen mehrere Jahre bis Jahrhunderte andauert, bevor sich das Reich erneut vereinigte. Dem Zerfall folgte bislang immer wieder der Zusammenschluss und das Chinesische Reich ging zumeist gestärkt aus dieser Situation hervor. Chinesen denken und planen zwar, wie erwähnt, in epochalen Zeiträumen und so sind im Falle Taiwans gerade mal 65 Jahre vergangen,¹²⁵¹

¹²⁴⁵ Umbach, Frank. Case Study: Mainland China and Taiwan Relations. In: Amorim, Joao; Avelar, Mario; Niemann, Ulrich (Hrsg.). Integration or Disintegration of the Modern World? Lectures from the Fifth ASEM University. London 2001. S. 49-65.

¹²⁴⁶ Gu, Xuewu. Das multiple China: VR China, Taiwan und Hongkong. In: Woyke, Wichard (Hrsg.). China – eine Weltmacht im Aufbruch? Schwalbach 2005. S. 110.

¹²⁴⁷ Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert? Zudem sei noch auf die innenpolitische Wirkung der Taiwan-Frage verwiesen. Die Volksrepublik hat mit mehreren Aufstandsbewegungen u. a. in Xinjiang und Tibet zu kämpfen. Eine Unabhängigkeit Taiwans könnte ein verheerendes Signal für diese autonomen Gebiete sein.

¹²⁴⁸ Ebenda.

¹²⁴⁹ Khoo, Nicolas. Fear Factor: Northeast Asian Responses to China's Rise. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, Juni 2011. S. 103.

¹²⁵⁰ Lee, Chungly. Taiwan: Building Cooperation Across the Taiwan Street. In: Heijmans, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de. Searching for Peace in Asia Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities. Colorado 2004. S. 223.

¹²⁵¹ Zur außenpolitischen Analyse chinesischen Denkens siehe ausführlicher Kapitel 3.1.

dennoch ist die „Rückkehr Taiwans [...] heute das zentrale, alles überragende Ziel der chinesischen Außenpolitik“, weshalb eine baldige Vereinigung von Peking forciert wird.¹²⁵² Ein derzeitiges Festhalten am Status quo ist nach Ansicht der Verfasserin nur den bisher fehlenden militärischen und politischen Möglichkeiten der Volksrepublik geschuldet, die im Sinne Deng Xiaopings – „Das Licht zuerst unter den Scheffel stellen und den rechten Augenblick abwarten“ – in Ruhe ihre Kräfte bündeln will.¹²⁵³

Parallel zur politischen Entwicklung hat sich jedoch eine andere Komponente in erstaunlichem Tempo ausgebildet. Die zunehmende ökonomische Verflechtung beider Volkswirtschaften hat zu einer Zunahme des Handelsvolumens geführt, das bereits im Jahre 2000 30 Mrd. US-Dollar betrug.¹²⁵⁴ Die verstärkte wirtschaftliche Kooperation führt dazu, dass auch immer häufiger andere gesellschaftliche und politische Bereiche tangiert werden. So hat es bis 2008 keine direkte Flugverbindung zwischen China und Taiwan gegeben (eine Flugverbindung war nur über Hongkong möglich) und aus sicherheitspolitischen Aspekten existierte keinerlei postalischer Austausch.¹²⁵⁵ Seit 2008 ist es nun möglich, direkt nach China oder Taiwan zu fliegen, derzeit „erfolgen 370 Passagierflüge pro Woche“.¹²⁵⁶ Der Tourismusbereich scheint sich ähnlich schnell zu entwickeln. 2012 kamen 1,5 Millionen Chinesen (Tendenz steigend) nach Taiwan.¹²⁵⁷

Die normative Kraft des Faktischen wird zukünftig zu einer noch komplexeren Verflechtung zwischen China und Taiwan führen, die die bestehenden Unterschiede und Animositäten zwischen beiden aller Voraussicht nach verringern wird. Die Vorstellungen über eine mögliche Wiedervereinigung haben zur Überlegung der Anwendbarkeit des Hongkong-Modells geführt, das unter dem Schlagwort „Ein Land – zwei Systeme“ bereits in Hongkong und Macao zur Anwendung kam.¹²⁵⁸ Dieses Modell gilt trotz aller

¹²⁵² Seitz, Konrad. China: Eine Weltmacht kehrt zurück. Berlin 2002. S. 402.

¹²⁵³ Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 874.

¹²⁵⁴ Lee, Yuh-Feng. Die Taiwan-Frage im Kontext der US-Strategie für Ostasien-Pazifik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes (1990-2000). Online-Dissertation. S. 210. (31.01.2014)

<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/lee-yuh-feng-2003-12-11/PDF/Lee.pdf>

¹²⁵⁵ Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²⁵⁶ „Nun können wir direkt fliegen; acht Flughäfen in Taiwan und 33 Flughäfen in China bieten direkte Flugverbindungen an. Jede Woche gibt es schon mehr als 370 Passagierflüge und 28 Frachtflüge. Jede Woche!“ Shih-chao Cho zitiert nach: König, Ewald. Taiwan: Nach Durchbruch mit China das lange Warten auf EU. In: EurActiv.de, 29.07.2011. Interview mit Shih-chao Cho, Außenhandelschef im Wirtschaftsministerium. (12.06.2013)

<http://www.euractiv.de/globales-europa/artikel/taiwan-nach-durchbruch-mit-china-das-lange-warten-auf-eu-005157>

¹²⁵⁷ Kastner, Jens. Hong Kong clash stirs the pot for Taiwan. In: Asia Times – Online, 09.12.2014. (14.06.2014)

<http://www.atimes.com/atimes/China/NB09Ad01.html>

¹²⁵⁸ Bei diesem Modell handelt es sich um eine Vereinbarung mit der Volksrepublik China, die Hongkong und Macao (und wie von chinesischer Seite erwünscht, auch Taiwan) das Recht zugesteht, den eigenen kapitalistischen Weg weiter zu verfolgen, während die VR China sozialistisch bleibt. Dieses Recht gilt für 50 Jahre. Hongkong und Macao sind autonome Sonderverwaltungszone.

Schwächen als wahrscheinlichste Option hinsichtlich einer möglichen Vereinigung.

Seit Entstehung der Taiwan-Problematik ist auch die einzige Weltmacht, die USA, in diesen Konflikt involviert. Für den dritten Akteur stellt eine gewaltsame Angliederung Taiwans durch die Volksrepublik die „*untere Grenze der Akzeptanz*“ dar, während für die Volksrepublik die „*untere Grenze der Akzeptanz*“ im Falle einer taiwanesischen Unabhängigkeitserklärung erreicht wäre.¹²⁵⁹ In beiden Fällen könnten die Akteure gezwungen werden, militärisch einzugreifen und so den friedlichen Status quo zu verändern.¹²⁶⁰ Die Konsequenz könnte eine direkte amerikanisch-chinesische militärische Konfrontation sein, die von keiner Seite derzeit gewollt ist. Eine derartige Entwicklung scheint allerdings auch zukünftig wenig wahrscheinlich. Mit dem amerikanischen „*Taiwan-Relations-Act*“ (1979) und dem chinesischen „*Anti-Szessionsgesetz*“ (2005) sind mehr oder weniger die juristischen Voraussetzungen für einen Erhalt des Status quo gegeben.¹²⁶¹ Eine Änderung des Status quo könnte sehr wahrscheinlich eher auf friedlichem Wege erreicht werden. Eine Unabhängigkeit Taiwans, die ohne Gewalt vollzogen wird, scheint nach wie vor aber am unrealistischsten.

Abschließend bleibt festzustellen, dass der Status quo, den Lee als „*divergierende politische Konfrontation und konvergierende wirtschaftliche Kooperation*“ herausstellt¹²⁶² und der Stabilität sowie Kontinuität verspricht, kurz- und mittelfristig wahrscheinlich bestehen bleibt.¹²⁶³ Dementsprechend scheinen Maßnahmen, die eine Änderung des Status quo zur Folge haben, von jedweder Seite eher unwahrscheinlich, wobei Taiwan allerdings nach wie vor den Status quo als beste Langzeiption betrachten dürfte. China wird vermutlich auf den Zeitfaktor setzen, der mit zunehmender Verflechtung beider Systeme und dem Aufstieg Chinas in die Hände Pekings spielt. Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass der Status quo in diesem Konfliktfeld vorerst die Stabilität der Region Ostasien sichert.

Japan

Staaten, die über eine Insellage verfügen, unterliegen anderen Gesetzmäßigkeiten als beispielsweise

¹²⁵⁹ Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Das Verhältnis zwischen China, Indien und den USA. Vortrag am 23.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²⁶⁰ Hier sei erwähnt, dass die USA zwar für den Erhalt der Verteidigungsfähigkeit Taiwans verantwortlich zeichnen. Eine Verpflichtung zu einem militärischen Eingreifen besteht allerdings nicht. (Gu, Xuewu. Das multiple China: VR China, Taiwan und Hongkong. In: Woyke, Wichard (Hrsg.). China – eine Weltmacht im Aufbruch? Schwalbach 2005. S. 113.

¹²⁶¹ Es sei hervorgehoben, dass der amerikanische Taiwan-Relations-Act kein Gesetz ist. Eine Verpflichtung zum militärischen Eingreifen der USA besteht nicht. Im Falle des Anti-Szessionsgesetzes handelt es sich allerdings in der Tat um ein Gesetz.

¹²⁶² Lee, Yuh-Feng. Die Taiwan-Frage im Kontext der US-Strategie für Ostasien-Pazifik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes (1990-2000). Online-Dissertation. S. 210. (05.06.2013)

<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/lee-yuh-feng-2003-12-11/PDF/Lee.pdf>

¹²⁶³ George W. Bush hatte 2005 erklärt „*no separation, no unification*“, womit er den Status quo zementierte. Zhao, Quansheng. Beijing's dilemma with Taiwan: war or peace? In: The Pacific Review. Volume 18, Number 2, June 2005. S. 218.

Binnenstaaten.¹²⁶⁴ Die Strategie eines Rückzuges von der Außenwelt lässt sich einfacher durchsetzen; die Wahl zwischen Partizipation und Abschottung unterliegt häufig der Entscheidung der eigenen Staatsmacht und wird seltener von umliegenden Mächten oktroyiert. Indes hängt es natürlich auch von verschiedenen innen- und außenpolitischen Faktoren ab, ob ein Inselstaat die Interaktion mit der Außenwelt sucht oder von anderen Staaten dazu gezwungen wird.

Im Fall Japans konnte sich das Kaiserreich über Jahrhunderte relativ autark von seiner ostasiatischen Umgebung entwickeln, bis Mitte des 19. Jahrhunderts die gewaltsame Öffnung durch die Vereinigten Staaten, die auf der Suche nach Absatzmärkten im asiatisch-pazifischen Raum waren, vollzogen wurde.¹²⁶⁵ Diese unfreiwillige Öffnung führte in der Folge in Japan zur Meiji-Restauration und damit zu einer umfassenden Transformation von Staat und Gesellschaft, die nun zunehmend eine aktive Außenpolitik erforderte.¹²⁶⁶ In der Tat ist Japan „*home to Asia's oldest diplomatic establishment*“.¹²⁶⁷ Die Erfahrungen, die Japan mit der gewaltsamen Öffnung des eigenen Landes durch die USA gemacht hatte, die japanische Kultur, die sehr viel Wert auf Hierarchie und Harmonie, also eine feste Ordnung legt, und das Bewusstsein der Insellage¹²⁶⁸ bildeten ein außenpolitisches Paradigma im Land der aufgehenden Sonne, das Vera und Feraru als „*passiv*“ und „*situativ*“ bezeichnen.¹²⁶⁹ Japans Außenpolitik in den Jahrzehnten nach der Meiji-Restauration war vor allem von der Adaption an die internationale Gemeinschaft geprägt. Die daraus abgeleiteten Verhaltensweisen wurden von der japanischen Führung zumeist unreflektiert umgesetzt.¹²⁷⁰

Dem imperialistischen Zeitgeist Ende des 19. Jahrhunderts entsprechend wurde der Imperialismus temporäres Leitmotiv japanischer Außenpolitik. Der russisch-japanische Krieg (1904-1905) als auch die Invasionen in Korea und China waren Protokolle dieser imperialistischen Richtlinie. Als nach Ende des Ersten Weltkrieges die multilateralen Ideale Wilsons auf internationaler Ebene auf fruchtbaren Boden fielen, verfolgte das Japanische Kaiserreich nunmehr eine idealistische Außenpolitik, die solange Bestand hatte, bis die faschistischen Entwicklungen in Europa, namentlich in Deutschland und Italien, in Japan erneut für eine außenpolitische Kurskorrektur sorgten und Japan in eine faschistisch-

¹²⁶⁴ So kann, wie bereits diskutiert, der Aufstieg zu einer Seemacht wesentlich einfacher umgesetzt werden, als dies beispielsweise bei Binnenstaaten ohne Küstenregion der Fall wäre. Im Falle Japans zeichnet sich der Aufstieg zur Seemacht im ausgehenden 19. Jahrhundert bereits ab, während sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dieser Aufstieg manifestiert.

¹²⁶⁵ Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne. *The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context*. White Plains 1995. S. 45.

¹²⁶⁶ Carruthers, Susan L. *International history, 1900-1945*. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). *The globalization of world politics: An introduction to international relations*. New York 2005. S. 77.

¹²⁶⁷ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 80.

¹²⁶⁸ Potjans, Mareike. *Japanische Kultur*. In: Planet Wissen. (08.06.2013)

http://www.planet-wissen.de/laender_leute/japan/japanische_kultur/index.jsp

¹²⁶⁹ Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne. *The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context*. White Plains 1995. S. 45.

¹²⁷⁰ Ebenda.

imperialistische Macht verwandelten.¹²⁷¹ Japan brachte große Teile des asiatisch-pazifischen Raumes unter seine Kontrolle, etablierte eine grausame Kolonialherrschaft in den eroberten Gebieten und versuchte darüber hinaus, eine eigene Ordnung in Asien zu implementieren¹²⁷² – die sogenannte „*Greater East Asian Co-Prosperty*“, die wie Vickers beschreibt, „*a kind of trade zone, under Japanese leadership*“ darstellen sollte.¹²⁷³ Parallel dazu verbreitete Japan das Bild von sich als „*Light of Asia*“.¹²⁷⁴ Wie Vera und Feraru mit Blick auf die japanische Adaption des internationalen Systems charakterisieren: „*Japanese leaders thought they were acting in accordance with international trends as the great powers were creating their own spheres*“.¹²⁷⁵

Japan, das den Zweiten Weltkrieg mit einer Kapitulation beendete, vollzog anschließend eine 180°-Drehung und verzichtete seit dieser Zeit darauf, eine militärisch exponierte Rolle, weder auf internationaler Ebene noch in Ostasien, zu spielen.¹²⁷⁶ Die sicherheitspolitische Ausrichtung der Inselnation vertraut seit dem Vertrag über gegenseitige Sicherheit von 1951, dem gegenseitigen Verteidigungsabkommen 1954 und dem Vertrag über gegenseitige Kooperation und Verteidigung 1960 auf die Vereinigten Staaten¹²⁷⁷ und auf eine Strategie der „*defensive defense*“,¹²⁷⁸ die Samuel als „*non-aggressiv but well-armed*“ bezeichnet.¹²⁷⁹

Die Beziehungen, die Japan während des Kalten Krieges zu den Staaten Asien-Pazifiks unterhielt, waren überwiegend von Distanz gekennzeichnet und das japanische Interesse lag fast ausschließlich im wirtschaftlichen Bereich. Die imperialistische Vergangenheit Japans erschwerte eine Normalisierung der Beziehungen mit den Ländern des asiatisch-pazifischen Raumes, da Japan nicht an einer Aufarbeitung seiner grausamen Geschichte interessiert war und auch gegenüber den Befindlichkeiten der betroffenen Staaten wenig Verständnis zeigte.¹²⁸⁰ Zu Beginn des letzten Jahrzehnts des Kalten

¹²⁷¹ Vgl. Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne. *The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context*. White Plains 1995. S. 45 und S. 122.

¹²⁷² Carruthers, Susan L. *International history, 1900-1945*. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). *The globalization of world politics: An introduction to international relations*. New York 2005. S. 78.

¹²⁷³ Vickers, Adrian. *A History of Modern Indonesia*. Cambridge 2005. S. 86.

¹²⁷⁴ Damit wollte Japan ein Bild vermitteln, dass Japan erfolgreich die innerjapanische Transformation vollzogen hatte. Darüber hinaus war Japan nun ein starker und mächtiger Staat, dem es gelungen war, die Großmächte Russland und China zu besiegen. Überdies war Japan nicht unter die Kontrolle europäischer Kolonialmächte gefallen. Vgl. Ebenda.

¹²⁷⁵ Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne. *The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context*. White Plains 1995. S. 45.

¹²⁷⁶ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 77ff.

¹²⁷⁷ Zu den drei Verträgen siehe die Darstellung von: Tiedtke, Alexander. *Japan und der Vorwurf des Trittbrettfahrens in der US-amerikanisch-japanischen Allianz*. Frankfurt am Main 1997. S. 119ff.

¹²⁷⁸ Samuels, Richard J. *Japan's Goldilocks Strategy*. In: *Washington Quarterly*, Volume 29, Number 4. Autumn 2006. S. 111.

¹²⁷⁹ Samuel vergleicht die japanische Verteidigung mit Stachelschweinen, die nicht aggressiv, aber gut bewaffnet sind. Vgl. Samuel, Richard J. *Securing Japan: Tokyo's Grand Strategy and the Future of East Asia*. New York 2007. S. 47.

¹²⁸⁰ So wird in japanischen Schulbüchern, aus Sicht der kolonialisierten Staaten, die imperiale Geschichte Japans heruntergespielt. Das Massaker von Nanjing beispielsweise, erklärt China, wird konsequent verharmlost. Auch

Krieges hatte Japan seinen ökonomischen Aufstieg endlich vollzogen. Das Ziel „*of catching up with the world's advanced industrial economies*“ war erreicht, was das Land der aufgehenden Sonne prädestiniert hätte, mehr Verantwortung innerhalb der internationalen Gemeinschaft zu übernehmen.¹²⁸¹ Im Gegenteil aber hatte Japan während des Golfkrieges 1991, als es mit seiner Checkbuchdiplomatie den Krieg mit 13 Mrd. US-Dollar zu großen Teilen mitfinanzierte, nur finanzielles Engagement geleistet und war dafür auf internationaler Ebene als auch im eigenen Land stark kritisiert worden.¹²⁸²

Seit seinem erfolgreichen ökonomischen Aufstieg hat Japan keinerlei größere Anstrengungen unternommen, international oder regional eine bedeutendere Rolle zu spielen. Es gab und gibt keinerlei ernstzunehmende Grand Strategy, weder international noch für den asiatisch-pazifischen Raum.¹²⁸³ Hinzu kommt, dass einflussreiche Großmächte, die eine Vormachtstellung einnehmen und die politische Richtung vorgeben oder anderen Staaten ihren Willen aufzwingen wollen, ohne militärische Komponente undenkbar sind: So verfügt Japan zwar über das sechstgrößte Militär (eigentlich *Self-Defense Forces*) der Welt,¹²⁸⁴ ein Eingreifen japanischer Soldaten in aktive Kampfhandlungen allerdings war bis heute undenkbar.¹²⁸⁵

Im Übrigen glauben verschiedene asiatische Staaten trotz des ausgesprochen pazifistischen Standpunktes japanischer Verteidigungspolitik und seiner Erklärung „*Japan will not make, possess or*

wenn es neuere Untersuchungen gibt, die davon ausgehen, dass die Darstellung über die historischen Ereignisse in den japanischen Schulbüchern nicht ganz so einseitig und unsensibel ausfallen, wie von Seiten Chinas und Koreas dargestellt (siehe dazu den Aufsatz von: Sneider, Daniel. Textbooks and Patriotic Education: Wartime Memory Formation in China and Japan. In: *Asia-Pacific Review*, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 35-54.). Die nicht oder nur halbherzig aufgearbeitete Vergangenheit verhindert eine umfassende Annäherung. Darüber hinaus führten und führen jährliche Besuche des Yasukuni-Schreins, in welchem japanische Kriegstote geehrt werden, durch führende Mitglieder der politischen Führung zu Unverständnis und Spannungen bei den asiatischen Staaten. Siehe dazu auch den Aufsatz von: Söderberg, Marie. Japan-South Korea relations at a crossroads. In: Söderberg, Marie (Hrsg.). *Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea*. New York 2011. S. 8.

¹²⁸¹ Pyle, Kenneth. Restructuring foreign and defence policy: Japan. In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.). *Asia-Pacific in the New World Order*. New York 1998. S. 121.

¹²⁸² Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 79.

¹²⁸³ Vgl. Samuels, Richard J. Japan's Goldilocks Strategy. In: *Washington Quarterly*, Volume 29, Number 4. Autumn 2006. S. 111.

¹²⁸⁴ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 79. Japan investiert jährlich 5 Billionen Yen in seine Verteidigung. Tepperman, Jonathan; Abe, Shinzo. Japan is back. A conversation with Shinzo Abe. In: *Foreign Affairs - Online*, May 16, 2013. (10.06.2013)

<http://www.foreignaffairs.com/discussions/interviews/japan-is-back>

¹²⁸⁵ Allerdings hat Japan seine Verteidigungspolitik dahingehend geändert, dass Soldaten bei Friedensmissionen eingesetzt werden können. Zudem denkt die Regierung von Abe an eine Revision der Verfassung (erreichbar durch eine Zweidrittelmehrheit im Parlament und eine einfache Mehrheit bei dem Volksreferendum). Die Änderung soll eine Ergänzung des 9. Artikels (Verteidigungskräfte) zulassen und festlegen, „*that our Self-Defense Forces are military forces (as it currently does not)*“. Ebenda.

bring in any nuclear weapons“,¹²⁸⁶ nicht an eine Friedfertigkeit Japans und sind davon überzeugt, dass japanischer Militarismus nur unter der Oberfläche versteckt ist und Japan zukünftig wieder versuchen wird, die regionale Vorherrschaft anzustreben.¹²⁸⁷ Die Arroganz und das Unverständnis gegenüber den Befindlichkeiten der ehemaligen Kolonien Japans, vorrangig China und Korea, weisen in der Tat auf einen ausgeprägten japanischen Nationalismus hin.¹²⁸⁸ Dieser Nationalismus ist es unter anderem, der eine Verbesserung der chinesisch-japanischen Beziehungen deutlich erschwert.¹²⁸⁹ Pohl spricht hier von einer „*Situation im japanisch-chinesischen Verhältnis[die – K.S.] unüberwindlich ist“*.¹²⁹⁰

Konfliktpotential haben die Beziehungen vor allem zu China und den Staaten der koreanischen Halbinsel. Sowohl Nord- als auch Südkorea belastet die ehemalige japanische Kolonialherrschaft, die zum kollektiven Erbe beider Staaten gehört und eine Normalisierung der Beziehungen zu beiden Koreas behindert. Im geostrategischen Machtpoker finden sich Japan und Südkorea jedoch auf derselben Seite wieder. Beide Länder sind seit Jahrzehnten Verbündete der USA und kämpfen gegen die gleichen Konkurrenten, wie beispielsweise China und Nordkorea. Diese Notwendigkeit zwingt beide Staaten wortwörtlich in dasselbe Boot. Im Juni 2011 haben Japan und Südkorea unter Führung der USA zum ersten Mal gemeinsam an einem Marine-Manöver teilgenommen und eine weitere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet beschlossen.¹²⁹¹ Wie Sengoku bestätigt, ist es für das Interesse beider Staaten wichtig, „*that the two sides should act in concert“*.¹²⁹² Doch trotz der geostrategischen Vorteile, die eine enge Kooperation zwischen Japan und Südkorea bedeuten würde, erklärt Sengoku: „*[I]t appears that South Korea is still a long way from shedding its wariness that Japan could become a military superpower, or even regarding its former colonial rule“*.¹²⁹³

Darüber hinaus haben die Auseinandersetzungen zwischen Nord- und Südkorea auch Auswirkungen auf Japan. Die Dauerfeindschaft zwischen Nord- und Südkorea hat Nordkorea zur Entwicklung von Atomwaffen und einer massiven militärischen Aufrüstung veranlasst, die auch Japan bedroht. Im August 1997 hatte Pjöngjang seine Taepodong-1 Rakete getestet. Dieser Test musste sich für Japan als Horrorszenerario herausstellen, weil es zum einen von diesem Vorgang völlig überrascht wurde, da

¹²⁸⁶ 1967 hatte der damalige Premierminister Sato die drei Nein zum japanischen Verzicht auf Nuklearisierung formuliert. Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 78.

¹²⁸⁷ Samuels, Richard J. *Japan's Goldilocks Strategy*. In: *Washington Quarterly*, Volume 29, Number 4. Autumn 2006. S. 111.

¹²⁸⁸ Pohl, Manfred. *Die Konkurrenz zwischen Japan und China*. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert? Siehe dazu auch: Söderberg, Marie. *Japan-South Korea relations at a crossroads*. In: Söderberg, Marie (Hrsg.). *Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea*. New York 2011. S. 8.

¹²⁸⁹ China hatte neben Korea am stärksten unter der Kolonialherrschaft der Japaner zu leiden.

¹²⁹⁰ Pohl, Manfred. *Die Konkurrenz zwischen Japan und China*. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²⁹¹ Sengoku, Yashito. *Forward-Looking Strategic Cooperation between Japan and South Korea*. In *Asia-Pacific Review*, Volume 19, Number 2, November 2012. S. 2.

¹²⁹² Ebenda. S. 4.

¹²⁹³ Ebenda. S. 2.

Pjöngjang Tokio im Vorfeld nicht darüber informiert hatte.¹²⁹⁴ Noch schlimmer war für Japan nur die Tatsache, dass die getestete Rakete direkt über japanisches Staatsgebiet hinwegflog war.¹²⁹⁵

Obwohl Japan seinen Verzicht auf den Bau und die Anschaffung von Atomwaffen mehrfach erklärt und in der Verfassung bestätigt hat, könnte die sich verändernde Sicherheitsstruktur des asiatisch-pazifischen Raums mit einem immer machtvoller werdenden China und einem aus Sicht Tokios unberechenbaren Nordkorea als wachsender Unsicherheitsfaktor verstanden werden. Ein Umdenken in der Frage der Entwicklung eigener Atomwaffen könnte daher mittel- und langfristig als realistische Option in Betracht gezogen werden. Und im Gegensatz zu anderen Regimen, die nach Atomwaffen streben, wäre Japan wahrscheinlich allein vom technischen Standpunkt aus in der Lage, Atomwaffen innerhalb kürzester Zeit herzustellen. Auch wenn diese Möglichkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum vorstellbar ist, im veränderten geopolitischen Machtpoker in der asiatisch-pazifischen Hemisphäre wäre sie auch nicht für alle Zeit gänzlich von der Hand zu weisen. Dennoch ist ein japanisches Atomwaffenprogramm gegenwärtig unwahrscheinlich und die japanische Außen- und Sicherheitspolitik ließe sich mit der Aussage Masatuakas auf den Punkt bringen, der feststellt: *[T]he task for the Japanese is to adapt wisely the international situation to secure its national interests, and not try to change or create the mysterious framework*.¹²⁹⁶

Angesichts der zunehmenden geopolitischen Rivalitäten im asiatisch-pazifischen Raum im Allgemeinen und in Ostasien im Besonderen könnte Japan zukünftig dennoch vielleicht gezwungen sein, seiner größten Herausforderung begegnen zu müssen – eine eigenständige Außen- und Sicherheitspolitik in der Region zu verfolgen, die den veränderten Realitäten Rechnung trägt. Dazu zählt auch eine mögliche Revision der Verteidigungspolitik, die das sicherheitspolitische Verhältnis zu den USA neu bestimmt.¹²⁹⁷ Denn die USA, die sich seit Obama zu allererst als pazifische Macht verstehen und die Politik in Asien-Pazifik maßgeblich nach ihren Vorstellungen durchsetzen wollen, könnten zukünftig mehr Verantwortung und Engagement von Japan einfordern. Zu einer neuen Außenpolitik würde dann ebenfalls die Intensivierung des im 21. Jahrhundert forcierten Auf- und Ausbaus der Beziehungen zu Staaten wie Australien, Südkorea und Indien gehören, die zu einem wichtigen Pfeiler japanischer Regionalpolitik avancierten und als Gegengewicht gegen China einsetzen ließen.¹²⁹⁸

Denn neben der Problematik der nicht aufgearbeiteten japanischen Kolonialherrschaft, die primär das Verhältnis zu China belastet, existiert überdies ein weiteres Konfliktfeld zwischen den beiden Staaten

¹²⁹⁴ Pohl, Manfred. Die Konkurrenz zwischen Japan und China. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹²⁹⁵ Ebenda.

¹²⁹⁶ Kosaka Masatuaka zitiert in: Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne. *The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context*. White Plains 1995. S. 122.

¹²⁹⁷ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington D. C. 2007. S. 79.

¹²⁹⁸ Delamotte, Guibourg. *Japan's Foreign Policy beyond Shortterm Politics*. In: *Asia-Pacific Review*, Volume 19, Number 2, November 2012. S. 54.

sowie Taiwan: der Streit um die Senkaku- oder Diaoyutai-Inseln.¹²⁹⁹ Sie sind Dauerkonfliktfeld zwischen den drei Anrainern, vor allem zwischen Japan und China und werden, wie Pohl feststellt, *„immer dann zum Problem, wenn Spannungen zwischen China und Japan auftreten“*.¹³⁰⁰ Wie bei den Konflikten im Südchinesischen Meer verweisen sowohl die Volksrepublik als auch Taiwan auf Karten aus der Ming-Dynastie, die die Zugehörigkeit zu China beweisen sollen, während Japans Anspruch aus der Besetzung der Inseln während der Meiji-Zeit herrührt.¹³⁰¹

Nach der japanischen Kapitulation 1945 waren die Inseln von den USA verwaltet und 1972 an Japan als Inselpaket Okinawa zurückgegeben worden. Es wurde jedoch gleichzeitig betont, dass Japan nur die administrative Verwaltung der Senkaku/Diaoyutai-Inseln übernehmen und der rechtliche Status später geklärt werden sollte.¹³⁰² Da aber China, nach eigenem Verständnis, als Vorbesitzer der Inseln galt, waren die USA nach chinesischer Sichtweise *„gar nicht dazu befugt“* die Senkaku/Diaoyutai-Inseln *„in den Deal um Okinawa einzubeziehen“*.¹³⁰³ Die Auseinandersetzungen gehen sogar so weit, dass es hin und wieder zu militärischen Scharmützeln kommt.¹³⁰⁴ Im Herbst 2010 eskalierte die Auseinandersetzung wieder einmal, woraufhin Japan alle Botschafter aus China zurückbeordnete¹³⁰⁵ und die Volksrepublik ganz im Sinne klassischer Geopolitik agierte (auch wenn es sich hierbei eher um Geoökonomie handelt), indem sie die Ausfuhr seltener Erden nach Japan massiv begrenzte und so der Welt den geoökonomischen Imperativ deutlich machte.¹³⁰⁶ Provokationen und Eskalationen zwischen China und Japan gehen seither unbeirrt weiter und sind mit großer Regelmäßigkeit, meist in den Herbst- und Wintermonaten, in den Medien zu verfolgen.¹³⁰⁷ Die jüngsten Auseinandersetzungen, die

¹²⁹⁹ Senkaku ist der japanische, Diaoyutai der chinesische Name der Inseln.

¹³⁰⁰ Pohl, Manfred. Die Konkurrenz zwischen Japan und China. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

¹³⁰¹ Umbach, Frank. Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 48f.

¹³⁰² Lim, Robyn. The geopolitics of East-Asia: The search for equilibrium. London 2003. S. 152.

¹³⁰³ N. N. Winzige Inseln als Spannungsherde in Ostasien – Nationalstolz mischt sich mit handfesten wirtschaftlichen Interessen. In: NZZ – Online, 12.08.2008.. (26.05.2010)

http://www.nzz.ch/nachrichten/international/winzige_inseln_als_spannungsherde_in_ostasien_1.804170.html
Vgl. auch Umbach 2002, S. 40ff.

¹³⁰⁴ Zajec, Olivier. China – Herr über die seltenen Erden. In: Le Monde diplomatique. 12.11.2010. (10.06.2013)

<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/11/12/a0007.text.name,askhh7dpr.n,0>

¹³⁰⁵ Nakamichi, Takashi. Japan Calls Back its Envoy From China in Sea Spat. In: The Wallstreet Journal – Online, 15.07.2012.

(10.06.2013)

<http://online.wsj.com/article/SB10001424052702303933704577528673212655902.html#>

¹³⁰⁶ Zajac 2010. China hat nahezu ein Monopol auf diese seltenen Erden, von denen ganze Volkswirtschaften, vor allem die Industrienationen, in großem Maße abhängig sind.

¹³⁰⁷ Auseinandersetzungen um die Senkaku/Diaoyutai-Inseln 2013 nachzulesen u. a.

Mmq/AFP/Reuters. Streit um Senkaku-Inseln: Japan schickt Kampffjets gegen chinesisches Flugzeug. In: Spiegel Online 05.01.2013.

(10.06.2013)

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/japan-schickt-im-streit-mit-china-um-senkaku-inseln-kampffjets-a-875874.html>

im November/Dezember 2013 stattfanden und ein immer militanteres Vorgehen der Chinesischen Volksrepublik anzeigen, könnten nun möglicherweise zu einer Neubewertung japanischer Verteidigungspolitik führen. Bisher ist im Artikel 9 festgelegt, dass ein Militäreinsatz nur zur eigenen Landesverteidigung erlaubt ist. Die Regierung unter Premierminister Shinzo Abe will nun eine Diskussion über eine Verfassungsänderung in Gang bringen, so dass zukünftig „eine kollektive Verteidigung möglich wird“.¹³⁰⁸ Japans Armee könnte sich dann zu einer gewöhnlichen Armee transformieren, die auch im Ausland eingesetzt werden kann und „Japan könnte wieder zu einem Krieg führenden Land werden“.¹³⁰⁹

Der Aufstieg Chinas verunsichert nicht nur die internationale Gemeinschaft, sondern in erster Linie verändert er die regionale Sicherheitsarchitektur insbesondere in Asien-Pazifik. Die zunehmend militantere Außen- und Sicherheitspolitik Chinas könnte zu einer der extremsten Veränderungen der Nachkriegsgeschichte führen, indem das pazifistische Japan seine Verteidigungspolitik revidieren und möglicherweise auch die Entwicklung eigener Nuklearwaffen in Betrachtung ziehen könnte. Japan sieht sich durch den Aufstieg Chinas nicht nur in sämtlichen politischen Bereichen herausgefordert, sondern ebenfalls einer wachsenden Bedrohung ausgesetzt. Die pazifistische Ausrichtung der eigenen Verteidigungspolitik weicht seit einiger Zeit zunehmend einer verstärkten Zusammenarbeit im strategischen und militärischen Bereich mit anderen Staaten, die sich in der jüngsten Vergangenheit auch deutlich am Beispiel der Kooperation mit der Indischen Union nachweisen lässt.¹³¹⁰

Der Kontakt zwischen Japan und Indien geht bis ins 6. Jahrhundert zurück, als mit der Ausbreitung des Buddhismus indisches Kultur- und Gedankengut nach Japan gebracht wurde. Moderne zwischenstaatliche Beziehungen entstehen zwar bereits nach der indischen Unabhängigkeit.¹³¹¹ Sie werden allerdings erst seit dem Ende des Kalten Krieges, speziell seit Anbruch des neuen Millenniums, stimmiger.¹³¹² Während der Bipolarität fanden sich Japan als Verbündeter der USA und Indien als

N. N. China und Japan streiten um Senkaku-Inseln und Gedenkschrein. In: Die Zeit Online 23.04.2013. (10.06.2013)

<http://www.zeit.de/news/2013-04/23/china-china-und-japan-streiten-um-senkaku-inseln-und-gedenkschrein-23142616>

¹³⁰⁸ N. N. Japans LDP will Verfassung und Geschichte umschreiben. In: China Radio International – Online, 08.01.2014.

(10.01.2014)

<http://german.cri.cn/3071/2014/01/08/1s209856.htm>

¹³⁰⁹ Ebenda.

¹³¹⁰ Vgl. Gosh, Madhuchanda. India and Japan's Growing Synergy. In: Asian Survey. Volume 48, Number 2, März/April 2008. S. 283ff.

¹³¹¹ Beispielsweise hat der damalige indische Premierminister Jawaharlal Nehru als freundschaftliche Geste, 1949 dem Tokioer Zoo einen Elefanten geschenkt, der nach seiner Tochter Indira benannt worden war. Als der Elefant 1983 starb, wurde sein Tod in sämtlichen Medien betrauert. Vgl. N. N. India-Japan Relations. In: Ministry of External Affairs India – Online, July 2013.

(11.01.2014)

http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/India-Japan_Relations.pdf

¹³¹² Als Indien im Sommer 1991 kurz vor dem Staatsbankrott stand, half der japanische Staat Indien mit Krediten vor der Staatspleite zu bewahren. Ebenda.

blockfreier Staat und Freund der Sowjetunion in diametralen Lagern. Die neuen geopolitischen Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum und die Konkurrenz zu China bringen beide Staaten indes ganz natürlich in eine engere Kooperation miteinander. Japan und Indien als „*global partners*“, wie es der ehemalige Premierminister Yoshiro im Jahre 2000 prophezeite, haben in den letzten Jahren die Vorteile erkannt, die eine engere Kooperation beiden Staaten bietet.¹³¹³ Schnell kamen beide Partner überein, dass diese Zusammenarbeit auch auf strategischer Ebene erfolgen sollte. Seit Mitte der 2000er Jahre haben sie sich im militärischen Bereich, vor allem auf der maritimen Ebene, massiv ausgetauscht und eine engere Zusammenarbeit forciert. Gosh bemerkt dazu:

*Since the institutionalization of a bilateral security dialogue, three levels of defense cooperation have been enacted: an annual comprehensive security dialogue, service-to-service exchanges and military-to-military talks, and joint coast guard exercises. Perhaps the most significant development in the growing defense relationship is the elevation of the coast guard drills to the level of joint naval cooperation [...].*¹³¹⁴

Die strategische Zusammenarbeit bezieht sich auch auf andere Bereiche wie etwa Proliferation, Bekämpfung des Terrorismus und unverkennbar die Ausbalancierung Chinas im asiatisch-pazifischen Raum. Wie Scott bezüglich der indo-japanischen maritimen Kooperation bemerkt:

*Japan's maritime exercises with the Indian navy in the Indian Ocean have been mirrored by India's maritime exercises with the Japanese navy in East Asia. The outlines of a geopolitically orientated naval web can be seen running from Japan-Taiwan-Vietnam-Singapore-India's Eastern Command.*¹³¹⁵

Darüber hinaus sollen künftig auch im Bereich der Luftwaffe die Kooperationen ausgebaut werden.¹³¹⁶ Der viel beachtete Besuch des indischen Premierministers Manmohan Singh im Sommer 2013 scheint der indo-japanischen Zweckgemeinschaft endlich Rechnung zu tragen. Er lässt darauf schließen, dass beide Seiten, insbesondere die indische, die strategische Bedeutung ihrer Verbindung deutlich erkannt haben. Beide Staaten haben beschlossen, zukünftig noch enger zusammenzuarbeiten. Singh fand

¹³¹³ Der damalige japanische Premierminister Mori Yoshiro hatte bei einem Staatsbesuch im Sommer 2000 diese Bezeichnung geprägt. Zitiert nach Gosh, Madhuchanda. *India and Japan's Growing Synergy*. In: *Asian Survey*. Volume 48, Number 2, März/April 2008. S. 283. Originalquelle: N. N. "Japan-India Summit Meeting (Summary)". In: Ministry of Foreign Affairs of Japan – Online, August 23, 2000.

(14.03.2013)

www.mofa.mofa.go.jp/region/asia-paci/pmv0008/india_s.html

¹³¹⁴ Ebenda. S. 288.

¹³¹⁵ Scott, David. In: *Asia Pacific Review*. *India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions*. Volume 13, Number 2, November 2006. S. 10.

¹³¹⁶ Siehe hierzu folgenden Artikel. Hofilena, John. *Japan boosts military ties with India, seeks to counter escalations by China*. In: *Japan Daily Press* – Online, 08.01.2014.

(11.01.2014)

<http://japandailynews.com/japan-boosts-military-ties-with-india-seeks-to-counter-escalations-by-china-0842083/>

erstaunlich deutliche Worte für das Verhältnis zu China und das chinesische Verhalten und er erklärte mit Blick auf ein „assertive“ China: „[P]rosperity has not fully eliminated disparities with and between nations and there are continuing threats to stability and security in the region“.¹³¹⁷ Dass eine indo-japanische Verbindung ernstgenommen wird, beweist die chinesische Reaktion. So hat China die Japaner als „petty burglars“ und „international provocateurs“ bezeichnet und Indien gewarnt, dass es „at its own peril“ mit Japan kooperiere.¹³¹⁸

In der mitunter äußerst angespannten Konkurrenzsituation mit China erhofft sich Japan den Beistand der Indischen Union, aber auch für Indien ist eine japanische Unterstützung von unglaublicher geostrategischer Signifikanz. Es mag etwas eigentümlich und pathetisch erscheinen, wenn Shinzo Abe die japanisch-indischen Beziehungen einst mit den Worten: „This will be the most important bilateral relationship in the world“ bezeichnete.¹³¹⁹ Im geopolitisch hart umkämpften 21. Jahrhundert ist eine strategische Verbindung der beiden größten asiatischen Demokratien, die militärisch einiges Gewicht zusammen geltend machen können, jedoch nicht zu unterschätzen und Abe behält möglicherweise recht. Dass sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten zukünftig vertiefen werden, kann als gesichert gelten. Immerhin ist Indiens neuer Premierminister Narendra Modi „one of three people whom Japanese PM follows on Twitter“.¹³²⁰

Die koreanische Halbinsel

Als erster „heißer“ Krieg, der während des Kalten Krieges ausgetragen wurde, gilt der Korea-Krieg (1950-1953), bei dem sich zunächst koreanische Truppen des Nordens und des Südens gegenüberstanden. Während des Zweiten Weltkrieges war Korea, das seit 1910 unter japanischer Besatzung gestanden hatte, sowohl von der Sowjetunion (im Norden) als auch von den USA (im Süden) verwaltet worden. Nachdem die Bildung einer Regierung gescheitert war und nordkoreanische Truppen den Süden gewaltsam annectieren wollten, kam es in der Folge zur Unterstützung des Nordens durch die Sowjetunion und China. Der Süden wurde von den Vereinten Nationen unter Führung der USA unterstützt. Der Krieg endete 1953 mit einem Patt am 38. Breitengrad und einem Waffenstillstand, dem bis heute kein Friedensvertrag gefolgt ist. Die Fronten zwischen Nord- und

¹³¹⁷ Koga, Kei; Yoshi, Yogesh. Japan-India Security Cooperation. In: The Diplomat – Online, 17.07.2014. (15.06.2014)

<http://thediplomat.com/2013/07/japan-india-security-cooperation/>

¹³¹⁸ Ebenda.

¹³¹⁹ Der damalige (und derzeitige) japanische Premierminister Abe Shinzo hat dieses Statement während der Eröffnung des Indien-Japan-Freundschaftsjahres im Dezember 2006 abgegeben. Zitiert nach Gosh, Madhuchanda. India and Japan's Growing Synergy. In: Asian Survey. Volume 48, Number 2, März/April 2008. S. 302.

¹³²⁰ N. N. Narendra Modi one of three people whom Japanese PM follows on Twitter. In: The Guardian – Online, 21.05.2014.

(15.06.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2014/may/21/shinzo-abe-narendra-modi-twitter>

Südkorea verhärteten sich zunehmend. Heute kann von einer Dauerfeindschaft beider koreanischer Staaten gesprochen werden.¹³²¹

Nordkorea

Es existieren heute nur noch wenige kommunistische Staaten auf der Welt. Die praktische Ausgestaltung der Marx'schen Ideologie hat sich nicht ins 21. Jahrhundert hinüber retten, ihre Gleichheitsideale sich mit der Natur des Menschen nicht vertragen können. China, Vietnam, Kuba und Nordkorea sind die einzig verbliebenen kommunistischen Staaten, wobei der Machterhalt des Regimes und die Unterdrückung der Bevölkerung oftmals Vorrang vor ideologischen Überzeugungen haben. Nordkorea gehört darüber hinaus zu einem der schlimmsten Regime auf internationaler Ebene, mit einer bedauernswerten Bevölkerung, der durch bizarre, stupide Dauerpropaganda und Einschüchterung das Denken regelrecht abgewöhnt worden ist. Kim Il Sung, der „große Führer“, ist der einzige Präsident weltweit, der aus dem Jenseits regiert.¹³²² Er hat das Land in eine grauenhafte Diktatur verwandelt, in der ein Menschenleben nicht nur nichts wert ist, sondern „in Nordkorea sogar auf fanatische Weise verschenkt“ wird.¹³²³ Sein Nachfolger, sein Sohn Kim Jong Il, der „liebe Führer“, stand hinsichtlich der Unterdrückung und Indoktrination der Bevölkerung seinem Vater in nichts nach.¹³²⁴

Auch die Konfrontation mit der internationalen Gemeinschaft stand und steht nach wie vor ganz oben auf der Agenda der Kim-Familie. 2012 Jahr wurde Kim Jong Un zum Nachfolger auserwählt, nachdem Kim Jong Il das Zeitliche gesegnet hat. Kim Jong Un, „*who inherited a failed state with nuclear capabilities*“, ist nun der „oberste Führer“ Nordkoreas und mit 29 Jahren der jüngste Machthaber aller Zeiten, der über den Einsatz von Atomwaffen verfügen kann.¹³²⁵ Nach seinem Amtsantritt hat Kim Jong Un der Weltgemeinschaft auch gleich demonstrieren können, dass die Transformation der Macht auf den Enkel Kim Il Sung's erfolgreich gewesen ist.¹³²⁶

Wie Maull und Maull erklären, gehören „*Innen- und Außenpolitik [...] in Nordkorea noch enger*

¹³²¹ Vgl. Köllner, Patrick. Nordkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 966-972.

¹³²² Schmidt-Häuer, Christian. Nordkorea: Knospende Schreibkunst. In: Zeit – Online 16.11.2010. (10.06.2013)

<http://www.zeit.de/2010/46/Korea-Journalismus>

¹³²³ Rigoulot, Pierre. Nordkorea: Steinzeitkommunismus und Atomwaffen – Anatomie einer Krise. Köln 2003. S. 20.

¹³²⁴ Schmidt-Häuer, Christian. Nordkorea: Knospende Schreibkunst. In: Zeit – Online 16.11.2010. (10.06.2013)

<http://www.zeit.de/2010/46/Korea-Journalismus>

¹³²⁵ Lee, Hong Yung. North Korea in 2013: Economy, Executions, and Nuclear Brinkmanship. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 89.

¹³²⁶ Lee, Hong Yung. North Korea in 2012: Kim Jong Un's Succession. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 176.

zusammen, als dies gemeinhin ohnehin der Fall ist“.¹³²⁷ Das außenpolitische Ziel ist die Souveränität des Landes, die innenpolitisch das Überleben des Regimes sichert.¹³²⁸ Sichergestellt wird dieses Unterfangen durch einen riesigen Militär- und Gewaltapparat, der sich in Gestalt eines Militärs mit „rund 1 Million Soldaten“ und „Polizei und Straflager zur Unterdrückung“ darstellt.¹³²⁹ Da die Finanzierung eines solch monströsen Unterdrückungsapparats die finanziellen Mittel Nordkoreas bei weitem übersteigt und zudem das Land über eine derart desaströse wirtschaftliche Infrastruktur verfügt, die Nordkorea regelmäßig an den Rand des Bankrotts bringt, ist das Regime gezwungen auf „innovative und manchmal kurios anmutende“ Weise seine Geldmittel zu beschaffen.¹³³⁰ Staatsterrorismus, Entführungen von Flugzeugen und Menschen, Drogenschmuggel, Proliferation, Waffenhandel in die gefährlichsten Krisenherde der Welt und Erpressungen sind nahezu die einzigen Einnahmequellen des Staates, der den Löwenanteil seines Staatsbudgets für die alles verschlingende Militarisierung, Atomarisierung und Unterdrückung vergeudet.¹³³¹ Wie Rigoulot betont: „Über Jahre hinweg hat sich Nordkorea zu einer Mordmaschinerie entwickelt“, die ihre eigene Bevölkerung durch unablässige Indoktrination und Gehirnwäsche dazu bewegen kann, „sich bis zu ihrem Tod für ihren Führer“ zu opfern.¹³³²

Nach dem Krieg schien sich zunächst das nordkoreanische Experiment als erfolgreicher als das der Nachbarn im Süden zu erweisen.¹³³³ Nordkoreas Wirtschaft entwickelte sich dank sowjetischer sowie chinesischer Finanzhilfen und Wegleitungen in den 1950er und 1960er Jahren rasant.¹³³⁴ Sicherheit und Überleben des Staates wurde durch die Anlehnung an die Sowjetunion und die Volksrepublik China garantiert. Auf Dauer schwebte Kim Il-Sung jedoch eine eigenständige und von beiden Staaten unabhängige Entwicklung des Landes vor. Diese Chance ergab sich in Gestalt des sino-sowjetischen Bruches und Kim konnte jetzt daran gehen, „Moskau und Peking gegeneinander auszuspielen“.¹³³⁵ Dennoch war Pjöngjang nach wie vor auf sowjetische und chinesische „Sicherheitsverträge“ und

¹³²⁷ Maull, Hanns W.; Maull, Ivo M. Im Brennpunkt: Korea – Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 2004. S. 187.

¹³²⁸ Ebenda.

¹³²⁹ Ebenda. S. 187f.

¹³³⁰ Ebenda. S. 187.

¹³³¹ Vgl. Rigoulot, Pierre. Nordkorea: Steinzeitkommunismus und Atomwaffen – Anatomie einer Krise. Köln 2003. S. 69. Vgl. Maull, Hanns W.; Maull, Ivo M. Im Brennpunkt: Korea – Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 2004. S. 190.

¹³³² Rigoulot, Pierre. Nordkorea: Steinzeitkommunismus und Atomwaffen – Anatomie einer Krise. Köln 2003. S. 70. Die Einwohnerzahl Nordkoreas liegt heute bei rund 20 Millionen. Lee, Hong Yung. North Korea in 2012: Kim Jong Un's Succession. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 177.

¹³³³ Heute stagniert das nordkoreanische Bruttoinlandsprodukt bei 40-50 Mrd. US-Dollar, während das südkoreanische bei 1 Billion US-Dollar liegt. Lee, Hong Yung. North Korea in 2012: Kim Jong Un's Succession. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 177.

¹³³⁴ Köllner, Patrick. Nordkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 968.

¹³³⁵ Maull, Hanns W.; Maull, Ivo M. Im Brennpunkt: Korea – Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 2004. S. 189.

„Rüstungslieferungen“ angewiesen.¹³³⁶ Wie Maull und Maull darstellen, erkannte das Regime von Kim Il Sung nach der Kuba-Krise allerdings auch die Unzuverlässigkeit „sowjetischer Sicherheitsgarantien“ und das Interesse an eigenen Atomwaffen, die die Amerikaner von einer nordkoreanischen Invasion abhalten sollten, stieg an.¹³³⁷

Spätestens nach dem Ende des Kalten Krieges und der Umstellung der amerikanischen Militärstrategie, die nun im Krisenfall die Intervention der koreanischen Halbinsel (und damit „den Sturz des Regimes und die gewaltsame Vereinigung“) erlauben würde, war das Regime von der Wichtigkeit eigener Atomwaffen überzeugt.¹³³⁸ Pjōngjang machte sich unter Kim Jong Il an die Herstellung eigener Waffen, die es seit 2006 erfolgreich testet und mit der es die internationale Gemeinschaft in Atem hält und erfolgreich Zugeständnisse erpresst.¹³³⁹ Dabei wird die internationale Gemeinschaft oftmals an der Nase herumgeführt, wie Maull und Maull treffend feststellen: „Es [Nordkorea – K.S.] agiert, die anderen Staaten reagieren“.¹³⁴⁰ So folgt jedem nordkoreanischen Waffentest der Aufschrei der internationalen Gemeinschaft, der ohne Konsequenzen bleibt. Interpretationen über die wiederholten nordkoreanischen Waffentests gibt es viele und sie reichen von erfolgreicher Abschreckung bis hin zu innenpolitischer Legitimation, denn auch Diktaturen wollen in Grenzen legitimiert sein.¹³⁴¹ In diesem Kontext sei mit Lind, Lieber und Press allerdings auch darauf hingewiesen, dass „[s]ometimes a [t]est is [j]ust a [t]est“ und dass Nordkoreas Militär fernab jeglicher Provokation oder strategischer Hintergedanken zuweilen nur die technischen Möglichkeiten seiner Waffen testen möchte.¹³⁴² Nichtsdestotrotz muss im Hinblick auf Nordkorea grundsätzlich mit der Möglichkeit der Provokation gerechnet werden und die Vorstellung einer Verbesserung nordkoreanischer Atomwaffen erzeugt nicht gerade ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität, sondern ruft große Unsicherheit hervor, sowohl in Ostasien und im asiatisch-pazifischen Raum als auch auf internationaler Ebene.

Vor Nordkoreas bizarrem innen- und außenpolitischen Hintergrund ist auch das wiederholte Scheitern der Sechs-Parteien-Gespräche nicht verwunderlich. Die Geschichte der Sechs-Parteien-Gespräche, die im Jahr 2003 zum ersten Mal stattfanden, liest sich wie eine Chronik des Versagens internationaler Diplomatie. 2005 bestätigt Nordkorea die Aufgabe des Nuklearprogramms; 2006 testet es erfolgreich Atomwaffen, 2009 tritt Nordkorea aus den Gesprächen aus. 2012 erklärt es unter dem neuen

¹³³⁶ Ebenda.

¹³³⁷ Ebenda.

¹³³⁸ Ebenda. S. 190.

¹³³⁹ Lankov, Andrei. Why the United States will have to accept a Nuclear North Korea. In: Journal of Defense Analysis. Volume 3, Number 21, 2009. S. 251.

¹³⁴⁰ Ebenda.

¹³⁴¹ Lind, Jennifer; Lieber, Keir A.; Press, Daryl G. Pyongyang's Nuclear Logic: Sometimes a Test is Just a Test. In: Foreign Affairs – Online, February 13, 2013.

(10.06.2013)

<http://www.foreignaffairs.com/articles/138933/jennifer-lind-keir-a-lieber-and-daryl-g-press/pyongyangs-nuclear-logic>

¹³⁴² Ebenda.

Staatschef, Kim Jong Un, die Aussetzung der Nukleartests, während am Ende des gleichen Jahres und zu Beginn des folgenden Jahres (2013) wieder Tests durchgeführt worden sind.¹³⁴³ Ein Regime wie das nordkoreanische, das mit dem Rücken zur Wand steht und den Bankrott des eigenen Landes ständig vor Augen hat, welches das eigene Überleben aber um jeden Preis sichern will, scheint in der Tat von einiger Unberechenbarkeit gekennzeichnet.¹³⁴⁴ Dennoch muss zweifelsfrei festgestellt werden, dass es sich bei der nordkoreanischen Führung im Allgemeinen und Kim Jong Un im Besonderen nicht um einen „durchgeknallten“ Führer oder einen „Irren mit der Bombe“, sondern um realistische Machtpolitiker handelt.¹³⁴⁵ Die Hoffnung im Fall Nordkoreas liegt im Geschick der internationalen Gemeinschaft, wobei Peking der größte Trumpf in diesem Kräfteressen ist.

China, als einflussreichstem Faktor in der Verhandlung mit Nordkorea, kommt aber dem Wunsch, mehr Druck auf den Verhandlungspartner auszuüben, der vor allem von amerikanischer Seite beharrlich gefordert wird, nicht immer nach. Miller erklärt: „*Beijing has in fact played a significant role in facilitating negotiations, but it has its own set of constraints limiting its responsiveness to American pressure*“.¹³⁴⁶ Durch die chinesische Position scheint das bedeutendste Druckmittel im nordkoreanischen Atompoker – China – mitunter wirkungslos zu werden, wenn China seine eigene Strategie vertritt. Doch das Ansehen der Volksrepublik China könnte auf mittel- und langfristige Sicht durch die Unberechenbarkeit und wiederholte Nichteinhaltung der Vereinbarungen und Verträge von Seiten Nordkoreas de facto Schaden nehmen. China muss, will es als aufstrebende Weltmacht ernst genommen werden, vor allem in der eigenen Region Qualitäten eines durchsetzungsstarken Hegemons erkennen lassen. Das bedeutet, dass die Volksrepublik in der Lage sein muss, unberechenbare Staaten berechenbarer zu machen sowie Frieden und Stabilität in der Region zu gewährleisten. Für eine dauerhafte und uneingeschränkte Anerkennung der chinesischen Führerschaft

¹³⁴³ Zur Chronik und zum Inhalt der Sechs-Parteien-Gespräche siehe ausführlich die Darstellung des US-amerikanischen Council on Foreign Relations. Bajoria, Jayshree. The Six-Party Talks on North Korea's Nuclear Program. In: Council on Foreign Relations – Online, 08.03.2013.

(10.06.2013)

<http://www.cfr.org/proliferation/six-party-talks-north-koreas-nuclear-program/p13593>

¹³⁴⁴ Nach der von Kahneman und Tversky 1979 entwickelten Prospect Theory verhalten sich Akteure (in diesem Fall Nationalstaaten) in der Gewinnzone risikoaverser, in der Verlustzone risikofreudiger. So versuchen Staaten, Konflikte zu vermeiden, weil sie mit zum Teil erheblichen Kosten verbunden sein können, die im Vorfeld nicht kalkuliert werden können. Für Staaten, die nichts mehr zu verlieren haben, ergeben sich daher auch keine Kosten und die Bereitschaft zur Konflikt-Eskalation ist höher. Vgl. Tversky, Amos; Kahneman, Daniel. *Advances in Prospect Theory: Cumulative Representation of Uncertainty*. Cambridge 2000. S. 44-66.

¹³⁴⁵ Für die Kim-Führer findet die Welt diverse Bezeichnungen. Siehe unter anderen: Kornelius, Steffen. *Der desperate Diktator*. In: Süddeutsche – Online, 17.05.2010.

(15.06.2014)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/nordkorea-und-die-atombombe-der-desperate-diktator-1.450262>

N. N. Atom-Macht Nordkorea: Der Irre mit der Bombe. Sendung Montag, 14.02.2005, 23.05-23.50 Uhr, DMAX.

(15.06.2014)

<http://www.spiegel.de/sptv/thema/a-341659.html>

¹³⁴⁶ Lyman Miller, Alice; Wich, Richard. *Becoming Asia: Change and Continuity in Asian International Relations since World War II*. Stanford 2011. S. 265.

in der Region ist diese Fähigkeit unverzichtbar. An dieser Stelle kann dennoch festgehalten werden, dass die Volksrepublik China der engste Verbündete Nordkoreas ist und voraussichtlich für lange Zeit bleiben wird und dass nur Peking ernsthaften Druck auf Pjöngjang ausüben kann.

Nichtsdestotrotz versucht die Indische Union ihre Beziehungen zu Nordkorea zu verbessern. Unter der Regierung Manmohan Singh ist eine Annäherung weitgehend unbemerkt forciert worden.¹³⁴⁷ Indien hat ein Interesse, in der Region Ostasien strategisch Fuß zu fassen und lässt sich dabei auch nicht von der nordkoreanischen Diktatur abschrecken. Das indische Außenministerium charakterisiert das indisch-nordkoreanische Verhältnis sogar mit den Schlagworten „*friendship, cooperation and understanding*“.¹³⁴⁸ Neben einer gestiegenen Handelsbilanz, die in den Jahren 2010–11 zu verzeichnen ist, lässt sich verstärktes indisches Engagement auch an der Vergabe von Entwicklungshilfe im Sinne der Lieferung landwirtschaftlicher Produkten wie Soja und Weizen nachweisen.¹³⁴⁹ Hinzu kommt, dass Nordkoreaner in Indien im Computer-Training ausgebildet werden und Indien zunehmend Präsenz in Nordkorea zeigt. So stattete Indien Nordkorea einen Besuch auf der „*Pyongyang Autumn International Trade Fair*“ im Herbst 2010 ab.¹³⁵⁰ Das indische Kalkül scheint insofern sogar aufzugehen, wenn in Betracht gezogen wird, dass Pratap Singh, dem indischen Botschafter in Pjöngjang, der Besuch des nordkoreanischen Landes außerhalb der Hauptstadt gewährt worden war.¹³⁵¹ Diese Ehre wird anderen Diplomaten nicht zuteil, denn der Besuch des Landes außerhalb Pjöngjangs ist strengstens verboten.¹³⁵² In der heiklen diplomatischen Situation, im Umgang mit der koreanischen Halbinsel, scheint sich jedoch auch Indien zurechtfinden zu müssen. Es wird sich bemühen, die guten Beziehungen, die Indien zu Südkorea unterhält, nicht zu gefährden. Interessanterweise scheint Seoul allerdings Verständnis für Indiens geopolitische Ambitionen aufzubringen, denn wie Gosh erklärt: „*But in [a] surprise, the South Korean government showed great understanding of the Indian decision*“.¹³⁵³

¹³⁴⁷ Roy, Sandip. India's secret-ish romance with North Korea. In: Firstpost.World – Online, 20.12.2011. (14.01.2014)

http://www.firstpost.com/world/indias-secret-ish-romance-with-north-korea-160590.html?utm_source=ref_article

¹³⁴⁸ N. N. India – DPR Korea Relations. In: Ministry of External Affairs, August 2012. (21.12.2013)

<http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/koreadpr-english.pdf>

¹³⁴⁹ So wird weiter ausgeführt: „*Bilateral trade between India and DPRK was declined during the recent past mainly due to the latter's inability to carry on foreign trade due to financial crunch. However it is growing steadily and according to Export/Import data of MOC, India's export to DPRK was US\$ 329.13 million and import was US\$ 143.98 million in the same year in 2010-2011 [...]*“. Ebenda.

¹³⁵⁰ Ebenda.

¹³⁵¹ Roy, Sandip. India's secret-ish romance with North Korea. In: Firstpost.World – Online, 20.12.2011. (14.01.2014)

http://www.firstpost.com/world/indias-secret-ish-romance-with-north-korea-160590.html?utm_source=ref_article

¹³⁵² Ebenda.

¹³⁵³ Gosh, Palash. Why Does India Have Relations With North Korea? In: International Business Times – Online, 30.12.2011.

(15.06.2014)

<http://www.ibtimes.com/why-does-india-have-relations-north-korea-213592>

Trotz der Annäherung Indiens an Nordkorea sind die indisch-nordkoreanischen Beziehungen nicht von substantiellem Charakter und es ist schwer vorstellbar, dass das asiatisch-pazifische Sicherheitsgefüge von diesem Verhältnis groß tangiert wird oder sich Indien gar einen strategischen Vorteil in der Konkurrenz mit China verschaffen könnte. Zudem verfügt Indien in Nordkorea über keinerlei Druckmittel.¹³⁵⁴ Derzeit ist China nach wie vor der einzige Verbündete, auch wenn sich Peking in Zukunft allzu krasse Alleingänge des Nachbarn vermutlich nicht mehr gefallen lassen wird und so künftig mehr Druck auf Pjöngjang ausüben könnte. Andererseits würde sich für Peking ein Zusammenbruch des nordkoreanischen Regimes als Katastrophe herausstellen. Eine Flüchtlings-Invasion in chinesisches Staatsgebiet an der Grenze zu Nordkorea könnte die gesamte Region destabilisieren. Diese massenhafte Migration könnte die Wirtschaft in den angrenzenden Regionen schwächen und die Administration dieses Territoriums vor gewaltige Herausforderungen stellen.¹³⁵⁵ Seit Jahren kann die Grenze zwischen Nordkorea und China als „grüne Grenze“ bezeichnet werden, die so durchlässig ist, „dass der Yuan im nördlichen Nordkorea längst als inoffizielles Zahlungsmittel akzeptiert wird“, wie Rigoulot feststellt.¹³⁵⁶ Ohne Nordkorea fehlte es der Volksrepublik zudem an ihrem einzigen Verbündeten in der Region Ostasien. Eine direkte südkoreanisch-chinesische Grenze brächte das Reich der Mitte sozusagen unmittelbar in Kontakt mit amerikanischem Militär und Kriegsgerät. Die Pufferfunktion Nordkoreas ist für China von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn die anderen Staaten der Region Ostasien, namentlich Japan, Südkorea und Taiwan, stehen China angespannt, wenn nicht gar feindselig, gegenüber. Doch auch für Südkorea hätte ein Zusammenbruch Nordkoreas ähnlich katastrophale Auswirkungen. Ob das Land für die Aufnahme von Millionen Flüchtlingen und Migranten bereit wäre, ist mehr als fraglich und auch die ökonomische Stabilität könnte schweren Schaden nehmen. Andererseits könnte über einen mittel- längerfristigen Zeitraum eine Vereinigung beider Staatsteile durchaus gelingen. Wahrscheinlicher ist wie im Falle Taiwans jedoch ein Status Quo über die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte. Eine atomwaffenfreie koreanische Halbinsel wird daher ferne Utopie bleiben, das Konfliktfeld Nordkorea sich in naher Zukunft nicht beseitigen lassen. Gefährlich wird es nur, wenn das Regime in Pjöngjang zu der Ansicht gelänge, dass es nichts mehr zu verlieren hätte und „Nordkoreas Regime im Zuge seines Überlebenskampfes die ganze Region mit in den Abgrund reißen“ könnte.¹³⁵⁷

¹³⁵⁴ Roche, Elizabeth. India raises nuclear proliferation issue with North Korea. In: Livemint & The Wall Street Journal – Online, 01.07.2013.

(15.06.2014)

http://www.livemint.com/Politics/LODdydiXBZ0K64pBqL27xJ/India-to-hold-nuclear-talks-with-North-Korea.html?utm_source=copy

¹³⁵⁵ Rigoulot, Pierre. Nordkorea: Steinzeitkommunismus und Atomwaffen – Anatomie einer Krise. Köln 2003. S. 39f.

¹³⁵⁶ Ebenda. S. 40.

¹³⁵⁷ Maull, Hanns W.; Maull, Ivo M. Im Brennpunkt: Korea – Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 2004. S. 192.

Südkorea

Während in der Nachkriegszeit die wirtschaftliche Entwicklung im Norden Koreas äußerst schnell vorstättenging und sich bereits nach kurzer Zeit erste ökonomische Erfolge einstellten, verharrte der Süden für längere Zeit in einem Zustand der Agonie, der eine wirtschaftliche Entwicklung zunächst verhinderte.¹³⁵⁸ Wie bei den Nachbarn im Norden entwickelte sich auch in Südkorea eine Diktatur, die allerdings nicht kommunistisch geprägt war. Erst Ende der 1980er Jahre kam es zu einer Transition innerhalb des politischen Systems und Südkorea entwickelte sich zu einem demokratischen Staat, dessen größte außenpolitische Bedrohung nach wie vor die Feindschaft mit dem Nachbarn im Norden darstellt.¹³⁵⁹ Die Existenz nordkoreanischer Atomwaffen sowie die exorbitante nordkoreanische Militarisierung, die unablässige Propaganda sowie die ausgewiesene Unberechenbarkeit der Kim-Familie versetzen den Süden seit Jahrzehnten in einen dauerhaften Alarmzustand. Parallel dazu befindet sich Seoul in ständiger Sorge, die Unterstützung von Seiten der Vereinigten Staaten könnte schwinden und die Pläne Carters, die einen vollständigen Abzug der US-Truppen aus Südkorea vorsahen, letztlich doch noch schreckliche Wahrheit werden.¹³⁶⁰

Nachdem die koreanische Halbinsel über Jahrhunderte unter der Suzeränität des Chinesischen Kaiserreiches gestanden hatte, begann in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhundert ein neues Abhängigkeitsverhältnis seine Schatten vorauszuwerfen. Durch die japanische „*gunboat diplomacy*“ wird Korea 1876 gezwungen, ausländischen Mächten seine Türen zu öffnen.¹³⁶¹ Seit Jahrhunderten hat das von China etablierte Tributsystem, das die anderen asiatischen Reiche in ein, wenn zum Teil auch nur nominelles, Abhängigkeitssystem einordnete und dessen unbestrittenes Oberhaupt der chinesische Kaiser war, die internationale Ordnung in Asien erfolgreich organisiert. Durch die europäische Kolonialisierung sowie den rasanten ökonomischen und militärischen Aufstieg Japans im ausgehenden 19. Jahrhundert wird das Machtgefüge in Ostasien nun jedoch grundlegend verändert, was sich unter anderem an der Auseinandersetzung zwischen China und Japan im Kampf um Korea nachweisen lässt.¹³⁶² Auch Russland greift nun in die veränderten Machtstrukturen in Ostasien aktiver ein. Der russisch-japanische Krieg der Jahre 1904-05, den Russland verliert, ist ein eindeutiger Beleg dafür.¹³⁶³

¹³⁵⁸ Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 101.

¹³⁵⁹ Seungjoo, Lee. Südkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1000.

¹³⁶⁰ Zu den Auswirkungen der Pläne Carters auf die südkoreanische Außen- und Sicherheitspolitik siehe nachfolgende Ausführungen.

¹³⁶¹ Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 12. Übersetzung durch die Verfasserin.

¹³⁶² Söderberg, Marie. *Japan-South Korea relations at a crossroads*. In: Söderberg, Marie (Hrsg.). *Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea*. New York 2011. S. 4.

¹³⁶³ Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 12.

Korea wird nun zum Spielball der Interessen der Großmächte. Im Jahre 1905 wird koreanische Außenpolitik durch japanische ersetzt und 1910 erfolgt die komplette Annexion Koreas durch das Japanische Kaiserreich.¹³⁶⁴ Über Jahrzehnte ist die koreanische Halbinsel nun als japanische Kolonie namens Chōsen in das Japanische Kaiserreich eingegliedert und wird nur durch die Kapitulation Japans im Sommer 1945 von der Fremdherrschaft erlöst.¹³⁶⁵ Durch die Entwicklungen, die der beginnende Kalte Krieg entlang der ideologischen Trennlinie der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges hervorruft, wird die koreanische Halbinsel erneut zu einem Spielball der Großmächte und letztlich sogar zu „*one of the most tragic victims of the Cold War*“.¹³⁶⁶

Von dem Moment seiner Entstehung ist Südkorea mit ernsthaften außen- (als auch innen)politischen Sicherheitsbedrohungen konfrontiert.¹³⁶⁷ Zunächst ist die Rhee-Administration davon überzeugt, dass es sich in Nordkorea um ein schwaches Regime handelt, das als Marionette die Interessen der Sowjetunion umsetzen soll.¹³⁶⁸ Die Invasion des Nordens und der daraufhin einsetzende Korea-Krieg (1950-1953) verändern jedoch die Sichtweise der Rhee-Administration und die nun einsetzende Bedrohungsperzeption lässt eine bis heute andauernde Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten entstehen.¹³⁶⁹ Das alles überragende außen- und sicherheitspolitische Paradigma Südkoreas seit der Gründung kann daher auch unter der Devise einer bedingungslosen Anlehnung an die USA verstanden werden oder wie Kang feststellt: „*For South Koreans, the US has become almost everything (a godfather, a nanny, a teacher, a bank, etc.)*“.¹³⁷⁰ Über Jahrzehnte hinweg ist Seoul jetzt auf das Wohlwollen Amerikas angewiesen und gerät zuweilen in eine Schockstarre, wenn durch die US-amerikanische Politik grundlegende Paradigmenwechsel, beispielsweise unter Präsident Carter, vorgenommen werden.¹³⁷¹

Von Beginn an ist Südkorea den Provokationen des kommunistischen Nachbarn im Norden ausgesetzt. Zu Beginn der 1960er Jahre verfolgt Pjōngjang eine gezielte, fast schon aggressive, Friedensinitiative,

¹³⁶⁴ Ebenda.

¹³⁶⁵ Seungjoo, Lee. Südkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 997.

¹³⁶⁶ Vgl. Kang, Sung-Hack. Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification. Kent 2011. S. 101.

¹³⁶⁷ Ebenda. Hierzu zählen außenpolitisch die Bedrohung durch Nordkorea und den Kommunismus. Innenpolitisch waren Präsident Rhee und sein Kabinett nicht legitimiert, da die Opposition (im Norden) die Wahlen verweigert hatte. Somit fehlte die Rückendeckung der gesamten koreanischen Bevölkerung.

¹³⁶⁸ Ebenda.

¹³⁶⁹ Vgl. ebenda. S. 104.

¹³⁷⁰ Kang, Sung-Hack. Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification. Kent 2011. S. 13.

¹³⁷¹ Seungjoo, Lee. Südkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 999. Als Paradigmenwechsel, der definitiv wie ein Schock auf Südkorea gewirkt hat, kann hier die Neuausrichtung der amerikanisch-chinesischen Beziehungen Anfang der 1970er Jahre durch Nixon und Kissinger angeführt werden. Hinzu kam die bereits 1969 verkündete Nixon-Doktrin, welche besagte, dass die Staaten jetzt allein gegen Bedrohungen kämpfen müssten und ihre Verteidigung von nun an in der eigenen Verantwortung läge.

die eine Vereinigung beider Landesteile erreichen sollte. Diese führte letztlich allerdings in Südkorea zu Studentenunruhen, die im weiteren Verlauf das Ende der 2. Republik 1961 zur Folge hat.¹³⁷² Die 3. Republik, eine Militärdiktatur unter Präsident Park Chung-hee, kann vor allem wirtschaftlich entscheidende Fortschritte erzielen und so den Abstand zum Norden verringern. Die Intentionen Parks lagen im gezielten Anti-Kommunismus und im Aufbau eines Militärs, das sich erfolgreich gegen den Norden verteidigen konnte.¹³⁷³ In die Regierungszeit Parks fallen darüber hinaus auch die beginnende Normalisierung der Beziehungen zu Japan sowie die Entsendung von Truppen nach Vietnam.¹³⁷⁴ Durch diese Entsendung (Südkorea war der stärkste Truppensteller nach den USA!) entsteht in Seoul nun allerdings die Angst vor der möglichen Eröffnung einer zweiten Front der Kommunisten auf der koreanischen Halbinsel, doch geschieht dies glücklicherweise nicht.¹³⁷⁵

Die seit 1972 existierende 4. Republik wird mit sich rasant verändernden internationalen Beziehungen konfrontiert: Zum Nixon-Schock kommen die Annäherung zwischen den USA und China, die anhaltenden Provokationen aus dem Norden, die beschlossene Detente zwischen den USA und der Sowjetunion und der später von Präsident Carter angekündigte vollständige Rückzug der US-amerikanischen Truppen¹³⁷⁶ aus Südkorea.¹³⁷⁷ Dieses Konglomerat an globalen Entwicklungen führt zu einem südkoreanischen Paradigmenwechsel, der unter dem Namen „*north policy*“ 1973 zu einer Erklärung über den Wunsch der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen mit friedlichen Staaten führt.¹³⁷⁸ Trotz der Abschwächung der Pläne Carters, (es wurden nur 3600 Mann abgezogen) und dem

¹³⁷² Vgl. Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 109ff.

¹³⁷³ Zum Zeitpunkt der Machtergreifung Parks liegt Südkorea militärisch und ökonomisch weit hinter dem Norden zurück. Ständige Provokationen von nordkoreanischer Seite sind die Folge.

¹³⁷⁴ Trotz der Tatsache, dass sowohl Japan wie auch Südkorea enge Verbündete der USA waren, lagen die Beziehungen zwischen beiden Staaten die ersten beiden Jahrzehnte auf Eis. Eine Normalisierung erfolgt erst 1965, die darüber hinaus von starken Protestbewegungen in beiden Ländern begleitet werden. Söderberg, Marie. *Japan-South Korea relations at a crossroads*. In: Söderberg, Marie (Hrsg.). *Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea*. New York 2011. S. 4. Dennoch verhindern nationale Befindlichkeiten (Südkorea wartet noch immer auf eine japanische Entschuldigung für den Missbrauch koreanischer Frauen als Sexsklavinnen während der Besatzung) bis heute verschiedene Vorhaben, wie u. a. „*the General Security of Military Information Agreement (GSOMIA)*“, welches den Austausch über das nordkoreanische Atomprogramm zwischen beiden Staaten erleichtern sollte. Sohn, Yul; Kang, Won-Taek. *South Korea in 2012: An Election Year under Rebalancing Challenges*. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 204.

¹³⁷⁵ Dazu kommt es glücklicherweise nicht. Vgl. Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 112. Siehe auch: Söderberg, Marie. *Japan-South Korea relations at a crossroads*. In: Söderberg, Marie (Hrsg.). *Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea*. New York 2011. S. 6.

¹³⁷⁶ In Südkorea, das davon überzeugt ist, dass der Abzug des US-Militärs 1949 zum Korea-Krieg geführt hat, schrillen bei der Ankündigung Carters die Alarmglocken.

¹³⁷⁷ Vgl. Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 116.

¹³⁷⁸ Ebenda. Die Erklärung, die die Hoffnung auf eine verbesserte Position innerhalb der internationalen Gemeinschaft hegt, führt zu einer politischen Ausrichtung hin zu Staaten aus dem gegnerischen Lager. Auch wenn es unter der Reagan-Ära erneut zu einer starken Annäherung zwischen Südkorea und den USA kommt, der Fokus auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit anderen Staaten, die Nordpolitik, bleibt bestehen. Die

Erhalt des Status quo werden die 1970er Jahre in den amerikanisch-südkoreanischen Beziehungen als „*gloomy*“ in die Geschichte Südkoreas eingehen.¹³⁷⁹

Mit dem Amtsantritt des 40. Präsidenten der USA Ronald Reagan, einem ausgesprochenen Hardliner, dessen Politik dezidiert anti-kommunistisch und auf die Überlegenheit der freien Welt ausgerichtet war, fanden die amerikanisch-südkoreanischen Beziehungen wieder zu alter Größe zurück. Dies lag auch an den veränderten internationalen Beziehungen, denn die Spannungen zwischen den Blöcken waren nach Jahren der Entspannung wieder angestiegen, ausgelöst vor allem durch sowjetische Aktionen wie beispielsweise in Angola und Afghanistan. Reagans Besuch in Seoul und sein Auftritt in der demilitarisierten Zone wurden als deutliches Symbol für die wiederhergestellten hervorragenden Beziehungen zwischen Amerika und Südkorea und gleichzeitig als Warnung an den Norden verstanden.¹³⁸⁰ Die 1980er Jahre führten neben den restaurierten amerikanisch-südkoreanischen Beziehungen zu ökonomischer Stabilität und einem versuchten Containment gegenüber Nordkorea. Ende der 1980er gelingt Südkorea die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den sozialistischen Staaten des Ostblocks.¹³⁸¹ Innenpolitisch haben sich Veränderungen ergeben, die den Weg in Richtung Demokratie ebnen. Ein Großereignis, die XXIV. Olympischen Sommerspiele, die in Seoul ausgetragen werden, verleihen Südkorea Prestige und Ansehen auf globaler Ebene.¹³⁸²

1991 wird unter der Regierung, des seit 1961 erstmals wieder frei und direkt gewählten Präsidenten, Roh Tae-woo, der die Demokratie in Südkorea weiter fördert, ein Nichtangriffspakt mit Nordkorea geschlossen, nachdem innerkoreanische Gespräche und der erklärte Abzug US-amerikanischer Atomwaffen aus dem Süden diesem vorangegangen waren.¹³⁸³ Ende der 1990er Jahre verfestigen sich der außen- und sicherheitspolitische Kurs und Südkorea unter Kim Dae-jung und er beginnt mit seiner sogenannten „*sunshine policy*“ gegenüber dem Norden gezielt auf Entspannung und verbesserte Beziehungen zu setzen.¹³⁸⁴ Im Jahre 2000 kommt es sogar zu einem Treffen zwischen den Präsidenten Nord- und Südkoreas, Kim Il Sung und Kim Dae-jung in Pjöngjang,¹³⁸⁵ doch die Sonnenschein-Politik wird später von neuen Regenwolken und Unwettern überdeckt und ist „*heute weitgehend*

Nordpolitik, die auch die sozialistischen Staaten des Ostblocks in den Fokus gestellt hatte, verfehlte aber hier ihr Ziel, denn die sozialistischen Staaten waren an einer Aufnahme der Beziehungen nicht interessiert.

¹³⁷⁹ Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 122.

¹³⁸⁰ Vgl. ebenda.

¹³⁸¹ Seungjoo, Lee. Südkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1000.

¹³⁸² Ebenda. S. 997.

¹³⁸³ Vgl. Kang, Sung-Hack. *Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification*. Kent 2011. S. 126f.

¹³⁸⁴ Der Sonnenscheinpolitik folgen unter anderem die Wiedereröffnung zweier Eisenbahnlinien und ein verstärktes finanzielles Investment im Norden der Halbinsel, in der Region Kwaesong.

¹³⁸⁵ Siehe dazu ausführlicher die Ausführung über den Ablauf des Treffens in Pjöngjang: Nahm, Andrew C.; Hoare, James E. *Historical Dictionary of the Republic of Korea*. Lanham 2004. S. 79f.

Geschichte“.¹³⁸⁶

Die Beziehungen zu den USA, die seit der Amtsübernahme Kim Dae-jungs Ende der 1990er Jahre ins Hintertreffen geraten waren, konnten von der neuen Lee-Administration (2008 – 2012) wieder restauriert werden.¹³⁸⁷ Im November 2010 hatte Präsident Barack Obama erklärt, die USA ständen „*unerschütterlich*“ an der Seite Südkoreas.¹³⁸⁸ Für die USA erfüllt das 50 Mio. Einwohner zählende Südkorea nach wie vor eine bedeutende geostrategische Funktion und ist neben Japan einer der wichtigsten Verbündeten im asiatisch-pazifischen Raum.¹³⁸⁹ Doch wie erwähnt ist die Qualität dieser Verbindung hin und wieder Schwankungen unterlegen, auch wenn der freundschaftliche Charakter sich wie eine rote Linie durch die amerikanisch-südkoreanischen Beziehungen zieht. Mit dem derzeit nach Asien-Pazifik gerichteten Fokus der US-amerikanischen Administration wird die enge Verbindung zwischen den USA und Südkorea künftig aber weiter bestehen bleiben und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten werden voraussichtlich die wichtigste Konstante im außen- und sicherheitspolitischen Bereich für Südkorea darstellen. Auf seiner Asien-Tour besuchte Präsident Obama im April 2014 auch Südkorea, sehr zum Missfallen Nordkoreas, dass durch Kim Jong Uns markige Sprüchen auf sich aufmerksam machte, als dieser Präsidentin Park Geun-hye unter anderem als „*crafty prostitute*“ und „*Americas comfort women*“ bezeichnete.¹³⁹⁰

Wie bereits erwähnt, sind durch die Veränderungen im internationalen System im Allgemeinen und in Asien-Pazifik im Besonderen verschiedene Staaten der Region gezwungen, ihre Politik hinsichtlich der Großmächte USA und China neu zu bewerten. Das trifft insbesondere auch auf Südkorea zu. Suk-hee bemerkt in diesem Kontext: „*South Koreans clearly acknowledge the significance of building and maintaining positive relations with China*“.¹³⁹¹ Dieser Notwendigkeit, der Annäherung an China, ist sich

¹³⁸⁶ Godder, Dirk. Schatten auf dem Sonnenschein. In: Das Parlament – Online, Nr. 23 / 7.6.2010. (15.06.2014)

<https://www.das-parlament.de/2010/23/Themenausgabe/30044295.html>

¹³⁸⁷ Sohn, Yul; Kang, Won-Taek. South Korea in 2012: An Election Year under Rebalancing Challenges. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 202.

¹³⁸⁸ N. N. USA/Südkorea: Washington und Seoul planen gemeinsame Militärübung. In: Focus. Online-Ausgabe. 24.11.2010.

(18.04.2011)

http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/usa-suedkorea-washington-und-seoul-planen-gemeinsame-militaeruebung_aid_575090.html

¹³⁸⁹ N. N. Republik Korea: Statistische Länderprofile G20 Industrie- und Schwellenländer 2012. In: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012.

(20.06.2013)

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Internationales/Laenderprofile/Korea2012.pdf;jsessionid=3494023AAD296C9377D8493F98E0EA51.cae3?__blob=publicationFile

¹³⁹⁰ Branigan, Tania. North Korea labels South's president as 'crafty prostitute' after Obama visit. In: The Guardian – Online, 27.04.2014.

(15.06.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2014/apr/27/north-korea-attacks-south-president-park-geun-hye-obama>

¹³⁹¹ Suk-hee, Han. South Korea Seeks to Balance Relations with China and the United States: Current Issues in U.S.-ROK Relations. In: Council on Foreign Relations November 2012.

(24.06.2013)

Seoul bewusst. Außen- und Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert kann nur mit China funktionieren, nicht ohne, doch die ambivalente Haltung Südkoreas und der unberechenbare Aufstieg der Volksrepublik erschweren eine Harmonisierung der Beziehungen.

Die Beziehungen zwischen beiden Staaten waren Jahrhunderte von der Unterordnung Koreas unter den Suzerän China geprägt. Beide Länder wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert Opfer des japanischen Militarismus und Imperialismus und erhielten ihre Unabhängigkeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Es folgten Jahrzehnte der ideologischen Trennung und erst 1992 kam es zu einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen.¹³⁹² Beide Länder sind seither durch einen starken wirtschaftlichen Austausch verbunden, der eine Ausweitung kultureller, politischer und diplomatischer Beziehungen nach sich zieht.¹³⁹³ Seit 1992 hat sich der Warenaustausch verfünfundreißigfach (!). Er ist von „\$6.37 billion in 1992“ auf „\$220.63 billion in 2011“ gestiegen und China damit zum größten Handelspartner Südkoreas avanciert.¹³⁹⁴

Trotz der positiven Wirtschaftsentwicklungen existiert eine nicht unwesentliche Ansammlung von Problemfeldern, wobei das größte Konfliktpotential in der chinesischen Unterstützung für den unberechenbaren Norden zu finden sein dürfte, welche in absehbarer Zeit aber auch nicht schwinden wird.¹³⁹⁵ Auch wenn Südkorea sich gezwungen sieht, auf eine Verbesserung der Beziehungen zu China zu setzen, die Sorge vor der Verbindung China – Nordkorea bleibt bestehen. Wie Sohn und Kang diesbezüglich feststellen, wird Südkorea einmal mehr gezwungen sein, seine Außenbeziehungen zu diversifizieren: *„As China becomes a critical player on the regional and international scene, there is a growing need for Seoul to rebalance its U.S.-centered foreign policy towards Asian countries and regional multilateralism“*.¹³⁹⁶ Südkorea ist somit auf einen schwierigen Balanceakt angewiesen, der auch anderen Staaten der asiatisch-pazifischen Region zukünftig bevorstehen wird und der Südkorea wie auch die anderen Staaten aus strategischen Gründen zwingen wird, nach anderen Verbündeten Ausschau zu halten. Diese finden sich vor allem in den Mittel- und Großmächten des asiatisch-pazifischen Raumes – insbesondere Indien, Japan und Australien.

Die bereits mehrfach angesprochenen geopolitischen Veränderungen in Asien haben auch Südkorea und die Indische Union nach dem Ende des Kalten Krieges strategisch enger zusammengeführt,

<http://www.cfr.org/south-korea/south-korea-seeks-balance-relations-china-united-states/p29447>

¹³⁹² Ebenda.

¹³⁹³ Ebenda.

¹³⁹⁴ Ebenda.

¹³⁹⁵ Wie Suk-hee auflistet existieren folgende Probleme zwischen China und Südkorea: *„tariff disputes arising from Chinese flooding of South Korean garlic markets in 2000 [,- K.S.] China's controversial claim to the ancient Korean kingdom of Koguryo in 2004 [,- K.S.] Chinese violence during the torch relay for the Beijing Olympic Games in 2008 [,- K.S.] the sinking of the Cheonan and the Yeonpyeong Island bombardment in 2010 [,- K.S.] Chinese fishermen's illegal fishing and the murder of a Korean coast guard in 2011 [,-K.S.] Chinese repatriation of North Korean defectors [und – K.S.] potential disputes over Socotra Rock in 2012“*. Ebenda.

¹³⁹⁶ Sohn, Yul; Kang, Won-Taek. South Korea in 2012: An Election Year under Rebalancing Challenges. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 198f.

nachdem beide Staaten während der bipolaren Dualität unterschiedlichen Lagern angehörten. Beide Staaten verbinden jedoch historische Parallelen und zukünftige Herausforderungen, wie Brewster sehr gut auf den Punkt bringt: *„The two states not only share a history of national partition and confrontation with their dysfunctional counterparts (Pakistan and North Korea, respectively) but also uneasy relationships with their powerful neighbor, China“*.¹³⁹⁷

Die seit 2004 zwischen Südkorea und Indien bestehende *„langfristige kooperative Partnerschaft für Frieden und Wohlstand“*¹³⁹⁸ wurde 2010 in eine *„strategische Partnerschaft“* umgewandelt.¹³⁹⁹ Darüber hinaus existiert seit 2010 ein Freihandelsabkommen zwischen beiden Staaten.¹⁴⁰⁰ Der damalige Präsident Südkoreas Lee Myung-bak und der noch vor kurzem amtierende indische Premierminister Manmohan Singh kamen 2010 zudem darin überein: *„in den Bereichen Sicherheitspolitik und Diplomatie enger zusammenzuarbeiten und das Handelsvolumen zwischen Indien und Südkorea bis im Jahr 2014 auf 30 Milliarden Dollar zu verdoppeln“* sowie eine künftige Zusammenarbeit in der zivilen Nukleartechnologie zu forcieren.¹⁴⁰¹ Nach Brewster betrachtet Indien Südkorea seit einiger Zeit als *„useful friend“*.¹⁴⁰² 2007 waren die ersten verteidigungspolitischen Konsultationen überhaupt zwischen den beiden Verteidigungs-Ministerien durchgeführt worden, mit dem Ergebnis zukünftig qualitativ und quantitativ im militärischen Bereich zur bereits erfolgreichen ökonomischen Zusammenarbeit aufzuschließen. Jährliche Sicherheitskonsultationen und die gemeinsame Entwicklung militärischer Technologie, verbunden mit einer möglichen indischen Sicherheitsgarantie für südkoreanische Aktivitäten im Indischen Ozean, wurden beschlossen.¹⁴⁰³ Besonders die Kooperation im maritimen Bereich soll künftig kräftig ausgebaut werden. So stellt Chaulia fest:

*Defense sector cooperation leading to co-production of hi-tech weaponry and joint exercises of the two navies is gathering momentum. The joint references to “safety of the sea lanes” that India makes with South Korea have a signaling intent towards China, which has been riling its neighbors with assertive naval maneuvers in both Northeast and Southeast Asia.*¹⁴⁰⁴

¹³⁹⁷ Brewster, David. India's Developing Relationship with South Korea: A Useful Friend in East Asia. In: Asian Survey, Volume 50, Number 2. March/April 2010. S. 403.

¹³⁹⁸ Eberhard, Philipp. Südkorea und Indien werden strategische Partner. In: Asienspiegel 25.01.2010. (20.06.203)

<http://asienspiegel.ch/2010/01/sudkorea-und-indien-werden-strategische-partner/>

¹³⁹⁹ Brewster, David. India's Developing Relationship with South Korea: A Useful Friend in East Asia. In: Asian Survey, Volume 50, Number 2. March/April 2010. S. 402.

¹⁴⁰⁰ Ebenda.

¹⁴⁰¹ Eberhard, Philipp. Südkorea und Indien werden strategische Partner. In: Asienspiegel 25.01.2010. (20.06.203)

<http://asienspiegel.ch/2010/01/sudkorea-und-indien-werden-strategische-partner/>

¹⁴⁰² Brewster, David. India's Developing Relationship with South Korea: A Useful Friend in East Asia. In: Asian Survey, Volume 50, Number 2. March/April 2010. S. 402-425.

¹⁴⁰³ Ebenda. S. 417f.

¹⁴⁰⁴ Chaulia, Sreeram. South Korea Calling India. In: The Diplomat – Online, 18.01.2014.

Indien erhofft sich darüber hinaus von Südkorea, dass die derzeitig eher unterkühlten Beziehungen zwischen Südkorea und Japan verbessert werden. Beide sind wichtige strategische Partner Indiens in Ostasien und eine gemeinsame Kooperation gegen die chinesischen Großmachtbestrebungen ist für alle drei Akteure von enormer Bedeutung.¹⁴⁰⁵

Abschließend lässt sich feststellen, dass Südkorea entschlossen ist, innerhalb der internationalen Gemeinschaft zukünftig eine aktivere Rolle zu spielen, was zu einer zusätzlichen strategischen Ausrichtung der südkoreanischen Politik im Sinne einer „*[m]iddle power diplomacy*“ geführt hat, die sich durch ein verstärktes Engagement auf globaler Ebene auszeichnet.¹⁴⁰⁶ Der Blick über die Region hinaus und die Fokussierung auf verlässliche Verbündete, die gegen ein übermächtiges China ins Feld geführt werden können, ist als geostrategisches Ziel Südkoreas zu verstehen. Hinsichtlich der geopolitischen Realitäten in Ostasien und in Bezug auf die konflikthafter Beziehungen zum atomarisierten Nachbarn stellt das einen folgerichtigen Entschluss dar, der mittel- und langfristig sicher Früchte tragen wird. Dennoch ist sich auch Südkorea bewusst, dass konfrontative Beziehungen zu China kontraproduktiv wären. Südkorea verfolgt eine Balancepolitik, die zwischen den USA als Verbündeten und China als mächtiger Großmacht in unmittelbarer Nähe das richtige Gleichgewicht finden muss.

Mongolei

Einer der scheinbar unbedeutendsten Akteure im asiatischen Machtpoker sowie auf internationaler Ebene ist die Mongolei. Das im Nordwesten Ostasiens gelegene Land hatte einst mit Tschingis Khan im 13. Jahrhundert das größte zusammenhängende Landimperium der Erde erschaffen und Furcht und Schrecken über weite Teile des eurasischen Kontinents verbreitet.¹⁴⁰⁷ Nach der Herrschaft Tschingis Khans und dem Niedergang des Mongolenreichs mit dem Ende der Yuan-Dynastie gerät das Reich ab 1368 in die Bedeutungslosigkeit und unter chinesische Kontrolle.¹⁴⁰⁸ Im 17. Jahrhundert gelang es der Mongolei kurzzeitig eine Pufferfunktion auszuüben, in welcher es eine Vermittlerrolle zwischen dem Russischen Zarenreich und dem Chinesischen Kaiserreich einnehmen konnte.¹⁴⁰⁹ Nach der Festlegung

(15.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/01/south-korea-calling-india/>

¹⁴⁰⁵ Tayal, Skand. President Park Gyun-hye's forthcoming State Visit to India. In: Ministry of External Affairs – Online, 14.01.2014.

(31.01.2014)

[http://www.mea.gov.in/in-](http://www.mea.gov.in/in-focusarticle.htm?22725/President+Park+Gyunhyes+forthcoming+State+Visit+to+India)

[focusarticle.htm?22725/President+Park+Gyunhyes+forthcoming+State+Visit+to+India](http://www.mea.gov.in/in-focusarticle.htm?22725/President+Park+Gyunhyes+forthcoming+State+Visit+to+India)

¹⁴⁰⁶ So hat Südkorea im vergangenen Jahr erfolgreich einen Gipfel zur Nuklearfrage und eine Konferenz zur verstärkten Zusammenarbeit und Entwicklung ausgerichtet. Sohn, Yul; Kang, Won-Taek. South Korea in 2012: An Election Year under Rebalancing Challenges. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 203.

¹⁴⁰⁷ Münkler, Herfried. Imperien: Die Logik der Weltherrschaft. Bonn 2006. S.

¹⁴⁰⁸ Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt. München 2008. S. 152.

¹⁴⁰⁹ Kollmar-Paulenz, Karénina. Die Mongolen: Von Dschingis Khan bis heute. München 2011. S. 88.

der russisch-chinesischen Grenze verlieren die Mongolen jedoch wieder an Bedeutung und sie geraten erneut unter die Oberhoheit des Chinesischen Kaiserreiches. Bereits 1636 hatten sich überdies verschiedene Mongolenstämme dem chinesischen Kaiserreich angeschlossen.¹⁴¹⁰ Ihr Siedlungsgebiet wird als Innere Mongolei, die heute in China liegt, bezeichnet. Diejenigen, die sich nicht unterwarfen, siedelten in dem als Äußere Mongolei – dem heutigen mongolischen Staatsgebiet – benannten Gebiet.¹⁴¹¹

Nach dem Zusammenbruch des Mandschu-Reiches 1911 verkündeten die Mongolen der Äußeren Mongolei ihre Unabhängigkeit und es wurde ein Abkommen mit dem Russischen Zarenreich geschlossen, das erneut die direkte Grenze mit China durch einen Pufferstaat dezimieren wollte.¹⁴¹² China protestierte zwar dagegen, konnte diesen Entwicklungen aber aufgrund des inneren Zerfalls zunächst wenig entgegensetzen. Nachdem die Chinesen 1919 die Äußere Mongolei besetzten, der russische Bürgerkrieg sich bis in diese Region ausgebreitet und sich dortiger Widerstand gegen die mannigfachen Bedrohungen gebildet hatte, gelang es 1924 mit Hilfe der Sowjetunion letztlich doch noch die Äußere Mongolei zur Unabhängigkeit zu bringen.¹⁴¹³

Die Mongolische Volksrepublik wurde durch massiven sowjetischen Einfluss nach sozialistischem Muster geformt, wobei sich das sowjetisch-mongolische Verhältnis durchweg harmonisch gestaltete, wenngleich die Mongolei in die Hegemonialkämpfe einbezogen wurde.¹⁴¹⁴ Dagegen blieben die Beziehungen zur Volksrepublik China, die sich nie mit der mongolischen Unabhängigkeit hatte abfinden können, trotz des 1964 auf Initiative Chinas geschlossenen Grenzvertrages, bis zum Ende der 1980er Jahre angespannt.¹⁴¹⁵ Die Mongolei hatte sich zwar stets um ein ausgeglichenes Verhältnis zur Sowjetunion/Russland und China bemüht, war aber mit dieser Strategie Ende der 1960er Jahre gescheitert, als die Auseinandersetzungen zwischen der UdSSR und China eskalierten und sich die Mongolei gezwungen sah, auf den sowjetischen Bandwagon aufzuspringen, da dieser größere Sicherheit versprach.¹⁴¹⁶ Die chinesisch-mongolischen Beziehungen verbesserten sich erst unter der Ägide Michail Gorbatschows und mit Abzug der russischen Truppen 1992 wieder, der bereits 1987 begonnen hatte. Wie Kölsch zudem anmerkt, beendete die Normalisierung eine 15-jährige Phase der außenpolitischen Stagnation der Mongolei.¹⁴¹⁷ Die sino-mongolischen Beziehungen sind zwar

¹⁴¹⁰ Ebenda. S. 91. Diese Einteilung ist bis heute erhalten geblieben.

¹⁴¹¹ Ebenda.

¹⁴¹² Kölsch, Holger. Mongolei. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 952.

¹⁴¹³ Kollmar-Paulenz, Karénina. Die Mongolen: Von Dschingis Khan bis heute. München 2011. S. 104.

¹⁴¹⁴ Ebenda.

¹⁴¹⁵ Hyer, Eric. Mongolia, China, and Russia Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1510.

¹⁴¹⁶ Kölsch, Holger. Mongolei. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 953.

¹⁴¹⁷ Ebenda. S. 954.

gegenwärtig offiziell auf einem normalen Niveau angesiedelt.¹⁴¹⁸ Doch trotz des Grenzvertrages bleibt das Verhältnis wegen der historischen Beziehungen überaus empfindlich.¹⁴¹⁹

Im 21. Jahrhundert stellt die Mongolei keinen wichtigen Akteur in den internationalen Beziehungen dar. Geostrategisch zwischen den beiden Großmächten Russland und China wie in einem Sandwich eingeklemmt, hat sich die Mongolei, in der nur 2,7 Millionen Menschen leben, der Neutralität verschrieben und versucht, sozusagen aus der Not eine Tugend zu machen, was der Mongolei heute sogar internationales Ansehen einbringt.¹⁴²⁰ Durch die brisante geopolitische Lage ist die Mongolei seit Jahrhunderten jedoch bedeutende Interessenssphäre zweier konkurrierender Großmächte, die unterschiedliche Vorstellungen über den Status des Landes haben. Hyer bemerkt dazu treffend:

*Mongolia has long been a contention between Russia and China. Russia historically has seen Mongolia as a buffer state, whereas China historically has seen Mongolia as part of China. [...] Geopolitics remains a concern. Russia needs Mongolia to act as a buffer to shield it from China as China becomes an economic and military power. And the legacy of the Chinese empire apparently lingers in the minds of some Chinese: China's State Security Ministry in 1992 revived the specter of Chinese irredentism when it said: 'As of now, the Mongolian region comprises three parts that belong to three countries' –the Russian regions of Tuva and Buryatia, Mongolia, and the Inner Mongolian Autonomous Region–but 'the Mongolian region has from ancient times been Chinese territory.'*¹⁴²¹

Die Mongolei, die seit den 1990er Jahren eine erfolgreiche demokratische Transformation vollzogen hat, ist auf der Suche nach einflussreichen Partnern, wie den USA, Japan oder auch Deutschland, um das eigene Überleben zu sichern, während sie gleichzeitig um ein gutes Verhältnis zu Russland und China bemüht ist. Interessanterweise befinden sich die Beziehungen zu Nordkorea auf einem freundschaftlichen Niveau und der mongolische Staatspräsident Tsachiagiin Elbegdorj war der erste offizielle Regierungsbesuch in Nordkorea seit dem Amtsantritt Kim Jong Uns.¹⁴²² Beide Staaten verbindet eine lange freundschaftliche Beziehung. Hinzu kommt, so Krusekopf, der Wunsch der beiden kleinen Staaten, die eigene Unabhängigkeit in der Region Ostasien stärker hervorzuheben.¹⁴²³

Neben den bereits genannten Staaten hat die Mongolische Republik auch Anstrengungen

¹⁴¹⁸ Kollmar-Paulenz, Karénina. Die Mongolen: Von Dschingis Khan bis heute. München 2011. S. 109.

¹⁴¹⁹ Hyer, Eric. Mongolia, China, and Russia Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1510.

¹⁴²⁰ Von den 2,65 Millionen Einwohnern leben 1,135 Millionen in der Hauptstadt Ulan-Bator. Kollmar-Paulenz, Karénina. Die Mongolen: Von Dschingis Khan bis heute. München 2011. S. 108.

¹⁴²¹ Hyer, Eric. Mongolia, China, and Russia Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1508 und S. 1511.

¹⁴²² Krusekopf, Charles. North Korea and Mongolia: A New Partnership for Two Old Friends? In: Asia-Pacific Bulletin. Number 240, 14. November 2013. S. 1.

(10.01.2014)

http://www.eastwestcenter.org/sites/default/files/private/apb240_0.pdf

¹⁴²³ Ebenda.

unternommen, mit der Indischen Union engere Beziehungen aufzubauen und bezeichnet diese mittlerweile ebenfalls als ihren „*third neighbour*“ (als anderer „*third neighbour*“ werden die USA bezeichnet).¹⁴²⁴ Im Jahr 2001 war zwischen beiden Staaten ein Abkommen über eine strategische Partnerschaft geschlossen worden, welches später verlängert worden ist. Strategische Partnerschaften enthalten, so Pandita, meist das Bekenntnis zur gemeinsamen militärischen Kollaboration und Aktionen gegen einen gemeinsamen Gegner.¹⁴²⁵ Mit Blick auf das mongolische Militär bemerkt sie dazu allerdings leicht mokant: „*Mongolia has a very small army with hardly any military institution worth the name*“.¹⁴²⁶ Trotzdem haben die Staatspräsidenten beider Länder im Sommer 2011 gemeinsame Militärübungen beschlossen.¹⁴²⁷ Diese Manöver werden seither unter dem anmutig klingenden Namen „*Nomadic Elephant*“ einmal im Jahr durchgeführt.¹⁴²⁸

Hervorzuheben ist an dieser Stelle die Tatsache, dass Indien in der Tat daran interessiert ist, in der Mongolei einen Luftstützpunkt aufbauen zu können.¹⁴²⁹ Wie Ritu feststellt: „*Mooted in 2004 during the visit of then Mongolian prime minister N. Enkhbayar in January 2004, the idea elicited a positive response in Mongolia, a country with which India has been rapidly developing ties in the space and defence fields*“.¹⁴³⁰ Aus Furcht vor China war dieser aber von mongolischer Seite letztlich doch abgelehnt worden.¹⁴³¹ Indien besitzt einen Luftwaffenstützpunkt in Tadschikistan, doch hat dieser eher symbolischen Charakter, denn wie Ritu mit Blick auf diesen Stützpunkt anmerkt, ist dieser „*really not operational in the military sense and there are no Indian aircraft stationed there*“.¹⁴³²

Auch die indisch-mongolische Verbindung scheint eher symbolischen Charakter zu haben, wenngleich diese zum Vorteil Indiens gereicht, denn wie Defense Now, eine Plattform für die Kommunikation über Verteidigung mit Blick auf die chinesisch-indische Konkurrenz feststellt:

¹⁴²⁴ Ebenda.

¹⁴²⁵ Pandita, K. N. India and Mongolia – Strategic Partnership? In: Geopolitical Analysis – Online, 06.02.2012. (10.01.2014)
<http://geopolitics.world-citizenship.org/wp-archive/646>

¹⁴²⁶ Ebenda.

¹⁴²⁷ Vyas, Neena. India, Mongolia to expand defence cooperation. In: The Hindu – Online, 29.07.2011. (10.01.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/article2302929.ece>

¹⁴²⁸ Ganbat, D. IDSA-ISS, Mongolia Bilateral Dialogue on “Emerging International Strategic Dynamics: Indian and Mongolian Perspectives”. In: Institute for Defense Studies and Analyses – Online, o. J. (15.06.2014)

http://idsa.in/event/2ndIDSA-ISSBilateralDialogue_SessionI

¹⁴²⁹ Sharma, Ritu. India shelves proposal to set up airbase in Mongolia? In: Thaindian News – Online, 18.08.2009. (14.01.2014)

http://www.thaindian.com/newsportal/uncategorized/india-shelves-proposal-to-set-up-airbase-in-mongolia_100249219.html

¹⁴³⁰ Ebenda.

¹⁴³¹ Ebenda.

¹⁴³² Ebenda.

*India has been patiently expanding its defence and security links with Mongolia in a bid to make its presence felt to China. The diplomatic and military ties with Mongolia have materialized with New Delhi's 'Look East' policy and as well the need to build strategic ties with China's neighbors.*¹⁴³³

Die Marginalisierung der Mongolei, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erfolgte, wird trotz aller mongolischer Anstrengungen voraussichtlich mittel- und langfristig dazu führen, die Mongolei sukzessive in chinesisches Einflussgebiet zu transformieren. Chinesische Firmen beuten seit Jahren bereits erfolgreich die mongolischen Goldminen aus und es waren chinesische Arbeiter, die die Skyline Ulan Bators errichtet haben. Wie erwähnt, versteht die Volksrepublik die Mongolei als Teil Chinas. Wie Khanna diesbezüglich sehr treffend die normative Kraft des Faktischen betont: „*Mongolia calls the United States it's 'third neighbor' due to the presence of the U.S. military, but a military tripwire can deter China only from invading Mongolia – not from buying it*“.¹⁴³⁴ Der mongolische Staat ist tatsächlich kaum in der Lage, dem chinesischen Treiben Einhalt zu gebieten und steht den Entwicklungen machtlos gegenüber.¹⁴³⁵ Die Zukunft der Mongolei lässt sich in Anlehnung an Khanna wie folgt beschreiben: „*Mongolia is going the way of the integrated Chinese province of Inner Mongolia across the Gobi Desert – with only the trappings of sovereignty to reassure it*“.¹⁴³⁶

4.2.2 Südasiens

Die geographische Einteilung Südasiens umfasst hauptsächlich die Staaten Indien, Pakistan, Bangladesch, Sri Lanka, Nepal und Bhutan. Südasiens, das als eine der ärmsten Regionen der Welt gilt und in der ein Fünftel der Weltbevölkerung lebt, wartet im 21. Jahrhundert mit einigen schwierigen Herausforderungen für die internationale Gemeinschaft auf.¹⁴³⁷ Anders als in der Region Ostasiens, wo Macht- und Hegemoniekämpfe in erster Linie durch Nationalstaaten ausgetragen werden, treten in Südasiens auch nicht-nationalstaatliche Akteure in Aktion. In einer geopolitisch hoch brisanten Zone, die primär von Territorialstreitigkeiten unterschiedlichster Couleur geprägt ist, bedrohen diese nicht-staatlichen Akteure, die meist in Gestalt von Terrororganisationen, vor allem in der Region Kaschmir, in den Stammesgebieten Pakistans (Federally Administered Tribal Area = FATA) sowie in den westlichen Provinzen Balutschistan und Khyber Pakhtunkhwa (die frühere North-West Frontier Province) und in Afghanistan, das ohnehin fragile Machtgleichgewicht und den

¹⁴³³ N. N. Indian Army Chief Visits Mongolia to Expand Military Ties. In: Defense Now – Online, o. J. (09.01.2014)

<http://www.defencenow.com/news/292/indian-army-chief-visits-mongolia-to-expand-military-ties.html>

¹⁴³⁴ Khanna, Parag. The Second World: Empires and Influence in the new Global Order. New York 2008. S. 73.

¹⁴³⁵ Ebenda.

¹⁴³⁶ Ebenda.

¹⁴³⁷ Nye, Joseph S.; Scowcroft, Brent. Foreword by ASG Co-Chairmen. In: Burns, Nicolas; Price, Jonathon (Hrsg.) American Interests in South Asia: Building a Grand Strategy in Afghanistan, Pakistan, and India. Washington 2011. S. 10.

zerbrechlichen Frieden zusätzlich.¹⁴³⁸

Das größte Konfliktfeld der Region findet sich in der Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan, die sich in erster Linie im Kampf um das ehemalige Fürstentum Kaschmir manifestiert. Zusätzliche Brisanz entsteht aus der Tatsache, dass beide Staaten, die bereits mehrmals gegeneinander Krieg geführt haben, seit 1998 im Besitz von Atomwaffen sind. Die atomare Bedrohung mag sich, wie während des Kalten Krieges, als stabiles Gleichgewicht des Schreckens herausstellen. Jedoch gilt diese Annahme nur, wenn es sich um mehr oder weniger rationale Regierungen handelt. Im Falle eines Zugriffs auf die Atomwaffen durch terroristische Akteure könnte das fragile Machtgleichgewicht durch fehlgeleitete Ideologie und Irrationalität bedroht sein und im Endeffekt zum Einsatz von Atomwaffen und daraus resultierend zu katastrophalen Konsequenzen führen. Erschwerend kommt hinzu, dass Pakistan bis heute keinen Erstschlagsverzicht erklärt hat.¹⁴³⁹

Darüber hinaus haben viele Staaten der Region mit separatistischen Tendenzen im Inland zu kämpfen.¹⁴⁴⁰ Im Fall Pakistans bedroht die Paschtunen-Problematik – 1893 wurde das Siedlungsgebiet der Paschtunen entlang der Durand-Linie durch die Briten geteilt, was bis heute massive Probleme verursacht – das ohnehin fragile Staatsgebilde und hat sich seither als unkalkulierbare Sicherheitsbedrohung für Pakistan herausgestellt.¹⁴⁴¹ In Nepal hatten Maoisten das Land von 1996 bis 2006 gelähmt und mit einem blutigen Bürgerkrieg überzogen. Bis heute hat sich Nepal noch nicht davon erholt. In Indiens Nordosten gefährden Rebellenorganisationen die Staatlichkeit Indiens.

Im Gegensatz zur Region Ostasien existiert in Südasien in Gestalt der SAARC zwar eine Regionalorganisation, aber ihre Effektivität und Einflussnahme sind von marginaler Bedeutung.¹⁴⁴² Als Regionalmacht war die Indische Union lange nicht effektiv in der Lage, auf ihre Nachbarstaaten einzugehen und ausreichend Potential in die Organisation einzubringen, um Probleme nachhaltig lösen zu können.¹⁴⁴³ Die kleineren Staaten Südasiens, vor allem Bangladesch und Nepal, aber auch Pakistan und Sri Lanka haben immer wieder versucht, die indische Hegemonialstellung zu begrenzen, in dem sie China als Gegengewicht in ihre geostrategische Politik miteinbezogen haben.¹⁴⁴⁴ Die Volksrepublik

¹⁴³⁸ Vgl. Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts. (29.01.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

¹⁴³⁹ Wolf, Siegfried O. Indien und Pakistan – verfeindete Brüder? In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). Der Bürger im Staat. Heft 3/4 – 2009, 59. Jahrgang. S. 194.

¹⁴⁴⁰ Es kommt noch eine Vielzahl anderer separatistischer Bedrohungen hinzu, die jedoch hier aus Platzgründen nicht alle angeführt werden können.

¹⁴⁴¹ Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts. (29.01.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

¹⁴⁴² Chapman, Graham P. The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age. Surrey 2009. S. 303.

¹⁴⁴³ Stattdessen wurde mithilfe der Indira-Doktrin beschlossen, dass alle Probleme nur bilateral mit Indien zu verhandeln seien.

¹⁴⁴⁴ Pant, Harsh V. India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet? In: Asian Survey, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 235.

China, die aus strategischen Gründen hochgradig an Südasien interessiert ist, hat in den letzten Jahren erfolgreich seine Einflussphären in der Region ausbauen können. Thornton und Thornton belegen diese Annahme, indem sie das chinesische Interesse unterstreichen: „*China is going offensive in South Asia. Its unambiguous objective is the encirclement of India*“.¹⁴⁴⁵

Die Region Südasien unterscheidet sich von der Region Ostasien, wie erwähnt, vor allem dadurch, dass hier nicht nur Nationalstaaten um Macht und Einflussnahme kämpfen. In Südasien kommen Akteure hinzu, die in Gestalt terroristischer Gruppierungen vor allem in Kaschmir, der geopolitisch brisantesten Zone, massive Probleme verursachen und die Dynamik entscheidend verändern. Zudem sind auch externe Staaten, wie beispielsweise Saudi-Arabien oder der Iran, in der Region enorm aktiv, und versuchen, zum Teil mit großem Erfolg, Einfluss auf die Entwicklungen der Region zu nehmen.¹⁴⁴⁶ Der 42. Präsident der Vereinigten Staaten Bill Clinton hat Südasien einst als den gefährlichsten Platz der Erde bezeichnet.¹⁴⁴⁷ Ein detaillierter Blick auf die geopolitische Landkarte Südasiens wird zeigen, warum.

Indien

Der indische Subkontinent ist der einzige Subkontinent der Erde. Noch vor über 400 Millionen Jahren waren die heute bekannten Kontinente zu einer großen Einheit verschmolzen. Es existierte nur ein „*super continent*“ namens „*Pangea*“.¹⁴⁴⁸ Dieser Kontinent brach in zwei Teile auseinander, einen nördlichen Teil, genannt „*Laurasia*“ und einen südlichen, genannt „*Gondwanaland*“.¹⁴⁴⁹ Der Zwischenbereich, „*middle earth*“, stellt die heute bekannten Regionen Mittelmeer, Kaspisches Meer, Schwarzes Meer und das Gangestal dar.¹⁴⁵⁰ Im Laufe der Weltgeschichte brachen auch diese Kontinente wieder auseinander, waren auf sich gestellt, landeten an anderen Erdregionen respektive

¹⁴⁴⁵ Thornton, William; Thornton, Songok Han. *Toward a Geopolitics of Hope*. New Delhi 2012. S. 102.

¹⁴⁴⁶ Siehe dazu beispielsweise ausführlicher: Steinberg, Guido; Woermer, Nils. *Sources of Tension in Afghanistan and Pakistan: A Regional Perspective Exploring Iran & Saudi Arabia's Interests in Afghanistan & Pakistan: Stakeholders or Spoilers - A Zero Sum Game? Part 1: Saudi Arabia*. In: Barcelona Centre for International Relations – Online, April 2013.

(15.06.2014)

http://www.cidob.org/en/publicacions/stap_rp/policy_research_papers/exploring_iran_saudi_arabia_s_interests_in_afghanistan_pakistan_stakeholders_or_spoilers_a_zero_sum_game_part_1_saudi_arabia

Siehe auch: Hooper, Emma; Garrigues, Juan. *Mapping the Sources of Tension and the Interests of Regional Powers in Afghanistan and Pakistan*. In: Barcelona Centre for International Relations – Online, December 2012.

(15.06.2014)

http://www.cidob.org/es/temas_regiones/asia/sources_of_tension_in_afghanistan_pakistan_regional_perspectives

¹⁴⁴⁷ Wagner, Christian. *Der „gefährlichste Platz der Welt?“ Südasien am Beginn des 21. Jahrhunderts*. In: Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) Bulletin N° 8. Frühjahr 2000. S. 2.

¹⁴⁴⁸ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 3.

¹⁴⁴⁹ Ebenda.

¹⁴⁵⁰ Ebenda.

drängten gen Norden oder in andere Richtungen und formten nach und nach die uns heute bekannte Welt, bestehend aus sieben Kontinenten.¹⁴⁵¹

Die Welt nach Mackinder ist in zwei große geographische Zonen unterteilt: zum einen in das bereits beschriebene Heartland, welches China und Russland teilen und das als kontinental beschrieben werden kann; zum anderen in eine nordische Zone, die die Regionen Europa, Afrika und den amerikanischen Kontinent umfasst, mit einer maritimen Prägung und einem Zugang zur Küste über die eigene Küstenlinie.¹⁴⁵² Indien, als einziger Subkontinent der Erde, scheint nach Chapman in keines dieser Schemata zu passen und verfügt daher über eine eigene geographische Gesamtheit.¹⁴⁵³

Über Jahrhunderte galt der indische Subkontinent als Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen, die vor allem aus Zentralasien und Ostasien in Indien eindringen. 2600 v. Chr. findet die Indus-Kultur, eine der ältesten Zivilisationen der Welt, ihren Platz auf dem indischen Subkontinent.¹⁴⁵⁴ Der Indus-Kultur folgen verschiedene andere Völker nach, die vor allem den Norden Indiens durchdringen und erobern: Um 1500 v. Chr. rücken die Arier ein, die aus Zentralasien einwandern; seit 500 v. Chr. kommen die Perser, gefolgt von den Griechen unter Alexander; ab 700 n. Chr. nähern sich die Araber dem Subkontinent und seit der Jahrtausendwende kommt es immer wieder zu Einfällen türkischer und afghanischer Truppen.¹⁴⁵⁵ Ab dem 13. Jahrhundert entstehen die sogenannten Delhi-Sultanate, die von den Moguln, die Indien offiziell bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts regieren, abgelöst werden. Ab dem 17. Jahrhundert begannen die Briten zunächst unbemerkt und vorerst noch in Gestalt der East India Company, später als Britisches Empire, den indischen Subkontinent zu unterwerfen, den sie bis zur Unabhängigkeit Indiens und Pakistans im August 1947 beherrschen sollten. Die britische „*Divide et impera*“-Politik mit ihrem zentralen Fragmentierungs- und Separationsbestrebungen hatte im Endeffekt zu einer Unabhängigkeit geführt, die mit der Neubildung zweier Staaten – Indien und Pakistan – einherging.¹⁴⁵⁶

Die vielen Invasionen, die der indische Subkontinent im Laufe seiner Geschichte über sich ergehen lassen musste, haben die Region geprägt, verändert und ihr ihre ureigenen Stempel aufgedrückt. Manche Eroberer wurden von der indischen Kultur vollständig assimiliert, während andere zusehen mussten, wie ihre eigenen Kulturen symbiotisch mit der indischen Kultur verschmolzen und wieder anderen gelang es, die indische Kultur nach ihren Vorstellungen zu formen. Als eine der nachhaltigsten

¹⁴⁵¹ Vgl. Chapmans geographische Erklärung der Welt. Ebenda, S. 3ff.

¹⁴⁵² Ebenda.

¹⁴⁵³ Chapman ist zudem der Ansicht, dass der Subkontinent von keiner anderen Macht tangiert wird, auch wenn dies immer wieder behauptet wird. Ebenda.

¹⁴⁵⁴ Die Indus-Kultur verschwindet um 1700 v. Chr. von der indischen Landkarte. Bis heute besteht in der Wissenschaft keine Einheitlichkeit darüber, was zum Verschwinden dieser Kultur geführt hat. Höchstwahrscheinlich spielen klimatische Veränderungen sowie der Druck der Völker aus Zentralasien Richtung Süden eine Rolle. Vgl. Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006. S. 11f.

¹⁴⁵⁵ Vgl. Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999. S. 246.

¹⁴⁵⁶ Siehe dazu ausführlicher: Collins, Larry; La Pierre, Dominique. Freedom at Midnight. New Delhi 1978.

Invasionen kann die britische Kolonialherrschaft gelten, in welcher die Briten Strukturen anlegten, die in vielen Bereichen bis heute vorherrschen. Als Rechtsnachfolger Britisch-Indiens begab sich die Indische Union, anders als der Nachbar Pakistan, in eine demokratische Tradition.

Indien, das nach China bevölkerungsreichste Land der Erde, strebt seit der Unabhängigkeit den Status einer Großmacht an. Nehru sah ähnlich wie Mao in China den Großmachtstatus seines Landes als natürlich gegeben an. Er verfolgte einen strikt neutralen, paktfreien und anti-imperialen außenpolitischen Kurs, der eine starke Betonung einer moralischen internationalen Gemeinschaft aufwies. Die anfängliche Blockfreiheit und die ab den 1970er Jahren einsetzende Verbundenheit mit der Sowjetunion, vor allem aber der verlorene Krieg mit China 1962, erwiesen sich vom strategischen Standpunkt aus als die falschen Mittel, um als einflussreiche, durchsetzungsfähige Macht international oder wenigstens im asiatisch-pazifischen Raum eine aktive und bedeutende Rolle spielen zu können. Während der kommunistische Gegner, die Volksrepublik China, seit den 1970er Jahren zunehmend Einfluss geltend machen konnte und mit der vierfachen Modernisierung vor allem ökonomisch eine rasante Entwicklung absolvierte, die die internationale Gemeinschaft zwar bis heute schwindelig werden lässt, an der die ganze Welt aber partizipieren will, gerät Indien mehr und mehr ins internationale Abseits und steht 1991 zudem sogar vor dem Staatsbankrott.

Der drohende Staatsbankrott ist der Weckruf für die Indische Union. Durch gezielte Wirtschaftsreformen unter der Congress-Regierung Narasimha Raos und eine veränderte, realistischere, Außen- und Sicherheitspolitik insbesondere unter der hindunationalistischen BJP beginnt der kontinuierliche Aufstieg zur Großmacht. Der mit den Vereinigten Staaten 2005 ausgehandelte Nuclear Deal transformiert Indien de facto in eine anerkannte Atommacht neben Russland, China, Großbritannien und Frankreich.¹⁴⁵⁷ Indien wird von der internationalen Gemeinschaft, respektive von den einflussreichen Mächten, endlich kooptiert. Die immer wieder diskutierte Transformation des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, die aller Voraussicht nach zwar nicht umgesetzt werden wird, sieht neben Japan, Brasilien und Deutschland dennoch vor allem Indien als potentiellen Kandidaten.¹⁴⁵⁸ Darüber hinaus zeugt auch das gesteigerte Interesse anderer asiatischer Staaten, allen voran der südostasiatischen, an einer verstärkten Einbindung und Zusammenarbeit mit der Indischen Union von einem gestiegenen weltpolitischen Gewicht Indiens.¹⁴⁵⁹

¹⁴⁵⁷ Ausführlicher zum Nuclear Deal siehe: Rösel, Jakob; Gottschlich, Pierre. Indien im neuen Jahrhundert: Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg und außenpolitische Chancen. Baden-Baden 2008. S. 151ff.

¹⁴⁵⁸ Siehe unter anderem: Wax, Emily; Lakshmi, Rama. Obama supports adding India as a permanent member of U.N. Security Council. In: Washington Post – Online, 08.11.2010. (15.06.2014)

<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/11/08/AR2010110800495.html>

¹⁴⁵⁹ Siehe dazu nachfolgende Kapitel.

Bangladesch

Als souveräner Staat existiert Bangladesch erst seit 1971. Als ehemaliges Ost-Pakistan bildete das Territorium des heutigen Bangladesch zusammen mit West-Pakistan den weltweit einzigen, über 1000 Meilen getrennten, Staat Pakistan. Diese Staatskonstruktion hielt jedoch nur knapp zweieinhalb Jahrzehnte. Die Gegensätze zwischen dem östlichen und westlichen Pakistan waren auf Dauer nicht zu überwinden. Selbst mithilfe der besten Zwei-Nationen-Theorie konnten die beiden Landesteile nicht zur Kooperation gezwungen werden. Chapman stellt das schwierige Verhältnis beider Landesteile und die Ungleichbehandlung des Ostens seit der Unabhängigkeit 1947 dar:

*In all the years of Pakistani Union, the demands made by the East Pakistanis were for some kind of recognition as equals in the new homeland. Having lost many of their own Bengali administrators and businessmen to India in 1947, the Eastern wing had become almost like a colony to West Pakistanis. [...] Their attitude towards their Bengali compatriots was patronising, often arrogant, being insufficiently aware of why the province was the way that it was.*¹⁴⁶⁰

Die Sezession und anschließende Staatsgründung Bangladeschs erfolgte 1971 nach der wiederholten und gezielten Marginalisierung des östlichen Landesteils durch den Westen. Die Unabhängigkeit musste mit einem blutigen Krieg sowie hohen Verlusten der eigenen Bevölkerung erkaufte werden und konnte erst durch den militärischen Sieg Ost-Pakistans über den Westen ihre Gültigkeit erlangen.¹⁴⁶¹ Der Sieg Ostpakistans über Westpakistan kam vor allem durch den Eingriff Indiens zustande, das aufgrund der enormen Flüchtlingsmassen gezwungen war, in den Konflikt einzugreifen.¹⁴⁶²

Die Außen- und Sicherheitspolitik der Volksrepublik Bangladesch wurden nach Erlangung der Souveränität über längere Zeit stark von innenpolitischen Entwicklungen überlagert. Zunächst konnte die säkular ausgerichtete Awami League unter Mujibur Rahman die absolute Mehrheit erringen und das Land mit einem Ein-Parteien-System regieren.¹⁴⁶³ Kurze Zeit später, im Jahr 1975, wurden Rahman und seine Familie jedoch durch einen Militärputsch ausgeschaltet und ermordet.¹⁴⁶⁴ Von nun an ereigneten sich verschiedene Militärputsche. Ein Volksaufstand im Jahre 1990 beendete zwar letztlich die Militärherrschaft und Bangladesch fand wieder auf den semi-demokratischen Pfad zurück, jedoch

¹⁴⁶⁰ Chapman, Graham P. *The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age*. Surrey 2009. S. 213.

¹⁴⁶¹ Ebenda. S. 213ff.

¹⁴⁶² Indien unterstützte die Unabhängigkeitsbestrebungen Ost-Pakistans auch aus eigenen sicherheitspolitischen Überlegungen, denn zwei verfeindete Nachbarstaaten verringerten die Möglichkeit eines Zwei-Fronten-Krieges massiv. Der Eingriff Indiens in den pakistanischen Bürgerkrieg führte zum dritten pakistanisch-indischen Krieg.

¹⁴⁶³ Die säkular ausgerichtete Awami-League pflegt traditionell gute Beziehungen zu Indien, vor allem zum Kongress. Die zweite große Partei, die BNP (Bangladesh Nationalist Party), steht Indien dagegen hauptsächlich ablehnend, zum Teil feindlich gegenüber. Vgl. Ahrar, Ahmad. *Bangladesh in 2012: Economic Growth, Political Under-development*. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 81f.

¹⁴⁶⁴ Wagner, Christian. *Bangladesch*. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 851.

lassen Korruption, Armut, Umweltkatastrophen und immer wiederkehrende gewaltsame Ausschreitungen das Land bis heute nicht zu Ruhe kommen.¹⁴⁶⁵

Die Militärputsche der ersten fünfzehn Jahre und die sie begleitenden Ausschreitungen haben das Land während dieser Zeit in seiner Entwicklung enorm behindert. Ein Teil der Bevölkerung forcierte eine Islamisierung von Staat und Gesellschaft, nachdem in den ersten Jahren Säkularismus und westliche Werte, wie beispielsweise die Einführung eines parlamentarischen Regierungssystems, gelebt wurden, doch nicht von allen Bevölkerungsschichten getragen wurden. Trotz der Tatsache, dass der Islam 1988 zur Staatsreligion erhoben wurde, sind tiefergehende, die Gesellschaft umgestaltende Islamisierungsversuche allerdings bisher nicht in bedeutendem Maße festzustellen. Das Land mit der siebtgrößten (!) Bevölkerungsanzahl weltweit ist trotz verschiedener Hindernisse äußerst bemüht, die Balance zwischen Religion und Säkularismus, zwischen Tradition und Moderne, zu erhalten.¹⁴⁶⁶

Seit Erlangung der Unabhängigkeit ist Bangladesch Mitglied im Commonwealth und in der Blockfreien Bewegung und darüber hinaus an sehr guten Beziehungen zu den Vereinten Nationen interessiert. So leistet das südasiatische Land einen überproportionalen Beitrag an UN-Soldaten und stellt nach Pakistan mit 7918 Beiträgern (Stand 12/2013) das zweitgrößte Kontingent für UN-Einsätze.¹⁴⁶⁷ Nach der Unabhängigkeit und der Unterordnung unter die geopolitischen Realitäten des Kalten Krieges – China und die USA als enge Verbündete Pakistans, die Sowjetunion und Indien als deren Gegenspieler – hatte sich Bangladesch unter der Herrschaft Mujibur Rahmans und seiner Awami-League zunächst Indien und der Sowjetunion angenähert.¹⁴⁶⁸ Die engen historischen, geographischen und kulturellen Verbindungen sowie die Unterstützung und Hilfe im Unabhängigkeitsbestreben Bangladeschs hatten dazu geführt, dass Indien laut Parsh für die ersten Jahre feststellt „*enjoyed a privileged relationship with the new state*“.¹⁴⁶⁹ Nach der Absetzung und Ermordung Rahmans verschlechterten sich die Beziehungen allerdings zusehends und es erfolgten „*tiefgreifende innen- und außenpolitische Kurskorrekturen*“.¹⁴⁷⁰ Indien war trotz seiner Indira-Doktrin und der neuen machtpolitischen Ausrichtung seiner Außenpolitik nicht in der Lage, in Bangladesch seine Interessen langfristig und

¹⁴⁶⁵ Ahmed, Salahuddin. Bangladesh: Past and Present. New Delhi 2004. S. 228ff.

¹⁴⁶⁶ Vgl. Baxter, Craig. Bangladesh – From a Nation to a State. Colorado 1997. S. 72f.

¹⁴⁶⁷ Stand 12/2013. Nachdem Bangladesch zu Höchstzeiten über 10.000 Beiträger zählte, sind die Zahlen seit 2011 rückläufig. Siehe dazu die Statistik der Vereinten Nationen: United Nations. UN Peacekeeping Troop and Police Contributors. (30.01.2014)

<http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors.shtml>

¹⁴⁶⁸ Wagner, Christian. Bangladesh. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 852.

¹⁴⁶⁹ Pant, Harsh V. India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet? In: Asian Survey, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 232.

¹⁴⁷⁰ Wagner, Christian. Bangladesh. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 852.

nachhaltig durchzusetzen.¹⁴⁷¹

In den indisch-bengalischen Beziehungen existieren seit langem verschiedene Streitpunkte, beispielsweise über die Nutzung der Wasserressourcen, den Verlauf der Grenze oder über die Höhe der indischen Importzölle, die das Verhältnis zwischen den beiden Staaten enorm belasten.¹⁴⁷² Etwa 10-20 Millionen Bangladescher sollen zudem illegal in Indien leben.¹⁴⁷³ Indien versucht seit 2007 mithilfe eines 3800 Kilometer langen Grenzzaunes, den Strom dieser illegalen Zuwanderer aufzuhalten.¹⁴⁷⁴ Doch ist davon auszugehen, dass sich in naher Zukunft die Zahl aller Voraussicht nach noch erhöhen wird, bedingt durch innenpolitische Probleme und den Klimawandel.¹⁴⁷⁵ Hinzu kommt die Problematik der Wassernutzung. Indien und Bangladesch teilen sich das Wasser von 54 (!) Flüssen.¹⁴⁷⁶ Während Indien jedoch meist den Oberlauf der Flüsse nutzen kann, sind die Bangladescher auf das Wohlwollen Indiens angewiesen und fürchten daher um jeden neuen indischen Plan zur Errichtung von Wasserkraftwerken und Staudämmen.¹⁴⁷⁷

Dennoch konnten vereinzelt bereits Fortschritte erzielt werden, die zu einer Verbesserung der Beziehungen beitragen. So haben sich Indien und Bangladesch „*nicht nur auf eine gemeinsame Demarkation der Grenze, sondern auch auf den Austausch von 162 Enklaven*“ geeinigt, was zu einer deutlichen Reduktion von Grenztoten geführt hat, die meist von der „*berüchtigten indischen Grenztruppe*“ erschossen worden waren.¹⁴⁷⁸ Wie die Weltbank überdies feststellt, macht der illegale Handel Dreiviertel des regulären Handels aus. Da zwischen Indien und Bangladesch ein großes

¹⁴⁷¹ Die Beziehungen zu Indien verbesserten sich erst 1996 mit Übernahme der Regierung durch die Awami-League wieder.

¹⁴⁷² Siehe dazu ausführlicher: Wagner, Christian. Bangladesch. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 852f.

¹⁴⁷³ Aulakh, Raveena. Hundreds of Bangladeshis getting killed at border with India. In: The Star – Online, 01.04.2013.

(30.01.2014)

http://www.thestar.com/news/world/2013/04/01/hundreds_of_bangladeshis_getting_killed_at_border_with_india.html

Siehe auch:

N. N. 2 cr Bangladeshis in India: Fernandes Says proxy war by Pak main challenge. In: The Tribune – Online, 27.09.2003.

(30.01.2014)

<http://www.tribuneindia.com/2003/20030928/main1.htm>

¹⁴⁷⁴ Aulakh, Raveena. Hundreds of Bangladeshis getting killed at border with India. In: The Star – Online, 01.04.2013.

(30.01.2014)

http://www.thestar.com/news/world/2013/04/01/hundreds_of_bangladeshis_getting_killed_at_border_with_india.html

¹⁴⁷⁵ Ebenda.

¹⁴⁷⁶ Ebenda.

¹⁴⁷⁷ Siehe unter anderen: Wagner, Christian. Bangladesch. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 852.

¹⁴⁷⁸ N. N. Bangladesch. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Der Fischer Weltatmanach 2012 – Online.

(30.01.2014)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltatmanach/65636/bangladesch?p=all>

Handelsbilanzdefizit zu Ungunsten Bangladeschs besteht,¹⁴⁷⁹ schlägt die Weltbank vor, das avisierte Freihandelsabkommen zwischen beiden Staaten zunächst nicht weiterzuverfolgen, sondern vorerst für weitere Liberalisierungen zu sorgen.¹⁴⁸⁰ Indien, als größter Handelspartner Bangladeschs, hat darauf reagiert und seine Importzölle gesenkt, was den Handelsbeziehungen durchaus zuträglich ist.¹⁴⁸¹ Zudem hatte Indien bereits 2011 angekündigt, 1 Mrd. US-Dollar in den Aufbau von Infrastruktur in Bangladesch zu investieren.¹⁴⁸²

Darüber hinaus sind Bangladesch und Indien über die SAARC verbunden. Auf Initiative Bangladeschs angestoßen, ist diese 1985 gegründete Regionalorganisation in ihrer Effektivität jedoch nicht nur äußerst begrenzt. Durch diverse Animositäten zwischen verschiedenen Mitglieder der SAARC und die teils unsensible Politik des regionalen Hegemons Indien kommt die Organisation kaum über Lippenbekenntnisse hinaus.¹⁴⁸³ Im Lichte der Bestrebungen verschiedener Großmächte, allen voran China, aber auch Iran und anderen eine Mitgliedschaft in der Organisation zu erwerben, wird die SAARC zwar erheblich aufgewertet. Doch kann auch das Interesse verschiedener Groß- und Regionalmächte nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass die SAARC ein Papiertiger bleibt. Augenfällig im Verhältnis zwischen Indien und Bangladesch ist, dass sich die Beziehungen immer dann verbessern, wenn die Indien freundliche Awami League in der Regierungsverantwortung ist. So verbesserten sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten signifikant seit dem Jahr 2010 nach dem Wahlsieg von Sheikh Hasina, der Premierministerin von Bangladesch, im Jahre 2009 und Kumar bemerkt, dass „*on the eastern front a new bonhomie is forming with Bangladesh*“.¹⁴⁸⁴ Kumar erkennt zudem „*a major shift*“ in den Beziehungen, der durch neue Visa-Erleichterungen von indischer Seite zustande gekommen ist.¹⁴⁸⁵ Durch den Wahlsieg der Awami League im Januar 2014 wird sich die Indien freundliche Ausrichtung voraussichtlich weiter fortsetzen.

Der zweitgrößte Handelspartner nach Indien für Bangladesch ist die Volksrepublik China. Die

¹⁴⁷⁹ Ahrar, Ahmad. Bangladesh in 2012: Economic Growth, Political Under-development. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 82.

¹⁴⁸⁰ Vgl. Weltbankreport. N. N. India & Bangladesh: Bilateral Trade. In: The World Bank – Online. (30.01.2014)

<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/SOUTHASIAEXT/0,,contentMDK:21177520~pagePK:146736~piPK:146830~theSitePK:223547,00.html>

¹⁴⁸¹ N. N. Bangladesch. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Der Fischer Weltalmanach 2012 – Online, 2012. (30.01.2014)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltalmanach/65636/bangladesch?p=all>

¹⁴⁸² Kumar, Sanjay. India's Growing Ties with Bangladesh. In: The Diplomat – Online, 01.02.2013. (15.06.2014)

<http://thediplomat.com/2013/02/indias-growing-ties-with-bangladesh/>

¹⁴⁸³ Gohsh, Partha S. An Enigma that is South Asia: India versus the Region. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 101.

¹⁴⁸⁴ Kumar, Sanjay. India's Growing Ties with Bangladesh. In: The Diplomat – Online, 01.02.2013. (15.06.2014)

<http://thediplomat.com/2013/02/indias-growing-ties-with-bangladesh/>

¹⁴⁸⁵ Ebenda.

Volksrepublik investiert massiv in den Aufbau der Infrastruktur in Bangladesch.¹⁴⁸⁶ Das chinesische Engagement in Bangladesch kann dabei durchaus als „aggressiv“ bewertet werden.¹⁴⁸⁷ So strebt Peking beispielsweise den Bau eines Tiefseehafens in Bangladesch an und Pläne für einen unterirdischen Tunnel, der die Volksrepublik mit Bangladesch verbinden soll, werden zunehmend realistischer.¹⁴⁸⁸ Während des pakistanischen Bürgerkrieges 1971 hatte China auf Seiten seines Verbündeten Pakistan gestanden und die Sezession Ostpakistans streng verurteilt. Da die ersten Jahre nach der Unabhängigkeit mit einer engeren Anlehnung an Indien einhergingen, waren die Beziehungen zwischen Bangladesch und China zunächst stark konfrontativ, was in der Ablehnung der Aufnahme Bangladeschs in die Vereinten Nationen durch China gipfelte.¹⁴⁸⁹ Im Jahr 1976 offiziell implementiert, haben sich die Beziehungen zwischen China und Bangladesch seither allerdings stetig verbessert und befinden sich jetzt auf einem freundschaftlichen Niveau.¹⁴⁹⁰ China hat nicht nur großes Interesse an den Energievorkommen in Bangladesch, sondern ist auch an einer Verhinderung der Machtentfaltung Indiens interessiert.¹⁴⁹¹ So haben Bangladesch und China ein „*Defense Cooperation Agreement*“ unterzeichnet, welches eine Modernisierung der Streitkräfte Bangladeschs zum Ziel hat.¹⁴⁹² In der Tat hat sich China bereit erklärt, U-Boote an Bangladesch zu liefern.¹⁴⁹³ Die Bezeichnung der Vereinbarung ließe vermuten, dass es sich auch um eine stärkere Kooperation in Verteidigungsfragen handeln könnte, doch muss klar festgestellt werden, dass es sich nicht um einen Verteidigungspakt handelt.¹⁴⁹⁴ Hinzu kommt der chinesische Ausbau des Tiefseehafens in Sonadia, der eine Einkreisung und Kontrolle Indiens erweitern würde. Vor dem Hintergrund, dass Kalkutta in militärischen Dimensionen nur einen Katzensprung entfernt ist, wird die indische Besorgnis ob der chinesischen Einkreisung verständlich.¹⁴⁹⁵

¹⁴⁸⁶ Sitaraman, Srin. Is South Asia Moving into the Chinese Orbit and Setting Off Alarm Bells in New Delhi? In: Foreign Policy Journal – 19.07.2013.

(15.06.2014)

<http://www.foreignpolicyjournal.com/2013/07/19/is-south-asia-moving-into-the-chinese-orbit-and-setting-off-alarm-bells-in-new-delhi/>

¹⁴⁸⁷ Ebenda.

¹⁴⁸⁸ Zaman, Sheikh Shaharia. Bangladesh raising its profile in China. In: Dhaka Tribune, 28.04.2013. (02.07.2013)

<http://www.dhakatribune.com/business/2013/apr/28/bangladesh-raising-its-profile-china>

¹⁴⁸⁹ Kamaluddin, M. 100 F-16 and Agni: The Balance of Poverty: The Balance of Poverty. New Delhi 1996. S. 171.

¹⁴⁹⁰ Zaman, Sheikh Shaharia. Bangladesh raising its profile in China. In: Dhaka Tribune, 28.04.2013. (02.07.2013)

<http://www.dhakatribune.com/business/2013/apr/28/bangladesh-raising-its-profile-china>

¹⁴⁹¹ Pant, Harsh V. India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet? In: Asian Survey, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 235.

¹⁴⁹² Ahmed, Salahuddin. Bangladesh: Past and Present. New Delhi 2004. S. 250.

¹⁴⁹³ Miller, Jonathan B. China Making A Play At Bangladesh? In: Forbes – Online, 17.03.2014. (15.06.2014)

<http://www.forbes.com/sites/jonathanmiller/2013/11/27/a-glimmer-of-hope-for-japan-korea-ties/>

¹⁴⁹⁴ Ahmed, Salahuddin. Bangladesh: Past and Present. New Delhi 2004. S. 250.

¹⁴⁹⁵ Devichand, Mukul. Is Chittagong one of China's 'string of pearls'? In: BBC News – Online, 17.10.2010. (27.05.2014)

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/business/8687917.stm>

Abschließend bleibt festzustellen, dass trotz der massiven chinesischen Einflussnahme und der Tatsache, dass Bangladesch grundsätzlich darauf bedacht ist, Indiens hegemoniale Position in Südasien zu schwächen und dadurch auszubalancieren, was vor allem mit Hilfe der Volksrepublik China geschehen soll, die Beziehungen zu Indien immer die oberste Priorität haben werden.¹⁴⁹⁶ Durch die historische, kulturelle und gesellschaftliche Verbundenheit beider Staaten bleibt Indien „*a major factor in domestic Bangladeshi politics [...] [and a – K.S.] central issue around which Bangladeshi political parties define their foreign policy agenda*“.¹⁴⁹⁷

Nepal und Bhutan

Ähnlich wie die Mongolei nehmen auch Nepal und Bhutan, zumal sie um einiges kleiner sind, eine nicht immer ganz einfache Pufferfunktion im Himalaya ein. Es scheint, als ob beide Staaten von China und Indien in den Zangengriff genommen werden. Nepal wie auch Bhutan pflegen historisch gewachsene, enge, traditionelle Verbindungen zu Indien, wenn diese auch nicht frei von Kontroversen sind. Ferner stellt die Indische Union die zentrale außenpolitische Instanz für die beiden Länder dar. Die Beziehungen zur Volksrepublik China sind durch die Invasion der chinesischen Volksbefreiungsarmee in Tibet 1950/51 zunächst angespannt. Darüber hinaus führen bis heute umstrittene Grenzen zu Spannungen zwischen China und den Himalaya-Staaten. Nichtsdestotrotz ist die Volksrepublik erfolgreich dabei, ihre Einflussphären im Himalaya auszubauen.

Bhutan

Bhutan war bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts eines der „*unbekanntesten Länder der Welt*“.¹⁴⁹⁸ Mit einer Bevölkerung von 708.000 Menschen und einer Ausdehnung so groß wie Maryland liegt das Königreich Bhutan eingebettet in das Himalaya zwischen China und Indien.¹⁴⁹⁹ Zwar ist Bhutan trotz seiner schwierigen geographischen Situation nie kolonialisiert worden.¹⁵⁰⁰ Ähnlich wie im Falle Nepals ist sich jedoch auch das Königreich Bhutan seiner ungewöhnlichen und mitunter gefährlichen Stellung als kleiner Staat im Himalaya, umzingelt von zwei Großmächten, bewusst. Wie Jha ausführt. „*The conclusions for small states are simple. They cannot survive. An aggressive power can always concentrate more power and force a military decision in it's favor*“.¹⁵⁰¹ Das ist auch der bhutanischen

¹⁴⁹⁶ Pant, Harsh V. India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet? In: Asian Survey, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 235.

¹⁴⁹⁷ Ebena. S. 236.

¹⁴⁹⁸ Korzekwa, Anna. Bhutan. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 858.

¹⁴⁹⁹ Smith, Paul J. Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 23.

¹⁵⁰⁰ Andelman, David A. Bhutan, Borders, and Bliss. In: World Policy Journal. Volume 27, Number 1, Spring 2010. S. 103.

¹⁵⁰¹ Jha, Anil Kumar. Indo-Nepal Foreign Policy. New Delhi 2013. S. 59.

Regierung bewusst, deren Außenminister dieses Dilemma auf den Punkt brachte, indem er ausführte: „*The short answer is that we always have to be afraid, and that should be our maxim*“.¹⁵⁰²

Vor diesem Hintergrund hat sich Bhutan seit langer Zeit an Indien angelehnt, obwohl seine kulturellen und religiösen Verbindungen eher mit Tibet bestanden und bis in das 8. Jahrhundert zurückreichen.¹⁵⁰³

Bhutan, das während der britischen Kolonialzeit unter dem Protektorat Britisch-Indiens gestanden hatte, ermächtigte die Indische Union in Artikel 2 des gegenseitigen Freundschaftsvertrages, bei Anerkennung der Souveränität Bhutans, zur Führung in außenpolitischen Belangen – „*to be guided by the advice of the Government of India with regard to its external relations*“.¹⁵⁰⁴ China, das den Vertrag zwischen Indien und Bhutan zwar zunächst akzeptierte, versuchte dennoch Einfluss auf Bhutan zu nehmen, indem es unter anderem 1953 begann, Geschenke an den König Bhutans zu überbringen und ab 1955 durch chinesische Offiziere in Lhasa Visa an bhutanische Staatsbürger ausstellen ließ. Bhutan blieb gleichwohl „*cautious if not suspicious as far as Chinese intentions were concerned*“.¹⁵⁰⁵

Der Einmarsch der chinesischen Armee in Tibet 1959 und der sino-indische Krieg 1962 stellten einen Wendepunkt für ganz Südasien, sowohl für die indisch-bhutanischen als auch die sino-bhutanischen Beziehungen, dar. Seit diesen Ereignissen hat sich Bhutan noch dichter an Indien angenähert. Neben der bhutanischen Urangst, von einem der beiden asiatischen Giganten annektiert zu werden, musste Bhutan jetzt noch zusätzlich einen Machtverlust Indiens fürchten, der einer möglichen chinesischen Annexion Bhutans nichts mehr entgegensetzen würde können. Durch die ungeklärten sino-indischen Grenzstreitigkeiten ist auch Bhutan in den Konflikt involviert, denn China beansprucht 300 Quadratmeilen bhutanischen Staatsgebiets im Norden und Westen Bhutans.¹⁵⁰⁶

1984 hat es diesbezüglich im sino-bhutanischen Verhältnis einen Durchbruch gegeben, denn seit diesem Jahr versuchen China und Bhutan offiziell, ihre Grenzstreitigkeiten beizulegen.¹⁵⁰⁷ Doch im Gegensatz zu anderen Grenzabkommen, bei denen China Zugeständnisse gemacht hat, wie beispielsweise im Fall der zentralasiatischen Staaten, ist die Volksrepublik wegen der geostrategischen Bedeutung des Dreiecks China – Indien – Bhutan in Chinas Westen kaum zu einem Entgegenkommen

¹⁵⁰² Andelman, David A. Bhutan, Borders, and Bliss. In: World Policy Journal. Volume 27, Number 1, Spring 2010. S. 104.

¹⁵⁰³ Smith, Paul J. Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 27.

¹⁵⁰⁴ Jayapalan, N. Foreign Policy of India. New Delhi 2001. S. 434.

¹⁵⁰⁵ Mathou, Thierry. Bhutan-China Relations: Toward a New Step in Himalayan Politics. In: Ura, Karma (Hrsg.). The Spider and the Piglet: Proceedings of the First Seminar on Bhutan Studies. Centre for Bhutan Studies, Thimphu 2004. S. 393.

¹⁵⁰⁶ 1959 hatte Peking Neu-Delhi ein Dokument überreicht, in dem es 50.000 Quadratmeilen indisches Gebiet als chinesisches Gebiet ausmachte und dieses Gebiet von Indien einforderte. Der damalige Premierminister Bhutans Jigme Dorje hatte diese Forderung als kartographische Aggression bezeichnet und erklärt, dass das Bhutan die chinesischen Ansprüche nicht anerkennen würde. Smith, Paul J. Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 27.

¹⁵⁰⁷ Ebenda. S. 29.

bereit. Zwar konnte 1998 mit der Unterzeichnung des „*first formal agreement between Chinese and Bhutanese governments*“ ein weiterer Meilenstein erreicht werden und bereits ein Jahr später veränderte China seine Politik gegenüber Bhutan und bot eine Art Gesamtpaket an, das chinesische Zugeständnisse enthielt, wofür die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gefordert wurde.¹⁵⁰⁸ Doch Bhutan lehnte dieses Angebot ab und setzte stattdessen weiterhin auf den „*spirit of friendliness*“, weshalb zwar bis heute noch keine Einigung in den umstrittenen Gebieten erreicht werden konnte,¹⁵⁰⁹ aber China sich dennoch zu partiellen Konzessionen bereit erklärte.¹⁵¹⁰

Wenngleich Bhutan nach wie vor unter dem Schutz der Indischen Union steht, so hat es sich seit den 1960er Jahren mehr außenpolitische Freiheit erarbeitet. Beginnend mit dem Beitritt zum Colombo Pact 1962 konnte Bhutan 1971 die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen erhalten.¹⁵¹¹ Seither ist Bhutan in verschiedenen Organisationen tätig und vor allem in der SAARC sehr aktiv.¹⁵¹² Bhutan hat sich bemüht, mehr Eigenständigkeit auf internationaler Ebene zu demonstrieren, wie auch die Öffnung zur westlichen Welt zeigte, und ist dabei recht erfolgreich. Vor allem die Einführung des Bruttosozialglücks („*Gross National Happiness*“) hat dazu beigetragen, Bhutan über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen.¹⁵¹³ Nichtsdestotrotz wird Bhutan weiterhin von Indien abhängig bleiben und wie Andelman betont: „*So, not surprisingly, it is the interactions with India that are defining Bhutan’s present and, most likely, will continue to frame its future*“.¹⁵¹⁴

Bhutan, das seit dem Jahr 2000 vorsichtige Ansätze einer zaghaften Demokratisierung zeigt – „*Bhutan left the realm of absolute monarchies, elected a popular parliament and became a democracy—though the fifth king remains the head of state*“ – hat auch den schwierigen Regierungswechsel 2013 sehr gut meistern können.¹⁵¹⁵ Die vorherige Regierungspartei, die Bhutan Peace and Prosperity Party (DPT), die seit vergangenem Jahr in der Opposition sitzt, wurde von der People’s Democratic Party’s (PDP) abgelöst, die eine engere Anlehnung an Indien verfolgt.¹⁵¹⁶ Da Neu-Delhi mit der China-Politik der DPT nicht einverstanden war, hatte Indien kurz vor der Wahl 2013 erklärt, die Kosten für Öl und Gas anzuheben. Wie Kantha feststellt: „*The move was seen by many as showing India’s disapproval of the*

¹⁵⁰⁸ Ebenda.

¹⁵⁰⁹ Wie Smith zudem erwähnt hatte China argumentiert, dass es nicht zu entgegenkommend sein dürfe, da es noch „*25 other neighbors*“ hätte. Smith nimmt an, dass China dabei auch die fünf Finger mitzählt, denn eigentlich hat China nur 20 Nachbarn. Ebenda. S. 30.

¹⁵¹⁰ Ebenda. S. 29.

¹⁵¹¹ Korzekwa, Anna. Bhutan. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 859.

¹⁵¹² Ebenda.

¹⁵¹³ Smith, Paul J. Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 30.

¹⁵¹⁴ Andelman, David A. Bhutan, Borders, and Bliss. In: World Policy Journal. Volume 27, Number 1, Spring 2010. S. 104.

¹⁵¹⁵ Ebenda. S. 108f.

¹⁵¹⁶ Kantha, Pramod K. Nepal and Bhutan in 2013: A Year of Elections. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 213.

DPT's leader and outgoing primeminister, Jigme Thinley, who encouraged diplomatic coziness with China". Nach dem Wahlsieg der Indien treuen PDP wurden die Erhöhungen von indischer Seite zurückgenommen.¹⁵¹⁷

Über einen längeren Zeitraum wurde in den indischen und chinesischen Medien berichtet, dass Bhutan diplomatische Beziehungen zur Volksrepublik China aufnehmen wolle. Wie Kantha ausführte: „*The decision was announced by the primeministers of China and Bhutan in June at the Rio + 20 Summit in Brazil*“ im Sommer 2012.¹⁵¹⁸ Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Volksrepublik China hätte tatsächlich einen Paradigmenwechsel in der außen- und sicherheitspolitischen Strategie Bhutans dargestellt. Doch bis heute ist keine Annäherung erfolgt. Wie Präsident Yeshe Zimbe erklärte, hat Bhutan gegenwärtig keine Intentionen, diplomatische Beziehungen mit China aufzunehmen.¹⁵¹⁹ Das Treffen im Juli 2012 zwischen dem damaligen Minister Jigmi Y Thinley und dem damaligen chinesischen Premierminister Wen Jiabao in Rio de Janeiro dürfte deswegen nicht überbewertet werden. Es handelte sich nach bhutanischer Auffassung bloß um einen „*courtesy call*“.¹⁵²⁰ Bis heute hat Bhutan keine diplomatischen Beziehungen zu China aufgenommen.

In der chinesisch-indischen Konkurrenz lässt sich Indien augenfällig als Gewinner betrachten. Das bhutanische Indien-Bandwagening hat sich im Endeffekt für beide Seiten ausgezahlt. Nicht nur ein Blick auf die indischen Finanzmittel und Subsidiarien für Bhutan macht dies deutlich. Die nichtvorhandenen Beziehungen zu China sind ein geopolitischer Gewinn für Indien. Wenn Mathou feststellt: „*Yet, the kingdom is China's only neighbour which does not have diplomatic relations with the People's Republic of China (PRC). Even trade and economic contacts between the two countries are very small and their common border remains close*“,¹⁵²¹ wird eindeutig klar, dass China kaum über einen Einfluss in Bhutan verfügt und das Königreich im Himalaya als indisches Einflussgebiet verstanden werden kann.

Sri Lanka

Sri Lanka war der Welt lange als Bürgerkriegsland bekannt, in dem über zweieinhalb Jahrzehnte der singhalesisch-tamilische Konflikt blutig ausgetragen wurde.¹⁵²² Seitdem der Bürgerkrieg vor fünf Jahren

¹⁵¹⁷ Ebenda.

¹⁵¹⁸ Vgl. Kantha, Pramod K. Nepal and Bhutan in 2012: Uncertain Democratic Consolidation. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 84.

¹⁵¹⁹ N. N. 'Bhutan has no plans to establish diplomatic ties with China'. In: The Economic Times – Online, 12.07.2013. (02.06.2014)

http://articles.economictimes.indiatimes.com/2013-07-12/news/40536756_1_jiabao-diplomatic-ties-bhutan-and-china

¹⁵²⁰ Ebenda.

¹⁵²¹ Mathou, Thierry. Bhutan-China Relations: Toward a New Step in Himalayan Politics. In: Ura, Karma (Hrsg.). The Spider and the Piglet: Proceedings of the First Seminar on Bhutan Studies. Centre for Bhutan Studies, Thimphu 2004. S. 388.

¹⁵²² Seinen Ursprung findet der Konflikt zwischen Singhalesen und Tamilen in der britischen Kolonialherrschaft. Als sich die europäischen Kolonialreiche der Insel bemächtigten, existierten drei Königreiche nebeneinander,

durch die Regierung gewaltsam beendet wurde,¹⁵²³ hat sich die Lage auf dem 65.610 Quadratkilometer großen Inselstaat, der im Osten der Südspitze Indiens im Indischen Ozean liegt und auf dem 21.866.445 Millionen leben, entspannt und ist als ruhig zu bezeichnen.¹⁵²⁴

Nach der Unabhängigkeit, die Sri Lanka im Februar 1948 auf friedlichem Wege von der einstigen Kolonialmacht Großbritannien erhielt, verblieb das Land, das bis 1972 Ceylon hieß, im Commonwealth.¹⁵²⁵ Diplomatische Beziehungen wurden, bedingt durch die fehlende administrative Infrastruktur, in den ersten Jahren nur zu den Nachbarstaaten Indien, Pakistan und Burma und zu den Commonwealth-Staaten, Großbritannien, Australien und Kanada unterhalten.¹⁵²⁶ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Sri Lanka diplomatische Beziehungen zu Italien unterhielt. Wie Klotz vermutet müssen diese als Zugeständnis an die katholische Minderheit im Land gewertet werden. Klotz geht auch davon aus, dass Colombos pro-arabische Haltung im Nahost-Konflikt durch die sri-lankischen Muslime bedingt ist.¹⁵²⁷

Der wichtigste Bezugspunkt für die Außenpolitik Colombos bildet nach wie vor Indien. Während Sri Lanka noch vor 12 Millionen Jahren territorial mit dem indischen Subkontinent vereinigt war, hat sich der Inselstaat, bedingt durch tektonische Vorgänge während des Erdmittelalters vom Mutterkontinent gelöst und ist seither nur noch über die Adamsbrücke, eine 30 Kilometer lange Anhäufung von

zwei singhalesisch-buddhistische im Südwesten und ein tamilisch-hinduistisches im Norden, auf Jaffna. 1815 besiegten die Briten schließlich das letzte buddhistische Königreich im Hochland von Kandy und vereinigten die Reiche zu einer einzigen Verwaltungseinheit. Mit ihrer Politik des „*divide et impera*“ wurden vorrangig Sri-Lanka-Tamilen in den Verwaltungsapparat aufgenommen, die Indien-Tamilen wurden als Plantagenarbeiter ausgebeutet. Die tamilische Minderheit wurde gegenüber der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit systematisch bevorzugt, was in der Folge die Entstehung eines singhalesischen Nationalismus beförderte, der sich seither als wirksames Mittel in der Politik erwiesen hat. Nach der Unabhängigkeit begann sich der Konflikt weiter zu verschärfen. Er mündete schließlich in einen sechszwanzigjährigen Bürgerkrieg. Als stärkste militärische Organisation hatte sich im Juli 1983 die LTTE durchsetzen können, die sich im Übrigen zu einer der professionellsten und effektivsten Aufstandsorganisationen weltweit entwickelte. Die Jahre zwischen 1983–2009 waren gekennzeichnet durch den Bürgerkrieg, wobei die LTTE den Norden und Nordosten kontrollierte und de facto einen eigenen Staat geschaffen hatte. Internationale Vermittlungsversuche blieben erfolglos. Seit Januar 2008 rückten die Regierungstruppen immer weiter in die nördlichen Dschungelgebiete vor, bis sie schließlich im Mai 2009 die LTTE-Führung einschlossen und den Bürgerkrieg beendeten. Siehe dazu ausführlicher: Schubert, Katja. Wird es eine gemeinsame Zukunft geben können? Sri Lanka nach dem blutigen Bürgerkrieg. In: Forum Weltkirche. Ausgabe Januar/Februar 2010. S. 7-10.

¹⁵²³ Der Bürgerkrieg wurde mit großer Unterstützung chinesischer Waffen gewonnen. Siehe dazu ausführlicher: Samaranayake, Nilanthi. Are Sri Lanka's Relations with China Deepening? An Analysis of Economic, Military, and Diplomatic Data. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, 2011. S. 119. Siehe auch: Chellaney, Brahma. Behind The Sri Lankan Bloodbath. In: Forbes – Online, 10.09.2009. (07.06.2014)

<http://www.forbes.com/2009/10/08/tamil-tigers-rajiv-gandhi-opinions-contributors-sri-lanka.html>

¹⁵²⁴ N. N. Sri Lanka. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (06.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ce.html>

¹⁵²⁵ Klotz, Sabine. Sri Lanka. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 991f.

¹⁵²⁶ Ebenda. S. 994.

¹⁵²⁷ Ebenda. S. 994.

Sandbänken, die vom Nordwesten zu Indiens Südosten reicht, verbunden.¹⁵²⁸ Die indisch-sri-lankischen Beziehungen gelten seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit beider Staaten von der britischen Kolonialherrschaft als eng und freundlich, wenn sie auch nicht frei von Spannungen sind.¹⁵²⁹ Sri Lanka und der indische Subkontinent sind seit Jahrtausenden ethnisch, kulturell, religiös und linguistisch verbunden.¹⁵³⁰ Die Indische Union gilt als vorherrschende Macht in der Region Südasien, zu der auch Sri Lanka gehört.

Wie bereits erwähnt hatte Indien durch die realistische Wende unter Indira Gandhi begonnen, in die umliegenden Gebiete zu intervenieren, wenn Indien seine Nationalinteressen bedroht sah. Durch die Indira Doktrin gesetzlich verbrieft nahm Indien seither das Recht in Anspruch, sich in die inneren Angelegenheiten seiner Nachbarstaaten einzumischen.¹⁵³¹ Im Falle Sri Lankas geschah dies im Sommer des Jahres 1987, als sich „die indische Regierung zum Eingreifen veranlasst sah“, da Neu-Delhi neben einer massiven Flüchtlingswelle, die den indischen Bundesstaat Tamil Nadu überfordert hatte, den Auftrieb separatistischer Tendenzen der Indien-Tamilen im Bundesstaat Tamil Nadu befürchtete.¹⁵³² Der indischen Intervention waren eine sri-lankische Militärinitiative und ein Treibstoffembargo vorausgegangen.¹⁵³³ Mit dem „Indo-Sri Lankan Peace Accord“ vom Juli 1987 stimmten Neu-Delhi und Colombo schließlich gemeinsamen Aktionen zu. Es gelang den indischen Truppen zwar 1990 Jaffna zu besetzen, den Kampf gegen die LTTE konnten sie allerdings nicht gewinnen und Indien zog seine Truppen 1990 wieder ab.¹⁵³⁴ Den vorläufigen Schlusspunkt der indischen Beteiligung am Konflikt bildete die Ermordung Rajiv Gandhis im Mai 1991, der durch einen Anschlag eines LTTE-Angehörigen getötet wurde.¹⁵³⁵

Seit der Intervention Indiens haben sich die Beziehungen zwischen Indien und Sri Lanka verändert und es ist zu einem Machtverlust Indiens gekommen. Die Marginalisierung des indischen Einflusses beginnt nach Chellaney mit der indischen Kehrtwende im Tamilen-Konflikt 1987 und der misslungenen Intervention in Sri Lanka,¹⁵³⁶ so dass „[t]oday, India stands more marginalized than ever in Sri Lanka“.¹⁵³⁷ Wie Panda feststellt, haben sich die Beziehungen zwischen Indien und Sri Lanka vor allem

¹⁵²⁸ Gestaltmayr, Heiner; Rolf, Anita. Sri Lanka. Ostfildern 1999. S. 19.

¹⁵²⁹ Hariharan, Col R. Adding Substance to SAARC: India-Sri Lanka Experience. In: Goud, Sidda; Mookherjee, Manisha (Hrsg.). India-Sri Lanka Relations Strengthening SAARC. Hyderabad 2013. S. 39.

¹⁵³⁰ Ebenda.

¹⁵³¹ Brewster, David. India as an Asia-Pacific Power. New York 2012. S. 9.

¹⁵³² Klotz, Sabine. Sri Lanka. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 995.

¹⁵³³ Ebenda.

¹⁵³⁴ Ebenda. S. 996.

¹⁵³⁵ Siehe dazu ausführlicher: Ebenda. S. 996. Siehe auch: Kaarthikeyan, D. R.; Raju, Radhavinod. Triumph of Truth – The Rajiv Gandhi Assassination: The Investigation. New Delhi 2004.

¹⁵³⁶ Chellaney, Brahma. Behind The Sri Lankan Bloodbath. In: Forbes – Online, 10.09.2009.

(07.06.2014)

<http://www.forbes.com/2009/10/08/tamil-tigers-rajiv-gandhi-opinions-contributors-sri-lanka.html>

¹⁵³⁷ Ebenda.

in den vergangenen Jahren, seit Ende des Bürgerkrieges, wegen der unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der Tamilen-Problematik deutlich verschlechtert.¹⁵³⁸ Sri Lanka schaut sich daher seitdem intensiv nach neuen Partnern um. Staaten, die eine strikte Nichteinmischungs-Politik verfolgen, wie Pakistan und Libyen und allen voran China, sind für Sri Lanka überaus interessant geworden.¹⁵³⁹ Chellaney betont diesbezüglich: „*India’s waning leverage over Sri Lanka is manifest from the way it now has to jostle for influence there with arch-rivals China and Pakistan. Hambantota—the billion-dollar port Beijing is building in Sri Lanka’s southeast—symbolizes the Chinese strategic challenge to India from the oceans*“.¹⁵⁴⁰

In Erinnerung an die Aussage Maliks: „*China is suddenly everywhere – from Africa to Australia to Argentina*“,¹⁵⁴¹ überrascht die Aussage der Crisis Group kaum, die in ihrem Report von Juni 2011 „*growing political and economic influence of China in Sri Lanka*“ feststellt.¹⁵⁴² In Betrachtung der äußerst bedeutenden geostrategischen Lage Sri Lankas verwundert auch folgende Feststellung nicht: „*China has been Sri Lanka’s largest single source of financing for post-war infrastructure development, providing \$785 million in loans and grants in 2011, amounting to over a third of Sri Lanka’s foreign financing commitments that year*“.¹⁵⁴³ Peking verfolgt handfeste geopolitische Interessen in Sri Lanka, die auch hier hauptsächlich in einer gezielten Marginalisierung traditionellen indischen Einflusses und einer Kontrolle der geostrategisch wichtigen maritimen Gebiete und der SLOCs liegen. Für die Volksrepublik wäre ein Marinestützpunkt, nur einen Steinwurf von der Südspitze Indiens entfernt, ein geopolitischer Hauptgewinn. Bereits während der Kolonialzeit war Sri Lanka „*a very significant part of the Imperial defence system*“.¹⁵⁴⁴ Besonders der Hafen in Trincomalee, im Nordosten Sri Lankas gelegen, konnte eine umfassende Kontrolle der umliegenden Gebiete bedeuten. Trincomalee war „*a*

¹⁵³⁸ Panda, Ankit. India and Sri Lanka: Playing the Long Game? In: The Diplomat – Online, 31.03.2014. (07.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/03/india-and-sri-lanka-playing-the-long-game/>

¹⁵³⁹ N. N. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011. S. 14. (06.06.2014)

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf>

¹⁵⁴⁰ Chellaney, Brahma. Behind The Sri Lankan Bloodbath. In: Forbes – Online, 10.09.2009. (07.06.2014)

<http://www.forbes.com/2009/10/08/tamil-tigers-rajiv-gandhi-opinions-contributors-sri-lanka.html>

¹⁵⁴¹ Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 343.

¹⁵⁴² N. N. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011 S. 2. (06.06.2014)

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf>

¹⁵⁴³ N. N. Sri Lanka’s Authoritarian Turn: The Need for International Action. In: Asia Report N°243, Crisis Group – Online, 20 February 2013. S. 34. (07.06.2014)

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/243-sri-lankas-authoritarian-turn-the-need-for-international-action.pdf>

¹⁵⁴⁴ Chapman, Graham P. The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age. Surrey 2009. S. 301.

base of great strategic importance to the British Navy, rather like Singapore".¹⁵⁴⁵ Für China stellt Sri Lanka in der Tat eine wichtige Perle in seiner Kette dar. Durch finanzielles, militärisches und infrastrukturelles Engagement ist es der Volksrepublik gelungen, die Beziehungen zum Inselstaat deutlich zu vertiefen. Wie Wickramasinghe feststellt:

*Sri Lanka has opted to rely on costly foreign borrowing, from both international financial markets and bilateral partners—especially China—for Infrastructure financing. The recently inaugurated Katunayake-Colombo Expressway constructed for the Commonwealth Summit held in November 2013 was built with a Chinese loan and cost SLRs 46.7 billion (US\$356.4 million).*¹⁵⁴⁶

Hinzu kommt, dass China auf eine engere Verbindung Colombos und Islamabads drängt.¹⁵⁴⁷ Peking scheint mit seiner Taktik recht erfolgreich, denn Sri Lankas Staatspräsident Mahinda Rajapaksa und sein pakistanischer Counterpart Asif Ali Zardari hatten im November 2010 in Colombo feierlich beschlossen, ihre Beziehungen auf "new heights" zu heben.¹⁵⁴⁸ China bietet Sri Lanka auch politische Unterstützung in den Vereinten Nationen, speziell im Sicherheitsrat, wenn es um die Nachsorge und Aufarbeitung des Bürgerkrieges geht und Colombo internationale Einmischung und Kritik verhindern will.¹⁵⁴⁹ Anders als Indien, das die Lieferung offensiver Kriegstechnik verweigert, hat die Volksrepublik darüber hinaus kein Problem damit, Sri Lanka mit schwerer Militärtechnik auszustatten.¹⁵⁵⁰

Es ist nicht zu übersehen, dass der chinesische Einfluss in den letzten Jahren stark gestiegen ist und sich China zu einem wichtigen Unterstützer Sri Lankas emporgeschwungen hat.¹⁵⁵¹ Die Tatsache, dass auch Islamabad zur engeren Kooperation mit Colombo angehalten wird, beweist einmal mehr die Umsetzung der Perlenketten-Strategie. Die geostrategische Position Sri Lankas, sozusagen im Zentrum des Indischen Ozeans gelegen, von wo aus ein Einsatz der chinesischen Marine schnell und effektiv erfolgen könnte, ist dabei zu einem weiteren Objekt der Begierde für Peking geworden. Zwar existieren

¹⁵⁴⁵ Ebenda.

¹⁵⁴⁶ Wickramasinghe, Nira. Sri Lanka in 2013: Post-war Oppressive Stability. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 203.

¹⁵⁴⁷ N. N. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011. S. 17. (06.06.2014)

[http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf](http://www.crisisgroup.org/~/media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf)

¹⁵⁴⁸ APP. Zardari, Rajapakse agree on 'engagement'. In: Dawn – Online, 29.11.2010.

(07.06.2014)

<http://www.dawn.com/news/587025/zardari-rajapakse-agree-on-pak-sri-lankan-comprehensive-engagement>

¹⁵⁴⁹ N. N. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011. S. 18. (06.06.2014)

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf>

¹⁵⁵⁰ Ebenda.

¹⁵⁵¹ Im Übrigen war China bereits im Jahre 2005 „the top donor country in Sri Lanka“. Samaranayake, Nilanthi. Are Sri Lanka's Relations with China Deepening? An Analysis of Economic, Military, and Diplomatic Data. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, June 2011. S. 130.

keinerlei Verlautbarungen oder Zukunftspläne, die eine militärische Nutzung durch Chinas Marine vorsehen. Dennoch muss im Kontext der maritimen chinesisch-indischen Konkurrenz in der Indian Ocean Region in Erinnerung behalten werden, dass sowohl China als auch Indien künftig stärker auf die Einrichtung von Marine-Stützpunkten in der Region drängen werden. Sri Lanka wäre eine der geostrategisch schönsten Perlen im Indischen Ozean.

Gleichwohl muss darauf hingewiesen werden, dass der chinesische Einfluss auf den Inselstaat nicht überbewertet werden sollte. Zwar galt Sri Lanka über lange Zeit als traditionelle indische Einflussphäre und Indien ist nun gezwungen, das zum Teil selbstverursachte Schwinden eigener (und westlicher Macht) auf Sri Lanka mit zu verfolgen. Wie Chellaney diesbezüglich nochmals unterstreicht:

*India has ceded strategic space in its regional backyard in such a manner that Bhutan now remains its sole pocket of influence. In Sri Lanka, India has allowed itself to become a marginal player despite its geostrategic advantage and trade and investment clout.*¹⁵⁵²

Dennoch wäre es falsch zu unterstellen, dass die indisch-sri-lankischen Beziehungen schwere Schlagseite erlitten hätten. Es lässt sich keinerlei Parteinahme beobachten, die gegen Indien gerichtet ist. Es ließe sich hier der Aussage Samaranayakes folgen, der erklärt: „*Sri Lanka, which is neither bandwagoning with nor balancing China as predicted but is paving its own path to national development and growth*“.¹⁵⁵³ Tatsächlich sind kleinere Staaten oftmals bemüht, den zu starken Einfluss des regionalen Hegemons oder mächtiger Nachbarn abzuwehren. Im Falle Sri Lankas kommt hinzu, dass es in der Tat ein großes Interesse daran hat, Infrastruktur zu erschwinglichen Preisen zu erhalten. Der Ausbau des Hafens ins Hambatonta oder die Errichtung des Katunayake-Colombo Expressways sind Projekte, die mit chinesischen Krediten und chinesischen Baufirmen schnell und unkompliziert vonstattengehen.¹⁵⁵⁴ Doch der Aufbau des Landes wird nicht nur mit Renminbi erkaufte. Wie Samaranayake ausführt: „*Being a developing nation, Sri Lanka takes what China offers, while also accepting what is offered by India, the United States, multilateral organizations, and any other donor*

¹⁵⁵² Chellaney, Brahma. Behind The Sri Lankan Bloodbath. In: Forbes – Online, 10.09.2009. (07.06.2014)

<http://www.forbes.com/2009/10/08/tamil-tigers-rajiv-gandhi-opinions-contributors-sri-lanka.html>

¹⁵⁵³ Samaranayake, Nilanthi. Are Sri Lanka's Relations with China Deepening? An Analysis of Economic, Military, and Diplomatic Data. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, June 2011. S. 143.

¹⁵⁵⁴ Ein pensionierter indischer Diplomat hatte vor diesem Hintergrund erklärt: „*It seems to be a problem with our implementation process. China is moving faster than India in part because they don't have our bureaucracy*“. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011. S. 9. (06.06.2014)

[http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf](http://www.crisisgroup.org/~/media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/206%20India%20and%20Sri%20Lanka%20after%20the%20LTTE.pdf). S. 9.

Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch in Myanmar beobachten. Hier sind indische Unternehmen dafür bekannt, ihren Zeitplänen hinterherzuhängen und selten zum vereinbarten Termin fertig zu werden. Siehe Ausführungen über Myanmar im Fallbeispiel Myanmar.

to ensure its survival as a small state".¹⁵⁵⁵ Sri Lanka ist als Entwicklungsland an jedweder Unterstützung interessiert, die sich ihm bietet, auch an der indischen. Nichtsdestotrotz beobachtet Indien die chinesischen Aktivitäten im Nachbarstaat genau. Die chinesisch-indische Konkurrenz zeigt sich auch in Sri Lanka. Wieder einmal ist es China gelungen, seine Einflussphäre auszuweiten und an geopolitischem Boden zu gewinnen.

4.2.3 Südostasien

Südostasien ist im geopolitischen Schachspiel sowohl für China als auch für Indien von elementarer Bedeutung und gilt in einigen Gegenden als hart umkämpfte Region. Wie Holmes, Winner und Yoshihara in Bezug auf Indien (die gleiche Annahme gilt überdies auch für China) ausführen: „*Geopolitical imperatives merge with economics and diplomacy in the region*“.¹⁵⁵⁶ Seit Beginn des neuen Millenniums hat China seine Verteidigungs-Diplomatie erfolgreich auf alle zehn ASEAN-Staaten und Ost-Timor ausweiten können.¹⁵⁵⁷ Indien versucht ebenfalls, strategische Verbindungen mit wichtigen Staaten der Region auf- und auszubauen. Dabei ist Indien vor allem an Staaten interessiert, „*which are wary of Chinese military modernization and increasing assertiveness in their maritime neighbourhood*“.¹⁵⁵⁸ Wie Jha ausführt lässt sich eingangs feststellen: „*Strategically speaking, ties with Indonesia, Vietnam and Singapore have a Chinese containment strategy but with those with Malaysia and Myanmar is to keep Chinese influence to bare minimum*“.¹⁵⁵⁹

Südostasien ist in der Vergangenheit in überaus großem Maße durch die beiden großen Zivilisationen China und Indien beeinflusst worden.¹⁵⁶⁰ So überrascht es nicht, dass sich das kulturelle Erbe Chinas und Indiens bis heute in vielen Gebieten Südostasiens wiederfindet. Während sich das Chinesische Kaiserreich in einigen Gebieten jedoch zumeist mit der Anerkennung der Oberhoheit des chinesischen Kaisers zufrieden gab, war der indische Einfluss auf die Kultur und Gesellschaft Südostasiens durchdringender.¹⁵⁶¹ Trotz der Ankunft des Islam sind die kulturellen Einflüsse des hinduistisch-buddhistischen Indiens fast kaum ersetzt worden.

¹⁵⁵⁵ Samaranyake, Nilanthi. Are Sri Lanka's Relations with China Deepening? An Analysis of Economic, Military, and Diplomatic Data. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, June 2011. S. 143.

¹⁵⁵⁶ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 153.

¹⁵⁵⁷ Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 25.10.2012. S. 294. An dieser Stelle ist anzumerken, dass Timor-Leste als eigenständiger Staat erst seit 2002 existiert. Es liegen noch nicht viele Untersuchungen über die Außen- und Sicherheitspolitik Timors-Lestes vor, so dass darauf verzichtet worden ist, ein eigenes Kapitel anzufertigen. Prinzipiell lässt sich feststellen, dass China sehr engagiert in Timor-Leste auftritt. Indien ist noch nicht stark in Timor-Leste in Erscheinung getreten.

¹⁵⁵⁸ Jha, Pankaj Kumar. India's Defence Diplomacy in Southeast Asia. In: Journal of Defense Studies. Volume 5, Number 1, January 2011. S. 50.

¹⁵⁵⁹ Ebenda.

¹⁵⁶⁰ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 1.

¹⁵⁶¹ Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 2. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 1.

Südostasien hat zu keiner Zeit unter einer einheitlichen Herrschaft gestanden und war niemals eine politische Einheit. Stets haben mehrere Reiche neben- und nacheinander existiert, wie beispielsweise das Reich der Khmer, das Reich der Champa oder das Königreich Srivijaya.¹⁵⁶² Mit Ankunft der Europäer und der Kolonialherrschaft werden in Südostasien sukzessive Strukturen angelegt, die sich nach den Ordnungsmustern des Westfälischen Staatensystems richten werden. Durch den japanischen Imperialismus schließlich werden viele der Länder Südasiens unter die Kolonialherrschaft Japans gelangen. Während des Kalten Krieges werden die Supermächte ein starkes Interesse an der Region entwickeln und hier einen langjährigen blutigen Stellvertreter-Krieg austragen.

Die Beziehungen Chinas zur Region Südostasien sind wechselhaft. Während die meisten Reiche in der Vergangenheit unter der nominellen Oberherrschaft des chinesischen Kaisers gestanden haben und zu Zeiten des Kalten Krieges einige Staaten die Intervention der Volksrepublik trotz der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz ertragen mussten, kommt in der jüngsten Vergangenheit eine veränderte Politik zum Tragen. Beijings Strategie im Umgang mit Südostasien folgt nun größtenteils einer auf „Charme-Offensiven“ und finanziellen Zuwendungen fokussierten Diplomatie. Ausnahmen bilden hier die Auseinandersetzungen mit verschiedenen Anrainern der Südchinesischen See. Vor allem Vietnam und Indonesien betrachten China, trotz der ökonomischen Verflechtung, als Bedrohung.¹⁵⁶³

Anders als China trägt Indien hingegen keine Grenz-Konflikte mit Staaten der Region Südostasien aus.¹⁵⁶⁴ In starkem Kontrast steht jedoch die starke indisch-kulturelle Durchdringung der Region in der Vergangenheit zur indischen Südostasien-Politik während des Kalten Krieges, als die Region von indischer Seite geradezu vernachlässigt worden ist. Erst mit der Look East Policy, die zu Beginn der 1990er Jahre einsetzte, begann eine immer stärkere Kooperation mit ausgewählten Ländern der

¹⁵⁶² SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 23ff.

¹⁵⁶³ Wie Emmers ausführte: „Moreover, the Indonesian and Vietnamese armed forces have generally perceived China as a common external threat. Jakarta has historically regarded Vietnam as a useful buffer against China’s regional expansion“. Emmers, Ralf. Regional Hegemonies and the Exercise of Power in Southeast Asia: A Study of Indonesia and Vietnam. In: Asian Survey. Volume 45, Number 4, July/August 2005. S. 647.

¹⁵⁶⁴ Auch wenn das indische Parlament die Existenz eines Grenzdisputes mit Myanmar negiert und darauf hinweist, dass es sich nur um „*nine unresolved Boundary Pillars (BP) along the India-Myanmar Border in Manipur sector*“ handelt, muss auf die immer wieder auftretenden Spannungen zwischen Indien und Myanmar hingewiesen werden. Diese entstehen durch die Rückzugsmöglichkeiten für indische Rebellen aus dem Nordosten, die unbeschwert in myanmarisches Staatsgebiet eindringen können. Indien fordert Myanmar immer wieder auf, diese Aktivitäten zu unterbinden. Kaur, Shrimati Preneet. Q NO.2165 Indo-Myanmar Border Dispute. In: Lok Sabha: Unstarred Question No. 2165 to be answered on 18.12.2013.

(28.05.2014)

<http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/22666/Q+NO2165+INDOMYANMAR+BORDER+DISPUTE>

Seit Herbst 2013 ist Indien dabei, einen 10 Kilometer langen Zaun zwischen der 89. und der 91. Grenzmarkierung zu errichten, um separatistische Aktivitäten zu unterbinden. Dies hat jedoch Protestreaktionen hervorgerufen. Vgl. Das, Pushpita. India-Myanmar Border Problems: Fencing not the only solution. In: Institute for Defence Studies and Analyses – Online, 15.11.2013.

(13.06.2014)

http://www.idsa.in/idsacomments/IndiaMyanmarBorderProblems_pdas_151113

Region.¹⁵⁶⁵

Die Bedeutung Südostasiens liegt auch, oder vor allem, in seiner geostrategischen Signifikanz begründet. Der Welt Hauptschiffahrtsrouten, die Sea Lines of Communication, durch welche der Großteil der Waren und Energie transportiert wird, verlaufen durch die Wasserstraßen Südostasiens. Diesbezüglich wird auch die gestiegene Bedeutung der maritimen Aufrüstung verständlich, die sich in der Region beobachten lässt.¹⁵⁶⁶ Die chinesisch-indische Konkurrenz wirkt sich auch auf die Region Südostasiens aus und findet hier ein weiteres Spielfeld innerhalb Asien-Pazifiks.

Indonesien

Indonesien ist ein Inselstaat in Südostasiens, der gemessen an seiner Einwohnerzahl von 253,609,643 Menschen (Stand Juli 2014) der Staat mit der fünftgrößten Bevölkerung weltweit ist.¹⁵⁶⁷ Der indonesische Archipel, der aus 17.508 Inseln besteht, von denen circa 6.000 bewohnt sind,¹⁵⁶⁸ gilt als weltgrößter Inselstaat.¹⁵⁶⁹ Indonesien, das sich über den Äquator ausdehnt, und in einer überaus bedeutenden geostrategischen Position, an der Route der Hauptschiffahrtlinien, die sich vom Indischen Ozean in den Pazifik erstrecken, liegt, wurde im 17. Jahrhundert von den Niederländern kolonialisiert.¹⁵⁷⁰ Vor der Ankunft der Holländer wurden die Inseln von verschiedenen Königreichen beherrscht, besonders auf Java und Sumatra hatten sich große Reiche gebildet. Dabei hatten sich zwei unterschiedliche Formen von Reichen herauskristallisiert, die entweder durch einen ausgedehnten Küstenhandel oder durch die landwirtschaftliche Kultivierung von Landschaften geprägt waren.¹⁵⁷¹ Wie SarDesai ausführt, gehörte beispielsweise eines der bekanntesten und bedeutendsten Reiche, das Königreich Srijijaya, das im 7. Jahrhundert bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert seine Herrschaft über weite Teile des Archipels ausgedehnt hatte, im Südosten Sumatras zur ersten Kategorie, während die meisten Reiche auf Java eher zur zweiten Kategorie gehörten.¹⁵⁷²

Auch wenn das Hauptinteresse der Niederlande im Handel lag und die Holländer lange Zeit die direkte Administration um jeden Preis vermeiden konnten, waren sie seit Mitte des 18. Jahrhunderts gezwungen, stärker in die Kontrolle der Territorien einzugreifen. Wie SarDesai ausführt: „*Dynastic disputes as well as interstate feuds, however hampered the flow of supplies and trade, necessitating*

¹⁵⁶⁵ Siehe ausführlicher zur Look East Policy das Fallbeispiel Myanmar und u. a. Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. New Dehli 2013.

¹⁵⁶⁶ Muhibat, Shafiah. Indonesien – eine aufsteigende Regionalmacht? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Jahrgang 62, 11-12/2012. S. 12.

¹⁵⁶⁷ N. N. Indonesia. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (04.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/id.html>

¹⁵⁶⁸ Ebenda.

¹⁵⁶⁹ Röll, Werner. Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt. Stuttgart 1979. S. 8.

¹⁵⁷⁰ Vorlauffer, Karl. Südostasiens. Darmstadt 2009. S. 6.

¹⁵⁷¹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 41.

¹⁵⁷² Siehe dazu ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 41ff.

Dutch intervention resulting in territorial acquisitions“.¹⁵⁷³ Vor Eintreffen der Niederlande hatte das Staatsgebiet des heutigen Indonesiens zu keinem Zeitpunkt unter einer einheitlichen Herrschaft gestanden. Dies vollzog sich erst durch die niederländische Kolonialisierung des indonesischen Archipels, durch welche sich allmählich auch der Prozess des Nation Buildings in Gang setzte.¹⁵⁷⁴ Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich jetzt eine Unabhängigkeitsbewegung herausgebildet, die zusehends aktiver wurde.¹⁵⁷⁵ Im Zweiten Weltkrieg, als die Japaner fast die gesamte Region Südostasien unter ihre Herrschaft brachten und ihr Besatzungsregime auch in Indonesien etablierten, wurden die Japaner von Teilen der Bevölkerung als Befreier begrüßt, doch stellte sich alsbald heraus, dass ihre Schreckens- und Willkürherrschaft nur der Ausbeutung des rohstoffreichen Indonesiens diene.¹⁵⁷⁶

Nach der Kapitulation Japans erklärte sich Indonesien am 17. August 1945 unabhängig, jedoch erfolgte *„die Rückkehr der Niederländer“* und mit ihnen *„der Versuch, ihr einstiges Kolonialimperium mit Waffengewalt wieder herzustellen“*.¹⁵⁷⁷ Für Indonesien bedeutete die Rückkehr der Holländer einen vierjährigen Unabhängigkeitskampf, der sich zu den bereits gemachten Erfahrungen dreihundertfünfzigjähriger Kolonialherrschaft gesellte und der sich tief in das kollektive Gedächtnis des Landes einbrennen sollte. Diese Erfahrungen prägen die indonesische Außenpolitik, vor allem ihren Umgang mit Großmächten, bis heute.¹⁵⁷⁸

Nach der endgültigen Erlangung der Unabhängigkeit und der vollen Übertragung der Souveränitätsrechte an Indonesien war die indonesische Außenpolitik zunächst fast ausschließlich darauf konzentriert, *„das staatliche Überleben zu sichern“*.¹⁵⁷⁹ Nach den Erfahrungen mit dem europäischen Imperialismus und dem grausamen und äußerst blutigen Versuch der Wiederherstellung der niederländischen Kolonialherrschaft überrascht dieser *„self-reliance-Gedanke“* keineswegs.¹⁵⁸⁰ Die von Premierminister Mohammad Hatta noch während des Unabhängigkeitskampfes verkündete *„bebas dan aktif-Doktrin“* (frei und aktiv) stellte nach Rüländ die *„Richtschnur für das außenpolitische Verhalten in der kurzen Phase parlamentarischer Demokratie“* dar.¹⁵⁸¹ Die aktive Rolle, die Indonesien bei der Gründung der Blockfreien Bewegung (1961) einnahm, äußerte sich vor allem im Engagement

¹⁵⁷³ Ebenda. S. 62.

¹⁵⁷⁴ Vickers, Adrian. A History of Modern Indonesia. Cambridge 2005. S. 2.

¹⁵⁷⁵ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 147.

¹⁵⁷⁶ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 899. Siehe auch SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 152f.

¹⁵⁷⁷ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 899.

¹⁵⁷⁸ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 84.

¹⁵⁷⁹ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 900.

¹⁵⁸⁰ Ebenda.

¹⁵⁸¹ Ebenda.

auf der bedeutenden Konferenz von Bandung 1955, auf der Indonesien neben Indien und China zu einem Fürsprecher der späteren Blockfreien Bewegung wurde.¹⁵⁸² Sie führte auch dazu, Sukarno mit mehr Selbstbewusstsein auszustatten, der daraufhin zu der Ansicht gelangte, dass Indonesien eine größere Rolle auf internationaler Ebene spielen müsse.¹⁵⁸³

Innenpolitisch stand Indonesien in den Anfangsjahren vor schwierigen Problemen und nicht zu unterschätzenden Herausforderungen. Röhl betont: „*Dem jungen Staat stellten sich derart viele Aufgaben, daß selbst ein wirtschaftlich, technisch und administrativ hochentwickeltes Land Mühe gehabt hätte, sie zu bewältigen*“.¹⁵⁸⁴ So ist die Phase der parlamentarischen Demokratie (1950 – 1957) hauptsächlich von Chaos und Wirren gekennzeichnet, an dessen Ende die parlamentarische Demokratie aufgrund der vielen Konfliktlinien einfach zusammenbricht.¹⁵⁸⁵ Die Übernahme der Staatsgewalt durch Präsident Sukarno und die Einführung der „*gelenkten Demokratie*“ seit 1957/1959 beschreibt Rüländ als Konglomerat, in dem ein „*aggressiver Nationalismus, Versatzstücke sozialistischen Gedankenguts und eine javanisierte Version organischer Staatstheorie eine eigentümliche Verbindung*“ hervorgebracht hatten.¹⁵⁸⁶ SarDesai merkt diesbezüglich an: „*From the mid-1950s, external affairs took primacy over domestic matters to such an extent that by the early 1960s, they determined the course and contours of domestic politics, leading to the chain of cataclysmic events that ended with Sukarno's removal from the presidency*“.¹⁵⁸⁷

Die Außenpolitik, die jetzt einen neuen Stellenwert eingenommen hatte, begann sich unter Sukarno zu radikalieren und sich zunächst aus strategischen Gründen in Richtung des sozialistischen Lagers zu orientieren.¹⁵⁸⁸ Das bedeutete keinesfalls, dass Sukarno die Umgestaltung der indonesischen Gesellschaft nach kommunistischem Vorbild zum Ziel hatte. Die Niederländer zum Abzug aus West Irian (Papua Neuguinea) zu bewegen, gelang schließlich nur mit internationalen Druck, der durch sowjetische und chinesische Waffenlieferungen an Indonesien ausgelöst worden war.¹⁵⁸⁹ Dennoch war Indonesien seit der Unabhängigkeit an freundschaftlichen Beziehungen zur Volksrepublik interessiert, trotz des Umstandes, dass Peking Sukarno und Hatta, ebenso wie Nehru und U Nu, als „*lackeys of Western imperialism*“ gebrandmarkt hatten.¹⁵⁹⁰

¹⁵⁸² SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 147 und S. 258.

¹⁵⁸³ Ebenda.

¹⁵⁸⁴ Zu den Problemen und Herausforderungen, denen Indonesien begegnen musste, siehe: Röhl, Werner. Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt. Stuttgart 1979. S. 15f.

¹⁵⁸⁵ Siehe ausführlicher zu den Konfliktlinien, die zum Ende der parlamentarischen Periode führen: Ebenda.

¹⁵⁸⁶ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 900.

¹⁵⁸⁷ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 257.

¹⁵⁸⁸ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 257.

¹⁵⁸⁹ Ebenda. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 258f.

¹⁵⁹⁰ Ebenda. S. 258.

Die erfolgreiche Vertreibung der Holländer hatte Sukarno schließlich dazu ermutigt, sich auf ein weiteres internationales Abenteuer einzulassen und er startete eine Kampagne namens „*crush Malyasia*“,¹⁵⁹¹ die später als „*Konfrontasi*“ (1963-1965)¹⁵⁹² bekannt wurde und die in einer politischen und wirtschaftlichen Konfrontation mit dem Nachbarland mündete.¹⁵⁹³ Die indonesische „*Konfrontations- und Isolationspolitik*“ ging auf ihrem Höhepunkt sogar mit einem Austritt Indonesiens aus den Vereinten Nationen einher.¹⁵⁹⁴ Im September 1965 kam es in der Folge eines Putsches, der von linksnationalen Offizieren durchgeführt und von rechtsgerichteten Militärs niedergeschlagen wurde, durch einen Gegenputsch zur Machtergreifung unter General Suharto.¹⁵⁹⁵ Dosch stellt mit Blick auf das Ende Sukarnos fest, dass dieser „*mit dem irrationalen Streben, aus dem Entwicklungsland eine Großmacht zu formen, das Potential des noch jungen Staates überfordert*“ hatte.¹⁵⁹⁶ Es muss jedoch festgehalten werden, dass es Sukarnos Verdienst bleibt, „*aus der räumlich und ethnisch-sozial höchst heterogenen Inselwelt Niederländisch Ostindiens den Staat Indonesien geformt zu haben*“.¹⁵⁹⁷

Unter der neuen Führung, die hauptsächlich aus Technokraten und Militärs bestand, die sich als Garanten des Staates verstanden, wurde eine neue politische Richtung festgelegt, die Suharto als „*Neue Ordnung*“¹⁵⁹⁸ bezeichnete und die eine radikale Abkehr von der bisherigen Politik versprach.¹⁵⁹⁹ Außenpolitisch beendete Suharto zunächst die Konfrontation mit Malaysia und suchte stattdessen die politische und ökonomische Zusammenarbeit.¹⁶⁰⁰ Mit Gründung der klar gegen den Kommunismus gerichteten ASEAN 1967 war der neue außenpolitische Fokus in Richtung Westen augenfällig geworden. Rülland ergänzt: „*Im gleichen Maße wie die Beziehungen zum Westen intensiviert wurden, wurden sie zum sozialistischen Lager abgebaut. Die Beziehungen zur VR China – in den letzten*

¹⁵⁹¹ Acharya, Amitav. *The Making of Southeast Asia: International Relations of a Region*. Singapore 2012. S. 128.

¹⁵⁹² Dosch, Jörn. *The United States and the New Security Architecture of the Asia Pacific—A European View*. In: Stanford University – Asia/Pacific Research Center. S. 10.

(05.05.01.2012)

<http://iis-db.stanford.edu/pubs/10124/Dosch.pdf>

¹⁵⁹³ McDougall, Derek. *Asia Pacific in World Politics*. Boulder 2007. S. 14.

¹⁵⁹⁴ Röll, Werner. *Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt*. Stuttgart 1979. S. 17.

¹⁵⁹⁵ Siehe ausführlicher: SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 260f.

¹⁵⁹⁶ Dosch, Jörn. *Autoritäre Klientelstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung*. In: Dosch, Jörn (et. al). *Die ökonomische Dynamik politischer Herrschaft: Das pazifische Asien und Lateinamerika*. Wiesbaden 2000. S. 213.

¹⁵⁹⁷ Röll, Werner. *Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt*. Stuttgart 1979. S. 18. Siehe auch: Gutting, Doris. *Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen*. Herne 2013. S. 84.

¹⁵⁹⁸ Wie SarDesai ausführt, sind unter der neuen Ordnung – neben Suharto – hauptsächlich drei Individuen zu verstehen: Hamengku Buwono, der Sultan von Jogjakarta, der stellvertretender Premierminister wurde, wobei er gleichzeitig für verschiedene ökonomische Portfolios verantwortlich zeichnete, Adam Malik als Außenminister und Bambang Sumitro, ein angesehener Ökonom. SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 261.

¹⁵⁹⁹ Röll, Werner. *Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt*. Stuttgart 1979. S. 18.

¹⁶⁰⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 261f.

Amts Jahren Sukarnos – besonders eng – erreichten ihren Tiefpunkt, als Jakarta sie 1967 'einfror'.¹⁶⁰¹ Wie Rüländ weiter anmerkt, kann „*die Sinophobie seither als Konstante der indonesischen Außenpolitik gelten*“.¹⁶⁰² 1971 stimmte Indonesien, vor allem wegen der anhaltenden Unterstützung der indonesischen Kommunisten und ihrer Guerilla-Aktionen in Teilen des indonesischen Staates durch Peking, gegen die Aufnahme der Volksrepublik China in die Vereinten Nationen und den Ausschluss Taiwans.¹⁶⁰³

Nach der Machtübernahme durch Suharto hatte sich Indonesien wirtschaftlich relativ schnell erholt.¹⁶⁰⁴ Durch die Annäherung an die USA, Großbritannien, Australien und Japan wurde Indonesien mit dringend benötigten Krediten und finanzieller Unterstützung versehen.¹⁶⁰⁵ Ebenso trugen die steigenden Energiepreise, die nach der Ölkrise 1973 kräftig angezogen hatten, zum ökonomischen Aufstieg des Landes bei.¹⁶⁰⁶ Der wirtschaftliche Erfolg konnte im Großen und Ganzen bis zur Asienkrise erhalten werden, auch wenn „*Korruption und Vetternwirtschaft blühten*“, „*die Opposition [...] unterdrückt*“ wurde und im Endeffekt nur wenige gesellschaftliche Schichten am wirtschaftlichen Erfolg partizipierten.¹⁶⁰⁷

Seit den 1980er Jahren war Indonesien wieder einmal außenpolitisch versucht, mehr internationales Gewicht geltend zu machen und es wollte dies unter anderem über eine aktivere Rolle in der Blockfreien Bewegung erreichen.¹⁶⁰⁸ Diese war jedoch mit sozialistischen Hardlinern besetzt, die Indonesien erst nach dem Ende des Kalten Krieges eine aktivere Rolle überließen. Wie Rüländ anmerkt konnte Indonesien damit die Sinnkrise der Bewegung kurzzeitig aufhalten.¹⁶⁰⁹ Darüber hinaus war es Indonesien gelungen, seine Führungsrolle in der ASEAN, in der es sich seit jeher als „*first among equals*“ verstanden hatte, weiter auszubauen.¹⁶¹⁰ Hinzu kommen Jakartas erfolgreiche Bemühungen, im dritten Indochina-Konflikt eine aktive Vermittlerrolle auszuüben, indem Indonesien als Mediator

¹⁶⁰¹ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 902.

¹⁶⁰² Ebenda.

¹⁶⁰³ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 262.

¹⁶⁰⁴ Dosch, Jörn. Autoritäre Klientelstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung. In: Dosch, Jörn (et. al). Die ökonomische Dynamik politischer Herrschaft: Das pazifische Asien und Lateinamerika. Wiesbaden 2000. S. 213.

¹⁶⁰⁵ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 261f.

¹⁶⁰⁶ Dosch, Jörn. Autoritäre Klientelstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung. In: Dosch, Jörn (et. al). Die ökonomische Dynamik politischer Herrschaft: Das pazifische Asien und Lateinamerika. Wiesbaden 2000. S. 213.

¹⁶⁰⁷ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 84.

¹⁶⁰⁸ Indonesiens neues Selbstbewusstsein resultierte zu einem Großteil aus seinem wirtschaftlichen Aufstieg, obwohl dieser nicht alle gesellschaftlichen Schichten mit einbezog. Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 903.

¹⁶⁰⁹ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 265.

¹⁶¹⁰ Emmers, Ralf. Regional Hegemonies and the Exercise of Power in Southeast Asia: A Study of Indonesia and Vietnam. In: Asian Survey. Volume 45, Number 4, July/August 2005. S. 648.

auftrat.¹⁶¹¹ Zusammenfassend stellt Emmers mit Blick auf die ASEAN- und Südostasien-Politik während der Suharto Ära fest: „*During the New Order period (1967–98), Indonesia played the role of a benevolent hegemon within the association and contributed to regional stability and security in Southeast Asia*“.¹⁶¹²

Nachdem der Unmut im Land immer größer geworden war und Unruhen und Studentenproteste ausbrachen (die Asienkrise 1997/98 hatte hier als Katalysator gewirkt, zumal Indonesien stark von der Finanzkrise getroffen wurde), trat Präsident Suharto nach drei Jahrzehnten Herrschaft im Mai 1998 zurück und die parlamentarische Demokratie wurde revitalisiert.¹⁶¹³ Seit seinem Rücktritt befindet sich Indonesien in einer Phase der Transition und auf dem Weg zu einer gefestigten Demokratie. So sind bereits viermal freie Wahlen durchgeführt worden, die letzten im April 2014, aus denen die vormalige Oppositionspartei, die Indonesian Democratic Party of Struggle (PDI-P) der früheren Präsidentin Megawatti Sukarnoputri als stärkste Partei hervorgegangen ist.¹⁶¹⁴ Freedman und Tiburzi unterstreichen mit Blick auf die Erfolge der Transition: „*It is undeniable how much positive change has occurred in such a short amount of time*“.¹⁶¹⁵

Außenpolitisch hatten sich durch die innenpolitischen Entwicklungen, dem Fall Suhartos, zunächst Änderungen in der regionalen als auch internationalen Wahrnehmung der hegemonialen Fähigkeiten Indonesiens ergeben. Wie Emmers feststellt, „*The consequences of the Asian financial crisis and the collapse of the Suharto regime in May 1998 led to domestic unrest and severely reduced Indonesia’s role in regional affairs*“.¹⁶¹⁶ Nichtsdestotrotz hat sich Jakarta weiter darin geübt, als wohlwollender Hegemon aufzutreten und es verfolgte eine noch aktivere Rolle in der ASEAN.¹⁶¹⁷ Unter der Regierung des Präsidenten Susilo Bambang Yudhoyono (2004 – 2014)¹⁶¹⁸ hatte Indonesien schließlich zu

¹⁶¹¹ Ebenda. S. 651.

¹⁶¹² Trotz der gewaltsamen Annektierung Ost-Timors kann die Bezeichnung „*benevolent power*“ für die Suharto-Ära Anwendung finden. Emmers, Ralf. Regional Hegemonies and the Exercise of Power in Southeast Asia: A Study of Indonesia and Vietnam. In: Asian Survey. Volume 45, Number 4, July/August 2005. S. 648.

¹⁶¹³ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 265f.

¹⁶¹⁴ Kapoor, Kanupriya. Indonesian opposition party wins election, eyes coalition for Jokowi. In: Reuters – Online, 09.05.2014. (05.06.2014)

<http://www.reuters.com/article/2014/05/09/us-indonesia-election-idUSBREA480QZ20140509>

¹⁶¹⁵ Freedman, Amy; Tiburzi, Robert. Progress and Caution: Indonesia's Democracy. In: Asian Affairs: An American Review. Volume 39, Number 3, 10.09.2012. S. 131.

¹⁶¹⁶ Emmers, Ralf. Regional Hegemonies and the Exercise of Power in Southeast Asia: A Study of Indonesia and Vietnam. In: Asian Survey. Volume 45, Number 4, July/August 2005. S. 645-665 S. 648.

¹⁶¹⁷ Ebenda.

¹⁶¹⁸ Im April 2014 sind in Indonesien Wahlen durchgeführt worden, doch der Präsident steht noch nicht fest. Am 9. Juli 2014 werden die beiden Präsidentschaftskandidaten Joko Widodo und Prabowo Subianto vom indonesischen Volk gewählt. Schmidt, Udo. Smarter Politiker gegen harten General. In: Deutschlandfunk – Online, 11.06.2014. (16.06.2014)

http://www.deutschlandfunk.de/indonesische-praesidentenwahl-smarter-politiker-gegen.1773.de.html?dram:article_id=288829

verstehen gegeben, dass es an einer „*new global role*“ interessiert sei.¹⁶¹⁹ Wie auch Brewster anmerkt: „*Since 2004 Indonesia has adopted a more active foreign policy, showing impatience with the ‘golden cage’ of ASEAN and seeking to develop its bilateral relationships with major powers beyond it*“.¹⁶²⁰ Indonesien hat seither intensiv daran gearbeitet, die bilateralen Beziehungen zu den Großmächten, unter anderem China und Indien, auszubauen und das eigene Gewicht stärker in die Waagschale zu werfen.¹⁶²¹

Wie bereits angemerkt waren die Beziehungen Indonesiens zur Volksrepublik China unter Suharto eingefroren worden. Jedoch reifte Mitte der 1980er Jahre in Jakarta die Erkenntnis heran, dass die Vorteile einer wirtschaftlichen Verbindung mit dem ökonomisch liberalisierten China nicht nur den anderen Staaten überlassen werden sollten.¹⁶²² Zwar war China unter Suhartos Neuer Ordnung zur „*Hauptbedrohung dämonisiert*“ worden,¹⁶²³ doch 1985 reaktivierte Indonesien seine Handelsbeziehungen mit der Volksrepublik wieder, obgleich das Verhältnis weiterhin unterkühlt bleiben sollte.¹⁶²⁴ Präsident Suharto überraschte schließlich sowohl die internationale als auch die indonesische Öffentlichkeit während seines Tokyo-Besuchs im Februar 1989 mit der Ankündigung, die Beziehungen zu China wiederaufnehmen zu wollen, was offiziell im August 1990 vollzogen wurde.¹⁶²⁵ Seit der Wiederaufnahme lässt sich eine Normalisierung erkennen, die unter anderem durch gegenseitige Staatsbesuche gekennzeichnet ist. Die Beziehungen lassen sich nach SarDesai gegenwärtig als „*cordial*“ charakterisieren.¹⁶²⁶

Im ausgehenden 20. Jahrhundert, genauer gesagt im August 1999, wurde das chinesisch-indonesische Joint Communiqué geschlossen, in welches ein Bekenntnis zur Stärkung der Kooperation in „*military*

¹⁶¹⁹ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 114f.

¹⁶²⁰ Ebenda.

¹⁶²¹ Hussain, Zakir. *Push to Rebrand Indonesia as Key Global Player*. In: *Jakarta Globe – Online*, 08.10.2011. (05.06.2014)

<http://www.thejakartaglobe.com/archive/push-to-rebrand-indonesia-as-key-global-player/>

¹⁶²² Rüländ, Jürgen. *Indonesien*. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 262.

¹⁶²³ Wie bereits angemerkt hatte die Darstellung der chinesischen Bedrohungspersonen verschiedene Ursachen. Zunächst waren kommunistische Kräfte für den Putschversuch 1965 verantwortlich gemacht worden und China wurde der „*Komplizenschaft*“ verdächtigt. Hinzu kommt die Unterstützung kommunistischer Untergrundorganisationen in Indonesien. Darüber hinaus war Indonesien in Sorge über Chinas „*subversiven Einfluss*“ auf die im Land lebenden Auslandschinesen. Rüländ, Jürgen. *Indonesien*. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 902ff.; SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 262.

¹⁶²⁴ Suryadinata, Leo. *Indonesia-China Relations: A Recent Breakthrough*. In: *Asian Survey*. Volume 30, Number 7, July 1990. S. 688.

¹⁶²⁵ Sukma, Rizal. *Indonesia and China: The Politics of a Troubled Relationship*. London 1999. S. 4.; SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 272.

Der Annäherung waren verschiedene Entwicklungen vorausgegangen, unter anderem die Klärung im Umgang mit der chinesischen Minderheit in Indonesien und die Beantwortung der Frage ihrer Staatszugehörigkeit. Siehe dazu ausführlicher den Artikel: Suryadinata, Leo. *Indonesia-China Relations: A Recent Breakthrough*. In: *Asian Survey*. Volume 30, Number 7, July 1990. S. 682-696.

¹⁶²⁶ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 272.

circles“ aufgenommen worden war.¹⁶²⁷ Wie Storey anmerkt allerdings *„without providing any details“*.¹⁶²⁸ Das zeigt zu Teilen die Qualität der indonesisch-chinesischen Beziehungen, die trotz der Normalisierung einen gewissen Abstand aufweisen. Zwar wurde 2005 beschlossen, eine strategische Partnerschaft aufzubauen, in der beide Seiten erneut übereinkamen, die militärische Kooperation auszubauen und seit 2006 werden auch regelmäßig *„defense consultations“* durchgeführt.¹⁶²⁹ Dennoch sind die indonesisch-chinesischen Beziehungen auch im militärischen Sektor von spürbarer Distanz geprägt. Beide Seiten hatten zudem erklärt, in der Verteidigungsindustrie enger zusammenzuarbeiten, jedoch ist bislang nahezu ohne Erfolg.¹⁶³⁰

Ein Problem, das das sino-indonesische Verhältnis belastet – wenn auch längst nicht so stark wie es in Vietnam oder den Philippinen der Fall ist –, ist der Streit um Gebietsansprüche in der Südchinesischen See. Während Indonesien offiziell davon ausgeht, dass China kein Nachbarsstaat des Archipels ist und deshalb auch keine maritime Grenze gezogen werden muss, hat Peking erklärt, dass durch die Überschneidung der maritimen Gebietsansprüche eine Grenzziehung unbedingt erforderlich sei.¹⁶³¹ Wie Arsana und Schofield bemerken, würden sich im Falle einer Bestätigung der chinesischen Ansprüche, die maritimen Territorien in der Tat überlappen.¹⁶³² Sie stellen weiterhin fest, dass Indonesien keinerlei Bereitschaft zeigt, sich mit China über die Streitigkeiten auszutauschen. In der Vergangenheit hat Indonesien jedoch bereits mit Malaysia und Vietnam Einigungen über strittige Gebiete (die auch China beansprucht) erzielen können.¹⁶³³ Dass tatsächlich ein Disput zwischen beiden existiert, lässt sich an den Zusammenstößen zwischen chinesischen Fischerbooten und indonesischen Patrouillenbooten festmachen. Arsana und Schofield stellen vor diesem Hintergrund mit Blick auf zukünftige Entwicklungen fest: *„While it appears highly unlikely that Indonesia and China will enter into negotiations to delimit a maritime boundary in the foreseeable future, the possibility of escalating maritime incidents still needs to be addressed“*.¹⁶³⁴

Grundsätzlich ist Indonesien durch den ökonomischen und militärischen Aufstieg der Volksrepublik China verunsichert und fühlt sich bedroht. Als deutliche Reaktion auf die gestiegene Macht der

¹⁶²⁷ Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 25.10.2012. S. 295.

¹⁶²⁸ Ebenda.

¹⁶²⁹ Ebenda. S. 295f.

¹⁶³⁰ Die Gründe für das indonesische Interesse an einer Zusammenarbeit in der Militär-Industrie liegen unter anderem darin, dass etwa 70 Prozent der indonesischen Waffen als veraltet gelten und ersetzt werden müssen. Indonesien will sich zudem von Waffenimporten unabhängig machen, da diese durch Sanktionen verhindert werden könnten und Waffen auf dem internationalen Markt mitunter schlichtweg zu kostspielig sind. Ebenda. S. 301.

¹⁶³¹ Arsana, I Made Andi; Schofield, Clive. Indonesia's "Invisible" Border with China. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 61 und S. 72.

¹⁶³² Ebenda. S. 61.

¹⁶³³ Ebenda.

¹⁶³⁴ Ebenda. S. 73.

chinesischen Volksrepublik kann daher die Sicherheitspartnerschaft mit Australien verstanden werden. Mit dem 1995 geschlossenen Abkommen, „*Australia-Indonesia Agreement on Maintaining Security*“, das viele Experten und Beobachter als deutlichen Wendepunkt indonesischer Außen- und Sicherheitspolitik interpretiert haben, hat Indonesien den Weg seiner „*Paktfreiheit*“¹⁶³⁵ verlassen und den ersten Sicherheitsvertrag „*ever signed by Indonesia with any other state*“ unterzeichnet.¹⁶³⁶ Dieser Sicherheitsvertrag, der im Geheimen verhandelt worden ist,¹⁶³⁷ sieht folgende drei Kernvereinbarungen vor: regelmäßige Konsultationen auf Ministerebene, Konsultationen im Falle einer feindlichen Bedrohung, die gegen einen Staat oder beide gerichtet ist, und falls nötig, gemeinsame Maßnahmen, um auf diese Bedrohung zu reagieren, und die Förderung gemeinsamer Aktivitäten im Bereich der Sicherheit.¹⁶³⁸ Rüländ sieht das Sicherheitsabkommen „*mutmaßlich gegen China gerichtet*“ und er betont, dass Jakarta die Volksrepublik weiterhin als Hauptbedrohung betrachtet.¹⁶³⁹ Zumal die Volksrepublik stark an Timor-Leste, das 1999 durch ein Referendum von Indonesien unabhängig gewordene und im Mai 2002 international anerkannte ehemalige Ost-Timor, interessiert ist und Jakarta über die massive Einflussnahme im Nachbarland überhaupt nicht erfreut sein kann.¹⁶⁴⁰

Infolge dieser Entwicklungen wird der intensive Ausbau der indonesisch-indischen Beziehungen nachvollziehbar. Obwohl es schon überrascht, dass Premierminister Manmohan Singh, erst im Oktober 2013, nachdem er bereits neun Jahre die Regierungsgeschäfte Indiens führte, Indonesien einen offiziellen Staatsbesuch abstattete.¹⁶⁴¹ Zwar hatte Singh bereits 2005 (zum 50-jährigen Bestehen der Asia-Afrika Konferenz in Jakarta) und 2011 (zum ASEAN-India Summit und East Asia Summit in Bali) das Land besucht, doch die offizielle Wertschätzung eines Staatsbesuchs ist Jakarta erst im Herbst 2013 zuteil geworden.¹⁶⁴² Sharma bemerkt diesbezüglich: „*[I]t took the countries until as recently as 2005 to*

¹⁶³⁵ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 904.

¹⁶³⁶ DuPont, Alan. The Australia-Indonesia security agreement. In: The Australian Quarterly. Volume 68, Number 2, Winter 1996. S. 49.

¹⁶³⁷ Brown, Gary; Frost, Frank; Sherlock, Stephen. The Australian-Indonesian Security Agreement - Issues and Implications, Research Paper 25 1995-96. In: Parliament of Australia – Online, 08.05.1996. (05.06.2014)

http://www.aph.gov.au/About_Parliament/Parliamentary_Departments/Parliamentary_Library/pubs/rp/RP95_96/96rp25

¹⁶³⁸ DuPont, Alan. The Australia-Indonesia security agreement. In: The Australian Quarterly. Volume 68, Number 2, Winter 1996. S. 49.

¹⁶³⁹ Rüländ, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 901. Siehe auch: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 904.

¹⁶⁴⁰ Zur genauen Einflussnahme Chinas in Ost-Timor siehe: Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 25.10.2012. S. 298.

¹⁶⁴¹ Indrakesuma, Rizali. Indonesia-India relations: Some updates. In: The Jakarta Post – Online, 11.10.2013. (05.06.2014)

<http://www.thejakartapost.com/news/2013/10/11/indonesia-india-relations-some-updates.html>

¹⁶⁴² Ebenda.

truly rediscover each other and sign a strategic partnership deal on the 60th anniversary of their diplomatic ties".¹⁶⁴³ Brewster sieht die indisch-indonesischen Beziehungen zukünftig sogar als eine tragende Säule innerhalb der indischen Strategie: „*India’s strategic relationship with Indonesia, though relatively undeveloped, is likely to be the key to its strategic role in maritime Southeast Asia in coming years*“. ¹⁶⁴⁴ Darauf lassen auch die diversen Abkommen schließen, die in der letzten Dekade vereinbart worden sind und welche genau genommen mehr Bedeutung haben als alle Abkommen der letzten sechs Jahrzehnte zusammengenommen.¹⁶⁴⁵

Die drei Staatsbesuche Susilo Bambang Yudhoyonos in Neu-Delhi zeigen darüber hinaus die Wichtigkeit, die Indien für Indonesien hat. Brewster bemerkt: „*Indonesia has given significant support to India’s ambitions to improve its political and security links with the region. Indonesia has long been in favour of an institutional relationship between India and ASEAN and in the mid1990s came to see India as important to the regional balance of power*“. ¹⁶⁴⁶ 2005, beim ersten Staatsbesuch Yudhoyonos, wurde die strategische Partnerschaft zwischen den beiden Staaten ins Leben gerufen, wobei der Fokus im Bereich Sicherheit im maritimen Sektor liegt.¹⁶⁴⁷ Besonders die Einladung Yudhoyonos 2011 als Ehrengast Indiens „*Republic Day*“ beizuwohnen und an der traditionellen Militärparade teilzunehmen, ist ein deutliches Zeichen für eine breite Anerkennung der gestiegenen Kooperation.¹⁶⁴⁸ Während des dreitägigen Präsidentenbesuchs haben indische und indonesische Unternehmen die bekannten MoUs (memoranda of understanding) im Wert von 15,1 Mrd. US-Dollar, die das indische Investment in Indonesien dokumentieren, unterzeichnet.¹⁶⁴⁹ Neben den Business Deals wurden auch Vereinbarungen zwischen den Regierungen getroffen, die sich auf verschiedene andere Bereiche konzentrieren. So wurde unter anderem der „*India-Indonesia defense dialogue mechanism at the highest level*“, der zum ersten Mal 2012 stattfand, ins Leben gerufen.¹⁶⁵⁰

¹⁶⁴³ Sharma, Rajeev. Closer Defense Ties Between Indian and Indonesia a Win-Win Scenario. In: The Jakarta Globe – 17.10.2012.

(06.06.2014)

<http://www.thejakartaglobe.com/archive/closer-defense-ties-between-indian-and-indonesia-a-win-win-scenario/>

¹⁶⁴⁴ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 113.

¹⁶⁴⁵ Siehe auch: Indrakesuma, Rizali. Indonesia-India relations: Some updates. In: The Jakarta Post – Online, 11.10.2013.

(05.06.2014)

<http://www.thejakartapost.com/news/2013/10/11/indonesia-india-relations-some-updates.html>

¹⁶⁴⁶ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 115.

¹⁶⁴⁷ Ebenda. S. 116.

¹⁶⁴⁸ Ebenda.

¹⁶⁴⁹ So sind unter anderen der Aufbau eines Flughafens und der Bau von Kraftwerken geplant. N. N. Indonesia, India Deepen All-Round Relations. In: Group of Fifteen: The Summit Level Group of Developing Countries – Online, January 2011.

(06.06.2014)

<http://www.g15.org/bulletinjanuary11.pdf>

¹⁶⁵⁰ Sharma, Rajeev. Closer Defense Ties Between Indian and Indonesia a Win-Win Scenario. In: The Jakarta Globe – 17.10.2012.

(06.06.2014)

Im maritimen Verteidigungs-Sektor sind die Beziehungen zwischen Indonesien und Indien in der Tat angewachsen. Während Indien in den 1980er mit den Plänen zum Ausbau der Nicobaren und Andamanen viele Staaten Südostasiens in Sorge versetzte, indische Navy-Ambitionen könnten zukünftig die Sicherheit der Küstenstaaten des Indischen Ozeans gefährden, ging Neu-Delhi kurze Zeit später in die Offensive und griff auf Schadensbegrenzung zurück, indem es Singapur, Malaysia und Indonesien in seine maritimen Ambitionen involvierte – mit durchaus befriedigenden Ergebnissen:¹⁶⁵¹

*Adopting a more rational approach and sensing the necessity of convincingly articulating its aims in Indian Ocean Region, India offered to hold joint naval exercises with ASEAN states such as Singapore, Indonesia and Malaysia. Training programmes and liaison visits led to further confidence building between India and Southeast Asia. It was these initiatives that led to the changed bilateral scenario. Acceptance of the benign stature of India would contribute to the long term stability of the region.*¹⁶⁵²

Indonesien war überdies einer der ersten Staaten, der seit der Implementierung des Marine-Manövers Milan im Jahr 1995 regelmäßig an dieser Übung teilnahm. Die Kooperation im industriellen Verteidigungsbereich zwischen beiden Staaten ist jedoch äußerst marginal ausgeprägt und noch stark ausbaufähig. Indonesien zeigt sich zwar an indischer Technologie und Ausbildung interessiert, doch ist Indien gegenwärtig nicht in der Lage, diesem Wunsch nachzukommen. Nach Brewster sind dabei sowohl das geringe Verteidigungsbudget Jakartas als auch Indiens eigene Begrenztheit in der Ausführung dafür verantwortlich.¹⁶⁵³ Hinzu kommt Indiens Angst, im Falle einer Ausbildung der indonesischen Armee könnten technische Informationen über sensibles Militärgerät an Dritte gelangen.¹⁶⁵⁴ In diesen Bereichen kann die indisch-indonesische Zusammenarbeit de facto noch erweitert werden.

Abschließend ist festzustellen, dass in der chinesisch-indischen Konkurrenz Indiens Voraussetzungen für eine stärkere Einflussnahme in Indonesien unter deutlich besseren Sternen stehen als die chinesischen. Zwar hat Indien, wie so oft, lange gebraucht, um die strategische Bedeutung Indonesiens zu erkennen, die sich unter anderem in einer Einhegung chinesischer Einflussphären im asiatisch-pazifischen Raum ergäbe, doch scheint seit 2011 tatsächlich eine deutliche Zunahme der Kooperation beobachtbar. Die „*Vision for the India-Indonesia New Strategic Partnership*“, die 2011 beschlossen wurde, könnte Indonesien zukünftig zu einem wichtigen strategischen Partner Indiens machen. Durch seine geostrategische Lage an der Straße von Malakka wäre eine, vor allem maritime,

<http://www.thejakartaglobe.com/archive/closer-defense-ties-between-indian-and-indonesia-a-win-win-scenario/>

¹⁶⁵¹ Jha, Pankaj Kumar. India's Defence Diplomacy in Southeast Asia. In: Volume 5, Number 1, January 2011. S. 49.

¹⁶⁵² Ebenda.

¹⁶⁵³ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 116.

¹⁶⁵⁴ Ebenda. S. 116ff.

Sicherheitskooperation der beiden Staaten im Kampf um die Marginalisierung chinesischer Geopolitik in der Region von deutlichem Vorteil für beide Nationen.

Vietnam

Bevor es Vietnam im 10. Jahrhundert endgültig gelingt, ein eigenständiges Reich zu gründen, ist Vietnam über Jahrhunderte als chinesische Provinz in das Chinesische Kaiserreich integriert und wird einer umfassenden Sinisierung unterworfen.¹⁶⁵⁵ Durch den Niedergang der chinesischen Tang-Dynastie (618-907)¹⁶⁵⁶ und die erfolgreiche Abwehr der chinesischen Eroberer entsteht 938 der erste vietnamesische Staat. Verschiedene Dynastien werden sich in Zukunft in Vietnam abwechseln und das Reich in wiederholtem Male ausdehnen oder verkleinern. Über einen Zeitraum von 1000 Jahren wird es Vietnam gelingen, nicht unter ausländische Herrschaft zu geraten.¹⁶⁵⁷

Unter der letzten großen Dynastie der Nguyen gerät das Königreich im ausgehenden 19. Jahrhundert gänzlich unter die französische Kolonialherrschaft und wird gemeinsam mit Kambodscha und Laos in die „*Union Indochinoise*“ eingegliedert werden.¹⁶⁵⁸ Die Kolonialherrschaft Frankreichs dauerte vorerst bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges an und wurde durch eine kurze Interimsperiode, 1940 geriet Vietnam unter japanische Kolonialherrschaft, unterbrochen.¹⁶⁵⁹ Seit der Kapitulation Japans und dem Ende des Zweiten Weltkrieges bemühte sich Frankreich intensiv um die Wiederherstellung seiner Herrschaft in Vietnam, doch waren die Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt.¹⁶⁶⁰

Auf der Indochina-Konferenz 1954, die dem Ende des ersten Indochina-Krieges folgte, wird eine vorläufige Teilung Vietnams bestimmt, die in der Folge durch verschiedene Ereignisse und Entwicklungen, vorrangig durch den Dualismus des Kalten Krieges, zum Vietnamkrieg führt.¹⁶⁶¹ Die Vereinigung Vietnams 1976 zur Sozialistischen Republik Vietnam wird das Land das folgende Jahrzehnt unter eine kommunistische Regierung bringen.¹⁶⁶² Unter Gorbatschow und seiner Perestroika-Politik in der Sowjetunion beginnt auch Vietnam eine neue außenpolitische Richtung einzuschlagen und ab 1986 wirtschaftliche Reformen einzuleiten.¹⁶⁶³ Die außenpolitische Richtung folgt jetzt einer Politik der

¹⁶⁵⁵ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 33.

¹⁶⁵⁶ Schmidt-Glintzer, Helwig. Wachstum und Zerfall des kaiserlichen China. In: Fischer, Doris; Lackner, Michael (Hrsg.) Länderbericht China. Bonn 2007. S. 104.

¹⁶⁵⁷ Wenngleich Vietnam unter der Ming-Dynastie im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts kurzzeitig unter chinesische Herrschaft kam. SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 35.

¹⁶⁵⁸ Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 7.

¹⁶⁵⁹ Flender, Armin. Vietnam. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1045.

¹⁶⁶⁰ Ebenda. S. 8.

¹⁶⁶¹ Zu den Ursachen, dem Verlauf und dem Ausgang des Indochina- und Vietnam-Krieges siehe ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 316ff.

¹⁶⁶² Mensel, Nadine. Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung. Wiesbaden 2013. S. 32.

¹⁶⁶³ Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 9.

„`diversification' (da dang hoa)“ and `multilateralisation' (da phuong hoa)“.¹⁶⁶⁴

Die vietnamesische Transformation, die als „doi moi“ bekannt geworden ist, weist dabei verschiedene Parallelen zur Volksrepublik China auf, wie das Festhalten am Ein-Parteien-System und an Fünf-Jahres-Plänen sowie dem Beharren auf einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.¹⁶⁶⁵ Seither hat Vietnam im ökonomischen Sektor große Fortschritte gemacht. Der wirtschaftliche Reformprozess und die vietnamesische Öffnungs- und Liberalisierungs-Politik zahlen sich für das Land aus, auch wenn gegenwärtig noch einige Defizite, vor allem in der Infrastruktur und im politischen System, sichtbar sind.¹⁶⁶⁶ Vietnam verfügt gegenwärtig über das höchste Wirtschaftswachstum innerhalb der ASEAN-Staaten mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 7,5 Prozent.¹⁶⁶⁷

Seit dem vietnamesischen Sieg über die französische Kolonialherrschaft Mitte der 1950er Jahre haben hauptsächlich drei Staaten die außenpolitische Entwicklung Vietnams entscheidend beeinflusst: die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Volksrepublik China. Wie Flender ausführt, war Vietnams Außenpolitik deutlich „in das Bezugssystem asiatisch-pazifischer Hegemonial- und Großmachtpolitik [sic!] eingebunden“.¹⁶⁶⁸ Durch die Entscheidung Hanois, nach der chinesischen Intervention 1979, dem chinesischen Modell des „one-sided tilt“ „(nhât bien dao)“ zu folgen und sich schlagseitig der Sowjetunion zuzuwenden,¹⁶⁶⁹ hatte sich die Sozialistische Republik Vietnam in ein „ungünstiges Abhängigkeitsverhältnis“ manövriert.¹⁶⁷⁰ Dieses hatte Vietnam zwar bis zur Implosion der Sowjetunion einen „machtvollen Verbündeten“ beschert, jedoch war Vietnam seit dem Zusammenbruch des Ostblocks international erheblich isoliert.¹⁶⁷¹ Wie Dosch und Ta Minh Tuan feststellen erkannte Vietnam schließlich die Notwendigkeit einer nicht auf Ideologie basierten Außenpolitik: „When the communist regimes in Europe began to collapse, Vietnamese leaders, however, concluded that ideological factors would no longer guide international affairs“.

Obwohl das Verhältnis zu den Vereinigten durch die Geschichte enorm belastet war, verstand Hanoi die Dringlichkeit der Verbesserung der Beziehungen zu den USA, denn diese stellten im südostasiatischen Raum eine unverzichtbare Macht dar. Um die Integration in die Regional- und Weltwirtschaft zu ermöglichen, vollzog Vietnam einen außenpolitischen Paradigmenwechsel, in

¹⁶⁶⁴ Dosch, Jörn; Ta Minh Uuan. Recent changes in Vietnam's foreign policy: Implications for Vietnam-ASEAN relations. In: Duncan McCargo (Hrsg.). Rethinking Vietnam. London 2004. S. 197.

¹⁶⁶⁵ Siehe dazu ausführlicher die Studie von: Dosch, Jörn; Vuving, Alexander L. The Impact of China on Governance Structures in Vietnam. Bonn 2008.

¹⁶⁶⁶ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 347.ff

¹⁶⁶⁷ Ebenda. S. 347.

¹⁶⁶⁸ Flender, Armin. Vietnam. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1045.

¹⁶⁶⁹ Dosch, Jörn; Vuving, Alexander L. The Impact of China on Governance Structures in Vietnam. Bonn 2008. S. 9.

¹⁶⁷⁰ Mensel, Nadine. Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung. Wiesbaden 2013. S. 211.

¹⁶⁷¹ Flender, Armin. Vietnam. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1045.

dessen Folge Hanoi die Annäherung an die Vereinigten Staaten suchte.¹⁶⁷² Dieser Schritt machte sich für Vietnam eindeutig bezahlt, denn das bilaterale Handelsabkommen brachte Vietnam den Meistbegünstigungsstatus, der diverse Zollerleichterungen vorsieht. Seit Mitte der 1990er haben die USA und Vietnam „ihre Beziehungen kontinuierlich ausgebaut“,¹⁶⁷³ so dass Mensel heute von einer „tragende[n] Funktion“ im amerikanisch-vietnamesischen Verhältnis spricht.¹⁶⁷⁴ Die Normalisierung der vietnamesischen Außenpolitik hinsichtlich der USA hat im Endeffekt entscheidende Auswirkungen auf die Außenhandelsbeziehungen gehabt, von denen Vietnam nun deutlich profitiert.¹⁶⁷⁵

Während die amerikanisch-vietnamesischen Beziehungen einen bedeutenden Wandel erfahren haben, sind die Beziehungen zum mächtigen Nachbarn China nach wie vor ambivalent. Die jüngsten Eskalationen im Inselstreit zwischen China und Vietnam haben zu starken vietnamesischen Protesten gegenüber China geführt, die mit gewaltsamen Ausschreitungen im Inland einhergingen.¹⁶⁷⁶ Streitpunkt ist die dauerhafte Auseinandersetzung um den Anspruch einiger Inselgruppen im Südchinesischen Meer, die sowohl von Vietnam als auch von China als eigenes Territorium betrachtet werden.¹⁶⁷⁷ Wie SarDesai erklärt zieht sich durch die gesamte Geschichte, „*the existence of a love-hate relationship between China and Vietnam*“, die bis heute anhält: „*Whereas Chinese culture was appreciated, admired, and adopted, Chinese political domination was despised, dreaded, and rejected*“.¹⁶⁷⁸ Auch die jüngste Geschichte, seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ist von dieser Art Beziehung geprägt.

Obwohl China gemeinsam mit der Sowjetunion lange Zeit den kommunistischen Norden unter Ho Chi Minh unterstützt hatte, entstanden in den 1970er Jahren Spannungen zwischen China und Vietnam, die unter anderem durch die Annäherung Chinas und den USA sowie dem ungeklärten sino-vietnamesischen Grenzverlauf zustande kamen.¹⁶⁷⁹ Das Ende des Vietnam-Krieges und die Wiedervereinigung Vietnams, so betont SarDesai, „*did not make China happy*“.¹⁶⁸⁰ Als Vietnam sich

¹⁶⁷² SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 344.

¹⁶⁷³ Mensel, Nadine. *Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung*. Wiesbaden 2013. S. 214.

¹⁶⁷⁴ Ebenda. S. 213.

¹⁶⁷⁵ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 343ff.

¹⁶⁷⁶ Siehe derzeitige mediale Berichterstattung. Unter anderem: Kaiman, Jonathan; Hodal, Kate. *Anti-China riots turn deadly in Vietnam*. In: *The Guardian – Online*, 15.05.2014. (30.05.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2014/may/15/anti-china-riots-turn-deadly-in-vietnam>

¹⁶⁷⁷ Zum Streit um Besitzansprüche in der Südchinesischen See zwischen China und Vietnam siehe ausführlicher: Amer, Ramses. *Sino-Vietnamese Border Disputes*. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 295-309.

¹⁶⁷⁸ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 33.

¹⁶⁷⁹ Flender, Armin. *Vietnam*. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1046.

¹⁶⁸⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 339.

entschließt, in den Nachbarstaat Kambodscha zu intervenieren,¹⁶⁸¹ in dem das Pol-Pot-Regime das Land mit Tod und Terror überzieht, entscheidet sich China, das Regime der Roten Khmer zu unterstützen.¹⁶⁸² Die sowjetisch-vietnamesische Allianz und ein zunehmender vietnamesischer Hegemonialanspruch sowie eine veränderte Politik Vietnams gegenüber der chinesischen Minderheit haben die Spannungen in der Folge derart verstärkt, dass die Volksrepublik alles daran setzte, den vietnamesischen Einfluss zurückzudrängen und daher nicht einmal vor der „zweifelhafte[n] Unterstützung der Khmer Rouge“ halt machte.¹⁶⁸³ Den hegemonialen Bestrebungen Vietnams entgegenwirkend begann China 1979 einen kurzen, aber effektiven Grenzkrieg, den China mit den Worten „*teaching a lesson*“ kommentierte.¹⁶⁸⁴ Der Grenzkrieg legte die Beziehungen der beiden Staaten in der Folge auf Eis.¹⁶⁸⁵

Seit Mitte der 1980er Jahre hat sich Vietnam jedoch wieder um eine Kontaktaufnahme mit China bemüht. Wie Mensel zudem mit Blick auf die Kambodscha-Problematik¹⁶⁸⁶ bemerkt, hielt die vietnamesische Regierung „[d]en Schlüssel zur Beilegung der Zwistigkeiten [...] erst in der Hand, nachdem eine diplomatische Lösung des Kambodscha-Konflikts Konturen annahm“.¹⁶⁸⁷ Seit die Normalisierung der chinesisch-vietnamesischen Beziehungen im Jahre 1991 einsetzte, hat „das bilaterale Verhältnis merklich an Tiefe gewonnen“.¹⁶⁸⁸ In mehreren Verträgen und Abkommen haben China und Vietnam zwar ihre kontinentalen Grenzstreitigkeiten beigelegt und die Beziehungen haben sich in der Tat deutlich verbessert, wie es sich auch im militärischen Sektor zeigt.¹⁶⁸⁹ Wie Storey anmerkt: „*In November 2007, for instance, a PLA-Navy vessel visited Ho Chi Minh City, the first visit by a Chinese navy vessel to Vietnam since the early 1970s*“.¹⁶⁹⁰

Doch die maritimen Gebietsansprüche in der Südchinesischen See sind bis zum heutigen Tag nicht geklärt und werden auch zukünftig für Konflikte und Auseinandersetzungen sorgen. Gegenwärtig wirkt sich der Streit um die chinesische Ölförderung mit der Ölbohrinsel Haiyang Shiyou 981 negativ sowohl auf das sino-vietnamesische Verhältnis als auch auf die Sicherheitsarchitektur der Region aus.¹⁶⁹¹ Wie

¹⁶⁸¹ Zu den Gründen und dem Ablauf der Intervention: SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 340ff.

¹⁶⁸² Ebenda. S. 341ff.

¹⁶⁸³ Mensel, Nadine. *Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung*. Wiesbaden 2013. S. 207.

¹⁶⁸⁴ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 342.

¹⁶⁸⁵ Ebenda. S. 339.

¹⁶⁸⁶ Siehe diesbezüglich nachfolgende Ausführungen zu Kambodscha.

¹⁶⁸⁷ Mensel, Nadine. *Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung*. Wiesbaden 2013. S. 207.

¹⁶⁸⁸ Ebenda. S. 208.

¹⁶⁸⁹ Ebenda. S. 208.

¹⁶⁹⁰ Storey, Ian. *China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia*. In: *Asian Security*. Volume 8, Number 3, 2012. S. 306.

¹⁶⁹¹ Johnson, Keith. *How Do You Say 'Drill, Baby, Drill' in Chinese?* In: *Foreign Policy – Online*, 05.05.2014. (04.06.2014)

http://www.foreignpolicy.com/articles/2014/05/05/how_do_you_say_drill_baby_drill_in_chinese

Johnson erwähnt: „*The dispatch of an oil rig by itself is hardly enough to unleash the dogs of war*“. Dennoch lässt sich eindeutig eine Zunahme chinesischer Provokationen erkennen. Zwar wird eine rote Linie, die in einen heißen Krieg münden könnte, zu keinem Zeitpunkt überschritten. Aber um es mit den Worten McDevitts auf den Punkt zu bringen, „*It's going to be one more of these small, incremental steps that individually won't lead to conflict, but collectively over time gradually will change the status quo*“.¹⁶⁹²

Die Frage, warum China ausgerechnet zum jetzigen Zeitpunkt die Ölförderanlage in die Paracel-Inseln bringt, lässt sich nicht einfach beantworten. Aus Sicht der Verfasserin scheint es, dass diese Aktion als Provokation gegenüber den USA verstanden werden könnte, denn die Bohrinselfurche wurde nur Tage nach der Südostasien-Reise Obamas, auf welcher Obama seinen Verbündeten versprochen hatte, China daran zu hindern, die Region zu tyrannisieren, in die Paracel-Inseln geschleppt. Es scheint sich daher kaum um einen Zufall zu handeln, sondern soll der Weltöffentlichkeit insbesondere den USA, der Region Asien-Pazifik und Südostasien klarmachen, wer zukünftig in der Region das Sagen haben wird. Mit Blick auf die Sicherheitsarchitektur des asiatisch-pazifischen Raums könnte sich das angespannte sino-vietnamesische Verhältnis im Sinne der chinesisch-indischen Konkurrenz nachteilig auf China auswirken, da sich die Beziehungen zur Indischen Union auffallend gut entwickeln. Durch den Paradigmenwechsel, den Neu-Delhi nach dem Ende des Kalten Krieges mithilfe der Look East Policy vorgenommen hat, begann auch Vietnam langsam wieder dichter in das indische Blickfeld zu rücken, obgleich es noch nahezu eine Dekade dauern sollte, bis Vietnam und Indien ihre Beziehungen intensivierten.¹⁶⁹³ Indien hatte zwar bereits Ende der 1970er Jahre seine Solidarität mit Vietnam demonstriert¹⁶⁹⁴ und gemeinsam mit der Sowjetunion und Vietnam versucht, den chinesischen Einfluss zurückzudrängen.¹⁶⁹⁵ Durch die Isolation Vietnams im südostasiatischen Raum und seine enge Verbindung zur Sowjetunion waren Vietnam und Indien sozusagen zu natürlichen Verbündeten geworden, doch „*there had not particularly been any substantial nature to the relationship*“.¹⁶⁹⁶ Denn im größeren Kontext betrachtet, war die Region Südostasien während des Kalten Krieges in der indischen Außen- und Sicherheitspolitik de facto vernachlässigt worden.¹⁶⁹⁷

¹⁶⁹² Ebenda.

¹⁶⁹³ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 93.

¹⁶⁹⁴ Der damalige Außen- und spätere Premierminister Atal Bihari Vajpayee hatte 1979 seinen Besuch in China abgekürzt, „*to show India's solidarity with Vietnam*“. Reddy, C. Ravindranatha. *Strategic Relations between India and Vietnam*. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). *Foreign Policy of India and Asia-Pacific*. S. 194.

¹⁶⁹⁵ Ebenda.

¹⁶⁹⁶ N. N. *India's Foreign and Security Policy: Expanding Roles and Influence in the Region and Beyond*. In: *The National Institute for Defense Studies Japan* (Hrsg.). In: *East Asian Strategic Review 2013*. S. 37.

(01.06.2014)

<http://www.nids.go.jp/english/publication/east-asian/e2013.html>

¹⁶⁹⁷ Das lag vor allem daran, dass Indiens Interesse an der südostasiatischen Region nach dem Grenzkrieg mit China 1962 schrumpfte. Die Gründung Bangladeschs, die sozusagen mit indischer Hilfe erreicht worden war, und die Freundschaft mit der Sowjetunion brachte Indien in Opposition zu den westlich-orientierten Staaten Südostasiens, von denen die meisten in der ASEAN vertreten waren. Die indische Unterstützung Vietnams wurde

Seit sich die Strukturen des asiatisch-pazifischen Raums nach dem Wegfall der Ost-West-Konfrontation zu verändern begannen, haben Vietnam und Indien die geostrategische Signifikanz ihrer Beziehungen erneut erkannt und ihr Verhältnis ausgebaut. Wie Reddy bemerkt: „*India needs strategic relations with Vietnam and vice-versa*“.¹⁶⁹⁸ Vietnam versteht, ähnlich wie viele andere Staaten innerhalb der ASEAN, Indien als deutliches Gegengewicht zu China. Wie Mohan ausführt, ist es Vietnam unterdessen gelungen, Indien zu einer größeren Rolle in der Südchinesischen See zu bewegen: „*Vietnam has stepped up its efforts to encourage India to take on a larger role in the South China Sea as part of its effort to balance Beijing*“.¹⁶⁹⁹

Indiens Ambitionen in Vietnam konzentrieren sich neben dem ökonomischen Sektor ebenfalls auf den militärischen Bereich.¹⁷⁰⁰ Unter der BJP-Regierung hatte Indien im Jahre 2000 auf eine starke sicherheitspolitische Komponente in den indisch-vietnamesischen Beziehungen abgezielt und Vietnam als „*most trusted friend and ally*“ bezeichnet.¹⁷⁰¹ Indiens vorrangiges Ziel ist dabei die Unterstützung beim Aufbau der vietnamesischen Streitkräfte.¹⁷⁰² Brewster stellt fest: „*New Delhi has long perceived [...] Vietnam, the dominant state in Indochina, as being the linchpin of any strategy to constrain Chinese influence in Southeast Asia*“.¹⁷⁰³ Reddy schlägt diesbezüglich sogar vor, dass Indien Vietnam im selben Maße unterstützen sollte, wie China Pakistan beisteht und Schützenhilfe leistet.¹⁷⁰⁴ Wie Brewster anmerkt, hat Indien seit dem Jahr 2000, seit Indien und Vietnam gemeinsame Marine-Manöver veranstalten,¹⁷⁰⁵ zudem Interesse am Marine-Stützpunkt „*Cam Ranh Bay*“ signalisiert, um eine Militär-Basis in der Südchinesischen See zu etablieren, denn indische Strategen haben die herausragende geostrategische Bedeutung Vietnams – „*in controlling the South China Sea and blocking Chinese naval penetration of the Indian Ocean*“ – sehr wohl erkannt und fokussieren sich jetzt auf diese.¹⁷⁰⁶

Zwar weigerte sich Vietnam, das nicht allzu proaktiv in seiner Anti-China-Politik erscheinen will, bisher,

in der ASEAN mit Unmut betrachtet, da Vietnam durch seine ideologische Ausrichtung keinen Zugang zur ASEAN fand. Die Aufnahme in die ASEAN erfolgte erst 1995, womit Vietnam als erstes kommunistisches Land in die Association of Southeast Asian Nations aufgenommen wurde.

¹⁶⁹⁸ Reddy, C. Ravindranatha. Strategic Relations between India and Vietnam. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. S. 195.

¹⁶⁹⁹ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 183.

¹⁷⁰⁰ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 97.

¹⁷⁰¹ N. N. India must not ignore S.E. Asia: Fernandes. In: The Hindu – Online, 28.03.2000. (29.05.2014)

<http://www.hindu.com/2000/03/28/stories/03280004.htm>

¹⁷⁰² Reddy, C. Ravindranatha. Strategic Relations between India and Vietnam. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. S. 195. Siehe auch Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 94.

¹⁷⁰³ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 113

¹⁷⁰⁴ Reddy, C. Ravindranatha. Strategic Relations between India and Vietnam. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. S. 195.

¹⁷⁰⁵ Sharma, S.K. The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry? New Delhi 2013. S. 19.

¹⁷⁰⁶ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 97. Mitte des Jahres 1978 traf Vietnam seine Entscheidung zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Sie fiel auf die UdSSR, die in der Folge die dauerhafte Nutzung des Stützpunktes Cam Ranh Bay verlangte. Diese wurde bis zum Ende der Sowjetunion garantiert. SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 341ff.

Indien den Marine-Stützpunkt zu überlassen.¹⁷⁰⁷ Die zunehmenden Spannungen mit China um die Gebiete in der Südchinesischen See innerhalb der letzten Jahre und Chinas Erklärung, dass die Südchinesische See die gleichen nationalen Kerninteressen wie Taiwan und Tibet bedeute, haben jedoch zu einem Umdenken in Hanoi geführt. Wie Brewster anmerkt, haben die zunehmenden Auseinandersetzungen „*significantly altered the security dynamics in the South China Sea*“.¹⁷⁰⁸ Das hat unter anderem zur Folge, dass sich Vietnam stärker in Richtung der Vereinigten Staaten orientieren möchte, auch wenn Vietnam vom geopolitischen Standpunkt aus und im größeren Rahmen daran gelegen ist, möglichst viele ausländische Marinen anzuziehen und den Stützpunkt Cam Ranh Bay bestmöglich zu vermarkten. Im Juni 2011 entschied sich Hanoi schließlich für die Bereitstellung eines Hafens für Indien, 40 Kilometer nördlich von Cam Ranh Bay. Sharma betont diesbezüglich: „*Vietnam has granted Indian Navy vessels permanent berthing rights at Na Thrang port, which has extended New Delhi's 'sustainable maritime presence' in the South China Sea*“.¹⁷⁰⁹

Die aktuellen Dispute, die eine neue Gewaltdimension erreicht haben, werden die Bemühungen Hanois verstärken, verlässliche Partner für die Eindämmung Chinas zu finden.¹⁷¹⁰ Neben den Vereinigten Staaten und Japan¹⁷¹¹ wird die strategische Partnerschaft mit Indien aller Voraussicht nach weiter ausgebaut werden. Vietnam, das am Ende des Kalten Krieges eine Entideologisierung seiner Außenpolitik vollzogen hat,¹⁷¹² was im Übrigen sehr zum Wohle seiner Außenwirtschaft ist,¹⁷¹³ wird sich zukünftig in seiner Außen- und Sicherheitspolitik breiter aufstellen. Dennoch sollte eindeutig festgestellt werden, dass China nach wie vor als wichtiger Partner Vietnams betrachtet werden wird und sich der chinesische Einfluss, der sich insbesondere stark im ökonomischen und infrastrukturellen

¹⁷⁰⁷ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 98.

¹⁷⁰⁸ Ebenda.

¹⁷⁰⁹ Sharma, S.K. *The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry?* New Delhi 2013. S. 19.

¹⁷¹⁰ Wie das chinesische Außenministerium diesbezüglich klarstellt: „*The Xisha Islands are China's inherent territory. There exists no dispute. The Chinese company's operations in waters off China's Xisha Islands completely fall within China's sovereignty, sovereign rights and jurisdiction. Vietnam's disruptions of the Chinese company's normal activities have seriously violated China's sovereignty, sovereign rights and jurisdiction, gravely affected the normal order of production and operation and the safety of China's rig, and caused unnecessary troubles for China-Vietnam relations*“ . N. N. *The Chinese Side Requires the Vietnamese Side to Stop Any Form of Disruptions of the Chinese Company's Operations* 2014/05/08. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 08.05.2014.

(28.05.2014)

http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/wjbxw/t1154056.shtml

¹⁷¹¹ Siehe dazu unter anderen: N. N. *Japan and Vietnam Expand Defense Partnership*. In: US Naval Institute – Online, 19.03.2014.

(16.06.2014)

<http://news.usni.org/2014/03/19/japan-vietnam-expand-defense-partnership>

¹⁷¹² Mensel, Nadine. *Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung*. Wiesbaden 2013. S. 213.

¹⁷¹³ An dieser Stelle sollte kurz angemerkt werden, dass dieser „*new omni-directional foreign policy approach was developed alongside a concept of internationalising the economy*“ . Dosch, Jörn; Hensengerth, Oliver. *Sub-Regional Cooperation in Southeast Asia: The Mekong Basins*. In: *European Journal of East Asian Studies*. Volume 4, Number 2, 2005. S. 274.

Sektor nachweisen lässt, auch zukünftig weiter bestehen bleiben wird. Nichtsdestotrotz wird Indiens Einfluss in Vietnam weiter steigen. In der geopolitischen chinesisch-indischen Konkurrenz lässt sich aus strategischen Gründen mittel- und langfristig vermutlich kein eindeutiger Gewinner ermitteln. Die zunehmenden Spannungen im ungeklärten Grenzkonflikt um die Inselgruppen in der Südchinesischen See werden die militärische Kooperation zwischen Indien und Vietnam vermutlich weiter vorantreiben. Die Tatsache, dass Indien von Vietnam den Hafen Na Thrang zur Nutzung erhalten hat, lässt diesen Schluss zu. Doch lässt sich die Verflechtung zwischen Vietnam und China, die in vielen Bereichen existiert, nicht einfach ignorieren, zumal das auch nicht im Interesse Vietnams sein kann. Es bleibt daher abzuwarten, wie sich die Problematik in der Südchinesischen See zukünftig entwickeln und vor allem welche Haltung China vertreten wird.

Kambodscha

Während nicht eindeutig gesichert ist, wann die früheste Besiedlung stattgefunden hat, gehen Forscher von ersten Siedlungsspuren im 5. Jahrtausend v. Chr. aus, lässt sich die Existenz eines großen Khmer-Königreichs, genannt Funan, bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. auf dem heutigen Staatsgebiet nachweisen.¹⁷¹⁴ Funan geriet Mitte des 4. Jahrhunderts unter chinesischen Einfluss und bald darauf unter die Kontrolle des Chenla-Reichs, eines ebenfalls von dem Volk der Khmer bewohnten Königreichs, das durch die Folgen imperialer Überdehnung später teilweise unter die Kontrolle Javas gelangte.¹⁷¹⁵ Der erste einheitliche Khmer-Staat entstand zu Beginn des 9. Jahrhunderts: das Angkor-Reich.¹⁷¹⁶

Angkor breitete sich über große Teile des südostasiatischen Festlands aus und entwickelte sich zu einem bedeutenden Reich, dessen zivilisatorische Leistungen zur damaligen Zeit überaus beeindruckend waren.¹⁷¹⁷ Ähnlich wie Laos ist Kambodscha stets der Bedrohung durch angrenzende Reiche ausgesetzt und vor allem durch Siam und Annam bedroht.¹⁷¹⁸ Das 19. Jahrhundert offenbarte schließlich einen aggressiven Kampf um Hegemonie zwischen Siam und Vietnam, in dessen Folge Kambodscha de facto seine Unabhängigkeit verlor.¹⁷¹⁹ Das Bündnis mit Frankreich sollte dem Land

¹⁷¹⁴ Vorlaufer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 3.

¹⁷¹⁵ Siehe zur historischen Entwicklung des Staatsvolks aus Kamboscha: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 11. Wie Vorlaufer erklärt: „Aus der Mon-Khmer-Bevölkerung Funnans entstand das heutige Staatsvolk Kambodschas, die Khmer“. Vorlaufer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 3.

¹⁷¹⁶ Golzio weist auf die historische Einteilung hin: „Die etwa zweitausendjährige Geschichte dieses Landes wurde von Historikern in verschiedene Epochen unterteilt, wobei die grobe Periodisierung früherer Darstellungen in Vor-Angkor-Zeit (bis 9. Jahrhundert), Angkor-Zeit (9.-14. Jahrhundert), spätmittelalterliches und frühneuzeitliches Kambodscha (14.-18. Jahrhundert), Kambodscha zwischen Thailand und Vietnam (18.-19. Jahrhundert), Kolonialepoche (1863-1953) und modernes Kambodscha beibehalten werden kann“. Golzio, Karl-Heinz. Geschichte Kambodschas: Das Land der Khmer von Angkor bis zur Gegenwart. München 2003. S. 9.

¹⁷¹⁷ Zur Geschichte des Angkor-Reichs siehe ausführlicher das Kapitel „Das Reich von Angkor“: Golzio, Karl-Heinz. Geschichte Kambodschas: Das Land der Khmer von Angkor bis zur Gegenwart. München 2003. S. 48ff.

¹⁷¹⁸ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 114.

¹⁷¹⁹ Ebenda. S. 115.

Schutz vor den Regionalmächten bieten. Zwar ereilte Kambodscha das gleiche Schicksal wie Laos und Vietnam und es geriet in der zweiten Hälfte 19. Jahrhundert unter die französische Kolonialherrschaft, doch rückblickend betrachtet, konnte so die Souveränität Kambodschas erhalten werden.¹⁷²⁰ Die französische Kolonialherrschaft wurde von der japanischen für den Zeitraum 1941-1946 unterbrochen und 1946 wieder aufgenommen. Am 9. November 1953, dem heutigen Nationalfeiertag Kambodschas, konnte Kambodscha seine Unabhängigkeit schließlich durchsetzen.¹⁷²¹

Mit einer geschickten Diplomatie und Neutralitätshaltung war es Kambodscha zunächst möglich, sich aus dem Kriegsgeschehen in Vietnam herauszuhalten, doch ab Mitte der 1960er Jahre gelang dies immer weniger und das Land wurde schließlich durch die internationalen und regionalen Mächte infolge der Ost-West-Dualität ab 1970 in die kriegerischen Auseinandersetzungen in der Region miteinbezogen.¹⁷²² Durch verschiedene innen- und außenpolitische Entwicklungen kam es 1975 zur Errichtung des Pol Pot-Regimes, das das Land mit einem unbeschreiblichen Terror überziehen sollte, durch welchen zwei Millionen Menschen der kambodschanischen Bevölkerung den Tod fanden.¹⁷²³ Die Intervention Vietnams in Kambodscha, die im Dezember 1978 erfolgte, konnte jedoch das Pol Pot-Regime nicht gänzlich vernichten. Bis zum Abzug Vietnams im Jahre 1989 kämpften die Pol Pot-Anhänger gegen die vietnamesischen Truppen.¹⁷²⁴ Erst 1991 kam es zum vorläufigen Ende des Bürgerkrieges und es konnte, „mit dem Wiederaufbau sowie politischen und ökonomischen Reformen begonnen werden“.¹⁷²⁵ Im Zeitraum von 1979 bis 1991 hatte sich Kambodscha freiwillig unter die Patronage Vietnams gestellt. Dieses Abhängigkeitsverhältnis aufzubrechen, war das Ziel der Vereinten Nationen, die von 1991 bis 1993 in Kambodscha die Staatsgeschäfte führten. In der Tat hat das Königreich Kambodscha, zu welchem es sich 1993 wieder gemacht hat, seither versucht, kein neues

¹⁷²⁰ Zum französisch-thailändischen Vertrag von 1867, in dem Thailand die Suzeränität über Kambodscha aufgibt, siehe ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 115. Siehe zu Frankreichs Kolonialherrschaft in Indochina: Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 7.

¹⁷²¹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 177.

¹⁷²² Ebenda. S. 325f. Auch in Kambodscha waren durch die USA Flächenbombardements vorgenommen worden, die verheerende Auswirkungen hatten. Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 9.

¹⁷²³ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 184 und S. 341f.

¹⁷²⁴ Ebenda. S. 340ff. Die Roten Khmer gingen nach ihrer Vertreibung in den Untergrund. Sie lösten sich erst 1998 endgültig auf.

¹⁷²⁵ Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 202.

Abhängigkeitsverhältnis zu generieren,¹⁷²⁶ doch lässt sich in den letzten Jahren eine kontinuierliche chinesische Einflussnahme beobachten.¹⁷²⁷

Wie Dosch mit Blick auf die gegenwärtige Situation in Kambodscha feststellt: „Die aktuelle Lage in Kambodscha ist nach wie vor maßgeblich durch die Folgen von 30 Jahren Krieg und Bürgerkrieg und der fast völligen Ausrottung der Elite des Landes durch das Pol Pot-Regime (1975-1979) geprägt“. Die wirtschaftliche Infrastruktur, die unter der französischen Kolonialherrschaft ohnehin nur marginal ausgebildet war, wurde unter den Roten Khmer vollends zerstört, und eine ganze Generation von Fachkräften, Experten und Intellektuellen ausgelöscht. Auch unter der vietnamesischen Besatzung waren kaum Anstrengungen unternommen worden, die kambodschanische Wirtschaft zu revitalisieren. Erst seit den Paris Peace Accords und den umfassenden Geldmitteln, die von den westlichen Ländern und Japan zur Verfügung gestellt werden, (die im Übrigen „gut die Hälfte des Staatshaushaltes“ ausmachen), kann sich Kambodscha auf den Aufbau des Landes konzentrieren.¹⁷²⁸ Trotz offensichtlicher Fortschritte, die seit Mitte der 1990er Jahre zu beobachten sind,¹⁷²⁹ bleibt Kambodscha als „post-conflict-Land“ jedoch mit diversen Problemen und Herausforderungen konfrontiert und ist für jedwede Hilfe empfänglich, die ihm angeboten wird.¹⁷³⁰ Aus diesem Grund überrascht auch die Annäherung an China nicht, denn die Volksrepublik erweist sich in der Tat als großzügig.¹⁷³¹ China hat in Kambodscha leichtes Spiel.

Zwar ist Kambodscha insgesamt „weit davon entfernt, ein chinesischer Klientelstaat zu sein“, dennoch liest sich die chinesische Bilanz insgesamt recht beeindruckend.¹⁷³² Pongsudhirak stellt diebezüglich

¹⁷²⁶ Zur ausführlichen Darstellung der kambodschanischen Entwicklung, der innenpolitischen Situation, der Rolle der Vereinten Nationen sowie der Regional- und Großmächte siehe ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 352ff. Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf die erfolgreiche Rolle der Vereinten Nationen. Wie SarDesai feststellt: „The Paris accords represented the most ambitious and elaborate peacekeeping effort ever attempted by the United Nations“. Die Paris Peace Accords markieren das Ende des kambodisch-vietnamesischen Krieges und ermöglichen die erste Peacekeeping Aktion der UN nach dem Kalten Krieg. Überdies wurde in ihnen die Übernahme der Staatsgewalt für einen Übergangszeitraum durch die UN festgeschrieben. Ebenda. S. 353.

¹⁷²⁷ Chandler, David. A History of Cambodia. Boulder 2008. S. 2.

¹⁷²⁸ Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 208.

¹⁷²⁹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 360.

¹⁷³⁰ Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 208.

¹⁷³¹ Pheakdey gibt einen Überblick über die chinesische Unterstützung: „China has also been a major source of foreign assistance to Cambodia. In 1999 China gave Cambodia 218.3 million USD (200 million USD in interest-free loans and 18.3 million USD in foreign assistance guarantees), one of the largest aid packages that it had ever given to any country at the time“. Pheakdey, Heng. Cambodia–China Relations: A Positive-Sum Game? In: Journal of Current Southeast Asian Affairs. Volume 31, Number 2, 2012. S. 62.

¹⁷³² Schrey, Denis; Breitbach, Andreas. China und Kambodscha – Wachsende Kooperation oder Abhängigkeit? In: Konrad-Adenauer-Stiftung Länderbericht Kambodscha – Online, November 2012. (01.06.2014)

https://www.kas.de/wf/doc/kas_32742-1522-1-30.pdf?121115060339

fest: „China is Cambodia's largest investor and a major aid donor“.¹⁷³³ Während die ausländischen Finanzhilfen und Investitionen nach dem Putsch von 1997 merklich zurückgegangen waren, behielt China seine Unterstützung bei: „Zwischen 1994 und 2009 investierten Japan 144,57 Mio. US-Dollar, Korea 2,77 Mrd. US-Dollar und China 5,56 Mrd. US-Dollar in Kambodscha“.¹⁷³⁴ Im Gegensatz zu den von westlichen Gebern oft mit Forderungen verknüpften Hilfen, scheint die chinesische Unterstützung in der Tat selten an Auflagen geknüpft zu sein.¹⁷³⁵ Wie Storey mit Blick auf den chinesischen Einfluss nach dem Putsch 1997 anmerkt, ist Premierminister Hun Sen seither „the object of Chinese patronage. This patronage has helped Hun Sen consolidate political hegemony“.¹⁷³⁶ Die Regierung in Kambodscha begrüßt die chinesische Unterstützung in der Tat. So existiert auch im militärischen Bereich eine starke Kooperation, die unter anderem daraus ersichtlich wird, dass die Volksrepublik im Januar 2013 bereits die zweite militärische Bildungsstätte in Kambodscha eröffnet hat. Wie Thayer mit Blick auf die Zusammenarbeit im militärischen Bereich erklärt. „This is an opportunity for China to shape the future of Cambodia's military“.¹⁷³⁷ Traditionell sind zwar die Vereinigten Staaten der größte Sponsor für militärische Hilfen (2012 hatte sich die Unterstützung auf „\$18.2 million“ verdreifacht), doch mittel- und langfristig werden sich die USA auf die chinesische Konkurrenz einstellen müssen.¹⁷³⁸ Mit Blick auf Chinas geopolitischen Schachzug in Kambodscha lässt sich im Endeffekt daher feststellen: „China has re-emerged to become a dominant foreign player in Cambodia. [...] Presently, the bond between Cambodia and China is closer and stronger than ever“.¹⁷³⁹ Das von der Volksrepublik errichtete und mitfinanzierte Bauwerk des kambodschanischen Parlamentsgebäudes ist ein deutliches und sichtbares Symbol und eine tägliche Erinnerung.¹⁷⁴⁰

¹⁷³³ Pongsudhirak, Thitinan. The Mekong Region. In: Foreign Affairs – Online. Volume 93, Issue 1, Januar/February 2014. S. 45-50.

(01.06.2014)

<http://web.b.ebscohost.com/ehost/detail?vid=3&sid=619b5d3d-7c7d-4019-bddf-f8f6e39f335a%40sessionmgr198&hid=121&bdata=JnNpdGU9ZWlhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=buh&AN=93322515>

¹⁷³⁴ Schrey, Denis; Breitbach, Andreas. China und Kambodscha – Wachsende Kooperation oder Abhängigkeit? In: Konrad-Adenauer-Stiftung Länderbericht Kambodscha – Online, November 2012.

(01.06.2014)

https://www.kas.de/wf/doc/kas_32742-1522-1-30.pdf?121115060339

¹⁷³⁵ Ebenda.

¹⁷³⁶ Storey, Ian. China's Tightening Relationship with Cambodia. In: China Brief: a journal of analysis and information – Online, Volume 6, Number 9, April 2006.

(01.06.2014)

[http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=3947&tx_ttnews\[backPid\]=196&no_cache=1#.U4st73Zkydg](http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews[tt_news]=3947&tx_ttnews[backPid]=196&no_cache=1#.U4st73Zkydg)

¹⁷³⁷ Charlyle Thayer zitiert nach Sokheng, Vong. China steps up military aid. In: The Phnom Phen Post – Online, 24.01.2013.

(01.06.2014)

<http://www.phnompenhpost.com/national/china-steps-military-aid>

¹⁷³⁸ Ebenda.

¹⁷³⁹ Pheakdey, Heng. Cambodia-China Relations: A Positive-Sum Game? In: Journal of Current Southeast Asian Affairs. Volume 31, Number 2, 2012. S. 58.

¹⁷⁴⁰ Schrey, Denis; Breitbach, Andreas. China und Kambodscha – Wachsende Kooperation oder

Die indische Regierung beschreibt die Beziehungen zwischen Indien und Kambodscha als „*warm and cordial*“ und verweist gern, wie bei fast allen Beziehungen zu den südostasiatischen Staaten, auf die Durchdringung der Region durch Indiens Kultur und Religion.¹⁷⁴¹ Im Falle Kambodschas lässt sich diesbezüglich hervorragend die kambodschanische Tempelanlage Angkor-Wat anführen, die unwiderlegbar durch indische Architektur geprägt ist und sowohl hinduistische als auch buddhistische Kultstätte darstellte. Durch die indische Verbundenheit zu Vietnam und die Patronage Vietnams über Kambodscha sowie die Nähe aller zur Sowjetunion, war das indische Verhältnis zu Kambodscha in der letzten Dekade des Kalten Krieges in der Tat freundschaftlich. Nach den Pariser Friedensverträgen bot Indien seine Unterstützung beim Aufbau des Landes an.¹⁷⁴²

Indien und Kambodscha sind heute zwar über Kooperationen in verschiedenen Bereichen („*institutional capacity building, human resource development, extension of financial assistance in infrastructure projects, security and defence*“) miteinander verbunden.¹⁷⁴³ Doch im direkten Vergleich mit China hinkt Indien, vor allem im wirtschaftlichen Bereich, wieder einmal hinter China her. Auch wenn sich das Handelsvolumen zwischen Indien und Kambodscha in den letzten drei Jahren verdoppelt hat und jetzt bei 100 Millionen US-Dollar liegt, mit der Aussicht auf weiteres Wachstum, kommt Indien nach dem Wert der kambodschanischen Importe nur unter die Top 20, schafft es aber nicht in die Top 10.¹⁷⁴⁴ Wie Patnaik betont, werden die Investitionen dennoch zukünftig steigen. So verweist er beispielsweise auf eine indische Firma, die gegenwärtig 100 Millionen US-Dollar in den Aufbau einer Zuckerrohr-Raffinerie in Kambodscha investiert.¹⁷⁴⁵ Indien und Kambodscha arbeiten auch im militärischen Bereich zusammen. Wie Brewster ausführt, haben beide Seiten 2007 ein Sicherheitsabkommen unterzeichnet – „*providing for the exchange of intelligence and cooperation in military research, and counter-insurgency training of Cambodian personnel by India*“.¹⁷⁴⁶

Im Gegensatz zu Myanmar oder Vietnam ist Kambodscha, ebenso wie Laos, von nachgelagertem Interesse für die Indische Union. Kambodscha ist ein armes Land mit einem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen und einer unterentwickelten Infrastruktur, das gegenwärtig über keinerlei wichtige Rohstoffe verfügt. Anders als in Laos ließe sich jedoch eine höhere geostrategische Signifikanz

Abhängigkeit? In: Konrad-Adenauer-Stiftung Länderbericht Kambodscha – Online, November 2012. (01.06.2014)

https://www.kas.de/wf/doc/kas_32742-1522-1-30.pdf?121115060339

¹⁷⁴¹ N. N. India-Cambodia Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, January 2013. (01.06.2014)

http://mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/Cambodian_Bilateral_Relations_-MEA_Website.pdf

¹⁷⁴² Ebenda.

¹⁷⁴³ Ebenda.

¹⁷⁴⁴ Der indische Botschafter in Kambodscha Dinesh Patnaik im Interview mit der Phnom Phen Post: Ma, Laura. Indian ambassador discusses trade ties. In: The Phnom Phen Post – Online, 22.07.2013. (01.06.2014)

<http://www.phnomphenpost.com/business/indian-ambassador-discusses-trade-ties>

¹⁷⁴⁵ Ebenda.

¹⁷⁴⁶ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 183.

erkennen, die vor allem durch die Küstenlinie Kambodschas dargestellt wird. Zwar ist die maritime Infrastruktur wenig bis gar nicht vorhanden, könnte aber mittel- und langfristig diesbezüglich einige Projekte erlauben. In der chinesisch-indischen Konkurrenz verfügt China in Kambodscha zweifelsfrei über die größeren Einflusssphären.

Laos

Die Geschichte des Landes Laos ist die Geschichte eines ständigen Macht- und Überlebenskampfes in einer Region, die in der Vergangenheit von dauerhaften militärischen Auseinandersetzungen und einem ständigen Kampf um Hegemonie geprägt war. Durch seine geographische Lage, im Zentrum des südostasiatischen Festlands, war Laos stets den Bedrohungen durch externe Mächte ausgesetzt, obgleich die Attraktivität des Landes im Vergleich mit seinen Nachbarn äußerst gering ist. Townsend-Gault führt die im damaligen französischen Sprachgebrauch verwendete Unterscheidung zwischen Laos, Kambodscha und Vietnam an, indem er eine gängige Redewendung zitiert: „*The French liked to distinguish between the different parts of what they called the L'Union d'Indochine by claiming that the Vietnamese plant the rice, the Cambodians watch it grow, and the Lao listen to it*“.¹⁷⁴⁷

Die erste Gründung eines einheitlichen laotischen Staats erfolgte im 14. Jahrhundert, nachdem die Lao zwischen dem 2. und 7. Jahrhundert aus Südchina eingewandert waren.¹⁷⁴⁸ Anschließend expandierte das Reich und breitete sich über Südostasien aus, doch die Herrschaft war nie von langer Dauer. Laos geriet im Laufe der Zeit immer wieder unter die Kontrolle angrenzender Reiche. Birma, Siam und Annam begannen vor allem im 17. und 18. Jahrhundert das Land zu zerstören und Teile ins eigene Reichsgebiet zu integrieren.¹⁷⁴⁹ Seit Mitte des 19. Jahrhunderts geriet Laos nach und nach unter französische Herrschaft, bis es im ausgehenden 19. Jahrhundert in Französisch-Indochina eingegliedert wurde.¹⁷⁵⁰ Im Oktober 1945, nachdem die japanischen Besatzer, die Laos während des Zweiten Weltkrieges beherrschten, das Land verlassen hatten, forderten die Laoten ihre Unabhängigkeit, die ihnen Frankreich jedoch verwehrt und wieder in Laos intervenierte.¹⁷⁵¹ Die laotische Unabhängigkeit konnte erst 1953 durchgesetzt werden.¹⁷⁵²

¹⁷⁴⁷ Townsend-Gault, Ian. The China-Laos Boundary: Lan Xang Meets the Middle Kingdom. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 143. Townsend-Gault stellt außerdem fest: „*Perhaps because it is land-locked, many writers treat Laos as less interesting and vital than its neighbors*“. Ebenda.

¹⁷⁴⁸ Tappe, Oliver. *Geschichte, Nationsbildung und Legitimationspolitik in Laos: Untersuchungen zur laotischen nationalen Historiographie und Ikonographie*. Berlin 2008. S. 4f.

¹⁷⁴⁹ Ebenda. S. 5. Siehe auch: SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 69f.

¹⁷⁵⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 125.

¹⁷⁵¹ Stuart-Fox, Martin. *A History of Laos*. Cambridge 1997. S. 59ff.

¹⁷⁵² Ebenda. S. 74.

Der Unabhängigkeit folgte alsbald ein schwelender Bürgerkrieg in Laos, in dem für zwei Jahrzehnte verschiedene Gruppierungen um die Macht im Staat kämpften.¹⁷⁵³ Im Dezember 1975 wurde die Demokratische Volksrepublik Laos gegründet, nachdem die Kommunisten in einem unblutigen Putsch die Macht übernommen hatten.¹⁷⁵⁴ Seither ist nur die kommunistische Partei, die Laotische Revolutionäre Volkspartei (Laos People's Revolutionary Party = LPRP) als Partei im Land zugelassen.¹⁷⁵⁵ Zwar begann Laos, ähnlich wie Vietnam, ab Mitte der 1980er Jahre einen wirtschaftlichen Reform- und Öffnungsprozess einzuleiten, der die desolate ökonomische Lage verbessern und Laos von der Plan- zur Marktwirtschaft führen sollte, doch aufgrund der „mangelhaften bis nicht vorhandenen Infrastruktur Laos (so gibt es in Laos keine Eisenbahnverbindungen) ist die wirtschaftliche Entwicklung nur schleppend“.¹⁷⁵⁶ Seinen Beitritt zur ASEAN 1997 hatte Laos auch mit der Hoffnung verbunden, eine stärkere wirtschaftliche Integration in die Region zu erreichen, doch die Asien-Krise 1997 – 1998 vereitelte diese Pläne zunächst.¹⁷⁵⁷ Auch nach der finanziellen Erholung der Staaten gestaltete sich die ökonomische Integration zunächst schwierig und ausländische Investitionen kamen so gut wie nicht ins Land. Wie Guan zusammenfassend anmerkt: „Laos is the poorest member of ASEAN, and without much to offer in terms of raw materials, the country is often overlooked“.¹⁷⁵⁸

Laos hat das ambitionierte Ziel bekannt gegeben, im Jahre 2020 von der Liste der Vereinten Nationen der „least developed countries (LCD)“ verschwunden zu sein.¹⁷⁵⁹ Vom Eintritt des Landes in die WTO im Jahre 2013, dem im Übrigen 15-jährige Verhandlungen vorausgegangen waren, erhoffen sich sowohl die laotische Regierung als auch ausländische Beobachter eine größere Anziehungskraft für ausländische Investitionen.¹⁷⁶⁰ Obwohl wie Townsend-Gault anmerkt, „the country's natural resource

¹⁷⁵³ Trotz der Neutralitätsbekundung während des Vietnam-Krieges wurde Laos in den Krieg involviert und hatte enorm unter der US-amerikanischen Bombardierung zu leiden. Die Bombardierungen waren veranlasst worden, da durch Laos (als auch durch Kambodscha) die Versorgung des Vietcong erfolgte und die USA diese ausschalten wollte. Bis heute leidet Laos massiv unter den Auswirkungen. Die östlichen Grenzregionen sind nur beschränkt nutzbar. Siehe ausführlicher: Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 9. Ausführlicher zu den Entwicklungen zwischen der Unabhängigkeit und der Machtübernahme der Laotischen Revolutionären Volkspartei siehe: Stuart-Fox, Martin. A History of Laos. Cambridge 1997. S. 99-167.

¹⁷⁵⁴ Bender, Dirk. Laos. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 942.

¹⁷⁵⁵ N. N. Laos. In: U.S. Department of State – Online, o. j. (31.05.2014)

<http://www.state.gov/documents/organization/160091.pdf>

¹⁷⁵⁶ Bender, Dirk. Laos. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 943.

¹⁷⁵⁷ Ebenda. S. 944.

¹⁷⁵⁸ Guan, Ang Cheng. Indochina. In: The London School of Economics and Political Science – Online, o. J. S. 37. (31.05.2014)

http://www.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/pdf/SR015/SR015Guan_.pdf

¹⁷⁵⁹ Howe, Brendan M. Laos in 2013: Macroeconomic Ambitions, Human-centered Shortcomings. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 80.

¹⁷⁶⁰ Ebenda. S. 78.

and energy generation potential is much greater than had been previously thought. Yet Laos remains the poorest country in mainland Southeast Asia".¹⁷⁶¹

Vor diesem desaströsen volkswirtschaftlichen Hintergrund wird auch die zunehmende Annäherung an China verständlich. Laos, das lange als traditioneller Satelliten-Staat Vietnams und der früheren Sowjetunion galt, wird von seiner strategischen Bedeutung als „road/rail land-bridge“ von China erkannt.¹⁷⁶² Zwar hat die enge vietnamesisch-laotische Verbindung verschiedene von China vorgeschlagene Infrastruktur-Projekte immer wieder geblockt. Wie Townsend-Gaul jedoch ausführt: „But patient diplomacy, and the fact that, economically speaking, China is better placed to assist Laos than its neighbor to the East, has started to yield concrete dividends“.¹⁷⁶³ Die sino-laotischen Beziehungen haben sich seit den 1990er Jahren, mit Beilegung der Grenzstreitigkeiten, kontinuierlich verbessert und der zunehmende Einfluss Chinas ist seither im Land spürbar.¹⁷⁶⁴ Während Vietnam und China weiterhin um die Gefolgschaft von Laos kämpfen, hat sich in Laos eine zunehmende „pro-China fraction“ in der Partei gebildet,¹⁷⁶⁵ die es Vietnam in Zukunft deutlich erschweren dürfte.¹⁷⁶⁶

Für Indien ist die strategische Bedeutung von Laos von geringerem Interesse. Die Rohstoffarmut, die unterentwickelte Infrastruktur, die unattraktive geostrategische Lage, eingeklemmt zwischen Myanmar, Thailand und Vietnam stellen nicht gerade Faktoren dar, die Anreiz zu größeren politischen oder ökonomischen Investitionen geben. Seit die beiden Staaten im Februar 1956 diplomatische Beziehungen aufgenommen haben, hat es zwar einige Staatsbesuche zwischen den Staaten gegeben,¹⁷⁶⁷ jedoch ist auffällig, dass zwischen 1976 und 2002 keinerlei offizielle Besuche stattfanden.¹⁷⁶⁸ Erst 2002 hat ein hohes indisches Staatsoberhaupt wieder Laos besucht, wobei es sich um keinen geringeren als den damaligen Premierminister Atal Behari Vajpayee handelte. 2004 folgte Premierminister Manmohan Singh.¹⁷⁶⁹

Trotz des im Vergleich mit anderen südostasiatischen Staaten eher geringen Interesses an Laos, beginnen sich auch die Beziehungen zwischen Indien und Laos zu intensivieren. So gewährt Indien Laos als einem von 17 Least Developed Countries seit 2009 einen besonderen Status und garantiert „duty

¹⁷⁶¹ Townsend-Gaul, Ian. The China-Laos Boundary: Lan Xang Meets the Middle Kingdom. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 143.

¹⁷⁶² Ebenda. S. 150.

¹⁷⁶³ Ebenda.

¹⁷⁶⁴ Ebenda. S. 150ff.

¹⁷⁶⁵ Ebenda.

¹⁷⁶⁶ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 96.

¹⁷⁶⁷ N. N. Laos, India vow to deepen relations, cooperation. In: Asia News Network – Online, 10.09.2013. (31.05.2014)

<http://www.asianewsnet.net/Laos-India-vow-to-deepen-relations-cooperation-51437.html>

¹⁷⁶⁸ N. N. Brief on India-Laos Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, July 2012. (31.05.2014)

<http://meaindia.nic.in/meaxpsite/foreignrelation/laopdr.pdf>

¹⁷⁶⁹ Ebenda.

free access to 94% of India's total tariff lines".¹⁷⁷⁰ Zudem wurden im letzten Jahr mehrere Vereinbarungen im ökonomischen Sektor getroffen, in welchen unter anderem Indiens EXIM Bank mehrere Millionen Dollar für verschiedene Projekte in Laos bereitstellt.¹⁷⁷¹

*One agreement on a dollar credit line worth US\$30 million will finance irrigation development in four provinces. A second agreement was signed on an Amendatory Credit Line amounting to US\$35.25 million for unspecified projects. A third agreement on the construction of storage dams and the development of irrigation systems was also signed between the Lao government and an Indian company.*¹⁷⁷²

Hinzu kommt die Verbindung in der Mekong Gang Cooperation (MGC), die Indien und Thailand 2000 ins Leben gerufen haben, „with the ostensible purpose of promoting greater east-west transport connectivity between South Asia and Indochina, as well as regional tourism, culture and education“.¹⁷⁷³ Darüber hinaus trainiert Indien seit Mitte der 1990er Jahre die laotische Armee und Luftwaffe.¹⁷⁷⁴ Wie Brewster anmerkt: „An Indian army training team has been stationed in Laos since 1995. In 2008 India agreed to establish a Laos Air Force Academy“.¹⁷⁷⁵

Wenngleich sich Laos nicht als hart umkämpfter geopolitischer Schauplatz darstellt, hat in der chinesisch-indischen Konkurrenz die Volksrepublik gegenwärtig die Nase vorn.¹⁷⁷⁶ China ist in der Lage, mit enormen finanziellen Mitteln verschiedene dringend benötigte Infrastruktur-Projekte im Land voranzubringen. Doch Initiativen wie das MGC beweisen auch Indiens Interesse an einer weitläufigen regionalen Kooperation, die China außen vor lassen soll. Die Rivalität wird besonders deutlich, wenn der ehemalige Verteidigungsminister J. Singh erklärt, dass das MGC-Projekt „was not aimed at China or a means of increasing India's power projection“.¹⁷⁷⁷ Doch scheint es genau das zu sein, denn China

¹⁷⁷⁰ Ebenda.

¹⁷⁷¹ Siehe dazu ausführlicher: Sinate, David; Fanai, Vanlalruata; Chakrabarti, Debapriya. India's Trade and Investment Relations with Cambodia, Lao PDR, Myanmar, Vietnam (CLMV): Enhancing Economic Cooperation. In: Export-Import Bank of India Occasional Paper No. 161 – Online, September 2013. S. 15.

(31.05.2014)

<http://www.eximbankindia.in/sites/default/files/Full%20OP/CLMV%20OP%20NEW%20REVISED.pdf>

¹⁷⁷² N. N. Laos, India vow to deepen relations, cooperation. In: Asia News Network – Online, 10.09.2013.

(31.05.2014)

<http://www.asianewsnet.net/Laos-India-vow-to-deepen-relations-cooperation-51437.html>

¹⁷⁷³ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 96. Neben Indien und Thailand sind Myanmar, Vietnam, Kambodscha und Laos Mitglieder der MGC. Siehe ausführlicher: N. N. Mekong-Ganga-Cooperation (MGC). In: Ministry of External Affairs, Government of India – ASEAN-India – Online, o. J.

(01.06.2014)

<http://www.aseanindia.com/about/mgc/>

¹⁷⁷⁴ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 96.

¹⁷⁷⁵ Ebenda. S. 183.

¹⁷⁷⁶ Townsend-Gaul, Ian. The China-Laos Boundary: Lan Xang Meets the Middle Kingdom. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 150ff.

¹⁷⁷⁷ Baruah, Amit. „Looking East“. In: Frontline, 08. 12.2000. S. 50. Zitiert nach Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 96.

hat Schritte unternommen, eine eigene Kooperation der Mekong-Staaten zu etablieren.¹⁷⁷⁸ Die chinesisch-indische Konkurrenz ist auch in Laos lebendig, wenngleich sie im Vergleich mit anderen Staaten der Region etwas farbloser erscheint.

Philippinen

Die Philippinen sind ein Staat in Südostasien, der sich mit 300.000 Quadratkilometern auf über 7000 Inseln erstreckt und in dem gegenwärtig 107,668,231 Menschen (Stand 2014) leben.¹⁷⁷⁹ Mitte des 16. Jahrhundert wurden die Philippinen von Spanien kolonialisiert und zugleich christianisiert.¹⁷⁸⁰ 1898 gerieten sie durch den spanisch-amerikanischen Krieg für ein halbes Jahrhundert unter die Kontrolle der USA.¹⁷⁸¹ Von den Vereinigten Staaten erhielten die Philippinen 1946, nach andauernden Kämpfen mit den Japanern, als erstes Land ihre Unabhängigkeit von den westlichen Kolonisatoren.¹⁷⁸² Wie Köseman und Winkel bemerken, wurde die Unabhängigkeit von den USA allerdings „mit einer Reihe von Bedingungen verknüpft, unter anderem mit der Festschreibung von Sonderrechten für US-Bürger, bzw. US-Unternehmen und von Vetorechten in der Außenhandelspolitik“.¹⁷⁸³ SarDesai stellt sogar fest, dass die Abhängigkeit von den USA enorm war und sich die USA gegenüber ihrem einstigen Kriegsgegner Japan wohlwollender verhalten haben als gegenüber ihrer ehemaligen Kolonie:

*The terms of independence for the Philippines extended its economic dependence on the United States to such an extent that even US High Commissioner Paul V. McNutt was prompted to comment that it was more than that of any state of the Union.*¹⁷⁸⁴

Darüber hinaus war Manila gezwungen, den Vereinigten Staaten neunundneunzigjährige Pachtrechte¹⁷⁸⁵ für „die beiden größten US-Militärstützpunkte im Pazifik“ zu gewähren,¹⁷⁸⁶ womit sich die Philippinen nach Vorläufer zu einem „US-Flugzeugträger“ entwickelt hatten.¹⁷⁸⁷ Obwohl es einige Kritik an der US-amerikanischen Politik gegenüber den Philippinen gegeben hat, sind diese während des Kalten Krieges als einer der wichtigsten Verbündeten der Vereinigten Staaten aufgetreten:

¹⁷⁷⁸ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 97.

¹⁷⁷⁹ N. N. Philippines. In: *CIA World Factbook – Online*, o. J. (04.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/rp.html>

¹⁷⁸⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 137.

¹⁷⁸¹ Wie SarDesai anmerkt, war die spanische Flotte auf den Philippinen im ausgehenden 19. Jahrhundert in so desolater Verfassung, „that it had to be towed into position for the battle“. Ebenda.

¹⁷⁸² Siehe ausführlicher zur amerikanischen und japanischen Besatzung: Ebenda. S. 137ff.

¹⁷⁸³ Köseman, Orkan; Winkel, Olaf. Philippinen. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 983.

¹⁷⁸⁴ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 207.

¹⁷⁸⁵ Ebenda. S. 208.

¹⁷⁸⁶ Köseman, Orkan; Winkel, Olaf. Philippinen. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 983.

¹⁷⁸⁷ Vorläufer, Karl. *Südostasien*. Darmstadt 2009. S. 2. Siehe auch: SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 208.

„Besides the military bases, the Philippines almost invariably sided with the United States in international affairs“.¹⁷⁸⁸ Dass die Philippinen deutlich an den USA ausgerichtet sind,¹⁷⁸⁹ liegt unter anderem daran, dass in den USA etwa drei Millionen Filipinos leben und die philippinische Oberschicht traditionell zum Studium in die USA geht.¹⁷⁹⁰ Demzufolge überrascht es nicht, dass die Vereinigten Staaten bis heute einen wichtigen Machtfaktor in dem südostasiatischen Land darstellen.¹⁷⁹¹ Jedoch haben sich die USA bezüglich des maritimen Territorialdisputes zwischen China und den Philippinen bislang nicht auf Seiten der Philippinen positioniert.¹⁷⁹² Die derzeitige Haltung der Vereinigten Staaten „not to take sides in territorial disputes“ wird, trotz der Fokussierung auf den neuen asiatisch-pazifischen Pivot, nicht verändert.¹⁷⁹³ In der Zeit des Kalten Krieges patrouillierten die USA in den Gewässern um die Philippinen, doch hat sich diese maritime Absicherung nach 1992 aufgelöst. Zwar haben die USA und die Philippinen 1951 einen Militärpakt, den Mutual Defense Treaty (MDT), geschlossen. Dieser klärt jedoch nicht genau, wann und wie weit die Unterstützung des US-Militärs greift.¹⁷⁹⁴ Während Artikel V des MDT festschreibt, was unter „armed attack“ und „metropolitan territory“ zu verstehen ist, findet sich in Artikel IV die Erklärung, dass kein Automatismus zur US-amerikanischen Intervention besteht.¹⁷⁹⁵ Jedoch wurde nach Entdeckung der chinesischen Aktivitäten auf dem Mischief (Panganiban) Reef 1995¹⁷⁹⁶ auf Drängen der Philippinen ein Visiting Force Agreement (VFA) geschaffen, „to allow the deployment of American soldiers for military exercise“, so

¹⁷⁸⁸ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 208.

¹⁷⁸⁹ Ebenda. Siehe auch: Maresca, Thomas. Obama visits Philippines; U.S. announces defense pact. In: USA Today – Online, 27.04.2014.

(03.06.2014)

<http://www.usatoday.com/story/news/world/2014/04/27/us-philippines-defense-pact/8299491/>

¹⁷⁹⁰ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 130.

¹⁷⁹¹ Kösemen, Orkan; Winkel, Olaf. Philippinen. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 983.

¹⁷⁹² Abinales, Patricio N. The Philippines under Aquino III, Year 2: A Ponderous Slog Continues. In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 232.

¹⁷⁹³ Ortuoste, Maria. The Philippines in the South China Sea: Out of Time, Out of Options? In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 244. Siehe auch: Maresca, Thomas. Obama visits Philippines; U.S. announces defense pact. In: USA Today – Online, 27.04.2014.

(03.06.2014)

<http://www.usatoday.com/story/news/world/2014/04/27/us-philippines-defense-pact/8299491/>

¹⁷⁹⁴ Ortuoste, Maria. The Philippines in the South China Sea: Out of Time, Out of Options? In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 241.

¹⁷⁹⁵ Ebenda. S. 244f.

¹⁷⁹⁶ China versucht seit dem Ende des Kalten Krieges, seine maritimen Nationalinteressen deutlich militanter durchzusetzen. Dabei war die Volksrepublik dazu übergegangen, einige der Spratly Islands zu besetzen und militärisch zu verteidigen. Durch diese deutlich aggressivere Politik Pekings, die mit dem Aufbau der chinesischen Marine zur Blue Water Navy einherging, kam es zu militärischen Scharmützeln zwischen China und den Philippinen in den Jahren 1995 und 1997. Siehe dazu ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 212f. Siehe auch „Eskalationspotentiale und Zusammenstöße in der Südchinesischen See seit 1956“: Umbach, Frank: Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 87ff.

dass sich gegenwärtig 500 bis 600 Soldaten auf den Philippinen befinden.¹⁷⁹⁷

Der Aufstieg Chinas verändert die Sicherheitsarchitektur im asiatisch-pazifischen Raum gravierend, weswegen die Vereinigten Staaten als globaler Hegemon gezwungen sind, darauf zu reagieren. Infolgedessen werden gegenwärtig die Beziehungen der USA zu den Staaten Südostasiens und damit auch die zu den Philippinen einer Neubewertung unterzogen. Die Konzentration auf Asien-Pazifik seit der Präsidentschaft Obamas, vor allem die Unterzeichnung des Agreement of „*Enhanced Defense Cooperation*“ zwischen den USA und den Philippinen, die im April 2014 besiegelt worden ist, sind Anzeichen einer künftigen US-amerikanischen Neuausrichtung. Das Dokument, das eine Erweiterung des MDT ist und kein neues Abkommen darstellt, ist nach Medeiros „*the most significant defense agreement that we have concluded with the Philippines in decades*“.¹⁷⁹⁸ In der erweiterten Vereinbarung wird explizit klargestellt, dass es sich um keine dauerhafte Militärpräsenz handeln wird und Militäraktionen nur auf Einladung der Philippinen stattfinden.¹⁷⁹⁹ Das US-Militär wird vielmehr an verschiedenen Standorten rotieren – „*[a]uthorizing access to Agreed locations in the territory of the Philippines by United States on a rotational bases, as mutually determined by the parties*“.¹⁸⁰⁰ Dennoch lässt sich diese Erweiterung, die über acht Monate lang verhandelt worden ist, als eine deutlich militärische Einflussnahme im militärischen Sektor verstehen.

Die USA haben zwar wiederholt erklärt, dass ihr Engagement in Asien-Pazifik nicht als Einkreisung und Bedrohung Chinas verstanden werden darf und dass sie keinerlei neue US-Militärstützpunkte in Asien-Pazifik aufbauen werden, da sie ihre Beziehungen zur Volksrepublik nicht zu sehr strapazieren wollen.¹⁸⁰¹ Jedoch dürfen diesbezügliche Aussagen grundsätzlich in Frage gestellt werden, zumal militärische Zusammenarbeit, in welcher Form sie auch stattfinden mag, immer gegen einen Rivalen gerichtet ist. Diese Annahme ließe sich nochmals mit Bismarck unterstreichen, der den Rat erteilte, dass man sich bei jedem noch so harmlos aussehenden Pakt sofort fragen müsse, wer hier umgebracht werden soll. Diesbezüglich hat auch Baker geäußert, dass durch eine erhöhte US-Präsenz Spannungen mit China wahrscheinlich würden, wenngleich es auch zu einer Balance of Power kommen könnte, die

¹⁷⁹⁷ Ortuoste, Maria. The Philippines in the South China Sea: Out of Time, Out of Options? In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 243.

¹⁷⁹⁸ Evan Medeiros ist National Security Council senior director for Asian affairs. Zitiert nach: Maresca, Thomas. Obama visits Philippines; U.S. announces defense pact. In: USA Today – Online, 27.04.2014.

(03.06.2014)

<http://www.usatoday.com/story/news/world/2014/04/27/us-philippines-defense-pact/8299491/>

¹⁷⁹⁹ N. N. Agreement between the Government of the Republic of the Philippines and the Government of the United States of America on Enhanced Defense Cooperation. In: Official Gazette: Government of Philippines – Online, 29.04.2014. S. 1.

(03.06.2014)

<http://www.gov.ph/downloads/2014/04apr/20140428-EDCA.pdf>

¹⁸⁰⁰ Ebenda. S. 2.

¹⁸⁰¹ Ortuoste, Maria. The Philippines in the South China Sea: Out of Time, Out of Options? In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 241.

dann einen Abschreckungseffekt auf mögliche Konflikte hätte.¹⁸⁰² Trotz steter Versicherung, dass die US-amerikanische Asien-Pazifik-Renaissance nicht gegen die Volksrepublik gerichtet ist, wird das Sicherheitsdilemma in der Region aller Voraussicht nach angetrieben werden. Im besten Fall wird es sich als Gleichgewicht der maritimen Mächte herausstellen, das die USA und China in der Balance halten wird.

Das Verhältnis, das die Philippinen und China miteinander haben, ist zwiegespalten. Wie Bautista und Schofield anmerken: „*Philippine relations with China, whilst increasingly strong, especially in economic terms, can in political and diplomatic terms be characterized largely as cautious, at best, and even hostile, at times*“.¹⁸⁰³ Stein des Anstoßes sind die Territorialstreitigkeiten in der Südchinesischen See. Manila erhebt Anspruch auf Teile der Spratly Islands und das Scarborough Reef sowie die Pratas Island.¹⁸⁰⁴ Erschwerend kommt im Übrigen hinzu, dass auch Taiwan Anspruch auf einige der Inseln angemeldet hat, allerdings kaum in Erscheinung tritt.¹⁸⁰⁵ Die erste physische Auseinandersetzung zwischen China und den Philippinen fand 1995 statt, denn die Volksrepublik hatte 1994 weitgehend unbemerkt begonnen, auf dem Mischief Reef militärische Infrastruktur aufzubauen.¹⁸⁰⁶ Nach Entdeckung derselben durch die Philippinen im Februar 1995 ging Manila in die Offensive und zerstörte einen Teil der chinesischen Infrastruktur. Eine weitere Konfrontation folgte 1997.¹⁸⁰⁷ Seither kommt es regelmäßig zu Scharmützeln und Zusammenstößen zwischen beiden Seiten.¹⁸⁰⁸

Der bisher jüngste Zusammenstoß ereignete sich im Mai 2014, als die philippinische Wasserschutzpolizei elf chinesische Fischer inhaftierte, nachdem diese in der Nähe der „*Half Moon Shoal of the disputed Nansha Islands*“ aufgegriffen worden waren.¹⁸⁰⁹ Nach diesem Vorfall und dem Bekanntwerden des Enhanced Defense Cooperation Agreement Ende April 2014 hatte China an die Philippinen folgende Warnung ausgestoßen: „*We warn the Philippine side against taking any further*

¹⁸⁰² Rodger Baker, vice president for Asia-Pacific Analysis at Stratfor, a geopolitical intelligence firm. Indirekt zitiert nach: Maresca, Thomas. Obama visits Philippines; U.S. announces defense pact. In: USA Today – Online, 27.04.2014.

(03.06.2014)

<http://www.usatoday.com/story/news/world/2014/04/27/us-philippines-defense-pact/8299491/>

¹⁸⁰³ Bautista, Lowell; Schofield, Clive. Philippine-China Border Relations: Cautious Engagement Amid Tensions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 235.

¹⁸⁰⁴ Ebenda.

¹⁸⁰⁵ Ebenda.

¹⁸⁰⁶ Umbach, Frank: *Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa*. München 2002. S. 88.

¹⁸⁰⁷ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 212.

¹⁸⁰⁸ Umbach, Frank: *Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa*. München 2002. S. 88.

¹⁸⁰⁹ Dasgupta, Saibal. Chinese and Vietnamese ships collide, Philippines seizes vessel. In: *The Times of India – Online*, 08.05.2014.

(04.06.2014)

<http://timesofindia.indiatimes.com/world/china/Chinese-and-Vietnamese-ships-collide-Philippines-seizes-vessel/articleshow/34799941.cms>

provocative actions“.¹⁸¹⁰ Wenige Tage später veröffentlichte das Außenministerium in Manila Luftaufnahmen des „Johnson South Reef (called Mabini by Manila and Chigua by Beijing)“.¹⁸¹¹ Die Fotos lassen Schlussfolgerungen zu, dass es sich um eine chinesische Landgewinnung handelt, die Manila scharf kritisiert. Nach philippinischen Angaben könnte es sich um den Bau einer Landebahn handeln.¹⁸¹² Die Philippinen beschuldigen China, den Code of Conduct der ASEAN und das internationale Recht zu verletzen und mit den chinesischen Aktivitäten zur Destabilisierung der Lage beizutragen.¹⁸¹³ Die chinesische Position im Streit um die Gebiete in der Südchinesischen See geht allerdings davon aus, dass es keine Dispute um die Inseln gäbe, denn die beanspruchten Gebiete seien chinesisches Territorium.¹⁸¹⁴

Für die Philippinen ist das Verhältnis zu China trotz der Spannungen um die ungeklärten Gebietsansprüche in der Südchinesischen See eines der wichtigsten.¹⁸¹⁵ 2005 charakterisierten die Präsidenten beider Staaten, Hu Jintao und Gloria Macapagal-Arroyo, ihre Beziehung sogar als „*golden age of partnership*“.¹⁸¹⁶ Bautista und Schofield stellen dazu fest:

*In general, it should be expected that the relationship between the Philippines and the PRC will continue to be robust, especially in the economic sphere. However, a certain degree of caution and mutual suspicion will continue to plague their relationship until such time as they are able to resolve all of their territorial and maritime jurisdictional differences.*¹⁸¹⁷

Die Philippinen halten dennoch prinzipiell Ausschau nach weiteren Verbündeten. Neben der ASEAN, die zwar in allen südostasiatischen Ländern einen hohen Stellenwert einnimmt, aber bislang unglücklicherweise nicht in der Lage war, die Konflikte zu lösen, und den USA könnte perspektivisch Indien ins Spiel kommen. Gegenwärtig leiden die indisch-philippinischen Beziehungen trotz der Look East Policy an starker Unterentwicklung. Wie Ramachandaran feststellt: „[T]he Philippines is little more

¹⁸¹⁰ Chunying, Hua. Foreign Ministry Spokesperson Hua Chunying's Regular Press Conference on May 7, 2014. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 07.05.2014. (03.06.2014)

http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/xwfw_665399/s2510_665401/t1153680.shtml

¹⁸¹¹ N. N. Further minor maritime skirmishes likely between Philippines and China in the South China Sea. In: IHS Jane's 360 – Online, 19.05.2014. (04.06.2014)

<http://www.janes.com/article/38118/further-minor-maritime-skirmishes-likely-between-philippines-and-china-in-the-south-china-sea>

¹⁸¹² Ebenda.

¹⁸¹³ Ebenda.

¹⁸¹⁴ Umbach, Frank: Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 87.

¹⁸¹⁵ Bautista, Lowell; Schofield, Clive. Philippine-China Border Relations: Cautious Engagement Amid Tensions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 235.

¹⁸¹⁶ Ebenda. S. 236.

¹⁸¹⁷ Ebenda. S. 246.

than a blip on the radar of India's Ministry of External Affairs".¹⁸¹⁸ Selbst auf der Webseite des indischen Außenministeriums, das um freundliche integrierende Worte nicht verlegen ist, lässt sich überraschend deutlich lesen:

*The relations between the two countries have been cordial, though the full potential is yet to be realized. It would be fair to say that despite several shared values and commonalities, such as anti-colonialism, South-South cooperation, a strong democratic polity, an independent judiciary and press, and the wide use of the English language, relations between the two countries have been relatively unexplored and reflects a lack of informed knowledge about one another.*¹⁸¹⁹

Nach Jha lag diese Unterentwicklung in der Vergangenheit vor allem an der US-amerikanischen Präsenz auf dem Inselstaat. Im Verteidigungssektor erkennt Jha die fehlende Zusammenarbeit insbesondere daran, dass die philippinischen Streitkräfte durch die Aufstände im Inneren enorm erschöpft und ausgezerrt sind:¹⁸²⁰

*India has been keeping a rather low interactions with Philippines because of the structural and operational constraints, even though the two countries have signed the Defence Cooperation agreement in 2006 during the visit of the then Indian President APJ Abdul Kalam to Philippines.*¹⁸²¹

Das indische Interesse an den Philippinen war auch im ökonomischen Bereich nicht sonderlich groß. Wie Jha diesbezüglich anmerkt, hat Indien die Ökonomie Philippinen als eher kleine, zu vernachlässigende, Volkswirtschaft betrachtet, „*with a limited potential for fast growth*“.¹⁸²² Indien hat dieses Manko allerdings kürzlich erkannt und ist nun daran interessiert, eine stärkere Zusammenarbeit mit den Philippinen zu forcieren. Im Oktober 2013, als sich Vertreter beider Staaten zu einem Meeting trafen, kamen diese überein „*to take their ties to a substantially higher level*“, wobei vor allem der Ausbau der militärischen Zusammenarbeit betont wurde.¹⁸²³ Denn, ähnlich wie andere Staaten der Region, sind auch die Philippinen grundsätzlich an einer steigenden Präsenz Indiens in Südostasien

¹⁸¹⁸ Ramachandaran, Shastri. New Delhi ignores chances in Philippines. In: Global Times – Online, 23.07.2012. (03.06.2017)

<http://www.globaltimes.cn/content/722824.shtml>

¹⁸¹⁹ N. N. India-Philippines Relations. In: Ministry of External Affairs India – Online, June 2013. (04.06.2014)

http://mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/India-Philippines_Relations.pdf

¹⁸²⁰ Jha, Pankaj K. India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation. New Delhi 2013. S. 131. Siehe zu den Aufstandsbewegungen und terroristischen Gruppen ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 371f.

¹⁸²¹ Jha, Pankaj K. India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation. New Delhi 2013. S. 132.

¹⁸²² Ebenda. S. 148.

¹⁸²³ N. N. India, Philippines set to upgrade ties, reinvigorate relations. In: First Post – Online, 23.10.2013. (04.06.2014)

http://www.firstpost.com/fwire/india-philippines-set-to-upgrade-ties-reinvigorate-relations-1188189.html?utm_source=ref_article

interessiert, die zu einer Ausbalancierung chinesischer Macht führen könnte.¹⁸²⁴

Wie sich die indisch-philippinischen Beziehungen in Zukunft entwickeln werden, bleibt abzuwarten. Fest steht bislang, dass in der chinesisch-indischen Konkurrenz, trotz des Disputs in der Südchinesischen See, China seinen Einfluss sehr stark ausbauen konnte. Das „goldene Zeitalter“ zwischen der Volksrepublik und den Philippinen könnte sich zukünftig tatsächlich bewahrheiten, wenn keine allzu großen Überraschungen bezüglich der maritimen Streitigkeiten zu erwarten sind.

Malaysia

Malaysia, das bis 1963 Malaya hieß, verkündete seine Unabhängigkeit von Großbritannien im Jahre 1957.¹⁸²⁵ Die 1963 gegründete „Föderation Malaysia mit den Staaten Malaya, Sarawak, Sabah und Singapur“ wird in dieser Form jedoch nur zwei Jahre bestehen.¹⁸²⁶ 1965 kommt es aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen in der Föderation über den Umgang mit der chinesischen Minderheit, die eine Mehrheit in Singapur darstellt, nachdem innerethnische Unruhen ausgebrochen waren, zum Ausschluss Singapurs aus der Föderation.¹⁸²⁷

Malaysias Staatsgebiet, das in etwa die Größe Deutschlands aufweist, wird von der Südchinesischen See durchschnitten. Der bevölkerungsreichste Teil, in dem etwa 80 % der Einwohner Malaysias leben, liegt auf der Westseite und grenzt im Norden an Thailand und im Süden an den Inselstaat Singapur.¹⁸²⁸ Der andere Landesteil liegt auf der Ostseite und umfasst die Gebiete Sarawak und Sabah auf der Insel Borneo.¹⁸²⁹ Wie auch Singapur weist Malaysia eine multikulturelle Gesellschaft auf, die seit Jahrtausenden durch verschiedene kulturelle, ethnische, religiöse und ökonomische Einflüsse geprägt worden ist.¹⁸³⁰ Gutting zeichnet ein lebhaftes Bild der malaysischen Gesellschaft:

¹⁸²⁴ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 148.

¹⁸²⁵ Malaysia hatte sich bereits 1957 für unabhängig erklärt, doch wie SarDesai anmerkt, „*the British lingered until 1960*“. SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 285.

¹⁸²⁶ Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 944.

¹⁸²⁷ Ebenda. S. 945. Siehe auch Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 988. Sowie: Croissant, Aurel; Trinn, Christoph. *Kultur, Identität und Konflikt in Asien und Südostasien*. In: Bertelsmann Stiftung – Online, o. J. S. 36.

(09.06.2014)

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-F11C51DC-9CDF07DC/bst/xcms_bst_dms_26531_26532_2.pdf

¹⁸²⁸ Gutting, Doris. *Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen*. Herne 2013. S. 101.

¹⁸²⁹ Ebenda.

¹⁸³⁰ Wie Saravanamuttu betont: „*At the point of Independence from Britain in 1957, Malaya was already undeniably a "multicultural society"*“. Saravanamuttu, Jonathan. *Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What? In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). State and Secularism: Perspectives from Asia*. Singapore 2010. S. 280.

Schon zu einem frühen Zeitpunkt war im heutigen Malaysia eine multikulturelle Gesellschaft entstanden: Aufgrund der Bodenschätze, der Fruchtbarkeit des Landes und der für den Handel so günstigen Lage erschienen dort die ersten indischen Händler bereits in vorchristlicher Zeit, chinesische Seefahrer ab dem ersten Jahrhundert. Perser, Araber und Afrikaner kamen hinzu. Ab dem 16. Jahrhundert zog der Ressourcenreichtum des Landes – Gold, Zinn, Tropenhölzer und Gewürze – koloniale Eroberer an, zuerst die Portugiesen, später die Holländer und schließlich die Engländer. In früherer Zeit haben sich die Kulturen vermischt.

Die Bevölkerung, deren ethnische Zusammensetzung Gutting als „*Schlüssel zum Verständnis Malaysias*“ betrachtet,¹⁸³¹ besteht hauptsächlich aus Malaien, Chinesen und Indern, wobei die Hälfte der Bevölkerung (Stand 2010) aus Malaien besteht.¹⁸³² Chinesisch- und indisch-stämmige Malaien kommen auf einen Anteil von 22 beziehungsweise rund 7 Prozent und indigene Völker tragen mit rund 12 Prozent zur Bevölkerung bei (Stand 2010).¹⁸³³ Die Heterogenität Malaysias zeigt sich auch in der religiösen Zugehörigkeit ihrer Bevölkerung. Mit über 60 Prozent bilden die Muslime die größte Religionsgemeinschaft in Malaysia, gefolgt von 20 Prozent Buddhisten, 9 Prozent Christen und rund 6 Prozent Hindus (Stand 2010).¹⁸³⁴ Diese Heterogenität der Bevölkerung beeinflusst die Innenpolitik Malaysias stark. Wie Schuhen in diesem Kontext anmerkt, ist Malaysia „*durch ein starkes ethnisches Spannungsverhältnis*“ gekennzeichnet, das zwischen den Urmalaien (*Bumiputeras* oder Söhne der Erde), denen durch die Verfassung besondere Privilegien eingeräumt worden sind, und den anderen ethnischen Minderheiten besteht.¹⁸³⁵

Malaysia bezeichnet sich selbst als konstitutionelle Monarchie mit garantierter Religionsfreiheit, in welcher der Islam jedoch als „*religion of the federation*“ verankert ist.¹⁸³⁶ Seit den 1970er Jahren war in vielen Teilen der Welt eine „*islamische Erneuerungsbewegung*“ zu beobachten, die schließlich auch Malaysia erfasste.¹⁸³⁷ Seither wird in Malaysia eine mitunter heftige Auseinandersetzung über die politische Rolle des Islams geführt, auf deren Höhepunkt die Führer der United Malays National

¹⁸³¹ Gutting, Doris. *Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen*. Herne 2013. S. 107.

¹⁸³² N. N. Malaysia. In: *CIA World Factbook – Online*, o. J.

(09.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/my.html>

¹⁸³³ Ebenda.

¹⁸³⁴ Ebenda.

¹⁸³⁵ Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 946.

¹⁸³⁶ Gutting, Doris. *Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen*. Herne 2013. S. 101f. Siehe auch: Saravanamuttu, Jonathan. *Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What?* In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). *State and Secularism: Perspectives from Asia*. Singapore 2010. S. 279f.

¹⁸³⁷ Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 947. Es muss jedoch an dieser Stelle angemerkt werden, dass Formen des politischen Islam bereits während der Unabhängigkeit auftauchten. Siehe dazu ausführlicher: Saravanamuttu, Jonathan. *Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What?* In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). *State and Secularism: Perspectives from Asia*. Singapore 2010. S. 284f.

Organization (UMNO) Malaysia zum einem „Islamic state“ erklärten.¹⁸³⁸ Wie Saravanamuttu bezüglich des Einflusses des Islams auf das politische Tagesgeschäft feststellt: „Islamization had already crept into practice under the Mahathir tenure, but was given much more play during the tenure of his successor, Abdullah Ahmad Badawi“.¹⁸³⁹ Gegenwärtig hat die Diskussion über die politische Rolle des Islam im politischen System Malaysias eine Entwicklung erreicht, an der sich die Geister der Gläubigen und Gelehrten scheiden: Die einen argumentieren, dass Malaysia bereits ein islamischer Staat sei, die anderen halten dagegen und sehen Malaysia nach wie vor als säkularen Staat.¹⁸⁴⁰ Es ließe sich jedoch ohne Zweifel feststellen, dass Malaysia als orthodox-islamischer Staat gelten kann.¹⁸⁴¹

Die zunehmende Islamisierung des Staates und der Gesellschaft hat sich auch auf die Außenpolitik Malaysias niedergeschlagen, in der seit den 1980er Jahren, seit dem Amtsantritt des Premierministers (1981) Dr. Mahathir bin Mohamad, „eine proislamische Ausrichtung“ erkennbar ist.¹⁸⁴² So führt Schuhen die engen Beziehungen zu den Golfstaaten, Saudi-Arabien, Ägypten und dem Irak an und verweist auf die lautstarke verbale Unterstützung Palästinas.¹⁸⁴³ Er verweist außerdem auf die damalige Kritik am Besuch des israelischen Präsidenten Chaim Herzog 1986 in Singapur und führt die malaysische Mitgliedschaft in diversen islamischen Organisationen an.¹⁸⁴⁴ Allerdings stellt Schuhen auch fest, dass Malaysia zu den radikal islamischen Staaten wie Libyen, dem Sudan oder dem Iran eine Distanzhaltung einnimmt.¹⁸⁴⁵

Die neue proislamische Außenpolitik führte auch zu einer Minimierung des britischen Einflusses.¹⁸⁴⁶ Mahathir selbst, der kein anglophiler, in England ausgebildeter, Regierungsbeamter war, wehrte nach seinem Amtsantritt die Beziehung zu Großbritannien und sogar die zum Commonwealth ab.¹⁸⁴⁷ Mitte der 1980er Jahre, wie SarDesai feststellt, „the privileged position of the British in Malaysia was ended“.¹⁸⁴⁸ Stattdessen hatte Mahathir eine neue Politik ausgegeben, die malaysische Version der Look East Policy.¹⁸⁴⁹ Er verstand unter seiner Look East Policy die Abkehr vom Westen und die Hinwendung

¹⁸³⁸ Saravanamuttu, Jonathan. Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What? In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). State and Secularism: Perspectives from Asia. Singapore 2010. S. 280.

¹⁸³⁹ Ebenda.

¹⁸⁴⁰ Ebenda. S. 288f.

¹⁸⁴¹ Ebenda.

¹⁸⁴² Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 947.

¹⁸⁴³ Ebenda.

¹⁸⁴⁴ Ebenda.

¹⁸⁴⁵ Ebenda.

¹⁸⁴⁶ Zu den Gründen für die Minimierung des britischen Einflusses siehe ausführlicher: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 293f.

¹⁸⁴⁷ Ebenda. An dieser Stelle sollte noch angemerkt werden, dass neben diversen anderen Gründen, die zur Verschlechterung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Malaysia führten, Großbritannien die Studiengebühren drastisch erhöhte, was in der Folge dazu führte, dass malaysische Studenten sich an US-amerikanischen Universitäten einschrieben.

¹⁸⁴⁸ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 292.

¹⁸⁴⁹ Ebenda.

zu Japan und Südkorea, die als Beispiel für Malaysia gelten sollten.¹⁸⁵⁰ Mit seiner lautstarken Kritik am Westen in den 1980er und 1990er Jahren, präsentierte sich Mahathir als „*spokesman for the Third World, champion of poor nations, and hero of the South*“.¹⁸⁵¹ 1991 hatte er für Malaysia die „*Vision 2020*“ verkündet, in welcher er die Zielvorgabe bekannt gab, dass Malaysia 2020 zu einem voll entwickelten Land werden solle.¹⁸⁵²

In der Tat konnte Malaysia in den zehn Jahren vor der Asienkrise 1997/1998 Wachstumsraten von acht Prozent verzeichnen.¹⁸⁵³ Anders als andere südostasiatische Staaten ist Malaysia zudem nicht auf Entwicklungshilfe angewiesen.¹⁸⁵⁴ Es hat den Übergang „*vom agrarischen Rohstofflieferanten zur modernen Handelsnation*“ erfolgreich gemeistert und konzentriert sich jetzt auf den Aufbau einer „*Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft*“.¹⁸⁵⁵ Als Exportnation hegt Malaysia überdies großes Interesse am Abbau von Handelsschranken.¹⁸⁵⁶ Seit 2010 ist das ASEAN-China-Freihandelsabkommen gültig, von dessen Einrichtung Malaysia nach Singapur am stärksten profitiert.¹⁸⁵⁷ Für Malaysia, dessen größter Handelspartner seit 2009 China ist, fällt das Handelsbilanzdefizit Dank seiner Rohstoffexporte in die Volksrepublik zuungunsten Chinas aus.¹⁸⁵⁸

Das Verhältnis, das Malaysia zur Volksrepublik China hat, beschreibt Lee mit einem Satz: „*Malaysia has one of the closest and seemingly warmest diplomatic relationships with China of all Southeast Asia countries*“.¹⁸⁵⁹ In der Tat war Malaysia der erste ASEAN-Staat, der die Volksrepublik 1974 offiziell anerkannte. Malaysia hat zudem eine entscheidende Rolle gespielt, „*in encouraging the Association of*

¹⁸⁵⁰ Siehe auch die Aussagen Mahathirs im Jahre 2000. Mahathir, Mohamad. Malaysia on Track for 2020 Vision. In: United Nations Public Administration Network (UNPAN) – Online, o. J. (09.06.2014)

<http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan003222.pdf>

¹⁸⁵¹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 292.

¹⁸⁵² Siehe zur Vision 2020 ausführlicher: Saravanamuttu, Jonathan. Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What? In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). State and Secularism: Perspectives from Asia. Singapore 2010. S. 284.

¹⁸⁵³ Mahathir, Mohamad. Malaysia on Track for 2020 Vision. In: United Nations Public Administration Network (UNPAN) – Online, o. J. (09.06.2014)

<http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan003222.pdf>

¹⁸⁵⁴ Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 948.

¹⁸⁵⁵ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 101.

¹⁸⁵⁶ Ebenda.

¹⁸⁵⁷ N. N. The China-ASEAN Free Trade Agreement: Who's Happy, Who's Not. In: Wharton School of the University of Pennsylvania – Online, 12.05.2010.

(09.06.2010)

<http://www.knowledgeatwharton.com.cn/index.cfm?fa=viewArticle&articleID=2227&languageid=1>

¹⁸⁵⁸ Ebenda.

¹⁸⁵⁹ Lee, John. 2014: Trends in Southeast Asian Studies – China's Economic Engagement with Southeast Asia: Malaysia. In: Institute of Southeast Asian Studies, Singapore – Online, 2014. Executive Summary.

(09.06.2014)

http://www.hudson.org/content/researchattachments/attachment/1401/trends_in_se_asia_malaysia_2014.pdf

Southeast Asian Nations (ASEAN) to begin a dialogue with China after the end of the Cold War".¹⁸⁶⁰

Zwar war die Beziehung zwischen beiden Staaten während des Kalten Krieges deutlich unterkühlt und China wurde als „*major threat*“ betrachtet, doch seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation haben sich die Beziehungen rasant entwickelt.¹⁸⁶¹

Die Ausweitung der Beziehungen vollzieht sich dabei auf allen Ebenen. Im Mai 1999 haben beide Staaten ein „*Joint Statement*“ verabschiedet, „*which called on the two countries to promote defense cooperation through visits, exchange of information/intelligence, and the possibility of identifying joint or co-production projects in defense industry*“.¹⁸⁶² Nachdem in China und Malaysia im September 2012 „*the first ever defense and security consultation between their two defense ministries*“ abgehalten habe,¹⁸⁶³ wurde im Oktober 2013 verkündet, dass beide Staaten jetzt eine „*comprehensive strategic partnership*“ anstreben. Laut Xi Jinping sind die sino-malaysischen Beziehungen darüber hinaus „*a fine example in the region*“.¹⁸⁶⁴

Doch trotz der engen und warmen Beziehungen existiert auch im sino-malaysischen Verhältnis eine Achillesferse – die ungeklärten Gebietsansprüche in der Südchinesischen See.¹⁸⁶⁵ Allerdings ist hierbei zu beobachten, dass Kuala Lumpur kaum Kritik an Peking übt.¹⁸⁶⁶ Malaysias Zurückhaltung an einer Verurteilung Chinas im Kontext der maritimen Territorialstreitigkeiten werten einige Beobachter daher

¹⁸⁶⁰ Parameswaran, Prashanth. Sino-Malaysian Relations: Close But Not Too Close. In: China Brief. Volume 12, Issue 18, 21.09.2012. S. 12.

¹⁸⁶¹ Liow, Joseph Chinyong. Malaysia's Post-Cold War China Policy: A Reassessment. In: Tsunekawa, Jun (Hrsg.). The Rise of China: Responses from Southeast Asia and Japan. Tokyo 2009. S. 49.

¹⁸⁶² Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 2012. S. 294. Wie Storey weiter anmerkt, hat China Malaysia angeboten, eine Auswahl an Waffensystemen, inklusive Marine-Schiffe, zu verkaufen, doch ist es durch diverse Qualitätsmängel bisher nicht dazu gekommen. Somit ist Malaysia weiter von den USA, Großbritannien, Russland und Frankreich abhängig, mit den Kuala Lumpur seit langen Beziehungen pflegt. Die Waffenverkäufe der Volksrepublik an China sind beschränkt auf „*18 FN-6 shoulder-fired surface-to-air-missiles*“, die 2004 geordert aber erst fünf Jahre später geliefert worden sind. Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 2012. S. 301.

¹⁸⁶³ Parameswaran, Prashanth. Sino-Malaysian Relations: Close But Not Too Close. In: China Brief. Volume 12, Issue 18, 21.09.2012. S. 11.

¹⁸⁶⁴ Lee, John. 2014: Trends in Southeast Asian Studies – China's Economic Engagement with Southeast Asia: Malaysia. In: Institute of Southeast Asian Studies, Singapore – Online, 2014. S. 1.

(09.06.2014)

http://www.hudson.org/content/researchattachments/attachment/1401/trends_in_se_asia_malaysia_2014.pdf

¹⁸⁶⁵ Siehe hierzu ausführlicher: Forbes, Vivian Louis. Malaysia and China: Economic Growth Overshadows Sovereignty Dispute. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 155-167.

¹⁸⁶⁶ Siehe hierzu: Parameswaran, Prashanth. Malaysia Walks Tightrope on China and the South China Sea. In: China Brief. Volume 14, Issue 6, 21.03.2014. S. 6-9. Siehe auch: N. N. Najib describes China trip as encouraging for diplomatic relations. In: The Malay Mail – Online, 01.06.2014.

(09.06.2014)

www.themalaymailonline.com/malaysia/article/najib-describes-china-trip-as-encouraging-for-diplomatic-relations#sthash.FDzPlcmm.dpuf

als Kippen auf die chinesische Seite.¹⁸⁶⁷ Lee gibt diesbezüglich zu Bedenken:

*With the relationship elevated to a 'comprehensive strategic partnership' in 2013, and due to the economic importance of China to Malaysia and the region, there is speculation that Kuala Lumpur is gradually but ineluctably 'tilting' towards Beijing strategically and away from traditional security partners.*¹⁸⁶⁸

Andere Beobachter gehen wiederum davon aus, dass die Strategen in Kuala Lumpur in großer Sorge über die chinesische Geopolitik seien und diese befürchten, dass China die regionale Ordnung im asiatisch-pazifischen Raum ändern und die Südchinesische See in einen „*internal lake*“ verwandeln könnte.¹⁸⁶⁹ Wie Parameswaran ausführt: „*Despite Malaysia's seemingly quiet public response, the additional measures the government has taken during the past year or so suggest that it is in fact recalibrating its hedging strategy to account for these increasingly bold Chinese encroachments*“.¹⁸⁷⁰ Malaysia scheint an einer stärkeren Einbindung anderer südostasiatischer Mächte, namentlich Brunei, die Philippinen und Vietnam, interessiert zu sein, „*to coordinate a joint approach on the dispute*“.¹⁸⁷¹ Darüber hinaus könnten auch externe Großmächte zukünftig mehr Beachtung finden.

Wenngleich seit den 1980er Jahren eine proislamische Außenpolitik und zunehmende Kritik am westlichen Werte- und Ordnungssystem festgestellt werden kann, so bilden die Beziehungen zu den westlichen Staaten für Kuala Lumpur dennoch eine wichtige Säule.¹⁸⁷² Deutlich macht dies der Besuch Barack Obamas in Malaysia im April 2014 – der erste Besuch eines US-Präsidenten seit nahezu einem

¹⁸⁶⁷ Lee, John. 2014: Trends in Southeast Asian Studies – China's Economic Engagement with Southeast Asia: Malaysia. In: Institute of Southeast Asian Studies, Singapore – Online, 2014. S. 2.

(09.06.2014)

http://www.hudson.org/content/researchattachments/attachment/1401/trends_in_se_asia_malaysia_2014.pdf

Siehe auch: N. N. Malaysia Tilts Towards China. In: Asia Sentinel – Online, 10.07.2012.

(09.06.2014)

<http://www.asiasentinel.com/politics/malaysia-tilts-towards-china/>

Und: Bhattacharjee, Aparupa. China-Malaysia: Is the Tilt Real? In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 15.10.2013.

(09.06.2014)

<http://www.ipcs.org/article/china/chinamalaysia-%20is-the-tilt-real-4141.html>

¹⁸⁶⁸ Lee, John. 2014: Trends in Southeast Asian Studies – China's Economic Engagement with Southeast Asia: Malaysia. In: Institute of Southeast Asian Studies, Singapore – Online, 2014. Executive Summary.

(09.06.2014)

http://www.hudson.org/content/researchattachments/attachment/1401/trends_in_se_asia_malaysia_2014.pdf

¹⁸⁶⁹ Hamzah, B.A. "Jurisdictional Issues and the Conflicting Claims in the Spratlys: What Can be done in Enhancing Confidence-building Measures," paper presented at the Workshop on Managing Potential Conflicts in the South China Sea in Bali, January 22-24, 1990. Zitiert nach Liow, Joseph Chinyong. Malaysia's Post-Cold War China Policy: A Reassessment. In: Tsunekawa, Jun (Hrsg.). The Rise of China: Responses from Southeast Asia and Japan. Tokyo 2009. S. 55.

¹⁸⁷⁰ Parameswaran, Prashanth. Malaysia Walks Tightrope on China and the South China Sea. In: China Brief. Volume 14, Issue 6, 21.03.2014. S. 8.

¹⁸⁷¹ Ebenda.

¹⁸⁷² SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 294f.

halben Jahrhundert.¹⁸⁷³ 1966 war mit Lyndon B. Johnson der letzte US-Präsident auf Staatsbesuch in Malaysia gewesen, welcher sich auf dem Höhepunkt des Vietnam-Krieges der Unterstützung Kuala Lumpurs im Kampf gegen den Kommunismus versichern wollte.¹⁸⁷⁴ 50 Jahre nach Johnson kommt jetzt Obama und wirbt erneut um Kooperation, denn so heißt es: „*President Obama will talk trade and security issues*“.¹⁸⁷⁵ Darüber hinaus hofft die US-amerikanische Administration, die „*people-to-people*“-Beziehungen stärken zu können.¹⁸⁷⁶ Die Ära Mahathir, die geprägt war von zum Teil scharfer Kritik am Westen, hatte auch die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten unterkühlt, wenngleich die USA auch in dieser Zeit einer der wichtigsten Handelspartner und wichtigster Investor für Malaysia blieben.¹⁸⁷⁷ Seit dem Amtsantritt von Premierminister Najib Razak im April 2009, der als moderat gilt, haben sich die Beziehungen augenscheinlich verbessert, wenngleich noch etliches Potential vorhanden ist. Grundsätzlich betrachten die Vereinigten Staaten Malaysia als einen „*significant regional and global partner*“ und „*important partner in U.S. engagement with Southeast Asia*“. Und so heißt es von Seiten des US-amerikanischen Außenministeriums weiter: „*The two countries cooperate closely on security matters, including counter-terrorism, maritime domain awareness, and regional stability and participates frequently in bilateral and multilateral training, exercises, and visits*“.¹⁸⁷⁸ Im Kontext von amerikanischer Rebalance und Pivot könnten sich möglicherweise auch die amerikanisch-malaysischen Beziehungen zukünftig verstärken, wenn in Kuala Lumpur eine amerikafreundliche Administration in der Regierungsverantwortung bleibt und auch Washington sein Engagement in Malaysia langfristig verstärkt.

Eine Neubewertung der strategischen Beziehungen könnte voraussichtlich auch im Falle der Indischen Union stattfinden. Während Malaysia und Indien in den 1950er und 1960er Jahren auf äußerst freundschaftliche Beziehungen schauen konnten, als Indien Malaysia diplomatisch unterstützte, vor allem während der Konfrontasi mit Indonesien, begann sich das Verhältnis zwischen beiden sukzessive zu verschlechtern, was vor allem an der islamischen Ausrichtung malaysischer Politik seit den 1970er Jahren lag.¹⁸⁷⁹ Im Bereich der Außenpolitik bedeutete diese Neubewertung eine engere Anbindung

¹⁸⁷³ N. N. Obama in landmark Malaysia visit. In: BBC News – Online, 26.04.2014. (09.06.2014)

<http://www.bbc.com/news/world-asia-27169405>

¹⁸⁷⁴ Parsons, Christi. Obama becomes first U.S. president to visit Malaysia since Johnson. In: Los Angeles Times – Online, 26.04.2014. (09.06.2014)

<http://www.latimes.com/world/worldnow/la-fg-wn-obama-malaysia-20140426-story.html>

¹⁸⁷⁵ Ebenda.

¹⁸⁷⁶ Ebenda.

¹⁸⁷⁷ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 106f.

¹⁸⁷⁸ N. N. U.S. Relations With Malaysia. In: U.S. Department of State – Online, 31.01.2014. (10.06.2014)

<http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2777.htm>

¹⁸⁷⁹ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 112.

Malasias an die muslimische Welt. Der medienträchtige Abriss der Babri-Moschee in Ayodhya 1992 hat den indisch-malaysischen Beziehungen enorm geschadet,¹⁸⁸⁰ denn Kuala Lumpur unterstützte anschließend aktiv den Eintritt Pakistans in das ASEAN Regional Forum. Hinzu kommen störende Faktoren, wie der in Indiens Augen zum Teil problematische Umgang mit der indischen Minderheit in Malaysia oder der Versuch, Indiens Einfluss in der ASEAN zu schmälern. Das gute sino-malaysische Verhältnis wirkt ebenfalls hemmend auf die Beziehung zwischen Indien und Malaysia.¹⁸⁸¹ Darüber hinaus ist Malaysia im Gegensatz zu anderen südostasiatischen Staaten von Indiens neuer maritimer Rolle nicht begeistert. Wie Brewster anführt:

*Over the past several decades, Malaysia has also not been welcoming of India's strategic ambitions in Southeast Asia. India's attempt to promote itself as the leading maritime security provider in the Andaman Sea and gain a role inside the Malacca Strait have provoked suspicion in Malaysia, which closely guards its prerogatives as a littoral state on the Malacca Strait.*¹⁸⁸²

So hat Malaysia in der Vergangenheit wiederholt indische Offerten hinsichtlich einer Kooperation im maritimen Bereich abgewehrt und immer wieder betont, dass das Aufrechterhalten der Sicherheit in der Malakka Straße primär in der Verantwortung der Anrainerstaaten läge. Trotz der historisch betrachteten negativen Konnotation der malaysisch-indischen Beziehungen in den letzten Jahrzehnten ist eine Belebung und Erwärmung feststellbar. Im ökonomischen Bereich hat das „*India-Malaysia Comprehensive Economic Cooperation Agreement (CECA)*“, das im Juli 2011 unterzeichnet worden war, enorm dazu beigetragen, den bilateralen Handel von 2,5 Mrd. US-Dollar im Jahre 2008 auf 14 Mrd. US-Dollar im Jahre 2013 anzuheben.¹⁸⁸³ Indische Investoren sehen in Malaysia einen wichtigen Zukunfts-Markt.¹⁸⁸⁴ Auch im militärischen Bereich ist seit einigen Jahren, messbar seit dem Amtsantritt Najibs, eine intensivere Zusammenarbeit nachweisbar, die sich auch im Marine-Sektor wiederfindet.¹⁸⁸⁵ Dies

¹⁸⁸⁰ Der Abriss der Babri-Moschee, die im 16. Jahrhundert auf einem zerstörten Hindu-Tempel erbaut worden ist, wurde von mehreren zehntausenden wütenden Hindu-Nationalisten im Dezember 1992 vorgenommen. Dem Ereignis folgten schwere Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen in ganz Indien, bei denen viele Menschen, vorrangig Muslime, zu Tode kamen. Siehe dazu ausführlicher: Jaffrelot, Christophe. Communal Riots in Gujarat: The State at Risk? In: Heidelberg Papers in South Asian and Comparative Politics - South Asia Institute Department of Political Science – Working Paper No. 17, July 2003.

(10.06.2014)

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/4127/1/hpsacp17.pdf>

¹⁸⁸¹ Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 112.

¹⁸⁸² Ebenda.

¹⁸⁸³ Roche, Elizabeth. India, with eye on Asean, looks to deepen ties with Malaysia. In: Livemint & The Wallstreet Journal – Online, 08.07.2013.

(10.06.2014)

<http://www.livemint.com/Politics/tLPg8A3zzomuda6J71RT2H/India-with-eye-on-Asean-looks-to-deepen-ties-with-Malaysia.html>

¹⁸⁸⁴ Ebenda.

¹⁸⁸⁵ Siehe hierzu ausführlich: N. N. Defence Cooperation Malaysia. In: High Commission of India in Kuala Lumpur, Malaysia – Online, o. J.

könnte an der erwähnten Angst vor China liegen, denn wie ein malaysischer Analyst diesbezüglich anmerkte: „*There is a fear that the Chinese are coming in to Southeast Asia from the other side, via the Indian Ocean*“.¹⁸⁸⁶

Folgt man jenen Beobachtern, die von einer malaysischen Wahrnehmung bezüglich einer chinesischen Bedrohung überzeugt sind, und unter Inbetrachtung der moderateren Najib-Regierung, könnte sich zukünftig in der Tat eine stärkere Kooperation zwischen beiden Seiten ergeben. Auf der anderen Seite scheinen die malaysisch-chinesischen Beziehungen, die von beiden Seiten wiederholt als exzellent tituliert werden, auch in Zukunft weiter Bestand zu haben. Streitigkeiten bezüglich der Gebietsansprüche in der Südchinesischen See werden von Malaysia nicht öffentlich thematisiert und Zusammenstöße zwischen Malaien und Chinesen in den umstrittenen Gebieten werden oftmals verschwiegen. In der chinesisch-indischen Konkurrenz liegt die Volksrepublik gegenwärtig somit zwar an erster Stelle und es hat nicht den Anschein, dass sich das enge Verhältnis in naher Zukunft ändern könnte, doch eine zunehmende Machtprojektion und intensive militärische Aufrüstung der Volksrepublik könnte vermutlich auch Malaysia verunsichern. Wie so oft könnte dann Indien als Counterpart zur Eindämmung chinesischer Machtansprüche eingebunden werden.

Thailand

Thailand ist das prominenteste und nahezu einzige Beispiel in Asien, was dem aggressiven Zeitgeist des Imperialismus des 19. Jahrhunderts trotzen konnte und nicht gezwungen war, sich in die lange Reihe der europäischen Kolonien einzureihen. Durch eine geschickte Diplomatie und die Bereitschaft, Gebiete an Großbritannien und Frankreich abzugeben, gelang es Thailand, das bis 1939 als Siam bezeichnet wurde, seine Eigenständigkeit zu bewahren.¹⁸⁸⁷ Die Grenzen, in denen der heutige Staat Thailand liegt, wurden in den 1890er und 1900er Jahren hauptsächlich durch die Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich festgelegt.¹⁸⁸⁸

Mit den Thaivölkern, die aller Voraussicht nach als Reaktion auf die Ausbreitung der Mongolen aus Südchina eingewandert waren, begann im 13. Jahrhundert der Aufstieg Ayutthayas, das später in Europa als Siam bekannt werden sollte.¹⁸⁸⁹ Die drei nachfolgenden Jahrhunderte – vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert – sollten Zeugen dreier imponierender Regentschaften und die für

(10.06.2014)

<http://www.indianhighcommission.com.my/Defence.html>

¹⁸⁸⁶ Ein malaysischer Analyst zitiert nach: Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 113.

¹⁸⁸⁷ Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). *Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt*. München 2008. S. 170.

¹⁸⁸⁸ Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. *A History of Thailand*. Melbourne 2014. S. 1. So weist Rüland im Übrigen darauf hin, dass Siam durch die britischen und französischen Gebietsannexionen „*nahezu die Hälfte seines Staatsgebiets*“ verlor. Rüland, Jürgen. *Thailand*. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1023.

¹⁸⁸⁹ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 50.

die thailändische Geschichte entscheidendste und prägendste Epoche werden.¹⁸⁹⁰ Wie SarDesai diesbezüglich anmerkt:

*Some of their accomplishments, notably in language, script, and religion, have remained an integral part of Thai culture to this date, and their impact on administration and law persisted almost to the end of the nineteenth century, giving Thailand a more stable base than any other state in Southeast Asia.*¹⁸⁹¹

Vor der Herrschaft Trailoks (1448-1488), einem der drei großen Regenten, stellte Ayutthaya kein einheitliches zentralisiertes Reich dar. Vielmehr bestand es aus mehreren Fürstentümern, die um ein Zentrum angeordnet waren und dessen Herrscher gezwungen waren, Tribut zu entrichten. Trailok, der die thailändische Gesellschaft grundlegend umgestaltete, organisierte auch das Reich nach einer neuen Ordnung. Nachdem er die Fürstentümer unter seine Kontrolle gebracht hatte, gliederte er das Reich in Provinzen, denen ein Statthalter, für gewöhnlich ein Prinz, vorstand. Zudem organisierte Trailok das Militär jetzt unter einer einheitlichen Führung, was das Reich zu einer mächtigeren Macht werden ließ. Das Reich breitete sich in der Folge soweit aus, dass es in etwa den Grenzen des heutigen Thailands entsprach.¹⁸⁹²

Wie Baker und Phongpaichit erwähnen betrachteten die im frühen 16. Jahrhundert ankommenden Portugiesen Ayutthaya als eine der drei großen Mächte in Asien, neben China und Indien.¹⁸⁹³ Auf dem südostasiatischen Festland wurden, ähnlich wie in Afghanistan, seit Jahrtausenden Hegemonial- und Revierkämpfe ausgetragen. Die Völker und Reiche der Khmer, Vietnamesen, Thai und Burmesen, um nur einige zu nennen, konkurrierten ununterbrochen um die Vorherrschaft in der im ausgehenden 18. Jahrhundert als Indochina bezeichneten Region. Auch das Großreich Ayutthaya musste sich immer wieder gegen Annexionsbestrebungen zur Wehr setzen. Ayutthaya, oder Siam, gelang es zeitweilig Kambodscha unterwerfen, doch mit dem Aufstieg Vietnams, das von der anderen Flanke Richtung Kambodscha drängte, ging seine Herrschaft ihrem Niedergang entgegen.¹⁸⁹⁴

Im Gegensatz zu anderen Gegenden des asiatisch-pazifischen Raums wurde Indochina erst verhältnismäßig spät von europäischen Kolonisatoren heimgesucht, was an der vermeintlichen fehlenden Attraktivität der Region lag, aus der kein großer wirtschaftlicher Gewinn ersichtlich war. Durch das Interesse Frankreichs im Osten und das Interesse Großbritanniens im Westen der Region Indochina kamen sich beide Großmächte schließlich jedoch immer näher, so dass es ihnen angebracht

¹⁸⁹⁰ Ebenda.

¹⁸⁹¹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 50.

¹⁸⁹² Vgl. Ebenda. Siehe auch: Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. A History of Thailand. Melbourne 2014. S. 10ff.

¹⁸⁹³ Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. A History of Thailand. Melbourne 2014. S. S. 10.

¹⁸⁹⁴ Ebenda. S. 11.

erschien, einen Puffer zwischen sich zu bringen. Dieser Puffer wurde mit dem Königreich Siam, dem späteren Thailand, geschaffen.¹⁸⁹⁵

Unter Mongkut, den SarDesai als „*perhaps the most qualified Asian monarch of his time*“ bezeichnet, folgte Siam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer klugen Innen- und Außenpolitik, um das Reich vor dem Zugriff der europäischen Mächte zu bewahren.¹⁸⁹⁶ Diese Politik beinhaltete neben anderem diverse Erleichterungen für Ausländer und verschiedene Handelsabkommen. Zudem unterwarf Mongkut Siam einem Modernisierungsprogramm, das von seinem Sohn Chulalongkorn später noch weiter intensiviert wurde.¹⁸⁹⁷ Nachdem das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts beendet war, folgte Vajiravudh, der in Großbritannien ausgebildet worden war, seinem Vater auf dem Thron nach und führte dessen westliche Reformationen ebenfalls weiter.¹⁸⁹⁸ Wie bereits erwähnt, musste sich Thailand keiner Kolonialmacht unterwerfen, auch wenn es einige schmerzhaft Gebietsabtretungen hatte hinnehmen müssen. Im Ersten Weltkrieg stand Thailand sogar auf Seiten der Alliierten und konnte sich als Kriegsgewinner betrachten, obwohl „*sein kleines Expeditionskorps erst kurz vor Kriegsende in Frankreich eintraf*“.¹⁸⁹⁹ Wenngleich sich Thailand während des Zweiten Weltkrieges auf Seiten der Achsenmächte positioniert hatte, (auch wenn die Kriegserklärung an die USA nie übergeben worden war), blieb ihm einerseits die japanische Kolonialherrschaft erspart und andererseits wurde Thailand von den USA und Großbritannien am Ende des Krieges nicht als Kriegsgegner behandelt, was vor allem den Aktivitäten der Thai Seri-Untergrundbewegung zu verdanken war, die sich gegen die japanische Kolonialherrschaft gerichtet hatte und die 1944 den Rücktritt des damals amtierenden Feldmarschalls Phibulsongkhram erzwang.¹⁹⁰⁰

Angestoßen durch die Erhöhungen der Reispreise hatte sich Siam bereits 1932 durch einen unblutigen Staatsstreich von einer absoluten in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt und das Militär war zur entscheidenden Macht im Staate aufgestiegen.¹⁹⁰¹ Das Militär hatte bis 1973 fast ununterbrochen in Thailand regiert, bevor eine demokratische Periode eingeleitet wurde.¹⁹⁰² Doch konnte sich die Demokratie nie nachhaltig und dauerhaft durchsetzen, so dass die demokratische Phase immer wieder durch Militärregierungen unterbrochen wurde.¹⁹⁰³ Wie SarDesai diesbezüglich anmerkt, hat Thailand

¹⁸⁹⁵ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 118.

¹⁸⁹⁶ Ebenda.

¹⁸⁹⁷ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 120ff.

¹⁸⁹⁸ Siehe die thailändische Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert ausführlicher bei SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 118ff.

¹⁸⁹⁹ Rüländ, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1023.

¹⁹⁰⁰ Ebenda.

¹⁹⁰¹ Siehe ausführlicher zu den Ursachen und dem Ablauf des Staatsstreichs: SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 161.

Rüländ, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1023.

¹⁹⁰² Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 10.

¹⁹⁰³ Ebenda.

bis 2013 einige Umstürze mitgemacht: „*Since the end of the absolute monarchy in 1932, Thailand has withstood thirteen revolutions and eight constitutions*“.¹⁹⁰⁴ Erstaunlich ist, dass die Institution des Königs nie in Frage gestellt oder angetastet worden ist. König Bhumibol ist der am längsten amtierende Monarch weltweit. Er ist seit 1946 im Amt.¹⁹⁰⁵ Wie Gutting anmerkt, fungiert der König in Thailand als „*Garant der Stabilität und als eine Art `Reservemacht`*“, der bei „*Staatskrisen*“ intervenieren „*und allein kraft seines Wortes Entscheidungen hervorrufen*“ kann.¹⁹⁰⁶

Thailand ist im 20. Jahrhundert immer wieder Zeuge von Militärputschen und Militärregierungen geworden, doch gelang es schließlich 1997 eine Verfassung zu verabschieden, die seither die Menschenrechte garantieren soll.¹⁹⁰⁷ Im wirtschaftlichen Bereich kann Thailand als einer der sogenannten Tiger-Staaten seit Mitte der 1980er Jahre ein erfolgreiches Wirtschaftswachstum vorweisen.¹⁹⁰⁸ Thailands Infrastruktur ist sehr gut entwickelt und als exportorientierte Nation ist Thailand grundsätzlich an Freihandelsabkommen interessiert. Neben der Industrie mit 44 % (hauptsächlich Elektronik, Elektrotechnik, Computerteile und Kraftfahrzeuge und Autozulieferer) sind der Tourismus mit 47 % und die Landwirtschaft mit 9 % am Bruttoinlandsprodukt beteiligt.¹⁹⁰⁹ Seit die im August 2011 demokratische gewählte Premierministerin Yingluck Shinawatra sich im Dezember 2013 durch Demonstrationen und Mandatsniederlegungen gezwungen sah, das Parlament aufzulösen, hat sich keine neue Regierung bilden können.¹⁹¹⁰ Yingluck Shinawatra ist im Mai 2014, zusammen mit neun anderen Ministern aus ihrem Kabinett, vom Verfassungsgericht ihrer Ämter enthoben worden.¹⁹¹¹ Gegenwärtig ist in Thailand ein Teil der alten Regierung „*geschäftsführend im Amt*“, bis

¹⁹⁰⁴ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 161.

¹⁹⁰⁵ Vorlaufer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009. S. 10 Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 177.

¹⁹⁰⁶ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 177.

¹⁹⁰⁷ Rüländ, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1022.

¹⁹⁰⁸ Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013. S. 177.

¹⁹⁰⁹ Ebenda. Siehe auch: Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt. München 2008. S. 171.

¹⁹¹⁰ N. N. Thailand Innenpolitik. In: Auswärtiges Amt – Online, Februar 2014. (20.06.2014)

[http://www.auswaertiges-
amt.de/sid_26A30D1914D17709281156BB1D807405/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Thailand/Innenpolitik_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/sid_26A30D1914D17709281156BB1D807405/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Thailand/Innenpolitik_node.html)

¹⁹¹¹ Ebbighausen, Rodion. Gerichtsurteil verschärft Krise in Thailand. In: Deutsche Welle – Online, 07.05.2014. (20.06.2014)

<http://www.dw.de/gerichtsurteil-versch%C3%A4rft-krise-in-thailand/a-17616888>

eine neue Regierung zustande kommt.¹⁹¹² Die nächsten Parlamentswahlen sind für den 20. Juli 2014 angesetzt.¹⁹¹³

Außenpolitisch hat sich Thailand nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunächst stark den Vereinigten Staaten¹⁹¹⁴ und dem westlichen Lager zugewandt.¹⁹¹⁵ Kurze Zeit nach der Gründung der Volksrepublik China waren China und der Kommunismus zur Hauptbedrohung Thailands avanciert, was die Kooperation mit den USA beschleunigte und Thailand eine zentrale Rolle in der amerikanischen Strategie zukommend ließ.¹⁹¹⁶ Wie Ganesan betont entwickelte Thailand sich während des Kalten Krieges dabei zum „lynchpin of the U.S. effort to contain communism“, auch wenn die USA gezwungen waren, ihr Militär Mitte der 1970er abzuziehen.¹⁹¹⁷

Rüland bestimmt für Thailand eine „militärisch ausgerichtete Sicherheitspolitik“ und eine Außenpolitik die „in der Regel das Arrangement mit der dominanten Macht“ suchte, die „am meisten Sicherheit und politische Vorteile versprach“ und die „primär geopolitischen Kategorien“ zugrunde lag.¹⁹¹⁸ Dosch stellt für die Zeit des Imperialismus und des Kalten Krieges fest, dass die thailändische Außenpolitik „followed a realist pattern based on the primacy of security“.¹⁹¹⁹ Hinzu kommt eine starke Einflussnahme des Militärs in die Außenpolitik, die nach Dosch oftmals die Entscheidungen des Parlaments und sogar des Außenministeriums aushebeln konnte.¹⁹²⁰ Rana bezeichnet den thailändischen Pragmatismus insgesamt als eine Politik des „bend with the wind“, doch stellt er parallel dazu fest, dass Bangkoks Diplomatie und Außenpolitik „are often underrated by the outside world“.¹⁹²¹

¹⁹¹² N. N. Thailand Innenpolitik. In: Auswärtiges Amt – Online, Februar 2014. (20.06.2014)

http://www.auswaertiges-amt.de/sid_26A30D1914D17709281156BB1D807405/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Thailand/Innenpolitik_node.html

¹⁹¹³ Ebbighausen, Rodion. Gerichtsurteil verschärft Krise in Thailand. In: Deutsche Welle – Online, 07.05.2014. (20.06.2014)

<http://www.dw.de/gerichtsurteil-versch%C3%A4rft-krise-in-thailand/a-17616888>

¹⁹¹⁴ Im Übrigen wurden bereits 1832 diplomatische Beziehungen zwischen den USA und Thailand aufgenommen. N. N. U.S. Relations With Thailand. In: U.S. Department of State – Online, 19.08.2013. (20.06.2014)

<http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2814.htm>

¹⁹¹⁵ Wie Baker und Phongpaichit anmerken, verwundert es kaum, dass der erste Luftangriff auf Vietnam von Thailand aus geflogen wurde. Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. A History of Thailand. Melbourne 2014. S. XVII.

¹⁹¹⁶ Rüland, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1023.

¹⁹¹⁷ Ganesan, N. Thailand-Malaysia Bilateral Relations. In: Ganesan, N.; Amer, Ramses (Hrsg.). International Relations in Southeast Asia: Between Bilateralism and Multilateralism. S. 145.

¹⁹¹⁸ Rüland, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1026.

¹⁹¹⁹ Dosch, Jörn. The Impact of Democratization on the Making of Foreign Policy in Indonesia, Thailand and the Philippines. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs. Volume 5/2006. S. 52.

¹⁹²⁰ Wie Dosch weiter ausführt, hat sich durch den Demokratisierungsprozess eine stärkere zivile Kontrolle über das Militär entwickelt, welche „significantly reduced the generals’ authority over foreign affairs“. Ebenda.

¹⁹²¹ Rana, Kishan S. Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand. Washington D. C. 2007. S. 133f.

Demzufolge ließe sich mit Pongsudhirak für die Gegenwart grundsätzlich ein weiterer Aspekt hinzufügen:

*But Thailand's international problem is its domestic politics. Until its existential domestic conflict is resolved, Bangkok is likely to underachieve and underwhelm despite its past profile and future potential as an up-and-coming middle power in mainland Southeast Asia.*¹⁹²²

Wie Murphy vor dem Hintergrund außenpolitischer Analyse allgemeiner Natur zudem feststellt: „Thailand is one of Southeast Asia's largest states, but there have been relatively few studies of Thai foreign and security policy“.¹⁹²³ Vor allem scheinen entsprechende Studien zu fehlen, um die thailändische Außen- und Sicherheitspolitik explizit im 21. Jahrhundert analysieren zu können.

Neben seiner zunächst ausdrücklich westlich anti-kommunistischen Ausrichtung gelang es Thailand später, gute Beziehungen zu Japan und China zu pflegen.¹⁹²⁴ Zudem hat Bangkok einen stark regionalen Fokus entwickelt und sich als Gründungsmitglied seit dem Bestehen der ASEAN stark in der Organisation engagiert.¹⁹²⁵ Insbesondere die damalige Premierministerin Yingluck Shinawatra hatte die ASEAN nochmals zu einer zentralen Komponente innerhalb der thailändischen Außenpolitik gemacht. Seit ihrem Amtsantritt im August 2011 hatte sie alle Mitgliedsstaaten der ASEAN besucht.¹⁹²⁶ Bis heute besteht die Sicherheitspartnerschaft mit den USA und die Vereinigten Staaten betrachten Thailand auch im 21. Jahrhundert als wichtigen Pfeiler im asiatisch-pazifischen Raum.¹⁹²⁷ Auf Obamas jüngster Südostasien-Rundreise hatte dieser erklärt: „That's why I've made restoring U.S. engagement a cornerstone -- Thailand is America's oldest friend in Asia ... we've been treaty allies for 60 years.“¹⁹²⁸ Doch nach Pongsudhirak lässt sich im thailändisch-amerikanischen Verhältnis ein Wandel erkennen. Pongsudhirak bezeichnet die Beziehungen zu den USA seit dem Ende des Kalten Krieges insgesamt als

¹⁹²² Pongsudhirak, Thitinan. Thailand's Foreign Policy in a Regional Great Game. In: The London School of Economics and Political Science – o. J. S. 78. (13.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-pongsudhirak-.pdf>

¹⁹²³ Murphy, Ann Marie. Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise. In: Asian Security. Volume 6, Number 1, 2010. S. 3

¹⁹²⁴ Herrmann, Wilfried A. Die regionale Rolle Thailands: Von der "national resilience" zu einer treibenden Kraft in Südostasien. Münster 1996. S. 152

¹⁹²⁵ Pongsudhirak, Thitinan. Thailand's Foreign Policy in a Regional Great Game. In: The London School of Economics and Political Science – o. J. S. 78. (13.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-pongsudhirak-.pdf>

¹⁹²⁶ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 255.

¹⁹²⁷ Rüländ, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1025.

¹⁹²⁸ NBC News staff and wire reports. America's 'Pacific president'? Obama opens first post-election trip with visit to Thailand. In: World News on NBC – Online, 18.11.2012.

(24.04.2013)

http://worldnews.nbcnews.com/_news/2012/11/18/15252570-americas-pacific-president-obama-opens-first-post-election-trip-with-visit-to-thailand?lite

ziemlich gereizt, was insbesondere aus ökonomischen Streitigkeiten herrührt.¹⁹²⁹ Wie Pongsudhirak ausführt, hat sich das amerikanisch-thailändische Verhältnis erkennbar seit dem Militärputsch 2006 verschlechtert:

*After a military coup ousted Thaksin in September 2006, partly owing to the bilateral trade negotiations that skirted around civil society scrutiny, Thai-US relations increasingly drifted, held hostage by Thailand's domestic political volatility and turmoil. The Americans have tried during the post-coup period to 'revitalise' this bilateral alliance, one of its five major bilateral treaty spokes in East Asia, in both Track I and II endeavours, but thus far to no avail, as neither side sees much urgency in this process.*¹⁹³⁰

Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten hat es die Volksrepublik China im 21. Jahrhundert ersichtlich leichter. Pongsudhirak bemerkt dazu: „China has greater freedom in formulating bilateral ties than the US, unhindered by the input-output bottom lines and accountability requirements that constrain the Americans, and as a result the Chinese have deftly fostered close ties with Bangkok“. In der Tat sind die Beziehungen zwischen China und Thailand gegenwärtig eng und freundlich und decken ein breites Spektrum ab. Wie Storey überdies anmerkt, ist Thailand „China's closest partner in mainland Southeast Asia, was the first country to issue a joint statement on enhanced cooperation with the PRC in February 1999“. ¹⁹³¹

Das Verhältnis zu China hat in der Vergangenheit einen dramatischen Wandel erfahren. Lange Zeit war die chinesische Minderheit, die recht erfolgreich die thailändische Wirtschaft dominierte, als „*pariah entrepreneurs*“ betrachtet worden.¹⁹³² 1913 hatte König Vajiravudh sogar ein Pamphlet mit dem Titel „*The Jews of the East*“ verfasst, in welchem er die Chinesen für die sozialen Probleme Siams verantwortlich machte.¹⁹³³ Baker und Phongpaichit führen aus, dass Vajiravudh „*accused the Chinese of refusing to be assimilated into Siamese society, being politically disloyal, expecting undue privileges, worshipping wealth as a god, and being parasites of the economy*“. ¹⁹³⁴ Noch in den 1930er und 1940er Jahren gestaltete sich der Umgang mit der chinesischen Bevölkerung schwierig und sie wurde weiterhin für die sozialen Probleme verantwortlich gemacht. Nach dem Sieg der Kommunisten über die Kuomintang 1949 und der Gründung der Volksrepublik unter Mao, diskutierte Thailands Regierung

¹⁹²⁹ Pongsudhirak, Thitinan. Thailand's Foreign Policy in a Regional Great Game. In: The London School of Economics and Political Science – o. J. S. 74. (13.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-pongsudhirak-.pdf>

¹⁹³⁰ Ebenda.

¹⁹³¹ Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 2012. S. 294.

¹⁹³² Murphy, Ann Marie. Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise. In: Asian Security. Volume 6, Number 1, 2010. S. 8f.

¹⁹³³ Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. A History of Thailand. Melbourne 2014. S. 114f.

¹⁹³⁴ Ebenda. S. 115.

ernsthaft darüber, welcher Seite nun zu folgen sei und die Entscheidung fiel zugunsten einer abwartenden Haltung, da erst die Politik der Großmächte deutlich erkennbar sein sollte.¹⁹³⁵

Dennoch begann im Januar 1950 eine Bedrohung durch China zu erwachsen, als Peking die thailändische Regierung scharf angriff und diese bezichtigte, „[of – K.S.] *selling out the interests of the Thai race and people in looking on the new China with scorn, in humiliating Chinese nationals ... these Thai fascists shall ultimately end up being buried in the graves of their own digging*“.¹⁹³⁶ Durch verschiedene weitere Entwicklungen und Provokationen von chinesischer Seite entstand auf thailändischer Seite zunehmend der Eindruck, dass die Volksrepublik China als revisionistische Macht einzustufen sei, von der eine Gefahr ausginge.¹⁹³⁷ Demzufolge begann sich Thailand den Vereinigten Staaten anzunähern, die als Schutz gegen die chinesische Bedrohung und eine Ausbreitung des Kommunismus gesehen wurden. Die Nixon Doktrin führten schließlich jedoch zu einer intensiven Debatte in Thailand, die letztlich zu dem Schluss kam, dass eine Annäherung an China unumgänglich sei.¹⁹³⁸ Durch die amerikanisch-chinesische Annäherung 1971, Chinas Angebot Thailand Öl zu „*Freundschaftspreisen*“ zu verkaufen, die demokratische Erneuerung in Thailand 1973 und andere entscheidende Entwicklungen begannen sich die Beziehungen zwischen China und Thailand zu verbessern, so dass 1975 offiziell diplomatische Beziehungen aufgenommen wurden.¹⁹³⁹ Seit dieser Zeit haben sich die Beziehungen stetig verbessert und führten in den 1980er Jahren sogar zu chinesischen Waffenlieferungen, die ebenfalls zu „*Freundschaftspreisen*“ geliefert wurden.¹⁹⁴⁰ Die Asien-Krise 1997, die in Thailand ihren Anfang genommen hatte, führte zu einer weiteren Annäherung an China. Thailand hatte auf Unterstützung durch seinen Verbündeten, die Vereinigten Staaten, gehofft, doch hatte sich Washington gegen eine finanzielle Hilfe im Internationalen Währungsfonds (IWF) entschieden. China folgte einer anderen Politik, wie Murphy feststellt: „*China gave \$1 billion to the IMF bailout package for Thailand, its first-ever IMF contribution*“.¹⁹⁴¹ Peking ließ Thailand in der Folge weitere Unterstützung zukommen, die insgesamt vermutlich zur Entfremdung zwischen den USA und Thailand beigetragen hat. So sei diesbezüglich auf die militärische Unterstützung Pekings hingewiesen, die Bangkok in dem Moment 49 Mio. US-Dollar offeriert hatte, nachdem die USA ihre

¹⁹³⁵ Wie Murphy diesbezüglich anmerkt: „*It was decided that as a small state, Thailand should wait until the policy of the great powers was clear*“. Murphy, Ann Marie. *Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise*. In: *Asian Security*. Volume 6, Number 1, 2010. S. 9.

¹⁹³⁶ Murphy, Ann Marie. *Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise*. In: *Asian Security*. Volume 6, Number 1, 2010. S. 9f.

¹⁹³⁷ Siehe ausführlicher ebenda.

¹⁹³⁸ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 241f.

¹⁹³⁹ Murphy, Ann Marie. *Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise*. In: *Asian Security*. Volume 6, Number 1, 2010. S. 10.

¹⁹⁴⁰ Rüländ, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1024

¹⁹⁴¹ Murphy, Ann Marie. *Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise*. In: *Asian Security*. Volume 6, Number 1, 2010. S. 12.

Unterstützung für militärische Angelegenheiten in Höhe von 24 Mio. US-Dollar nach dem Putsch im September 2006 gänzlich gestrichen hatte.¹⁹⁴² Auch gegenwärtig droht Washington, die militärischen Hilfen einzufrieren, wenn Thailand nicht erkennen lässt, dass es sich zurück auf den demokratischen Weg begibt. Die USA fordern von Thailand, „[to – K.S.] *restore democracy including a clear path forward to elections*“.¹⁹⁴³

2012 hat Thailand die Position des China-Koordinators innerhalb der ASEAN übernommen und wie Chongkittavorn feststellt, nimmt es diese Aufgabe sehr ernst. Er bemerkt: „*No other Asean country has taken the role of coordinating Asean-China relations as seriously as Thailand*“.¹⁹⁴⁴ Thailand ist in dieser Funktion zwar so erfolgreich, wie es eben möglich ist, wenn es sich als Mediator mit den Territorialstreitigkeiten in der Südchinesischen See zwischen den ASEAN-Staaten und einem machtvollen China auseinandersetzen muss, doch ist Thailand tatsächlich sehr bemüht. Trotz mäßiger Erfolge bezüglich der Streitigkeiten in der Südchinesischen See erfüllt Thailand dennoch eine überaus wichtige Funktion als „*bridge between China and ASEAN*“, die China tatkräftig unterstützt, in der Hoffnung andere ASEAN-Staaten würden dem Beispiel folgen. Bei der Betrachtung thailändischer Außen- und Sicherheitspolitik hinsichtlich des Umgangs mit China fällt insgesamt auf, wie Murphy feststellt, dass „*Thailand has reacted to China’s rise with no fundamental change in its alignment posture*“, im Gegenteil, „*Thailand sees little threat but much opportunity in China’s rise*“.¹⁹⁴⁵ Durch die Tatsache, dass Thailand nicht der China Threat Theorie anhängt, wird verständlich, warum die Beziehungen zu Indien seit langem nicht in Fahrt kommen und Indien nicht als signifikant angesehen wird, um ein übermächtiges China auszugleichen. Die Beziehungen zwischen Thailand und Indien befinden sich zwar auf einem freundschaftlichen Niveau, doch lassen sich erst in den letzten Jahren verstärkte Bemühungen für Kooperationen feststellen.

Eine Verbindung zwischen Thailand und Indien lässt sich bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen, als König Ashoka die Verbreitung des Buddhismus in Südostasien forcierte. Seither ist Thailand stark von der indischen Kultur und Religion beeinflusst worden. Noch heute lassen sich viele Sanskrit-Wörter in der Thai-Sprache finden. Bereits 1947 wurden offiziell diplomatische Beziehungen zwischen beiden Staaten aufgenommen, doch tatsächlich unterhalten wurden diese nicht.¹⁹⁴⁶ Eine zaghafte

¹⁹⁴² Ebenda. S. 12ff

¹⁹⁴³ N. N. US gets serious about coup in Thailand, threatens to cut military aid. In: Fox News – Online, 24.05.2014. (21.06.2014)

<http://www.foxnews.com/politics/2014/05/24/us-gets-serious-about-coup-in-thailand-threatens-to-cut-military-aid/>

¹⁹⁴⁴ Chongkittavorn, Kavi. Thailand as China coordinator: So far so good. In: The Nation – Online, 25.11.2013. (20.06.2014)

<http://www.nationmultimedia.com/opinion/Thailand-as-China-coordinator-So-far-so-good-30220460.html>

¹⁹⁴⁵ Murphy, Ann Marie. Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand’s Response to China’s Rise. In: Asian Security. Volume 6, Number 1, 2010. S. 1.

¹⁹⁴⁶ N. N. India-Thailand Bilateral Relations. In: Royal Thai Embassy New Delhi – Online, o. J. (21.06.2014)

Annäherung ließ sich erst kurz vor dem Ende des Kalten Krieges erreichen.¹⁹⁴⁷ Während des Kalten Krieges waren die nicht-kommunistischen Staaten Südostasiens im besten Fall skeptisch über die Verbindung zwischen der Sowjetunion und Indien, doch zumeist standen sie als Verbündete der Vereinigten Staaten der Indischen Union ablehnend gegenüber. Thailand bildete da keine Ausnahme. Doch insbesondere Indien hatte die Region bis auf Ausnahmen vernachlässigt und als amerikanischen Einflussbereich de facto ignoriert.

Eine Annäherung zwischen Indien und Thailand erfolgte 1986, als Premierminister Rajiv Gandhi Thailand einen Besuch abstattete und dann erneut 1989, als der thailändische Premierminister Chatichai Choonavan einen Staatsbesuch in Indien absolvierte.¹⁹⁴⁸ Eine weitere Verbesserung in den thailändisch-indischen Beziehungen begann mit dem Besuch des indischen Premierministers Narasimha Rao 1993 in Bangkok infolge seiner Look East Policy und intensivierte sich mit der 1996 in Thailand implementierten Look West Policy.¹⁹⁴⁹ Dennoch sollte es weitere zwei Jahrzehnte dauern, bis eine ernsthaftere Kooperation, fernab jeglicher Lippenbekenntnisse und halbherziger Offerten, beispielsweise im militärischen Bereich in Angriff genommen wurde.¹⁹⁵⁰

Zwar haben Indien und Thailand in den 2000er Jahren eine Reihe von Abkommen und Verträgen unterzeichnet, dennoch ist die Zusammenarbeit noch nicht vorangekommen.¹⁹⁵¹ Auch im militärischen Bereich, wie Chingit feststellt, wurde erst 2012, nach 67 Jahren diplomatischer Beziehungen und zwei Jahrzehnten inkonsequenter Versuche, „*ein Memorandum of Understanding on Defense Cooperation*“ unterzeichnet, was seither allerdings zu sichtbaren Fortschritten in der Zusammenarbeit geführt hat. Chingit stellt dazu fest: „*Until now, despite having military engagements in the areas of military exercise, joint patrol and defence dialogue under bilateral and multilateral frameworks, the existing defence cooperation between India and Thailand has never been noteworthy.*“¹⁹⁵²

<http://www.thaiemb.org.in/en/information/>

¹⁹⁴⁷ Wie Pongsudhirak ausführte: „*Thailand has always been close to India on the people to-people Track III basis. India provides the roots of Thai culture, language, and religion. Thousands of Thai students have been boarding in the Indian foothills for decades, even when New Delhi was more insular and its economy leant towards socialism*“. Pongsudhirak, Thitinan. Thailand's Foreign Policy in a Regional Great Game. In: The London School of Economics and Political Science – o. J. S. 78.

(13.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-pongsudhirak-.pdf>

¹⁹⁴⁸ Herrmann, Wilfried A. Die regionale Rolle Thailands: Von der "national resilience" zu einer treibenden Kraft in Südostasien. Münster 1996. S. 152.

¹⁹⁴⁹ Ebenda.

¹⁹⁵⁰ Chingit, Sasiwan. From Looks to Action: Thailand-India Strategic Convergence and Defence Cooperation. In: Institute for Defence Studies and Analyses – Online, 28.03.2014.

(20.06.2014)

<http://idsa.in/event/IndiaThailandDefenceandSecurityCooperation>

¹⁹⁵¹ Siehe zu den Abkommen ausführlicher: Ebenda. Siehe auch: Singh, Yogendra. India Thailand Relations: In Search of New Horizons. In: IPCS Special Report. Number 46, July 2007. New Delhi 2007.

¹⁹⁵² Chingit, Sasiwan. From Looks to Action: Thailand-India Strategic Convergence and Defence Cooperation. In: Institute for Defence Studies and Analyses – Online, 28.03.2014.

(20.06.2014)

<http://idsa.in/event/IndiaThailandDefenceandSecurityCooperation>

Indien scheint mittlerweile die strategische Bedeutung Thailands erkannt zu haben, wie auch Bhattacherjee formuliert: „*India, recognising Thailand as a gateway to the whole of Southeast Asia region*“.¹⁹⁵³ Es macht den Eindruck, dass Indien nun deutlich mehr Initiative zeigt, die Verbindung mit Thailand stärken zu wollen. Das offenbart die rege Staatsdiplomatie, der Indien seit kurzem nachgeht.¹⁹⁵⁴ Hinzu kommt, dass der thailändischen Premierministerin Yingluck Shinawatra die Ehre zuteil wurde, Indiens Republic Day als Ehrengast beizuwohnen – „*making her the third consecutive leader from East Asia to be honored by India in this way (preceded in 2010 by South Korea’s President Lee Myung-bak and in 2011 by Indonesia’s President Susilo Bambang Yudhoyono)*“.¹⁹⁵⁵

Es lässt sich trotz der guten Absichten grundsätzlich feststellen, dass die indisch-thailändischen Beziehungen enorm ausbaufähig sind. Auch Singh, der ansonsten ein eher positives Bild des indisch-thailändischen Verhältnisses zeichnet, kommt zu dem Ergebnis, dass die Beziehungen zwischen beiden Staaten als befriedigend zu benoten wären: „*On reviewing the important aspects of the India-Thailand cooperation, the present level of growth seems satisfactory. However, in order to make the relationship more dynamic there is a need to diversify areas of common interests*“.¹⁹⁵⁶

Vor dem Hintergrund der chinesisch-indischen Konkurrenz ließe sich abschließend konstatieren, dass Peking enorm erfolgreich in seiner Thailand-Politik erscheint. Die gereizten Beziehungen zu den USA, die eine scheinbare Entfremdung zur Folge haben, spielen Peking in die Hände. Die Volksrepublik bemüht sich intensiv, den partiellen Machtverlust der USA auszugleichen, wie am Beispiel der Asien-Krise oder im militärischen Bereich zu sehen war. Die Tatsache, dass in Thailand wenig Anhänger einer China-Threat-Theory zu finden sind und die Vorstellung Bangkoks, dass der Aufstieg Chinas in überwiegend positivem Licht gesehen wird, macht eine stärkere Kooperation mit Indien in Bangkoks Augen nicht zwingend notwendig, denn Indien muss nicht als Gegengewicht eingesetzt werden.

Indien unternimmt zudem erst in den letzten beiden Jahren ernsthaftere Anstrengungen, die Zusammenarbeit zu vertiefen. Da Thailand scheinbar in der Lage ist, auf allen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen, wäre jedoch zukünftig auch eine engere Verbindung Neu-Delhi-Bangkok denkbar, wenn sich Indien weiter bemüht. Es wäre allerdings vorstellbar, dass die engen Verbündeten, die USA und China, ihrerseits Einfluss auf Bangkok hinsichtlich seiner Beziehungen zu Indien ausüben könnten. Doch wie

¹⁹⁵³ Bhattacherjee, Aparupa. India and Thailand: Bilateral Trajectory after the Indian Prime Minister’s Visit. In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 16.07.2013.

(21.06.2014)

<http://www.ipcs.org/article/india/india-and-thailand-bilateral-trajectory-after-the-indian-prime-ministers-3993.html>

¹⁹⁵⁴ Ebenda.

¹⁹⁵⁵ N. N. India-US and East Asia Relations: A Year of Notable Visits and Anniversaries. In: Center for Strategic Studies – Online, January 2013.

(21.06.2014)

http://csis.org/files/publication/1203qindia_asia.pdf

¹⁹⁵⁶ Singh, Yogendra. India Thailand Relations: In Search of New Horizons. In: IPCS Special Report. Number 46, July 2007. New Delhi 2007. S. 4.

Murphy ein Paradox des Realismus aufdeckt, indem sie feststellt: „*Thailand’s current strategic posture as a major non–North Atlantic Treaty Organization (NATO) ally (MNNA) of the United States and a strategic partner of China, therefore, poses a puzzle for realism*“, könnte Thailand vermutlich auch einen dritten großen Player in sein Großmacht-Pantheon aufnehmen.¹⁹⁵⁷

Singapur

„*We are a little red dot but we are a special red dot. We are connected with the world, we play a special role. And we are not going to be in anybody’s pocket*“.¹⁹⁵⁸ Diese Worte, die Minister Mentor Lee Kuan Yew 2009 ausgesprochen hatte, offenbaren zwei Wahrheiten.¹⁹⁵⁹ Erstens, die Urangst kleiner Staaten, von größeren Staaten absorbiert zu werden und zweitens, das Selbstbewusstsein und die Weltstellung, die Singapur verkörpert.

Singapur ist ein nur 697 Quadratkilometer großer Inselstaat mit einer Bevölkerungszahl von rund 5,6 Millionen (Stand Juli 2014) Menschen, von denen (Stand 2012) 74,2 Prozent Chinesen, 13,3 Prozent Malaien, 9,2 Prozent Inder und 3,3 Prozent andere Volksgruppen sind.¹⁹⁶⁰ Bevor Singapur 1965 die Unabhängigkeit von Großbritannien erhielt und im Dezember desselben Jahres die Gründung der Republik Singapur vollziehen konnte, war Singapur eine britische Kolonie gewesen, die von Beginn an eine Gesellschaft multi-kultureller Immigranten darstellte.¹⁹⁶¹ Diese ethnische Heterogenität bestimmt bis heute nicht nur die Innenpolitik, sondern auch die Außen- und Sicherheitspolitik des Staates in großem Maße.¹⁹⁶²

Als Singapur 1965 in die Unabhängigkeit entlassen wird, ist der Staat, wie Rana es bezeichnet, ein „*sleepy backwater*“ und weit von dem Lebensstandard entfernt, für den es heute (einer der höchsten in der Welt) bekannt ist.¹⁹⁶³ Zudem sieht Rana den Inselstaat als „*almost a self-contradiction–the most*

¹⁹⁵⁷ Murphy, Ann Marie. Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand’s Response to China’s Rise. In: Asian Security. Volume 6, Number 1, 2010. S. 2.

¹⁹⁵⁸ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 67. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁵⁹ Wie Klingler Vidra bemerkt, kommt die Bezeichnung des Little Red Dot vom früheren Präsidenten Indonesiens, B. J. Habibie, der während der Asienkrise (Finanzkrise 1997/87) erwähnt hatte, dass der nicht-grüne Staate (der nicht muslimische Malayen-Staat) weder Freund Indonesiens sei noch von Bedeutung für das Land. Kurze Zeit später war Indonesien gezwungen, Hilfe beim Little Red Dot zu ersuchen. Ebenda.

¹⁹⁶⁰ N. N. Singapore. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (07.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sn.html>

¹⁹⁶¹ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 68. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁶² Ebenda. S. 69.

¹⁹⁶³ Rana, Kishan S. Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand. Washington 2007. S. 107.

modern Asian metropolis outside of Japan, but lacking the hinterland for even a basic necessity like fresh water (50 per cent is imported from Malaysia; the agreement expires in 2067)".¹⁹⁶⁴ Singapur hat, trotz seiner schwierigen Ausgangslage und den bescheidenen infrastrukturellen Bedingungen, seither eine beeindruckende Entwicklung vollzogen und sich von einer „*original entrepôt economy*“ hin zu einer „*sophisticated 'knowledge' oasis*“ entwickelt.¹⁹⁶⁵ Das Geheimnis des Erfolgs der Löwen-Stadt liegt neben seiner geostrategischen Lage und anderen Faktoren insbesondere in seiner Politik, ausländischen Investoren bestmögliche Investitionsbedingungen zu garantieren.¹⁹⁶⁶ Wie Blechinger anmerkt, greift der Staat dafür bis heute „*massiv ins Wirtschaftsgeschehen ein*“ und setzt „*mit Hilfe eines Systems rigider Ordnungsmaßnahmen innere Stabilität und Ordnung durch*“.¹⁹⁶⁷ Vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet kann Singapur als „*Southeast Asia's financial and high-tech hub*“ angesehen werden.¹⁹⁶⁸

Die außenpolitische Ausrichtung Singapurs wird weitgehend durch seine geopolitische Situation bestimmt.¹⁹⁶⁹ Der singapurischen Außen- und Sicherheitspolitik liegen ein starker Pragmatismus- und Neutralitätsgedanke sowie ein ausgeprägter Selbsterhaltungstrieb zugrunde.¹⁹⁷⁰ „*[K]eeping the Little Red Dot on the map*“ – hat seit der Staatsgründung oberste Priorität in Singapur.¹⁹⁷¹ Wie erwähnt leben kleine Staaten in ständiger Angst, dass externe Mächte, meistens die größeren Nachbarstaaten, das Land annektieren und sich gewaltsam einverleiben könnten. Und obwohl Singapur bestrebt ist, Allianzbildungen gleich welcher Art zu vermeiden, sind solche Bedrohungsszenarien auch im Inselstaat real. In der Tat, „*the Hobbesian jungle is not far from Singapore's idyllic shores*“.¹⁹⁷² Ein Blick auf die

¹⁹⁶⁴ Ebenda.

¹⁹⁶⁵ Ebenda. S. 108.

¹⁹⁶⁶ Der Name Singapur stammt aus dem Sanskrit und setzt sich aus *siṃha* „Löwe“ und *pura* „Stadt“ zusammen. Ihrer Namensgebung liegt eine Legende zugrunde, nach der Prinz Sang Nila Utama im 14. Jahrhundert in den Dschungel geflüchtet war, in dem er einen Löwen gesehen haben will, der im tief in die Augen schaute. Daraufhin ließ der Prinz sein Schwert sinken und der Löwe zog sich in den Dschungel zurück. Der Prinz war darüber so beeindruckt, dass er Singapur die Löwenstadt nannte. An der Mündung des Singapore Rivers steht seit 1964 eine Statue, der Merlion, die einen Löwenkopf auf einem Fischkörper darstellt und als Wahrzeichen der Stadt gilt. Werner, Sabine. Singapur – Ein Bildband. Rostock 2013. S. 4.

¹⁹⁶⁷ Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 988.

¹⁹⁶⁸ N. N. Singapore. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (07.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sn.html>

¹⁹⁶⁹ Rana, Kishan S. Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand. Washington 2007. S. 107

¹⁹⁷⁰ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic 'Little Red Dot': Singapore's US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 72. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁷¹ Ebenda.

¹⁹⁷² Rana, Kishan S. Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand. Washington 2007. S. 108.

Geographie und die Außenpolitik seiner Nachbarstaaten soll die Bedrohungsszenarien deutlich machen.

Singapur ist umgeben von Malaysia und Indonesien, seinen wichtigsten Nachbarn, die eine große Rolle in der singapurischen Außenpolitik spielen,¹⁹⁷³ denn so können auch die Entwicklungen in den Nachbarstaaten enorme Auswirkungen auf Singapur haben. SarDesai bemerkt dazu: „*Any instability in Malaysia (and Indonesia) is perceived by Singapore to constitute an external threat to its own well-being as a state*“.¹⁹⁷⁴ In Malaysia und Indonesien leben hauptsächlich Malaien, während Singapur zu drei Vierteln aus ethnischen Chinesen besteht. Damit steht Singapur in deutlichem Gegensatz zu seinen Nachbarn und ist seit der Unabhängigkeit in großer Sorge, „*Konflikte zwischen den Bevölkerungsgruppen im Inselstaat, der wie eine `chinesische Nuss in einem malaiischen Nussknacker`“* liegt, „*könnten den Anlass für eine Intervention in Singapur liefern*“.¹⁹⁷⁵ Zwar hat die Regierung seit der Unabhängigkeit ein verhältnismäßig erfolgreiches Nation Building betrieben, was durch die Festlegung der englischen Sprache als Verkehrssprache und der Betonung des multikulturellen Charakter des Staates umgesetzt werden konnte.¹⁹⁷⁶ Doch ist Singapur dennoch nicht frei von sozialen Spannungen, die sich, wenn sie zum Ausbruch kommen, entlang von ethnischen Grenzen entzünden. Die bekannten „*Curry Wars*“ von 2011 sind Zeugnisse dieser Auseinandersetzungen.¹⁹⁷⁷ Die Ausschreitungen in Singapur, die sich 1964 zwischen chinesischen und nicht-chinesischen Einwohnern abspielten,¹⁹⁷⁸ hatten, neben anderen Gründen, sogar zum Ausschluss Singapurs aus der Malaysischen Föderation geführt.¹⁹⁷⁹

¹⁹⁷³ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 68.

(07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁷⁴ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 308.

¹⁹⁷⁵ Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 988

¹⁹⁷⁶ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 68.

(07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁷⁷ Die Curry Wars begannen im August 2011. Sie entzündeten sich entlang der Bevölkerungsgruppen der Chinesen und Inder. Eine chinesische Familie hatte sich über den ständigen Geruch der Curryküche einer indischen Familie beschwert. Daraufhin entstand eine größere Auseinandersetzung im Land, die sich mit der chinesischen Bevölkerungsdominanz auseinandersetzte. Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 68.

(07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

¹⁹⁷⁸ Croissant, Aurel; Trinn, Christoph. Kultur, Identität und Konflikt in Asien und Südostasien. In: Bertelsmann Stiftung – Online, o. J. S. 36.

(09.06.2014)

http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-F11C51DC-9CDF07DC/bst/xcms_bst_dms_26531_26532_2.pdf

¹⁹⁷⁹ Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 988.

Singapur und sein direkter Nachbar Malaysia haben in der Tat eine besondere, symbiotische Beziehung miteinander.¹⁹⁸⁰ Da Cunha bemerkt, dass die beiden Staaten aufs Engste miteinander verbunden sind und sie daher so gut wie „*inseparable*“ seien.¹⁹⁸¹ Beiden Staaten ist diese enge Verbindung sehr wohl bewusst. Daher ist der Grundtenor der Regierungen auch immer davon geprägt, dass trotz der verschiedenen Probleme, die immer existieren werden, das Gesamtbild entscheidend ist und dieses daher von Kooperation geprägt sein sollte.¹⁹⁸² Jedoch scheint die Abhängigkeit Singapurs von Malaysia stärker ausgeprägt zu sein. SarDesai führt bezüglich Singapurs Sicherheitsbedenken aus:

Singapore's security concerns have included its dependence on Malaysia for water supplies; the revival of ethnic tensions between Malays and Chinese as in the ethnic riots of 1969; the possibility of Islamic or ultranationalist political forces ascendant in northern Malaysia spreading south, closer to the Singapore border; and the rise of Islamic terrorism in the predominantly Muslim Malaysia.

Trotz der verschiedenen Spannungen und Bedrohungen sind Kooperationen auf unterschiedlichsten Ebenen zu finden. Der Entwicklungskorridor „*Iskander Malaysia*“, ein über 2.000 Quadratkilometer großes, ambitioniertes Infrastruktur-Projekt, das zu einer Art „*Hinterland*“ für Singapur avancieren könnte, ist ein Beispiel für eine stärkere Kooperation.¹⁹⁸³ Darüber hinaus ist beiden Staaten 1995 ein entscheidender Durchbruch gelungen, als sie ihre Wassergrenze festgelegt haben.¹⁹⁸⁴ Dieser Aktion waren unterdessen Fortschritte in der Zusammenarbeit in Marinefragen gefolgt.¹⁹⁸⁵ Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass sich beide Staaten, trotz der immer wiederkehrenden Spannungen, Probleme und Herausforderungen, der gegenseitigen Abhängigkeit bewusst sind. Zwar ist diese von singapurischer Seite stärker ausgeprägt, dennoch sind beide Staaten auf einander angewiesen.¹⁹⁸⁶

Auch das Verhältnis zu Indonesien ist von großer Signifikanz für Singapur, was sich unter anderem in der damaligen China-Politik Singapurs deutlich nachweisen lässt.¹⁹⁸⁷ Indonesien, das sich selbst als *primus inter pares* in der Region betrachtet, kämpft in Südostasien um die Hegemonialposition und versteht sich als „*de facto leader*“.¹⁹⁸⁸ Indonesien ist der größte und bevölkerungsreichste Staat in

¹⁹⁸⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 308.

¹⁹⁸¹ Cunha, Derek da. *Approaches to Foreign and Defence Policy*. In: Mahizhanan, Arun (Hrsg.). *Singapore: The Year in Review 1997*. Singapore 1998. Zitiert nach: Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 108.

¹⁹⁸² Siehe dazu die Aussagen verschiedener Regierungsvertreter beider Staaten bei: Ting, Ming Hwa. *Singapore's Foreign Policy: Beyond Realism*. Adelaide 2010. S. 80ff.

¹⁹⁸³ Gutting, Doris. *Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen*. Herne 2013. S. 151.

¹⁹⁸⁴ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 308.

¹⁹⁸⁵ Ebenda.

¹⁹⁸⁶ Zur ausführlichen Beziehungen siehe: Ting, Ming Hwa. *Singapore's Foreign Policy: Beyond Realism*. Adelaide 2010. S. 80ff.

¹⁹⁸⁷ Siehe dazu nachfolgende Ausführungen.

¹⁹⁸⁸ Ebenda. S. 111.

Südostasien und die Entwicklungen in seinem Inneren als auch seine Außenpolitik tangieren den Nachbarn Singapur enorm.¹⁹⁸⁹ Rana stellt deshalb mit Blick auf die singapurische Außenpolitik gegenüber Indonesien fest: „*Indonesia, the other proximate power, is also treated with astute calculation and hardball dipolmacy*“.¹⁹⁹⁰ Fürwahr sind die Beziehungen zwischen den beiden Staaten wie im Falle Malaysias nicht frei von Spannungen. Sie entzündeten sich an den unterschiedlichsten Begebenheiten. So ist es in Indonesien immer wieder zu anti-chinesischen Ausschreitungen gekommen,¹⁹⁹¹ Waldbrände in Indonesien verursachen wiederholt starken Smog und haben zu diplomatischen Streitigkeiten geführt¹⁹⁹² und das singapurische Horten von Kies und Sand sowie das Aufschütten von Territorium erzürnen Jakarta.¹⁹⁹³ Die Auseinandersetzungen mit Indonesien finden in der Tat auf vielen Gebieten statt.

Daher stellt sich die ASEAN als sicherer Hafen für Singapur heraus, in der es im Übrigen sehr aktiv ist.¹⁹⁹⁴ Vor allem die Einrichtung des ASEAN Regional Forums 1991 ging hauptsächlich auf das Konto Singapurs.¹⁹⁹⁵ Wie SarDesai anmerkt wurde Singapur aufgrund seines ökonomischen Standings, der technologischen Überlegenheit, seiner exzellenten Management-Fähigkeiten und wegen seiner politischen Stabilität von den Staaten zu einer Führungsfunktion in der ASEAN und APEC gedrängt.¹⁹⁹⁶ Singapur versucht der Dominanz seiner beiden direkten Nachbarn mit einer Politik der Stärke entgegenzutreten. Dabei betreibt Singapur eine Außenpolitik, die gemessen an der Größe des Landes, viel macht- und wirkungsvoller ist, was sich auch am Interesse der Großmächte am Inselstaat zeigt.¹⁹⁹⁷ Da Singapur gerade in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit sehr verletzlich war,

¹⁹⁸⁹ Ebenda.

¹⁹⁹⁰ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 108.

¹⁹⁹¹ Siehe zu den Ausschreitungen von 1965: Dawies, Aimee. *China and the Cultural Identity of Chinese in Indonesia*. In: Leong, Ho Khai (Hrsg.). *Connecting and Distancing: Southeast Asia and China*. Singapore 2009. S. S. 155ff.

Zu den Ausschreitungen im ausgehenden 20. Jahrhundert: Panggabean, Samsu Rizal; Smith, Benjamin. *Explaining Anti-Chinese Riots in Late 20th Century Indonesia*. In: *World Development*. Volume 39, Number 2, 2011. S. 231–242.

¹⁹⁹² Wong, Chun Han, Otto, Ben und Raghuvanshi, Gaurav. Singapur macht für massiven Smog Indonesien verantwortlich. In: *The Wall Street Journal – Online*, 23.06.2014.

(07.06.2014)

<http://www.wsj.de/article/SB10001424127887323893504578558730301376590.html>

¹⁹⁹³ Hein, Christopher. Singapur hortet Sand. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.04.2007, Nr. 91. S. 13.

¹⁹⁹⁴ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 110.

¹⁹⁹⁵ Ebenda. S. 109.

¹⁹⁹⁶ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 310.

¹⁹⁹⁷ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 107. Auch Klingler stellt zur Position Singapurs fest: „*Singapore punches above its weight. For a state with a mere five million residents and 700 square kilometres of land, its economic production, security position and political leadership in Southeast Asia are remarkable*“. Klingler Vidra, Robyn. *The Pragmatic 'Little Red Dot': Singapore's US Hedge Against China*. In: *The London School of Economics and Political Science – Online*, 2012. S. 67.

(07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

verfolgte es daher in der ersten Zeit seiner Existenz die scharfsinnige Strategie der „*poisoned shrimp*“,¹⁹⁹⁸ die im Bewusstsein, dass Singapur seine Gegner militärisch nicht besiegen werde können, ihnen eine Eroberung Singapurs so sehr erschweren würde, dass sich eine Intervention für die Feinde Singapurs nicht lohnen würde.¹⁹⁹⁹ Ab Mitte der 1980er Jahre stellte Singapur seine Verteidigung auf „*total defense*“ um, ein Konzept, das Singapur aus Schweden übernommen hatte.²⁰⁰⁰

Vor allem das Verhältnis zu den USA sollte die Außen- und Sicherheitspolitik Singapurs dominieren. Einen gemeinsamen Nenner fanden beide Staaten schnell in der strikten Ablehnung des Kommunismus. Obwohl sich Singapur im Vietnam-Krieg neutral verhielt, unterstützte es die Vereinigten Staaten rhetorisch.²⁰⁰¹ Bis heute ist Singapur ein starker Verfechter der regionalen Präsenz der USA in Südostasien.²⁰⁰² Die amerikanisch-singapurischen Beziehungen, die nach SarDesai durchgängig als „*cordial*“ zu bezeichnen sind, sind seiner Ansicht nach 1989 (und erneut nach 9/11) noch enger geworden.²⁰⁰³ Nach der Kündigung der Pachtverträge der US-Militärbasen auf den Philippinen, erklärte Singapur den USA seinen „*Hafen und andere militärische Anlagen bereitzustellen*“.²⁰⁰⁴ Wie SarDesai anmerkt war die vorsichtige Formulierung der Vereinbarung mit den USA zur Nutzung der militärischen Anlagen als nicht dauerhafte Basis mit Rücksicht auf die Nachbarn Indonesien und Malaysia und dem Ziel der ASEAN, als „*zone of peace, freedom, and neutrality for the region*“ zu gelten, erfolgt.²⁰⁰⁵ Nichtsdestotrotz scheint die Vereinbarung den Charakter einer de facto dauerhaften Militärbasis zu haben, wenn die Zahlen genauer betrachtet werden, denn wie Klingler darlegt, machen jedes Jahr rund 100 Schiffe der US-Marine im Hafen von Changi Halt.²⁰⁰⁶ Je nach Liegedauer kann somit eine durchgängige amerikanische Militär-Präsenz in Singapur festgestellt werden, zumal die US-amerikanische Navy ein „*Navy Region Center Singapore*“ in Singapur betreibt.²⁰⁰⁷

¹⁹⁹⁸ Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 110.

¹⁹⁹⁹ Ebenda.

²⁰⁰⁰ Siehe dazu ausführlicher: Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 989. Siehe auch: Rana, Kishan S. *Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand*. Washington 2007. S. 110.

²⁰⁰¹ Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 988.

²⁰⁰² SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 308.

²⁰⁰³ Ebenda.

²⁰⁰⁴ Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 989

²⁰⁰⁵ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 309.

²⁰⁰⁶ Klingler Vidra, Robyn. *The Pragmatic 'Little Red Dot': Singapore's US Hedge Against China*. In: *The London School of Economics and Political Science – Online*, 2012. S. 71. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

²⁰⁰⁷ N. N. Singapore Area Coordinator. In: *United States Navy – Online*, o. J. 828.05.2014)

<http://www.cnicy.navy.mil/regions/sac.html>

Zwar handelt es sich dabei um keine Militär-Basis im eigentlichen Sinne und der Hafen Changi steht prinzipiell auch allen anderen Ländern zur Verfügung, allerdings nur zur ökonomischen Nutzung.²⁰⁰⁸

Wie bereits erwähnt begrüßen Singapur und andere südostasiatische Staaten die US-amerikanische Präsenz und den wiederentdeckten US-Pivot durchaus.²⁰⁰⁹ Wie Klingler Vidra ausführte: *„Singapore’s political leaders have supported the active role of the United States in the region across the Cold War and post-Cold War periods, as a ‘hedge’ against the rise of its neighbours, notably Indonesia and China“*.²⁰¹⁰ Der „hedge“ gegen Indonesien versteht sich als Einhegung gegenüber Indonesiens Hegemonialmachtsanspruch in Südostasien, um Einfluss auf die Politik seiner Nachbarn nehmen zu können. Gleiches gilt für China. Trotz der Majorität des chinesischen Bevölkerungsanteils ist Singapur bis heute nicht auf den chinesischen Bandwagon aufgesprungen.²⁰¹¹ Im Gegenteil ist Singapur in Sorge, zu einem chinesischen Satellitenstaat degradiert werden zu können. Gleichzeitig verfolgt Singapur aber auch keine Distanzhaltung gegenüber China. Zwar hat es seit der diplomatischen Annäherung von 1975 noch anderthalb Jahrzehnte gedauert, bevor die beiden Staaten offiziell diplomatische Beziehungen aufgenommen haben.²⁰¹² Jedoch war diese späte Annäherung hauptsächlich durch die indonesische Ablehnung Chinas bedingt, der Singapur folgte.²⁰¹³

Nachdem Indonesien 1990 schließlich diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik aufgenommen hatte, konnte auch Singapur folgen. Heute stellt Singapur, trotz der Tatsache, dass der Inselstaat von seiner Fläche eines der kleinsten Länder der Welt ist, den größten Handelspartner Chinas in Südostasien dar.²⁰¹⁴ Singapur ist darüber hinaus gemeinsam mit Hongkong einer der größten Investoren in China, denn singapurische Unternehmen und Unternehmer verfügen über nicht unbedeutende Vorzüge. Neben der kulturellen Nähe bringt die linguistische Verbundenheit deutliche Vorteile mit sich, die die Inselnation zu nutzen weiß. Dennoch bestehen Zweifel, wie Klingler Vidra anmerkt: *„However, fears are that as confidence in Chinese institutions grows then these advantages will diminish, with the result that Singapore would lose FDI as investors deal in China directly“*.²⁰¹⁵

²⁰⁰⁸ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 309.

²⁰⁰⁹ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 69. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

²⁰¹⁰ Ebenda.

²⁰¹¹ Ebenda. S. 67.

²⁰¹² Blechinger, Verena. Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 987.

²⁰¹³ Ebenda. S. 988.

²⁰¹⁴ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 70. (07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

²⁰¹⁵ Ebenda.

Demzufolge versucht Singapur, die ökonomischen Beziehungen zur ASEAN, zu Japan und anderen Groß- und Mittelmächten zu intensivieren, um eine zu große Abhängigkeit von China zu vermeiden. Wie Klingler Vidra feststellt, haben sich China und Singapur 2010 getroffen und eine tiefere Kooperation beschlossen, doch ist beachtenswert, dass der militärische Bereich nicht darunter fällt. Peking ist in der Tat sehr an Singapur interessiert und hat zu verstehen gegeben, dass es für Singapur eine tragende Rolle in der Sicherheitsarchitektur der Region vorsehe.²⁰¹⁶ Kleinere diplomatische Verstimmungen scheinen eine engere Kooperation, vor allem im militärischen Bereich, bislang verhindert zu haben.²⁰¹⁷

Daher gilt nach wie vor: „*Singapore’s security relationships continue to be dominated by the United States rather than China*“.²⁰¹⁸

Da die USA als dominierender außenpolitischer Partner Singapurs gelten können und für die USA Indien eine wichtige Rolle in der Sicherheitsarchitektur des asiatisch-pazifischen Raums spielt,²⁰¹⁹ wäre eine strategische Verbindung Indien-Singapur eine überaus logische Konsequenz. Das Verhältnis zwischen Singapur und Indien ist jedoch mehr oder weniger unabhängig von den USA entstanden und

²⁰¹⁶ Yunbi, Zhang; Jiao, Wu. Beijing seeks to cement relations with Singapore. In: China Daily USA – Online, 27.08.2013.

(09.06.2014)

http://usa.chinadaily.com.cn/world/2013-08/27/content_16922353.htm

²⁰¹⁷ Wie Cang in einem Artikel im Oktober 2013 feststellte, scheint sich China gegenüber Singapur offenbar distanziert zu verhalten. Auf dem APEC-Gipfel in Bali, den Staatspräsident Xi Jinping besuchte, betrieb er Networking mit fast allen wichtigen Teilnehmern, nur mit Singapurs Präsident Lee Hsien Hong suchte er nicht das Gespräch. Auf seinem Flug nach Bali erfolgte kein Stop-Over und anschließend reiste er nach Malaysia und nicht nach Singapur. Auch auf der Südostasien-Rundreise des chinesischen Premierministers Li Keqiang war Singapur ebenfalls nicht im Reiseplan enthalten gewesen. So fragt sich Cang berechtigterweise, was zur chinesischen Ignoranz gegenüber Singapur geführt haben mag. Dies lässt sich nicht deutlich beantworten, jedoch scheinen Verstimmungen zu existieren. Cang, Robert. Why China President didn’t visit Singapore. In: The Independent – Online, 12.10.2013.

(09.06.2014)

<http://theindependent.sg/why-china-president-didnt-visit-singapore/>

Wie Yunbi und Jiao ausführen, hatte Präsident Lee im Mai 2013 China verärgert, indem er hinsichtlich der Territorialstreitigkeiten Chinas und seiner Nachbarn geäußert hatte: „*China will calculate that any gains from a non-peaceful approach to territorial disputes will have to be weighed against broader implications for its reputation and standing in the world*“. Daraufhin war ein „war of words“ in China ausgebrochen. Dennoch forciert China eine engere Verbindung mit Singapur, obwohl es hofft, „*Singapore will not make an issue out of the South China Sea disputes*“. Das ist als eindeutige Botschaft Chinas zu verstehen. Yunbi, Zhang; Jiao, Wu. Beijing seeks to cement relations with Singapore. In: China Daily USA – Online, 27.08.2013.

(09.06.2014)

http://usa.chinadaily.com.cn/world/2013-08/27/content_16922353.htm

²⁰¹⁸ Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 70.

(07.06.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

²⁰¹⁹ Chuck Hagel äußerte im Mai 2014: „*America’s global partnerships also reach across the Asian continent and extend to India, one of the United States’ most important, democratic partners – and a country with historic influence across Asia*“. Hagel, Chuck. Hagel Remarks in Singapore on U.S. Asia-Pacific Policy. In: U.S. Department of Defense – Online, 31.05.2014.

(09.06.2014)

<http://iipdigital.usembassy.gov/st/english/texttrans/2014/05/20140531300639.html#ixzz3489yqHaC>

ist zweifelsfrei als hervorragend zu bezeichnen oder wie es das Außenministerium Singapurs darstellt: „Singapore enjoys excellent bilateral relations with India“.²⁰²⁰

Zwischen Indien und Singapur bestehen seit Jahrhunderten kulturelle, religiöse und ökonomische Verbindungen. Diplomatische Beziehungen wurden nach der Staatsgründung Singapurs im Jahre 1965 aufgenommen. Singapur hatte bereits kurze Zeit nach seiner Unabhängigkeit, Indiens Unterstützung beim Training seiner Truppen erbeten, diese jedoch nicht gewährt bekommen.²⁰²¹ Der Kalte Krieg brachte beide Staaten wenig später in unterschiedliche Lager. Indiens Annäherung an die Sowjetunion und die Unterstützung Vietnams sollten sich kontraproduktiv auswirken, weil Singapur als Mitglied der ASEAN gegen Vietnam eingestellt war. Wie Brewster im Gesamtkontext feststellt, diese Politik „brought India’s Standing in Southeast Asia to its lowest point“.²⁰²²

Aus südostasiatischer Perspektive wurde Indien während des Kalten Krieges lange Zeit als Staat betrachtet, der zur Sicherheitsarchitektur in der Region nicht sonderlich beitrug, der aber andererseits auch nicht als Bedrohung angesehen wurde. Diese Wahrnehmung begann sich jedoch mit der indischen Konzentration auf die Marine zu ändern, die unter Rajiv Gandhi ab 1988 verkündet wurde, wenn auch die Umsetzung erst später erfolgte, und die zu einer Sichtweise Indiens als Gefährdung der Sicherheit in der Region führte.²⁰²³ Die indischen Interventionen in die Nachbarstaaten (Sri Lanka 1987 und Malediven 1988) verstärkten das Bedrohungsgefühl noch, doch gelang es der Indischen Union, mit offensiver Integration der Staaten der Region diese negative Wahrnehmung in den kommenden Jahren in eine positive umzuwandeln.²⁰²⁴

Der Wendepunkt in den indisch-singapurischen Beziehungen kam schließlich endgültig mit Indiens Look East Policy, wobei diese unter allen südostasiatischen Staaten von Singapur am besten aufgenommen wurde. Wie Shekhar bemerkt: „Singapore was, in fact, the first ASEAN country to respond enthusiastically to India’s Look East policy“.²⁰²⁵ Singapur war nach Brewster bereits 1967 an

²⁰²⁰ N. N. India. In: Ministry of Foreign Affairs Singapore – Online, o. J. (09.06.2014)

http://www.mfa.gov.sg/content/mfa/countries_and_region/south_asia/india.html

²⁰²¹ Jha, Pankaj Kumar. India’s Defence Diplomacy in Southeast Asia. In: Journal of Defense Studies. Volume 5, Number 1, January 2011. S. 122. Wie Brewster in diesem Kontext zudem anmerkt, war diese Bitte um Unterstützung nur Minuten nach der Proklamation der Republik Singapur von Lee Kuan Yews geäußert worden: „Within minutes of Lee Kuan Yew’s declaration of Singapore’s independence in August 1965, in what was probably his first act as a leader of an independent Singapore, Lee wrote to Indian Prime Minister Lal Bahadur Shastri requesting assistance in training the newly established Singaporean army“. Doch wurde diese Bitte noch nicht einmal beantwortet, wohl aus Angst, es könnte als Parteinahme gegen Malaysia ausgelegt werden. Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. Oxon 2012. S. 106.

²⁰²² Ebenda. S. 104.

²⁰²³ Ebenda.

²⁰²⁴ Siehe dazu ausführlicher: Jha, Pankaj Kumar. India’s Defence Diplomacy in Southeast Asia. In: Volume 5, Number 1, January 2011. S. 49.

²⁰²⁵ Shekhar, Vibhanshu. India-Singapore Relations: An Overview. In: Institute of Peace and Conflict Studies New Delhi – Online, No. 41, June 2007. S. 1.

(07.06.2014)

http://www.ipcs.org/pdf_file/issue/1218405219IPCS-Special-Report-41.pdf

einer indischen Einbindung interessiert gewesen, denn er stellt fest: „*Singapore, also reportedly tried to encourage India to join ASEAN upon its formation in 1967*“.²⁰²⁶ Doch durch die Annäherung an die Sowjetunion reduzierte sich das singapurische Engagement. Erst nach der Kalten-Kriegs-Dualität und mit dem Beginn der Look East Policy ging Singapur zu seiner Einbindung Indiens zurück. So hat Singapur den Antrag Indiens auf Mitgliedschaft im ASEAN Regional Forum massiv unterstützt.²⁰²⁷ Brewster bezeichnet Singapur sogar als „*India’s regional advocate*“²⁰²⁸ und „*de facto regional sponsor*“ und er betont, dass Singapur „*worked hard to develop the bilateral relationship*“.²⁰²⁹ Wie auch Shekhar unterstreicht: „*Singapore has always been an ardent advocate of India’s greater geostrategic presence in the ASEAN region and supporter of India’s permanent membership of the UN Security Council*“.²⁰³⁰ Die Zusammenarbeit zwischen Singapur und Indien findet im 21. Jahrhundert in vielen Bereichen statt. Im ökonomischen Sektor ist Singapur Indiens größter Handelspartner innerhalb der ASEAN und zweitgrößter Investor.²⁰³¹ Zudem existiert eine parlamentarische „*Friendship Group*“ zwischen singapurischen und indischen Parlamentariern und es gibt viele Treffen auf Staats-, Minister- und Ministerialebene.²⁰³² Eine starke Kooperation besteht seit langem auch im militärischen Bereich. Jha erwähnt, dass Singapur und Indien im Oktober 2004 ihr erstes bilaterales Luftmanöver mit dem Codenamen „*SINDEX 04*“ in Gwalior und erneut im Januar 2006 in Kalaikunda (Nähe Kolkata) abhielten.²⁰³³ Dass Indien im 21. Jahrhundert die Bedeutung Singapurs erkannt hat, lässt sich, neben anderen Faktoren, anhand einer wichtigen Tatsache beweisen. Wie Jha ausführt: „*In 2004, India granted Singapore’s air force and army training facilities on its soil. This was a significant step for India, which has traditionally avoided foreign military presence of any kind on its soil*“.²⁰³⁴ Diese Erlaubnis ist wahrlich bemerkenswert, so dass auch Brewster zusammenfassend betont: „*Over the last two decades, Singapore has been positioned as the hub of India’s economic, political and strategic relationships in Southeast Asia*“.²⁰³⁵

²⁰²⁶ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 104

²⁰²⁷ Umbach, Frank. *Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa*. München 2002. S. 186.

²⁰²⁸ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 115

²⁰²⁹ Ebenda. S. 107.

²⁰³⁰ Shekhar, Vibhanshu. *India-Singapore Relations: An Overview*. In: *Institute of Peace and Conflict Studies New Delhi – Online*, No. 41, June 2007. S. 1.

(07.06.2014)

http://www.ipcs.org/pdf_file/issue/1218405219IPCS-Special-Report-41.pdf

²⁰³¹ N. N. India. In: *Ministry of Foreign Affairs Singapore – Online*, o. J.

(09.06.2014)

http://www.mfa.gov.sg/content/mfa/countries_and_region/south_asia/india.html

²⁰³² Ebenda.

²⁰³³ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 122.

²⁰³⁴ Ebenda.

²⁰³⁵ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 105.

Die enge Verbindung beider Staaten findet sich insbesondere im maritimen Bereich wieder.²⁰³⁶ Der indische Marine-Strateg K.M. Panikkar hatte Singapur bereits früh als „*eastern anchor of India's maritime security*“ bezeichnet.²⁰³⁷ Auch die gegenwärtigen geopolitischen Experten Indiens haben die geostrategische Bedeutung Singapurs erkannt. Seit den frühen 1990er Jahren veranstalten die beiden Staaten bilaterale Marine-Manöver, welche später als „*SIMBEX*“ bekannt wurden.²⁰³⁸ Die Bedeutung Singapurs für Indien zeigt sich hier einmal mehr, da Singapur Indiens „*longest-running naval exercise partner in Asia and India's only regular bilateral exercise partner in the region*“ darstellt.²⁰³⁹ Wie auch Jha feststellt: „*These naval exercises clearly demonstrate that defence relations between the two countries have moved from 'liaison visits to strategic engagement'*“.²⁰⁴⁰ Doch auch für Singapur ist das Verhältnis zu Indien überaus wichtig, wird Indien seit langem doch als Gegengewicht zu China und als Einhegung zu starker machtpolitischer Einflussnahme der Nachbarstaaten Singapurs gesehen. Der damalige Außenminister Singapurs hatte bereits 1993 auf einem Staatsbesuch in Indien festgestellt, dass Indiens strategische Präsenz in Südostasien „*help stabilize the region by counterbalancing the other political heavyweights*“ inklusive China.²⁰⁴¹

Durch Singapurs Standing in der Welt sind chinesische und indische Möglichkeiten der Einflussnahme im Inselstaat begrenzt. Anders als die sich entwickelnden Staaten Asien-Pazifiks ist Singapur nicht auf Entwicklungshilfe, Investitionen oder andere Unterstützungen angewiesen. Als Staat mit einem der höchsten Lebensstandards weltweit können sich China und Indien mit Infrastrukturprojekten nicht geopolitisch einkaufen, wie es in anderen Staaten der Fall ist. Nichtsdestotrotz erkennt jedoch auch Singapur die Möglichkeiten, die sich durch den Aufstieg der beiden asiatischen Giganten ergeben. Durch die Nähe zu den Vereinigten Staaten und eine strategische Verbindung der USA mit Indien, wird Singapur zu einem natürlichen Verbündeten der Indischen Union, da die USA eine dominierende Rolle in Singapurs Außen- und Verteidigungspolitik einnehmen.

Wenngleich Singapur nicht daran interessiert ist, China zu ignorieren oder Distanz zu erzeugen, ist auch Singapur nicht klar, wie sich der Aufstieg Chinas gestalten wird. Die Angst, als Satellitenstaat missbraucht zu werden, lässt sich so schnell nicht beseitigen. Singapur ist grundsätzlich daran interessiert, alle Groß-, Regional- und Mittelmächte auf Abstand zu halten und keine Allianzbildung vorzunehmen. Hinzu kommt vor allem die Anstrengung, den Einfluss der mächtigen Nachbarn zu minimieren, der nicht immer abschätzbar ist. Mit Ting ließe sich feststellen: „*In the view of vagaries of*

²⁰³⁶ Siehe dazu ausführlicher: Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 122ff. und Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 105ff.

²⁰³⁷ Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 106.

²⁰³⁸ Ebenda. S. 109ff.

²⁰³⁹ Ebenda. S. 111.

²⁰⁴⁰ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 124f.

²⁰⁴¹ Außenminister, George Yeo, 1993 zitiert nach: Brewster, David. *India as an Asia Pacific Power*. Oxon 2012. S. 107.

regional politics, Singapore has sought to minimise this possibility by pursuing a multi-polar balance of power in the region that involves both China and India, the two rising Asian powers".²⁰⁴² Dennoch könnte sich Indien mittel- bis langfristig im geopolitischen Schachspiel durchsetzen.

Brunei

Das Gebiet des heutigen Sultanats Brunei Darussalam wurde seit dem 3. Jahrhundert durch die Ausbreitung der indischen Kultur und der aus Indien stammenden Religionen Hinduismus und Buddhismus geprägt. Ab dem 10. Jahrhundert wurde der Islam durch arabische Händler in das Gebiet getragen und später zur Staatsreligion erhoben. Die erste belegte Reichsgründung erfolgte im 13. Jahrhundert im Norden der Insel Borneo, als sich Brunei 1410 zum unabhängigen Sultanat erklärte²⁰⁴³ und seit dieser Zeit eine ununterbrochene Linie in der Dynastie des Landes vorweisen kann.²⁰⁴⁴ Daran anschließend kam es zu einer weiträumigen Ausdehnung des Gebiets, die fast die gesamte Insel Borneo umfasste. Brunei kontrollierte große Teile der Südchinesischen See mit seiner Flotte. Im 16. Jahrhundert stand das Sultanat auf dem Höhepunkt seiner Macht und herrschte sogar über Teile der Philippinen.²⁰⁴⁵ Durch interne Machtkämpfe um die Nachfolge des Sultans, die Ankunft der Europäer und eine ausufernde Piraterie geriet das Sultanat jedoch in eine Schwächephase und es setzte ein Prozess des Niedergangs ein,²⁰⁴⁶ in deren Folge das Sultanat Brunei ab 1888 für fast ein Jahrhundert unter britische Schutzherrschaft geriet, obwohl es formal unabhängig blieb.²⁰⁴⁷ 1959 gewährte Großbritannien Brunei die innere Selbstverwaltung und nur Außenpolitik und Verteidigung blieben unter britischer Kontrolle.²⁰⁴⁸ Seit 1984 genießt das 5765 Quadratkilometer große Sultanat Brunei Darussalam seine endgültige Unabhängigkeit,²⁰⁴⁹ auch wenn die Verteidigung Bruneis bis heute de facto in den Händen der britischen Armee liegt.²⁰⁵⁰ Gegenwärtig leben 422.675 Menschen

²⁰⁴² Ting führt weiterhin aus, dass nach den Vorstellungen Singapurs sowohl der indonesische als auch der malaysische Einfluss minimiert werden. Zudem können China und Indien Druck auf Indonesien ausüben, bilaterale Beziehungen auf der Ebene der formellen Gleichheit zu unterhalten. Ting, Ming Hwa. *Singapore's Foreign Policy: Beyond Realism*. Adelaide 2010. S. 113.

²⁰⁴³ Arnez, Monika. Brunei Darussalam. In: Elger, Ralf; Friederike Stolleis (Hrsg.). *Kleines Islam-Lexikon: Geschichte – Alltag – Kultur*. Bonn 2006. S. 73.

²⁰⁴⁴ Hussainmiya, B. A. Brunei Darussalam: A Nation at Peace. In: Northern Illinois University – Online, o. J. (31.05.2014)

<http://www.niu.edu/cseas/outreach/pdfs/brunei.pdf>

²⁰⁴⁵ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 311.

²⁰⁴⁶ N. N. Brunei. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (31.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bx.html>

²⁰⁴⁷ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 310f.

²⁰⁴⁸ Oxford Business Group. *The Report: Brunei Darussalam 2009*. London 2009. S. 20.

²⁰⁴⁹ Ebenda. S. 9.

Größe des Landes unter: N. N. Brunei. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (31.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bx.html>

²⁰⁵⁰ SarDesai, D. R. *Southeast Asia: Past and Present*. Boulder 2013. S. 311f.

im Sultanat Brunei (Stand 2014),²⁰⁵¹ welches für eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen weltweit verantwortlich zeichnet, was durch das Energiereichtum des Landes zustande kommt.²⁰⁵²

Die langanhaltende und in facto förderliche Schutzherrschaft Großbritanniens macht deutlich, dass das Sultanat den Verlust seiner Unabhängigkeit fürchtet. Die langjährigen Beziehungen zu Großbritannien sind bis heute ein „[w]esentlicher Bestimmungsfaktor“ der Außenpolitik Bruneis.²⁰⁵³ Wie Kopeczinski anmerkt, hat Großbritannien immer wieder einen wichtigen Beitrag zur innenpolitischen Stabilität und Sicherung des Sultanats geleistet,²⁰⁵⁴ so dass Hussainmiya feststellt: „*However, in the end the British intervened to safeguard Brunei’s sovereignty*“.²⁰⁵⁵

Eines der Kernziele Bruneis war und ist der Erhalt der staatlichen Souveränität, was auf der Seite des Außenministeriums zu lesen ist, auf welcher als oberstes Ziel „[m]aintain its sovereignty, independence and territorial integrity“ festgeschrieben steht.²⁰⁵⁶ Die Mitgliedschaft in der ASEAN ist für Brunei daher von besonderer Bedeutung und die wichtigste Mitgliedschaft, die das Land besitzt, denn „*because of fears of aggrandizement of its neighbors, particularly Malaysia and Indonesia*“ erhofft sich Brunei, dass Dispute durch die ASEAN-Maschinerie gelöst werden können.²⁰⁵⁷ Ein weiterer Schwerpunkt liegt neben der ASEAN in einer guten Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn.²⁰⁵⁸ Besondere Beziehungen bestehen mit Singapur, trotz seiner zum Großteil aus Chinesen bestehenden Bevölkerung und Regierung.²⁰⁵⁹ SarDesai erklärt diesbezüglich: „*It shares a kinship in size and wealth with that island state, and they share a vulnerability to pressure from their much larger neighbor states*“.²⁰⁶⁰ Der Fokus Bruneis in Singapur liegt auf der militärischen Kooperation, vordergründig auf der Luftverteidigung.²⁰⁶¹

Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten existieren seit anderthalb Jahrhunderten (genau seit 1845) und beinhalten hauptsächlich eine militärische Kooperation, die „*gemeinsame militärische*

²⁰⁵¹ N. N. Brunei. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (31.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bx.html>

²⁰⁵² Oxford Business Group. The Report: Brunei Darussalam 2009. London 2009. S.

²⁰⁵³ Kopeczinski, Sven. Brunei. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 862.

²⁰⁵⁴ Ebenda.

²⁰⁵⁵ Hussainmiya, B. A. Brunei Darussalam: A Nation at Peace. In: Northern Illinois University – Online, o. J. (31.05.2014)

<http://www.niu.edu/cseas/outreach/pdfs/brunei.pdf>

²⁰⁵⁶ N. N. Foreign Policy. In: Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei – Online, o. J. (31.05.2014)

<http://www.mofat.gov.bn/index.php/foreignpolicy>

²⁰⁵⁷ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 314.

²⁰⁵⁸ Kopeczinski, Sven. Brunei. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.) Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 863.

²⁰⁵⁹ SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013. S. 315.

²⁰⁶⁰ Ebenda.

²⁰⁶¹ Saim, Hajah Sainah Haji. Brunei Darussalam in 2012. Towards a *Zikir* Nation. In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 66.

Übungen und Manöver, wie z. B. *Dschungeltraining amerikanischer Einheiten in Brunei*“ umfasst.²⁰⁶² Die Verteidigungsinstitutionen beider Staaten verfügen dabei über exzellente Verbindungen.²⁰⁶³ Darüber hinaus wird die amerikanische Präsenz in der Region Südostasiens von Brunei begrüßt.²⁰⁶⁴ Da Brunei unter dem britischen Protektorat gestanden hatte, existierten lange Zeit keine diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik China. Offizielle Beziehungen mit China hat Brunei erst 1991 aufgenommen, da Brunei wegen einer möglichen Ausbreitung des Kommunismus und der Sensibilität der chinesischen Minderheit im eigenen Land in einiger Sorge war. Die Beziehungen zwischen Brunei und China haben sich seither deutlich intensiviert.²⁰⁶⁵ 2013 wurde das vorerst letzte Joint Statement zwischen Brunei und China verabschiedet, in dem beide Seiten ihrer Freude „*over the excellent progress in bilateral relations since the establishment of diplomatic relations in 1991*“ Ausdruck verleihen und sich zum Ausbau der Kooperation auf verschiedenen Ebenen, unter anderen „*economics, energy, infrastructure, agriculture and fisheries, defence*“, verpflichten.²⁰⁶⁶ Darüber hinaus wurden 2013 das Joint Venture zwischen Brunei National Petroleum Company Sendirian Berhad (PetroleumBRUNEI) and China National Offshore Oil Corporation (CNOOC) abgeschlossen und eine künftige Kooperation im Energiebereich betont.²⁰⁶⁷

Während China vorrangig an den Energiereserven Bruneis interessiert ist, erhofft sich Brunei von China eine Intensivierung der Handelsbeziehungen und stärkere chinesische Investitionen im eigenen Land. Beide Seiten haben zudem beschlossen, ihre Kooperation im Energie-Sektor und im maritimen Bereich weiter auszubauen.²⁰⁶⁸ In der Tat haben China und Brunei im April 2014 ihr erstes gemeinsames Marine-Manöver abgehalten, was von der chinesischen Seite mit den Worten kommentiert wurde: „*It shows that China and Brunei could trust each other*“.²⁰⁶⁹ Nichtsdestotrotz sind die Gebietsstreitigkeiten, die auch zwischen Brunei und China in der Südchinesischen See bestehen, noch

²⁰⁶² Kopeczinski, Sven. Brunei. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.) Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 862.

²⁰⁶³ Saim, Hajah Sainah Haji. Brunei Darussalam in 2012. Towards a Zikir Nation. In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 66.

²⁰⁶⁴ Kopeczinski, Sven. Brunei. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.) Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 862.

²⁰⁶⁵ Oxford Business Group. The Report: Brunei Darussalam 2011. London 2011. S. 24.

²⁰⁶⁶ N. N. Joint Statement between Brunei Darussalam and the People's Republic of China. In: Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei – Online, 11.10.2013. (31.05.2014)

<http://www.mofat.gov.bn/index.php/news/news-highlights/item/905-joint-statement-between-brunei-darussalam-and-the-peoples-republic-of-china>

²⁰⁶⁷ Cheong, Chua Guan; Begawan, Bandar Seri. Brunei, China to step up maritime, energy ties. In: The Brunei Times – Online, 12.10.2013. (31.05.2014)

<http://www.bt.com.bn/news-national/2013/10/12/brunei-china-step-maritime-energy-ties>

²⁰⁶⁸ Ebenda.

²⁰⁶⁹ Kamit, Rabiatul. Brunei joins China navy exercise for first time. In: Asia One – Online, 15.04.2014: (15.06.2014)

<http://news.asiaone.com/news/asia/brunei-joins-china-navy-exercise-first-time>

nicht nachhaltig beigelegt.²⁰⁷⁰ Diese könnten künftig Anlass zu Konflikten geben, auch wenn Brunei der einzige der sieben Akteure ist, der im Streit um Gebiete in der Südchinesischen See weder Inseln besetzt, noch Militär auf den Inseln stationiert hat.²⁰⁷¹

Im Gegensatz zur verspäteten Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und dem Sultanat Brunei haben Indien und Brunei bereits 1984, im Jahr der Unabhängigkeit Bruneis 1984, diplomatische Beziehungen aufgenommen.²⁰⁷² Interessant für Indien ist Brunei insbesondere wegen seines Energiereichtums, auch wenn gegenwärtig vor allem japanische Firmen im Ölgeschäft involviert sind. Brunei hat in der Vergangenheit Indiens Look East Policy und seine Bemühungen für mehr regionale und internationale Mitsprache aktiv unterstützt,²⁰⁷³ wobei Brunei seit Juli 2012 zum Indien ASEAN-Coordinator geworden ist und diese Aufgabe bis 2015 ausüben wird.²⁰⁷⁴ Neu-Delhi ist auch an der geostrategischen Bedeutung Bruneis interessiert und hat in diesem Kontext in der Vergangenheit einige militärische Vereinbarungen mit Brunei unterzeichnet.²⁰⁷⁵ Wie S M Krishna, Indiens Außenminister, im Februar 2012 in Brunei erklärte: „*We have excellent bilateral ties with Brunei Darussalam, we look into a stronger cooperation in the areas of defence and security ties with Brunei*“, dabei ist vor allem die Kooperation im maritimen Bereich vorgesehen, die noch weiter ausgebaut werden soll.²⁰⁷⁶

In der chinesisch-indischen Konkurrenz ist Brunei vor allem wegen seines Energiereichtums für China und Indien interessant, wobei hier jedoch gegenwärtig Japan noch massiv involviert ist. Brunei könnte als Militär-Stützpunkt sowohl für China als auch für Indien interessant werden, doch gibt es keinerlei Überlegungen von Seiten des Sultanats Derartiges anzubieten. Auch China und Indien haben noch kein ernsthaftes Interesse an einem Militär-Stützpunkt in Brunei gezeigt. Die Politik des Ausgleichs, der Schutz des eigenen Territoriums und der Souveränität des Sultanats haben oberste Priorität. Da Brunei

²⁰⁷⁰ Zum Grenzdisput zwischen Brunei und China siehe ausführlicher: Storey, Ian. Brunei's Contested Sea Border with China. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 37-45.

²⁰⁷¹ Wie Umbach ausführte: „*Brunei [b]eanspruchte keine der Inseln, aber einen Bereich des Südchinesischen Meeres als Teil seines Kontinentalsockels und als Ausschließliche Wirtschaftszone (EEZ), die das Louisa-Riff umfasst*“. Umbach, Frank. Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik: Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002. S. 47ff.

²⁰⁷² N. N. India-Brunei Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India. – Online, January 2013. (31.05.2014)

http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/Brunei-India_bil_Brief__XP__2013-3.pdf

²⁰⁷³ Ebenda.

²⁰⁷⁴ Ebenda.

²⁰⁷⁵ Siehe zu den unterschiedlichen Vereinbarungen u. a. Kumar, Pranav. Brunei in India's Foreign Policy. In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 19.05.2008. (16.06.2014)

http://www.ipcs.org/article_details.php?articleNo=2569

²⁰⁷⁶ Piri, Sally. India eyes stronger defence, energy ties with Brunei. In: The Brunei Times – Online, 14.02.2012. (16.06.2014)

<http://www.bt.com.bn/news-national/2012/02/14/india-eyes-stronger-defence-energy-ties-brunei>

vorrangig am Ausbau seiner Wirtschaftsbeziehungen mit China und Indien interessiert ist, wird sich Brunei in der chinesisch-indischen Konkurrenz aller Voraussicht nach neutral verhalten.

4.2.4 Zentralasien

Zentralasien ist seit Jahrtausenden von geostrategischem Interesse für angrenzende Reiche. Seit der Antike gilt Zentralasien als wichtige geopolitische Region, deren Kontrolle Macht und Einfluss bedeutete. Vor allem während des 19. Jahrhunderts ist Zentralasien zum Spielfeld zweier Imperien geworden – dem Britischen Empire in Gestalt Britisch-Indiens und dem Russischen Zarenreich – und damit zum Schauplatz eines Great Game genannten Ringens um Einflusssphären, das bis heute Spuren hinterlassen hat. Genauer betrachtet kann konstatiert werden, dass sich Zentralasien seit jeher in einem dauerhaften Great Game befindet,²⁰⁷⁷ das mal mehr, mal weniger Mitspieler findet. Bis heute hat sich an diesem Zustand nicht viel geändert, wenngleich Erdöl- und Erdgasvorkommen diesem Großen Spiel eine zusätzliche Dynamik verleihen, denn seit der Entdeckung der Energievorkommen erkennen auch externe Mächte die enorme Bedeutung dieser Region.

Waren es in der Antike die Achämeniden und Alexander der Große, später die Umayyaden und Sassaniden, im 13. Jahrhundert die Mongolen und noch einige Jahrhunderte später die Safawiden, die sich mit den Moguln in Nordindien um zentralasiatische Einflusssphären stritten, so sind es heute vor allem die Großmächte Russland, China, Indien²⁰⁷⁸ und die USA, aber beispielsweise auch die Europäische Union, die ihre Machtposition in dieser Region behaupten oder ausbauen wollen. Hinzu kommen regionale Mächte wie Iran, Pakistan und Saudi-Arabien, die nichts unversucht lassen, um ihren Einfluss geltend zu machen.²⁰⁷⁹ Darüber hinaus hat sich in Zentralasien die Shanghai Cooperation Organization als Regionalorganisation herausgebildet, welche in Gestalt der Großmächte Russland und China eigene Interessen verfolgt.

Die Analyse der Region Zentralasiens soll auch am Beispiel der SCO die Auswirkungen der unterschiedlichen Außenpolitiken der Staaten auf die Dualität zwischen China und Indien in den Brennpunkt des Interesses dieses Kapitels rücken.

²⁰⁷⁷ Rakhimov, Mirzokhid. Internal and external dynamics of regional cooperation in Central Asia. In: Journal of Eurasian Studies 1, 2010. S. 96.

²⁰⁷⁸ Obgleich noch nicht so erfolgreich wie andere Staaten, ist die Indische Union ebenfalls seit einiger Zeit bemüht, in Zentralasien Fuß zu fassen. Indien sieht Zentralasien als erweiterte Nachbarschaft an und ist vor allem daran interessiert, Stabilität und Sicherheit zu erreichen, aber auch Zugang zu den Energieressourcen zu erhalten.

²⁰⁷⁹ Als Beispiel sei hier das Saudi-arabische Engagement in Pakistan und Afghanistan, das vor allem über finanzielle Hilfen versucht, Einfluss zu nehmen. Ebenso will der schiitische Iran seine Macht über die Landesgrenzen nach Afghanistan verstärken, in dem die Hazara, eine schiitische Minderheit in Afghanistan, stark unterstützt werden. Nicht zuletzt ist Pakistan zu nennen, was durch ultraorthodoxe religiöse Ausbildung junger Paschtunen in den Madrassas den Aufstieg der Taliban beförderte und bis heute eine wichtige Rolle in Afghanistan spielt. Eine Unterstützung wird ebenso wie aus Sicht Irans und Saudi-Arabiens vor allem aus strategischen Gründen für wichtig erachtet. Die Religion bzw. Ideologie wird der Strategie untergeordnet.

Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan

Für die zentralasiatischen Staaten Kirgistan, Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan bedeutete die Implosion der Sowjetunion zunächst in erster Linie Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Gleichzeitig sahen sich die neuen Staaten im selben Atemzug einer Reihe von Bedrohungen gegenübergestellt, denen ihre fragile Staatlichkeit nur schwer allein begegnen konnte; was, wie Rakhimov anmerkt, ihr starkes Engagement in verschiedenen regionalen Organisationen erklären mag:

*Post-Soviet newly independent Central Asian nations are confronting by complex threads including the international terrorism, religion extremism, illegal drug trafficking, transnational water sharing, transnational criminal, boundary issues. Security threads in Central Asia are transnational, also national and regional security is interdependent and interconnected.*²⁰⁸⁰

Vom Russischen Zarenreich im 18. und 19. Jahrhundert annektiert, von Stalin auf dem Reißbrett zu neuen sowjetischen Republiken zusammengewürfelt, sind die zentralasiatischen Staaten, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, heute zusätzlich mit ethnischen und religiösen Problemen konfrontiert, die aus eben jener Fehlpolitik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden sind. Besonders das Fergana-Tal, im Süden Kirgistans gelegen, das von jeher als Schmelztiegel verschiedene Völker in seinen fruchtbaren Ebenen beherbergte, bietet heute immer wieder Anlass zu Krisen und Auseinandersetzungen.²⁰⁸¹ Es verwundert nicht, dass die fünf zentralasiatischen Staaten mehr Unterschiede denn Gemeinsamkeiten haben, von einer gemeinsamen Identität ganz abgesehen. Einzig in der Frage der Souveränität, die sich jede Einmischung von außen verbietet, was durch die Erfahrungen mit der Sowjetmacht geprägt wurde, sprechen die Länder eine gemeinsame Sprache. Gleichwohl bringen die diversen Bedrohungen, denen sich die zentralasiatischen Staaten gegenübergestellt sehen, auch die Erkenntnis mit sich, sich in einem Zweckbündnis zu organisieren, wobei oftmals dem eigenen Machterhalt die höchste Priorität beigemessen wird, den es unbedingt zu sichern gilt.

Für die zentralasiatischen Staaten brachte die Unabhängigkeit nicht nur Selbstbestimmung und Freiheit, sondern, wie erwähnt, auch eine Reihe von komplexen Problemen mit sich, deren Lösung die fünf neuen Staaten vor große Herausforderungen stellte. Über Nacht unabhängig geworden, mussten die, vorher von Moskau abhängigen, von Moskau finanzierten und versorgten, neuen Staaten nun lernen, eigenständige Politik zu betreiben, die Wirtschaft zu (re-)organisieren und den State- und Nation-Building-Prozess erfolgreich umzusetzen. Auch wenn Kooperation in multilateralen Foren in

²⁰⁸⁰ Rakhimov, Mirzokhid. Internal and external dynamics of regional cooperation in Central Asia. In: Journal of Eurasian Studies 1, 2010. S. 96.

²⁰⁸¹ Die Ausschreitungen im Sommer 2013 sind vor allem im Fergana-Tal eskaliert, wo sich Kirgisen und Usbeken blutige Schlachten lieferten, die vielen Menschen das Leben kostete.

Zentralasien bisher kaum Geschichte hatte und diese Form der Zusammenarbeit in dieser Region noch eher schwach ausgeprägt ist, so wurde eine Notwendigkeit zur Zusammenarbeit von den zentralasiatischen Staaten erkannt. Diese waren sich durchaus bewusst, dass sie die diversen Bedrohungen und Konflikte nur schwer im Alleingang bewältigen können. Jene Erkenntnis hat die zentralasiatischen Staaten dazu gebracht, sich in einer Reihe von multilateralen Organisationen zu engagieren. Dabei haben die Staaten oftmals als Mitbegründer gewirkt, wie Rakhimov bemerkt, etwa bei der „*Central Asian Cooperation Organizations (CACO), Eurasian Economic Community (EurAsEC), Commonwealth of Independent (CIS)*“ und der Shanghai Cooperation Organisation.²⁰⁸² Die Shanghai Cooperation Organisation stellt dabei für die zentralasiatischen Staaten ein Instrument dar, in dem sie ihre Interessen artikulieren und verfolgen können. Die Mitgliedschaft in dieser größten Regionalorganisation der Erde, der China und Russland als Großmächte angehören und in der beispielsweise Indien Beobachterstatus hat, erhöht ihre Bedeutung innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft und verschafft ihnen Gehör. Doch sind die Staaten weit davon entfernt, homogene Ziele zu verfolgen, denn ihre Interessen sind unterschiedlich gelagert.

Zwischen den zentralasiatischen Staaten existiert „*a certain degree of historical animosity and mutual suspicion*“ und hinter der kooperativen Rhetorik stehen häufig Grenzdispute, Uneinigkeiten bei der Wasser- und Energienutzung und Handelsstreitigkeiten.²⁰⁸³ Die Shanghai Five (Vorläufer der SCO) hatte sich in der Vergangenheit zwar erfolgreich erwiesen, Konflikte zwischen den Mitgliedstaaten weitgehend zu entschärfen. Doch mit dem Beitritt Usbekistans zur SCO ist zusätzliches Konfliktpotential in die Organisation getragen worden.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion kämpfen Kasachstan und Usbekistan um die regionale Vorherrschaft und es bestehen Spannungen zwischen beiden Staaten. In historischer Tradition versteht sich Usbekistan als das politische, wirtschaftliche und geistige Zentrum der Region. Das Gebiet, in dem heute Usbekistan liegt, ist eine der geschichtsträchtigen Regionen der Welt. Seit Jahrtausenden in Berührung mit verschiedenen Kulturen, Zivilisationen und Religionen ist Usbekistan eines der bedeutendsten Zentren der alten Seidenstraße gewesen. Seine reiche Geschichte verweist auf ehemalige Glanzzeiten. Mit einer Einwohnerzahl von 27,8 Mio. ist Usbekistan zwar der bevölkerungsreichste Staat unter den fünf neuen Ländern, doch im wirtschaftlichen Bereich hat Kasachstan längst alle anderen Staaten überholt und liegt mit einem BIP von 109 Mrd. USD (2009) an der Spitze.²⁰⁸⁴ Da sich Usbekistan als regionale Macht innerhalb der fünf zentralasiatischen Staaten

²⁰⁸² Rakhimov, Mirzokhid. Internal and external dynamics of regional cooperation in Central Asia. In: Journal of Eurasian Studies 1, 2010. S. 96.

²⁰⁸³ Aris, Stephen. A new model of Asian regionalism: does the Shanghai Cooperation Organisation have more potential than ASEAN? In: Cambridge Review of International Affairs. Volume 22, Number 3, September 2009. S. 455.

²⁰⁸⁴ Einwohnerzahlen und Bruttoinlandsprodukt von Usbekistan, Kasachstan, Tadschikistan, Kirgistan und Turkmenistan einsehbar unter Statistisches Bundesamt – Online, o. J.

versteht und mitunter militant auftritt, wenn es darum geht, eigene Interessen zu vertreten oder die eigene Macht hin und wieder zu demonstrieren, sind auch Spannungen mit Kirgistan und Tadschikistan nicht ausgeschlossen. So ist es wiederholt vorgekommen, dass usbekisches Militär, mit der Begründung, es wäre auf der Suche nach Terroristen, die Souveränität beider Staaten verletzte und die Grenzen überschritt.²⁰⁸⁵ Darüber hinaus hat es zwischen Usbekistan und Kirgistan wegen der Auseinandersetzung um Zugang zu Wasser in der Vergangenheit wiederholt militärische Zusammenstöße gegeben.²⁰⁸⁶

Gemein ist den zentralasiatischen Staaten, dass sie versuchen, den Einfluss der Großmächte in der Region so weit wie möglich auszubalancieren. Besonders Kasachstan erweist sich in diesem Strategie- und Vektoren-Spiel erfolgreich. Hinsichtlich der Beziehungen zu den einzelnen Großmächten verfolgen die einzelnen Staaten allerdings unterschiedliche Strategien. Das lässt sich gut am Beispiel im Umgang mit den Vereinigten Staaten darstellen.

Usbekistan hat hinsichtlich seiner Beziehungen zu den USA keine lineare Strategie verfolgt. Während in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit der Fokus Richtung Westen ausgerichtet war, kam es nach dem 11. September zur politischen Kehrtwende und Usbekistan wandte sich der SCO zu. Vor allem als nach der gewaltsamen Niederschlagung von Protestbewegungen im Sommer 2005 in der im Fergana-Tal gelegenen usbekischen Stadt Andijon der Westen scharfe Kritik an der Regierung Karimow äußerte, richtete sich das Augenmerk auf Russland und China.²⁰⁸⁷ Die USA wurden von Seiten der SCO aufgefordert, seine Militärstützpunkte zu schließen, Usbekistan bestand mit Nachdruck darauf. Anders verhielt sich in dieser Auseinandersetzung Kirgistan, das zunächst ebenfalls die Räumung der US-Basen im eigenen Land forderte, sich aber nach entsprechender finanzieller Entschädigung (von 17 auf 60 Mrd. US-Dollar) zur Weiterführung des Vertrages verpflichtete.²⁰⁸⁸ Tadschikistan, das auch ein Interesse an einer finanziellen Unterstützung von Seiten der USA haben könnte, erweist sich als infrastrukturell schlecht ausgestattet, so dass eine US-Basis in diesem Land nicht zur Debatte stand. Für das wirtschaftlich stärkste Land, Kasachstan, sind die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ein wichtiger Bestandteil der Politik des Landes. Um die guten Beziehungen nicht zu gefährden, verpasst das größte zentralasiatische Land keine Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass die SCO nicht zu einer

(22.03.2011)

www.destatis.de

²⁰⁸⁵ Hansen, Flemming Splidsboel. The Shanghai Co-Operation Organisation. In: Asian Affairs. Volume 39, Number 2, Juli 2008. S. 228.

²⁰⁸⁶ Die Flüsse entspringen in Kirgistan, was aufgrund fehlender Energieressourcen darauf angewiesen ist, Wasser zur Energiegewinnung zu nutzen. Das führt jedoch dazu, dass in Usbekistan Wasserknappheit entsteht.

²⁰⁸⁷ Bereits im Herbst/Winter 2004 hatten sich in Usbekistan Proteste gegen die sozialen und wirtschaftlichen Missstände ereignet. Die Legitimität der Regierung wurde in Frage gestellt. Im Sommer erreichte die Protestbewegung ihren Höhepunkt, als das usbekische Militär auf die Demonstranten losging und 400 bis 600 Menschen getötet wurden.

²⁰⁸⁸ Weisflog, Christian. Kirgisischer Machtpoker um Luftwaffenbasis Manas. In: Neues Deutschland. 25.06.2009.

Gefahr für den Westen werden wird.²⁰⁸⁹

Wenn jemand feststellt, dass die Volksrepublik China in Zentralasien sehr aktiv ist, überrascht das vermutlich kaum noch einen Beobachter. Auch die Feststellung, dass China immer mehr Einfluss in Zentralasien geltend machen kann, versetzt niemand in Erstaunen. Zwar lässt sich gegenwärtig noch eine russische Hegemonialstellung konstatieren, doch wird diese durch das äußerst aggressive chinesische Engagement ernsthaft in Frage gestellt. Auf mittelfristige Sicht wird die russische Vormachtstellung in der Region voraussichtlich gebrochen werden und China wird den Platz des Hegemons einnehmen. Brill Olcott stellt bereits jetzt fest:

*China has come to displace both the United States and Russia as the great power with the most influence in Central Asia. Chinese President Xi Jinping just ran a ten-day victory lap through the region. Rarely has a leader of a major power accomplished so much in such a short time.*²⁰⁹⁰

Die Verbindung zwischen China und Zentralasien besteht seit einigen Jahrtausenden. Für das Chinesische Reich war die strategische Kontrolle über die Region von enormer Signifikanz; eine Vernachlässigung konnte zur Destabilisierung oder sogar zum Untergang des Reichs führen.²⁰⁹¹ Im Laufe der 5000-jährigen chinesischen Geschichte haben sich diese Ereignisse oftmals wiederholt. So wurde im Jahre 771 v. Chr. die Zhou Dynastie (11. Jh. – 221 v. Chr.) von Barbaren aus dem Norden, den Rong, nahezu zerstört; der König wurde getötet, die Hauptstadt aus Gründen der Sicherheit weiter östlich verlegt und das Reich schlitterte in eine Zeit des politischen Chaos und Bürgerkrieges, die 500 Jahre andauernd sollte.²⁰⁹² Unter den Han (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) gelang eine erneute Konsolidierung des Reiches, die durch die Verschiebung der Grenzen Richtung Norden und Westen und militärischen Eroberungen sowie einer Han-chinesischen Kolonisation einherging.²⁰⁹³ Während der Han-Dynastie breitete sich das chinesische Reich weit nach Zentralasien aus und umfasste damals auch Gebiete, die heute zu Kirgistan, Tadschikistan, Kasachstan und Usbekistan gehören.²⁰⁹⁴

²⁰⁸⁹ Siehe dazu ausführlicher: Weitz, Richard. Toward A New Kazakhstan-U.S. Partnership. The Central Asia Caucasus Analyst – Online, 27.03.2013.
(16.06.2014)

<http://www.cacianalyst.org/publications/analytical-articles/item/12681-toward-a-new-kazakhstan-us-partnership.html>

²⁰⁹⁰ Brill Olcott, Martha. China's Unmatched Influence in Central Asia. In: Carnegie Endowment for International Peace – Online, 18.09.2014.
(18.06.2014)

<http://carnegieendowment.org/2013/09/18/china-s-unmatched-influence-in-central-asia/gnky>

²⁰⁹¹ Schneider, David K. The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies? In: American Diplomacy – Online, 16.09.2008.
(11.05.2014)

http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html

²⁰⁹² Ebenda.

²⁰⁹³ Ebenda.

²⁰⁹⁴ Yaldiz, Marianne. Archäologie und Kunstgeschichte Chinesisch-Zentralasiens (Xinjiang). Leiden 1987. S. 2.

Seit Jahrtausenden sind sich die Chinesen bewusst, dass Zentralasien ein instabiles politisches Gebilde darstellt, das oftmals mit einem Machtvakuum einhergeht. Die Chinesen sind sich auch bewusst, dass die Gefahren, die seit jeher in der Steppe lauern, zu einer ernsthaften Bedrohung der angrenzenden Reiche werden konnten. Ein wichtiges Ziel der chinesischen Herrschenden war es daher stets, die Stabilität des riesigen Landes zu gewährleisten, indem vor allem die Sicherung und Kontrolle der westlichen Peripherie erfolgte. Im 21. Jahrhundert sieht Peking die externen Bedrohungen aus Zentralasien vor allem in verschiedenen extremistischen, separatistischen und terroristischen Organisationen, deren Einfluss bis in die Regionen Xinjiang und Tibet reicht.²⁰⁹⁵

Zur Sicherung der Stabilität des Landes gehört seit knapp zwei Jahrzehnten auch die Energieversorgungssicherheit. Die Volksrepublik, für die die Energieversorgungssicherheit eine deutliche Priorität hat, arbeitet mit Hochdruck daran, diese Sicherheit zu gewährleisten. Seit der bevölkerungsreichste Staat der Erde 1993 zum Nettoimporteur von Erdöl geworden ist, benötigt die immer weiter wachsende Volkswirtschaft gewaltige Mengen Energie. Diese bereitzustellen, stattet Peking mit einem Pragmatismus aus, der China auch mit den unangenehmsten Regimen der Welt in Verhandlung treten lässt.

Die enormen Energieressourcen, über die Zentralasien verfügt, zwingen China dazu, seinen Einfluss in der Region immer weiter auszubauen, was insbesondere mit finanziellen Hilfen vollzogen wird. Auf dem SCO-Gipfel in Sankt Petersburg 2011 sicherte die chinesische Regierung den zentralasiatischen Staaten Hilfen in Höhe von 10 Mrd. US-Dollar zu, damit die Finanzkrise besser überwunden werden könne.²⁰⁹⁶ Eine, bei der Moskau nicht mithalten kann. Diese Kredite fließen oftmals in verschiedene Infrastrukturprojekte. Bereits in der Vergangenheit hatte die Volksrepublik vielen Staaten vergünstigte Kredite angeboten, die allerdings überwiegend verschiedene Auflagen im Bereich Energie- und Infrastrukturentwicklungen beinhalteten. Peking konzentriert sich neben der Energiegewinnung und dem Energieeinkauf auch darauf, neue Transportwege zu erschließen, die nicht über die stark frequentierte Malakka-Straße führen.²⁰⁹⁷ In diesem Zusammenhang sei an die im Aufbau befindlichen Transport-Korridore von Pakistan nach Xinjiang und von Myanmar in die Provinz Yunnan sowie ein komplexes Pipeline-System, das von Zentralasien nach China führt, erinnert.²⁰⁹⁸

²⁰⁹⁵ Siehe dazu ausführlicher die Ausführungen zum Fallbeispiel Pakistan.

²⁰⁹⁶ Bin, Yu. Greater China. In: Asia Times – Online, 27.09.2011. (17.06.2014)

<http://www.atimes.com/atimes/China/MI27Ad02.html>

²⁰⁹⁷ N. N. Freedom to use the Seas: India's Maritime Military Strategie. In: Integrated Headquarters Ministry of Defence (Navy). New Delhi 2007. S. 27.

²⁰⁹⁸ Siehe ausführlicher zur Energie-Thematik Chinas. N. N. China. In: U.S. Energy Information Administration – Online, 04.02.2014. (17.06.2014)

<http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=CH>

Zu den Pipelines von Zentralasien nach China siehe: N. N. Turkmenistan. In: U.S. Energy Information Administration – January 2012.

Die Bedeutung der Shanghai Cooperation Organisation zeigt sich für China insbesondere im wirtschaftlichen Bereich. Neben der ersehnten Freihandelszone, die vor allem von der Volksrepublik angestrebt wird, erhofft sich Peking eine starke Vernetzung der zentralasiatischen Volkswirtschaften mit der eigenen. In diesem Kontext werden vor allem Infrastrukturprojekte durchgeführt, die den Straßen- und Schienenbau vorantreiben sollen. Das Bestreben, eine neue Seidenstraße zu implementieren, wird dabei aber nicht nur von China, sondern von allen SCO-Mitgliedern verfolgt. Projekte wie der Bau der Urumqi-Alma-Ata-Bahn dienen diesem Ziel. Aus strategisch militärischer Sicht müssen die SCO-Manöver in Erinnerung gerufen werden, an denen China zusammen mit Russland und den Mitgliedsstaaten der Organisation teilnimmt und die regelmäßig durchgeführt werden.²⁰⁹⁹

Indien, das derzeit Beobachterstatus in der Shanghai Cooperation Organization hat, erhofft sich von einem Beitritt zur SCO eine bessere Möglichkeit der Einflussnahme im zentralasiatischen Raum. Neben der geostrategischen Komponente spielen wirtschaftliche und hierbei vor allem energiepolitische Faktoren eine wichtige Rolle, denn 2011 war Indien der viertgrößte Energieverbraucher nach den USA, China und Russland.²¹⁰⁰ Indien ist wie China gezwungen, seine Energieversorgung mittel- und langfristige sicherzustellen. Aus geographischer Perspektive böte sich die Nähe zu Zentralasien an, auch wenn bereits mehrere Pläne zum Bau von Pipelines über pakistanisches und/oder afghanisches Staatsgebiet infolge der geopolitischen Realität gescheitert sind.

Es muss zudem festgestellt werden, dass das indische Engagement in Zentralasien eher gering ist. Wie ein indischer Analyst unlängst betonte: „*Difficult to believe, but the fact is that Central Asian countries have faded from our minds*“.²¹⁰¹ Nachdem in den ersten Jahren des neuen Millenniums, in denen der Nahe und Mittlere Osten und Zentralasien sowie Terrorismuskämpfung und Energieversorgungssicherheit ganz oben auf der Agenda der internationalen Gemeinschaft standen, hat sich der Fokus im ausgehenden ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in den asiatisch-pazifischen Raum verlagert. Auch Indiens ohnehin eher marginales Interesse an Zentralasien begann zu schwächeln. Auch Nye bestätigt eine geopolitische Wahrheit, indem er feststellt: „*I think it is surprising that India is not more influential in Central Asia, and I think it should be*“.²¹⁰²

(17.06.2014)

<http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/cabs/Turkmenistan/pdf.pdf>

²⁰⁹⁹ Siehe dazu u. a. N. N. Backgrounder: China-Russia joint military exercises since 2003. In: Xinhuanet – Online, 06.07.2013.

(18.06.2014)

<http://english.peopledaily.com.cn/90786/8313722.html>

²¹⁰⁰ N. N. India. In: U.S. Energy Information Administration – Online, 18.03.2014.

(17.06.2014)

<http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=IN>

²¹⁰¹ Gaur, Mahendra; Gaur, Indira. India and Central Asia. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012.

(17.06.2014)

<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

²¹⁰² Nye, Joseph S. Questionnaire. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012.

(17.06.2014)

Vor allem vor dem Hintergrund des Abzugs der internationalen Truppen aus Afghanistan wird die Region zukünftig zu einer wichtigen geopolitischen Zone avancieren, in der auch Indien gezwungen sein wird, stärker Präsenz zu zeigen, um kein Machtvakuum hier entstehen zu lassen.²¹⁰³ Diesbezüglich erklärte Wadhwa „*India believes that geo-politically we are all shareholders in the stability of Afghanistan which is a bridge between Central Asia and South Asia. How the situation evolves in Afghanistan post-2014 will impact directly on the development and stability of the region*“.²¹⁰⁴ In der Tat sucht Indien seit 2013 intensiver den Kontakt zur politischen Elite in den zentralasiatischen Staaten zu suchen.²¹⁰⁵ Grundsätzlich scheint Indien seit 2013 verstärkt geopolitischen und militärischen Interessen in den Nachbarregionen nachzugehen.²¹⁰⁶ Wie Beshimov noch 2012 erklärte: „*India today is not among the key players in Central Asia. Recent historical context hasn't been propitious for cooperation between South and Central Asian nations*“.²¹⁰⁷ Weiter führt er aus: „*India should clarify what kind of role she would like to play in the New Great Game*“.²¹⁰⁸ Indien wird sich künftig stärker in Richtung Zentralasien orientieren müssen, will es im großen Spiel mit China das zentralasiatische Spiel nicht verloren geben, wobei das schon fast zu spät sein könnte.²¹⁰⁹

<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

²¹⁰³ N. N. Afghanistan: Vage Aussicht auf eine regionale Lösung. In: Center for Security Studies Zürich, Analysen zur Sicherheitspolitik, Nr. 109 – Online, März 2012. (17.06.2014)

<http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/CSS-Analysen-109-DE.pdf>

²¹⁰⁴ Wadhwa, Anil. Address by Secretary (East) at a Seminar on “Enhancing India-Central Asia Engagement Prospects and Issues” organized by The United Service Institution of India. In: Ministry of External Affairs Government of India – Online, 18.03.2013. (18.06.2014)

[http://www.mea.gov.in/Speeches-](http://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India)

[Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India](http://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India)

²¹⁰⁵ Gokhale, Niktin. India's Rising Regional Military Engagement. In: The Diplomat – Online, 10.02.2014) (18.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/02/indias-rising-regional-military-engagement/>

²¹⁰⁶ Ebenda.

²¹⁰⁷ Beshimov, Bakyt. Email Interview with Amb. Baktybek Beshimov. In: India and Central Asia. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012. (17.06.2014)

<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

²¹⁰⁸ Ebenda.

²¹⁰⁹ Wie mit Chaudhury abschließend festgestellt werden kann: „*Historical relations cannot always be a yardstick for deep ties in future. Foreign policy is often guided by pragmatism and national interests often guide realpolitik and bilateral relations. While India has deep historical and cultural ties with Central Asia, the energy-rich region is now courting China like never before. Cash rich-China is all over five Central Asian states with energy deals, pipelines and road and railway projects*“. Chaudhury, Dipanjan Roy. Economic Relations with Central Asia: China steals a march, but India undeterred. In: The Economic Times – Online, 13.10.2013. (18.06.2014)

http://articles.economictimes.indiatimes.com/2013-10-13/news/42993222_1_connect-central-asia-shanghai-cooperation-organisation-energy-hungry-india

Afghanistan

Wenn Ali feststellt: „*Wie üblich hat im Kalkül der Großmächte die Geopolitik Vorrang vor den afghanischen Interessen*“, wird ein ein Afghanistan-immanentes Problem deutlich, das in diesem einen Satz die ewig verletzte Position Afghanistans offenbart.²¹¹⁰ Seit Jahrtausenden ist Afghanistan Spielball der umliegenden Groß- und Weltreiche gewesen. Die afghanische Geschichte ist nach Rösel die der „*Konkurrenz der Außenmächte*“, wobei auch „*die Gesellschaftsstruktur, die ethnische Zusammensetzung der Region*“ durch die geostrategische Konkurrenz der umliegenden Mächte geprägt worden ist.²¹¹¹ Bis heute hat sich an dieser Situation nicht viel geändert hat. Wie Rösel mit Blick auf die historische Entwicklung bemerkt:

*Einen Staat Afghanistan hat es in der Antike und während des islamischen Mittelalters nie gegeben. Die Region nördlich und südlich des Hindukusch bildete vielmehr über mehr als 2.000 Jahre die strategische, militärische und merkantile Schutz-, Konkurrenz- und Transitzone zwischen den im Iran, in Zentralasien und in Nordindien entstandenen Imperien, Reitervölkern und Großmächten.*²¹¹²

Wie Rösel weiterhin anführt, ist der Status Afghanistans der „*einer ständig umkämpften Peripherie*“.²¹¹³ Auf einer Fläche von 652,230 Quadratkilometern, auf der knapp 32 Millionen (Stand Juli 2014) Menschen leben, wird Afghanistan „*von dem fast unüberwindlichen Hindukusch, einem Ausläufer des Pamir und des Karakorum in Nord-Süd-Richtung geteilt*“, wobei im „*Südosten bei Kabul und bei Kandahar [...] die einzigen Pässe*“ liegen, „*die einen einfachen Zugang in das Indostal und nach Südasien ermöglichen*“.²¹¹⁴ Hinzu kommen die tribale Gesellschaftsstruktur und die ethnische, sprachliche, kulturelle und religiöse Heterogenität Afghanistans, die den dringend benötigten Nation-Building-Prozess erschweren und ihn zum Teil unmöglich machen. Wenn Napoleon einst festgestellt hat: „*Geography is destiny*“, dann scheint dieser Ausspruch ganz besonders für Afghanistan zu gelten.²¹¹⁵ Neben den mitunter unwirtlichen Gegenden ist Afghanistan als Binnenland ohne Rohstoffe seiner Geographie ausgeliefert und damit zu oft Spielball anderer Mächte.

Wie Berger hinsichtlich der Einflussnahme der umliegenden Mächte mit Bezug auf Rashid anmerkt, ist dabei „*[k]eine andere ausländische Macht [...] so eng in das afghanische Kräftespiel verstrickt wie*

²¹¹⁰ Ali, Tariq. Pakistan: Ein Staat zwischen Diktatur und Korruption. Bonn 2008. S. 290.

²¹¹¹ Rösel, Jakob. Afghanistan. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.). Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik: Von Afghanistan bis Zypern. Hamburg 2003. S. 15.

²¹¹² Ebenda.

²¹¹³ Ebenda.

²¹¹⁴ Ebenda.

²¹¹⁵ O'Brien, Robert. Will the geography of the primaries sink Newt Gingrich in February? In: Fox News – Online, 30.01.2012.

(06.06.2014)

<http://www.foxnews.com/opinion/2012/01/30/will-geography-primaries-sink-newt-gingrich-in-february/>

Pakistan“.²¹¹⁶ Nicht nur die pakistanische Rolle im Kampf gegen den Sowjetimperialismus im letzten Jahrzehnt des Kalten Krieges ist ein Beweis für diese Annahme. Auch die Tatsache, dass das Siedlungsgebiet eines Großteils des afghanischen Staatsvolkes, durch die Durand-Linie, die derzeit als De-facto-Staatsgrenze zwischen Afghanistan und Pakistan fungiert, zerschnitten wird, zeigt die enge Verknüpfung beider Staaten.²¹¹⁷ Die Unkontrollierbarkeit der Grenzregion, die immer wieder Rückzugsort für Taliban, Al-Quaida-Kämpfer und andere terroristische Subjekte darstellt, sowie die Unterstützung verschiedener Akteure in Afghanistan durch bestimmte Kräfte in Pakistan und die Auseinandersetzung über die Gültigkeit der Staatsgrenze machen die Komplexität des afghanisch-pakistanischen Verhältnisses deutlich.²¹¹⁸ So sind die Beziehungen zwischen beiden Nationen nicht frei von Spannungen und werden immer wieder gestört. Trotz der verschiedenen Problemfelder ist Pakistan jedoch sehr an einem freundschaftlichen Verhältnis mit Afghanistan interessiert.²¹¹⁹ Das liegt nicht nur im pakistanischen Bedürfnis nach Sicherheit begründet. Dem Hauptfeind Pakistans, namentlich Indien, könnte ein gestörtes pakistanisch-afghanisches Verhältnis in die Hände spielen und den geostrategischen Status quo in der Region verändern.

Tatsächlich sind die Beziehungen der Indischen Union mit Afghanistan gegenwärtig auf einem freundschaftlichen Niveau angesiedelt. Wie Pant treffend bemerkt: „[A]fter independence, as the problem of the Durand Line got transferred to Pakistan, India had no reason not to enjoy good ties with Afghanistan, especially given the adversarial nature of India-Pakistan relations“.²¹²⁰ Seit dem Fall der Taliban 2001 hat Indien eine überaus aktive Rolle gespielt und vor allem die afghanische Regierung und den politischen Prozess in Afghanistan stark unterstützt. Zudem ist Indien der fünftgrößte bilaterale Geldgeber in Afghanistan.²¹²¹ Im Oktober 2011 haben beide Staaten das *Strategic Partnership Agreement* unterzeichnet,²¹²² in dem sich Indien und Afghanistan zur verstärkten Kooperation in den Bereichen „security, law enforcement and justice, including an enhanced focus on cooperation in the fight against international terrorism, organized crime, illegal trafficking in narcotics,

²¹¹⁶ Berger, Lutz. Afghanistan. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 835.

²¹¹⁷ Vgl. Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts. (29.01.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

²¹¹⁸ Ebenda.

²¹¹⁹ Unter der Regierung Nawaz Sharifs haben sich die Beziehungen zu Afghanistan verbessert. Vgl. Malik, Anas. Pakistan in 2013: A Milestone in Democratic Transition. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 182f.

²¹²⁰ Pant, Harsh V. India's Changing Afghanistan Policy: Regional and Global Implications. In: Strategic Studies Institute – US Army War College. S. 4.

(10.05.2014)

<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdffiles/PUB1141.pdf>

²¹²¹ N. N. India-Afghanistan Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, August 2012. (10.05.2014)

<http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/afghanistan-aug-2012.pdf>

²¹²² Ebenda.

and money laundering“ verständigt haben.²¹²³ Für die Indische Union sind gute Beziehungen zu Afghanistan von strategischem Interesse, um im Kampf um Einflussphären und die Kontrolle der Region an vorderster Front mitspielen zu können. Das gilt nicht nur in der Konkurrenz um Einflussphären in der energiereichen Region Zentralasien. Der bis heute ungeklärte Kaschmir-Konflikt macht auch den Norden Südasiens oder den Südosten Zentralasiens zu einer geopolitisch hochbrisanten Zone, deren Kontrolle in Indiens erbeigenstem Interesse liegt. Indiens Sicherheit hängt zu einem großen Grad von der Stabilität und Sicherheit in seinem Nordwesten ab.

Auch für China ist das Interesse an einer Stabilität in der Region um Zentralasien von großer Priorität, obgleich es sich diesbezüglich in Afghanistan kaum einbringt.²¹²⁴ Wie bereits erwähnt, ist China in historischer Perspektive von dieser Region her sehr verletztlich gewesen. Die Stabilität des Reiches war immer eng mit einer Kontrolle dieser Peripherie verknüpft, weshalb die Bedrohung aus dem Westen zu keinem Zeitpunkt unterschätzt werden konnte.²¹²⁵ Auch im 21. Jahrhundert ist die Kontrolle der zentralasiatischen Grenzregion für China von Bedeutung, vor allem seit der Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan begonnen hat. Dadurch entsteht ein Vakuum in der Region, das von keinem der umliegenden Staaten adäquat gefüllt werden kann. Dennoch hat Peking eine Beteiligung Chinas an einer Stabilisierung immer wieder abgelehnt und die von den Vereinigten Staaten immer wieder erhoffte größere Rolle Chinas in Afghanistan wurde bislang nicht umgesetzt. Wie Kalinovsky feststellt: *„There were apparently some expectations among American diplomats that China was preparing to take a more active role in Afghanistan, [...] but nothing appears to happen“*.²¹²⁶

Während China mit vielen seiner Nachbarn Grenzkonflikte austrägt, lässt sich im afghanischen Fall eine anhaltende Einträchtigkeit bezüglich der Grenze feststellen. Die Grenze zwischen Afghanistan und China, die ein Relikt des Great Game des 19. Jahrhunderts darstellt, umfasst in der Tat nur eine Länge von 57 Kilometern.²¹²⁷ Die sino-afghanische Grenzregion, die im Nordosten Afghanistans und im äußersten Westen Chinas liegt und die auch als Wakhan-Korridor bekannt ist, war zwischen Afghanistan und China heimlich verhandelt und 1963 in einem Vertrag bekräftigt worden.²¹²⁸ Seither hat es keinerlei Dissens gegeben. Durch die konstante Instabilität der autonomen chinesischen

²¹²³ Pant, Harsh V. India's Changing Afghanistan Policy: Regional and Global Implications. In: Strategic Studies Institute – US Army War College. S. 17.

(10.05.2014)

<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdf/PUB1141.pdf>

²¹²⁴ Kalinovsky, Artemy M. Sino-Afghani Border Relations. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 17ff.

²¹²⁵ Schneider, David K. The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies? In: American Diplomacy – Online, 16.09.2008.

(11.05.2014)

http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html

²¹²⁶ Kalinovsky, Artemy M. Sino-Afghani Border Relations. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 19.

²¹²⁷ Ebenda. S. 13.

²¹²⁸ Ebenda.

Grenzregion Xinjiang ist China jedoch sehr an einer Kontrolle der Region interessiert und es fürchtet separatistische sowie terroristische Einflüsse, die über Zentralasien nach China eindringen könnten, obgleich sich von Seiten Chinas, wie erwähnt, seit 2001 kaum Unterstützung in Afghanistan erkennen lässt.²¹²⁹

In der chinesisch-indischen Konkurrenz zeigt sich in Afghanistan eine interessante Anomalie. Während in fast allen anderen Staaten die geopolitische Rivalität zwischen China und Indien in unterschiedlicher Intensität zum Tragen kommt, lassen sich im vorliegenden Fall hauptsächlich gemeinsame Interessen feststellen. China und Indien haben beide mit terroristischen Bedrohungen im Inland zu kämpfen, die ihre Staatlichkeit gefährden und welche vor allem aus der Großregion Zentralasiens stammen. Für beide Staaten bildet Afghanistan das Eingangstor nach Zentralasien, das sozusagen als Manifestation einer jahrtausendealten Bedrohung gilt. Von Zentralasien kamen seit jeher die Eroberer, Plünderer und Kolonisatoren. Zentralasien stellte im chinesischen und indischen Verständnis immer einen Tummelplatz für Reitervölker, kriegerische Nomaden und subversive Elemente dar, die in verschiedenen Intervallen in China und Indien einfallen und großes Unheil anrichten konnten. Mitunter trugen sie sogar zum Zerfall der Staatlichkeit bei und brachten chinesische oder indische Reiche zum Einsturz. Diese historische Hypothek bestimmt zu einem Großteil die Sichtweise der beiden asiatischen Großmächte, weshalb eine sino-indische Kooperation, wenn überhaupt, dann vermutlich in Afghanistan möglich wäre. Zwar hält sich das chinesische Interesse an Afghanistan derzeit noch in Grenzen, doch könnte dieses zukünftig größer werden, wenn die Stabilität der Region nach Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan ein Machtvakuum hinterlässt und extremistische Kräfte ihren Einfluss stärker nach China ausdehnen werden.

²¹²⁹ Wie Kalinovsky anmerkt, gibt es Quellen, die davon ausgehen, dass die Taliban während ihrer Herrschaft den Wakhan-Korridor unter ihre Kontrolle gebracht hatten und die Uiguren in Xinjian unterstützt hätten. Kalinovsky, Artemy M. Sino-Afghani Border Relations. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 17f.

5. Fallbeispiele der Manifestationen chinesisch-indischer Konkurrenz im asiatisch-pazifischer Raum

*I look forward to the day when a free India and a free China
will co-operate together in friendship and brotherhood for their own good
and for the good of Asia and the World.*
Mahatma Gandhi

Im letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit soll der Blick nun auf die einzelnen Fallbeispiele gerichtet werden. Anhand einer detaillierten Analyse der vier Fallbeispiele soll die chinesisch-indische Konkurrenz in Pakistan, Myanmar, Nepal und im Indischen Ozean untersucht werden. Diese Betrachtung soll vordergründig vor dem Hintergrund der Machtverteilung anhand zweier Faktoren, der asymmetrischen Beziehung zwischen China und Indien und den daraus resultierenden Konsequenzen auf internationaler, regionaler und lokaler Ebene sowie des Weiteren ihrer geopolitischen Aktivitäten in diesen Gebieten erfolgen.

Dabei wird zunächst Pakistan als Fallbeispiel der internationalen Ebene betrachtet werden. Die internationale Ebene resultiert aus seiner globalen Bedeutung, die Pakistan seit dem Beginn des Kalten Krieges für die internationalen Beziehungen zukommt. Vor allem die Vereinigten Staaten haben wiederholt Pakistans wichtige geostrategische Bedeutung erkannt und diese seit Bestehen des Staates immer wieder entsprechend zu nutzen gewusst.²¹³⁰ Pakistan vor dem Hintergrund der Konkurrenz zwischen China und Indien zu untersuchen, mag vermutlich fruchtlos erscheinen, da vermeintlich bereits feststeht, dass China und Pakistan als „*all weather friends*“ eine sehr enge Verbindung miteinander pflegen sowie Indien und Pakistan seit ihrem Entstehen als Feinde zu betrachten sind, die einige Kriege miteinander ausgefochten haben.²¹³¹ Allerdings lässt sich an diesem Beispiel sehr deutlich die Asymmetrie im sino-indischen Verhältnis darstellen, die keinen Raum für Indien lässt.

Die regionale Ebene wird durch das Fallbeispiel Myanmar demonstriert werden. Die Entscheidung, Myanmar als Fallbeispiel heranzuziehen, liegt unter anderem an der geostrategischen Bedeutung des Landes. Myanmar bildet aus geostrategischer Sicht einen Puffer und trennt die beiden Großmächte China und Indien. Ferner stellt aus einer westlichen Blickrichtung Myanmar das Eingangstor Südostasiens und aus östlicher Sichtweise das Ausgangstor Südostasiens dar. Es befindet sich sozusagen in einer einzigartigen Lage, am Schnittpunkt der Regionen Südasien, Ostasien und Südostasien gelegen. Die Konkurrenz um die Einflussnahme Chinas und Indiens in der Region manifestiert sich insbesondere in Myanmar. In der jüngsten Zeit ist hier ein „*geopolitical testing ground*“ entstanden, der Myanmar zu einem Hauptaustagungsort chinesisch-indischer Konkurrenz

²¹³⁰ An dieser Stelle sei nur kurz an den Einmarsch der Sowjetunion Weihnachten 1979 in Afghanistan erinnert.

²¹³¹ Patranobis, Sutirtho. China, Pak: All weather friends. In: Hindustan Times, 20.03.2013.

(02.07.2013)

<http://www.hindustantimes.com/world-news/China/China-Pak-All-weather-friends/Article1-1063123.aspx>

macht.²¹³²

Die lokale Ebene soll mit der Analyse der Situation im Himalaya-Staat Nepal abgedeckt werden. Nepal, das wie in einem Sandwich eingequetscht zwischen China und Indien liegt, wird komplett von beiden Großmächten umschlossen. Wegen der geographischen Nähe und der auf regionaler und internationaler Ebene eher geringen Bedeutung Nepals wird daher sowohl aus Sicht Chinas als auch Indiens Nepal vordergründig als lokale Politik verstanden. Zudem erfüllt es ebenfalls eine geostrategische Funktion, denn es bildet für China das Eingangstor nach Südasien und für Indien einen Puffer zur Volksrepublik.

Das vierte Fallbeispiel wird sich schließlich auf die maritime Ebene konzentrieren. Der Indische Ozean als ein wichtiges Weltmeer mit enormer geostrategischer Bedeutung, in dem sich die Interessen verschiedener Akteure überschneiden, wird ebenfalls zum geopolitical Testingground, wenngleich zu einem maritimen. Mit der grundsätzlich in Asien-Pazifik feststellbaren maritimen Aufrüstung und der Annahme Yoshiharas und Holmes', die davon ausgehen, dass der nächste Krieg unter Wasser stattfinden wird, erscheint die Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz im Indischen Ozean als unverzichtbar.²¹³³ Mit Blick auf den aggressiven Kampf um Einflussphären und Brückenköpfe durch China und Indien werden die Fallbeispiele damit vollendet werden.

5.1 Fallbeispiel 1: Die internationale Ebene – Pakistan

Als Pakistan 1947 in die Unabhängigkeit entlassen wird, ist das Land auf dieses Ereignis nicht im Geringsten vorbereitet – weder politisch noch wirtschaftlich oder gesellschaftlich. Als unfertiger, von außen in Frage gestellter, „Kunststaat“ hat Pakistan seit der ersten Stunde seiner Existenz mit komplexen Problemen zu kämpfen, die das Land immer wieder in die Gefahr des Versagens seiner Staatlichkeit bringen und die die Entwicklung zu einem *failed state* vorantreiben.²¹³⁴

Augenblicklich nach der Unabhängigkeit entsteht eine massenhafte Flüchtlingsbewegung auf dem indischen Subkontinent, der sowohl Indien als auch der pakistanische Staat begegnen müssen. Rösel spricht in diesem Kontext von den „*vermutlich größten Flüchtlingsbewegungen und Vertreibungen des gesamten Dekolonialisierungsprozesses*“,²¹³⁵ bei welcher schätzungsweise 16 Millionen Menschen zu

²¹³² Thornton, William; Thornton, Songok Han. *Toward a Geopolitics of Hope*. New Delhi 2012. S. 117.

²¹³³ Wie Yoshihara und Holmes diesbezüglich weiter ausführen: „*Today, a major component of this maritime rivalry is taking place in the murky world of undersea warfare*“. Yoshihara, Toshi; Holmes, James R. *The Next Arms Race*. In: *The Diplomat: APAC 2020 – Online*, o. J. (23.05.2014)

<http://apac2020.thediplomat.com/feature/the-next-arms-race/>

²¹³⁴ Rösel, Jakob. *Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat*. Münster 2011.

²¹³⁵ Rösel, Jakob. *Pakistan*. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.). *Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik: Von Afghanistan bis Zypern*. Hamburg 2003. S. 456.

Flüchtlingen²¹³⁶ wurden und über 500.000 Menschen zu Tode kamen.²¹³⁷



Abbildung 6: Pakistan mit den pakistanisch verwalteten Gebieten von Jammu und Kaschmir, Quelle: Eigene Darstellung

Neben dem Flüchtlings- und Vertreibungsproblem ist Pakistan darüber hinaus mit einer geographischen Abnormität konfrontiert – der Existenz von Westpakistan und Ostpakistan. Die Anomalie eines zweigeteilten Staates, dessen Territorium durch 1500 Kilometer feindliches Indien voneinander getrennt ist und dessen Landesteile seither in einer innerpakistanischen Konkurrenz

²¹³⁶ Rösel, Jakob. Die Entstehung des Kaschmirkonflikts. In: Draguhn, Werner (Hrsg.). Indien 1999 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Sonderdruck Hamburg 1999. S. 165.

²¹³⁷ Wagner, Christian. Brennpunkt Pakistan: Islamische Atommacht im 21. Jahrhundert. Bonn 2012. S. 19. Die Zahlen bezüglich der Flüchtlinge und Toten während der Teilung Britisch-Indiens variieren oftmals stark und können nicht sicher wiedergegeben werden. So spricht Michael Mann beispielsweise von 10 Millionen Flüchtlingen und einer Million Toten. Mann, Michael. Die Teilung Britisch-Indiens 1947. In: Bundeszentrale für Politische Bildung, 07.04.2014.

(10.05.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indiens>

stehen, erschwert die Staatsraison seit dem Zeitpunkt der Unabhängigkeit.²¹³⁸ Von Beginn an fehlen ferner politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Infrastrukturen, wie sie im Nachbarstaat Indien bereits seit Jahrzehnten existieren. Bis heute sind diese Strukturen nur marginal ausgeprägt. Pakistan ist als Kunststaat konstruiert worden, der im Laufe seiner über 60-jährigen Geschichte von einer Militärdiktatur zur nächsten übergegangen ist, unterbrochen nur durch kurze Phasen semi-demokratischer Regierungen.²¹³⁹ Durch die zunehmende Verfügbarkeit von Waffen und Drogen, die in Pakistan seit den 1980er Jahren zu beobachten ist, hat sich sogar der Begriff „Kalaschnikow-Kultur“ etabliert.²¹⁴⁰

Zwar lässt sich seit kurzer Zeit eine zaghafte Demokratisierung beobachten. Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Staates hat sich im Frühjahr 2013 ein ordnungsgemäßer Regierungswechsel vollzogen, der nicht durch Interventionen des Militärs oder anderer Kräfte verhindert wurde.²¹⁴¹ Doch bis heute kontrollieren das Militär und der dem Militär untergeordnete, aber nicht mehr länger kontrollierbare, Geheimdienst ISI (Inter-Service Intelligenz), sowie 22 einflussreiche Familien²¹⁴² die Islamische Republik Pakistan mit ihren 193 Millionen Einwohnern.²¹⁴³

Nation Building stellt sich, wenn die Nation nicht historisch gewachsen ist und quasi über Nacht erfolgen muss, fast immer als unberechenbares Experiment heraus und funktioniert in den seltensten Fällen ad hoc.²¹⁴⁴ Fehlende demokratische und zivilgesellschaftliche Elemente erschweren diesen unverzichtbaren und notwendigen Nationenbildungsprozess zusätzlich.²¹⁴⁵ Wie Ali vor diesem Hintergrund folgerichtig feststellt, hatte Muhammad Ali Jinnah 1947 zwar „einen Staat, aber keine Nation geschaffen“.²¹⁴⁶ Die zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit de facto nicht existente pakistanische

²¹³⁸ Der östliche Landesteil, Ost-Pakistan, spaltet sich 1971 nach diversen Auseinandersetzungen von West-Pakistan ab und wird zum Staat Bangladesch. Siehe dazu auch: Talbot, Ian. Pakistan: A Modern History. London 2009. S. 99ff und S. 31ff.

²¹³⁹ Siehe zur politischen Geschichte seit der Unabhängigkeit: Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Berlin 2011.

²¹⁴⁰ Klein, Daniel. Pakistan. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 976.

²¹⁴¹ Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts. (29.01.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

²¹⁴² Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 34.

²¹⁴³ Pakistan ist ein Land mit einer rasant wachsenden Bevölkerung und steht gegenwärtig an der 6. Stelle der bevölkerungsreichsten Staaten. Bevölkerungszahl entnommen aus: N. N. Pakistan. In: CIA World Factbook – Online o. J.

(01.07.2013)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pk.html>

²¹⁴⁴ Nach der Implosion der Sowjetunion waren ebenfalls quasi über Nacht fünf neue zentralasiatische Staaten geschaffen worden: Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, Kirgistan und Kasachstan. Eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Staaten lag nun in der Nationenbildung.

²¹⁴⁵ 1986 erscheint das Werk „Pakistan: A Nation in the Making“ des Pakistaners Shahid Javed Burki. 2013, fast drei Jahrzehnte später, hat der Titel weiterhin Gültigkeit. Übernommen aus Laporte, Robert Jr. Pakistan: A Nation Still in the Making. In: Harrison, Selig S.; Kreisberg, Paul H.; Kux, Dennis (Hrsg.) India & Pakistan: The First Fifty Years. New York 1999. S. 45.

²¹⁴⁶ Ali, Tariq. Pakistan: Ein Staat zwischen Diktatur und Korruption. Bonn 2008. S. 242.

Identität²¹⁴⁷ und die auch seither eher mangelhaft ausgebildete pakistanische Kollektiv-Identität haben immer wieder zu gewaltsamen Konfrontationen zwischen den verschiedenen Volks- und Glaubensgruppen geführt.²¹⁴⁸ Als problematisch erweist sich dieser Zustand neben der Bedrohung der Staatlichkeit Pakistans auch wegen seiner außenpolitischen Dimension.

Neben den mehrfachen Auseinandersetzungen in Balutschistan, die Pakistan mit dem Iran in Konflikt gebracht haben,²¹⁴⁹ stellt sich vor allem das Paschtunen-Problem als ernsthafte Bedrohung für den pakistanischen Staat dar.²¹⁵⁰ Die Paschtunen, die als größtes Nomadenvolk der Welt gelten, lassen sich in ihren Aktivitäten nicht von imaginären Grenzen aufhalten lassen.²¹⁵¹ Da Afghanistan bis heute die Durand-Linie nicht als Grenze anerkennt²¹⁵² und es immer wieder Bestrebungen gab, einen eigenen Staat „*Paschtunistan*“ zu begründen, was zeitweilig auch von Seiten der afghanischen Regierungen unterstützt wird, ist Pakistan hier mit einem ernsthaften Territorial- und Separationsproblem konfrontiert.²¹⁵³ Die pakistanische Armee, die kaum in der Lage ist, die unwegsamen Stammesgebiete, die ferner immer wieder Rückzugsgebiete für Al-Quaida-Kämpfer, Taliban oder andere terroristische Akteure darstellen, zu kontrollieren,²¹⁵⁴ ist dabei wiederkehrend terroristischen Anschlägen

²¹⁴⁷ Wie Weidemann und Rothermund richtiggehend hinweisen, konnte Pakistans Nationalidentität nur Bestand haben, wenn es sich als „*Anti-Indien*“ begriff. Wie Weidemann ausführte: „*Für Pakistan war es daher nur folgerichtig, sich seit dem 14. August 1947 offiziell als Gegenmodell zu ‚Bharat‘ (Indien) zu verstehen*“. Weidemann, Diethelm. Gefährliche Identitätssuche: Pakistan zwischen Orientierungslosigkeit und Indien-Fixierung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2002. S. 846-854. S. 852. Rothermund stellt fest: „*Pakistan mit seinen zwei durch Indien voneinander getrennten Landesteilen war ein äußerst labiles Staatsgebilde, das nur als ‚Gegenstaat‘ zu Indien eine Identität finden konnte*“. Rothermund, Dietmar: Geschichte Indiens – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2002. S. 98.

²¹⁴⁸ An dieser Stelle sei nur kurz unter anderem auf die Auseinandersetzungen zwischen den Sindhi und den Muhajir, zwischen den Sunniten und Schiiten sowie auch auf die Paschtunen-Problematik hingewiesen. Siehe ausführlicher zum Problem der unterschiedlichen Volks- und Glaubensgruppen: Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 11-18, S. 85-100.

²¹⁴⁹ Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 25f.

²¹⁵⁰ Das Siedlungsgebiet der Paschtunen wurde 1893 auf Druck der Briten geteilt (Durand-Linie): ein Teil verblieb bei Afghanistan, der andere Teil wurde Britisch-Indien angegliedert. Afghanistan erkennt die Durand-Linie bis heute nicht als Staatsgrenze an (Vgl. Talbot, Ian. Pakistan: A Modern History. London 2009. S. 99), weswegen es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen beiden Militärs kommt, da Pakistan weiterhin den Ausbau der Grenze (mit Grenzbefestigungen oder dem Ausbau militärischer Stellungen) fokussiert. Verschiedene Imperien haben immer wiederholt versucht, die Paschtunen zu unterwerfen, sind aber alle dauerhaft gescheitert. Bis heute verwalten die Paschtunen sich selbst, unter anderem durch ihren Paschtunwali-Kodex, der auch das Konzept der Blutrache beinhaltet.

²¹⁵¹ Siehe dazu ebenfalls: Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts.

(29.01.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

²¹⁵² Schetter, Conrad. The Durand Line: Introduction. In: Internationales Asienforum. Volume 4, Number 1-2, 2013. S. 5.

²¹⁵³ Vgl. Weekes, Richard V. Pakistan: Birth and Growth of a Muslim Nation. New York 1964. S. 245ff. Die Paschtunen stellen das afghanische Staatsvolk. Siehe zur Paschtunen-Problematik ebenfalls Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 85-100.

²¹⁵⁴ Siehe dazu auch die Studie der International Crisis Group. N. N. Pakistan: Countering Militancy in PATA. In: International Crisis Group – Online, Asia Report Nr. 242, 15.01.2013.

(29.01.2014)

ausgesetzt, die gegen sie und die pakistanischen Sicherheitskräfte verübt werden. Durch die ungeklärte Grenzproblematik und das strukturelle Paschtunen-Problem werden sowohl die pakistanische Staatsraison als auch die Sicherheitslage in der Region kontinuierlich ernsthaft gefährdet und Pakistan in Konflikt mit dem afghanischen Nachbarn gebracht.²¹⁵⁵

Trotz der wiederholt auftretenden Spannungen zwischen Pakistan und Afghanistan, die eine lange Historie haben, ist Pakistan jedoch daran gelegen, freundschaftliche Beziehungen mit Afghanistan zu unterhalten,²¹⁵⁶ allein aus dem Grund, um die Beziehungen Indiens mit Afghanistan unterminieren zu können. Die Spannungen zwischen Pakistan und Afghanistan, die aus der angesprochenen Paschtunen-Problematik und dem damit zusammenhängenden ungelösten Territorialkonflikt entstanden sind, belasten das pakistanisch-afghanische Verhältnis nach wie vor. Auch die pakistanische Unterstützung der Taliban (während Indien die Nord-Allianz unterstützt hatte) hatte bei den afghanischen Paschtunen, die das eigentliche Staatsvolk Afghanistans stellen, ernsthaftes Missfallen ausgelöst und somit eine Annäherung an Indien weiter vorangetrieben. In factio befinden sich die indisch-afghanischen Beziehungen gegenwärtig auf einem freundschaftlichen Niveau, sehr zum Missfallen Pakistans.

Indien ist allein aus geostrategischen Gründen an einem guten Verhältnis zu Afghanistan interessiert, denn die Kontrolle des „*most dangerous place on earth*“ wird durch die sino-pakistanische Allianz deutlich erschwert.²¹⁵⁷ Die Indische Union kann daher jedwede Unterstützung brauchen, die sich ihr bietet. Hinzu kommt, dass das Verhältnis zum Nachbarn Pakistan seit der Unabhängigkeit stark belastet und als durchweg feindlich zu charakterisieren ist, was vordergründig am ungeklärten Kaschmir-Konflikt liegt.

Der Kaschmir-Konflikt,²¹⁵⁸ der enorme Auswirkungen auf die Außen- und Sicherheitspolitik der gesamten Region hat, gilt als ein weiterer, oftmals unberechenbarer, Konfliktherd, der sich in dem geopolitisch hoch brisanten Gebiet befindet und der ein großes Sicherheitsrisiko, nicht nur für

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/pakistan/242-pakistan-countering-militancy-in-pata.pdf>

²¹⁵⁵ Rashid bemerkt: „Die pakistanischen Taliban kontrollieren derzeit große Teile des Nordwestens Pakistans, und andere Extremistengruppen aus anderen Landesteilen haben sich ihnen angeschlossen, destabilisieren Städte wie Karachi und herrschen über Teile des südlichen Punjabs“. Rashid, Ahmed. Am Abgrund: Afghanistan, Pakistan und der Westen. Bonn 2013. S. 31.

²¹⁵⁶ Unter der Regierung Nawaz Sharifs haben sich die Beziehungen zu Afghanistan verbessert. Vgl. Malik, Anas. Pakistan in 2013: A Milestone in Democratic Transition. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 182f.

²¹⁵⁷ Dittmer, Lowell. South Asia's Security Dilemma. In: Asian Survey. Volume 41, Number 6, November/December 2001. S. 897-906. S. 897.

²¹⁵⁸ Robert Wirsing bezeichnet den Kaschmir-Konflikt auch als „one of the world's most perplexing international conflicts over boundary“. Wirsing, Robert G. India, Pakistan, and the Kashmir Dispute: On Regional Conflict and its Resolution. New York 1994. S. 255.

Pakistan, darstellt.²¹⁵⁹ Der Kaschmir-Konflikt, der wie Rösel bemerkt, seit über „*einem halben Jahrhundert von vielschichtigen völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Streitigkeiten überlagert wird*“, ist einer der langandauerndsten Konflikte vor den Vereinten Nationen, der noch älter als der Nahost-Konflikt ist.²¹⁶⁰ Zudem sind die beiden Rivalen im Laufe der Zeit zu Atommächten geworden, was dem Konflikt seither zusätzliche Sprengkraft verleiht. Wurden die ersten Kriege um Kaschmir noch auf konventionelle Weise geführt, steht die Region im Falle einer Eskalation seither immer auch an einem nuklearen Abgrund.²¹⁶¹

Seit der Teilung des indischen Subkontinents, die mit viel Blut und dem ersten pakistanisch-indischen Krieg 1947-49 besiegelt wurde, sind die Beziehungen mit dem Nachbarland Indien durchweg feindlicher Natur. Die militärische Unterlegenheit Pakistans, die in den Kriegen 1947-49, 1965, 1971 (und 1999) deutlich wurde, konnte 1998 endlich mit einem nuklearen Patt und dadurch einem Gleichgewicht des Schreckens neutralisiert werden, wobei Pakistan Indien gegenüber wiederholt „*den Einsatz von Nuklearwaffen angedroht*“ hat.²¹⁶² Bereits ein Jahr später, 1999, forderte Pakistan mit dem Kargil-Krieg (die von Pervez Musharaff geplante und abermals schiefgegangene Eroberung des Kaschmir-Tals) die Stabilität des nuklearen Patts heraus.²¹⁶³ Über Jahrzehnte hat Pakistan zudem immer wieder Terrorgruppen unterstützt und versucht, störende Akteure in Kaschmir einzuschleusen, um dadurch die Stabilität und Sicherheit im Kaschmir-Tal zu sabotieren.²¹⁶⁴ Seit den 1990er Jahren sind

²¹⁵⁹ Ein Überblick über den Kaschmir-Konflikt findet sich bei der Bundeszentrale für Politische Bildung: Rösel, Jakob; Schubert, Katja. Bundeszentrale für Politische Bildung. Dossier: Innerstaatliche Konflikte – Kaschmir, 20.03.2012.

(02.07.2013)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir>

²¹⁶⁰ Rösel, Jakob. Die Entstehung des Kaschmirkonflikts. In: Draguhn, Werner (Hrsg.). Indien 1999: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Hamburg 1999. S. 155.

²¹⁶¹ Rothermund, Dietmar. Krisenherd Kaschmir: Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan. München 2002. S. 7. und S. 87ff.

²¹⁶² Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 64.

²¹⁶³ Ausführlich zu den Gründen und Konsequenzen des Kargil-Kriegs siehe: Lavoy, Peter R. Warfare in South Asia: The Causes and Consequences of the Kargil Conflict. New York 2009. Weiterhin siehe die, wenn auch patriotisch etwas eingefärbte, Publikation des indischen Generalmajors und Militärstrategen, Jasjit E. Singh. Singh, Jasjit E. Kargil 1999: Pakistan's Fourth War for Kashmir. New Delhi 1999.

²¹⁶⁴ Die terroristischen Aktivitäten in Kaschmir haben eine Eigendynamik entwickelt und sich geradezu verselbständigt. So sei an dieser Stelle auf den ehemaligen Präsidenten Pakistans Pervez Musharraf erinnert, der sich nach dem 11. September 2001 mit Indien in einem Boot gegen den Terror wiederfand und dadurch zunehmend unter Druck geraten war, als er gegen die Fundamentalisten vorzugehen begann. Musharraf war demzufolge mehrmals das Ziel von Attentaten geworden, die jedoch alle fehlschlügen. Selbst wenn Pakistan ernsthaften Willens wäre, die Terrorgruppen in Kaschmir und Pakistan zu deaktivieren, „*die internationalen Dschihadis lassen sich nicht einfach per Knopfdruck wieder abschalten oder auf Kommando zurückpfeifen*“. Vgl. Reuter, Christoph. Mein Leben ist eine Waffe. München 2002. S. 328. Siehe auch den Artikel über die pakistanische Unterstützung verschiedener Terrorgruppen von Zachary Laub. Laub spricht hier von der Unterstützung „*anti-indischer*“ Terrorgruppen wie „*Lashkar-e-Taiba, Jaish-e-Muhammad, and Harakat ul-Mujahadeen*“ durch das pakistanische Militär und den Geheimdienst ISI. Laub, Zachary. Pakistan's New Generation of Terrorists. In: Council on Foreign Relations – Online, 18.11.2013.

(11.05.2014)

<http://www.cfr.org/pakistan/pakistans-new-generation-terrorists/p15422>

jedoch zunehmend von Pakistan unabhängige Terrorgruppen entstanden, die den Frieden in Kaschmir erheblich gefährden, während Pakistan kaum mehr in der Lage ist diese Entwicklung zu kontrollieren.²¹⁶⁵

Trotz des südasiatischen Gleichgewichts des Schreckens, das den Kaschmir-Konflikt zu einem der besorgniserregenden Konflikte weltweit macht, ist zu vermuten, dass Pakistan aller Voraussicht nach weiterhin versuchen wird, das Tal von Kaschmir seinem Erzfeind Indien mit allen Mitteln zu entreißen. Aktionen wie der vom damaligen General und späteren Präsidenten Pakistans Pervez Musharaff Indien aufoktroyierte Kargil-Krieg oder die Terroranschläge von Mumbai 2008 strapazieren die Nerven Neu-Delhis enorm. Vor allem terroristische Aktionen wie die Mumbai Attacks oder der Anschlag auf das Parlament in Neu Delhi im Dezember 2001 könnten erneut kriegerische Auseinandersetzungen zwischen beiden Staaten provozieren.

Nach den Terroranschlägen von Mumbai im November 2008 waren die Beziehungen zwischen Indien und Pakistan auf einem Tiefpunkt angelangt²¹⁶⁶ und über einen längeren Zeitraum de facto nicht mehr existent gewesen.²¹⁶⁷ Die anhaltende Gewalt nach den Ausschreitungen in Kaschmir im Sommer 2010 hatte die Regierungen Indiens und Pakistans jedoch wieder an den Verhandlungstisch gezwungen, um die angespannte Situation zu entschärfen.²¹⁶⁸ Trotz sporadischer Friedensbemühungen beider Seiten und der Wiederaufnahme des Friedens-Dialogs werden sich die pakistanisch-indischen Beziehungen aller Voraussicht nach weiter auf konfrontativem Niveau befinden. Der Regierungswechsel in Indien, im Mai 2014, von der Congress geführten Koalition zu einer BJP-Regierung dürfte diesbezüglich ebenfalls keine Überraschungen erwarten lassen, sondern möglicherweise eine härtere Gangart gegenüber Pakistan versprechen.²¹⁶⁹

²¹⁶⁵ Ebenda.

²¹⁶⁶ Indien hatte Pakistan gegenüber klargestellt, dass ohne eine Wiedergutmachung der Mumbai Attacks Indien bezüglich des „*peace dialog*“ eine Politik der „*no talks with Pakistan*“ durchsetzen würde und dies auch tat. Narang, S.C. *India, China & Pakistan: Perceived Differences*. New Delhi 2012. S. 5.

²¹⁶⁷ Wie Malik diesbezüglich treffend feststellt, lassen sich anhand der Mumbai Attacks deutlich die schlechten Beziehungen zwischen Indien und Pakistan nachweisen: „*The Mumbai attacks exposed the immensely weak nature of the Indo-Pakistani relationship, and it appeared that the underlying mistrust and the unresolved issues of Kashmir [...] would block any substantial normalization*“. Malik, Iftikhar. *Pakistan: Democracy, Terrorism and the Building of a Nation*. Northampton 2010. S. 55.

²¹⁶⁸ Rösler, Jakob; Schubert, Katja. Bundeszentrale für Politische Bildung. Dossier: Innerstaatliche Konflikte – Kaschmir, 10.01.2014.

(10.05.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir>

²¹⁶⁹ Siehe diesbezüglich das Wahlprogramm der BJP: N. N. *Election Manifesto 2014 – Sabka Saath, Sabka Vikas*. In: Bharatiya Janata Party – 2014.

(13.05.2014)

http://www.bjp.org/images/pdf_2014/full_manifesto_english_07.04.2014.pdf

Zwar fehlt an dieser Stelle der Platz für eine ausführliche Analyse des BJP-Wahlprogramms, doch es sollte hier darauf hingewiesen werden, dass am Wahlprogramm der BJP beachtlich ist, dass Pakistan, was bislang eines der wichtigsten Themen für indische Politiker war, nur zweimal im Dokument erwähnt wird, China und die USA wörtlich gar nicht, obwohl deutlich Bezug genommen wird. Siehe dazu Gosh, Palash. *India 2014 Elections: BJP*

Im Gegensatz zu den von Kriegen und Konflikten geprägten Beziehungen zu Indien hat Pakistan in der Volksrepublik China einen mächtigen Verbündeten gefunden, der Wasser auf die Mühlen der pakistanischen Niederlagen bedeutet.²¹⁷⁰ Seit dem chinesisch-indischen Grenzkrieg im Jahre 1962 hat China sein Augenmerk auf Pakistan gerichtet (und umgekehrt) und die strategische Bedeutung einer engen Verbindung erkannt. Seither betont vor allem Pakistan bei jeder sich bietenden Gelegenheit die hervorragenden Beziehungen der „*all weather friends*“ Pakistan und China,²¹⁷¹ deren Freundschaft als „*higher than mountains*“ und „*deeper than oceans*“ beschrieben wird.²¹⁷² In der Tat haben laut einer Studie des Pew Research Center nach den Chinesen selbst die Pakistanis das positivste China-Bild weltweit.²¹⁷³

Für Pakistan haben die Beziehungen zu China allerhöchste Priorität. Das lässt sich bereits im Jahre 1963 an dem großzügigen geostrategischen Geschenk Pakistans an China in Form eines Gebiets im umstrittenen Jammu und Kaschmir nachweisen.²¹⁷⁴ Seit China und Pakistan zudem ihre gemeinsame Grenze 1963 endgültig festgelegt haben, hat es zwischen beiden Staaten keinerlei Grenzdispute gegeben, über die wie Tang ausführt „*myriad implications of their mutual frontier*“.²¹⁷⁵ Auch eine zaghafte Annäherung zwischen China und Indien Ende der 1980er Jahre und eine neutrale chinesische Haltung im Kaschmir-Konflikt haben an dem guten Verhältnis bislang nichts ändern können. Das überrascht wenig, denn Peking ist darauf bedacht, den Allwetter-Freund nicht zu verstimmen oder ihm gar das Gefühl zu geben, verbesserte Beziehungen zu Indien könnten seinen Status degradieren.²¹⁷⁶ Andererseits erscheint es mehr als fraglich, ob sich Pakistan überhaupt verstimmen lassen könnte, zu

Manifesto Speaks Of Cows And Yoga, But Not Of China Or The United States. In: International Business Times – Online, 10.04.2014.

(13.05.2014)

<http://www.ibtimes.com/india-2014-elections-bjp-manifesto-speaks-cows-yoga-not-china-or-united-states-1569651>

²¹⁷⁰ Rösel spricht in Bezug auf die pakistanische Allianzbildung mit den USA und China von einem Vorteil Pakistans, den es sich durch „*einen `Banker´ und Schutzherrn `of last resort´ gesichert*“ hat. Rösel, Jakob. Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011. S. 1.

²¹⁷¹ Patranobis, Sutirtho. China, Pak: All weather friends. In: Hindustan Times, 20.03.2013.

(02.07.2013)

<http://www.hindustantimes.com/world-news/China/China-Pak-All-weather-friends/Article1-1063123.aspx>

²¹⁷² Mohan, Raja C. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 21.

²¹⁷³ Umfragen wurden in 39 Staaten durchgeführt, darunter Deutschland, Japan, Frankreich, Großbritannien sowie in verschiedenen afrikanischen, südamerikanischen, asiatischen und europäischen Staaten. Pakistan liegt gemeinsam mit Malaysia mit 81 % Zustimmung (nach China) an erster Stelle. Vgl. N. N. Opinion of China – Do you have a favorable or unfavorable view of China? In: Pew Research Center: Global Attitudes Project, Spring 2013.

(11.05.2014)

<http://www.pewglobal.org/database/indicator/24/>

²¹⁷⁴ Narang, S.C. India, China & Pakistan: Perceived Differences. New Delhi 2012. S. 120.

²¹⁷⁵ Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 219.

²¹⁷⁶ So wurde der viel beachtete Staatsbesuch Hu Jintaos im November 2006 in Indien in seiner Bedeutung für die Indische Union dadurch geschmälert, dass der chinesische Präsident, der anschließend nach Pakistan weiterreiste, dort exakt die gleiche Anzahl an Tagen verweilte.

viele Annehmlichkeiten ständen für Pakistan auf dem Spiel.²¹⁷⁷ Erinnert sei vor diesem Hintergrund beispielsweise an die nukleare Unterstützung, die China Pakistan bisher leistete.²¹⁷⁸ Trotzdem wird der pakistanische Bündnispartner für die loyale, allen Unwettern trotzen, Freundschaft mitunter sogar mit kleinen Appetithäppchen belohnt. Beispielsweise wurde 2011 das pakistanisch-chinesische Freundschafts-Jahr verkündet, mit welchem an die Aufnahme der offiziellen diplomatischen Beziehungen vor 60 Jahren gedacht werden sollte.²¹⁷⁹ Noch beeindruckender jedoch schien die chinesische Drohung gegenüber den Vereinigten Staaten. So hatte im Mai 2011, unmittelbar nach der Tötung Osama Bin Ladens, bei einem amerikanisch-chinesischem Treffen in Washington, die chinesische Delegation ihren amerikanischen Kollegen gedroht: *„Sollte Amerika jemals auf die Idee kommen, Pakistan anzugreifen und Truppen in das Land zu entsenden, würde Peking das als Angriff auf China werten und entsprechend reagieren“*.²¹⁸⁰

Wenngleich es den Anschein haben könnte, dass Pakistan mehr auf China angewiesen sein könnte, als es im Gegenzug der Fall ist, da Pakistan auf internationaler Ebene nur auf wenig Verbündete und Freunde zurückgreifen kann und gerade die Feindschaft zu Indien alle strategischen Ressourcen erfordert, die sich bieten, stellt auch für die Volksrepublik China die Partnerschaft mit Pakistan eine wichtige Komponente in Chinas Grand Strategy dar. Wie Brewster diesbezüglich anmerkt: *„The so-called ‘all weather friendship’ with Pakistan (alongside its relationship with North Korea) is the closest China has come to a long-term alliance“*.²¹⁸¹ Die geopolitische Meisterleistung, die China mit der Übernahme des Tiefseehafens in Gwadar geglückt ist, verschafft China einen gigantischen geostrategischen Vorteil. Der chinesische Tiefseehafen bildet einen chinesischen Brückenkopf und stellt die wohl wichtigste Perle in der chinesischen Grand Strategy dar. Mit der Übernahme der Kontrolle des Hafens ist die Volksrepublik nunmehr in der Lage, die Kontrolle über die lebenswichtigen Energielieferungen und Kommunikationslinien aus dem Nahen und Mittleren Osten zu behalten.²¹⁸²

²¹⁷⁷ Narang führt die wichtigsten Interessen der chinesisch-pakistanischen Beziehungen aus. Vgl. Narang, S.C. *India, China & Pakistan: Perceived Differences*. New Delhi 2012. S. 60f.

²¹⁷⁸ Tang, Christopher. *The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region*. In: *Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 222f.

²¹⁷⁹ N. N. *Pakistan-China Friendship Year launched in Islamabad*. In: *China.org.cn – Online*, 02.01.2011. (11.05.2014)

http://www.china.org.cn/world/2011-01/02/content_21661790.htm

²¹⁸⁰ Kazim, Hasnain. *China warnt USA vor Angriff auf Pakistan*. In: *Spiegel – Online*, 24.05.2011. (29.01.2014)

<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,764628,00.html>

In diesem Kontext sei allerdings erwähnt, dass China, trotz Drohungen an die indisch(-sowjetische) Seite, nicht in den pakistanisch-indischen Krieg 1971 eingegriffen und seinem Bündnispartner nicht zur Seite gestanden hat. Vgl. Braun, Dieter. *Der Indische Ozean: Konfliktregion oder „Zone des Friedens“ – Globalpolitische Bezüge und regionalspezifische Entwicklungen*. Baden-Baden 1982. S. 136.

²¹⁸¹ Brewster, David. *India as an Asia-Pacific Power*. New York 2012. S. 35.

²¹⁸² N. N. *China confirms takeover of Pak’s Gwadar port*. In: *The Times of India – Online*, 04.12.2012. (29.01.2014)

http://articles.timesofindia.indiatimes.com/2012-09-04/china/33580715_1_china-and-pakistan-tianjin-hong-lei

Damit lassen sich nicht nur Energielieferungen sicherstellen, die bald ebenfalls über den Landweg nach Südchina transportiert werden können. Auch die Beobachtung, Kontrolle und forcierte Einhegung Indiens sowie angrenzender Staaten und Regionen kann über den Hafen in Gwadar erfolgen. Wie Brewster mit Blick auf Indien diesbezüglich feststellt: „*Since the 1960s, the China factor has played a significant role in limiting India’s strategic options with Pakistan and keeping India strategically pre-occupied in South Asia*“.²¹⁸³

Hinzu kommt das bereits 1978 vollendete geopolitische Bravourstück, die Fertigstellung des Karakorum-Highways, der sich von Kashgar nach Islamabad erstreckt und mit welchem China seine Provinzen Xinjiang und Tibet strategisch kontrollieren kann.²¹⁸⁴ Die Bauarbeiten zur Errichtung des Karakorum-Highways, der höchstgelegenen gepflasterten internationalen Fernstraße der Welt, wurden bereits 1959 begonnen, im gleichen Jahr, in dem der Dalai Lama nach Indien floh und dort Asyl fand. Gegenwärtig existieren in China und Pakistan ambitionierte Projekte, den „*Karakoram Corridor*“ weiter auszubauen und zu einem strategisch äußerst bedeutungsvollen Infrastruktur-Projekt zu transformieren.²¹⁸⁵ Neben dem Ausbau des Karakorum- oder Freundschafts-Highways, wie er in China und Pakistan auch genannt wird, liegen gegenwärtig noch weitere Infrastruktur-Projekte in der sino-pakistanischen Pipeline. Den Tiefseehafen Gwadar mit der chinesischen Provinz Kashgar in Xinjiang über Straße und Schiene zu verbinden, ist das neue Groß-Projekt, das den schönen Namen China-Pakistan Economic Corridor trägt.²¹⁸⁶ Der pakistanische Premierminister Nawaz Sharif nennt es bedeutungsvoll den „*game-changer*“.²¹⁸⁷ Er hat bereits 38 Milliarden US-Dollar für die Umsetzung genehmigt.²¹⁸⁸

Vom geostrategischen Blickwinkel aus betrachtet, liegt Pakistan de facto in einer überaus bedeutenden Lage: am Eingang zu Zentralasien, in unmittelbarer Nähe zu den Erdöl- und Erdgas produzierenden Staaten und den Großmächten Russland und China, als mögliches Transitland für Energielieferungen aus dem zentralasiatischen Raum mit Lage am Indischen Ozean, als Verbindungsstück zwischen der islamischen Welt im Nahen und Mittleren Osten sowie Südostasien.

²¹⁸³ Brewster, David. *India as an Asia-Pacific Power*. New York 2012. S. 35.

²¹⁸⁴ Tang, Christopher. *The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region*. In: *Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 221.

²¹⁸⁵ Siehe dazu ausführlicher, vor allem zur geostrategischen Bedeutung des Karakorum-Korridors: Sering, Senge H. *Expansion of the Karakoram Corridor: Implications and Prospects*. New Delhi 2012.

²¹⁸⁶ Jawad, Rana. *Project will be a ‘game-changer’ in region: Nawaz*. In: *The News International – Online*, 08.07.2013.

(11.05.2014)

<http://www.thenews.com.pk/Todays-News-13-23956-Project-will-be-a-game-changer-in-region-Nawaz>

²¹⁸⁷ Ebenda.

²¹⁸⁸ Ahmadani, Ahmad. *China-Pakistan Economic Corridor: PM approves over \$38bn projects*. In: *Daily Times – Online*, 09.05.2014.

(11.05.2014)

<http://www.dailytimes.com.pk/national/09-May-2014/china-pakistan-economic-corridor-pm-approves-over-38bn-projects>

Pakistan ist es zum wiederholten Mal gelungen, aus seiner geographischen Lage Vorteile ziehen. Während des Kalten Krieges hatte sich das Land Jinnahs seine Bollwerk-Funktion gegen kommunistische Machtverschiebungen sehr gut bezahlen lassen. Vor allem die militärische Unterstützung der USA im Kampf gegen die Sowjetinvasion in Afghanistan brachte nicht nur einen außerordentlichen finanziellen Gewinn, sondern auch eine Anerkennung und strategische Aufwertung Pakistans.²¹⁸⁹

Wenngleich Pakistans Beziehungen zu den USA seit jeher einigen Schwankungen unterliegen, sind die USA insgesamt als wichtiger Partner Pakistans zu betrachten. Im Kampf gegen den Terror wieder einmal mit den USA vereint, profitierte Pakistan enorm von der amerikanischen Unterstützung.²¹⁹⁰ Auch wenn sich die Beziehungen seit 2011 insgesamt verschlechtert haben und obgleich auch die Stimmung innerhalb der pakistanischen Bevölkerung zusehends Amerika-feindlicher wird, ist sich die pakistanische Regierung der Notwendigkeit kooperativer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten durchaus bewusst und Islamabad kann es sich nicht leisten, auf diese zu verzichten.²¹⁹¹ So scheint die angestrebte Verbesserung des amerikanisch-pakistanischen Verhältnisses seit Oktober 2013 unter der Sharif-Regierung langsam Früchte zu tragen, was sich unter anderem in der Wiederaufnahme des strategischen Sicherheitsdialogs zeigt.²¹⁹²

Abschließend bleibt zu konstatieren, dass die pakistanische Außen- und Sicherheitspolitik für die internationale Gemeinschaft nahezu immer eindeutig bestimmbar und berechenbar bleibt. Gegenüber seinen Nachbarstaaten als auch gegenüber den Großmächten auf internationaler Ebene scheint die Herrschaftselite in Islamabad, trotz der Bestrebungen der Erweiterung des eigenen Machtradius wie beispielsweise in Zentralasien, sich nicht auf große Abenteuer einlassen zu können. Die

²¹⁸⁹ Die Beziehungen zwischen den USA und Pakistan hatten sich seit der Machtübernahme Zia Ul haqs deutlich abgekühlt und waren seither „*at their lowest ebb*“, wie Siddiqi bemerkt. Der extrem islamisch ausgerichtete Zia, der in den Augen der Regierung in Washington D.C. ein Paria war, der die Gesellschaft entgegen westlichen Vorstellungen islamisierte, kam in Amerika nicht gut an. Ihm kam jedoch der sowjetische Expansionismus zugute. Wie Siddiqi bemerkt, der Einfall in Afghanistan 1979 „*saved the day for Pakistan’s military dictator*“. Siddiqi, Ayesha. *Military Inc.: Inside Pakistan’s Military Economy*. London 2007. S. 91.

²¹⁹⁰ Siehe hierzu ausführlicher die Darstellung Ahmed Rashids. Rashid, Ahmed. *Am Abgrund: Afghanistan, Pakistan und der Westen*. Bonn 2013. S. 173ff. Vor allem die gezielte Tötung Osama bin Ladens durch die USA empfand Pakistan als Verletzung der pakistanischen Souveränität. Als Empfehlung sei hier der amerikanische Spielfilm „*Zero Dark Thirty*“ genannt, der diese Problematik behandelt.

²¹⁹¹ Siehe dazu beispielsweise die Analyse der ersten amerikanisch-pakistanischen Sicherheitsdialogs 2010 von Subrahmanyam, K. *Sleeping with the enemy in order to disarm him*. In: *Business Standard – Online*, 28.03.2010. (29.01.2014)

http://www.business-standard.com/article/opinion/k-subrahmanyam-sleeping-with-the-enemy-in-order-to-disarm-him-110032800003_1.html

Vgl. auch die Ausführungen des US-amerikanischen Außenministers John Kerry zum jüngsten Strategie-Dialog von Januar 2014.

Kerry, John. *Remarks at the U.S.-Pakistan Strategic Dialogue*. In: *U.S. Department of State – Online*, 27.01.2014. (29.01.2014)

<http://www.state.gov/secretary/remarks/2014/01/220646.htm>

²¹⁹² Malik, Anas. *Pakistan in 2013: A Milestone in Democratic Transition*. In: *Asian Survey*. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 183ff.

Allwetterfreundschaft mit China, die Dauerfeindschaft mit Indien – Pakistan bewegt sich in einem klaren Freund-Feind-Schema, das die Beziehungen zu den für Pakistan wichtigen Staaten klar in kooperative und konfrontative Beziehungen einordnet und damit vorhersehbar und berechenbar macht. Politischer Pragmatismus steht wie so oft vor ideologischen Überzeugungen, was sich besonders in dem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten zeigt. Überraschungen dürften diesbezüglich zukünftig nicht zu erwarten sein.

Die Beziehungen zwischen Indien und Pakistan kanalisieren sich dabei hauptsächlich im Kaschmir-Konflikt.²¹⁹³ Seit beide Staaten im August 1947 aus Britisch-Indien hervorgegangen sind, schwankt das Verhältnis zwischen ihnen von schlecht bis feindlich. An eine indische Einflussnahme in Pakistan ist kaum zu denken. Die Asymmetrie, die im chinesisch-indischen Machtverhältnis besteht, scheint im Fallbeispiel Pakistan keinerlei Rolle zu spielen, da im vorliegenden strategischen Macht-Dreieck eine deutliche Freund-Feind-Kategorisierung vorherrscht. Durch die seit Jahrzehnten gewachsene Freundschaft mit China und ebenfalls seit Jahrzehnten gewachsene Feindschaft mit Indien bleibt pakistanisches Territorium auf absehbare Zeit vollständiger chinesischer Einflussbereich.

Der Kampf um Kaschmir bildet dabei den blutigen Faden, der Indien und Pakistan seit der Unabhängigkeit verbindet und der auch den dritten im Bunde des strategischen Dreiecks in das Beziehungsgeflecht inkludiert hat. Die Konkurrenz um geostrategische Vorteile, die sich vor allem in der Kontrolle von Pässen zeigt, verbindet zwei der drei Akteure und bringt diese gegen den Dritten in Stellung. Für Indien bedeutet die „*all weather friendship*“ zwischen Pakistan und China somit eine schwere geostrategische Bürde. Allein durch die chinesische Unterstützung Pakistans hinsichtlich seiner Nuklearbewaffnung²¹⁹⁴ hat enorm China dazu beigetragen, das strategische Machtverhältnis in Südasien zu verändern. Brewster spricht diesbezüglich sehr treffend von „*China's second great strategic 'betrayal' of India*“.²¹⁹⁵

Wenn im Falle des Dreiecks Pakistan – Indien – China ein Nullsummenspiel angenommen werden kann, in welchem es um die Messung des Machtbereichs Chinas und Indiens geht, lässt sich China gegenwärtig als eindeutiger Gewinner ausmachen. Im vorliegenden Fall könnte das Phänomen des Nullsummenspiels im wahrsten Sinne des Wortes als Nullsumme für Indien gezählt werden. Da bei einem Nullsummenspiel immer davon ausgegangen wird, was der eine verliert, gewinnt der andere,

²¹⁹³ An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass Kaschmir natürlich sowohl für Pakistan als auch für Indien als Wahlkampfthema taugt, auch wenn das in Pakistan häufiger der Fall ist als in Indien. Das hervorragende Zitat von Arundhati Roy sollte deshalb nicht vorenthalten werden: „Für die Regierungen von Indien und Pakistan ist Kaschmir kein Problem, sondern ihre verlässliche und wunderbar erfolgreiche Lösung. Kaschmir ist das Kaninchen, das sie immer dann aus dem Hut ziehen, wenn sie ein Kaninchen brauchen. Unglücklicherweise ist es jetzt ein radioaktives Kaninchen und torkelt unkontrollierbar durch die Gegend“. Roy, Arundhati. Die Politik der Macht. München 2003. S. 349.

²¹⁹⁴ Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 222.

²¹⁹⁵ Brewster, David. India as an Asia-Pacific Power. New York 2012. S. 35.

ließe sich China in Pakistan zum alleinigen Gewinner deklarieren. Den einzigen Gewinn, den Indien verbuchen kann, ist eine neutrale chinesische Haltung in der Kaschmir-Frage. Wie mit Tang hinsichtlich der strategischen Verbindung zwischen China und Pakistan, die sich aus einer Ablehnung Indiens und einer realistischen Machtkalkulation ergibt, abschließend festgestellt werden kann: „[T]his strategic algebra remains valid today“.²¹⁹⁶

Während sich die Beziehungen zwischen China und Pakistan einträchtiger Harmonie erfreuen und es scheint, als ob nichts und niemand diese besonderen Bande zerstören könnte, lässt sich jedoch auch im sino-pakistanischen Verhältnis eine Achillesferse finden, die an dieser Stelle kurz erörtert werden sollte. Diese Achillesferse, die in Gestalt islamistischen Terrors und militanter islamischer Gruppen daherkommt, könnte sich zukünftig möglicherweise zu einem Problem erwachsen. Das Interesse Chinas an Zentralasien reicht bis zu den Anfängen der chinesischen Zivilisation zurück. Von Beginn an war die Kontrolle über die Peripherie von elementarer Bedeutung, sie war die Überlebensgarantie für das chinesische Reich der Mitte.²¹⁹⁷ Angriffe, die aus diesem Gebiet kamen, konnten die chinesische Herrschaft erschüttern oder sie sogar ganz zerstören.²¹⁹⁸ Bis heute ist China von seiner Westflanke her verletzlich geblieben, denn die Kontrolle über Xinjiang und Tibet, zweier riesiger Provinzen mit zusammengenommen 2,8 Millionen Quadratkilometern, lässt sich auch mit einem 1,4 Milliarden-Volk nicht adäquat sicherstellen.²¹⁹⁹ Vermehrte terroristische Aktivitäten der muslimischen Uighuren Xinjiangs, die über den eigenen Siedlungsbereich hinausgehen und die sich nicht mehr nur auf lokaler oder regionaler Ebene konzentrieren, sondern sich zunehmend auf das gesamte Land ausweiten, versetzen Peking in große Sorge, was zukünftig auch das Verhältnis zu Pakistan belasten könnte. Pakistan, das mit seinen eigenen islamistischen Bedrohungen zu kämpfen hat, war bislang aufs Äußerste bedacht, das Thema Terrorismus nicht aufs diplomatische Tablett zu bringen und auch Peking hatte bis vor kurzem nicht ernsthaft eine Verbindung zwischen der muslimischen Bevölkerung in Xinjiang und Pakistan hergestellt.²²⁰⁰ Doch diese Haltung hat sich jetzt geändert und Peking hat Islamabad mehr als deutlich klargemacht, „that any Pakistani culpability in the militarization of Xinjiang’s Uighurs will not be tolerated“.²²⁰¹

²¹⁹⁶ Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 219.

²¹⁹⁷ Schneider, David K. The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies? In: American Diplomacy – Online, 16.09.2008.

(11.05.2014)

http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html

²¹⁹⁸ Ebenda.

²¹⁹⁹ Zahlen für Xinjiang (1,6 Mio km²): N. N. Xinjiang Uygur Autonomous Region. In: China Today – Online, o. J. (19.06.2014)

<http://www.chinatoday.com/city/xinjiang.htm>

Zahlen Tibet (1,2 Mio km²): Buckley, Michael. Tibet. Arthaud 1987. S. 3.

²²⁰⁰ Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: Beijing’s Power and China’s Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 226.

²²⁰¹ Ebenda.

Damit reagiert Peking auf die zunehmenden terroristischen Angriffe von Uiguren gegen Zivilisten, die sich in der letzten Zeit in China ereignet haben.²²⁰² Wie Potter ausführt, wird die Bedeutung dieser Attacken im Westen nicht richtig wahrgenommen und diese als bloße *minor incidents*“ abgetan.²²⁰³ Tatsächlich beweisen die Attacken jedoch eine „*increasing sophistication*“, die eine steigende Bedrohung implizieren.²²⁰⁴ So darf in diesem Kontext der Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan nicht vergessen werden. China ist nun ohne internationale Unterstützung im geopolitischen Auge des Terrors gefangen. Die muslimisch geprägte Region Xinjiang, die an die tribalen Regionen Afghanistans und Pakistans grenzt, in der sich viele Terrorgruppen und islamistische Organisationen befinden, bietet überaus viele Möglichkeiten für eine länderübergreifende Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen islamistischen Gruppen.²²⁰⁵ Darüber hinaus drängt Peking Islamabad, chinesische Staatsbürger in Pakistan besser zu schützen, denn diese sind in der jüngsten Zeit vermehrt Angriffen ausgesetzt gewesen.²²⁰⁶ So wurden im Jahre 2004 chinesische Arbeiter in Gwadar von balutschischen Separatisten getötet, 2007 chinesische Arbeiter verschleppt und später hingerichtet und in der letzten Zeit sind chinesische Ingenieure im SWAT-Tal verschleppt worden.²²⁰⁷

Diese Schwäche der sino-pakistanischen Beziehungen könnte sich zukünftig somit als Dorn im Auge erweisen. Hinsichtlich einer möglichen Gefährdung der Staatlichkeit der chinesischen Volksrepublik verfolgt die chinesische Regierung eine Null-Toleranz-Politik, die vor allem in den autonomen Gebieten rigoros durchgesetzt wird. Peking wird daher vom Bündnispartner Pakistan verlangen, die internationale Zusammenarbeit verschiedener Terrorgruppen zu unterbinden und massiv dagegen vorzugehen. Diesbezüglich sei abschließend mit Potters Blick auf Chinas Herausforderungen hinsichtlich der Uiguren-Problematik und den Beziehungen zu Pakistan feststellt:

More troubling still, some of the most militant among the Uighurs have been active at high levels with jihadi organisations fighting in Afghanistan and Pakistan. As the west winds down its presence in Afghanistan, it would be prudent to anticipate that these

²²⁰² Für die Anschläge macht die chinesische Regierung uighurische Extremisten verantwortlich. Anschläge und Attacken hatten sich im Herbst letzten Jahres in Peking, im März in Kuming und im Mai Urumqi ereignet, bei den mehrere Menschen ums Leben kamen und andere verletzt wurden. Siehe auch: Wan, William. China's relations with Muslim Uighurs worsen as tensions rise after attacks. In: The Washington Post – Online, 09.05.2014. (13.05.2014)

http://www.washingtonpost.com/world/chinas-relations-with-muslim-uighurs-worsen-as-tensions-rise-after-attacks/2014/05/09/c83bf248-d781-11e3-95d3-3bcd77cd4e11_story.html

²²⁰³ Potter, Philip. Terrorism in China: the global dimension. In: The Guardian – Online, 06.05.2014. (13.05.2014)

<http://www.theguardian.com/commentisfree/2014/may/06/terrorism-china-uighur-militants-afghanistan-pakistan>

²²⁰⁴ Ebenda.

²²⁰⁵ Ebenda.

²²⁰⁶ Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 227f.

²²⁰⁷ Ebenda. S. 228.

*militants will return their attention to China. When they do, they will bring a great deal of experience and capacity with them. China may then find itself at the mercy of militants operating from safe havens across borders, much as the US did. Only time will tell how China might respond.*²²⁰⁸

Trotz dieser Entwicklung, die sich zunehmend zu einem Konfliktfeld zwischen Peking und Islamabad auswachsen könnte, wird in der chinesisch-indischen Konkurrenz China langfristig das geopolitische Spiel in Pakistan gewinnen.

5.2. Fallbeispiel 2: Die regionale Ebene – Myanmar

Thornton und Thornton bezeichnen Myanmar als „*Geopolitical Testing Ground*“.²²⁰⁹ Sie veranschaulichen mit dieser Aussage eindrucksvoll die geopolitische Bedeutung, die Myanmar im 21. Jahrhundert zukommt. Ein kurzer Blick auf die Landkarte verrät in facto die außerordentliche Lage des 676.578 km² großen Landes.²²¹⁰ An der Kreuzung dreier geographischer Regionen – Südasien, Südostasien und Ostasien – fungiert Myanmar als Brücke zwischen China und Indien, Indien und Südostasien und zu Teilen auch als Verbindung zwischen China und Südostasien. Am Golf von Bengalen gelegen bildet das Land der tausend Pagoden einen geostrategischen Brückenkopf, von welchem aus die Überwachung großer Teile des Indischen Ozeans, vor allem die Kontrolle über weite Abschnitte der Sea Lines of Communication, möglich wäre. Nahezu an der Pforte der Malakka Straße platziert, verbindet Myanmar die energiereichen Regionen des Nahen und Mittleren Ostens mit dem energiehungrigen asiatisch-pazifischen Raum, allen voran dem ostasiatischen, in dem China und Japan als Hauptimporteure von Energie auftreten. Darüber hinaus ist das Land selbst mit enormen Energieressourcen ausgestattet und verfügt besonders über reiche Gas- und Ölvorkommen,²²¹¹ vor allem im Golf von Bengalen.²²¹²

Die Strukturveränderungen, die durch das Ende des Kalten Krieges verursacht wurden und verschiedene Entwicklungen, die innerhalb Asien-Pazifiks zu beobachten sind, wie beispielsweise die chinesisch-indische Konkurrenz, die massive Aufrüstung, die in einigen Staaten der Region zu verfolgen

²²⁰⁸ Potter, Philip. Terrorism in China: the global dimension. In: The Guardian – Online, 06.05.2014. (13.05.2014)

<http://www.theguardian.com/commentisfree/2014/may/06/terrorism-china-ughur-militants-afghanistan-pakistan>

²²⁰⁹ Thornton, William; Thornton, Songok Han. Toward a Geopolitics of Hope. New Delhi 2012. S. 117.

²²¹⁰ N. N. Myanmar. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (15.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bm.html>

²²¹¹ Yhome, K. Myanmar's Changing Geostrategic Value: Key Drivers and Implications. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 37.

²²¹² Yhome spricht hier von „*estimated hydrocarbon reserves of 1.512 trillion cubic metres (TCM) of natural gas and 3.2 billion barrels of crude oil at the end of 2009*“. Yhome 2011. S. 37. Geschätzt wird, dass Myanmar die zehntgrößten Gasreserven der Welt besitzt. Mujtaba, Syed Ali. India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. New Delhi 2012. S. 176f.

ist, der Kampf um Energieressourcen oder der ökonomische Aufstieg ausgewählter Staaten bewirken eine Veränderung der Sicherheitsarchitektur im asiatisch-pazifischen Raum. Demzufolge lassen sich die geostrategische Vorteilslage Myanmars und somit auch das Bild des geopolitischen Testgeländes sowie das gestiegene Interesse verschiedener Nationen an Myanmar erklären.²²¹³



Abbildung 7: Myanmar, Quelle: Eigene Darstellung

Die vermehrte weltpolitische Aufmerksamkeit, die dem ehemals als Burma bezeichneten Land entgegengebracht wird und die Thornton und Thornton als „*revival*“ beschreiben,²²¹⁴ lässt sich jedoch

²²¹³ Yhome, K. Myanmar's Changing Geostrategic Value: Key Drivers and Implications. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 36.

²²¹⁴ Thornton, William; Thornton, Songok Han. *Toward a Geopolitics of Hope*. New Delhi 2012. S. 118. Thornton und Thornton führen zum Revival, das sich durch die Unwichtigkeit Myanmars während eines langen Zeitraums während des Kalten Krieges ergeben hatte, unter anderem aus: „*Burma's neutrality took it so far off the Cold War map that it was rarely even mentioned in studies of regional security*“. Siehe dazu ausführlicher die Autoren S. 118f.

vor allem seit dem Beginn der zaghaften Demokratisierung Ende 2010 beobachten.²²¹⁵ Für Myanmar, das lange Zeit den Status eines Paria innerhalb der internationalen Gemeinschaft innehatte, öffnet sich seither buchstäblich die Welt; neben China und Indien hegen auch andere Staaten und Institutionen großes Interesse an Kooperationen und Investitionen in verschiedenen Bereichen und umschwärmen Naypyidaw.²²¹⁶

Seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1948 verfolgt das ehemalige Burma im außen- und sicherheitspolitischen Bereich eine strikte Neutralität, die mit dem Versuch der Ausbalancierung der konkurrierenden Großmachtinteressen in dieser geostrategisch bedeutenden Region einhergeht.²²¹⁷ Stabilität und territoriale Souveränität und dementsprechend die Einheit des Landes sowie die Verhinderung von Sezessionen und ausländischen (besonders chinesischen) Interventionen standen im Vordergrund der myanmarischen Anstrengungen. Seit 1948 ist eine starke Fokussierung hinsichtlich des Neutralitätsprinzips zu beobachten, was in seiner Intensität das indische Neutralitätsprinzip noch weit übertraf, wenn auch nicht im moralischen Kontext.²²¹⁸ Vor dem Hintergrund dieser Neutralitätsverpflichtung lässt sich auch die Ablehnung sämtlicher Sicherheitskooperationen verstehen, die bis heute eine Sicherheits-Paktierung mit anderen Staaten verhindert hat. Wie Jha anmerkt, wurde die strikte Neutralität jedoch hin und wieder aufgehoben, wenn es die Umstände erforderten, damit das Überleben des Staates gesichert werden konnte. So stellt Jha fest: „*Indeed, it has been argued that Burma’s foreign relations have been conditioned by a sense of survival since independence and that an officially non-aligned status has required a series of pragmatic short-term collaborations in order to achieve survival*“.²²¹⁹

Trotz des Neutralitätsprinzips ist Myanmar ein Befürworter verschiedener internationaler und regionaler Kooperationen, wie die Mitgliedschaft in verschiedenen Organisationen beweist. So ist Myanmar unter anderem Mitglied in folgenden Organisationen: „*BIMSTEC (Bay of Bengal Initiative for Multi-Sectoral Technical and Economic Cooperation), FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), G-77 (Group of 77), IAEA (International Atomic Energy Agency), Interpol (International Criminal Police Organization), IOC (International Olympic Committee), NAM (Non-Alignment Movement), UN (United Nations), WHO (World Health Organization) und WTO (World Trade*

²²¹⁵ N. N. Myanmar Country Report. In: Bertelsmann Transformation Index BTI 2014 – Online, 2014. S. 32f. (15.05.2014)

<http://www.bti-project.org/fileadmin/Inhalte/reports/2014/pdf/BTI%202014%20Myanmar.pdf>

²²¹⁶ Ebenda.

²²¹⁷ Wie Egretau hier anmerkt, war U Nu hauptsächlich daran interessiert als „*real buffer between China, India and South-east Asia*“ zu fungieren. Egretau, Renaud. *Wooing the Generals: India’s New Burma Policy*. New Delhi 2003. S. 29.

²²¹⁸ Thornton, William; Thornton, Songok Han. *Toward a Geopolitics of Hope*. New Delhi 2012. S. 118. Wie Thornton und Thornton ausführen, hatte die starke Betonung des Non-Alignment „*nothing to do with Nehruvian ideals*“.

²²¹⁹ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 229.

Organization)“.²²²⁰ Myanmar verfügt zudem seit 2008 über einen Beobachter-Status innerhalb der SAARC.²²²¹

Der Eintritt in die ASEAN 1997, die Dosch als „*insgesamt erfolgreichste[n] Regionalverband des Südens*“ darstellt,²²²² wurde in Myanmar als großer Erfolg gewertet. Dass Myanmar acht Jahre nach dem Militärputsch von 1988 in die Organisation aufgenommen wurde, lag jedoch vor allem an der Politik der ASEAN, die der nicht unklugen Devise folgte, „*that any dialogue with Myanmar’s military rulers is better than no dialogue*“.²²²³ Wie Zaid ausführt, hatte die ASEAN „*earnestly attempted to bring about political reform in Myanmar through a policy of ‘constructive engagement’*“.²²²⁴ Durch die anhaltende Unterdrückung der Menschenrechte unter dem Militär-Regime und die Niederschlagung der „*Safran-Revolution*“ wurde die Engagement-Politik der ASEAN letztlich jedoch als Versagen betrachtet, („*the policy of constructive engagement has failed*“).²²²⁵ Wie Dosch diesbezüglich feststellt, „*üben die Akteure des regionalen Umfeldes in Südostasien in deutlich geringerem Maße eine fördernde, stabilisierende oder begünstigende Wirkung auf die Prozesse politischer Liberalisierung und demokratischer Konsolidierung aus*“ als es in anderen Weltgegenden der Fall ist.²²²⁶ Dosch spricht in diesem Kontext von einer „*passiv-zögerlichen Rolle*“ der ASEAN „*gegenüber dem reformunfähigen Militärregime in Myanmar*“, zumindest bis Ende des Jahres 2010.²²²⁷

Bevor Myanmar nach der ersten Dekade des neuen Jahrhunderts zaghafte Demokratisierungsversuche in Angriff nahm, hatte Myanmar seit 1962 unter der autoritären Herrschaft des Militärs gestanden.²²²⁸ Seit dem Putsch im Jahre 1988 hatte sich die Diktatur der Militär-Junta sogar noch deutlich in ihrem autoritären Charakter verschärfen können.²²²⁹ Von der Weltgemeinschaft als Paria deklariert, blieben

²²²⁰ Auswahl der Organisationen aus: N. N. Myanmar. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (15.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bm.html>

²²²¹ N. N. India-Myanmar Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, July 2013. (16.05.2014)

http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/India-Myanmar_Relations.pdf

²²²² Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 209.

²²²³ Ibrahim, Zaid. Foreword. In: ASEAN Inter-Parliamentary Myanmar Caucus (AIPMC) (Hrsg.). Asian Voices: Myanmar’s Threat to Regional Security. In: Asean Parliamentarians for Human Rights – Online, o. J. S. 2. (15.05.2014)

<http://www.aseanmp.org/news/wp-content/uploads/2008/08/aipmc-booklet.pdf>

²²²⁴ Ebenda.

²²²⁵ Ebenda.

²²²⁶ Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 209.

²²²⁷ Ebenda.

²²²⁸ Mujtaba, Syed Ali. India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Aisa-Pacific. New Delhi 2012. S. 172. Mujtaba führt diesbezüglich aus, dass unter Indira Gandhi und Rajiv Gandhi jeglicher Kontakt vermieden wurde.

²²²⁹ N. N. Myanmar Country Report. In: Bertelsmann Transformation Index BTI 2014 – Online, 2014. S. 3ff. (15.05.2014)

Myanmar seit Ende der 1980er Jahre nur wenige Verbündete auf internationalem Parkett erhalten. Einer der Staaten, der in der Folgezeit zum wichtigsten Unterstützer Myanmars aufsteigen sollte, ist China.²²³⁰ Bis heute ist die Volksrepublik größter Investor und größter Handelspartner Myanmars, auch wenn sich hier perspektivisch ein Wandel andeutet.²²³¹ Mit Blick auf den speziellen Charakter der außenpolitischen Verbindung zwischen China und Myanmar stellt Jha fest: „*China has always figured highly in Burma's sphere of foreign relations – either as a potentially powerful enemy or as a strong ally, and more often than not Burma has had to consider China's possible reactions to its foreign policies*“.²²³²

Die Beziehungen zu China, wie Myoe ausführte, „*have never been easy and have been subjected to numerous strains over the years*“.²²³³ So war auch Myanmar in der Geschichte in die Hierarchie des chinesischen Tribut- und konfuzianischen Ordnungssystems eingegliedert worden und hatte die Oberhoheit des chinesischen Kaisers anzuerkennen. Wie Myoe diesbezüglich betont, sorgen sich die myanmarischen Machthaber bis heute, ob China in naher Zukunft nicht das alte Hierarchiemodell wieder aufleben lassen könnte.²²³⁴ Seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit ist ein Hauptanliegen der Regierungen Myanmars stets gewesen und ist es bis heute, zu überlegen, wie „*friendly, stable and peaceful relations with China*“ dauerhaft etabliert werden können, ohne die Neutralität Myanmars zu kompromittieren.²²³⁵ Dementsprechend kam die erste Regierung unter U Nu auf die Idee der „*Pauk-Phaw*“ genannten Designs. Pauk-Phaw, was übersetzt Verwandtschaft bedeutet, soll das besondere Verhältnis („*that is: like an elder brother and younger brother*“)²²³⁶ betonen, das zwischen China und Myanmar existiert.²²³⁷ Wie Myoe ausführte: „*Myanmar reserves this term exclusively to describe her relation with China*“.²²³⁸

Probleme zwischen China und Myanmar entstanden bereits kurz nach der Unabhängigkeit beider Staaten, als Truppen der Kuomintang von den Kommunisten in den Süden getrieben wurden, wo sie

<http://www.bti-project.org/fileadmin/Inhalte/reports/2014/pdf/BTI%202014%20Myanmar.pdf>

²²³⁰ Haacke, Jürgen. China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane? In: *The Pacific Review*. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 113-137.

²²³¹ Zum Wandel siehe auch nachfolgende Ausführungen in diesem Kapitel. Mahtani, Shibani. China Rocks Myanmar's Diplomatic Boat. In: *The Wallstreet Journal – Online*, 10.05.2014. (16.05.2014)

<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304655304579552963238417846>

²²³² Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 230.

²²³³ Myoe, Maung Aung. *In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948*. Singapur 2011. S. 1.

²²³⁴ Ebenda. S. 2.

²²³⁵ Ebenda. S. 13.

²²³⁶ Yi, Hnin. Myanmar's Policy toward the Rising China since 1989. In: *RCAPS Working Paper Series "Dojo" – Ritsumeikan Asia Pacific University Tokyo – Online*, 31.05.2013. (17.05.2014)

<http://www.apu.ac.jp/rcaps/uploads/fckeditor/publications/workingPapers/RPD-13002.pdf>

²²³⁷ Myoe, Maung Aung. *In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948*. Singapur 2011. S. 180.

²²³⁸ Ebenda. S. 8.

sich im Norden Myanmars festsetzten und von dort nicht mehr zu vertreiben waren.²²³⁹ Yangon, das zunächst auf die Kuomintang gesetzt hatte, war jedoch schnell umgeschwenkt und hatte als erstes nicht-kommunistisches Land die Volksrepublik China anerkannt.²²⁴⁰ Die Kuomintang-Truppen, die von der CIA unterstützt worden waren, verschwanden jedoch nicht, so dass Myanmar gezwungen war, den Fall 1953 vor die Vereinten Nationen zu bringen.²²⁴¹ Die Kuomintang-Truppen sollten noch bis in die 1960er Jahre in Myanmar verweilen und konnten schließlich nur durch das myanmarische Militär und chinesische Unterstützung in Form von 20.000 Soldaten der Volksbefreiungsarmee dauerhaft vertrieben werden.²²⁴²

Während der Dauer-Invasion der Kuomintang war Rangun in ständiger Sorge darüber gewesen, die chinesische Volksbefreiungsarmee könnte von Norden her in Myanmar einfallen, um das Kuomintang-Problem an der Grenze ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen.²²⁴³ Darüber hinaus waren zusätzlich die bestehenden Grenzstreitigkeiten mit China ein Dorn im Auge der Regierung in Myanmar. Glücklicherweise konnte 1960 einige wichtige Streitpunkte beigelegt werden, dennoch bleiben bis zum heutigen Tag Grenzfragen offen und erzeugen hin und wieder Grenzdispute.²²⁴⁴

Trotz der Spannungen, die mitunter im sino-myanmarischen Verhältnis auftreten,²²⁴⁵ hat die Volksrepublik jedoch spätestens seit Beginn der 1980er Jahre die strategischen Vorteile erkannt, die sich durch eine enge Kooperation mit Myanmar ergeben würden.²²⁴⁶ Allerdings haben China und Myanmar erst seit dem Militärputsch 1988 eine besondere Beziehung entwickelt. Wie Haacke ausführt, hatte China zudem bereits sehr früh Interesse an einer Kooperation im Infrastruktur- und Energiesektor signalisiert, jedoch sollte es gut zwei Jahrzehnte bis zum Beginn der Umsetzung der Projekte dauern. Haacke betont in diesem Kontext:

Chinese policy advisors were emphasising the significance of Myanmar's geographical position by the early to mid-1980s. However, it was not until the beginning of this

²²³⁹ Ebenda. S. 32ff.

²²⁴⁰ Whyte, Brendan. The Sino-Myanmar Border. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 195.

²²⁴¹ Thornton, William; Thornton, Songok Han. Toward a Geopolitics of Hope. New Delhi 2012. S. 118.

²²⁴² Myoe, Maung Aung. In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapur 2011. S. 36.

²²⁴³ Whyte, Brendan. The Sino-Myanmar Border. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 195.

²²⁴⁴ Ebenda. S. 191.

²²⁴⁵ So sollte an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, dass Spannungen zwischen China und Myanmar mitunter auch in der Tatsache begründet liegen, dass in Myanmar lebende Chinesen immer wieder Opfer von gezielten anti-chinesischen Protesten und Diskriminierungen geworden sind, wie beispielsweise 1967 und in den 1970er Jahren. Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014. (16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

²²⁴⁶ Haacke, Jürgen. Myanmar: Now a Site for Sino-US Geopolitical Competition? In: The London School of Economics and Political Science – Online, o. J. S. S. 56.

(15.05.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-haacke-.pdf>

*century that major infrastructure projects, such as the future oil and gas pipelines traversing Myanmar, were agreed. Today, Chinese SOEs are heavily invested in Myanmar's natural resource sector.*²²⁴⁷

Die Hauptinteressen Chinas in Myanmar können nach Jha wie folgt zusammengefasst werden: Sie liegen erstens in der Stabilisierung der chinesischen Peripherie, zweitens in der Etablierung einer friedlichen Koexistenz im Geiste Bandungs, drittens in der geopolitischen Dimension und viertens in einer verstärkten ökonomischen Kooperation, die vor allem den unterentwickelten chinesischen Süden mit Südostasien verbinden soll.²²⁴⁸ Darüber hinaus ist China stark an der Ausbeutung der myanmarischen Energiequellen und Bodenschätze interessiert.²²⁴⁹ Für China ist die Realisierung der Infrastruktur-Projekte wegen des sogenannten „*Malacca Dilemma*“²²⁵⁰ und der chinesischen „*Go West*“ Strategie²²⁵¹ von allergrößtem Interesse, da China nach Fertigstellung (vor allem der Pipeline von Kyaukphyu nach Kunming)²²⁵² die Energielieferungen, die über die Malakka Straße abgewickelt werden, verringern kann. Ähnlich wie die im Bau befindliche Pipeline von Gwadar (Pakistan) nach Kashgar (Xinjiang), wird die Pipeline Kyaukphyu (Myanmar) nach Kunming (Yunnan) der Volksrepublik

²²⁴⁷ Ebenda.

²²⁴⁸ Jha, Pankaj K. *India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation*. New Delhi 2013. S. 230f.

²²⁴⁹ Hongwei, Fang. *Enmity in Myanmar against China*. In: *Institute of Southeast Asian Studies (ESAS)*. Number 8, 2014 – Online. S. 1-8. (17.05.2014)

http://www.iseas.edu.sg/documents/publication/ISEAS_Perspective_2014_08-EnmityinMyanmaragainstChina.pdf

²²⁵⁰ Der Begriff *Malacca Dilemma* geht zurück auf Hu Jintao. Das *Malacca Dilemma*, das chinesische Analysten seit Jahren beschäftigt, ergibt sich hauptsächlich aus der Problematik des Energietransports. Da China den Großteil seiner Energieimporte aus dem Mittleren Osten bezieht, bleibt die Frage nach einem sicheren Transport ins Heimatland. Die Energietransporte müssen über die *Malacca Strait* verlaufen, einem der wichtigsten *Chokepoints*, der gegenwärtig von den USA kontrolliert wird, da diese mit den meisten Staaten, die an die *Malacca Strait* grenzen, kooperieren. Die chinesische Sorge gilt nun auch Indien, denn chinesische Analysten gehen davon aus, dass Indien in Zukunft, möglicherweise in Kooperation mit den USA, versuchen wird, „*the entry and exit points of it's ocean*“ zu kontrollieren, wie etwa „*Malacca, Ormuz, and Bab-el-Mandeb, the Suez Canal, the Cape of Good Hope, and the Agalega Archipelago*“. Die Kontrolle der *Sea Lines of Communication* würde damit massiv erschwert. Shi Chunlin zitiert nach Mohan, Raja C. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 121f. Originalquelle: Chunlin, Shi. „*Securing the shipping lanes in the Indian Ocean and China's strategic options*“. In: *Nanya yanjiu jikan*. Number 142, March 2010. S. 1-7. Siehe auch: Haacke, Jürgen. *China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane?* In: *The Pacific Review*. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 123.

²²⁵¹ Die *Go West* Strategie Chinas konzentriert sich auf die Entwicklung rückständiger Regionen Chinas. Während noch unter Deng Xiaoping das Diktum galt, einige schneller reich werden zu lassen als andere, sah sich die Führung Chinas seit dem WTO-Beitritt ihres Landes gezwungen, die zunehmenden regionalen Disparitäten auszugleichen. Die boomenden Küstenregionen verursachen ein deutliches Ungleichgewicht im direkten Vergleich mit den Zentral- und Westregionen, so dass mithilfe der „*Go West*“ Strategie die Entwicklung unterentwickelter Regionen, unter anderem Tibet, Xinjiang und Yunnan, vorangetrieben werden soll. Mohan, Raja C. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 112f.

²²⁵² Whyte, Brendan. *The Sino-Myanmar Border*. In: *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 199.

deutliche strategische, logistische und finanzielle Vorteile einbringen. Darüber hinaus soll der im Vergleich zu anderen Regionen Chinas rückständige Südbereich entwickelt werden.²²⁵³

Seit Peking die Realisierung der Projekte in Myanmar endlich in Angriff genommen hat, zeigt sich ein interessantes Bild im Land der tausend Pagoden. Kirchner bringt es auf den Punkt, in dem sie feststellt: „Straßen, Eisenbahnstrecken, Staudämme – überall im Land sind Chinesen an großen Projekten beteiligt“.²²⁵⁴ Doch dieser chinesische Einfluss wird nicht überall gern gesehen. Anti-chinesische Demonstrationen haben in großen Umfang zugenommen.²²⁵⁵ Walker spricht diesbezüglich sogar von einer „new culture of protest in Myanmar“.²²⁵⁶ Die zunehmende Ablehnung der chinesischen Einflussnahme äußert sich in Demonstrationen wie beispielsweise im November 2012, als Arbeiter einer von China betriebenen Kupfermine ihrem Unmut Luft machten.²²⁵⁷ Die Regierung ließ damals zwar die Proteste gewaltsam niederschlagen, doch werden sich anti-chinesische Proteste nicht dauerhaft unterdrücken lassen. Hongwei geht sogar davon aus, dass sich die anti-chinesischen Ressentiments bereits bis zum Ende der 1980er Jahre zurückführen lassen.²²⁵⁸ Seit dieser Zeit hätten sich Feindseligkeiten entwickelt, die nach Hongwei mit einer Opferrolle einhergehen, die Myanmar seither angenommen habe. Er stellt fest: „There has been a shift in local perceptions of China, and both Myanmar’s government and public have developed a ‘victim mentality’ in their relations with China“.²²⁵⁹

Wie Hongwei betont macht sich nicht nur innerhalb der Bevölkerung Unmut über die massive chinesische Einflussnahme breit, auch auf Regierungsebene weisen die Zeiger immer öfter in eine

²²⁵³ Siehe ausführlicher zur Go West Strategie und ihren bisherigen Ergebnissen: Roland Berger Strategy Consultants. Die Go-West-Strategie Chinas – Chancen für die deutsche Wirtschaft: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. In: Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie – Online, 2009.

(18.05.2014)

<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/go-west-strategie-der-chinesischen-regierung.pdf>

²²⁵⁴ Kirchner, Ruth. China hofft auf Gas und Ruhe. In: Zeit – Online, 28.09.2007.

(15.05.2014)

<http://www.zeit.de/online/2007/40/china-birma>

²²⁵⁵ Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014.

(16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

²²⁵⁶ Siehe dazu ausführlicher: Ebenda.

²²⁵⁷ N. N. Aung San Suu Kyi support for copper mine outrages Burmese activists. In: The Guardian – Online, 12.03.2013.

(17.05.2015)

<http://www.theguardian.com/world/2013/mar/12/burma-confirms-phosphorus-crackdown-mine>

²²⁵⁸ Hongwei, Fang. Enmity in Myanmar against China. In: Institute of Southeast Asian Studies (ESAS). Number 8, 2014 – Online. S. 8.

(17.05.2014)

http://www.iseas.edu.sg/documents/publication/ISEAS_Perspective_2014_08-

²²⁵⁹ Wie Hongwei ferner ausführt, ist die Ablehnung Chinas innerhalb der Bevölkerung auch auf die starke Unterstützung der Militärjunta seit 1988 zurückzuführen und wird als Kampf für Demokratie verstanden. Ebenda.

nicht-chinesische Richtung.²²⁶⁰ Die Entscheidung des Staatspräsidenten Thein Seins, das mit 3,6 Mrd. US-Dollar veranschlagte Großprojekt, die Errichtung des Myitsone-Staudammes im nördlichen Kachin-Staat, wegen vermuteter Umweltgefährdungen auszusetzen, zeigt einen neuen Kurs der Regierung an, der dem Anschein nach mit dem Versuch einer Emanzipation von China einhergehen könnte.²²⁶¹ Tun bezeichnet diese Neuausrichtung als „Look West“-Policy Naypyidaws.²²⁶² Von den 6.000 Mega-Watt,²²⁶³ die der Myitsone Staudamm nach seiner Fertigstellung hätte produzieren können, wären 90 Prozent für die Versorgung der chinesischen Provinz Yunnan abgezweigt worden.²²⁶⁴ Präsident Sein argumentierte neben dem Verweis auf mögliche Umweltrisiken damit, dass er sich nicht gegen Wunsch der Bevölkerung richten werde. „[I]t is against the will of the people“, hatte Sein erklärt und klargestellt, dass das Staudamm-Projekt²²⁶⁵ in seiner Amtszeit nicht begonnen würde.²²⁶⁶

Neben den zunehmenden anti-chinesischen Protesten, die zukünftig ernsthafte Verstimmungen hervorrufen könnten, ist es auf anderer Ebene zu Spannungen zwischen China und Myanmar gekommen. Im August 2009 hatte eine interne Aufstandsbewegung in Myanmars Kokang-Region, einer autonomen Region im Nordosten des Shan-Staates,²²⁶⁷ eine ca. 37.000 Mann starke Flüchtlingsbewegung von Myanmar nach China ausgelöst.²²⁶⁸ China sah sich gezwungen, darauf zu reagieren. Wie Thompson im Übrigen feststellt, hat China diese schwierige Situation souverän gelöst: „With considerable professionalism, China averted one of the largest refugee and security crises to

²²⁶⁰ Ebenda.

²²⁶¹ Mahtani, Shibani. China Rocks Myanmar's Diplomatic Boat. In: The Wallstreet Journal – Online, 10.05.2014. (16.05.2014)

<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304655304579552963238417846>

²²⁶² Zur Erklärung der Look West Policy siehe später in diesem Kapitel.

Tun, Aung. Myanmar's "Look West" Policy: Is China Being Sidelined? In: The Diplomat – Online, 26.06.2013. (14.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/06/myanmars-look-west-policy-is-china-being-sidelined/>

²²⁶³ Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014. (16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

²²⁶⁴ N. N. In rare U-turn, Myanmar shelves controversial megadam project. In: NBC News – Online, 30.09.2011. (16.05.2014)

http://www.nbcnews.com/id/44727129/ns/world_news-asia_pacific/t/rare-u-turn-myanmar-shelves-controversial-megadam-project/#.U3X-e3ZOiOI

²²⁶⁵ Siehe ausführlicher zum Myitsone-Staudamm: Gleick, Peter H. China Dams. In: Gleick, Peter H. et. al. The World's Water: Volume 7: The biennial report on freshwater resources. Washington D.C. 2012. S. 132f.

²²⁶⁶ Watts, Jonathan. China angry over Burma's decision to suspend work on £2.3bn dam. In: The Guardian – Online, 04.10.2011. (16.05.2014)

<http://www.theguardian.com/environment/2011/oct/04/china-angry-burma-suspend-dam>

²²⁶⁷ Whyte, Brendan. The Sino-Myanmar Border. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 191.

²²⁶⁸ Zum souveränen Krisen-Management Chinas bezüglich der Flüchtlinge siehe den Aufsatz von Drew Thompson, der mit dem Kokang-Vorfall zudem eine Diskussion über die Auseinandersetzung mit dem Primat der Nicht-Einmischung innerhalb Chinas Außenpolitik führt. Thompson, Drew. Border Burdens: China's Response to the Myanmar Refugee Crisis. In: China Security. Volume 5, Number 3, 2009. S. 11.

occur on its borders since 1979".²²⁶⁹ Der Kokang-Vorfall hatte damals sogar dazu geführt, dass sich China zu einem „*rare comment about the internal affairs of one of its neighbors*“ hinreißen ließ,²²⁷⁰ denn eine Sprecherin des Außenministers Jiang Yu Friday hatte erklärt: „*China hoped Myanmar could properly solve its domestic issue to safeguard the regional stability of its bordering area with China. [...] We also urge Myanmar to protect the safety and legal rights of Chinese citizens in Myanmar*“.²²⁷¹

Die innenpolitische Instabilität, mit der Myanmar in einigen Teilen des Landes konfrontiert ist, wie im Falle des Kokang-Vorfalles erkennbar, könnte sich zukünftig negativ auf das Verhältnis zu China auswirken, wenn die Aktivitäten der Aufstandsbewegungen die Grenzregionen zu China in Mitleidenschaft ziehen. Die chinesischen Truppenaufstockungen, die nach dem Kokang-Vorfall in der Grenzregion vorgenommen worden sind, erzeugen in der Tat ein deutliches Unsicherheitsgefühl in Myanmar.²²⁷² Zwar existieren zwischen den Streitkräften beider Staaten seit 1988 enge Beziehungen, die in gegenseitigen Besuchen, chinesischen Waffenlieferungen und der Ausbildung myanmarischer Offiziere in China zum Ausdruck kommen, doch kann Naypyidaw über eine starke chinesische Truppenpräsenz an der Nordgrenze des Landes nicht erfreut sein.²²⁷³

Im Kontext der immer wieder betonten engen militärischen Verbindung zwischen beiden Staaten sollte an dieser Stelle auch auf ein Phänomen eingegangen werden, das seit fast zwei Jahrzehnten verschiedene Beobachter aus aller Welt beschäftigt hat. So hielten und halten sich mitunter noch heute seit einiger Zeit die Gerüchte über den Aufbau möglicher chinesischer Militäranlagen auf dem myanmarischen Staatsgebiet überaus hartnäckig.²²⁷⁴ Trotz der strikten Betonung der Neutralität Myanmars glaubten besonders die Inder,²²⁷⁵ die bezüglich chinesischer Einkreisungs- und

²²⁶⁹ Ebenda.

²²⁷⁰ Fuller, Thomas. *Fleeing Battle, Myanmar Refugees Head to China*. In: *The New York Times – Online*, 28.08.2009. (16.05.2014)

http://www.nytimes.com/2009/08/29/world/asia/29myanmar.html?ref=world&_r=0

²²⁷¹ Li. *China urges Myanmar to safeguard border stability*. In: *Xinhua News – Online*, 28.08.2009. (16.05.2014)

http://news.xinhuanet.com/english/2009-08/28/content_11959999.htm

²²⁷² Whyte, Brendan. *The Sino-Myanmar Border*. In: *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 198.

²²⁷³ Zu den Verbindungen zwischen den Streitkräften Myanmars und Chinas siehe ausführlicher: Myoe, Maung Aung. *In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948*. Singapur 2011. S. 144f.

²²⁷⁴ Haacke, Jürgen. *China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane?* In: *The Pacific Review*. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 123. Die Quellen, die Haacke hier anführt, beziehen sich auf Aufsätze von A. Selt: Selth, A. *Burma, China and the myth of military bases*. In: *Asian Security*. Volume 3, Number 3, 2007.; Selth, A. *Burma's Coco Islands: rumours and realities in the Indian Ocean*. Working Paper Series, No. 101, City University of Hong Kong, November 2008.

²²⁷⁵ Siehe hier unter anderem Chellaney, der bemerkt: „*It [China – K.S.] has begun military cooperation with Bangladesh and it has strategically penetrated Burma, positioning itself in the Coco Islands, at Haingyi port and elsewhere along the Burmese coastline*“. Chellaney, Brahma. In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). *India as a New Global Leader*. London 2005. S. 80. Doch auch Scott geht von bestehenden Geheimdienstaktivitäten auf den Coco Islands aus: „*Base facilities have been established at Sittwe, along with various intelligence posts in the Coco Islands, and elsewhere*“. Scott, David. *The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'*. In: *Geopolitics*. Volume 13, Number 1, 2008. S. 6.

Perlenketten-Strategien in großer Sorge sind, an die Existenz militärischer Abhör-Stationen auf den Coco-Islands.²²⁷⁶ Bezüglich der immer wiederkehrenden Gerüchte um mögliche chinesische Militärstützpunkte führt Haacke aufklärend aus:

*Though claims that China has managed to establish a military presence in Myanmar have been widely repeated, evidence of any permanent presence has in fact been lacking (Selth 2007, 2008c). Notably, having for long fed such speculation, Indian sources have for some years now accepted that China has not benefited from any permanent operational deployment in Myanmar (for example, Khurana 2008). As regards foreign military bases, it is moreover notable that Myanmar's 2008 Constitution prohibits these. Myanmar also has not offered the PLA Navy the kind of access arrangements from which the US benefits in much of Southeast Asia. Even the extent of institutionalized intelligence sharing is ultimately opaque.*²²⁷⁷

Myoe bestätigt diese Aussage und stellt bezüglich der Natur der Verbindungen im militärischen Bereich fest: „*The defence contact between Myanmar and China has remained mostly at the level of exchanges of visits between the two armed forces and training facilities for Myanmar officers*“.²²⁷⁸ Trotz der Ausführungen Haackes und Myoes sind die Fragen im Hinblick auf eine zukünftige militärische Kooperation oder gar nach der Bereitstellung oder Nutzung von myanmarischen Häfen am Golf von Bengalen für die chinesische Marine nicht gänzlich aus der Welt zu schaffen, obwohl, wie Haacke ausführt, die Inder „*for some years now accepted that China has not benefited from any permanent operational deployment in Myanmar*“.²²⁷⁹ Derartige Militär-Kooperationen würden der myanmarischen Verfassung von 2008 zuwiderhandeln.²²⁸⁰ Dessen ungeachtet sei daran erinnert, dass Peking durchaus Interesse an einem Zugang zum Golf von Bengalen hegt, wie auch Haacke unterstreicht:

*China's desire for greater military cooperation seemingly was rooted in its strategic interest in access to the Bay of Bengal, in the context of Beijing's apparent longer-term objective to develop a naval presence in the Indian Ocean. A plan of action to implement the partnership was endorsed by foreign ministers Jian Jiechi and U Wunna Maung Lwin in July 2011. What specific new forms of military cooperation, if any, have been agreed is not clear.*²²⁸¹

²²⁷⁶ Myoe, Maung Aung. In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapur 2011. S. 148.

²²⁷⁷ Haacke, Jürgen. China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane? In: The Pacific Review. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 123.

²²⁷⁸ Myoe, Maung Aung. In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapur 2011. S. 151.

²²⁷⁹ Haacke, Jürgen. China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane? In: The Pacific Review. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 123.

²²⁸⁰ Ebenda.

²²⁸¹ Haacke, Jürgen. Myanmar: Now a Site for Sino-US Geopolitical Competition? In: The London School of Economics and Political Science – Online, o. J. S. 57. (16.05.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-haacke-.pdf>

Die in der Tat nicht unbegründeten Befürchtungen der indischen Nachbarn dürften dennoch möglicherweise durch ein Signal, das Myanmar im Spätherbst 2011 gesendet hatte, etwas abgemildert worden sein. Im November 2011 wurde der erste Militärbesuch des frisch berufenen „*Commander-in-Chief of Defense*“, General Min Aung Hlaing, in ein anderes Land erwartet. Statt wie alle seine Vorgänger sicher und geradlinig nach China zu gehen, entschied sich General Min Aung Hlaing jedoch für einen Antritts-Besuch in Vietnam.²²⁸² Brisanz enthielt dieser Besuch nicht nur wegen der für alle Welt offensichtlichen Ignoranz chinesischer Autorität, sondern besonders auch deshalb, weil die chinesisch-vietnamesischen Beziehungen in der Vergangenheit mitunter äußerst konfrontativ waren.²²⁸³

Indien dürfte diese Handlung mit Freude aufgenommen haben, ist doch für die Indische Union neben dem sino-pakistanischen Verhältnis die enge Verbindung zwischen China und Myanmar schwierig zu ertragen. Die Symbolik des Vietnam-Besuchs war daher Wasser auf die indischen Mühlen. Wie Jha zudem bemerkt, ist das Militär Myanmars grundsätzlich daran interessiert, seine Beziehungen zu diversifizieren, um zu demonstrieren, „*that it is not dependent on China*“.²²⁸⁴ Dabei ist auch Indien auf den Radar der myanmarischen Streitkräfte geraten, wie ein burmesischer Analyst 2010 betonte, indem er feststellte, das Myanmar versuchte, Indien als Gegengewicht gegenüber Chinas rasant wachsenden Einfluss zu nutzen:²²⁸⁵ „*The regime wants to offset Chinese influence by whatever means. This is the main reason why the Burmese army is dealing with India*“.²²⁸⁶

²²⁸² Hseng, Sai Zom. New Military Chief Snubs China with Vietnam Visit. In: The Irrawaddy – Online, 15.11.2011. (16.05.2014)

http://www2.irrawaddy.org/article.php?art_id=22458

²²⁸³ Obwohl die Volksrepublik China Nord-Vietnam im Vietnam-Krieg unterstützt hat, haben China und Vietnam neben den kurzen aber heftigen militärischen Auseinandersetzungen 1974 wegen verschiedener Gebietsansprüche im Südchinesischen Meer 1979 einen Grenz-Krieg geführt, der durch eine chinesische Intervention ausgelöst wurde. Zwar sind beide Staaten an einer Verbesserung der Beziehungen interessiert, der Streit um die ungelösten Gebietsansprüche in der Südchinesischen See bringt China und Vietnam jedoch immer wieder in Konflikt miteinander. So haben die jüngsten Auseinandersetzungen auf See zu gewaltsamen anti-chinesischen Protesten in Vietnam geführt. Unglücklicherweise ist Myanmar, das gegenwärtig zum ersten Mal seit seinem ASEAN-Beitritt 1997 den Vorsitz über die ASEAN führt, gezwungen, auf die Gewalt-Eskalation zu reagieren. Denn gegenwärtig findet der ASEAN-Gipfel in Naypyidaw statt, der von den sino-vietnamesischen Entwicklungen überschattet wird. Siehe zu den Protesten unter anderem: Kaiman, Jonathan. China warns Vietnam over deadly protests in territorial dispute. In: The Guardian – Online, 16.05.2014. (16.05.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2014/may/16/china-vietnam-protests-territorial-disput>

Siehe zum ASEAN-Gipfel: Hejmans, Philip. South China Sea Dispute Overshadows ASEAN Summit. In: The Diplomat – Online, 12.05.2014. (16.05.2014)

<http://thediplomat.com/2014/05/south-china-sea-dispute-overshadows-asean-summit/>

²²⁸⁴ Jha, Ganganath. The Meaning of Suu Kyi's Release. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.). India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 42

²²⁸⁵ Jha, Pankaj K. India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation. New Delhi 2013. S. 233.

²²⁸⁶ Interview der Crisis Group mit einem burmesischen Analysten in Rangun 2010: N. N. China's Myanmar Strategy: Elections, Ethnic Politics and Economics. In: Crisis Group Asia Briefing Number 112 – Online, 21.09.2010. S. 10. (17.05.2014)

Laut Jha hatte Naypyidaw bereits in der Vergangenheit Interesse an indischem Militärgerät gezeigt.²²⁸⁷ Dieses Interesse mündete schließlich in indischen Waffenlieferungen nach Myanmar, die bereits unter der Militär-Junta abgewickelt worden waren.²²⁸⁸ Wagner bemerkt in diesem Kontext: „*India became one of only eight governments in the world to sell arms to Yangon, underscoring the degree to which the bilateral relationship fluctuated since independence*“.²²⁸⁹ Darüber hinaus hat Myanmar, unter anderem im Bereich der Marine, „*established closer military contacts with the Indian Armed Forces*“.²²⁹⁰ Die von Indien initiierte „*naval cooperation*“ konnte im Januar 2006 Früchte tragen, als ein myanmarisches Kriegsschiff der Marine am Manöver „*Milan*“ teilnahm und nach Mujtaba zum ersten Mal in der Geschichte überhaupt einen ausländischen Hafen besuchte.²²⁹¹

Das Verhältnis zwischen Myanmar und Indien ist in der Vergangenheit einigen Kontroversen unterworfen gewesen. Während die meisten Inder ein positives Bild von Myanmar haben, hatte sich in Myanmar bereits unter der britischen Kolonialherrschaft eine Abneigung gegenüber den unter den Briten aufgestiegenen und reich gewordenen Indern entwickelt.²²⁹² Trotz der offensichtlichen Spannungen pflegten Nehru und dessen Counterpart U Nu dennoch ein freundschaftliches Verhältnis miteinander. Die Jahre nach dem Militär-Putsch 1962 standen jedoch in auffälligem Kontrast und waren hauptsächlich von Entrüstung, Desinteresse und Neutralität geprägt.²²⁹³ Die Enttäuschung und der Unmut Indiens waren durch die Entscheidung Myanmars entstanden, mit der Kampagne „*Burmanization*“ die in Myanmar ansässigen Inder ohne ihren Besitz und notfalls gewaltsam aus dem Land zu vertreiben.²²⁹⁴ Desinteresse und Neutralität folgten dieser Kampagne, so dass Wagner

<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/north-east-asia/B112%20Chinas%20Myanmar%20Strategy%20%20Elections%20Ethnic%20Politics%20and%20Economics.pdf>

²²⁸⁷ Jha, Ganganath. The Meaning of Suu Kyi's Release. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 42.

²²⁸⁸ Mujtaba, Syed Ali. *India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects*. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). *Foreign Policy of India and Asia-Pacific*. New Delhi 2012. S. 182f.

²²⁸⁹ Wagner, Daniel. *Can China and India Coexist in Myanmar?* In: *The Huffington Post – Online*, 21.02.2014. (14.05.2014)

http://www.huffingtonpost.com/giorgio-cafiero/can-china-and-india-coexi_b_4824140.html

²²⁹⁰ Myoe, Maung Aung. *In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948*. Singapur 2011. S. 149.

²²⁹¹ Lachit, Baruah; Rajkhowa, Ajanta. *India's Look east Policy and Opportunities for Tourism: Teachings from Moreh Chapter*. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). *Look East Policy and North East India*. London 2013. S. 236. Das Manöver Milan wird alle zwei Jahre von der indischen Navy organisiert und in der Andaman See (Port Blair) durchgeführt. 2014 haben 17 Nationen, inklusive Indien, teilgenommen: „*Australia, Bangladesh, Cambodia, India, Indonesia, Kenya, Malaysia, Maldives, Mauritius, Myanmar, New Zealand, Philippines, Seychelles, Singapore, Sri Lanka, Tanzania and Thailand*“. Siehe ausführlicher zum Manöver „*Milan*“: N. N. *Milan 2014: An Unequivocal Success*. In: *Indian Navy – Online*, o. J. (16.05.2014)

<http://indiannavy.nic.in/press-release/milan-2014-unequivocal-success>

²²⁹² Egreteau, Renaud. *India's Ambitions in Burma: More Frustration Than Success?* In: *Asian Survey*. Volume 43, Number 6, November/December 2008. S. 938.

²²⁹³ Mujtaba, Syed Ali. *India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects*. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). *Foreign Policy of India and Asia-Pacific*. New Delhi 2012. S. 172.

²²⁹⁴ Ebenda.

zusammenfassend feststellt: „*India pursued a rather disinterested and neutral policy vis-à-vis Myanmar throughout the majority of the Cold War*“.²²⁹⁵

Trotz der xenophoben Politik, die unter Ne Win seit 1962 zunehmend propagiert wurde, hatte Indien jedoch kein myanmarisches Feindbild entwickelt, was unter anderem auch daran lag, dass Myanmar die ökonomische und politische Isolation gewählt hatte und dadurch nicht weiter in Erscheinung trat. Als sich 1988 landesweite Proteste in Myanmar entwickelten, die zu einem, heute unter den Namen „8888“ bekannten, Volksaufstand führten, ergriff Indien ohne zu zögern Partei für die Demonstranten.²²⁹⁶ Wie Regreteau mit Blick auf die indische Haltung anmerkt: „*An idealist approach suited Indian policymakers perfectly well when Burma was torn apart by the 1988 pro-democracy uprising*“.²²⁹⁷

Während Indien nach 1988 unter Rajiv Gandhi noch immer die Opposition in Myanmar unterstützte, hatte China bereits das Vakuum gefüllt, das die internationale Gemeinschaft in Myanmar erzeugt hatte.²²⁹⁸ Nach dem Ende des Kalten Krieges, dem drohenden Staatsbankrott Indiens 1991 und den sich verändernden internationalen Strukturen wurde sich Indien endlich bewusst, dass eine auf Vertrauen und den fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz errichtete Ordnung im anarchischen internationalen System nicht funktionieren konnte. Indien, das seinen moralischen Status als „*beacon of democracy and stability*“ in einer Demokratie-feindlichen Umgebung über Jahrzehnte kultiviert hatte, legte jetzt andere politische Maßstäbe an.²²⁹⁹

Die moralisch-idealistisch propagierte Weltanschauung, die sich bereits unter Indira Gandhi gewandelt hatte, fing an, einer neuen indischen Realpolitik Platz zu machen. Mit der 1991 implementierten „*Look East Policy*“ begann Premierminister P. V. Narasimha Rao (Congress) neue Prioritäten zu setzen.²³⁰⁰ Wie Hussain und Saikia ausführen: „*[T]he South East Asian region did not figure much in its foreign policy till the early 90s*“.²³⁰¹ Doch änderte sich das jetzt massiv mit neuen Politik Raos. Die Look East Policy konzentrierte sich zunächst auf zwei eindeutige Schwerpunkte, den Ausbau des Handels (ökonomischer Schwerpunkt) und die Konzentration auf und die Integration mit Südostasien

²²⁹⁵ Wagner, Daniel. Can China and India Coexist in Myanmar? In: The Huffington Post – Online, 21.02.2014. (14.05.2014)

http://www.huffingtonpost.com/giorgio-cafiero/can-china-and-india-coexi_b_4824140.html

²²⁹⁶ Egretau, Renaud. *Wooing the Generals: India's New Burma Policy*. New Delhi 2003. S. 121ff.

²²⁹⁷ Egretau, Renaud. *India's Ambitions in Burma: More Frustration Than Success?* In: *Asian Survey*. Volume 43, Number 6, November/December 2008. S. 938f.

²²⁹⁸ Ebenda. S. 939.

²²⁹⁹ Chellaney, Brahma. In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). *Indian as a New Global Leader*. London 2005. S. 77.

²³⁰⁰ Egretau, Renaud. *Wooing the Generals: India's New Burma Policy*. New Delhi 2003. S. 102ff.

²³⁰¹ Wie Hussain und Saikia hinweisen, lag das Desinteresse an der südostasiatischen Region an Indiens Obsession mit Pakistan und der Dauerbeschäftigung mit China. Hussain, Farah; Saikia, Bedabrat. *India's Look East Policy: Some Key Issues*. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). *Look East Policy and North East India*. New Dehli 2013. S. 46.

(geographisch-integrativer Schwerpunkt).²³⁰² Es muss an dieser Stelle daran erinnert werden, dass die Look East Policy zunächst nur die ökonomische Kooperation und somit den Ausbau der Handelsbeziehung mit den Staaten Südostasiens, entsprechend den indischen Wirtschafts- und Liberalisierungsreformen, im Fokus hatte. Mit der Zeit begann sich die Look East Policy jedoch zu diversifizieren und die Aufmerksamkeit konzentrierte sich nun neben dem neuen Energie-Schwerpunkt zunehmend auch auf den geostrategischen Bereich, was unter anderem an der sich verändernden Struktur des asiatisch-pazifischen Raums, vor allem am rasanten Aufstieg Chinas, lag.²³⁰³ Durch die Look East Policy war seit 1993 schließlich auch Myanmar stärker ins indische Visier geraten und Indien vollzog eine deutliche Kehrtwende von seiner einstigen Politik gegenüber der Militär-Junta.²³⁰⁴ Wie Egreateau treffend formuliert: „*Wooing' the Burmese generals, with a velvet glove policy, made India enter the game and conduct another Realpolitik*“.²³⁰⁵ Der Erfolg der Look East Policy hing auch von der Qualität der myanmarisch-indischen Beziehungen ab. Egreateau betont, dass Indien bei der Durchführung seiner Look East Policy Myanmar nicht hätte ignorieren konnte:

*However, geographically South-East-Asia starts with Myanmar, and India would have thus to include this country in its relations with all other Asian countries instead of continuing to ignore it diplomatically, so as not to alienate its first potential port entry to Asia. [...] Myanmar had to be part of the diplomatic networks New Delhi intended to develop in South-East Asia.*²³⁰⁶

Auch Hussain und Saikia stellen die besondere Bedeutung Myanmars für die Indische Union heraus, indem sie betonen: „*Of all the South East Asian nations, Myanmar has a special place from India's strategic and security perspective*“.²³⁰⁷ Myanmar fungiert zudem als Brücke, um Neu-Delhis Look East Policy in Südostasien insbesondere in den ASEAN-Staaten zu lancieren.²³⁰⁸ Indiens neue Myanmar-Politik mündete schließlich 2013 in den höchsten Kredit, den Indien jemals vergeben hat: 500 Millionen US-Dollar hat Indien durch seine Exim (Export-Import Bank) letzten Sommer zur Verfügung gestellt.²³⁰⁹

²³⁰² Lachit, Baruah; Rajkhowa, Ajanta. India's Look east Policy and Opportunities for Tourism: Teachings from Moreh Chapter. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. Phukan, Devojit. Look East Policy and North East India. New Delhi 2013. S. 236.

²³⁰³ Hussain, Farah; Saikia, Bedabrat. India's Look East Policy: Some Key Issues. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. New Dehli 2013. S. 46.

²³⁰⁴ Mujtaba, Syed Ali. India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. New Delhi 2012. S. 173.

²³⁰⁵ Egreateau, Renaud. Wooing the Generals: India's New Burma Policy. New Delhi 2003. S. 3.

²³⁰⁶ Ebenda. S. 102.

²³⁰⁷ Hussain, Farah; Saikia, Bedabrat. India's Look East Policy: Some Key Issues. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. New Dehli 2013. S. 51.

²³⁰⁸ Lachit, Baruah; Rajkhowa, Ajanta. India's Look east Policy and Opportunities for Tourism: Teachings from Moreh Chapter. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. Phukan, Devojit. Look East Policy and North East India. New Delhi 2013. S. 235.

²³⁰⁹ Siehe u. a. Bhaskar, Utpal. Japan, India bet on aid, loans to boost influence in Myanmar. In: Livemint & Wallstrett Journal – Online, 10.06.2013. (19.06.2014)

Die Bedeutung Myanmars ergibt sich für die Indische Union neben den enormen Energiereserven und einer ökonomischen Verknüpfung insbesondere in seiner geostrategischen Signifikanz. Die bereits angesprochenen Bemühungen Indiens um eine Kooperation auf militärischer Ebene, die in erster Linie die chinesische Einflussnahme in Myanmar eindämmen soll, verfolgen jedoch noch einen anderen Zweck. Eine Zusammenarbeit auf militärischer Ebene zwischen Myanmar und Indien wird von Indien besonders auch wegen seiner instabilen Nordost-Region angestrebt. Da Myanmar gleich an vier indische Nordost-Provinzen grenzt, in denen secessionistische Bewegungen und militante Organisationen die Staatlichkeit Indiens bedrohen, böte sich eine engere Kooperation hier in facto an, vor allem auch deswegen, da Myanmar mit eigenen secessionistischen Bewegungen zu kämpfen hat.²³¹⁰ Die 1643 Kilometer lange äußerst poröse Grenze bietet den indischen Militanten immer wieder eine hervorragende Gelegenheit sich im Konfliktfall auf myanmarisches Staatsgebiet zurückzuziehen.²³¹¹ Durch die schlechte Kontrollierbarkeit der Grenze ist auch der Drogen-, Menschen- und Waffenhandel schwer zu bekämpfen.²³¹² Myanmar wird von Indien immer wieder zu einer engen Zusammenarbeit gedrängt. Vor diesem Hintergrund sind bereits mehrere Vereinbarungen getroffen worden, in denen sich Myanmar unter anderem dazu verpflichtet hat, Terroristen auszuliefern und ihnen keine Gelegenheit zu geben, sich auf myanmarischem Territorium niederzulassen; darüber hinaus hat Naypyidaw eingewilligt, gemeinsam mit Indien gegen die Bedrohungen zu kämpfen.²³¹³ Neben der geostrategischen Komponente, die sich auf eine Zurückdrängung Chinas aus dem südasiatischen und südostasiatischen Raum konzentriert, liegen die indischen Interessen der Look East Policy in Myanmar auch im Bereich der Energieversorgung und im Auf- und Ausbau einer für Indien

http://www.livemint.com/Politics/L8kWaKnBkqUrS6MIQGieJP/Japan-India-bet-on-aid-loans-to-boost-influence-in-Myanmar.html?utm_source=copy

²³¹⁰ In der Tat verhielt es sich in der Vergangenheit so, dass Myanmar die Rebellen-Organisationen in Indiens Nordosten unterstützte und ihnen immer wieder Zuflucht auf eigenes Staatsgebiet gewährte. Umgekehrt unterstützte Indien secessionistische Bewegungen in Myanmar. Vgl. Egretau, Renaud. *Wooing the Generals: India's New Burma Policy*. New Delhi 2003. S. 130f.

²³¹¹ Bhat, Anil. *Will India-Myanmar Relations Improve Economy and Security of North-Eastern States?* In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 51. Ausführlicher zur Rebellen-Problematik Indiens siehe den Aufsatz von: Bhaumik, Subir. *The 'Rebel' Factor in India-Burma's Relations*. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 54-61.

²³¹² Egretau, Renaud. *Wooing the Generals: India's New Burma Policy*. New Delhi 2003. S. 131.

²³¹³ Lachit, Baruah; Rajkhowa, Ajanta. *India's Look east Policy and Opportunities for Tourism: Teachings from Moreh Chapter*. In: Phukan, Devojit (Hrsg.) *Look East Policy and North East India*. S. 236. Zur Vereinbarung von 2010 siehe: Roche, Elizabeth. *Myanmar pact to help India contain North-East militancy*. In: Livemint – Online, 01.08.2010.

(17.05.2014)

<http://www.livemint.com/Politics/tb7oPgjwDhRx6qmNuUaCrJ/Myanmar-pact-to-help-India-contain-NorthEast-militancy.html>

Zur Vereinbarung von 2014: Taw, Nay Pyi. *India, Myanmar Ink Accord on Border Cooperation*. In: *The New Indian Express – Online*, 10.05.2014.

(17.05.2014)

<http://www.newindianexpress.com/nation/India-Myanmar-Ink-Accord-on-Border-Cooperation/2014/05/10/article2217413.ece>

nützlichen Infrastruktur, die den Handel und den Austausch zwischen beiden Staaten vorantreiben.²³¹⁴ Ähnlich wie im chinesischen Fall wurden von indischer Seite bereits beizeiten diverse Energie- und Infrastruktur-Projekte geplant, jedoch scheiterte auch ihre zeitnahe Umsetzung. Wie Egreteau erklärt:

*India also planned other economic projects with the Burmese in the 1990s. These included construction of railway and port facilities in western Burma near the city of Sittwe, hydropower projects, as well as exploitation of Burma's natural resources such as oil, gas, timber, agricultural products, and precious stones. Even though energy cooperation was planned as early as 1993, it did not materialize until 2002 when two state-controlled Indian firms—Oil & Natural Gas Corporation Limited (ONGC-Videsh for its foreign arm) and Gas Authority of India Limited (GAIL)—attempted to help exploit natural gas resources in the Arakan (Rakhine) fields.*²³¹⁵

Indien ist wie China durch die eigene Energiearmut gezwungen, immer neue Energiequellen für sich zu erschließen. Myanmar erweist sich daher als energiereiches El Dorado, auf das es die beiden Konkurrenten abgesehen haben. Die reichen Gas- und Ölvorkommen – Myanmar soll nach Schätzungen über die zehntgrößten Gasreserven weltweit verfügen – bringen China und Indien hier in eine überaus hitzige Konkurrenz miteinander.²³¹⁶ So waren an der Exploration des ressourcenreichen Shwe-Gasfelds im Golf von Bengalen vor allem China und Indien hochgradig interessiert. Den Kampf um den Zuschlag für die Erlaubnis das Shwe-Gasfeld auszubeuten, hat Indien wegen seiner Ablehnung der Preisvorstellungen und durch eine zu starke Abwehrhaltung gegenüber Bangladesch jedoch verloren. Lange Zeit hatte sich Myanmar bedeckt gehalten, ob China oder Indien den Zuschlag erhalten würden. Die langwierigen Verhandlungen zwischen Indien und Myanmar über die Route der Pipeline wurden von Indien ebenso wie die vorgeschlagenen Gaspreise immer wieder abgelehnt.²³¹⁷ Wie Mujtaba erklärt, begann sich Myanmar schließlich zu wundern, ob Indien überhaupt am Bau der Pipeline interessiert sei: „*Myanmar started raising doubts over India's seriousness to transport gas from its gasfields*“.²³¹⁸ Im Endeffekt hat sich China im Gas-Poker durchsetzen können.²³¹⁹ Zwar ist es

²³¹⁴ Ausführlich zu den Projekten, die Indien in Myanmar umsetzt, siehe: Kuppuswamy, C.S. *Burma and India's Look East Policy*. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.). *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 30ff.

²³¹⁵ Egreteau, Renaud. *India's Ambitions in Burma: More Frustration Than Success?* In: *Asian Survey*. Volume 48, Number 6, November/December 2008. S. 942.

²³¹⁶ Neben China und Indien sind 30 internationale Öl- und Gas-Konzerne aus 10 Ländern in Myanmars Gas- und Öl-Sektor involviert (Stand 2011). Yhome, K. *Myanmar's Changing Geostrategic Value: Key Drivers and Implications*. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.). *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 37.

²³¹⁷ Mujtaba, Syed Ali. *India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects*. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). *Foreign Policy of India and Asia-Pacific*. New Delhi 2012. S. 177.

²³¹⁸ Ebenda.

²³¹⁹ Wie Zaid diesbezüglich feststellt: „*In December 2005 Yangon backed away from a deal to supply India with natural gas and inked instead an agreement with Hong Kong-based Petro China*“. Ibrahim, Zaid. Foreword. In: ASEAN Inter-Parliamentary Myanmar Caucus (AIPMC) (Hrsg.). *Asian Voices: Myanmar's Threat to Regional Security*. In: Asean Parliamentarians for Human Rights – Online, o. J. S. 49. (15.05.2014)

Indien gelungen, wenigstens 30 % der Anteile an dem von Südkorea angeführten Gas-Konsortium zu halten, das Gas wird letztlich aber nach China und nicht nach Indien transportiert.²³²⁰

Neben dem Versagen in der Konkurrenz um die Ausbeutung des Shwe-Feldes, sieht sich Indien einem weiteren hausgemachtem Problem gegenübergestellt. In der Konkurrenz mit China um die besten Infrastruktur-Projekte, die höchste Energie-Ausbeutung und die besten geostrategischen Kooperationen ist die schlechte Reputation indischer Firmen äußerst kontraproduktiv. Im direkten Vergleich mit China wird das besonders offenbar. Es wird schnell deutlich, dass Zusagen von indischer Seite oftmals nicht eingehalten werden können und häufig Schwierigkeiten in der Umsetzung der Zielvorgaben bestehen. Wie Ramachandran bemerkt: „*India has been executing projects at a glacial pace*“.²³²¹ Viele Projekte hinken ihrem Zeitplan weit hinterher, so dass sich in Myanmar mittlerweile die verheerende Einstellung durchgesetzt hat, „*that Indian companies, unlike the Chinese, do not deliver on time*“.²³²² In der Konkurrenz mit China oder auch mit anderen Akteuren und im globalen Rahmen kann sich Indien diese Wahrnehmung nicht erlauben.

Trotz der Schwierigkeiten, denen sich Indien partiell gegenübergestellt sieht, lassen sich jedoch auch positive Beispiele anführen, wie etwa die Fertigstellung der „*Indo-Myanmar Friendship Road*“, die Versorgung von 32 Städten in Myanmar mit High Speed Data Link, die Umsetzung des von Indien mit 120 Millionen US-Dollar finanzierten „*Kaladan Multi-Modal Transit Transport Project[s]*“, das im Arakan State in Myanmar verschiedene Verkehrsverbindungen schaffen und diese gleichzeitig mit Indiens Osten (Westbengalen über Kolkata) und Nordosten mit Myanmar verbinden wird.²³²³ Zum Kaladan-Multi-Modal-Transit-Transport-Projekt gehört auch der Ausbau des Hafens Sittwe, der im Juni dieses Jahres fertiggestellt werden soll.²³²⁴ Darüber hinaus ist Indien seit mehreren Jahren an der

<http://www.aseanmp.org/news/wp-content/uploads/2008/08/aipmc-booklet.pdf>

Siehe auch: Gupta, Barun Das. India's energy demands call for good relations with Pakistan. In: DNA Media – Online, 13.05.2014.

(19.06.2014)

<http://www.dnaindia.com/analysis/column-india-s-energy-demands-call-for-good-relations-with-pakistan-1987616>

²³²⁰ Kuppuswamy, C. S. Burma and India's Look East Policy. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.). India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 32.

²³²¹ Jha, Pankaj K. India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation. New Delhi 2013. S. 233.

²³²² Ramachandran, Sudha. India burnishes its Myanmar ties. In: Asia Times – Online, 18.10.2011.

(17.05.2014)

http://www.atimes.com/atimes/South_Asia/MJ18Df01.html

²³²³ Das ambitionierte Infrastruktur-Projekt wird gemeinsam von der indischen Firma Essar und der myanmarischen Firma Max Myanmar durchgeführt. Thein, Cherry. Kaladan transport project in spotlight. In: The Myanmar Times – Online, 05-11.12.2011. Volume 31, Number 604.

(17.05.2014)

<http://www.mmtimes.com/2011/news/604/news3160407.html>

²³²⁴ Ramesh, M. Essar hopes to complete work on Myanmar's Sittwe port by June. In: The Hindu – Business Line – Online, 13.12.2013.

(17.05.2014)

<http://www.thehindubusinessline.com/industry-and-economy/logistics/essar-hopes-to-complete-work-on-myanmars-sittwe-port-by-june/article5456409.ece>

Errichtung zweier Wasser-Kraftwerke, Tamanthi und Shwezaye, interessiert. Jedoch musste auch Neu-Delhi feststellen, dass Energie-Großprojekte in Myanmar selten unter einem guten Stern stehen. Wie Bhaskar feststellt, sind die geplanten Wasserkraftwerke mit der Begründung abgelehnt worden, *„that since the social effects associated with the resettlement of people on account of these projects would be high, it didn't want to pursue them, according to several people aware of the development“* wie das Außenministerium mitteilte.²³²⁵ Doch auch Indien lässt nicht locker und strebt nach wie vor Verhandlung für den Bau einer Pipeline an und sucht intensiv das Gespräch mit Myanmar.

Dass Indien mittel- und langfristig Erfolg in der geopolitischen Einflussnahme haben könnte, hängt nicht nur von Indien oder einer Einigung über die Preisgestaltung und den Verlauf der Pipeline ab. Letztlich ist auch Myanmar daran interessiert, den chinesischen Einfluss zu minimieren und eine größere Diversifikation in seinen politischen und ökonomischen Beziehungen zu erzielen. Walker betont, dass die beginnende Demokratisierung ihre Ursachen zum Großteil in eben jener Ablehnung des Einflusses Chinas hat, indem sie anmerkt: *„President Thein Sein's liberalisation in 2011 was in part fuelled by elite concerns that Myanmar had become too dependent on China [...] [H]is government reform programme sought to rebalance Chinese influence with Western investment and political relations“*.²³²⁶ Auch Myoe unterstreicht den Wunsch nach Alternativen zum chinesischen Einfluss, in dem er bestätigt: *„Yangon has always tried to find alternatives to counter China's growing influence in the country“*.²³²⁷ In diesem Kontext muss erneut auf die Neuausrichtung der myanmarischen Innen- und Außenpolitik, die Tun als Look West Policy bezeichnet, eingegangen werden. Tun merkt diesbezüglich an:

*‘Look West’ is designed not only to substantially rebuild a sound relationship with the West and at the same time to balance China's excessive influence in Myanmar; it also seeks to develop and maintain better ties with other Asian countries, especially ASEAN members, who already have strong ties with the West.*²³²⁸

Das Konzept der „Westausrichtung“ zeigt in facto Wirkung. Verschiedene Akteure sind seit der beginnenden Demokratisierung an Myanmar interessiert. Vor allem die japanische Investitions-

²³²⁵ Bhaskar, Utpal. Myanmar scraps two hydroelectric projects planned with India: In: Livemint & Wallstreet Journal – Online, 06.06.2013.

(19.06.2014)

http://www.livemint.com/Politics/tDFDnAVpqiWv8osH8RePhL/Myanmar-scraps-two-hydroelectric-projects-planned-with-India.html?utm_source=copy

²³²⁶ Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014.

(16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

²³²⁷ Myoe, Maung Aung. In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapur 2011. S. 105.

²³²⁸ Tun, Aung. Myanmar's "Look West" Policy: Is China Being Sidelined? In: The Diplomat – Online, 26.06.2013.

(14.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/06/myanmars-look-west-policy-is-china-being-sidelined/>

Begeisterung stellt andere Akteure in den Schatten, denn Japan hat seine Investitionen zwischen Ende 2012 und 2013 verzehnfacht.²³²⁹ Interessant ist, dass die chinesischen Finanzinvestitionen im gleichen Zeitraum drastisch zurückgegangen sind, wie Mahtani ausführte: „*In the fiscal year ended April 2013, China had pledged \$407 million in new investments in Myanmar, about a tenth of the \$4.3 billion the year before*“.²³³⁰ Zwischen April 2013 und Januar 2014 betrug das chinesische Investment sogar nur noch 46 Millionen US-Dollar.²³³¹ Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass China auf absehbare Zeit noch ein sehr wichtiger Investor in Myanmar bleiben wird,²³³² auch wenn Naypyidaw ebenfalls erkannt hat, dass der indische Markt mit seinen 1,2 Mrd. potentiellen Konsumenten als auch Märkte in anderen Regionen für Myanmar überaus interessant sein können.²³³³ So ist ebenfalls mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass die gegenwärtige Look West Policy vorerst weitergeführt werden wird. Auch Walker ist davon überzeugt, denn sie unterstreicht: „*This is Naypyidaw’s foreign policy and it will probably remain unchanged until Thein Sein finishes his tenure in 2015*“.²³³⁴

Zusammenfassend betrachtet, lässt sich die These des geopolitischen Testgeländes im 21. Jahrhundert eindeutig bekräftigen. Obwohl diese These erst sieben Jahrzehnte später Realität geworden zu sein scheint, denn bereits zu Beginn der 1940er Jahre hatte Panikkar prophezeit, dass durch den Aufstieg Chinas Myanmar zur „*contested zone between the two Aisan giants*“ werden würde.²³³⁵ Durch seinen enormen Energiereichtum und seine bedeutende geostrategische Lage ist Myanmar heute in einer überaus bevorzugten Lage und wird gewahrt, wie zwei asiatische Großmächte – neben anderen wichtigen Mächten – miteinander um die Gunst Myanmars buhlen. Zwar haben die Beziehungen zu China schon immer wichtige Rolle gespielt und China ist nach wie vor der wichtigste Partner Myanmars, dennoch kann sich Myanmar nun von der zu engen und überaus einseitigen chinesischen Einflussnahme lösen.

Es ist davon auszugehen, dass Chinas überragender Einfluss mittel- bis langfristig schwinden könnte. Erkennbar ist gegenwärtig ein Rückgang der chinesischen Investitionen, die innerhalb kürzester Zeit auf ein Zehntel gesunken sind. Die anti-chinesischen Demonstrationen, die Probleme, mit denen Myanmar an Teilen seiner Grenze konfrontiert ist und die daraus resultierende Furcht vor einem

²³²⁹ Mahtani, Shibani. China Rocks Myanmar's Diplomatic Boat. In: The Wallstreet Journal – Online, 10.05.2014. (16.05.2014)

<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304655304579552963238417846>

²³³⁰ Ebenda.

²³³¹ Ebenda.

²³³² Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014. (16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

²³³³ Myoe, Maung Aung. In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar’s China Policy Since 1948. Singapur 2011. S. 187.

²³³⁴ Tun, Aung. Myanmar’s “Look West” Policy: Is China Being Sidelined? In: The Diplomat – Online, 26.06.2013. (14.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/06/myanmars-look-west-policy-is-china-being-sidelined/>

²³³⁵ Mohan, Raja C. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 175.

Anwachsen des chinesischen Militärs an der Grenze verstärken die Annahme, dass Chinas lange Zeit überragender Einfluss einer größeren Diversifikation weichen wird. Vor allem aber die Bereitschaft für politische Reformen in einem Land, das jahrzehntelang zu einem der schlimmsten Regime auf der Welt gezählt wurde, lässt die Vermutung zu, dass der politischen Führung daran gelegen ist, Chinas Machtpotential zu marginalisieren. Die Diversifikationsanstrengungen sind unübersehbar und werden nicht nur durch vietnamesische Militärbesuche oder die Aussetzung von chinesischen Staudamm-Projekten offenbar. Die Redensart, das Konkurrenz das Geschäft belebt, ist in Myanmar deutlich erkennbar. In Myanmar lässt sich zudem die Negativ-Gleichung bezüglich Chinas steigender Einflussnahme hervorragend vorrechnen: Je größer der chinesische Einfluss in Myanmar geworden ist, umso größer wurde die Abneigung gegenüber China. Sogar eine vorsichtige politische Transformation wurde von der Militär-Junta eingeleitet, um diesen Einfluss zu verringern.

Es gilt die Annahme, dass die Asymmetrie zwischen China und Indien durch zu starke Machtakkumulation aufgehoben wird. Es ist erkennbar, dass mit der steigenden Macht Chinas ein Mechanismus einsetzt, der nach ausgleichenden Kräften Ausschau hält und diese stärker inkorporiert. In dem Maße, in dem Chinas Einfluss in Myanmar zu groß wurde, suchte Naypyidaw nach anderen Partnern und fand diese unter anderen in einem aufsteigenden Indien. Das Ausbalancieren der Großmächte und die gezielte Einflussnahme in Myanmar werden das Land der tausend Pagoden auch zukünftig zu einem heiß umkämpften geopolitischen Testgelände machen.

5.3 Fallbeispiel 3: Die lokale Ebene – Nepal

Mit einer Geschichte, die wie die Nepali glauben, vor mehr als 2000 Jahren begonnen hat,²³³⁶ entsteht das im mittleren Himalaya gelegene Nepal als einheitliches Reich vor über 200 Jahren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.²³³⁷ Wie Gellner darstellt, war es das Werk nur eines Mannes, der das Tal von Kathmandu unter seine Kontrolle brachte und die umliegende Gebiete eroberte: Prithvi Narayan Shah, ein Vorfahre der bis 2008 herrschenden Königsfamilie.²³³⁸ Die Grenzen des Staates wurden nach dem Krieg gegen die britische East India Company, 1816, im Vertrag von Sagauli, festgeschrieben und bestehen im Großen und Ganzen bis heute in dieser Form.²³³⁹

Nach einer fast zwei Jahrhunderte andauernden, zentralistisch ausgerichteten monarchischen Herrschaftsausübung, die durch interne Putsche, Massaker und Intrigen mitunter ziemlich kurzlebig waren, folgte 1951 ein Dynastiewechsel zurück zum traditionellen Königsgeschlecht in deren Gefolge

²³³⁶ Mihaly, Eugene Bramer. *Foreign Aid and Politics in Nepal: A Case Study*. London 1965. S. 8.

²³³⁷ Rose, Leo E.; Scholz, John T. *Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom*. Boulder 1980. S. 16.

²³³⁸ Gellner, David N. *Ethnicity and Nationalism in the World's only Hindu State*. In: Gellner, David N.; Pfaff-Czarnecka, Joanna; Whelpton, John (Hrsg.) *Nationalism and Ethnicity in a Hindu Kingdom: The Politics and Culture in Contemporary Nepal*. Oxford 1997. S. 3.

²³³⁹ Ebenda. S. 4.

eine kurze Phase der Transition eingeläutet wurde.²³⁴⁰ Wenige Jahre später konnte eine demokratische Verfassung verabschiedet werden, die 1962, drei Jahre später, jedoch zugunsten der königlichen Herrschaft einer Restauration unterworfen wurde.²³⁴¹ Die kurze demokratische Phase, die das einzige hinduistische Königreich auf Erden bis dato erlebt hatte, war für beendet erklärt und Nepal auf den Weg einer absolutistischen Monarchie zurückgeführt worden.²³⁴²



Abbildung 8: Nepal, Quelle: Eigene Darstellung

²³⁴⁰ Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt. München 2008. S. 150.

²³⁴¹ Gellner, David N. Ethnicity and Nationalism in the World's only Hindu State. In: Gellner, David N.; Pfaff-Czarnecka, Joanna; Whelpton, John (Hrsg.). Nationalism and Ethnicity in a Hindu Kingdom: The Politics and Culture in Contemporary Nepal. Oxford 1997. S. 4.

²³⁴² Nepal war bis 2008 das einzige Land, in dem der Hinduismus die Staatsreligion darstellte.

Mittels Panchayat-System war die Bevölkerung der Alleinherrschaft des Königs unterworfen und unter Kontrolle gehalten worden.²³⁴³ Parteien waren in Nepal offiziell verboten, doch konnten diese ihre Aktivitäten in den Untergrund oder ins Ausland verlegen. Allerdings sollte es noch gut drei Jahrzehnte dauern, bis sich 1990 die *People's Movement* herausbildete.²³⁴⁴ Die Volksbewegung richtete sich gegen die herrschende Unterdrückung und forderte mehr politische Mitsprache.²³⁴⁵ 1990 wurden auf internationalen, vor allem indischen, Druck vom König Reformen in Nepal eingeführt, die mit einer Verfassungsänderung und der Zulassung politischer Parteien sowie der politischen Beteiligung der Bevölkerung einherging.²³⁴⁶ Allerdings blieben die Reformen und die tatsächliche Partizipation hinter den Erwartungen der nepalesischen Bevölkerung zurück. Die Enttäuschung darüber führte im Endeffekt dazu, dass eine der maoistischen Parteien, die UCPN(M) (*United Communist Party of Nepal (Maoist)*), in den Untergrund ging, sich den Sturz der Monarchie auf ihre roten Fahnen schrieb und das Land in einen zehnjährigen Bürgerkrieg beförderte.²³⁴⁷

Bis heute zählt Nepal zu den ärmsten Ländern der Welt.²³⁴⁸ Der 2006 beendete Bürgerkrieg, der zwischen Regierungstruppen und den maoistischen Rebellen ausgetragen worden war, hatte an seinem Ende 17.625 Menschen das Leben gekostet und dem Land ein schwieriges Erbe hinterlassen.²³⁴⁹ Trotz anfänglicher Fortschritte scheint Nepal noch immer nicht zur Ruhe kommen.²³⁵⁰ Das Ende des Bürgerkriegs hatte in der Folge zwar zu Wahlen, zur Abdankung des Königs sowie zur Umwandlung der Monarchie in eine Republik geführt.²³⁵¹ Dennoch ist das Land durch eine instabile politische Lage und schwierige wirtschaftliche Situation gekennzeichnet. Krämer stellt dabei die unzureichende Parteiarbeit fest, in dem er erklärt: „*Alle politischen Parteien Nepals haben große Probleme mit der Verwirklichung parteiinterner demokratischer Strukturen und der Einbeziehung aller Gesellschaftsgruppen des Landes*“.²³⁵² Dadurch kommt es immer wieder zu Unruhen,

²³⁴³ Jha, Anil Kumar. *Indo-Nepal Foreign Policy*. New Delhi 2013. S. 52f.

²³⁴⁴ Die *People's Movement* war ein Zusammenschluss nahezu aller Parteien in Nepal. Gellner et. al. 1997. S. 4.

²³⁴⁵ Ebenda.

²³⁴⁶ Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). *Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt*. München 2008. S. 150.

²³⁴⁷ Vgl. zu dieser Problematik ausführlich Awasthy, H. K. *China-South Asia Political Relation: A View Point of Nepal*. New Delhi 2013. S.274ff.

²³⁴⁸ Jha, Anil Kumar. *Indo-Nepal Foreign Policy*. New Delhi 2013. S. 1.

²³⁴⁹ N. N. Nepal revises civil war death toll to 17,265+. In: *Real Clear Politics – Online*, 29.03.2011.

(31.01.2014)

http://www.realclearpolitics.com/news/ap/politics/2011/Mar/29/nepal_revises_civil_war_death_toll_to_17_265_.html

²³⁵⁰ Krämer, Karl-Heinz. *Demokratie, Legitimation und Friedensprozess*. In: *Südasiens.info – Online*, 02.10.2010.

(31.01.2014)

<http://www.suedasien.info/analysen/2934>

²³⁵¹ Zur Gründung der Republik Nepal siehe ausführlicher: Sengupta, Somini. *Nepal Reborn as a Republic*. In: *The New York Times – Online*, 29.05.2008.

(13.05.2014)

http://www.nytimes.com/2008/05/29/world/asia/29nepal.html?_r=0

²³⁵² Krämer, Karl-Heinz. *Demokratie, Legitimation und Friedensprozess*. In: *Südasiens.info – Online*, 02.10.2010.

(31.01.2014)

Gewaltausbrüchen und wiederholten Regierungswechseln, die der Stabilität und dem Aufbau des Landes abträglich sind.²³⁵³

Diese seit 2006 andauernde Phase der Transition, in der sich Nepal gegenwärtig befindet, scheint neben dem notwendigen innenpolitischen Wandel ebenfalls deutliche Veränderungen im außenpolitischen Verhältnis zu China und Indien herbeizuführen. Wie Sharma mit Blick auf die Transition bestätigt: „*In these moments of uncertainty and confusion Nepal's policy vis-à-vis China and India has witnessed a revolutionary change*“.²³⁵⁴ Darüber hinaus scheinen die nepalesischen Außenbeziehungen seit einiger Zeit mehr und mehr ideologischen Kriterien unterworfen zu sein. Es lässt sich feststellen, dass eine maoistische Regierung die engere Verbundenheit zu China sucht, während eine Nepali-Congress-Regierung eher einer Verbindung mit Indien zuneigt.²³⁵⁵

Nepalesische Außen- und Sicherheitspolitik wird in erster Linie durch seine geografische Lage im Himalaya, als Pufferstaat zwischen Indien und China, bestimmt. Diese geostrategisch interessante Position, nach Mihaly „*the physical bridge between two great land areas*“, bringt dabei sowohl Vor- als auch Nachteile für das ehemalige hinduistische Königreich mit sich, wodurch Nepal im selben Moment „*blessed—and cursed*“ ist.²³⁵⁶ In Kathmandu war bereits kurze Zeit nach der Einigung des Königreichs im 18. Jahrhundert die Erkenntnis gereift, das sowohl die Briten (Indien) als auch die Chinesen „*potential threats to the existence of the kingdom*“ bedeuteten.²³⁵⁷ Dennoch bestehen die historisch engeren kulturellen und traditionellen Verbindungen mit Indien. Die Grenze zwischen den beiden Staaten ist seit Jahrhunderten nicht existent gewesen. Millionen von Indern und Nepalesen haben sie aus den verschiedensten Gründen an jeder möglichen Stelle immer wieder überquert, Pässe und Nationalitäten waren für diesen Zweck nicht notwendig.²³⁵⁸ Wie Jha bemerkt, haben viele Nepalesen, die im südlichen Grenzbereich zu Indien leben, sogar eine „*common identity with the people of India*“ ausgebildet.²³⁵⁹

Als Großmacht in Südasien greift Indien seit Jahrhunderten fast naturgemäß in die nepalesische Außenpolitik ein und hat immer wieder Interventionen auch im innenpolitischen Bereich durchgeführt.²³⁶⁰ Seit der Gründung der Indischen Union war es stets ein Ziel Neu-Delhis, die nepalesischen Könige von mehr Demokratie zu überzeugen, wie etwa beim Sturz der Rana-Dynastie

<http://www.suedasien.info/analysen/2934>

²³⁵³ Vgl. N. N. Nepal. In: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – Online, Januar 2014.

(31.01.2014)

http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/nepal/index.html

²³⁵⁴ Sharma, S. K. *The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry?* New Delhi 2013. S. 3.

²³⁵⁵ Siehe dazu unter anderem: Jha, Anil Kumar. *Indo-Nepal Foreign Policy*. New Delhi 2013. S. 186ff.

²³⁵⁶ Mihaly, Eugene Bramer. *Foreign Aid and Politics in Nepal: A Case Study*. London 1965. S. 6.

²³⁵⁷ Rose, Leo E.; Scholz, John T. *Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom*. Boulder 1980. S. 17.

²³⁵⁸ Vgl. Kumar, Ashutosh. *China Factor in Nepal*. New Delhi 2013. S. 133f.

²³⁵⁹ Vgl. Jha, Anil Kumar. *Indo-Nepal Foreign Policy*. New Delhi 2013. S. 47.

²³⁶⁰ Ebenda. S. 6f.

1951, Ende der 1980er Jahre beziehungsweise zu Beginn der 1990er Jahre, als Indien vom damaligen Staatsoberhaupt, König Binendra, innenpolitische Reformen forderte oder im Sommer 2006, als Indien enormen Druck auf den damaligen König Gyanendra ausübte, der daraufhin die Exekutivgewalt wieder einsetzen musste.²³⁶¹

Seit dem Vertrag über Frieden und Freundschaft, „*recognising the ancient ties which have happily existed between the two countries*“,²³⁶² den beide Länder im Frühsommer 1950 unterzeichneten, ist nach Kumar „*der indische Einfluss in Nepal besiegelt*“.²³⁶³ Indien betrachtet Nepal als kleinen Bruder²³⁶⁴ und bestimmt unter anderem dessen außen- und sicherheitspolitische Orientierung.²³⁶⁵ Wie Rose und Scholz erwähnen, existierte neben dem Freundschaftsvertrag noch ein geheimer „*letter of exchange*“ in dem geschrieben stand: „*Neither Government shall tolerate any threat to the security of the other by a foreign aggressor. To deal with any such threat the two Governments shall consult with each other and devise effective countermeasures*“.²³⁶⁶ Wie Rose und Scholz weiter treffend ausführen, machte dieser Geheim-Zusatz „*Nepal an integral part of the Indian security system on the Himalayan frontier*“.²³⁶⁷

Das nepalesisch-indische Verhältnis ist trotz seiner engen traditionellen Bande jedoch gelegentlichen Kontroversen unterworfen. So haben sich nach dem chinesisch-indischen Krieg von 1962, bei dem Nepal neutral blieb, nicht nur die Beziehungen zwischen China und Indien verschlechtert. Auch das nepalesisch-indische Verhältnis hatte zu Beginn der 1960er Jahre einen deutlichen Tiefpunkt erreicht.²³⁶⁸ Dieser Tiefpunkt war durch die indische Einmischung in die nepalesische Innenpolitik zustande gekommen, als Indien die nepalesische Opposition in der Forderung nach mehr Demokratie unterstützt und Druck auf den König ausgeübt hatte. Dieser Eingriff, der den Interessen des damaligen Königs Mahendra zuwiderlief, führte zu einer Nordorientierung, in welcher sich Mahendra kurzzeitig nach Norden in Richtung der Volksrepublik China zuwandte.²³⁶⁹ Nach der desaströsen indischen Niederlage im chinesisch-indischen Grenzkrieg besann sich Indien jedoch wieder auf die geostrategischen Implikationen und begann „*a sudden and nearly total turnabout in policy toward Nepal*“.²³⁷⁰ Wie Rose und Scholz ausführen: „*In New Delhi, top priority was now given to strengthening*

²³⁶¹ Ebenda.

²³⁶² N. N. Treaty of Peace and Friendship between the Government of India and the Government of Nepal. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, 31.07.2014. (13.05.2014)

²³⁶³ D., P. Starker Nachbar Indien. In: Le Monde diplomatique – Online, 09.03.2012. (01.02.2014)

<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2012/03/09.mondeText.artikel,a0057.idx,18>

²³⁶⁴ Jha, Anil Kumar. Indo-Nepal Foreign Policy. New Delhi 2013. S. 189.

²³⁶⁵ Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 133.

²³⁶⁶ Rose, Leo E.; Scholz, John T. Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom. Boulder 1980. S. 120.

²³⁶⁷ Ebenda.

²³⁶⁸ Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 4.

²³⁶⁹ Rose, Leo E.; Scholz, John T. Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom. Boulder 1980. S. 124ff.

²³⁷⁰ Ebenda. S. 124.

India's security system on its northern frontier".²³⁷¹

Insgesamt gesehen, hatte sich der chinesische-indische Grenzkrieg für Nepal ausgezahlt. Auch wenn Nepal nun gezwungen war, vorsichtig zwischen beiden Großmächten zu lavieren, war Nepal jetzt in der Lage, Forderungen an Indien zu stellen, die ohne die Kriegsgeschehnisse vermutlich nicht durchgesetzt hätten werden können. Darüber hinaus war Nepal trotz des wiederhergestellten guten Verhältnisses zu Indien zunächst weiter bestrebt,²³⁷² die Beziehungen mit China vorsichtig weiter auszubauen, auch wenn Indien nach wie vor den Referenzrahmen darstellte.²³⁷³ Die Vorteile dieser Balance-Politik hielten bis in die 1970er Jahre, als sich in Nepal ein realistischeres Politik-Verständnis durchzusetzen begann. Die von China erwartete ökonomische Einbindung, die sich Nepal durch den Straßenbau erhofft hatte, war ausgeblieben und verursachte stattdessen Kosten, die für die Instandhaltung der Straße notwendig waren. Hinzu kam eine stärkere Aufrüstung der indischen Streitkräfte nach 1962, die das strategische Gleichgewicht im Himalaya wieder mehr in die Balance brachte.²³⁷⁴ Nepal geriet durch diese Entwicklungen wieder stark unter den indischen Machtbereich wie in den Jahren vor 1962.

Ein erneuter Tiefpunkt in den indo-nepalesischen Beziehungen sollte sich in den späten 1980er Jahren entfalten, als von der nepalesischen Bevölkerung abermals mehr politische Mitsprache gefordert wurde. König Birendra, der hinter dieser Entwicklung wieder einmal Indien vermutete, hatte daraufhin in einem Anfall von Streitlust einen chinesischen Waffen-Deal ausgehandelt, der den indisch-nepalesischen Vertrag verletzen musste.²³⁷⁵ Der indisch-nepalesische Vertrag von 1950 hatte jedoch eindeutig vorgesehen, dass Nepal alle militärischen Güter ausschließlich von oder über Indien zu beziehen hatte:

*Article 5[:] The Government of Nepal shall be free to import, from or through the territory of India, arms, ammunition or warlike material and equipment necessary for the security of Nepal. The procedure for giving effect to this arrangement shall be worked out by the two Governments acting in consultation.*²³⁷⁶

Auf diesen Vertragsbruch reagierte die Indische Union mit einer massiven Wirtschaftsblockade in den Jahren 1989 und 1990, die die nepalesische Wirtschaft extrem hart traf.²³⁷⁷ Diese Strafmaßnahme zeigt

²³⁷¹ Ebenda.

²³⁷² An dieser Stelle sei angemerkt, dass die chinesische Unterstützung der kommunistischen Gruppierungen in Nepal auf deutlichen Unmut des Königshauses traf.

²³⁷³ Vgl. Ebenda. S. 124ff.

²³⁷⁴ Rose, Leo E.; Scholz, John T. Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom. Boulder 1980. S. 128.

²³⁷⁵ Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 4+133.

²³⁷⁶ N. N. Treaty of Peace and Friendship between the Government of India and the Government of Nepal. In: Ministry of External Affairs – Online, 31.07.2014. (13.05.2014)

<http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/6295/Treaty+of+Peace+and+Friendship>

²³⁷⁷ Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 134.

deutlich die engen außenpolitischen Grenzen, insbesondere im Verhältnis zu Indien, denen Nepal bisher ausgesetzt gewesen ist.

Nepal ist sich zwar bewusst, dass die Beziehungen zu China nicht zu eng werden dürfen.²³⁷⁸ Dennoch scheint es sich ob der dauerhaften indischen Einflussnahme in die inneren Angelegenheiten des Staates seit Gründung der Republik Nepal im Mai 2008 unter der maoistischen Stoßrichtung außenpolitisch genau in diese Richtung zu orientieren.²³⁷⁹ Die nepalesische China-Fokussierung wird an verschiedenen Aktionen deutlich: Bereits kurz nach den Wahlen im April 2008 war der neu gewählte nepalesische Premierminister, Puspa Kamal Dahal, besser bekannt als Prachanda, der chinesischen Einladung gefolgt, China während der Olympischen Spiele zu besuchen.²³⁸⁰ Trotz indischer Warnungen war Dahal der chinesischen Einladung mit der Begründung gefolgt, dass es sich nicht um einen offiziellen Staatsbesuch handeln würde, obwohl ein einstündiges Meeting zwischen dem chinesischen Präsidenten Hu Jintao und dem nepalesischen Premierminister eine andere Absicht vermuten lässt, denn so war während dieses Treffens eine chinesische Zusicherung in Höhe von 300.000 US- $\text{\$}$ gemacht worden, die Nepal für die Versorgung von 75.000 Flutopfern erhalten sollte.²³⁸¹

Wie Sharma anmerkt, ist ein solches Verhalten „*against a long done tradition according to which a newly appointed Nepalese Prime Minister should have visited India first*“.²³⁸² Hinzu kommt, dass die nepalesische Regierung, gemeinsam mit Bangladesch, Sri Lanka und Pakistan den Wunsch Chinas nach einem Mitgliedsstatus innerhalb der SAARC gegen den ausdrücklichen Willen Indiens unterstützt.²³⁸³ China, das derzeit im Beobachterstatus verharren muss,²³⁸⁴ strebt deutlich eine Vollmitgliedschaft innerhalb der SAARC an.²³⁸⁵

Indien, das sich als Hegemonialmacht im südasiatischen Raum betrachtet, rechnet Nepal zweifelsfrei mit in seine Interessenssphären ein.²³⁸⁶ Dabei ist Indien in der Vergangenheit mitunter härter

²³⁷⁸ Ebenda.

²³⁷⁹ Vgl. Sengupta, Somini. Nepal Reborn as a Republic. In: The New York Times – Online, 29.05.2008. (13.05.2014)

http://www.nytimes.com/2008/05/29/world/asia/29nepal.html?_r=0

²³⁸⁰ Sharma, S. K. The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry? New Delhi 2013. S. 3.

²³⁸¹ Ebenda.

²³⁸² Ebenda.

²³⁸³ N. N. H. E. Mr. Yang Houlan, Permanent Representative of China to SAARC, Meets with Mr. Karma, CEO of SAARC Development Fund. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 22.11.2012. (14.05.2014)

http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/wjb_663304/zwjg_665342/zwbd_665378/t991837.shtml

²³⁸⁴ Unter Beobachterstatus innerhalb der SAARC ist zu verstehen, dass es Beobachter-Staaten oder Beobachter-Institutionen gestattet ist, mit Mitgliedsstaaten in verschiedenen, die SAARC betreffenden, Initiativen zusammenarbeiten zu können. Allerdings verfügen Beobachter über keine Stimmrechte. Kasturi, Charu Sudan. India blocks China entry into Saarc. In: The Telegraph – Online, 20.03.2014. (13.05.2014)

http://www.telegraphindia.com/1140320/jsp/nation/story_18098656.jsp#.U3H_sXbn0jo

²³⁸⁵ Ebenda.

²³⁸⁶ Vgl. unter anderem Awasthy, H. K. China-South Asia Political Relation: A View Point of Nepal. New Delhi 2013. S. 9f.

aufgetreten, als es angemessen erscheinen dürfte, denn die chinesisch-indische Konkurrenz macht auch vor dem Himalaya nicht halt. Ganz im Gegenteil findet sie auch hier ein umkämpftes Spielfeld.²³⁸⁷ China, welches Nepal zwar gegenwärtig noch zum indischen Einflussbereich rechnet, lässt dennoch nichts unversucht, seine Einflusszone auszudehnen und ist dabei gerade in den letzten Jahren sehr aktiv gewesen.²³⁸⁸ Dabei geht die Volksrepublik sehr wohlwollend mit Nepal um, ganz im Gegensatz zum mitunter offensiven Auftreten der Indischen Union. Die Gefahr einer steigenden Einflussnahme hat Indien jedoch erkannt und versucht, darauf zu reagieren. Srivastava nennt es den „*triumph of realism over respect for democracy*“, denn bereits 2005 hat Indien „*quietly agreed to renew military relations with Nepal*“²³⁸⁹ und auch 2011 ist die Unterstützung fortgesetzt worden, als Nepal militärische Gerätschaften im Wert von 18,33 Millionen US-\$ erhalten hat.²³⁹⁰

Während Nepal im ausgehenden 18. Jahrhundert und erneut Mitte des 19. Jahrhundert immer wieder versucht hatte, die Kontrolle über die Handelsstraßen im Himalaya zu erlangen und in Tibet intervenierte, geriet es mit dem Chinesischen Kaiserreich in Konflikt. Nach einer militärischen Auseinandersetzung war Nepal gezwungen, die Oberhoheit des Chinesischen Kaiserreichs über Tibet anzuerkennen und es verpflichtete sich zu Tributzahlungen.²³⁹¹ Seltsamerweise waren diese Tributzahlungen im Übrigen bis 1953 (!) weiter beibehalten worden.²³⁹² Auch, wenn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die chinesischen Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Entwicklungen der Himalaya-Region äußerst begrenzt waren, hielten die Beziehungen zwischen Nepal und China bis zur chinesischen Revolution 1911. Danach brach Nepal die Beziehungen zu China zugunsten der Unterstützung Tibets ab.²³⁹³ Das Verhältnis zu China spielte dann erst nach 1951 wieder eine Rolle. Nachdem Maos Volksbefreiungsarmee 1950 in Tibet einmarschiert war und das Gleichnis der fünf Finger kommuniziert wurde, schrillten in Nepal kurzzeitig die Alarmglocken: Die in Nepal bekannte

²³⁸⁷ Siehe dazu den interessanten Artikel von Polgreen, Lydia. The New York Times – Online, 31.07.2010. (03.02.2014)

http://www.nytimes.com/2010/08/01/world/asia/01pass.html?_r=0

Vgl. auch Russell, Walter. Game of Thrones on the High Peaks. In: The American Interest – Online, 23.04.2013. (03.02.2014)

<http://www.the-american-interest.com/blog/2013/04/23/game-of-thrones-on-the-high-peaks/>

²³⁸⁸ Seghal, Saransh. China Expands into Himalayan Neighbor Nepal. In: Eidgenössische Hochschule Zürich – Online Library, 15.01.2014, (01.02.2014)

<http://www.isn.ethz.ch/Digital-Library/Articles/Detail/?id=175398>

²³⁸⁹ Srivastava, Siddharth. India renews military relations with Nepal. In: World Security Network – Online, 17.05.2005. (19.06.2014)

<http://www.worldsecuritynetwork.com/India/siddharth-srivastava/India-renews-military-relations-with-Nepal>

²³⁹⁰ N. N. India to resume military supplies to Nepal after eight years. In: NDTV – Online, 11.07.2013 (19.06.2014)

<http://www.ndtv.com/article/india/india-to-resume-military-supplies-to-nepal-after-eight-years-390984>

²³⁹¹ Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 3.

²³⁹² Ebenda. S. 4.

²³⁹³ Awasthy, H. K. China-South Asia Political Relation: A View Point of Nepal. New Delhi 2013. S. 8.

Redewendung von Nepal als „*root between two stones*“,²³⁹⁴ die bereits den Staatsgründer Prithvi Narayan Shah dazu veranlasst hatte, eine Politik zu verfolgen, die jede Konfrontation mit dem einen oder anderen Stein vermeiden sollte, wurde jetzt erneut unter Beweis gestellt.²³⁹⁵ Trotz der nun vorhandenen Staatsgrenze mit der Volksrepublik verbesserten sich die Beziehungen zwischen China und Nepal ab Mitte der 1950er Jahre und 1960 wurde ein Vertrag über Frieden und Freundschaft mit der Volksrepublik geschlossen. Seither sind die Beziehungen auf einem höflichen Niveau angesiedelt. Besonders seit der letzten Dekade ist die Volksrepublik erfolgreich dabei, immer mehr Einfluss in Nepal zu generieren,²³⁹⁶ was nicht zuletzt an der massiven Bereitstellung monetärer Mittel liegt, an die keinerlei Bedingungen geknüpft sind.²³⁹⁷ Zudem hat China die nepalesischen Streitkräfte unterstützt. Die Interessen Indiens und Chinas in Nepal lassen sich vordergründig im geostrategischen und geopolitischen Bereich finden. Im Gegensatz zur Analyse des Fallbeispiel Pakistans, in welchem eine deutliche chinesische Einflussnahme feststellbar ist, liegen die machtpolitischen Vorteile in der nepalesischen Himalaya-Republik (noch) deutlich auf indischer Seite. Indien versteht sich vor allem seit Indira Gandhi als Regionalmacht in Südasien. Das bedeutet, dass die Einmischung in die inneren und äußeren Angelegenheiten der südasiatischen Staaten zur Normalität indischer Großmachtspolitik gehört. Das Himalaya-Gebirge wird als natürliche Grenze verstanden, in dem Nepal eine wichtige Pufferfunktion ausübt, die eine geographische Trennung zum Rivalen China darstellt. Indien, das bestrebt ist, seine Hegemonialposition beizubehalten, ist zunehmend gezwungen chinesische Einflussnahme in Nepal abzuwehren, doch ist dies schwieriger umzusetzen als gedacht, denn für China erfüllt Nepal ebenfalls elementare geostrategische und geopolitische Funktionen, so dass China massiv an einer zunehmenden Einflussnahme in der Himalaya-Republik interessiert ist. Zuallererst ist die Kontrolle der autonomen Region Tibet für China unverzichtbar und Nepal stellt sich hier als wichtige Pforte heraus.²³⁹⁸ Darüber hinaus lässt sich Nepal hervorragend als Eingangstor nach Südasien nutzen,

²³⁹⁴ Jha, Anil Kumar. *Indo-Nepal Foreign Policy*. New Delhi 2013. S. 12.

²³⁹⁵ Der britische Journalist Desmond Doig hatte die Metapher mit den Fünf Fingern einer Hand formuliert. Da nun die Hand (Tibet) wieder zu China gehörte, würden die fünf Finger (Sikkim, Assam, Nepal, Ladakh und Bhutan) vermutlich auch alsbald der Hand folgen. Smith, Paul J. *Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications*. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 27.

²³⁹⁶ Die chinesische Einflussnahme erfolgt mittels kräftiger Finanzhilfen. Der Aufbau von Infrastruktur, auch im militärischen Bereich, ist eine wichtige Komponente. Siehe hierzu die umfassende Darstellung von Saransh Seghal, bezüglich der ökonomischen Aktivitäten Chinas in Nepal. Seghal, Saransh. *China Expands into Himalayan Neighbor Nepal*. In: Eidgenössische Hochschule Zürich – Online Library, 15.01.2014, (01.02.2014)
<http://www.isn.ethz.ch/Digital-Library/Articles/Detail/?id=175398>

²³⁹⁷ Awasthy, H. K. *China-South Asia Political Relation: A View Point of Nepal*. New Delhi 2013. S. 11.

²³⁹⁸ So wird hierunter auch die Kontrolle der in Nepal lebenden Exiltibeter verstanden. Vgl. Lama, Jigme Yeshe. *China and its Peripheries: Securing Nepal in South Asia*. In: Institute for Peace and Conflict Studies New Delhi – Online, August 2013. (01.02.2014)
http://www.ipcs.org/pdf_file/issue/IB232-Jigme-ChinaPeriphery-Nepal.pdf

wo China aggressiv im Begriff ist, neue Einflussphären auf- und auszubauen. Insbesondere aber hat China sein Engagement in den letzten Jahren so stark ausgebaut, um Indiens Machtpotential und seine traditionelle Einflussphäre zu marginalisieren.²³⁹⁹

Das Überleben Nepals hängt von seinen diplomatischen Fähigkeiten ab. Wie xxx es formuliert, können kleine Staaten keine eigene Geopolitik verfolgen, sie sind Bestandteil der Geopolitik der großen Staaten.²⁴⁰⁰ Trotz der guten Beziehungen zu China und der (auf den ersten Blick) scheinbar bedingungslosen finanziellen Hilfen, die von chinesischer Seite nach Nepal fließen, wird die Beziehung zu Indien auch in Zukunft aller Voraussicht die höchste Priorität besitzen. Wie Kantha mit Blick auf das Jahr 2013 betont: „*New Delhi remained the most influential foreign player in Nepal*“.²⁴⁰¹ Kumar bestätigt diese Annahme, in dem er unterstreicht: „*India is far more important, than China can ever hope*“.²⁴⁰²

5.4 Fallbeispiel 4: Die maritime Ebene – Der Indische Ozean

„*Whoever controls the Indian Ocean dominates Asia. This ocean is the key to the seven seas in the twenty-first century, the destiny of the world will be decided in these waters*“ – obwohl über ein Jahrhundert zurückliegend, scheint dieser Alfred Thayer Mahan zugesprochene Ausspruch, des im 19. Jahrhundert im Dienste der amerikanischen Seekriegsflotte stehenden Marineoffiziers, eine neue Realität zu transportieren. Der Indische Ozean ist schon lange bevor die Europäer den Seeweg nach Indien entdeckten, durch afrikanische, arabische und asiatische Händler, Kaufleute und Missionare zu einer Drehscheibe des kulturellen Austausches und internationalen Handels avanciert.²⁴⁰³ Während der Indische Ozean mit Beginn der Industriellen Revolution jedoch sukzessive an Bedeutung verliert und nach und nach vom Atlantik und vom Pazifik hinsichtlich des maritimen Handels und des internationalen Seeverkehr abgelöst wird,²⁴⁰⁴ scheint sich im 21. Jahrhundert die einstige herausragende Bedeutung wieder einzustellen.²⁴⁰⁵ Bei genauerer Betrachtung lässt sich erkennen, dass sich hier nicht nur die Interessen der Anrainerstaaten mehr und mehr zu überlagern beginnen. Auch

²³⁹⁹ Sehgal, Saransh. China Expands into Himalayan Neighbor Nepal. In: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, 15.01.2014.

(19.06.2014)

<http://www.isn.ethz.ch/Digital-Library/Articles/Detail/?id=175398>

²⁴⁰⁰ Korkisch, Friedrich W. Globale Strategie: Die Geopolitik der USA. In: Österreichische Militärische Zeitschrift – Online, 2010.

(26.06.2014)

http://www.bundesheer.at/pdf_pool/omz/oemz2010_02.pdf

²⁴⁰¹ Kantha, Pramod K. Nepal and Bhutan in 2013: A Year of Elections. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 211.

²⁴⁰² Kumar, Ashutosh. China Factor in Nepal. New Delhi 2013. S. 5.

²⁴⁰³ McPherson, Kenneth. The Indian Ocean: A History of People and The Sea. New Delhi 1998. S. 1.

²⁴⁰⁴ Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 325.

²⁴⁰⁵ Singh Parmar, Sarabjeet. Maritime Security in the Indian Ocean: A Changing Kaleidoscope. In: Journal of Defence Studies. Volume 7, Number 4, October–December 2013. S. 11.

raumfremde Mächte wie die Volksrepublik China verfolgen seit einiger Zeit im Indischen Ozean mit Nachdruck ihre geostrategischen Interessen.²⁴⁰⁶ Ebenso sind seit langem die Vereinigten Staaten und zunehmend andere Akteure wie Australien, die prosperierenden Golfstaaten, die südostasiatischen Tiger, Japan, Südkorea, Iran und Saudi-Arabien an dieser Region interessiert. Einige extraterritorialen Akteure unterhalten sogar Marine-Präsenzen im Indischen Ozean.²⁴⁰⁷

Obwohl der Indische Ozean zur natürlichen Einflussphäre Indiens gerechnet wird, wird er nach Gulab Hiranandi in Indien angeblich nicht als „*Indian Lake*“ verstanden, denn seiner Ansicht nach sei dieser Ausdruck noch nie benutzt worden.²⁴⁰⁸ In einem oft zitierten Satz des ehemaligen Vize-Stabschefs der Marine hatte Hiranandi dahingehend erklärt: „*India does not see that ocean as an “Indian Lake” and has never used that expression*“.²⁴⁰⁹ Agarwal jedoch vertritt eine andere Ansicht, in dem sie problemlos den Ausdruck „*Indian Lake*“ verwendet und bemerkt: „*Vaidya gave the call to convert the Indian Ocean into an `Indian Lake` which according to him meant that, `India must have supreme and undisputed power over the waters of the Indian Ocean*“.²⁴¹⁰ Gleichwohl gehen sowohl Scott als auch Brewster davon aus, dass in den politischen Eliten Indiens viele den Indischen Ozean sehr wohl als „*India’s Ocean*“ betrachten:²⁴¹¹ „*[T]he Indian Ocean must be, and must be seen to be, `India’s Ocean`*“, erklärt Brewster diese indische Sichtweise.²⁴¹² Die Indische Union hat zudem immer wieder klargestellt, dass der Indische Ozean in Indiens Verantwortung läge.²⁴¹³ Während es Indien in den ersten Jahrzehnten des Kalten Krieges zunächst im Großen und Ganzen recht gut gelungen war, raumfremde Akteure von der Region fernzuhalten, sieht sich die Indische Union im 21. Jahrhundert jedoch fortschreitenden geopolitischen Aktivitäten in „*India’s Ocean*“ gegenübergestellt.

²⁴⁰⁶ Holmes, James R.; Yoshihara, Toshi. China and the United States in the Indian Ocean: An Emerging Strategic Triangle? In: Naval War College Review. Volume 61, Number 3, Summer 2008. S. 41f.

²⁴⁰⁷ Potgieter, Thean. Maritime Security in the Indian Ocean: Strategic Setting and Features. In: Institute for Security Studies – Online, August 2012, Number 236. S. 2.

(20.05.2014)

<http://www.issafrica.org/uploads/Paper236.pdf>

²⁴⁰⁸ Hiranandani, Gulab. „The Indian End of the Telescope. India and its Navy“. In: Naval War College Review. Volume 55, Number 2, 2002. S. 71. Zitiert nach Scott, David. In: Asia Pacific Review. India’s “Grand Strategy” for the Indian Ocean: Mahanian Visions. Volume 13, Number 2, November 2006. S. 99.

²⁴⁰⁹ Ebenda.

²⁴¹⁰ Agarwal, Amita. Indo-US Relations and Peace Prospects in South West Indian Ocean. New Delhi 2008. S. 26.

²⁴¹¹ Scott, David. In: Asia Pacific Review. India’s “Grand Strategy” for the Indian Ocean: Mahanian Visions. Volume 13, Number 2, November 2006. S. 99.

²⁴¹² Brewster, David. India's Ocean: The Story of India's Bid for Regional Leadership. Oxon 2014. S. 12.

²⁴¹³ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 4. Siehe auch: Dikshit, Sandeep. Seychelles, Mauritius join Indian Ocean maritime security group. In: The Hindu – Online, 07.03.2014.

(29.05.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/seychelles-mauritius-join-indian-ocean-maritime-security-group/article5758402.ece>

Bipindra, N C. The Great Indian Ocean Game. In: The New Indian Express – Online, 01.12.2013.

(22.05.2014)

<http://www.newindianexpress.com/magazine/The-Great-Indian-Ocean-Game/2013/12/01/article1916045.ece>



Abbildung 9: Strategische Aufstellung Chinas und Indiens in der Indian Ocean Region, Quelle: Eigene Darstellung

Der Indische Ozean mit seinen knapp 74 Mio. km² ist das drittgrößte Gewässer unseres Planeten. Er umfasst ungefähr ein Fünftel der gesamten Ozeanfläche weltweit.²⁴¹⁴ Dabei ähnelt der Indische Ozean einem gigantischen Wasserbassin, das von festen Landmassen umschlossen ist: im Westen von Afrika, im Norden von Asien, im Osten von Australien und im Süden von der Antarktis. Der Indische Ozean verbindet den Atlantik mit dem Pazifik über strategisch wichtige Wasserstraßen wie das Kap der Guten Hoffnung und das Rote Meer auf der westlichen Seite sowie die Straße von Malakka als Durchgangsstraße zur Südchinesischen See und den Archipelen Indonesiens und der Philippinen auf der östlichen Seite.²⁴¹⁵ Im Indischen Ozean existieren die meisten sogenannten kritischen „chokepoints“²⁴¹⁶, wobei die Straße von Malakka als der wichtigste geostrategische Hot Spot des

²⁴¹⁴ N. N. Indian Ocean. In: Encyclopedia Britannica – Online, o. J. (20.05.2014)

<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/285876/Indian-Ocean>

²⁴¹⁵ Chew, Emrys. Crouching Tiger, Hidden Dragon: The Indian Ocean and the Maritime Balance of Power in Historical Perspective. In: IDSS Working Paper Series – Online, Singapur 2007. S. 1.

(20.05.2014)

<http://www.rsis.edu.sg/publications/WorkingPapers/WP144.pdf>

²⁴¹⁶ „Chokepoints are narrow channels along widely used global sea routes, some so narrow that restrictions are placed on the size of the vessel that can navigate through them. They are a critical part of global energy security due to the high volume of oil traded through their narrow straits“. N. N. World Oil Transit Chokepoints. In: Government: U.S. Energy Information Administration – Online, 22.08.2012. S. 5.

(22.05.2014)

http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/World_Oil_Transit_Chokepoints/wotc.pdf

Indischen Ozeans gilt.²⁴¹⁷ Als meistbefahrene Seestraße der Welt, die jährlich über 60.000 Schiffe (täglich rund 165 Schiffe) passieren sieht, ist dieser Flaschenhals an seiner engsten Stelle nicht mal drei Kilometer breit.²⁴¹⁸ Schätzungsweise mehr als ein Drittel aller weltweit gehandelten Waren,²⁴¹⁹ von denen ca. 90 Prozent aus Öllieferungen bestehen, werden durch die Straße von Malakka und somit durch den Indischen Ozean transportiert.²⁴²⁰ Der stark angestiegene Rohstoff-, Waren- und Halbwarenaustausch, der immer mehr Akteure, vor allem mehr und mehr asiatische Staaten, in den Welthandel mit einbezieht, schafft ein immer dichter verwobenes Netz, in dem Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten komplexer werden, neue Bedrohungen auftauchen und alte Herausforderungen bestehen bleiben, wie beispielsweise Piraterie, Nuklearproliferation, Umweltkatastrophen oder die Rivalität um Energie, um nur einige zu nennen. Verschiedene Bedrohungen manifestieren sich jetzt zunehmend in der zum Teil prosperierenden Region des Indischen Ozeans.²⁴²¹ Singh Pamar zählt einige Bedrohungen auf, die insgesamt zu einem Wandel der Sichtweise bezüglich der maritimen Sicherheit von Staaten beitragen können:

The combination of factors such as economic growth and slowdown, military expansion, increasing demand for natural resources, maritime capabilities vis-à-vis maritime jurisdictions (especially of the island nations in the IOR), geopolitical situation, increasing nuclear capabilities and variances in governance, is dictating a

Wie Malik betont, ist der Indische Ozean, der Ozean, der mit den meisten Chokepoints „(four out of six)“ ausgestattet ist: „the Mozambique Channel, Bab-el-Mandev (bordering Djibouti and Yemen), the Strait of Hormuz (bordering Iran and Oman), and the Strait of Malacca (bordering Indonesia and Malaysia)“. Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 326.

²⁴¹⁷ N. N. Freedom to use the Seas: India's Maritime Military Strategie. In: Integrated Headquarters Ministry of Defence (Navy). New Delhi 2007. S. 27.

²⁴¹⁸ Diese geographische Begebenheit bietet Anlass für verschiedene Spekulationen, wie beispielsweise eine Blockade, um Energielieferungen zu unterbinden. N. N. World Oil Transit Chokepoints. In: Government: U.S. Energy Information Administration – Online, 22.08.2012. S. 5.

(22.05.2014)

http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/World_Oil_Transit_Chokepoints/wotc.pdf

Aljazeera spricht sogar von 94.000 Schiffen, jedoch scheint diese Zahl etwas hochgegriffen.

N. N. Ships collide off Malaysian coast. In: Aljazeera – Online, 19.08.2009.

(22.05.2014)

<http://www.aljazeera.com/news/asia-pacific/2009/08/200981993714453320.html>

Richtig ist, dass die Tendenz steigend ist. Simon bestätigt, dass zwischen 1999 und 2008 ein Anstieg von 74 Prozent zu verzeichnen war. Jedoch zählt er die Straße von Malakka und die Straße von Singapur zusammen. Simon spricht sogar von 70.000 Schiffen jährlich. Simon, Sheldon W. Safety and Security in the Malacca Straits: The Limits of Collaboration. In: Asian Security. Volume 7, Number 1, 2011. S. 27.

²⁴¹⁹ Evers, Hans-Dieter; Gerke, Solvay. The Strategic Importance of the Straits of Malacca for World Trade and Regional Development. In: Center for Development Research, Department of Political and Cultural Change, Working Paper 17 – Online, 2006. S. 5.

http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1020877

²⁴²⁰ N. N. World Oil Transit Chokepoints. In: Government: U.S. Energy Information Administration – Online, 22.08.2012. S. 5.

(22.05.2014)

http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/World_Oil_Transit_Chokepoints/wotc.pdf

²⁴²¹ Singh Parmar, Sarabjeet; Salil, Saloni. China and India: Maritime Commonalities and Divergences. In: Journal of Defence Studies. Volume 5, Number 3, July 2011. S. 145f.

*change in the manner in which nations view their maritime security, interests and rights at sea.*²⁴²²

Viele Beobachter und Experten gehen davon aus, dass der Indische Ozean zu einem der wichtigsten geopolitischen Schauplätze des 21. Jahrhundert avancieren wird. Der Indische Ozean wird sich nach Kaplan zur „*center stage for the challenges of the twenty-first century*“ entwickeln,²⁴²³ in welchem sich zukünftig besonders die geopolitische Konkurrenz zwischen China und Indien manifestieren und einen aggressiven Kampf um Macht und Einflussphären entfesseln könnte.²⁴²⁴ Viele Beobachter sehen zudem eine chinesisch-indische Konkurrenz im Indischen Ozean als wahrscheinlich an.²⁴²⁵ Scott betont: „*That is the new `Great Game [between China and India – K.S.] to be played out in the Indian Ocean*“.²⁴²⁶ Mohan unterstreicht: „*Their simultaneous advances on the maritime front are setting the stage for a new arena of rivalry between China and India in the Indian Ocean*“.²⁴²⁷ Ein Direktor der Volksbefreiungsarmee hatte bereits Mitte der 1990er Jahre die chinesische Sichtweise klargestellt, indem er erklärte: „*We can no longer accept the Indian Ocean as only an ocean of the Indians ... We are taking armed conflicts in the region into account*“.²⁴²⁸

Die Region des Indischen Ozeans, die mit ihren immergrünen und laubwechselnden tropischen Wäldern, kargen Buschvegetation und Mangroven-Wäldern, extreme Situationen in der Wüste, kargen Eisbergen und reichen Waldbeständen im Himalaya ein buntes Vegetations-Potpourri darstellt, beherbergt laut den Vereinten Nationen im Übrigen „*the major proportion of species diversity in the world*“.²⁴²⁹ Wie Hall betont: „*Unlike the Atlantic and the Pacific, merging at their extremes into the*

²⁴²² Singh Parmar, Sarabjeet. Maritime Security in the Indian Ocean: A Changing Kaleidoscope. In: Journal of Defence Studies. Volume 7, Number 4, October–December 2013. S. 12.

²⁴²³ Kaplan, Robert. Power Plays in the Indian Ocean. In: Foreign Affairs. Volume 88, Number 2. March/April 2009. S. 16-32.

(01.02.2014)

<http://www.foreignaffairs.com/articles/64832/robert-d-kaplan/center-stage-for-the-21st-century>

²⁴²⁴ Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 325ff.

²⁴²⁵ Nachfolgend seien nur einige wenige Autoren genannt. Siehe u. a. Brewster, David. India as an Asia Pacific Power. New York 2012.; Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012.; Pant, Harsh V. India's Growing Naval Power: Indian Ocean in Focus. In: Till, Geoffrey; Bratton, Patrick (Hrsg.). Sea Power and the Asia-Pacific: The Triumph of Neptune? Oxon 2012. S. 111-129.; Kaplan, Robert. Power Plays in the Indian Ocean. In: Foreign Affairs. Volume 88, Number 2. March/April 2009. S. 16-32.

(01.02.2014)

<http://www.foreignaffairs.com/articles/64832/robert-d-kaplan/center-stage-for-the-21st-century>

²⁴²⁶ Scott, David. In: Asia Pacific Review. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. Volume 13, Number 2, November 2006. S. 120.

²⁴²⁷ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 33.

²⁴²⁸ Diesen Ausspruch hatte ein chinesischer „Direktor“ des „General Logistic Department of the PLA“ geäußert. Bodansky, Youssef. The PRC Surge for the Strait of Malacca and Spratly Confronts India and the US. In: Defense and Foreign Affairs Strategic Policy. Washington, DC, September 30, 1995. S. 6-13. Zitiert nach: Pant, Harsh V. India's Growing Naval Power: Indian Ocean in Focus. In: Till, Geoffrey; Bratton, Patrick (Hrsg.). Sea Power and the Asia-Pacific: The Triumph of Neptune? Oxon 2012. S. 118.

²⁴²⁹ Wie der UN-Report über den Indischen Ozean bestätigt, ist die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt einzigartig: „*Many floral and fauna species and declared heritage sites are considered unique and have protected status*“. N.

polar seas, this is an entire tropical ocean [...] – a centre of human progress, a great arena in which many races have mingled, fought and traded for thousands of years".²⁴³⁰ Diese „menschliche Entwicklung“ in der Region wird auch im 21. Jahrhundert weiter voranschreiten, denn die Bedeutung des Indischen Ozeans nimmt stetig zu. Und die wiederentdeckte Attraktivität des Indischen Ozeans liegt dabei nicht nur in seiner exotischen Flora und Fauna begründet. Das Interesse am Indischen Ozean lässt sich mit verschiedenen Faktoren begründen, von denen die wichtigsten nachfolgend dargestellt werden sollen.²⁴³¹

Die Bedeutung des Indischen Ozeans ergibt sich zunächst schlichtweg aus seinen reichhaltigen Fischgründen und Mineral- und Rohstoffvorkommen.²⁴³² Auf die Länder des Indischen Ozeans entfällt de facto ein großer Anteil der weltweiten Fischerei. Allein der Ost-Indische Ozean stellt die Heimat von 45 Prozent aller auf der Erde ansässigen Fischer dar, die für ein Fünftel der weltweiten Fischproduktion verantwortlich zeichnen. Wie Michel und Sticklor mit Blick auf die Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts bemerken: „*Total Indian Ocean fish production increased dramatically from 861,000 tons in 1950 to 10.2 million tons in 2006*“²⁴³³. Trotz dieser dramatischen Erhöhung, schätzt die FAO, „*that, in certain areas, the Indian Ocean’s resources could nevertheless sustain increased production*“.²⁴³⁴ Die Meeres-Fischerei bildet die Lebensgrundlage für viele Anwohner der Küstengebiete. Sie ist für die Versorgung der Bevölkerung der 33 Länder der Indian Ocean Region (IOR) oftmals lebensnotwendig. Indiens Meeres-Fischproduktion lag 2008 bei 1,6 Millionen Tonnen, womit Indien an sechster Stelle der weltweiten Fischproduktion steht.²⁴³⁵ Neben den reichhaltigen Fischvorkommen sind im Indischen Ozean zudem andere lebende Ressourcen wie beispielsweise verschiedene Mineralien, Seegras, Mangroven und Korallenriffe, die vom Menschen in großen Mengen genutzt werden, vorzufinden. Neben den lebenden Ressourcen liegt das Interesse auf den nicht-lebenden Ressourcen, wie beispielsweise auf der Frischwasser-Gewinnung, Medikamenten-, Meeres-Chemikalien- und

N. Indian Ocean Regional Report. In: United Nations Environment Programme: Chemicals – Online, December 2002. S. 11.

(20.05.2014)

<http://www.chem.unep.ch/pts/regreports/IndianOcean.pdf>

²⁴³⁰ Hall, Richard. *Empires of the Monsoon: A History of the Indian Ocean*. London 1996. S. XXI.

²⁴³¹ Einen guten Gesamtüberblick über die Bedeutung des Indischen Ozeans bietet Agarwal, die die Ressourcen des Indischen Ozeans in „*living*“ und „*non-living*“ Ressourcen einteilt und diese kurz erläutert. Agarwal, Amita. *Indo-US Relations and Peace Prospects in South West Indian Ocean*. New Delhi 2008. S. 16ff.

²⁴³² Wie Michel und Sticklor betonen: „*Fisheries and minerals constitute the most commercially viable industries, though bio-prospecting the ocean’s genetic resources may lead to valuable new products and applications*“. Michel, David; Sticklor, Russell. *Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges*. In: Michel, David; Sticklor, Russel (Hrsg.). *Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges*. In: Stimson Center – Online, July 2012. S. 17.

(22.05.2014)

http://www.stimson.org/images/uploads/research-pdfs/Book_IOR_2.pdf

²⁴³³ Ebenda.

²⁴³⁴ Ebenda.

²⁴³⁵ Agarwal, Amita. *Indo-US Relations and Peace Prospects in South West Indian Ocean*. New Delhi 2008. S. 16.

Mineralien-Produktion oder der Energiegewinnung.²⁴³⁶

Ein elementarer Schwerpunkt der nationalen Strategien vieler Staaten im 21. Jahrhundert konzentriert sich auf die Versorgung mit Energie. Besonders für die beiden aufsteigenden Giganten, China und Indien, sind die Energielieferungen lebensnotwendig.²⁴³⁷ Während China seit 1993 auf Energieimporte angewiesen ist, war Indien von Beginn an durch Energiearmut gekennzeichnet. Indiens damaliger Außen- und späterer Verteidigungsminister²⁴³⁸ Jaswant Singh erklärte an der Schwelle zum neuen Millennium: „*Energy is security. Any deficiency in energy will compromise the nation's security*“.²⁴³⁹ „*Energieversorgungssicherheit*“ und „*Sea Lines of Communication*“ scheinen zu zwei der wichtigsten Schlagworte des 21. Jahrhunderts geworden zu sein, die dahingehend auch eine gestiegene Bedeutung des Indischen Ozeans ausdrücken. Neben der Tatsache, dass fast alle OPEC-Staaten Anrainer des Indischen Ozeans sind, sprechen die absoluten Zahlen eine beeindruckende Sprache.²⁴⁴⁰ So verfügen die IOR-Staaten über mehr als 58 Prozent der weltweit nachgewiesenen Öl- und mehr als 46 Prozent der Gasreserven.²⁴⁴¹ Wie Malik betont, liegt der Großteil der weltweiten Energiereserven im Persischen Golf: „*The Persian Gulf region alone contains 65 percent of the world's proven energy reserves and accounts for more than a half of the world's oil exports and almost all of Asia-Pacific's imports*“.²⁴⁴² Da nahezu der gesamte asiatisch-pazifische Raum von den Energielieferungen aus dem Mittleren Osten abhängig ist, erklärt sich die Bedeutungssteigerung des Indischen Ozeans somit fast von selbst. Wie Malik vor diesem Hintergrund ausführt:

*Energy is now probably the most important—and divisive—issue facing the IOR because energy security challenges cut across multiple realms—foreign policy, geopolitics, military modernization, nuclear proliferation, economic development, and environmental concerns. Unfortunately, just like the twentieth century, the twenty-first century is also turning out to be 'the oil century'.*²⁴⁴³

²⁴³⁶ Ebenda. S. 18.

²⁴³⁷ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. *Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century*. Oxon 2009. S. 128.

²⁴³⁸ Jaswant Singh war Finanzminister (1996, 2002-2004), Außenminister (1998-2002) und Verteidigungsminister (2000-2001) unter der BJP-Regierung Atal Bihari Vajpayees.

²⁴³⁹ Jaswant Singh im Interview in der *Economic Times* vom 14. März 1999. Zitiert nach: Scott, David. *The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'*. In: *Geopolitics*. Volume 13, Number, 2008. S. 17.

²⁴⁴⁰ Herbert-Burns, Rupert. *Energy in the Indian Ocean Region: Vital Features and New Frontiers*. In: Michel, David; Sticklor, Russel (Hrsg.). *Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges*. In: *Stimson Center – Online*, July 2012. S. 89.

(22.05.2014)

http://www.stimson.org/images/uploads/research-pdfs/Book_IOR_2.pdf

²⁴⁴¹ Ebenda.

²⁴⁴² Malik, Mohan J. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 326.

²⁴⁴³ Ebenda. S. 330.

Wenn vor diesem Hintergrund noch die Bemühungen um die Sicherung des Seeverkehrs und die Chokepoints in Erinnerung gerufen werden, denn schätzungsweise 80 Prozent der globalen Öllieferungen werden durch die Meeresengen der Indian Ocean Region transportiert, wird die Signifikanz des Indischen Ozeans unmissverständlich.²⁴⁴⁴

Durch die erwähnten Chokepoints wird eine dritte Bedeutung des Indischen Ozeans offenbar – sein geostrategischer Wert – denn diese strategisch wichtigen Meerengen sind von immenser Signifikanz für den globalen Handels- und Energietransport. Die Sicherung der Sea Lines of Communication im Allgemeinen und die Kontrolle über die strategisch wichtigen Chokepoints und Brückenköpfe ist daher für die aufstrebenden Handels-Nationen, vor allem für China und Indien, überlebenswichtig. Für diese nicht zu unterschätzende Herausforderung wird eine leistungsstarke Marine unverzichtbar sein.

Auch wenn die einstige Bedeutung der Seestreitkräfte in Europa abgenommen haben mag und viele Analysten bemerken, dass ihre Bedeutung auch weltweit abnehmen wird²⁴⁴⁵ und stattdessen moderne Kommunikationstechnologien im All und die Luftwaffe zur alles bestimmenden Größe im geopolitischen Machtpoker werden. Die realpolitischen Begebenheiten in einigen Teilen der Welt, wesentlich im asiatisch-pazifischen Raum, sprechen eine andere Sprache.²⁴⁴⁶ Hier lässt sich eine deutliche Fokussierung auf die Marine und militärische Aufrüstung insbesondere im Marine-Sektor beobachten.²⁴⁴⁷ Holmes und Yoshihara bestätigen diese Annahme, indem sie feststellen: „*A naval arms race is gathering pace in the Asia-Pacific*“.²⁴⁴⁸ Auch Bitzinger unterstreicht diese Annahme:

*During the 2000s, navies in the Asia-Pacific region have experienced a significant, if not unprecedented, bout of naval expansion. This buildup has been quantitative, but more importantly, qualitative as well, and in many cases goes beyond mere modernization.*²⁴⁴⁹

²⁴⁴⁴ Singh Parmar, Sarabjeet. Maritime Security in the Indian Ocean: A Changing Kaleidoscope. In: Journal of Defence Studies. Volume 7, Number 4, October–December 2013. S. 12.

²⁴⁴⁵ Siehe unter anderem Godement, François. Introduction. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). China's Sea Power reaching out to the Blue Waters – Online, S. 2.

(20.05.2014)

<http://www.ecfr.eu/page/-/China%20Analysis%200311.pdf>

²⁴⁴⁶ N. N. Shifting Composition of the Asia Pacific Security Architecture. In: Government of Canada – Online, o. J. S. 2

(23.05.2014)

http://www.horizons.gc.ca/sites/default/files/Publication-alt-format/249_610kb_4pages_eng.pdf

²⁴⁴⁷ Auch in der Region Südostasien, die direkt an den Indischen Ozean grenzt, lässt sich eine maritime Modernisierung beobachten. Muhibat bemerkt diesbezüglich: „*Indonesien und andere südostasiatische Länder sind generell darauf bedacht, das Potenzial ihrer Seestreitkräfte zu erhöhen*“. Muhibat, Shafiah. Indonesien – eine aufsteigende Regionalmacht? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Jahrgang 62, 11-12/2012. S. 12.

²⁴⁴⁸ Yoshihara, Toshi; Holmes, James R. The Next Arms Race. In: The Diplomat: APAC 2020 – Online, o. J.

(23.05.2014)

<http://apac2020.thediplomat.com/feature/the-next-arms-race/>

²⁴⁴⁹ Bitzinger, Richard A. New arms race? The political economy of maritime military modernization in the Asia-Pacific. In: The Economics of Peace and Security Journal. Volume 4, Number 2, 2009. S. 31.

Die Aufrüstung und Modernisierung im Marine-Sektor verschiedener Staaten in Asien-Pazifik verdeutlichen Verschiedenes. Sie bekunden zunächst hauptsächlich das Entstehen eines Sicherheitsdilemmas in einer prosperierenden Region.²⁴⁵⁰ Sie weisen auch auf eine steigende Konkurrenz um Einflussphären hin, die die Durchsetzung der Nationalinteressen dem Anschein nach notfalls auch militärisch vorsehen könnte. Shushil Kumar, der ehemalige indische Chief of Naval Staff, stellt bezüglich der zunehmenden maritimen Fokussierung fest: „[T]he continentalist era is over and the next millennium will witness the dawning of a new maritime period“.²⁴⁵¹

China und Indien sind über die Jahrtausende als klassische Kontinentalmächte, mit kürzeren oder längeren maritimen Episoden, zu charakterisieren gewesen. Noch während des Kalten Krieges hatte der Schwerpunkt in beiden Staaten eindeutig auf der kontinentalen Landesverteidigung gelegen. Mohan attestiert beiden Staaten sogar eine Obsession bezüglich der kontinentalen territorialen Landesverteidigung.²⁴⁵² Die Erkenntnis der Unverzichtbarkeit einer gezielten maritimen Außen- und Sicherheitspolitik begann sich erst im ausgehenden 20. Jahrhundert zu entwickeln. Mit zunehmender Integration in den Welthandel (China nach 1978 und Indien nach 1991) sowie steigender Abhängigkeit von Energieressourcen sind China und Indien mehr denn je an einem reibungslosen Warenverkehr interessiert. Da der Welthandel größtenteils über den Seeverkehr abgewickelt wird – China transportiert mehr als 85 Prozent seines Handels über den Seeweg,²⁴⁵³ Indiens Anteil liegt bei 95 Prozent (Volumen) und 70 Prozent (Wert)²⁴⁵⁴ –, ist der maritime Bereich von besonderem Interesse für die beiden Staaten. Die Konzentration auf den Indischen Ozean ergibt sich dabei für China und Indien aus mehreren Gründen. Die für die Analyse der chinesisch-indischen Konkurrenz wichtigsten Bedeutungen des Indischen Ozeans sollen nachfolgend nochmals skizzenhaft für China und Indien zusammengefasst werden.

China

Ungehindertes Warenverkehr: Für die Volksrepublik China, die auch als Werkbank der Welt bekannt ist, besteht die Wichtigkeit des Indischen Ozeans zunächst in seiner Funktion als maritimer Handelsstraße. Der freie und ungestörte Warenaustausch von und nach China ist für die Volksrepublik

²⁴⁵⁰ Brewster, David. Looking beyond the String of Pearls: Indian Ocean is where India holds a clear advantage over China. In: India Today – Online, 16.05.2013. (29.05.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/indian-ocean-india-china-strategic-rivalry-tensions/1/271324.html>

²⁴⁵¹ Shushil Kumar zitiert nach Brewster, David. India's Ocean: The Story of India's Bid for Regional Leadership. Oxon 2014. S. 26.

²⁴⁵² Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 2.

²⁴⁵³ Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011. S. 343.

²⁴⁵⁴ Bajpae, Chietigj. Reaffirming India's South China Sea Credentials. In: The Diplomat – Online, 14.08.2013. (26.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/08/reaffirming-indias-south-china-sea-credentials/1/>

unabdingbar.²⁴⁵⁵ Wie erwähnt wickelt China über 85 Prozent seines internationalen Handels über den Seeverkehr ab. Jegliche Störung des Ex- und Imports könnte erhebliche Auswirkungen auf die Volksrepublik haben, deren Interesse an einem reibungslosen Ablauf ihrer Volkswirtschaft nicht nur auf der Prosperität des Landes, sondern immer auch auf der Herrschaftssicherung der KPCH liegt.

Energieversorgungssicherheit: Seit sich die Volksrepublik 1993 zum Netto-Importeur von Erdöl entwickelt hat, ist sich Peking einer neuen Verletzlichkeit des eigenen Landes bewusst geworden, denn die chinesische Gesellschaft hat seither einen „*unquenchable appetit for energy resources*“ entwickelt.²⁴⁵⁶ Eine ungehinderte Energieversorgung ist für den reibungslosen Ablauf der Produktion im Inland im Besonderen und das Funktionieren der chinesischen Volkswirtschaft im Allgemeinen daher elementar. Der Energietransport, der zu 80 Prozent über den Indischen Ozean abgewickelt wird, unterstreicht nochmals die Funktion des Indischen Ozeans als maritimer Handelsstraße, die einen störungsfreien und ungehinderten Warentransport ermöglichen muss. Das Malacca-Dilemma erzwingt eine starke chinesische Fokussierung auf den Indischen Ozean.²⁴⁵⁷

Geostrategie: Die geostrategische Bedeutung der Sea Lines of Communication ist bereits mehrfach dargelegt worden. Neben der Sicherung der SLOC liegt die geostrategische Bedeutung des Indischen Ozeans für China vor allem in der Eindämmung des indischen Einflusses und der gleichzeitigen Erweiterung des chinesischen Einflusses in der Region. Den indischen Konkurrenten vom Aufstieg abzuhalten und von potentiellen Einflussphären fernzuhalten, sind wichtige geopolitische Ziele Chinas. Peking arbeitet dabei intensiv an einer Einkreisung und Marginalisierung Indiens in der Region des Indischen Ozeans, auch wenn dies von chinesischer Seite nicht kommentiert wird. Wie Malik feststellt: „*China is suddenly everywhere – from Africa to Australia to Argentina*“,²⁴⁵⁸ können Chinas geschäftige Aktivitäten in der Indian Ocean Region kaum verwundern. Mohan betont dahingehend: „*China, meanwhile, has steadily raised its naval profile in the Indian Ocean*“.²⁴⁵⁹ Chinas Fokus liegt hauptsächlich auf Pakistan, Myanmar, Bangladesch und Sri Lanka. Doch ist Peking seit kurzem auch an den Inselstaaten im westlichen Bereich des Indischen Ozeans interessiert, namentlich den Seychellen und Mauritius.²⁴⁶⁰ Peking ist eifrig dabei, diplomatische Infrastrukturen aufzubauen, die China zum Vorteil gereichen und im Notfall Indien schaden können.

Indien

Sicherung der territorialen Souveränität: Für Indien ist die Sicherung der territorialen Souveränität und

²⁴⁵⁵ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. *Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century*. Oxon 2009. S. 128.

²⁴⁵⁶ Ebenda. S. 129.

²⁴⁵⁷ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 44f.

²⁴⁵⁸ Malik, Mohan J. *China and India: Great Power Rivals*. Boulder 2011. S. 343.

²⁴⁵⁹ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S.

²⁴⁶⁰ Ebenda. S. 5.

der Schutz der eigenen Einflussphären von elementarer Bedeutung. Während zu Zeiten des Kalten Krieges vorrangig die kontinentale Sicherung des eigenen Territoriums im Zentrum des Interesses stand, ist jetzt ein maritimer Fokus notwendig geworden, der zunehmend den Schutz der indischen Seegrenzen sicherstellen und dafür Sorge tragen soll, dass externe Akteure aus der Region vertrieben beziehungsweise am Eindringen gehindert werden.

Ungehindertes Warenverkehr: Auch für Indien, was wie China den Großteil seines Warenverkehrs über den Seeweg abwickelt, ist die Bedeutung des Indischen Ozeans in der Funktion als Seehandelsweg zu finden. Der Transport und Warenaustausch, der mit immer mehr Staaten weltweit stattfindet, sollte dabei störungsfrei und ungehindert erfolgen. Zwar liegt Indien im Vergleich zu China hinsichtlich seines Warenverkehrs noch deutlich unter dem chinesischen Volumen, dennoch ist das indische Interesse an einem reibungslosen Warenaustausch ebenso groß wie in China.

Energieversorgungssicherheit: Anders als China ist die Indische Union bereits seit ihrem Bestehen von ausländischen Energielieferungen abhängig. Aufgrund der eigenen Energiearmut ist Indien gezwungen, Energie in großen Mengen zu importieren.²⁴⁶¹ Flavin und Gardner stellen mit Blick auf das indische Energiesystem zwar fest, dass es den Charakter Englands im 19. Jahrhundert trägt (gleiches gilt für im Übrigen für China)²⁴⁶² und der Großteil der Energie durch Kohle und Biomasse erzeugt wird, doch ist die Energie von minderer Qualität, so dass Indien auf den Energie-Import angewiesen ist.²⁴⁶³ Mit dem zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwung und der steigenden Prosperität Indiens wird der Appetit auf Energie, ähnlich wie in China, noch weiter steigen.

Geostrategie: Die geostrategische Bedeutung des Indischen Ozeans liegt zunächst in der Abwehr von externen Akteuren. Der Indische Ozean, der als eigener „*Hinterhof*“ betrachtet wird, in dem raumfremde Mächte aus indischer Sicht nichts verloren haben und aus der Region des Indischen Ozeans zu vertreiben sind, liegt dabei nicht nur in Indiens ureigenem Interesse. Indien beruft sich immer wieder auf den Schutz des Indischen Ozeans auch für die kleineren Staaten.²⁴⁶⁴ Premierminister Manmohan Singh hatte im Frühjahr 2013 daher unmissverständlich klargestellt: „*We are well*

²⁴⁶¹ Dabei verfügt die Indische Union im Übrigen über hervorragende Beziehungen zu den Staaten des Nahen und Mittleren Osten, insbesondere zum Iran. Berlin, Donald L. India-Iran Relations: A Deepening Entente. In: Asia's Bilateral Relations. Asia-Pacific Center for Security Studies. Special Assessment. Honolulu October 2004. S. 3-1.

²⁴⁶² Flavin, Christopher; Gardner, Gary. China, India and the New World Order. In: State of the World 2006. New York 2006. S. 8.

²⁴⁶³ Ebenda.

²⁴⁶⁴ Brewster führt diesbezüglich aus: „*For decades India has been the de facto security guarantor of these island states. In the 1980s, India intervened or threatened intervention in Mauritius (1983), the Seychelles (1986), the Maldives (1988) and Sri Lanka (1987-1990) to prevent attempted coups or to address civil strife. India also played a significant, if largely undisclosed, role in ending the Sri Lankan civil war and the destruction of the Tamil Tigers in 2009*“. Brewster, David. India's own string of pearls: Sri Lanka, Mauritius, Seychelles and Maldives. In: Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online, 13.03.2014.

(28.05.2014)

<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/03/13/Indias-own-string-of-pearls-Sri-Lanka-Mauritius-Seychelles-and-Maldives.aspx?COLLCC=4163381346&>

positioned, therefore, to become a net provider of security in our immediate region and beyond".²⁴⁶⁵

Wie Mohan zusammenfassend mit Blick auf den Meeres-Fokus Chinas und Indiens bemerkt: „[A] rising China and an emerging India are turning to the sea that they never did before“.²⁴⁶⁶ Die neue maritime Fokussierung, die Bedeutung der SLOCs und die langjährige Konkurrenz zwischen den beiden Staaten werden aller Voraussicht nach zu einer geopolitischen Rivalität führen, die im Indischen Ozean eine ihrer schärfsten Auseinandersetzungen finden wird.²⁴⁶⁷ Diese geopolitische Konkurrenz zeigt sich besonders im Kampf um Einflussphären, die in einer Konkurrenz um die besten geostrategischen „Perlen“ deutlich wird. Die 2005 erstmals von US-amerikanischen Beobachtern benannte (wenngleich durch Chinas geopolitische Ambitionen verursachte und von chinesischen Strategen höchstwahrscheinlich bereits erdachte) Pearl String Strategy Chinas hat zu einem Wettlauf um die besten maritimen Brückenköpfe geführt, die von China und Indien in naher Zukunft als mögliche Marine-Stationen verstanden werden könnten. Nach Mahans Thesen und allgemeiner geopolitischer Logik sind trotz aller Blue-Water-Navy-Bemühungen Marine-Stützpunkte im Indischen Ozean von elementarer Notwendigkeit für die Marinen beider Staaten.²⁴⁶⁸ Trotz der Opposition gegenüber ausländischen Militär-Basen, die China und Indien während des Kalten Krieges mit Nachdruck vertreten haben, sind beide Staaten im 21. Jahrhundert von der Unabdingbarkeit der Stützpunkte überzeugt, auch wenn dies, besonders von chinesischer Seite, immer wieder dementiert wird.²⁴⁶⁹ Wie Mohan betont:

*If China and India have embarked on a consequential inshore modernization of their infrastructure, their attempts to acquire bases and facilities useful for a forward military presence have begun to draw significant international attention. [...] While only sketchy reports have emerged, there is no doubt that seeking facilities and bases has now become an explicit part of India's [and Chinas – K.S.] naval and maritime strategy.*²⁴⁷⁰ [...]

*Yet, the recognition that they need to acquire bases and turnaround facilities is beginning to introduce a subtle shift in the positions of Beijing and New Delhi. [...] China and India seem to be interested in acquiring such facilities wherever they can along the sea lines of communication or critical choke points.*²⁴⁷¹

²⁴⁶⁵ Manmohan Singh zitiert nach: Kumar, Vinay. India well positioned to become a net provider of security: Manmohan Singh. In: The Hindu – Online, 24.05.2013. (29.05.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/india-well-positioned-to-become-a-net-provider-of-security-manmohan-singh/article4742337.ece>

²⁴⁶⁶ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 1.

²⁴⁶⁷ Ebenda. S. 6.

²⁴⁶⁸ Ebenda. S. 64.

²⁴⁶⁹ Mohan stellt sowohl für China als auch für Indien die Akzeptanz ausländischer Stützpunkte heraus. Er weist daraufhin, dass trotz wiederholter Dementis, die Notwendigkeit erkannt worden ist. Siehe dazu ausführlicher: Ebenda. S. 65ff.

²⁴⁷⁰ Ebenda. S. 66ff. Mohan führt weiterhin aus: „The ability to operate in distant waters, the Chinese naval strategists well understand, depends upon forward presence“. Ebenda. S. 125.

²⁴⁷¹ Ebenda. S. 135.

Diplomatische Charme-Initiativen in der Indischen Ozean Region sind seither in vollem Gange, auch wenn selten die tatsächlichen Übereinkommen und Vereinbarungen nach außen dringen.²⁴⁷² Vor diesem Hintergrund erklären sich auch die oft missverständlichen Statements, in denen mitunter Chinas und Indiens künftige Marine-Stützpunkte in verschiedenen Staaten dargestellt werden, die jedoch zumeist nicht nachweisbar sind.²⁴⁷³ Dennoch sind zunehmende Staats-, Freundschafts- und Marine-Besuche in der Indischen Ozean Region zu beobachten, in denen sowohl China und Indien ihrem geopolitischen Schachspiel nachgehen. Im chinesischen Fall zeigte insbesondere der Vorfall mit der vermissten Boeing 777 des Fluges MH370 Peking unmissverständlich die Grenzen seiner maritimen Fähigkeiten auf. Wie Torode und Martina anführen: „*When Chinese naval supply vessel Qiandaohu entered Australia's Albany Port this month to replenish Chinese warships helping search for a missing Malaysian airliner, it highlighted a strategic headache for Beijing - its lack of offshore bases and friendly ports to call on*“.²⁴⁷⁴

Dass China und Indien, trotz der vielfachen Dementi, an verschiedenen geostrategisch bedeutsamen Brückenköpfen im Indischen Ozean interessiert sind, kann im 21. Jahrhundert als Realität betrachtet werden, wie auch Mohan betont.²⁴⁷⁵ Dieser weist zudem auf einen wichtigen Punkt hin, der in der Weltgeschichte seit jeher eine wichtige Rolle gespielt hat: „*Throughout the history of warfare and statecraft, the need for secure access and bases in territories under the control of other entities was critical for the projection of force and the construction of empires*“.²⁴⁷⁶ Eine kurze Darstellung tatsächlicher und zukünftig möglicher militärischer Brückenköpfe Chinas und Indiens soll einen Überblick über die gegenwärtige Lage auf dem geopolitischen Schachbrett des Indischen Ozeans geben.

China

Hainan Island (China): Im Süden Hainans hat China einen gut ausgerüsteten Marine-Stützpunkt entwickelt, der ausreichend Platz für chinesische Atom-U-Boote bietet.²⁴⁷⁷ Die Marine-Basis Yunlin war

²⁴⁷² Holmes, Winner und Yoshihara bestätigen diese Annahme, indem sie ausführen: „*Beijing has carefully choreographed its diplomacy in the region to support the leadership's objectives*“. Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. *Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century*. Oxon 2009. S. 138.

²⁴⁷³ Mohan bemerkt hinsichtlich der Informationen über Indiens Stützpunkt-Ambitionen: „*There has been a range of reports that India was setting up or seeking a variety of facilities (observation, research, tracking, reconnaissance, refueling, and replenishment) in such places as Mauritius, Seychelles, Madagascar, Oman, and Qatar on its western flank, Maldives, and Sri Lanka in the south and in Burma, Singapore, and Vietnam on the east*“. Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 66.

²⁴⁷⁴ Torode, Greg; Martina, Michael. *Search for MH370 reveals a military vulnerability for China*. In: Reuters – Online, 22.04.2014. (20.06.2014)

<http://uk.reuters.com/article/2014/04/22/us-china-navy-idUKBREA3L1P120140422>

²⁴⁷⁵ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 65ff.

²⁴⁷⁶ Ebenda. S. 33.

²⁴⁷⁷ Sheldon-Duplaix, Alexandre. *Deploying the Varyag and developing aircraft carriers*. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). *China's Sea Power, Reaching out to the Blue Waters*. S. 12.

seit 2002 in Sanya unter Konstruktion, in welcher, wie Duchâtel ausführt, „*the Chinese navy is commissioning two new classes of ballistic missile submarines (SSBN) and attack submarines (SSN)*“.²⁴⁷⁸ Prabhakar bezeichnet die Hainan-Basis sogar als „*the most ideal submarine sanctuary*“ der chinesischen Marine.²⁴⁷⁹

Woody Island / Yongxing Island (Südchinesische See): Dieser chinesische Stützpunkt befindet sich in der Südchinesischen See auf den umstrittenen Paracel Islands, in der Nähe Vietnams. Der Großteil der 300 Kilometer südwestlich von Hainan gelegenen Insel ist militärisches Sperrgebiet. Auf Yongxing Island, der größten der Paracel-Inseln, befindet sich ein Flugplatz für die chinesische Luftwaffe mit einer beeindruckenden Landebahn, auf der auch eine Boeing 737 landen könnte, wobei es auf dieser Landebahn zumeist Militärflugzeuge sind.²⁴⁸⁰ Die Insel wird in ihrer Bedeutung oftmals mit Diego Garcia, dem wichtigsten US-amerikanischen Stützpunkt im Indischen Ozean, verglichen.²⁴⁸¹

Chittagong (Bangladesch): China ist in Bangladesch nicht nur am Bau eines Container-Hafens in Chittagong interessiert. China plant, die ganze Küstenlinie Bangladeschs mit 9 Mrd. US-Dollar zu entwickeln.²⁴⁸² Die Konstruktion eines an der Insel Sonadia gelegenen Tiefsee-Hafens sowie die Errichtung eines Highways von Bangladesch nach China über Myanmar gehören zu diesem ambitionierten Infrastruktur-Projekt dazu.²⁴⁸³

Kyauk Phyu (Myanmar): Das sino-myanmarische Verhältnis ist bereits ausführlich diskutiert worden. Trotz der Tatsache, dass chinesische Militärpräsenz gegenwärtig nicht nachgewiesen werden kann, wird in Kyauk Phyu ein weiterer chinesischer Tiefsee-Hafen errichtet, was diesen zukünftig auch für die militärische Nutzung prädestinieren würde.²⁴⁸⁴ Dieser Hafen ist der Startpunkt der Pipeline, die von

²⁴⁷⁸ Duchâtel, Mathieu. The PLA Navy in the Indian Ocean. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). *China's Sea Power, Reaching out to the Blue Waters*. S. 3.

²⁴⁷⁹ Prabhakar, W Larence S. PLAN's new 'Pearl'. In: Strategic Affairs Military – Online, July 2008. S. 6. (27.05.2014)

<http://www.csa-chennai.org/Files/plan%27s%20new%20pearl.pdf>

²⁴⁸⁰ Yee, Chan Kai. China: Sansha capital Yongxing Island under strict military control. In: China Daily Mail – Online, 19.07.2012.

(27.05.2014)

<http://chinadailymail.com/2012/07/19/china-sansha-capital-yongxing-island-under-strict-military-control/>

²⁴⁸¹ Ebenda. Siehe auch: Singh Parmar, Sarabjeet. Yongxing Island: China's Diego Garcia In South China Sea? In: Eurasia Review – Online, 08.08.2012.

(27.05.2014)

<http://www.eurasiareview.com/08082012-yongxing-island-chinas-diego-garcia-in-south-china-sea-analysis/>

²⁴⁸² Devichand, Mukul. Is Chittagong one of China's 'string of pearls'? In: BBC News – Online, 17.10.2010.

(27.05.2014)

<http://news.bbc.co.uk/2/hi/business/8687917.stm>

²⁴⁸³ Ebenda.

²⁴⁸⁴ Die geographischen Bezeichnungen sind mitunter etwas missverständlich. Oftmals wird erwähnt, dass China den Hafen in Sittwe (als Teil der Perlenkette) baut. Tatsächlich wird der Hafen in Kyauk Phyu von China errichtet und Indien zeichnet für den Hafen Sittwe verantwortlich. Die Verwirrung könnte durch die Tatsache entstanden sein, dass Sittwe die Hauptstadt des Rakhain-States in Myanmar ist. N. N. Ports in Myanmar. In: Invest in Myanmar – Online, o. J.

(28.05.2014)

<http://www.investmyanmar.biz/MyanmarInvestments.php?PageId=563>

dort nach Kunming in der chinesischen Provinz Yunan verläuft.

Gwadar (Pakistan): 240 Meilen entfernt von Hormuz lokalisiert, wird die Bedeutung Gwadars deutlich, die der Tiefsee-Hafen am Eingangstor zu der energiereichsten Region der Erde hat. Gwadar ist ein sino-pakistanisches Erfolgsprojekt, das nun unter chinesischer Kontrolle steht und als geopolitisches Sahnestückchen gelten kann.

Hambantota (Sri Lanka): Ein weiterer wichtiger Hafen wird in Sri Lanka errichtet. China finanziert im Süden Sri Lankas die „*Hambantota Development Zone*“, zu der neben dem Hafen auch ein Bunkersystem und eine Öl-Raffinerie gehören.²⁴⁸⁵ Der Süden Sri Lankas unterstützt die chinesische Präsenz im Indischen Ozean und könnte zukünftig ebenfalls für militärische Zwecke verwendet werden, auch wenn es bisher keine Anzeichen dafür gibt.

Neben den beschriebenen „Hauptperlen“ sind verschiedene andere Infrastruktur-Projekte in Planung, unter anderem auf den Seychellen, Mauritius oder auf den Malediven.²⁴⁸⁶ Darüber hinaus gibt es in China überaus ambitionierte Überlegungen, einen Kanal durch den Isthmus von Kra zu legen, der an seiner engsten Stelle 44 Kilometer breit ist und zum Großteil auf thailändischem Staatsgebiet und zu einem kleineren Teil auf myanmarischen Staatsgebiet liegt. Pläne für einen solchen Kanal reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück.²⁴⁸⁷ China zieht de facto in Erwägung, den Bau des Kanals mit 20-25 Mrd. US-Dollar zu finanzieren.²⁴⁸⁸ Wie Yee ausführt, hat sich ein Konsortium gebildet, welches sich mit der Konstruktion des Kanals beschäftigt: „*China’s huge state-owned LiuGong Machinery Co. Ltd and XCMG, and private Sany Heavy Industry Co Ltd have taken the lead to set up a preparations group for the construction of Kra Isthmus Canal*“.²⁴⁸⁹

Indien

Marine-Stützpunkte auf dem indischen Festland: Dem Parteiprogramm des Wahlsiegers von 2014, der

Siehe auch: Draister, Eric. Race on for ports, pipelines in Myanmar. In: Asia Times – Online, 28.03.2013. (28.05.2014)

http://www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/SEA-01-280313.html

²⁴⁸⁵ Pant, Harsh V. China’s Naval Expansion in the Indian Ocean and India-China Rivalry. In: The Asia-Pacific Journal – Online, Volume 18, Number 4, May 2010.

(28.05.2014)

http://www.japanfocus.org/-Harsh_V_-Pant/3353

²⁴⁸⁶ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 137ff.

²⁴⁸⁷ Ebenda. S. 123. Siehe auch: Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 141.

²⁴⁸⁸ N. N. China builds up strategic sea lanes. In: The Washington Times – Online, 17.01.2005.

(27.05.2014)

<http://www.washingtontimes.com/news/2005/jan/17/20050117-115550-1929r/?page=all>

Mohan geht anstatt von 20 von 25 Milliarden US-Dollar aus. Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 132.

²⁴⁸⁹ Yee, Chan Kai. China to bypass Malacca Strait by Kra Isthmus Canal in Thailand. In: China Daily Mail – Online, 16.03.2014.

(27.05.2014)

<http://chinadailymail.com/2014/03/16/china-to-bypass-malacca-strait-by-kra-isthmus-canal-in-thailand/>

BJP, folgend, werden für das (bereits unter der Vajpayee-Administration ins Leben gerufene) „Sagar Mala“ genannte Projekt enorme Ressourcen zur Verfügung gestellt,²⁴⁹⁰ wobei der Ausbau der maritimen Infrastruktur sowohl ökonomisch-zivile als auch strategisch-militärische Ziele verfolgt.²⁴⁹¹ Indiens geographische Lage im Indischen Ozean bietet einen enormen strategischen Vorteil gegenüber China. Indien verfügt derzeit über drei Marine-Basen auf kontinentalen Staatsgebiet: Vishakapatnam an der Bay of Bengal, Mumbai und Karwar in der Arabischen See.

Stützpunkte auf den indischen Inseln: Die Andaman und Nicobar Inseln, im östlichen Indischen Ozean gelegen, verfügen über eine einzigartige geostrategische Position. Wie Smith ausführt: „*Known to few outside India, the island chain constitutes a valuable geopolitical asset for that country and is positioned to play a pivotal role in any maritime competition between India and China in the 21st century*“.²⁴⁹² Während sie lange Zeit unbeachtet blieben, gegenwärtig befindet sich nur ein Flughafen am unteren Ende, auf den Nicobaren, und eine kleine Marine-Station in Port Blair, werden immer mehr Forderungen laut, den Ausbau der Insel voranzutreiben und eine größere und leistungsfähige militärische Infrastruktur zu schaffen.²⁴⁹³ Die indische Regierung hat darauf reagiert und den Ausbau zweier Operations-Basen beschlossen.²⁴⁹⁴ Auf der Insel Lakshadweep unterhält die indische Navy seit den 1980er Jahren ein Kommando. 2012 wurde beschlossen, hier einen neuen voll ausgestatteten Marine-Stützpunkt aufzubauen.²⁴⁹⁵

Sittwe (Myanmar): In Myanmar finanziert und konstruiert Indien den Bau des Sittwe-Hafens, der Teil des bereits erwähnten gewaltigen Kaldan Multimodal Transit Transport Project ist, das Indien mit Myanmar über die Nordostregionen über Land und See verbinden soll.²⁴⁹⁶

²⁴⁹⁰ Siehe ausführlicher zum Sagar Mala Project, das mit Rs. 100.000 crore veranschlagt ist: Singh Rana, Mahendra. *India Votes: Lok Sabha & Vidhan Sabha Elections 2001-2005*. New Delhi 2006. S. 68.

²⁴⁹¹ Mohan, C. Raja. *String of ports*. In: *The Indian Express – Online*, 11.04.2014. (29.05.2014)

<http://m.indianexpress.com/article/opinion/columns/string-of-ports/2032492/>

²⁴⁹² Smith, Jeff N. *Andaman and Nicobar Islands: India's Strategic Outpost*. In: *The Diplomat – Online*, 18.04.2014. (01.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/03/andaman-and-nicobar-islands-indias-strategic-outpost/>

²⁴⁹³ Mohan bemängelt, dass es keine geopolitische oder geoökonomische Strategie für die Inselkette gäbe (Mohan zitiert nach Smith, Jeff N.) und auch andere indische Strategen fordern eine größere Nutzung der Andaman und Nicobar Inseln. Siehe dazu ausführlicher: Smith, Jeff N. *Andaman and Nicobar Islands: India's Strategic Outpost*. In: *The Diplomat – Online*, 18.04.2014. (01.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/03/andaman-and-nicobar-islands-indias-strategic-outpost/>

²⁴⁹⁴ Wie die indische Navy betont: „*It may be recalled that the Government of India had recently sanctioned numerous steps to fortify infrastructure in the strategically located Andaman and Nicobar chain of Islands with forward operating bases in Kamorta (Nicobar Islands) and Diglipur (Andaman) as well*“ . N. N. *New Naval Air Station 'INS Baaz' commissioned by CNS*. In: *Indian Navy – Online*, o. J. (29.05.2014)

<http://indiannavy.nic.in/press-release/new-naval-air-station-ins-baaz-commissioned-cns-0>

²⁴⁹⁵ N. N. *Indian Navy gets new base in Lakshadweep islands*. In: *NDTV – Online*, 30.04.2012. (29.05.2014)

<http://www.ndtv.com/article/india/indian-navy-gets-new-base-in-lakshadweep-islands-204332>

²⁴⁹⁶ Draister, Eric. *Race on for ports, pipelines in Myanmar*. In: *Asia Times – Online*, 28.03.2013.

Vietnam (Na Thrang): Seit dem Jahr 2000 führen Indien und Vietnam gemeinsame Marine-Manöver durch. Vietnam hat der indischen Kriegs-Marine dauerhafte Liegeplätze im Hafen Na Thrang garantiert, „which has extended New Delhi's `sustainable maritime presence´ in the South China Sea“.²⁴⁹⁷

Malediven, Mauritius, Seychellen, Sri Lanka: Gemeinsam mit diesen Staaten ist Indien jetzt in einer maritimen Sicherheitskooperation (IO-5) verbunden. Ziele sind gegenwärtig die gemeinsame Abwehr von nicht-staatlichen Gefährdungen wie Piraterie oder illegale Fischerei.²⁴⁹⁸

Durch die Darstellung der wichtigen Brückenköpfe in der Region des Indischen Ozeans, an denen Peking und Neu-Delhi interessiert sind, ist die chinesisch-indische Konkurrenz abermals deutlich geworden. Das geopolitische Ringen Chinas und Indiens in der Region und die massive Aufrüstung ihrer maritimen Streitkräfte werden die Sicherheitsarchitektur im Indischen Ozean drastisch verändern. Gegenwärtig versteht sich Indien als Sicherheitsgarant des Indischen Ozeans und setzt alles daran, die eigene Führungsrolle stärker ausbauen. Wie Premierminister Singh kürzlich erklärte, sieht sich Indien eindeutig als „net security provider“ in der Region.²⁴⁹⁹

Bevor Indien sich jedoch als Sicherheitsgarant exponieren können wird, muss das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten eindeutig bestimmt werden. Die Vereinigten Staaten sind seit den frühen 1970er Jahren zur vorherrschenden Macht im Indischen Ozean geworden. Wie Brewster diesbezüglich erklärt:

*Its [the U.S. – K.S.] primary objectives in the Indian Ocean Region have been to secure Middle Eastern oil and energy transportation routes to the Northern Hemisphere and, during the Cold War, to contain the Soviet Union and prevent it from expanding its influence southwards into the Middle East and southern Asia.*²⁵⁰⁰

Nach dem Ende des Kalten Krieges und dem vorübergehenden Verlust eines eindeutigen Feindbildes hatten sich die Vereinigten Staaten zum Teil aus der asiatisch-pazifischen Region zurückgezogen und die Anzahl ihrer in Asien-Pazifik stationierten Soldaten von 135.000 auf 100.000 reduziert²⁵⁰¹ sowie 1992 ihren Militär-Stützpunkt auf den Philippinen geschlossen.²⁵⁰² Insbesondere während der neokonservativen Ära unter George W. Bush hatten sich die USA stärker auf die Kontrolle des

(28.05.2014)

http://www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/SEA-01-280313.html

²⁴⁹⁷ Sharma, S. K. *The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry?* New Delhi 2013. S. 19.

²⁴⁹⁸ Dikshit, Sandeep. Seychelles, Mauritius join Indian Ocean maritime security group. In: *The Hindu – Online*, 07.03.2014.

(29.05.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/seychelles-mauritius-join-indian-ocean-maritime-security-group/article5758402.ece>

²⁴⁹⁹ Ebenda.

²⁵⁰⁰ Brewster, David. *India's Ocean: The Story of India's Bid for Regional Leadership*. Oxon 2014. S. 9.

²⁵⁰¹ Dosch, Jörn. *Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg*. Baden-Baden 2002. S. 142.

²⁵⁰² Zimmer, Volker. *Konversion der US-Stützpunkte auf den Philippinen: Kompensationsstrategien in militärdominierten Regionalökonomien*. In: *Geographica Helvetica*. Jahrgang 59/2004, Heft 1. S. 20.

Heartlands, auf Zentralasien und die Energie produzierenden Staaten des Nahen und Mittleren Osten konzentriert. Mit dem ersten „pazifischen Präsidenten“ der USA, Barack Obama, hat sich der US-amerikanische Fokus jetzt wieder in Richtung Asien-Pazifik eingestellt.

Bereits unter der Bush-Administration sind die Weichen für eine engere Zusammenarbeit mit Indien gestellt worden, die Obama nunmehr nutzen konnte. Im Strategie-Papier vom Januar 2012 findet sich bezüglich des Indien-Schwerpunktes folgende Aussage: „*The United States is also investing in a long-term strategic partnership with India to support its ability to serve as a regional economic anchor and provider of security in the broader Indian Ocean region*“.²⁵⁰³ Die jüngsten Entwicklungen in Indien, die Wahl der Bharatiya Janata Party und die Ernennung Narendra Modis zum Premierminister, werden voraussichtlich die politische Landschaft Indiens verändern. Die Veränderungen könnten zu einer intensiveren Kooperation zwischen den USA und Indien beitragen. Es ist zu vermuten, dass die USA nun verstärkt Anstrengungen unternehmen werden, Indien in eine engere maritime Partnerschaft einzubinden, wie unter anderen Chief of U.S. Naval Operations Admiral Jonathan Greenert betonte, indem er erklärte: „*There’s a strategic partnership and opportunity up there with India that is emerging [...] My goal would be to get back to where we were in mid-2000*“.²⁵⁰⁴

Zu einer US-amerikanischen Vormachtstellung gehört in erster Linie die Kontrolle über die wichtigsten geostrategischen Regionen. Diese finden sich im Falle des asiatisch-pazifischen Raums zunehmend in der Indian Ocean Region, womit die Notwendigkeit einer starken Seemacht erneut deutlich wird. Wenn nach Mahan Seemacht vorrangig anhand der drei Faktoren Handel, Flotte und Qualität respektive Quantität von Stützpunkten gemessen wird, lässt sich eine eindeutige See-Vormachtstellung der Vereinigten Staaten feststellen.²⁵⁰⁵ Die Renaissance der herausragenden Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raums in der Sicherheitsstrategie der Vereinigten Staaten wird unter anderem durch künftige Truppenverlegungen offenbar. Wie Kaplan feststellt: „*In future years, a sizable portion of the U.S. Navy’s forces in the Middle East could be spending less time in the Persian Gulf and more time in the adjacent Indian Ocean*“.²⁵⁰⁶ Dass die Tage der Marine auch für die USA nicht gezählt sind, lässt sich überdies ebenfalls an der neuen „*schwimmenden Kolonie*“ der Vereinigten

²⁵⁰³ N. N. Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense. In: U.S. Department of Defense – Online, January 2012.

(29.05.2014)

http://www.defense.gov/news/defense_strategic_guidance.pdf

²⁵⁰⁴ Brunnstrom, David. U.S. hopes for Pacific cooperation with India navy under Modi. In: Reuters – Online, 20.05.2014.

(29.05.2014)

<http://in.reuters.com/article/2014/05/19/usa-india-pacific-modi-idINKBN0DZ1YY20140519>

²⁵⁰⁵ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 128.

²⁵⁰⁶ Kaplan, Robert. The Indian Ocean World Order. In: Real Clear World – Online, 10.04.2014.

(28.05.2014)

http://www.realclearworld.com/articles/2014/04/10/the_indian_ocean_world_order.html

Staaten ablesen.²⁵⁰⁷ Wellmann bezeichnet die USA als „schwimmende Weltmacht“, die mit ihrem neuen Flugzeugträger, der USS Gerald R. Ford, auf der fast 5000 Soldaten stationiert sind, möglicherweise „ein neues Zeitalter der Kriegsführung“ einläuten könnten.²⁵⁰⁸

Dass Indien, den Indischen Ozean als indische Einflussphäre betrachtet, ist bereits mehrfach erwähnt worden und dass sich der Indische Ozean zum Hauptaustragungsort der chinesisch-indischen Konkurrenz entwickeln könnte, ebenfalls. Doch als vorherrschende Macht im Indischen Ozean müssen die Vereinigten Staaten in die Überlegungen über die geopolitischen Machtkämpfe Chinas und Indiens mit einbezogen werden, denn die Sicherheitsstruktur der Indischen Ocean Region wird durch die maritime Supermacht der Vereinigten Staaten massiv beeinflusst. Wie Mohan diesbezüglich etwas schwarzhumorig anmerkt: „*Before the rising naval powers [China and India – K.S.] crash into each other, they will run into the United States, which for now and the foreseeable future will remain the dominant force in both the Indian and Pacific Oceans*“.²⁵⁰⁹

Dass die Vereinigten Staaten eine Hypermacht sind, wenn auch mit voraussichtlicher Tendenz zum Verlust der derzeitigen Machtposition, ist hinlänglich bekannt.²⁵¹⁰ Dass sie über die besten und technisch überlegensten Streitkräfte der Welt verfügen, ist ebenfalls zweifelsfrei der Fall. Diese Überlegenheit lässt sich auch für den Marine-Sektor feststellen, in dem die USA kurz- und mittelfristig unangefochten die Nummer 1 bleiben werden.²⁵¹¹ In ihrer Marine-Doktrin weisen die USA auf drei einfache Faktoren hin: 90 % des Welthandels werden über das Meer abgewickelt, eine überwältigende Mehrheit der Menschen wohnt in unmittelbarer Küstennähe und Zweidrittel der Erde sind von Wasser bedeckt – daraus allein wird die Bedeutung des Meeres und damit die Notwendigkeit einer leistungsstarken Marine deutlich.²⁵¹² Mit 289 „*Deployable Battle Force Ships*“, darunter zehn Flugzeugträger (plus zwei im Bau befindliche), diverse Zerstörer, Atom-U-Boote und Fregatten und andere kommt gegenwärtig keine Navy an die US-amerikanische heran.²⁵¹³ Da Washington nach seiner Kurskorrektur unter Obama wieder in Richtung Pazifik schaut und dieser als Pivot jetzt den Hauptschwerpunkt für amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik bildet, werden die USA in dieser

²⁵⁰⁷ Wellmann, Hannes. Die schwimmende Weltmacht. In: Welt der Wunder. Volume 4, April 2014. S. 88-94. S. 88.

²⁵⁰⁸ Ebenda.

²⁵⁰⁹ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 5.

²⁵¹⁰ Der Verlust der überragenden Machtposition darf hier nicht mit Decline oder Niedergang verwechselt werden, sondern sollte nach Zakaria eher als ein Phänomen betrachtet werden, das durch den Aufstieg anderer Nationen verursacht wird. Zakaria, Fareed. Der Aufstieg der Anderen: Das postamerikanische Zeitalter. Bonn 2009. S. 29.

Siehe weitere Ausführungen zu den Vereinigten Staaten unter Kapitel 4.1.

²⁵¹¹ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 5.

²⁵¹² N. N. A Cooperative Strategy for 21st Century Seapower. In: United States Navy – Online, October 2007. (28.05.2014)

<http://www.navy.mil/maritime/MaritimeStrategy.pdf>

²⁵¹³ N. N. Status of the Navy. In: United States Navy – Online, 28.05.2014. (28.05.2014)

http://www.navy.mil/navydata/nav_legacy.asp?id=146

Region zukünftig deutlich aktiver werden, als sie es ohnehin schon sind. Die jüngste Südostasien-Rundreise Barack Obamas im Frühjahr dieses Jahres ist ein eindeutiger Beleg für die stärkere Konzentration auf die Region.

Die Vereinigten Staaten können im asiatisch-pazifischen Raum auf einige Verbündete zählen. Neben den Dauer-Alliierten Japan und Südkorea unterhalten die USA Navy-Stützpunkte unter anderem in Guam, Bahrain und Diego Garcia,²⁵¹⁴ hinzu kommt das „*Navy Region Center Singapore*“, in welchem bis zu hundert amerikanische Kriegsschiffe Station machen.²⁵¹⁵ Zudem sind die USA im Begriff, eine neue Marine-Basis im Persischen Golf zu beziehen.²⁵¹⁶ Wie Kaplan ausführt: „*For the United States, Duqm [Oman – K.S.] will be a partial answer to the Chinese-built port of Gwadar on the nearby coast of Pakistan*“.²⁵¹⁷ Darüber hinaus haben Washington und Manila im April 2014 ein neues Abkommen beschlossen, das den USA eine zehnjährige Militärpräsenz auf den Philippinen zusichert.²⁵¹⁸

In der chinesisch-indischen Konkurrenz im Indischen Ozean, die zukünftig in ihrer Intensität noch deutlich zunehmen wird, müssen die Vereinigten Staaten als Macht-Faktor miteinbezogen werden. Wie bereits in vorangegangenen Kapiteln angemerkt, verstehen die USA den Aufstieg und die militärische Aufrüstung Indiens nicht als Provokation, ganz im Gegensatz zum Aufstieg Chinas, der als eindeutige Bedrohung verstanden wird. Indien spielt somit eine bevorzugte Rolle in der strategischen Ausrichtung der USA: „*America’s growing focus on the Pacific is strengthened by its growing security links with India, in which India’s leadership position within the Indian Ocean is starting to be conceded by the USA*“.²⁵¹⁹ Washington, das schon lange auf eine aktivere maritime Rolle Indiens drängt, würde eine indische Führungsrolle verschiedene Vorteile bringen. Einerseits würde die Bereitstellung der öffentlichen Güter, wie beispielsweise Sicherheit, zu einem Großteil von Indien übernommen, womit eine Kostenersparung für die USA einhergehen würde. Diese freigewordenen Ressourcen könnten an anderer Stelle eingesetzt werden. Andererseits ergäbe sich ein bedeutender Vorteil aus einer

²⁵¹⁴ N. N. Navy Bases Overseas. In: United States Navy – Online, o. J.

(28.05.2014)

<http://www.navyadvancement.com/navy-bases/navy-bases-overseas.php>

²⁵¹⁵ N. N. Singapore Area Coordinator. In: United States Navy – Online, o. J.

828.05.2014)

<http://www.cnmc.navy.mil/regions/sac.html>

²⁵¹⁶ Einen ausführlichen Überblick über den Hafen Duqm bietet: Kaplan, Robert. The Indian Ocean World Order.

In: Real Clear World – Online, 10.04.2014.

(28.05.2014)

http://www.realclearworld.com/articles/2014/04/10/the_indian_ocean_world_order.html

²⁵¹⁷ Kaplan, Robert. The Indian Ocean World Order. In: Real Clear World – Online, 10.04.2014.

(28.05.2014)

http://www.realclearworld.com/articles/2014/04/10/the_indian_ocean_world_order.html

²⁵¹⁸ Pace, Julie. Obama vigorously defense foreign policy approach. In: Associated Press – Online, 28.04.2014.

(13.06.2014)

<http://bigstory.ap.org/article/obama-philippines-last-leg-asian-tour>

²⁵¹⁹ Scott, David. In: Asia Pacific Review. India’s “Grand Strategy” for the Indian Ocean: Mahanian Visions. Volume 13, Number 2, November 2006. S. 119.

kollektiven Einhegung Chinas. Im Gegensatz zu China könnte sich demzufolge für Indien eine von den Vereinigten Staaten unterstützte Machtposition im Indischen Ozean ergeben. Wie Scott ausführt, *„India can hope for gradual leadership in the Indian Ocean to be left to her by the West“*.²⁵²⁰

In der Tat bereiten der chinesischen Regierung die langen Transportwege vor allem deshalb gehöriges Kopfzerbrechen, weil die Schifffahrtsrouten, die überaus wichtigen Sea Lines of Communication, bislang von der U.S.-Marine kontrolliert werden. Im Gegensatz zur Anerkennung des indischen Aufstiegs wird China als eindeutiges Feindbild betrachtet.²⁵²¹ Im US-Strategie-Papier heißt es daher mit Sicht auf China:

*Over the long term, China's emergence as a regional power will have the potential to affect the U.S. economy and our security in a variety of ways. However, the growth of China's military power must be accompanied by greater clarity of its strategic intentions in order to avoid causing friction in the region.*²⁵²²

Wenn Holmes, Winning und Yoshihara unterstreichen: *„China faces a daunting array of potential challenges in the Indian Ocean“*, wird das gesteigerte chinesische Interesse am Indischen Ozean nochmals nachvollziehbar.²⁵²³ Die Bedrohungen für die Volksrepublik China ergeben sich neben den nicht-staatlichen Bedrohungen wie Terrorismus, Umweltkatastrophen oder Piraterie zukünftig möglicherweise aus einer gestiegenen staatlichen Bedrohung durch andere Länder und deren Streitkräfte, allen voran die Vereinigten Staaten (und Indien), die derzeit de facto die Kontrolle über weite Teile des Indischen Ozeans, vor allem über die Choke Points, ausüben.²⁵²⁴

Die US-amerikanischen Möglichkeiten, der Volksrepublik China im Konfliktfall Schaden zuzufügen, wären fast ohne größere Anstrengungen ausführbar.²⁵²⁵ Wie Brewster betont, hat China derzeit keine andere Wahl als die Übermacht der USA anzuerkennen: *„China has so far implicitly accepted the role of the United States in the Indian Ocean - it has no choice but to do so - but it takes quite a different*

²⁵²⁰ Ebenda. S. 120.

²⁵²¹ Flavin, Christopher; Gardner, Gary. China, India and the New World Order. In: State of the World 2006. New York 2006. S. 11.

²⁵²² N. N. Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense. In: U.S. Department of Defense – Online, January 2012. (29.05.2014)

http://www.defense.gov/news/defense_strategic_guidance.pdf

²⁵²³ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 131.

²⁵²⁴ Vor allem die Kontrolle des Gebiets um die Malakka Straße hat zu einem intensiven Nachdenken in Beijing über das Malacca Dilemma geführt, für das bis heute noch keine adäquate Lösung gefunden werden konnte, wenn von den Anstrengungen des Energietransports von Pakistan nach China und Myanamar nach China über den Landweg mal abgesehen wird. Der Ausbau der Marine und eine avisierte Kooperation mit verschiedenen Akteuren in der Indischen Ozean Region soll dem Dilemma ebenfalls entgegenwirken.

²⁵²⁵ Wie Holmes, Winner und Yoshihara weiter ausführen, wäre eine See-Blockade durchaus als einfachste Möglichkeit in Betracht zu ziehen. Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 131.

view of India".²⁵²⁶ Die Strategie der Perlenketten, die aus dem Auf- und Ausbau von Häfen und Flugplätzen und anderen Bauprojekten, diplomatischen Beziehungen und Streitkräfte-Modernisierungen bestehen,²⁵²⁷ soll helfen, China vor den verschiedenen Bedrohungen zu schützen, die im Indischen Ozean auf die Volksrepublik lauern und gleichzeitig Indiens Einfluss eindämmen. Yiang beurteilt die vorrangige Bedeutung der Perlen in Bezug auf die geopolitische Komponente: „*[The – K.S.] ‘pearls’, all of them representing Chinese geopolitical influence or military presence*“.²⁵²⁸

Die intensive Modernisierung der Marinen Chinas und Indiens sowie die Ausweitung ihrer Einflussbereiche und ihre zielgerichtete Suche nach strategischen Partnern in der Region beginnen, die Sicherheitsarchitektur zu verändern und weisen auf ein Sicherheitsdilemma hin.²⁵²⁹ Die chinesisch-indische Konkurrenz zeigt sich zunehmend auch in verschiedenen Marine-Manövern, die neben der Hoffnung auf eine verbesserte Kooperation auf diplomatischer und maritimer Ebene als reine Machtprojektionen zu verstehen sind. Das bereits erwähnte Marine-Manöver „*Milan*“, das seit 1995 alle zwei Jahre unter indischer Führung durchgeführt wird, hat in der Tat zu einer verstärkten Kooperation der verschiedenen Teilnehmer und steigender Teilnehmerzahl geführt. Wie Brewster diesbezüglich anmerkt: „*Exercise Milan is primarily an exercise in Indian naval diplomacy rather than an exercise for practising technical skills. Since its inception in 1995, the biennial exercise has focused on building relationships and confidence among senior naval officers of participating states*“.²⁵³⁰

Mit einem interessanten Manöver hat die chinesische Navy zu Beginn des Jahres 2014 ihrerseits eine deutliche Machtprojektion vorgenommen, von der die westlichen Medien im Übrigen kaum Notiz genommen haben. Die chinesische Marine ist mit drei Kriegsschiffen in Richtung Süden aufgebrochen, um in einem Gebiet zwischen Indonesien und den Weihnachts-Inseln „*conduct combat simulations and other exercises in the Indian Ocean [...] then skirted the southern edge of Java before heading north through the Lombok and Makassar Straits and into the Pacific*“.²⁵³¹ Wie Medcalf weiter ausführt: „*This*

²⁵²⁶ Brewster, David. Looking beyond the String of Pearls: Indian Ocean is where India holds a clear advantage over China. In: India Today – Online, 16.05.2013.

(29.05.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/indian-ocean-india-china-strategic-rivalry-tensions/1/271324.html>

²⁵²⁷ Yang, Vivian. China's pearls unstrung - for now. In: Asia Times – Online, 20.07.2011.

(28.05.2014)

<http://www.atimes.com/atimes/China/MG20Ad01.html>

²⁵²⁸ Ebenda.

²⁵²⁹ Mohan, C. Raja. Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012. S. 11.

²⁵³⁰ Brewster, David. India's own string of pearls: Sri Lanka, Mauritius, Seychelles and Maldives. In: Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online, 13.03.2014.

(28.05.2014)

<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/03/13/Indias-own-string-of-pearls-Sri-Lanka-Mauritius-Seychelles-and-Maldives.aspx?COLLCC=4163381346&>

²⁵³¹ Medcalf, Rory. China makes statement as it sends naval ships off Australia's maritime approaches. In: Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online, 07.02.2014.

(28.05.2014)

<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/02/07/China-makes-statement-as-it-sends-naval-ships-off-Australias-maritime-approaches.aspx?COLLCC=65439627&>

is the first substantial Chinese military exercise in the eastern part of the Indian Ocean and in Australia's maritime approaches. It seems also to be the first time a Chinese taskforce has transited the Sunda and Lombok straits as alternatives to the Malacca Strait".²⁵³² Mit diesem Militärmanöver hat China ein klares Signal gesetzt. Die chinesische Marine wird sich in ihrem Aktionsradius nicht beschränken lassen. Sie agiert ganz nach dem Motto: „*[T]he People's Liberation Army-Navy will go where it wants when it wants*“.²⁵³³

Napoleons Ausspruch „*Geography is destiny*“, der schon mehrfach erwähnt wurde, findet auch in der Konkurrenz um den Indischen Ozean eine Wahrheit.²⁵³⁴ Es ist das geographische Schicksal, das Indien in der sino-indischen Konkurrenz im Indischen Ozean mit einem beachtlichen strategischen Vorteil ausstattet, denn aus geographischer Sicht ist China Indien gegenüber eindeutig im Nachteil. Wie Zhang Ming festgestellt hat:

Geostrategically speaking, the Indian Ocean is a link of communication and oil transportation between the Pacific and Atlantic Ocean and India is just like a giant and never-sinking aircraft carrier and the most important strategic point guarding the Indian Ocean".²⁵³⁵

Seine geographische Lage bringt Indien deutliche Vorteile in der maritimen geopolitischen Konkurrenz mit China. Während im Grenzkrieg von 1962 die geographischen Vorteile zweifelsfrei auf chinesischer Seite lagen, kann Indien nun einen Vorteil aus seiner Stellung als unsinkbarem Flugzeugträger ziehen.²⁵³⁶ Wie auch Indiens ehemaliger Naval Chief of Staff Admiral Mehta diesbezüglich betonte: „*We sit in the Indian Ocean and that is a concern for China and they are not happy as it is not so easy for them to come inside*“.²⁵³⁷

Diesen geographischen Vorteil nachhaltig für sich zu nutzen, gelingt jedoch nur, wenn zusätzliche

²⁵³² Ebenda.

²⁵³³ Ebenda.

²⁵³⁴ O'Brien, Robert. Will the geography of the primaries sink Newt Gingrich in February? In: Fox News – Online, 30.01.2012. (06.06.2014)

<http://www.foxnews.com/opinion/2012/01/30/will-geography-primaries-sink-newt-gingrich-in-february/>

²⁵³⁵ Zhang Ming. In: Hua, Jian. "The United States, Japan Want to Rope In India Which Cherishes the Dream of Becoming a Major Country". In: Ta Kung Pao, 04.06.2001. Zitiert nach: Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 132.

²⁵³⁶ Betz führt den geographischen Faktor an, der im chinesisch-indischen Grenzkrieg 1962 für China gearbeitet hatte. Betz bemerkt: „*Strategically, India was on the slopes of the mountains, so its troops had to climb, while China could operate from the heights. [...] And it was also at a disadvantage because of the terrain, which was in China's favor*“. Betz, Joachim im Interview mit Deutsche Welle. Esselborn, Priya. China and India: From 'brothers' to 'enemies'. In: Deutsche Welle – Online, 11.10.2012. (29.05.2014)

<http://www.dw.de/china-and-india-from-brothers-to-enemies/a-16278334>

²⁵³⁷ Brewster, David. Looking beyond the String of Pearls: Indian Ocean is where India holds a clear advantage over China. In: India Today – Online, 16.05.2013. (29.05.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/indian-ocean-india-china-strategic-rivalry-tensions/1/271324.html>

Faktoren (Diplomatie, Marine etc.) diesen stützen, denn derzeit ist die indische Marine der chinesischen noch weit unterlegen.²⁵³⁸ Einer dieser Faktoren ist daher das Bemühen um diplomatische und strategische Verbindungen mit den Anrainerstaaten des Indischen Ozeans, aus denen Kooperationen, im Bestfall im maritimen Bereich, hervorgehen. Die Unterstützung Indiens durch die Anrainer der IOR ergibt sich dabei aller Voraussicht nach aus zwei wichtigen Gründen: Durch den rasanten chinesischen Aufstieg, der auch die kleinen Insel- und Küstenstaaten verunsichert, kann die chinesische Einflussnahme konterkariert und somit im Bestfall in einem erhofften Gleichgewicht gehalten werden. Einen weiteren Vorteil können die Nationen durch ein geschicktes Ausbalancieren beider Seiten ziehen. Wie im Fallbeispiel Myanmars zu sehen gewesen ist, lassen sich Vereinbarungen stärker nach den eigenen Bedingungen aushandeln, wenn sowohl China und Indien an den geostrategischen Ressourcen interessiert sind.²⁵³⁹

Die indischen Bemühungen, im Indischen Ozean ein Netzwerk zu schaffen, in dem verschiedene Staaten der Region eingebunden sind, die sich auf die gemeinsame Bekämpfung von Bedrohungen konzentrieren, gehen kontinuierlich voran. Indien hofft überdies auf eine Konsolidierung des maritimen Bewusstseins in der Region des Indischen Ozeans, welche von Indien in der Geschichte stark beeinflusst wurde.²⁵⁴⁰ Anfang 2014 sind Mauritius und die Seychellen dem bisher trilateralen maritimen Sicherheitsnetzwerk IO-3 unter indischer Führung beigetreten.²⁵⁴¹ Das jetzt als IO-5 bezeichnete maritime Sicherheits-Netzwerk soll sich verstärkt um den Bereich des westlichen und zentralen Indischen Ozeans kümmern. Für Indien wird sich dieses Netzwerk zukünftig auszahlen, denn wie Brewster feststellt: „*[T]hese new arrangements are likely to have long term significance for India's security role throughout the Indian Ocean*“.²⁵⁴² Eine ähnliche Kooperation stellt sich National Security

²⁵³⁸ Mohan, C. Raja. *Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific*. Washington D.C. 2012. S. 57.

²⁵³⁹ Ein afrikanischer Außenminister bringt den Vorteil der Konkurrenz auf den Punkt. Dieser hatte geäußert: „*We benefit from a benign competition between China and India, it allows us to strike better deals and concessions*“. Vines, Alex. *Mesmerised by Chinese string of pearls theory*. In: *The World Today – Online*, February/March 2012. S. 33. (29.05.2014)

<http://www.chathamhouse.org/sites/default/files/public/The%20World%20Today/2012/february/0212vines.pdf>

²⁵⁴⁰ Jha, Saurav. *With Eye on China, India Moves to Expand Indian Ocean Maritime Influence*. In: *World Politics Review – Online*, 31.03.2014. (29.05.2014)

<http://www.worldpoliticsreview.com/articles/13663/with-eye-on-china-india-moves-to-expand-indian-ocean-maritime-influence>

²⁵⁴¹ Dikshit, Sandeep. *Seychelles, Mauritius join Indian Ocean maritime security group*. In: *The Hindu – Online*, 07.03.2014. (29.05.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/seychelles-mauritius-join-indian-ocean-maritime-security-group/article5758402.ece>

²⁵⁴² Brewster, David. *India's own string of pearls: Sri Lanka, Mauritius, Seychelles and Maldives*. In: *Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online*, 13.03.2014. (28.05.2014)

Advisor Shiv Shankar Menon für den östlichen Bereich des Indischen Ozeans vor.²⁵⁴³ Verstärkte Kooperationen mit Staaten der asiatisch-pazifischen Region, auch wenn viele noch ausbaufähig sind, werden jetzt zunehmend von der Indischen Union vorangetrieben, die erkannt hat, dass sie China nicht kampfflos das Feld überlassen darf und sie daher in ihren geopolitischen Handlungen aktiver werden muss. So lassen die verstärkten Kooperationen im maritimen Bereich insbesondere mit Südkorea, Singapur, Vietnam oder auch Japan, eindeutig darauf schließen.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass die sino-indische Konkurrenz des 21. Jahrhunderts im Indischen Ozean einen zentralen Austragungsort findet. Wie Holmes, Winner and Yoshihara treffend feststellen: „*New Delhi and Beijing are dedicating some of their newfound wealth to powerful navies and coast guards, and drawing up maritime strategies to govern the use of these forces*“.²⁵⁴⁴ Die Rivalität der beiden asiatischen Giganten in der Indian Ocean Region ist bereits in vollem Gange. Die diplomatischen Anstrengungen Pekings und Neu-Delhis in der Region und ihre energisch verfolgte Modernisierung der Marine lassen keinen Zweifel daran, dass es sich hier um geopolitische Handlungen und Visionen handelt, den Indischen Ozean nachhaltig und dauerhaft unter die eigene Kontrolle zu bringen.

Eine asymmetrische Konkurrenz zwischen China und Indien lässt sich hier nicht eindeutig nachweisen. Nicht nur China ist sich bewusst, dass die geostrategischen Vorteile auf indischer Seite liegen. Im direkten Vergleich ist die chinesische Marine zwar bei Weitem besser ausgestattet als die indische und wird auch in naher Zukunft mehr Mittel erhalten als der indische Counterpart. Jedoch sind sowohl die geographischen Pluspunkte als auch die strategische Verbindung mit den Vereinigten Staaten und ihrer „*largest and most powerful navy in the world*“ als eindeutig indische Vorteile auszumachen. Wenn Panikkar bereits in den 1940er Jahren erklärt hatte: „*[T]he future of India will undoubtedly be decided on the sea*“, dann gilt diese Aussage einmal mehr im 21. Jahrhundert. Panikkars Aussage lässt vor dem Hintergrund der sino-chinesischen Konkurrenz zudem nur erahnen, was sich zukünftig noch auf den Meeren des Indischen Ozeans abspielen könnte.²⁵⁴⁵

Eine kleine Begebenheit soll die Signifikanz der chinesisch-indischen Rivalität im Indischen Ozean abschließend nochmals unterstreichen: China und Indien sind beide im ausgehenden ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts am Horn von Afrika aktiv gewesen und haben ihre Marine zur Unterstützung für

<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/03/13/Indias-own-string-of-pearls-Sri-Lanka-Mauritius-Seychelles-and-Maldives.aspx?COLLCC=4163381346&>

²⁵⁴³ Dikshit, Sandeep. Seychelles, Mauritius join Indian Ocean maritime security group. In: The Hindu – Online, 07.03.2014.

(29.05.2014)

<http://www.thehindu.com/news/national/seychelles-mauritius-join-indian-ocean-maritime-security-group/article5758402.ece>

²⁵⁴⁴ Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009. S. 2.

²⁵⁴⁵ Panikkar zitiert nach Scott, David. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. In: Asia-Pacific Review. Volume 13, Number 2, 2006. S. 120.

den Kampf gegen die Piraterie zur Verfügung gestellt. Dabei ist es zu einem unerwarteten Zwischenfall gekommen, in welchen die chinesische als auch die indische Marine verwickelt war. Wie Bajpayee diesbezüglich anführt: *„Reports that an Indian submarine and Chinese naval unit were ‘locked in a tense stand-off’ near the Bab-el-Mandeb Strait in the Gulf of Aden in January 2009 illustrates the potential for the Indian Ocean Region to emerge as a new theater of competition between China and India”*.²⁵⁴⁶

Auch der Vorfall mit der vermissten Boeing 777 des Fluges MH370, in deren Folge es kürzlich zu einer Machtdemonstration seitens Indien gegenüber China gekommen ist, als Neu-Delhi der chinesischen Marine die Durchfahrt verweigerte, lässt zukünftiges Konfliktpotential und zunehmende Machtkämpfe erkennbar werden. Peking wird alles daran setzen, auf dem geopolitischen Schachbrett des Indischen Ozeans als Spielmacher zu gelten. Dass in Zukunft Ankündigungen über chinesische und indische Militärstützpunkte in der Indian Ocean Region und angrenzender Regionen möglich werden könnten, gilt dabei als nahezu gesichert. Der Realismus wird sich auch im Indischen Ozean gegen idealistische Wertvorstellungen und Ordnungskonzepte durchsetzen.

²⁵⁴⁶ Bajpae, Chietigj. Reaffirming India’s South China Sea Credentials. In: The Diplomat – Online, 14.08.2013. (26.05.2014)
<http://thediplomat.com/2013/08/reaffirming-indias-south-china-sea-credentials/1/>

6. Zusammenfassung und Ausblick

Was wir wissen, ist ein Tropfen; was wir nicht wissen, ein Ozean.

(Isaac Newton)

Für das Jahr 2017 prophezeit die indische Armee einen bevorstehenden Krieg, der von seinem Nachbarn im Norden – der Volksrepublik China – ausgehen wird. Wie ein indischer Armeeeingehöriger diesbezüglich erklärte: „*There will be no nuclear warfare but a short, swift war that could have menacing consequences for India*“.²⁵⁴⁷ Obgleich diese Vermutung etwas fragwürdig anmutet, so scheint sie doch zumindest bezeichnend für die gegenwärtigen chinesisch-indischen Beziehungen, insbesondere für den Charakter der sino-indischen Konkurrenz zu sein. Die Prophezeiung liegt zwar bereits fünf Jahre zurück, die Botschaft dahinter hat sich jedoch nicht verändert.

Die chinesisch-indischen Beziehungen zeigen sich in der ersten Hälfte des zweiten Jahrzehnts des neuen Millenniums hauptsächlich von ihrer konfrontativen Seite. Kleinere Scharmützel, stetige Provokationen und symbolische Machtdemonstrationen an der umstrittenen 4.000 Kilometer langen Grenze lassen jede Menge Raum für geostrategische Planspiele und kleinere Machtdemonstrationen. Der in der Einleitung dargestellte Vorfall der Beinahe-Konfrontation der Luftwaffen Chinas und Indiens in der umstrittenen Grenzregion Arunachal Pradesh im Spätherbst 2012 als auch das Ereignis der dreiwöchigen Pattsituation in Daulat Beg Oldi im April 2013 beweisen eine zunehmende Machtrivalität. Wenngleich auch von indischer Seite Provokationen begangen werden, lässt sich doch erkennen, dass die chinesischen Provokationen häufiger, gezielter und aggressiver vonstattengehen. Gegenüber dem Aufstieg der Kampfjets als Reaktion auf angebliche Bedrohungen durch die indische Luftwaffe oder gegenüber der Aktion des Aufschlagens chinesischer Zelte in Daulat Beg Oldi, das auf der indischen Seite der Line of Actual Control liegt, scheinen die indischen Aktivitäten nahezu harmlos, denn diese zeigen sich oftmals nur in Form einiger Soldaten, die Schilder mit einer Aufschrift hochhalten, auf denen die Bitte formuliert ist, das Gebiet wieder zu verlassen. Zwar ist es mitunter wegen der fehlenden Grenzbefestigung schwierig festzustellen, welche Seite auf welches Territorium eingedrungen ist, doch scheinen sich in der Tat die Vorfälle zu häufen, bei denen chinesische Soldaten in indisches Territorium eindringen. Die Konfrontationen an der Grenze könnten einen Vorgeschmack auf künftige Auseinandersetzungen im asiatisch-pazifischen Raum geben.

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass im asiatisch-pazifischen Raum eine zunehmende chinesisch-indische Konkurrenz zu beobachten ist, die einen konfrontativen Charakter aufweist. Dieser

²⁵⁴⁷ Singh, Rahul. Indian Army fears attack from China by 2017. In: Hindustan Times – Online, 26.03.2014. (26.06.2014)

<http://www.hindustantimes.com/india-news/newdelhi/indian-army-fears-attack-from-china-by-2017/article1-393140.aspx>

konfrontative Charakter der sino-indischen Beziehungen wird sich auch mit der Beilegung der Grenzstreitigkeiten kaum verändern können. Die Gründe dafür, so hat die vorliegende Arbeit gezeigt, liegen neben der anarchischen Grundstruktur des internationalen Systems, das insbesondere durch das dauerhafte Machtstreben der Staaten gekennzeichnet ist, vor allem in einer speziellen Konkurrenzsituation, die sich aus mehreren Faktoren ergibt, unter anderem aus einer unterschiedlichen strategischen Kultur der Außenpolitik. China und Indien weisen im direkten Vergleich zwar viele Gemeinsamkeiten auf, wie beispielsweise eine jahrtausendealte Zivilisation, eine Milliardenbevölkerung, die Transformation vom Entwicklungs- hin zum Schwellen- und möglicherweise Industrieland, ein beträchtlicher Anteil an den ärmsten Menschen weltweit und ein enormes Wirtschaftswachstum. Die Tatsache, dass beide Staaten etwa zeitgleich als aufstrebende Supermächte in Erscheinung treten, deren Machtpotential in einem durchaus beeindruckendem Maße wächst, bringt sie – noch dazu da sie Nachbarn sind – jedoch in eine ernsthafte Konkurrenz miteinander. Diese erwächst unter anderem aus einem zunehmenden Kampf um Einflussphären, Energieressourcen, landwirtschaftliche Anbauflächen, geostrategische Positionen, außenpolitische Verbündete, aber auch schlicht aus der Rivalität um Macht.

Die besondere Brisanz ihrer Machtrivalität liegt in ihrer Nachbarschaft und der kolonialen Hinterlassenschaft der europäischen Kolonialmächte begründet, die sich als umstrittene Grenze darstellt. Für die beiden Nachbarn, die mit einer 4.000 Kilometer langen Grenze konfrontiert sind, ist es nahezu unmöglich, einen Berg zu finden, der zwei Tiger auf einmal erlauben würde. Einen Modus Vivendi zu entwickeln, scheint angesichts der bis heute nicht erfolgten Beilegung der Grenzstreitigkeiten als schwieriges Unterfangen. Die Erinnerung an die Unrechtmäßigkeit des Kolonialismus und die Forderung nach einer anti-imperialen internationalen Ordnung mit der strikten Betonung der Nichteinmischung in die Angelegenheiten eines anderen Staates und der Verweis auf die Selbstbestimmung der Völker, was die außenpolitische Haltung Pekings und Neu-Delhis während des Kalten Krieges bestimmte, einte zwar die beiden Staaten hinter diesen ideologischen Position. Dennoch hatte sich hinter der chinesischen sowie indischen pazifistischen Rhetorik auch während des Kalten Krieges eine auf die Durchsetzung nationaler Interessen basierte Außenpolitik etabliert, die notfalls auch mit Gewalt vollzogen wurde.

Die Analyse der Außenpolitik Chinas und Indiens, die auch oder gerade in historischer Perspektive vorgenommen wurde, hat bemerkenswerte Erkenntnisse geliefert. So lässt sich für China in der Tat ein über Jahrtausende manifestiertes Selbstverständnis konstatieren, dass China seit Beginn der Zeitrechnung zu einem sprichwörtlichen Reich der Mitte macht. Die Herausbildung des Glaubens an die Überlegenheit der eigenen Zivilisation und das Ideal des Einheitsreiches ist seither in der chinesischen Kultur und Denktradition verankert. Das Reich der Mitte, das nach seiner Vorstellung im Zentrum konzentrischer Kreise steht und dabei von unterschiedlich hierarchisierten Untergebenen

und Barbaren umgeben ist, hat über einen langen Zeitraum ein Ordnungsmodell in Ost- und Südostasiens etablieren können, dass als Tributsystem getarnt, die Oberhoheit der chinesischen Kaiser durch die umliegenden Reich anerkannte. Der Glaube an die unbedingte Überlegenheit konnte nur vorübergehend vom europäischen und japanischen Kolonialismus niedergehalten werden, jedoch nie verloren gehen. Das Jahrhundert der Demütigung hat mit der Gründung der Volksrepublik am 1. Oktober 1949 sein endgültiges Ende gefunden. Seither kehrt China machtvoll auf die internationale Bühne zurück.

Indische Außenpolitik steht zunächst in einem deutlichen Kontrast zur chinesischen. Die Ausbildung einer auf Einheit und Kollektivismus ausgerichtete Vorstellung hat sich in Indien über einen langen Zeitraum nicht durchsetzen können. Der Hinduismus als Grundpfeiler der indischen Gesellschaftsordnung ist in seiner Natur auf Selektion und Fragmentierung ausgerichtet. Die Identifikation vollzog sich vorrangig auf religiös-sozialer Ebene und damit in vielfältigen gesellschaftlichen Schichten. In Indien wurde dadurch scheinbar eine starke Identifikation mit der übergeordneten politischen Einheit des Reiches verhindert, was die Ausbildung des segmentären Staatsmodells, das durch Souveränitätsteilung gekennzeichnet ist, beweist. Es ließe sich sogar die Ansicht formulieren, dass die Loyalität zwar gegenüber dem Herrscher bestand aber nicht gegenüber dem Reich als politischer Einheit, während in China die Loyalität gegenüber dem Kaiser erfolgte, aber diese gleichsam auch zum Reich entwickelt war. Nichtsdestotrotz zeigt sich auch auf dem indischen Subkontinent die Akzeptanz und Anwendung einer realistischen Außenpolitik unter indischen Regionalfürsten, die mit dem Einsatz von Gewalt einherging.

Mit der vorliegenden Arbeit wurde gezeigt, dass sowohl in China als auch in Indien die Betonung ideeller Werte eine große Rolle spielt. Harmonie (China) und Moral (Indien) werden als erstrebenswerte Tugenden verstanden, denen sich auch der Staat unterwerfen sollte. Eine harmonische Weltordnung bedeutet nach chinesischem Verständnis allerdings eine Weltordnung mit China an der Spitze. Dabei versteht sich chinesische Autorität nicht als Herrschaft sondern eher als Vorbild, das andere Staaten erziehen will. Diese Haltung hat sich ebenfalls über Jahrtausende manifestiert. Erinnerung sei in diesem Kontext beispielsweise an Vietnam, das bis zum Jahre 938 für Tausend Jahre unter chinesischer Herrschaft gestanden hatte. Bis auf eine kurze Episode während der Ming-Dynastie konnte Vietnam seine Eigenständigkeit seither bewahren. Als allerdings Vietnam aus Sicht Pekings Ende der 1970er Jahre in Indochina hegemoniale Bestrebungen verfolgte, wurde das Ordnungssystem gestört, so dass Vietnam für den Einmarsch in Kambodscha „bestraft“ werden musste und durch einen Grenzkrieg zurechtgewiesen wurde, was wie erwähnt von Deng Xiaoping mit der Aussage kommentiert hatte, dass man nun Vietnam eine Lehre erteilt habe, wie man es 1962 mit Indien getan hätte. Die Betonung der Harmonie wurde unter der Regierung Hu Jintaos revitalisiert und

das Streben nach einer harmonischen Weltordnung als übergeordnetes Ziel propagiert, wobei davon ausgegangen werden kann, dass sich China als Lenker dieser harmonischen Weltordnung versteht.

Die indische Wertvorstellung konzentriert sich vor allem auf die Betonung der Moral. Schon Kautilya hatte auf eine moralische Lebensweise abgezielt und diese als eine wichtige Tugend in den Vordergrund gestellt. Diese starke Akzentuierung der Moral wurde vor allem unter Mahatma Gandhi und Nehru propagiert. Nach der Unabhängigkeit war Nehru entschlossen für eine moralischere internationale Ordnung und den Erhalt des Friedens eingetreten, obgleich seine realistische Außenpolitik nicht immer in das moralische Sendungsbewusstsein Indiens passte. Moral hat sich dem Primat der Machtpolitik auch auf dem indischen Subkontinent und auch unter Nehru unterordnen müssen, wobei in diesem Kontext unter anderem an die Rückeroberung Goas 1961, die Auseinandersetzungen um Kaschmir oder die Annexion Sikkims 1974 erinnert sei. Die starke Betonung der Moral und Nehrus unbedingter Glaube an eine idealistische Weltordnung haben jedoch zu einer sträflichen Vernachlässigung des strategisch-militärischen Komplexes geführt, was im Endeffekt die chinesische Überlegenheit innerhalb der chinesisch-indischen Konkurrenz gestärkt hat. Nach der indischen Niederlage von 1962 wurde der Aufstieg Chinas zur Großmacht beschleunigt, während Indiens Rolle für lange Zeit auf die regionale Führerschaft beschränkt blieb.²⁵⁴⁸

Es hat sich gezeigt, dass diese Entwicklungen letztlich zur Entstehung der Asymmetrie in den chinesisch-indischen Beziehungen beigetragen haben. Zwar sind internationale Beziehungen immer Machtbeziehungen, in denen es keine symmetrische Verteilung der Macht geben kann, doch versteht China Asymmetrie als politisches Mittel, das als Strategie zur Verhinderung der Anerkennung des indischen Großmachtstatus genutzt wird. Diese Asymmetrie, die sich in mitunter schon fast in einer Ignoranz gegenüber der Indischen Union äußert – wie beispielsweise nach den indischen Atomwaffentests von 1998, die China kaum kommentierte, obwohl Indien die Atomwaffentests als Rechtfertigung gegenüber der chinesischen Bedrohung herangezogen hatte – wird von Peking bewusst herbeigeführt. Dabei wird gezielt eine Politik verfolgt, die Indiens Status auf internationaler Ebene marginalisieren soll, denn indem China Indien nicht wahrnimmt, entsteht der Eindruck, dass es sich bei der Indischen Union um einen machtlosen Staat handelt, der auf internationaler Ebene nichts beizutragen hätte. Neu-Delhi dagegen erhofft sich eine Anerkennung von chinesischer Seite, um den eigenen Großmachtanspruch durchzusetzen. Ohne internationale Kooption lässt sich dieser schwierig umsetzen und Indien ist sich bewusst, dass es insbesondere auch auf die Anerkennung durch den mächtigen Nachbarn im Norden angewiesen ist. Jedoch nutzt China de facto die Asymmetrie als politisches Mittel, um Indien am Aufstieg zu hindern.

²⁵⁴⁸ Obgleich an dieser Stelle angemerkt werden muss, dass auch andere Faktoren zu dieser Entwicklung geführt haben.

Obwohl China Indiens Machtzuwachs offiziell kaum zur Kenntnis nimmt, verfolgt Peking hinter den Kulissen aktiv die Einhegung indischer Macht. Zum einen versucht China Indiens traditionellen Einflussbereich – Südasien – zu einer chinesischen Einflussphäre zu transformieren, zum anderen ist China im asiatisch-pazifischen Raum geopolitisch stark engagiert. Zwar muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass Chinas Interesse am asiatisch-pazifischen Raum nicht aus der sino-indischen Konkurrenz heraus entstanden ist, sondern in erster Linie der Durchsetzung nationaler Interessen – vorrangig im ökonomischen Bereich – geschuldet ist, doch mit dem Aufstieg Indiens, der Veränderung der Struktur Asien-Pazifiks und der zunehmenden chinesisch-indischen Konkurrenz, die sich aus der beschriebenen Rivalität um Energie, Handelspartner, landwirtschaftlicher Anbauflächen und anderen Faktoren ergibt, hat sich die Region zu einer Hauptarena der Konkurrenz entwickelt.

Wie in der Einleitung aufgezeigt, lässt sich die asiatisch-pazifische Region als ein gigantisches Schachbrett verstehen, dessen Könige – Peking und Neu-Delhi – bestrebt sind, die Schachfiguren in ihrem Sinne zu bewegen. Das Schachspiel ist als Synonym für die Geopolitik der beiden Staaten zu betrachten, die einerseits in einem modernen Verständnis als Kontrolle von Räumen verstanden werden kann, ohne dass eine direkte Herrschaft erfolgen muss. Andererseits mehrten sich im 21. Jahrhundert auf globaler Ebene die Anzeichen, dass eine Rückkehr zur klassischen Ausprägung der Geopolitik zu erwarten ist, die sich in einer direkten Kontrolle der Räume zeigt. Die Südchinesische See wäre ein Beispiel für Geopolitik im klassischen Sinne, ebenso wie Putins Krim-Annexion. Bei der genaueren Betrachtung chinesischer und indischer Geopolitik ist deutlich geworden, dass der asiatisch-pazifische Raum unverkennbar im Mittelpunkt des Interesses steht – auch wenn nicht alle Regionen und Staaten gleichermaßen vom geopolitischen Aktionismus Chinas und Indiens betroffen sind. So lässt sich durch die vorliegende Arbeit für die verschiedenen Regionen innerhalb Asien-Pazifiks ein unterschiedlicher Erkenntnisgewinn erzielen.

Grundsätzlich lässt sich konstatieren, dass im direkten Vergleich China deutlich besser aufgestellt ist als Indien und hinsichtlich seiner Geopolitik in der Region deutlich aktiver agiert. Das mag zum einen daran liegen, dass China anderthalb Jahrzehnte vor Indien mit seinem wirtschaftlichen Transformationsprozess begonnen hat und dadurch um einiges früher die Notwendigkeit einer Ausweitung seiner Einflussphären erkannt hat. Zum anderen lässt sich feststellen, dass China deutlich mehr Finanzmittel zur Verfügung stehen, was durch das erfolgreiche Wirtschaftswachstum geworden ist und Peking dadurch ein leichter Zugang gestattet wird. Auf der anderen Seite erklärt sich das Interesse durch die außerordentliche Dynamik und das gigantische Wachstum in Teilen der Region fast von selbst. Als ungemein prosperierende Region zieht der asiatisch-pazifische Raum die Aufmerksamkeit der Weltgemeinschaft auf sich. Die Suche nach Energiequellen, Absatzmärkten, wirtschaftlichen Übereinkommen, militärischen Kooperationen und generell der Fokus auf eine engere Vernetzung mit der Region wird sowohl von China als auch von Indien angestrebt. Der

Erkenntnisgewinn über die geopolitischen Aktivitäten Pekings und Neu-Delhis in der asiatisch-pazifischen Region, der in der vorliegenden Arbeit, so sei nochmals erinnert, durch die Regionen Ostasien, Südasien, Südostasien und Zentralasien definiert wird, soll nachfolgend dargestellt werden. Ostasien ist als Region neben seiner ökonomischen Bedeutung, die durch China, Japan, Südkorea und Taiwan zustande kommt, hauptsächlich von territorialen Konflikten gekennzeichnet. Der Korea-Krieg hatte die Region entlang einer ideologischen und geographischen Trennlinie gespalten, der Kalte Krieg die Teilung der Region vollzogen und die Staaten westlich des 38. Breitengrades (China, Russland, Mongolei, Nordkorea) in das kommunistische Lager sowie die Staaten östlich des 38. Breitengrads (Taiwan, Südkorea, Japan) in das westliche Lager eingeordnet. Während des Kalten Krieges war die Region hauptsächlich vom Dualismus der Blockkonfrontation, aber auch vom sino-sowjetischen Bruch und der amerikanisch-chinesischen Annäherung sowie vom Korea- und Taiwan-Konflikt gekennzeichnet. Im 21. Jahrhundert zeigt sich Ostasien als geopolitische umkämpfte Region. Nahezu alle Staaten der Region und Russland, außer der Mongolei, sind in territoriale Streitigkeiten und Auseinandersetzungen verstrickt, die immer wieder zu Spannungen führen, wobei diese seit dem Ende des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts deutlich an Intensität gewonnen haben. Auch der nicht aufgearbeitete japanische Imperialismus prägt den Charakter der Region. Dieser verhindert bis heute eine Normalisierung der Beziehungen Japans zu China und Südkorea.

Vor diesem Hintergrund erscheint die chinesisch-indische Konkurrenz mitunter von nachgelagerter Bedeutung. China kann zwar (noch) nicht den Status einer Hegemonialmacht in Ostasien für sich in Anspruch nehmen, nichtsdestotrotz ist der Machtzuwachs der Volksrepublik in den letzten beiden Jahrzehnten so enorm gestiegen, dass davon ausgegangen werden kann, dass China den Status quo in Ostasien mittel- und langfristig verändern könnte. Davon sind auch die ostasiatischen Staaten überzeugt, von denen die meisten durch den chinesischen Aufstieg verunsichert sind. Dass diese Verunsicherung Dynamik in die Beziehungen zur Indischen Union bringen könnte, lässt sich deutlich am Beispiel Japans demonstrieren, dessen Premierminister Shinzo Abe bereits im Jahr 2000 vorausgesagt hatte, dass die Beziehung zwischen Japan und Indien die wichtigste Beziehung der Welt sei. Für Japan, dessen Beziehungen zu China überwiegend durch Spannungen und den Konflikt in der Ostchinesischen See gekennzeichnet sind, ist eine strategische Verbindung mit Indien von enormer Signifikanz und auch für Indien ist ein indisch-japanisches Bündnis in der Konkurrenz mit China von strategischer Tiefe. Seit beide Staaten die strategische Bedeutung erkannt haben, ist ihre Kooperation erkennbar vertieft worden, was vor allem im militärischen Bereich für eine intensivere Zusammenarbeit gesorgt hat. Auch für Südkorea, das über traditionell enge Verbindungen zu den USA verfügt, stellt sich zukünftig die Frage, wie mit einem übermächtigen China umgegangen werden sollte. Zwar sind Indien und Südkorea über eine strategische Partnerschaft miteinander verbunden, doch stehen diese Beziehungen noch am Anfang ihrer Entwicklung. Sie verfügen zwar über einiges Potential,

doch ist Südkorea nicht daran interessiert, seine Beziehungen zu China zu gefährden, so dass diesbezüglich keine epochemachenden Veränderungen zu erwarten sind. Seit dem Amtsantritt von Premierministerin Park Geun-hye scheinen sich überdies die Beziehungen zu China verbessert zu haben. Da die japanisch-südkoreanischen Beziehungen durch die Vergangenheit stark belastet sind, ist ein enges Bündnis zwischen diesen beiden Staaten kaum denkbar. Zwar drängt Neu-Delhi auf eine Verbesserung des Verhältnisses und versucht, zwischen beiden Staaten zu vermitteln, doch dürften diesbezügliche Bemühungen weniger von Erfolg gekrönt sein. Die Beziehungen Indiens zur Mongolei oder auch zu Nordkorea sind insgesamt zu vernachlässigen und haben kaum Auswirkungen auf die chinesisch-indische Konkurrenz, denn Nordkorea wird eindeutig zur chinesischen Einflussosphäre gerechnet, wie auch die Mongolei, wobei diese international kaum über Gewicht verfügt.

Südasiens, das nach Bill Clinton als gefährlichster Ort der Welt bekannt ist, ist vor allem durch den Dauerstreit zwischen den Nuklearmächten Indien und Pakistan und ihrem Kampf um Kaschmir gekennzeichnet. Südasiens ist zudem dafür bekannt, dass von der Region Terrorgefahren ausgehen, wobei einige Gebiete besonders als Sammelbecken für terroristische Vereinigungen geeignet scheinen. Für die Region, die als eine der ärmsten der Welt gilt, lässt sich insgesamt festhalten, dass sie als traditionelle Einflussosphäre Indiens gelten kann, was voraussichtlich auch in Zukunft so bleiben wird. Die kulturelle Durchdringung Südasiens durch Indien in der Vergangenheit, allein die Größe und Einwohnerzahl Indiens sowie die indische Außenpolitik nach der Unabhängigkeit haben die Indische Union zur bestimmenden Größe innerhalb der Region gemacht. Die kleineren Staaten der Region sind häufig bestrebt, einen allzu starken indischen Einfluss abzuwehren, doch sind sie vielfach von der Gunst Neu-Delhis abhängig. Indien versucht zwar, der Rolle als regionalem Hegemon gerecht zu werden, scheitert jedoch oftmals an einer falschen Strategie und mitunter mangelndem Einfühlungsvermögen. Hinsichtlich der chinesisch-indischen Konkurrenz ergibt sich ein interessantes Bild. Obwohl Südasiens als traditionelle Einflusszone Indiens gilt, ist China zunehmend erfolgreich dabei, seine Einflussosphären in der Region zu vergrößern. Staaten wie Pakistan und Bangladesch, die einer indischen Vormachtstellung grundsätzlich abgeneigt sind, begrüßen das Interesse Pekings. Pakistan als chinesischer Dauerfreund und indischer Dauerfeind, der konzeptionell als Gegenpart zur Indischen Union verstanden werden kann, bekämpft Indien auf jeder erdenklichen Ebene. Bangladesch nimmt immer dann eine Gegenposition zu Indien ein, wenn die indienfreundliche Awami League abgewählt worden ist und andere Akteure an die Macht gelangt sind. Sri Lanka hat sich seit dem Ende des Bürgerkrieges auf einen pragmatischen Pfad begeben, der Colombo zunehmend unabhängiger von Indien macht und eine Diversifikation seiner Außenbeziehungen erkennen lässt. Da China insbesondere aus geostrategischer Sicht sehr an der Insel im Indischen Ozean interessiert ist, verwundert der starke chinesische Einfluss in Sri Lanka nicht.

Indien ist sich durchaus bewusst, dass Chinas aggressive Geopolitik die Machtverhältnisse in Südasien langfristig ändern könnte. Pakistan, ein Indien feindliches Bangladesch, ein interessiertes Sri Lanka, ein pragmatisches Nepal und ein zukünftig nach China offenes Bhutan könnten Indiens Einfluss zugunsten eines chinesischen zurückdrängen. Die neue indische Regierung unter Premierminister Modi scheint dem chinesischen Treiben in seinem Hinterhof Einhalt gebieten zu wollen, wie sonst würde sich der erste offizielle Staatsbesuch Premierminister Narendra Modis erklären. Der Antrittsbesuch eines neuen Staatsoberhauptes, zumindest wenn es sich um das Staatsoberhaupt eines bedeutenden Landes handelt, wird grundsätzlich mit Interesse verfolgt und oftmals als richtungsweisendes Zeichen gedeutet. Der Antrittsbesuch des neuen Premierministers Narendra Modi bildete dabei keine Ausnahme. So hat Premierminister Modi die Weltgemeinschaft auch nicht enttäuscht, sondern seinen ersten Staatsbesuch mit enormer Symbolkraft ausgestattet, indem er nach Bhutan gereist ist.²⁵⁴⁹

Obwohl das Königreich Bhutan als einziger Nachbarstaat Chinas bislang keine diplomatischen Beziehungen zur Volksrepublik China unterhält, möchte Neu-Delhi das bhutanische Bandwagening absichern und jegliche chinesische Einflussnahme bereits im Vorfeld verhindern. Während Nepal von einer traditionell indischen Einflussphäre zu einer Einflussphäre mit zunehmenden chinesischen Einfluss geworden ist, hofft Indien, ein mögliches Abrücken Bhutans von der engen indisch-bhutanischen Allianz zu unterbinden. Es ist bemüht, dem bhutanischen Verbündeten das Gefühl zu geben, die Beziehungen zum Königreich wären von alleroberster Priorität für Neu-Delhi. „*Wehret den Anfängen*“ könnte die strategische Devise der neuen BJP-Regierung lauten. Es beweist aber auch, dass Indien scheinbar endlich ein größeres strategisches Bewusstsein für die geopolitischen Verhältnisse im asiatisch-pazifischen Raum, zumindest bereits für Südasien, entwickelt hat.

Südostasien ist eine Region, in der weder China noch Indien beheimatet sind, die jedoch in der Vergangenheit in großem Maße von den beiden Zivilisationen beeinflusst und geprägt worden ist. Noch heute lassen sich chinesische und indische Einflüsse in vielen Teilen Südostasiens nachweisen. Im 21. Jahrhundert präsentiert sich die Region, die durch politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Heterogenität gekennzeichnet ist, als strategische bedeutende und eine der am schnellsten wachsenden Regionen weltweit. Zudem gelingt es Südostasien erneut, die Aufmerksamkeit der beiden asiatischen Riesen auf sich zu ziehen.

Der damalige singapurische Außenminister George Yow hatte bereits vor einem knappen Jahrzehnt vorhergesagt, dass sich Südostasien zu einem Vermittler zwischen China und Indien entwickeln könnte und die Region sich davor hüten sollte, sich von dieser Belastungsprobe auseinander reißen zu

²⁵⁴⁹ N. N. PM Modi leaves for two-day visit to Bhutan. In: Times of India – Online, 15.06.2014. (28.06.2014)
<http://timesofindia.indiatimes.com/india/PM-Modi-leaves-for-two-day-visit-to-Bhutan/articleshow/36566679.cms>

lassen.²⁵⁵⁰ Diese Prophezeiung könnte sich de facto bald erfüllen, denn es hat den Anschein, als könnte sich die Region zukünftig tatsächlich in zwei Lager spalten: in ein gegen China gerichtetes Bündnis und eine Pro-China-Fraktion. Die Staaten, die vom chinesischen Aufstieg und dem steigenden Machtpotential verunsichert sind – hauptsächlich Vietnam, Indonesien und Singapur – stehen denjenigen Staaten gegenüber, die eine China freundliche Politik betreiben – wie etwa Malaysia und Thailand. Dabei sind die chinakritischen Staaten an einer stärkeren Einbindung Indiens interessiert und machen sich auch innerhalb der ASEAN dafür stark. Singapur gilt als Indiens stärkster Fürsprecher in der Region. Die indo-indonesische Zusammenarbeit ist in den letzten Jahren intensiviert worden und Indonesien, dessen Beziehungen zu China zwar höflich aber dennoch von Distanz geprägt sind, ist stärker in den Fokus Neu-Delhis gerückt. Vietnam, das sich durch die direkte Nähe zu China und durch die ungeklärten Gebietsansprüche am meisten von China bedroht fühlt, ist daran interessiert, eine umfassende internationale Marinepräsenz in seinem Land zu etablieren. Die Hoffnung, die sich daraus ergibt, besteht in einer deutlichen Machtprojektion, die China von feindlichen Aktionen gegenüber Vietnam oder von unrechtmäßigen Eingriffen auf See abhalten soll. Die jüngsten Zusammenstöße im Zuge der Auseinandersetzung um die 40 Stockwerke hohe chinesische Bohrinselformel verdeutlichen Vietnams Schwäche. Obwohl Vietnam nicht daran gelegen ist, allzu offensiv gegenüber China aufzutreten, bleibt die Symbolwirkung nicht aus, wenn Hanoi Indien die Nutzung eines Marine-Stützpunktes in der Südchinesischen See zusichert. Wenngleich angemerkt werden muss, dass Indien vermutlich kaum mehr als rhetorische Unterstützung leisten können wird, verfehlen derartige Machtdemonstrationen ihre Wirkung nicht – vor allem dann nicht, wenn auch eine engere Kooperation mit den USA hinzukommen und die Machtverhältnisse ändern könnte.

Staaten wie Brunei und die Philippinen, die zwar ebenfalls territoriale Streitigkeiten mit China austragen, sind dennoch stärker auf einen Ausgleich ausgerichtet. Staaten wie Kambodscha und Laos ermöglichen aufgrund ihrer volkswirtschaftlichen und infrastrukturellen Schwäche ein einfacheres geopolitisches Eingreifen Pekings und ein Staat wie Timor-Leste, der sich erst 2002 als neuer Staat auf der Weltbühne konstituiert hat, ist über jegliche Unterstützung erfreut, die sich ihm beim Aufbau des Landes bietet.

In den Staaten Brunei, Philippinen, Kambodscha, Laos und Timor-Leste stecken die diplomatischen indischen Beziehungen zumeist noch in den Kinderschuhen, was auch bedeutet, dass Indiens Engagement in diesen Staaten noch deutlich ausbaufähig ist; gleiches gilt für Thailand und Malaysia.

In der chinesisch-indischen Konkurrenz lässt sich für Südostasien feststellen, dass China in der Ausübung seiner Geopolitik deutlich aktiver und erfolgreicher ist als Indien. Indien scheint zudem erst seit dem Anbruch des letzten Jahrzehnts die geostrategische Bedeutung der Region erkannt zu haben. So lässt sich für diesen Zeitraum erkennen, dass Indien seither deutlich aktiver auftritt und gerade die

²⁵⁵⁰ Acharya, Amitav. *The Making of Southeast Asia: International Relations of a Region*. Singapore 2012. S. 268f.

Kooperation mit den chinakritischen Staaten Singapur, Indonesien und Vietnam sucht. Zwar sind hauptsächlich die Beziehungen zu Malaysia und Thailand derzeit eher als unterentwickelt zu betrachten, doch zeigt sich, dass Neu-Delhi auch dieses strategische Manko erkannt zu haben scheint. Die Einladung als Ehrengast der Militärparade am Republic Day beizuwohnen, die der thailändischen Premierministerin Yingluck Shinawatra zuteilwurde, weist eindeutig in diese Richtung.

Zentralasien gilt als politisch instabile Region, in der in Kürze ein neues Machtvakuum entstehen könnte, ausgelöst durch den Abzug der ISAF-Truppen aus Afghanistan. Über die Jahrtausende ist Zentralasien immer wieder Spielball verschiedener miteinander konkurrierender Großmächte gewesen und hat verschiedene Reiche auf- und untergehen sehen. Als Region ist Zentralasien selten zur Ruhe gekommen und hat es nicht vermocht, langfristig und weiträumig Stabilität zu generieren. Mit einem krisengeschüttelten Afghanistan an seiner Ostgrenze, in dem bis heute kein Nation Building stattgefunden hat, gilt die Region zudem als Sammelstätte für diverse subversive Elemente. Jedoch ist die Region gleichzeitig für ihren enormen Energiereichtum bekannt. Seit China 1993 zum Erdölimporteur geworden ist, hat sich das Interesse Pekings an der Region verändert. Seither wird Zentralasien nicht mehr nur als instabiles Machtvakuum betrachtet, durch welches sich eine Bedrohung für China ergeben könnte, sondern insbesondere als wichtige Quelle, die den chinesischen Energiehunger speisen soll. Seit 1993 hat Peking bedeutende Schritte unternommen, um die chinesische Einflussnahme in der Region voranzutreiben. 1996 erfolgte auf Pekings Initiative die Gründung der Shanghai Five, die zur Beilegung der offenen Grenzfragen beitragen sollte. Die Shanghai Five wurde 2001 von der Shanghai Cooperation Organization abgelöst. Durch seine gezielte Charmeoffensive, die sich auch in einer beachtlichen Besuchsdiplomatie in der Region zeigt, ist es China gelungen, den Einfluss Russlands und der Vereinigten Staaten deutlich zu marginalisieren. Für Indien wird es sich daher als schwierig erweisen, seinen Einfluss in der Region durchzusetzen. Zwar sind auch einige zentralasiatische Länder an einer stärkeren Einbindung Indiens interessiert, doch muss man nur den Pipelines folgen, um zu sehen, wer die Macht in Zentralasien in den Händen hält. Bislang verlaufen noch keine Pipelines Richtung Indien.

Hinsichtlich der untersuchten Fallbeispiele konnten durch die vorliegende Arbeit ebenfalls beachtenswerte Erkenntnisse herausgestellt werden. Die Analyse Pakistans vor dem Hintergrund der chinesisch-indischen Konkurrenz hat jedoch keine wesentlichen Veränderungen gezeigt. Pakistan ist seit langer Zeit als Staat mit einem überaus dominanten chinesischen Einfluss bekannt. Beide Seiten bezeichnen sich regelmäßig als Allweather Friends, deren Freundschaft sich als so tief wie die Meere und so hoch wie die Berge darstellt. Überaus ambitionierte Infrastruktur-Projekte wie der Ausbau des Karakoram Corridors belegen diese Einträchtigkeit. Für Pakistan scheint China mitunter allerdings mehr als nur ein Freund zu sein. Hin und wieder entsteht der Eindruck als wäre die Volksrepublik so

etwas wie ein Pate für Pakistan, beispielsweise dann wenn von chinesischer Seite Warnungen ausgestoßen werden, dass Peking keinen Angriff auf Pakistan dulden würde.

Pakistans Dankbarkeit erweist sich seit Beginn der 1960er Jahre auch immer wieder durch territoriale Zugeständnisse, wie beispielsweise die Abtretung eines Gebietes in der umstrittenen Grenzregion Jammu und Kaschmir und der Überlassung des von China konstruierten und finanzierten Tiefseehafens in Gwadar. Für Indien, das seit der Teilung des indischen Subkontinents als Pakistans Dauerfeind zu bezeichnen ist, bleibt keinerlei geopolitischer Spielraum. Einzig die Übergriffe auf chinesische Staatsbürger in Pakistan als auch die schwer zu kontrollierende Terrorgefahr in einigen Teilen Süd- und Zentralasiens, an der der pakistanische Geheimdienst nicht ganz unschuldig ist und die sich zukünftig möglicherweise stärker auf die uighurische Region Xinjiang auswirken wird, könnten zukünftig zu ernsthaften Spannungen im einträchtigen Verhältnis zwischen Peking und Islamabad führen. Peking hat bereits deutlich gemacht, dass es keinerlei pakistanische Staatsaktivität hinsichtlich der Unterstützung terroristischer Bestrebungen, die sich gegen China richten könnten, dulden werde. Dennoch ist grundsätzlich schwer vorstellbar, dass die Beziehungen zwischen Peking und Islamabad ernsthaft gefährdet werden könnten.

Das Fallbeispiel Myanmar stellt sich hinsichtlich der chinesisch-indischen Konkurrenz bereits ein wenig anders dar. Wenngleich Myanmar bis vor kurzem noch als chinesischer Satellit gebrandmarkt wurde, hat sich in den letzten Jahren eine deutliche Wandlung ergeben. De facto finden die zaghafte Öffnung Myanmars und die vorsichtige Demokratisierung ihre Ursache in einer zu starken chinesischen Einflussnahme. Wenn ein Regime, wie es über Jahrzehnte in Myanmar existiert hat, das sich lange von der Welt abgeschottet hat, sich freiwillig mit einem Machtverlust arrangiert, dann lässt das einige relevante Schlüsse zu.

Die Volksrepublik China ist lange Zeit als einziger Unterstützer Myanmars aufgetreten, wodurch es ihr insbesondere seit dem Ende der 1980er Jahre gelang, enormen Einfluss geltend zu machen. Pekings Geopolitik manifestierte sich in einer starken Investition in infrastrukturelle Projekte, die sich vorrangig auf den Energie- und Rohstoffsektor bezogen. Die Militär-Junta, die seit dem Putsch 1988 kaum mehr auf internationale Unterstützung zählen konnte, wurde von Peking nahezu abhängig, so dass selbst innerhalb des Militär-Regimes ein Umdenken erfolgte, das sich von der zu engen chinesischen Umklammerung lösen wollte. Diesbezüglich wurde Raum geschaffen, der es anderen Akteuren erlaubte, sich nach Myanmar zu orientieren, dort zu investieren und dabei zu helfen, Myanmars Außenbeziehungen zu diversifizieren. Doch sitzt Indien nicht erst seit dem zaghafte demokratischen Wandel seit Ende 2011 in einem Boot Richtung Myanmar.

Die Indische Union hatte bezüglich der Militär-Junta zunächst eine deutliche Gegenposition signalisiert und unter Rajiv Gandhi die Oppositionsbewegung Ende der 1980er Jahre deutlich unterstützt. Doch setzte sich in Neu-Delhi bereits früh die Erkenntnis durch, dass Myanmar als chinesischer Satellit zu

einer Bedrohung für Indien werden könnte. Insbesondere aus diesem Grund hat sich Indien seit Mitte der 1990er Jahre im Gefolge der Look East Policy einer neuen Myanmar-Politik verschrieben, die Egreteau sogar als Liebeswerben um die Generäle bezeichnet hat. Mit dieser Politik ist Neu-Delhi recht erfolgreich in Myanmar, jedoch zeigen sich auch einige Hindernisse auf dem Weg. Wie China hat auch Indien Rückschläge hinnehmen müssen, wie sich etwa bei dem Widerruf der Zusagen für das chinesische und das indische Staudamm-Projekt zeigte.

Naypyidaw will seine Außenbeziehungen diversifizieren und hat deutlich klargestellt, dass es Verbindungen zu allen Staaten sucht. Es ist daher nicht mehr nur auf Peking oder auch Neu-Delhi angewiesen. Wie sich gezeigt hat, ist besonders Japan gegenwärtig sehr aktiv in Myanmar und auch andere Staaten haben deutliches Interesse signalisiert. Fest steht, dass Myanmar zwar ein engeres Verhältnis zu China als zu Indien pflegt, doch war dieses Verhältnis oftmals durch Spannungen und der Furcht vor dem übermächtigen Nachbar gekennzeichnet. Zudem hatte Naypyidaw mehr als deutlich gemacht, dass es dieses enge Verhältnis aufbrechen wollte. Myanmar wird weiterhin ein geopolitisch heiß umkämpftes Testgelände bleiben, denn Peking und Neu-Delhi planen bereits für die Zukunft. Neben einem Stück vom Energie- und Rohstoffkuchen hoffen beide auch auf die Möglichkeit zukünftiger Marinebasen, die am Golf von Bengalen eine exzellente geostrategische Vorteilslage bedeuten würden, besonders für die Volksrepublik.

In Nepal lässt sich seit einigen Jahren erkennen, dass sich die Hartnäckigkeit chinesischer Geopolitik auszahlt. Wie erwähnt war Nepal lange Zeit als traditionelle indische Einflussphäre bekannt, auch wenn es bereits während des Kalten Krieges immer wieder zu Spannungen gekommen war, die Ende der 1980er Jahre sogar zu einem Alleingang Kathmandus in Richtung China geführt hatten und dort ein Waffenkauf vorgenommen wurde. Doch war es Indien bisher immer wieder gelungen, korrigierend einzugreifen und die Machtverhältnisse deutlich herauszustellen. Seit dem Ende des Bürgerkriegs in Nepal 2006, an dem eine maoistisch gewählte Regierung stand, hat sich jedoch herausgestellt, dass Nepals neue Staatsführung durchaus eine stärkere Annäherung an China favorisierte. Es zeigt sich hier ein ähnliches Bild wie in Bangladesch. Dies bedeutet, dass die Hinwendung zu China oder zu Indien durchaus von den regierenden Parteien abhängig sein kann. Nepals Congress-Regierung forciert eine engere Anlehnung an Indien, die Maoisten eine engere Anlehnung an China. Sollte sich der Demokratisierungsprozess weiter fortsetzen, ließe sich in Nepal zwar voraussichtlich die außenpolitische Richtung stärker durch das Parteiprogramm vorhersagen, doch ist dennoch davon auszugehen, dass Nepal auf längere Sicht weiterhin traditionelle Einflussphäre Indiens bleiben wird, da beide Seiten auf verschiedenen Ebenen miteinander verbunden sind.

Der Indische Ozean scheint sich deutlich als zentraler Austragungsort gegenwärtiger und zukünftiger chinesisch-indischer Konkurrenz herauszukristallisieren. Die reichhaltigen Fischgründe, die vermuteten und tatsächlichen Energievorkommen sowie seine möglichen geostrategischen

Brückenköpfe machen ihn zu einer bedeutenden Region. Da China zum Schutz der SLOCs stärker in der Region des Indischen Ozean engagiert sein wird und auch Indien einer stärkeren maritimen Ausrichtung folgt und zudem den Indischen Ozean als indisches Gewässer betrachtet, könnte ein Zusammenstoß in der Region nur eine Frage der Zeit sein. Im Indischen Ozean werden aller Voraussicht nach Machtrivalitäten zukünftig offen ausgetragen, was im Endeffekt zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen China und Indien führen könnte. Da vermutlich davon auszugehen ist, dass weder China noch Indien daran interessiert sein können, durch einen weiträumigen kontinentalen Krieg den Ablauf ihrer Volkswirtschaften zu stören, könnte sich künftiges Kriegsgeschehen nunmehr auf den maritimen Bereich fokussieren, zumal in beiden Staaten ein neue diesbezügliche Orientierung erkennbar ist. Denkbar wäre allerdings auch ein erneuter kurzer, heftiger Grenzkrieg, der ähnlich wie der Krieg 1962 ablaufen könnte und sich nur in den Grenzregionen abspielen würde.

Durch den massiven Aufrüstungsprozess der Seestreitkräfte in großen Teilen Asien-Pazifiks könnte sich zudem generell schneller eine Kriegsbegeisterung ergeben. Da internationale Beziehungen prinzipiell Machtbeziehungen sind, aus welchen sich wie im chinesisch-indischen Fall Konkurrenzbeziehungen entwickeln können, ist davon auszugehen, dass eine militärische Auseinandersetzung grundsätzlich möglich ist. Feststellbar ist, dass sowohl China als auch Indien den Auf- und Ausbau ihrer Marine massiv vorantreiben und sowohl Peking als auch Neu-Delhi an einer maritimen Diplomatie interessiert sind. Charmeoffensiven und Institutionalisierungs-Bemühungen wie im Falle der IO-5 sind neben dem bereits in einigen Anrainerstaaten und eigenen Inseln verfolgten Infrastrukturaufbau gegenwärtig von beiden Seiten zu beobachten. In der chinesisch-indischen Konkurrenz liegen die natürlichen Vorteile auf indischer Seite. Zwar ist Peking mit Gwadar ein geopolitisches Meisterstück gelungen, doch bedarf es weiterer Brückenköpfe, um die indische Navy in Schach zu halten. Durch seine Position als unsinkbarer Flugzeugträger im Indischen Ozean kann Indien die Überlegenheit der chinesischen Marine gut ausgleichen. Daher wird insbesondere China seine maritime Diplomatie in naher Zukunft intensivieren und offensiver an den Aufbau von Marine-Stützpunkten gehen müssen. Doch gilt das auch für Indien, dass keinerlei Interesse haben kann, den Indischen Ozean zu einem chinesischen Einflussgebiet, etwa zu einem „*Chinese ocean*“, werden zu lassen.²⁵⁵¹ Die Einkreisungs-Strategie, die China verfolgt, ist nach wie vor eine Realität, der sich indische Strategen stellen müssen. Abschließend bleibt daher festzustellen, dass der Indische Ozean definitiv zu einem zentralen Austragungsort chinesisch-indischer Konkurrenz im 21. Jahrhundert werden wird.

²⁵⁵¹ H. Sud, 'The Indian Ocean Is Not a Chinese Lake', UPI Asia (14 Aug. 2007). Zitiert nach Scott, David. The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'. In: Geopolitics. Volume 13, Number 1, 2008. S. 6.

Die vorliegende Arbeit hat deutlich gezeigt, dass sich im asiatisch-pazifischen Raum ein neues Konfliktfeld herauskristallisiert hat – die chinesisch-indische Konkurrenz – das sowohl China als auch Indien sowie die gesamte Region vor einige Herausforderungen stellen wird. Diesbezüglich ergeben sich für die Zukunft neue Fragen, die weiterführende Analysen über die Konkurrenz zwischen China und Indien möglich machen könnten. Es wäre beispielsweise wichtig zu analysieren, wie sich die weitere Ausgestaltung des amerikanischen Pivots in Zukunft auswirken wird. Eine gute Zäsur dafür brächte das Ende der Obama-Präsidentschaft. 2016 könnte eine erste Bestandsaufnahme durchgeführt werden. Gegenwärtig lassen sich noch keine adäquaten Aussagen zur amerikanischen Re-fokussierung auf den asiatisch-pazifischen Bereich treffen – auch wenn es den Anschein hat, als würde sich Amerika mit einem Machtverlust in der Region abfinden müssen.

Neben der Frage nach der Zukunft der Vereinigten Staaten im asiatisch-pazifischen Raum wäre es zudem wichtig zu beobachten, wie sich die Führerschaft Xi Jinpings weiter ausgestalten wird. Bislang ist eine deutliche Machtfokussierung und eine Abkehr von Deng Xiaopings Diktum des unter den Scheffel gestellten Lichts, das mit Abwarten verbunden war, zu erkennen. Auch eine Analyse der Außenpolitik unter der neuen indischen BJP-Regierung sollte nach einem gewissen Zeitraum erfolgen. Gleichsam sollten grundsätzlich beide Regierungen auf ihre geostrategische Ausrichtung in der Region untersucht werden. Es ließe sich auch der Fokus auf die Swing-States richten (jene Staaten die hinsichtlich ihrer außenpolitischen Orientierung gegenwärtig weder China noch Indien zuneigen), um festzustellen, mit welchen Strategien Peking und Neu-Delhi diesbezüglich agieren werden.

Wie erwähnt, hat die vorliegende Arbeit gezeigt, dass die chinesisch-indische Konkurrenz in einer konfrontativen Ausprägung besteht. Es ist davon auszugehen, dass die Intensität der Konfrontation weiter zunehmen wird. Die geopolitische Realität im asiatisch-pazifischen Raum wird gegenwärtig von China dominiert, doch ist ein stärkeres indisches Engagement seit zwei bis drei Jahren erkennbar. Es ist anzunehmen, dass die neu gewählte indische Regierung diesen Prozess fortsetzen wird.

Denkbar wäre, dass China in jenen Ländern weiterhin seinen geopolitischen Einfluss am einfachsten ausüben kann, welche am wenigsten entwickelt sind – beispielsweise Laos, Kambodscha, einige zentralasiatische Staaten oder Timor-Leste. Prinzipiell verfolgen die meisten Länder, die auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind, eine pragmatischere Linie hinsichtlich ihrer Außenbeziehungen. Der Vorteil der Volksrepublik China liegt zudem deutlich auf der Hand. Die finanziellen Zuwendungen sind an keinerlei Bedingungen geknüpft, die in Zusammenhang mit der Regierungsführung der Staaten stehen. Die Betonung der Einhaltung der Menschenrechte wird bei einer Volksrepublik China kaum als Bedingung für Kredite oder Investitionen eine Rolle spielen. Bestimmungen werden höchstens hinsichtlich infrastruktureller Ziele vorgenommen. Doch sind die meisten Staaten auf ihre neuen Infrastruktur-Projekte so stolz, dass sie die angebotenen Kredit- und Hilfsmaßnahmen gern in Bau-

Projekte investieren. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf den sri-lankischen Highway, das laotische Regierungsgebäude und die diversen Regierungsgebäude in Timor-Leste hingewiesen.

Somit bleibt festzustellen, dass sich China seinen geopolitischen Einfluss weiterhin zu einem großen Teil erkaufen wird. Am sichtbarsten wird dies am Beispiel der Mongolei. China braucht die Mongolei gar nicht militärisch zu erobern – Peking kauft sie einfach ein. Diese finanziellen Möglichkeiten stehen Neu-Delhi gegenwärtig nicht offen, auch wenn Indien versucht, so gut es der finanzielle Spielraum zulässt, mitzuhalten. Der 500 Mio. US-Dollar Kredit – Indiens höchster jemals vergebener Kredit – für Myanmar spricht dabei Bände. In der direkten Rivalität könnte Indien den wirtschaftlichen Realitäten unterliegen, denn dem ökonomischen Imperativ hat Indien mitunter nur sein eigenes Gegengewicht entgegensetzen, was mitunter nicht ausreichen könnte, um den chinesischen Einfluss zu verdrängen.

Zudem werden sich voraussichtlich auch die meisten Staaten, die ein stärkeres Engagement Indiens in der Region favorisieren, weiterhin bewusst sein, dass eine zu starke Opposition gegenüber China nicht zielführend wäre. Mitunter muss die avisierte Einbindung Indiens auch nicht als konfrontative Drohung verstanden werden. Besonders kleineren Staaten geht es meist nur um eine Ausbalancierung des chinesischen Gewichts. Die Angst dominiert zu werden, ist zwar nicht nur bei kleineren sondern auch bei einigen größeren Staaten vorhanden. Doch wie bereits erwähnt, machen kleine Staaten keine Geopolitik, sie sind selbst Teil von ihr. Nichtsdestotrotz sind verschiedene Staaten an einer stärkeren Einbindung Indiens interessiert, um die chinesische Macht zu verringern und der chinesischen Gefahr wenn nötig als Bündnis entgegenzutreten. Diesbezüglich könnten als große Trumpfkarte hier die Vereinigten Staaten ins Spiel kommen. Innerhalb der chinesisch-indischen Konkurrenz könnten sie zukünftig stärker als Balancer auftreten oder sogar das Machtgewicht zugunsten Indiens verschieben. Es bleibt grundsätzlich die Frage offen, wie lange Chinas Aufstieg noch als „*peaceful*“ deklariert werden kann, auch wenn Chinas Politik hinter einem harmonischen Weltordnungskonzept versteckt sein mag. Internationale Beziehungen werden zukünftig nicht mehr ohne China möglich sein. Mit Blick auf Chinas zunehmend militantere Politik in der Ost- und Südchinesischen See wird zudem deutlich, dass sich die Annahmen Mearsheimers langsam bewahrheiten könnten. Der Aufstieg Chinas wird Amerikas Gewicht und damit Amerikas überragende Funktion als Ordnungsmacht im asiatisch-pazifischen Raum langfristig und nachhaltig herausfordern. China wird als machtvoller Player die Struktur Asien-Pazifiks verändern. Zwar wird immer wieder darauf hingewiesen, dass China das militärische Gewicht der USA in absehbarer Zeit nicht herausfordern können wird, doch haben sich die führenden Experten und Wirtschafts-Institute auch bezüglich Chinas ökonomischer Überholspur lange getäuscht und China wird bereits Ende des Jahres zur größten Volkswirtschaft der Welt aufsteigen.²⁵⁵²

²⁵⁵² F., J. M.; P., L. Crowning the dragon. In: The Economist – Online, 30.04.2014. (29.06.2014)

Nach den Gesetzen des Realismus wird China in Zukunft gezwungen sein, auf die Rivalitäten, die zu den USA und zu Indien bestehen, zu reagieren. Um seinen Status zu erhalten und/oder um seinen Einfluss zu vergrößern, könnte China sich gezwungen sehen, mit einer kriegerischen Auseinandersetzung die eigene Stärke zu beweisen und den stärkeren Akteur in dieser Auseinandersetzung zu ermitteln. Da Indien als der schwächere der beiden Konkurrenten Chinas gilt, könnte sich diesbezüglich eine militärische Auseinandersetzung früher als erwartet ergeben und sich damit sowohl die Annahmen der indischen Armee als auch die Aussage Brahmas bewahrheiten, der davon ausgeht, „*it may not be long before China takes its gloves off*“.²⁵⁵³

<http://www.economist.com/blogs/graphicdetail/2014/04/daily-chart-19>

²⁵⁵³ Chellaney, Brahma. Growing Chinese assertiveness against India. In: Chellaney.net – Online, 22.07.2008. (27.06.2014)

<http://chellaney.net/2008/07/22/growing-chinese-assertiveness-against-india/>

7. Literatur- und Quellenverzeichnis

A

Abinales, Patricio N. The Philippines under Aquino III, Year 2: A Ponderous Slog Continues. In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 223-239.

Acharya, Amitav. The Making of Southeast Asia: International Relations of a Region. Singapore 2012.

Agarwal, Amita. Indo-US Relations and Peace Prospects in South West Indian Ocean. New Delhi 2008.

Ahmed, Salahuddin. Bangladesh: Past and Present. New Delhi 2004.

Ahrar, Ahmad. Bangladesh in 2012: Economic Growth, Political Under-development. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 73-83.

Albanese, Maria. Das antike Indien: Von den Ursprüngen bis zum 13. Jahrhundert. Köln 2001.

Albert, Mathias; Reuber, Paul; Wolkersdorfer, Rüdiger. Kritische Geopolitik. In: Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Hrsg.). Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003. S. 505-530.

Algieri, Franco. Harmonie als Mittel zur Konfliktbeherrschung: Die Bedeutung von Ordnungsmustern in der chinesischen Politik. In: Feichtinger, Walter; Dengg, Anton (Hrsg.). Kein Feind in Sicht. Wien 2010. S. 127-142.

Ali, Tariq. Pakistan: Ein Staat zwischen Diktatur und Korruption. Bonn 2008.

Allison, William Thomas. The Gulf War, 1990-91. New York 2012.

Amer, Ramses. Sino-Vietnamese Border Disputes. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 295-309.

Andelman, David A. Bhutan, Borders, and Bliss. In: World Policy Journal. Volume 27, Number 1, Spring 2010. S.103-111.

Aris, Stephen. A new model of Asian regionalism: does the Shanghai Cooperation Organisation have more potential than ASEAN? In: Cambridge Review of International Affairs. Volume 22, Number 3, September 2009. S. 451-467.

Arnez, Monika. Brunei Darussalam. In: Elger, Ralf; Friederike Stolleis (Hrsg.). Kleines Islam-Lexikon: Geschichte – Alltag – Kultur. Bonn 2002.

Arpi, Claude. 1962 and the McMahon Line Saga. Frankfurt 2013.

Arsana, I Made Andi; Schofield, Clive. Indonesia's "Invisible" Border with China. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 61-79.

Atteslander, Peter. Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin 2003.

Awasthy, H. K. China-South Asia Political Relation: A View Point of Nepal. New Delhi 2013.

B

Baker, Chris; Phongpaichit, Pasuk. A History of Thailand. Melbourne 2014.

Ball, Desmond. Security Cooperation in Asia-Pacific: Official and Unofficial Responses. In: Heijmanns, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de (Hrsg.): Searching for peace in Asia-Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities. Colorado 2004.

Banerjee, Dipankar. Die Verteidigung. In: Rothermund, Dietmar (Hrsg.). Indien: Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt. München 1995. S. 427-452.

Banerjee, Paula. Borders as Unsettled Markers–The Sino-Indian Border. In: Samaddar, Ranabir (Hrsg.). Peace Studies: An Introduction to the Concept, Scope, and Themes. New Delhi 2004. S. 173-189.

Bangwei, Wang. History of Sino-Indian Friendship and the Ideal for World Peace. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. India-China-Relations: Civilizational Perspective. New Delhi 2012.S. 7-13.

Barnitzke, Heike; Elser, Michael; Bock, Elsa; (et. al). Länder, Völker Kontinente – Das grosse Lexikon der Welt. München 2008.

Baruah, Amit. „Looking East“. In: Frontline, 08. 12.2000. S. 50.

Basrur, Rajesh M. India-Pakistan Relations: Between War and Peace. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010.

Bass, Gary J. The Blood Telegram: Nixon, Kissinger, and a Forgotten Genocide. New York 2013.

Baxter, Craig. Bangladesh – From a Nation to a State. Colorado 1997.

Bautista, Lowell; Schofield, Clive. Philippine-China Border Relations: Cautious Engagement Amid Tensions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 235-249.

Bellers, Jürgen. Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München 1999.

Bender, Dirk. Laos. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 941-944.

Berger, Lutz. Afghanistan. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 833-838.

Berkofsky, Axel. Vortrag an der Universität Rostock am 16.04.2013 zum Thema „*Der militärische und wirtschaftliche Aufstieg Chinas – friedlich oder nicht so friedlich?*“

Berlin, Donald L. India-Iran Relations: A Deepening Entente. In: Asia's Bilateral Relations. Asia-Pacific Center for Security Studies. Special Assessment. Honolulu October 2004. S. 3-1-3-7.

Besch, Michael D. A Navy Second to None: The History of U.S. Naval Training in World War I. Westport 2002.

Bhat, Anil. Will India-Myanmar Relations Improve Economy and Security of North-Eastern States? In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 50-53.

- Bhaumik, Subir.** The `Rebel´ Factor in India-Burma’s Relations. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 54-61.
- Bitzinger, Richard A.** new arms race? The political economy of maritime military modernization in the Asia-Pacific. In: The Economics of Peace and Security Journal. Volume 4, Number 2, 2009. S. 31-37.
- Bitzinger, Richard A.** The Asia-Pacific Arms Market: Emerging Capabilities, Emerging Concerns. In: Asia-Pacific Center for Security Studies Volume 3, Number 2, March 2004. S. 1-4.
- Blank, Stephen.** The Geostrategic Implications of the Indo-American Strategic Partnership. In: India Review. Volume 6, Number 1, January-March 2007. S. 1-24.
- Blasko, Dennis J.** The Chinese Army Today: Tradition and Transformation for the 21st Century. London 2012.
- Blechinger, Verena.** Singapur. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 987-990.
- Bodansky, Youssef.** The PRC Surge for the Strait of Malacca and Spratly Confronts India and the US. In: Defense and Foreign Affairs Strategic Policy. Washington, DC, September 30, 1995. S. 6-13.
- Bolt, Paul J.; Cross, Sharyl N.** The Contemporary Sino-Russian Strategic Partnership: Challenges and Opportunities for the Twenty-First Century. In: Asian Security, Volume 6, Number 3. S. 191-213.
- Bose, Manilal.** History of Arunachal Pradesh. New Delhi 1997.
- Bose, Sumantra.** Kashmir: Roots of Conflict, Path to Peace. Cambridge 2003.
- Bowen, H. V.** The Business of Empire: The East India Company and Imperial Britain, 1756-1833. New York 2006.
- Braun, Dieter.** Der Indische Ozean: Konfliktregion oder „Zone des Friedens“ – Globalpolitische Bezüge und regionalspezifische Entwicklungen. Baden-Baden 1982.
- Brewster, David.** India's Ocean: The Story of India's Bid for Regional Leadership. Oxon 2014.
- Brewster, David.** India as an Asia-Pacific Power. New York 2012.
- Brewster, David.** India's Developing Relationship with South Korea: A Useful Friend in East Asia. In: Asian Survey, Volume 50, Number 2. March/April 2010. S. 402-425.
- Brill, Heinz.** Geopolitische Analysen: Beiträge zur deutschen und internationalen Sicherheitspolitik (1974-2008). Biesendorf 2008.
- Brill, Heinz.** Die Bedeutung des Begriffs „Geostrategie“. In: Österreichische militärische Zeitschrift. Bundesministerium für Landesverteidigung. Band 34, Heft 3. 1996. S. 301-306.
- Brink, Tobias ten.** Geopolitik: Geschichte und Gegenwart kapitalistischer Staatenkonkurrenz. Münster 2008.
- Bronger, Dirk.** Indien: Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut. Gotha 1996.
- Brotton, Jerry.** A History of the World in Twelve Maps. London 2012.

Bull, Hedley; Watson, Adam. The Expansion of International Society. Oxford (USA) 1985.

Burki, Shahid Javed. Pakistan: A Nation in the Making. Boulder 1986.

Buschmann, Karl-Heinz. Pakistan. Dreieich 1996.

C

Callen, Tim; Ostry, Jonathan D. (Hrsg.). Overview. In: Japan's Lost Decade: Policies for Economic Revival. Washington D.C. 2003. S. 1-16.

Carruthers, Susan L. International history, 1900-1945. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 63-91.

Catley, Bob. The Bush Administration and Changing Geopolitics in the Asia-Pacific Region. In: Contemporary Southeast Asia. Volume 23, Number 1, April 2001. S. 149-167.

Chandler, David. A History of Camodia. Boulder 2008.

Chaple, Alan Glen. Art of War, the. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. 13-15.

Chapman, Graham P. The Geopolitics of South Asia: From Early Empires to the Nuclear Age. Surrey 2009.

Chatterjee, Shibashis. Structural Changes and India's Foreign Policy: A Conceptual Analysis. In: Jha, Nalinikant; Shukla, Subhash (Hrsg.). India's Foreign Policy. New Delhi 2012. S. 3-21.

Chaulia, Sreeram S. BJP, India's Foreign Policy and the "Realist Alternative" to the Nehruvian Tradition. In: International Politics. Volume 39. S. 215-234.

Chellaney, Brahma. In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). Indian as a New Global Leader. London 2005. S. 63-82.

Chen, Yihai. Confucian Tradition and Christianity. In: Luo, Jing. China Today: An Encyclopedia of Life in the People's Republic – Volume One: A – L. Westport 2005. S. 90-92.

Chengappa Raj; Shukla, Saurabh. The New Bhai Bhai. In: India Today, 18.04.2005. S. 48-51.

Cheow, Eric Teo Chu. The Forms of Transition: Globalization, The Asian Crisis & Change. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). The Asia-Pacific: A Region in Transition. Honolulu 2004. S. 11-23.

Chung Chien Peng. Domestic Politics, International Bargaining, and China's Territorial Dispute. London 2004.

Chunlin, Shi. "Securing the shipping lanes in the Indian Ocean and China's strategic options". In: Nanyang yanjiu jikan. Number 142, March 2010. S. 1-7.

Clausewitz, von Karl. Vom Kriege. Neuenkirchen 2010.

Clement, Rolf. Das Atom-Geheimnis. In: Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. (VdRBw) (Hrsg.). Loyal – Magazin für Sicherheitspolitik. Heft 01/08. Frankfurt am Main 2008. S. 20-21.

Cody, Edward. China Sends Warning to Taiwan With Anti-Secession Law. In: Washington Post, 08.03.2005. S. A12.

Cohen, Saul Bernard. Geopolitics: The Geography of International Relations. Lanham 2000.

Collins, Larry; La Pierre, Dominique. Freedom at Midnight. New Delhi 1978.

Connors, Michael K.; Davison, Rémy; Dosch, Jörn. The New Global Politics of the Asia Pacific. London 2012.

Cox, Michael. From the cold war to the war on terror. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 131-157.

Cunha, Derek da. Approaches to Foreign and Defence Policy. In: Mahizhanan, Arun (Hrsg.). Singapore: The Year in Review 1997. Singapore 1998.

Czempiel, Ernst-Otto. Internationale Beziehungen: Begriff, Gegenstand und Forschungsabsicht. In: Knapp, Manfred; Krell, Gerd (Hrsg.). Einführung in die Internationale Politik. München 2004.

D

Dahlman, Carl T. Territory. In: Gallaher, Carolyn; Dahlman, Carl T.; Gilmartin, Mary a. o. (Hrsg.). Key Concepts in Political Geography. London 2009.

Das, Bijoy. Border Defence Cooperation Agreement: The Icebreaker in Making? In: Institute for Defence Studies and Analyses: Journal of Defence Studies. Volume 8, Number 1, January–March 2014. S. 35-48.

Davison, Rémy. Introduction: the new global politics in Asia-Pacific. In: Connors, Michael K.; Davison, Rémy; Dosch, Jörn (Hrsg.). The New Global Politics of the Asia Pacific. London 2012. S. 1-11.

Dawies, Aimee. China and the Cultural Identity of Chinese in Indonesia. In: Leong, Ho Khai (Hrsg.). Connecting and Distancing: Southeast Asia and China. Singapore 2009. S. 153-186.

Deepak, B.R. Introduction. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. India-China-Relations: Civilizational Perspective. New Delhi 2012. S. XIII-XXXII.

Dehez, Dustin. China: Auf dem Weg zur maritimen Supermacht? In: Marine-Forum: Das maritime Zeitgeschehen im Blick. Band 87, Heft 7/8, 2012. S. 4-6.

Delamotte, Guibourg. Japan's Foreign Policy beyond Shortterm Politics. In: Asia-Pacific Review, Volume 19, Number 2, November 2012. S. 46-61.

Dewan, Sandeep. China's Maritime Ambitions and PLA Navy. New Delhi 2013.

Dibb, Paul. Towards a New Balance of Power in Asia. New York 1995.

Dittmer, Lowell. China's new internationalism. In: Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen (Hrsg.) China Turns to Multilateralism: Foreign Policy and Regional Security. Oxon 2008. S. 21-34.

Dittmer, Lowell. South Asia's Security Dilemma. In: Asian Survey. Volume 41, Number 6, November/December 2001. S. 897-906.

Dixit, A.K. Perspectives on Indo-China Relations. New Delhi 2006.

Dobbins, James. Where East Meets West. In: Burns, Nicolas; Price, Jonathon (Hrsg.) American Interests in South Asia: Building a Grand Strategy in Afghanistan, Pakistan, and India. Washington 2011. S. 36-46.

Dosch, Jörn. Externe Einflüsse auf die Demokratisierungsprozesse in Südostasien. In: Dosch, Jörn; Mols, Manfred; Öhlschläger, Rainer (Hrsg.). Staat und Demokratie in Asien: Zur politischen Transformation einer Weltregion. Berlin 2007. S. 189-211.

Dosch, Jörn. The Impact of Democratization on the Making of Foreign Policy in Indonesia, Thailand and the Philippines. In: Journal of Current Southeast Asian Affairs. Volume 5/2006. S. 42-70.

Dosch, Jörn. Die Herausforderung des Multilateralismus: Amerikanische Asien-Pazifik-Politik nach dem Kalten Krieg. Baden-Baden 2002.

Dosch, Jörn. Indonesien: Autoritäre Klientelstrukturen und wirtschaftliche Entwicklung. In: Dosch, Jörn (et. al). Die ökonomische Dynamik politischer Herrschaft: Das pazifische Asien und Lateinamerika. Wiesbaden 2000. S. 213-233.

Dosch, Jörn. Die ASEAN – Kooperations- und Integrationsleitungen, Perspektiven. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüländ, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996. S. 103-120.

Dosch, Jörn; Hensengerth, Oliver. Sub-Regional Cooperation in Southeast Asia: The Mekong Basins. In: European Journal of East Asian Studies. Volume 4, Number 2, 2005. S. 263-285.

Dosch, Jörn; Ta Minh Uuan. Recent changes in Vietnam's foreign policy: Implications for Vietnam-ASEAN relations. In: Duncan McCargo (Hrsg.). Rethinking Vietnam. London 2004. S. 197-213.

Dosch, Jörn; Vuving, Alexander L. The Impact of China on Governance Structures in Vietnam. Bonn 2008.

Duchâtel, Mathieu. The PLA Navy in the Indian Ocean. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). China's Sea Power, Reaching out to the Blue Waters. S. 3-5.

DuPont, Alan. The Australia-Indonesia security agreement. In: The Australian Quarterly. Volume 68, Number 2, Winter 1996. S. 49-62.

E

Erickson, Andrew S; Walter III, Ladwig C; Mikolay, Justin D. Diego Garcia and the United States' Emerging Indian Ocean Strategy. In: Asian Security. Volume 6, Number 3, September 2010. S. 214-237.

Eck, Diana L. India: A Sacred Geography. New York 2012.

Egreteau, Renaud. India's Ambitions in Burma: More Frustration Than Success? In: Asian Survey. Volume 43, Number 6, November/December 2008. S. 936-957.

Egreteau, Renaud. Wooing the Generals: India's New Burma Policy. New Delhi 2003.

Elden, Stuart. Why is the world divided territorially? In: Edkins, Jenny; Zehfuss, Maja (Hrsg.). *Global Politics: A New Introduction*. Oxon 2009. S. 192-219.

Ellemann, Bruce A.; Schofield, Clive. Introduction. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 3-11.

Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive. Conclusions. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 330-311.

Ellemann, Bruce A. *High Seas Buffer: The Taiwan Patrol Force, 1950-1979*. Newport 2012.

Emmers, Ralf. Regional Hegemonies and the Exercise of Power in Southeast Asia: A Study of Indonesia and Vietnam. In: *Asian Survey*. Volume 45, Number 4, July/August 2005. S. 645-665.

Esherick, Joseph W. China and the World: From Tribute to Treaties. In: Womack, Brantly (Hrsg.). *China's Rise in Historical Perspective*. Lanham 2010. S. 17-38.

F

Fairbank, John King; Goldman, Merle. *China: A New History*. Cambridge 2006.

Fehlbier, Tobias. *Die Außenpolitik der VR China im asiatisch-pazifischen Raum: Zwischen Konfrontation, Kooperation und Integration*. Münster 2004.

Feng, Huiyun. *Chinese Strategic Culture and Foreign Policy Decision-Making: Confucianism, Leadership and War*. New York 2007.

Fetscher, Iring (Hrsg.). *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates / Thomas Hobbes*. Frankfurt am Main 2004.

Filzmaier, Peter; Gewessler, Leonore; Höll, Otmar; Mangott, Gerhard (Hrsg.). *Internationale Politik*. Wien 2006.

Flavin, Christopher; Gardner, Gary. China, India and the New World Order. In: *State of the World 2006*. New York 2006. S. 3-23.

Flender, Armin. Vietnam. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). *Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern*. München 2001. S. 1045-1048.

Flick, Uwe. *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Rheinbek 2002.

Flournoy, Michèle; Davidson, Janine. Obama's New Global Posture. In: *Foreign Affairs*. Volume 91, Number 4, May/July 2012. S. 54-63.

Forbes, Vivian Louis. Malaysia and China: Economic Growth Overshadows Sovereignty Dispute. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). *Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia*. Edmonds 2013. S. 155-167.

Frank, Katherine. *Indira: The Life of Indira Nehru Gandhi*. New York 2002.

Franke, Herbert; Trauzettel, Rolf (Hrsg.): Weltbild Weltgeschichte: Das Chinesische Kaiserreich. Augsburg 1998.

Freedman, Amy; Tiburzi, Robert. Progress and Caution: Indonesia's Democracy. In: Asian Affairs: An American Review. Volume 39, Number 3, 10.09.2012. S. 131-156.

Freistein, Katja. Regionale Partnerschaften: ASEAN, ASEM. Vortrag am 27.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

Frey, Karsten. India's Nuclear Bomb and National Security. Oxon 2006.

G

Ganesan, N. Thailand-Malaysia Bilateral Relations. In: Ganesan, N.; Amer, Ramses (Hrsg.). International Relations in Southeast Asia: Between Bilateralism and Multilateralism. S. 143-167.

Ganguly, Sumit. The Genesis of Non-Alignment. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 1-10.

Ganguly, Sumit; Pardesi, Manjeet S. Explaining Sixty Years of India's Foreign Policy. In: India Review. Volume 8, Number 1, January-March 2009. S. 4-19.

Sumit Ganguly. India and China: Border Issues, Domestic Integration, and International Security. In: Frankel, Francine R.; Harding, Harry (Hrsg.). The India-China Relationship: What the United States Needs to Know. New York 2004. S. 103-133.

Ganguly, Sumit. India as an Emerging Power. London 2003.

Ganguly, Sumit. Why India Joined the Nuclear Club. In: Bulletin of the Atomic Scientists. Volume 39, Number 4, April 1983. S. 30-33.

Gellner, David N. Ethnicity and Nationalism in the World's only Hindu State. In: Gellner, David N.; Pfaff-Czarnecka, Joanna; Whelpton, John (Hrsg.) Nationalism and Ethnicity in a Hindu Kingdom: The Politics and Culture in Contemporary Nepal. Oxford 1997. S. 3-32.

Gernet, Jacques. A History of Chinese Civilization. Cambridge 1999.

Gernet, Jacques. Die Chinesische Welt: Die Geschichte Chinas von den Anfängen bis zur Jetztzeit. Frankfurt am Main 1985.

Gilboy, George J.; Heginbotham, Eric. Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm. New York 2012.

Gibney, Frank. Pacific ties: the United States of America and an emerging 'Pacific community'? In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.) Asia-Pacific in the New World Order. New York 1998. S. 12-34.

Glasenapp, Helmuth von. Die fünf Weltreligionen: Hinduismus, Buddhismus, Chinesischer Universalismus, Christentum, Islam. München 2001.

Glaubitz, Joachim. China und die Sowjetunion. Aufbau und Zerfall einer Allianz. München 1973.

Gleick, Peter H. China Dams. In: Gleick, Peter H. et. al. The World's Water: Volume 7: The biennial report on freshwater resources. Washington D.C. 2012. S. 127-142.

Godement, François. Xi Jinping's China. In: European Council on Foreign Relations. London 2013. S. 1-8.

Godement, François. The New Asian Renaissance: From colonialism to the post-Cold War. London 1997.

Gohsh, Partha S. An Enigma that is South Asia: India versus the Region. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 100-120.

Golzio, Karl-Heinz. Geschichte Kambodschas: Das Land der Khmer von Angkor bis zur Gegenwart. München 2003.

Gosh, Madhuchanda. India and Japan's Growing Synergy. In: Asian Survey. Volume 48, Number 2, März/April 2008. S. 282-302.

Grimm, Tilemann. China in der Welt: Ein geschichtlicher Abriss. In: Ansprenger, Franz (Hrsg.) Die Außenpolitik Chinas: Entscheidungsstruktur, Stellung in der Welt, Beziehungen zur Bundesrepublik. München 1975. S. 23-48.

Grohmann, Andreas N. (Hrsg.) et al. Wasser – Chemie, Mikrobiologie und nachhaltige Nutzung. Berlin 2011.

Gstaltmayr, Heiner; Rolf, Anita. Sri Lanka. Ostfildern 1999.

Gu, Xuewu. Theorien der Internationalen Beziehungen: Einführung. München 2010.

Gu, Xuewu. Die Taiwan-Frage. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

Gu, Xuewu. Das multiple China: VR China, Taiwan und Hongkong. In: Woyke, Wichard (Hrsg.) China – eine Weltmacht im Aufbruch? Schwalbach 2005. S. 98-122.

Gu, Xuewu. China. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 865-879.

Guérot, Ulrike; Witt, Andrea. Europas neue Geostrategie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 19. April 2004. Frankfurt am Main 2004. S. 6-12.

Guha, Ramachandra. India after Gandhi: The History of the World's Largest Democracy. New York 2008.

Gutting, Doris. Management in Südostasien: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur in Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand, Vietnam und auf den Philippinen. Herne 2013.

H

Hacke, Christian. Neun Gründe gegen Obamas Vision einer nuklearwaffenfreien Welt. In: Meier-Walser, Reinhard (Hrsg.). Eine Welt ohne Atomwaffen? „Global Zero“ – Realisierungschancen einer Vision. München 2010. S. 15-33.

Haacke, Jürgen. China's role in the pursuit of security by Myanmar's State Peace and Development Council: boon and bane? In: *The Pacific Review*. Volume 23, Number 1, March 2010. S. 113-137.

Habermas, Jürgen. Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik. In: Bubner, R. et. al. (Hrsg.). *Hermeneutik und Dialektik*. Tübingen 1970.

Hahn, Gordon M. Russia in 2012: From "Thaw" and "Reset" to "Freeze". In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1. S. 214-223.

Halper, Stefan. *The Beijing Consensus: How China's Authoritarian Model will Dominate the Twenty-First Century*. New York 2010.

Hamzah, B.A. "Jurisdictional Issues and the Conflicting Claims in the Spratlys: What Can be done in Enhancing Confidence-building Measures," paper presented at the Workshop on Managing Potential Conflicts in the South China Sea in Bali, January 22-24, 1990.

Handke, Werner. *Der Westen in Asien – Asien und der Westen: Die Geschichte aus einem persönlichen Leben in Asien aus dem Westen*. Göttingen 2008.

Hansen, Flemming Splidsboel. The Shanghai Co-Operation Organisation. In: *Asian Affairs*, Volume 39, Number 2. S. 217-232.

Hariharan, Col R. Adding Substance to SAARC: India-Sri Lanka Experience. In: Goud, Sidda; Mookherjee, Manisha (Hrsg.). *India-Sri Lanka Relations Strengthening SAARC*. Hyderabad 2013. S. 39-47.

Hartfield, Robert; Job, Brian L. Raising the risks of war: defence spending trends and competitive arms processes in East Asia. In: *The Pacific Review*. Volume 20, Number 1, March 2007. S. 1-20.

Header, Harry. *Europe in the Nineteenth Century 1830-1880*. London 1966.

Heberer, Thomas. China in 2013: The Chinese Dream's Domestic and Foreign Policy Shifts. In: *Asian Survey*. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 113-128.

Hein, Christopher. Singapur hortet Sand. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.04.2007, Nr. 91. S. 13.

Heinzig, Dieter. Chinas Beziehungen zur Sowjetunion: Vom Konflikt zur begrenzten Kooperation in: *Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung* (Hrsg.). *VR China im Wandel*. Bonn 1988. S. 194-207.

Helmig, Jan. Geopolitik – Annäherung an ein schwieriges Konzept. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 14. Mai 2007. Frankfurt am Main 2007. S. 31-37.

Herrmann, Wilfried A. *Die regionale Rolle Thailands: Von der "national resilience" zu einer treibenden Kraft in Südostasien*. Münster 1996.

Herz, John H. *Political Realism and Political Idealism: A Study in Theories and Realities*. Chicago 1951.

Herz, John H. *Politischer Realismus und Politischer Idealismus*. Meisenheim 1959.

Hiranandani, Gulab. „The Indian End of the Telescope. India and its Navy“. In: *Naval War College Review*. Volume 55, Number 2, 2002. S. 61–72.

Hobsbawm, Eric. *Age of Extremes: The Short Twentieth Century 1914-1991*. London 1994.

Hobsbawm, Eric J. The Age of Revolution. New York 1962.

Hoernle, August Friedrich Rudolf; Starck, Herbert Alick (Hrsg.). A History of India. Cuttack 1906.

Holmes, James R.; Winner, Andrew C.; Yoshihara, Toshi. Indian Naval Strategy in the Twenty-first Century. Oxon 2009.

Holmes, James R.; Yoshihara, Toshi. China and the United States in the Indian Ocean: An Emerging Strategic Triangle? In: Naval War College Review. Volume 61, Number 3, Summer 2008. S. 41-60.

Holzinger, Katharina. Spieltheorie. In: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.). Lexikon der Politikwissenschaft Band 2: Theorien, Methoden und Begriffe. München 2010. S. 1006-1009.

Hook, Stephen W.; Spanier, John. American Foreign Policy since World War II. Thousand Oaks 2013.

Hopkirk, Peter. The Great Game: The Struggle for Empire in Central Asia. New York 1994.

Hopp, Vollrath. Wasser – Krise?: Wasser, Natur, Mensch, Technik und Wirtschaft. Mörlenbach 2004.

Howe, Brendan M. Laos in 2013: Macroeconomic Ambitions, Human-centered Shortcomings. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 78–82.

Hussain, Farah; Saikia, Bedabrat. India's Look East Policy: Some Key Issues. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. New Dehli 2013. S. 46-53.

Hyer, Eric. Mongolia, China, and Russia Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1509-1511.

I-J

Jackson, Robert H.; Owens, Patricia. The evolution of international society. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 45-62.

Jacobs, Andreas. Realismus. In: Spindler, Manuela; Schieder, Siegfried: Theorien der Internationalen Beziehungen. Opladen 2003.

Jacques, Martin. When China Rules the World. New York 2012.

James, Lawrence. Raj: The Making and Unmaking of British India. New York 1998.

Jayapalan, N. Foreign Policy of India. New Delhi 2001.

Jentleson, Bruce W. American Foreign Policy: The Dynamics of Choice in the 21st Century. New York 2007.

Jha, Anil Kumar. Indo-Nepal Foreign Policy. New Delhi 2013.

Jha, Ganganath. The Meaning of Suu Kyi's Release. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 42-45.

Jha, Nalinikant; Prabhakar, S. India and Russia: From Initial Uncertainty to Strategic Partnership. In:

Jha, Nalinikant; Shukla, Subhash (Hrsg.). India's Foreign Policy. New Delhi 2012. S. 90-103.

Jha, Pankaj K. India and China in Southeast Asia: Competition or Cooperation. New Delhi 2013.

Jha, Pankaj Kumar. India's Defence Diplomacy in Southeast Asia. In: Journal of Defense Studies. Volume 5, Number 1, January 2011. S. 47-63.

Jisi, Wang. Thoughts on the Grand Change of World Politics. In: Binhong, Shao (Hrsg.). China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance. Leiden 2013. S. 13-31.

Joffe, Josef. The Default Power. The False Prophecy of America's Decline. In: Foreign Affairs. Volume 88, Number 5, September/October 2009. S. 21-35.

Joffe, Josef. Die Hypermacht: Warum die USA die Welt beherrschen. Bonn 2006.

Johnston, Alastair Ian. Cultural Realism: Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton 1995.

Joisten, Karsten. Philosophische Hermeneutik. Berlin 2009.

Jürgenmeyer, Clemens. Indien zwischen Mehrheits- und Konsensdemokratie. In: Südasiens-Chronik - South Asia-Chronicle 1/2011. S. 465-478.

Jürgenmeyer, Clemens; Rösel, Jakob. Das Kastensystem: Hinduismus, Dorfstruktur und politische Herrschaft als Rahmenbedingungen der indischen Sozialordnung. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 25-32.

Junker, Detlef. Macht und Mission: Was Amerika antreibt. Freiburg 2003.

K

Kaarthikeyan, D. R.; Raju, Radhavinod. Triumph of Truth – The Rajiv Gandhi Assassination: The Investigation. New Delhi 2004.

Kagan, Robert. The World America Made. New York 2012.

Kahler, Miles; MacIntyre, Andrew (Hrsg.). Integrating Regions: Asia in a Comparative Context. Stanford 2013.

Kamaluddin, M. 100 F-16 and Agni: The Balance of Poverty: The Balance of Poverty. New Delhi 1996.

Kalinovsky, Artemy M. Sino-Afghani Border Relations. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 13-21.

Kalmbach, Karena. Von Strahlen und Grenzen: Tschernobyl als nationaler und internationaler Erinnerungsort. In: Uekötter, Frank (Hrsg.). Ökologische Erinnerungsorte. Göttingen 2014. S. 185-216.

Kang, Sung-Hack. Korea's Foreign Policy Dilemmas: Defining State Security and the Goal of National Unification. Kent 2011.

Kantha, Pramod K. Nepal and Bhutan in 2013: A Year of Elections. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 206-213.

Kantha, Pramod K. Nepal and Bhutan in 2012: Uncertain Democratic Consolidation. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 84-92.

Karl, David J. Clash of the Titans? In: Asian Security. Volume 8, Number 1, March 2012. S. 75–83.

Keay, John. India: A History. London 2004.

Kennedy, Andrew. The International Ambitions of Mao and Nehru: National Efficacy Beliefs and the Making of Foreign Policy. Cambridge 2012.

Kennedy, Paul. The Rise and Fall of Great Powers: Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000. New York 1987.

Kennedy, Paul. Aufstieg und Fall der großen Mächte: Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000. Frankfurt am Main 1991.

Kevenhörster, Paul. Politikwissenschaft Band 1: Entscheidungen und Strukturen der Politik. Wiesbaden 2008.

Khanna, Parag. The Second World: Empires and Influence in the new Global Order. New York 2008.

Khoo, Nicolas. Fear Factor: Northeast Asian Responses to China's Rise. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, Juni 2011. S. 95-118.

Kiely, Ray. Poverty's Fall/Chinas Rise: Global Governance or New Forms of Uneven Development. In: Journal of Contemporary Asia. Volume 38, Number 3, August 2008. S. 353-372.

Kimmel, Adolf. Vor dem pazifischen Jahrhundert? Baden-Baden 1996.

Kindermann, Gottfried-Karl. Zum Selbstverständnis des neorealistischen Ansatzes – Einleitung zur dritten Auflage. In: Kindermann, Gottfried-Karl. (Hrsg.) Grundelemente der Weltpolitik. München 1986. S. 11-47.

Kissinger, Henry. On China. New York 2011.

Kissinger, Henry. Die Herausforderung Amerikas: Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Ulm 2003.

Kissinger, Henry. Diplomacy. New York 1994.

Klaschka, Siegfried. Die politische Geschichte im 20. Jahrhundert. In: Fischer, Doris; Lackner, Michael (Hrsg.) Länderbericht China. Bonn 2007. S. 129-155.

Klare, Michael T. Öl-Junkie Amerika: Was die Abhängigkeit vom Erdöl für die USA politisch bedeutet. In: Internationale Politik. Februar 2006. S. 32-42.

Klein, Daniel. Pakistan. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 973-981.

Klotz, Sabine. Sri Lanka. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 991-996.

- Kollmar-Paulenz, Karénina.** Die Mongolen: Von Dschingis Khan bis heute. München 2011.
- Köllner, Patrick.** Nordkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 966-972.
- Kopeczinski, Sven.** Brunei. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 862-864.
- Kornprobst, Markus.** Eine Welt ohne Atomwaffen? Der Obama-Faktor. In. WeltTrends Zeitschrift für Internationale Politik. 81. November/Dezember 2011. S. 25-32.
- Korzekwa, Anna.** Bhutan. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 858-861.
- Kösemen, Orkan; Winkel, Olaf.** Philippinen. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 982-986.
- Krauthammer, Charles.** Things That Matter: Three Decades of Passions, Pastimes and Politics. New York 2013.
- Krell, Gert.** Weltbilder und Weltordnung: Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen. Baden-Baden 2009.
- Krause, Joachim.** Die internationale Ordnung in der Krise. In: Internationale Politik. Juli/August Nr. 7/8 2007. S. 8-20.
- Kremp, Werner.** Das amerikanische Jahrhundert. Vortrag am 19.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?
- Krippendorff, Ekkehart.** Internationale Beziehungen. Köln 1973.
- Krishna, Sankaran.** Postcolonial Insecurities: India, Sri Lanka, and the Question of Nationhood. New Delhi 2000.
- Krishnan, Pramila.** Multilateralism and Security Cooperation in Asia Pacific. New Delhi 2012.
- Kubo, Fumiaki.** The Second-Term Obama Administration and Japan. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 24-34.
- Kulke, Hermann.** Indische Geschichte bis 1750. München 2005.
- Kulke, Hermann.** Frühe Hochkulturen in Asien. In: Der Große Ploetz. Freiburg/Göttingen 2005. S. 139-140.
- Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar.** Geschichte Indiens: Von der Induskultur bis heute. München 2006.
- Kulke, Hermann; Rothermund, Dietmar.** A History of India. New York 1998.
- Kumar, Ashutosh.** China Factor in Nepal. New Delhi 2013.
- Kupke, Sören.** Allianzfähigkeiten von Unternehmen: Konzept und Fallstudie. Potsdam 2008.

Kuppuswamy, C.S. Burma and India's Look East Policy. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011). New Delhi 2011. S. 30-35.

L

Lachit, Baruah; Rajkhowa, Ajanta. India's Look east Policy and Opportunities for Tourism: Teachings from Moreh Chapter. In: Phukan, Devojit (Hrsg.). Look East Policy and North East India. London 2013. S. 230-245.

Lampton, David M. Following the Leader: Ruling China, from Deng Xioping to Xi Jinping. Berkeley 2014.

Langewiesche, Dieter. Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849. München 2007.

Lankov, Andrei. Why the United States will have to accept a Nuclear North Korea. In: Journal of Defense Analysis. Volume 3, Number 21, 2009. S. 251-264.

Laporte, Robert Jr. Pakistan: A Nation Still in the Making. In: Harrison, Selig S.; Kreisberg, Paul H.; Kux, Dennis (Hrsg.) India & Pakistan: The First Fifty Years. New York 1999. S. 45-62.

Lauth, Hans-Joachim; Zimmerling, Ruth. Internationale Beziehungen. In: Mols, Manfred; Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2001. S. 135-174.

Lavoy, Peter R. Warfare in South Asia: The Causes and Consequences of the Kargil Conflict. New York 2009.

Lee, Chungly. Taiwan: Building Cooperation Across the Taiwan Strait. In: Heijmans, Annelies; Simmonds, Nicola; Veen, Hans van de. Searching for Peace in Asia Pacific: An Overview of Conflict Prevention and Peacebuilding Activities. Colorado 2004. S. 221-238.

Lee, Hong Yung. North Korea in 2012: Kim Jong Un's Succession. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 176-183.

Lebahn, Axel. Sozialistische Wirtschaftsintegration und Ost-West-Handel im sowjetischen internationalen Recht – Theorie und Praxis des Offenheitsprinzips in seiner Entwicklung vom System bilateraler Handelsabkommen zur multilateralen Wirtschaftskooperation in regionalen und universalen Organisationen. Berlin 1976.

Lemke, Christiane. Internationale Beziehungen: Grundkonzepte, Theorien und Problemfelder. München 2000.

Li, Xiaobing. Introduction. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. XIX-XXXIV.

Li, Xiaobing. Sino-Soviet Treaty of Friendship and Alliance. In: Li, Xiaobing (Hrsg.). China at War: An Encyclopedia. Santa Barbara 2012. S. 409-411.

Lim, Robyn. The geopolitics of East-Asia: The search for equilibrium. London 2003.

Link, Werner. Zur weltpolitischen Aktualität des Mächtegleichgewichts (Balance of Power). In: Masala, Carlo; Roloff, Ralf (Hrsg.). Herausforderungen der Realpolitik: Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik. Köln 1998. S. 15-30.

Liqui, Meng. Der Wandel der chinesischen außenpolitischen Interessenstruktur seit 1949. München 2011.

Liqun, Zhu. China's Foreign Policy Debates. Condé-sur-Noireau 2010.

Long, Simon. India's Hour. In: Economist: The World in 2006. Tewksbury 2005. S. 65.

Lymann Miller, Alice; Wich, Richard. Becoming Asia: Change and Continuity in Asian International Relations since World War II. Stanford 2011.

M

Mackinder, Halford J. The Geographical Pivot of History. In: Tuathail, Gearóid Ó; Dalby, Simon; Routledge, Paul (Hrsg.). The Geopolitics Reader. London 1998. S. 27-31.

Mackinder, Halford. "The Geographical Pivot of History". In: Geographical Journal. Volume 23, Number 4, London 1904. S. 421-437.

Mackinder, Halford. Democratic Ideals and Reality: A Study in the Politics of Reconstruction. London 1919.

Mahan, Alfred Thayer. Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812. Herford 1967.

Malhotra, Joginder. Indien: Wirtschaft, Verfassung, Politik. Wiesbaden 1990.

Malik, Anas. Pakistan in 2013: A Milestone in Democratic Transition. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S.177-189.

Malik, Iftikhar. Pakistan: Democracy, Terrorism and the Building of a Nation. Northampton 2010.

Malik, Mohan J. China and India: Great Power Rivals. Boulder 2011.

Malik, Mohan J. India-China-Relations. In: Berkshire Encyclopedia of China Volume 3. Great Barrington 2009. S. 1143-1150.

Mankekar, D.R. The Guilty Men of 1962. Bombay 1968.

Mann, Michael. Geschichte Südasiens 1500 bis heute. Darmstadt 2010.

Manthorpe, Jonathan. Forbidden Nation: A History of Taiwan. New York 2002.

Margolis, Eric S. War at the Top of the World: The Struggle for Afghanistan, Kashmir, and Tibet. New York 2001.

Masala, Carlo. Neorealismus. In: Masala, Carlo; Sauer, Frank; Wilhelm, Andreas (Hrsg.) Handbuch der Internationalen Politik. Wiesbaden 2010. S. 53-66.

Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005.

Mathou, Thierry. Bhutan-China Relations: Toward a New Step in Himalayan Politics. In: Ura, Karma (Hrsg.). The Spider and the Piglet: Proceedings of the First Seminar on Bhutan Studies. Centre for Bhutan Studies, Thimphu 2004. S. 388-411.

Maul, Hanns W.; Maul, Ivo M. Im Brennpunkt: Korea – Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 2004.

McClish, Mark; Olivelle, Patrick. The Arthaśāstra: Selections from the Classic Indian Work on Statecraft. Indianapolis 2012.

McDougall, Derek. Asia Pacific in World Politics. Boulder 2007.

McPherson, Kenneth. The Indian Ocean: A History of People and The Sea. New Delhi 1998.

Mead, Walter Russel. The Return of Geopolitics. In: Foreign Affairs, Volume 93, Number 3, May. S. 69-79.

Mearsheimer, John J. China vs. USA: Der aufziehende Sturm. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 10/2010. S. 87-100.

Mearsheimer, John J. Zu diesem Buch. In: Masala, Carlo. Kenneth N. Waltz: Einführung in seine Theorie und Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. Baden-Baden 2005.

Mearsheimer, John J. The Tragedy of Great Power Politics. New York 2003.

Medeiros, Evan S.; Fravel, M. Taylor. Chinas New Diplomacy. In: Foreign Affairs. Volume 82, Number 6, November/December 2003. S. 22-35.

Menon, Admiral Raja; Kumar, Rajiv. The Long View from Delhi: To Define the Indian Grand Strategy for Foreign Policy. New Delhi 2010.

Mensel, Nadine. Der Entwicklungsprozess der Sozialistischen Republik Vietnam: Erfolge und Herausforderungen durch staatlich gelenkte Entwicklung. Wiesbaden 2013.

Menzel, Ulrich. Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Frankfurt am Main 2001.

Mihaly, Eugene Bramer. Foreign Aid and Politics in Nepal: A Case Study. London 1965.

Miller, Manjari. Wronged by Empire: Post-Imperial Ideology and Foreign Policy in India and China. Stanford 2013.

Mishra, Binoda Kumar. The China Factor in South Asian Nuclear Politics. In: Chakma, Bhumitra (Hrsg.). The Politics of Nuclear Weapons in South Asia. Surrey 2011. S. 93-112.

Mishra, Rahul. The US Rebalancing Strategy: Responses from Southeast Asia. In: Muni, S D; Chadha, Vivek (Hrsg.). US Pivot and Asian Security. S. 149-174.

Mishra, Shri Brajesh. Keynote Address. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth. New Delhi 2012. S. 4-10.

Modelski, George; Thompson, William R. Seapower in Global Politics, 1494-1993. Basingstoke 1988.

- Mohan, C. Raja.** Samudra Manthan: Sino-Indian Rivalry in the Indo-Pacific. Washington D.C. 2012.
- Mohls, Manfred.** Politik als Wissenschaft: Zur Definition, Entwicklung und Standortbestimmung einer Disziplin. In: Mols, Manfred; Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2001. S. 25-66.
- Möller, Kay.** Die Außenpolitik der Volksrepublik China 1949-2004. Eine Einführung. Wiesbaden 2005.
- Möller, Kay.** Vormachtstreben der Volksrepublik China und regionale Kooperation in Nordost- und Südostasien. In: Staiger, Brunhild (Hrsg.). Nationalismus und regionale Kooperation in Asien. Hamburg 1995. S. 120-141.
- Mols, Manfred; Derichs, Claudia.** Das Ende der Geschichte oder ein Zusammenstoß der Zivilisationen? Bemerkungen zu einem interkulturellen Disput um ein asiatisch-pazifisches Jahrhundert. In: Zeitschrift für Politik 42.3, 1995. S. 225-249.
- Morgenthau, Hans J.** Geleitwort. In: Kindermann, Karl-Gottfried (Hrsg.). Grundelemente der Weltpolitik. München 1986. S. 49-50.
- Morgenthau, Hans J.** Macht und Frieden: Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik. Gütersloh 1963.
- Morrow, Daniel; Carriere, Michael.** The Economic Impacts of the Glenn Amendment: Lessons from India and Pakistan. In: Cirincione, Joseph. Repairing the Regime: Preventing the Spread of Weapons of Mass Destruction. New York 2000. S. 151-172.
- Muhibat, Shafiah.** Indonesien – eine aufsteigende Regionalmacht? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Jahrgang 62, 11-12/2012. S. 9-16.
- Müller, Harald.** (Hessische Stiftung für Frieden- und Konfliktforschung): Das Verhältnis zwischen China, Indien und den USA. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?
- Müller, Harald.** Weltmacht Indien: Wie uns der rasante Aufstieg überfordert. Frankfurt am Main 2006.
- Müller-Schoppen, Erik; Kesper, Beate.** Management – Wissen – Kompakt. Norderstedt 2011.
- Münkler, Herfried.** Imperien. Zur Typologie eines politischen Ordnungsmodells. Vortrag in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock am 22.01.2013.
- Münkler, Herfried.** Imperien: Die Logik der Weltherrschaft. Bonn 2006.
- Mujtaba, Syed Ali.** India-Myanmar Relations: Predicament and Prospects. In: Reddy, K. Raja (Hrsg.). Foreign Policy of India and Asia-Pacific. New Delhi 2012. S. 171-185.
- Murphy, Ann Marie.** Beyond Balancing and Bandwagoning: Thailand's Response to China's Rise. In: Asian Security. Volume 6, Number 1, 2010. S. 1-27.
- Myoe, Maung Aung.** In the Name of Pauk-Phaw: Myanmar's China Policy Since 1948. Singapur 2011.

N

N. N. Freedom to use the Seas: India's Maritime Military Strategie. In: Integrated Headquarters Ministry of Defence (Navy). New Delhi 2007. S. I-147.

N. N. World Ocean Review 2010. Hamburg o. J.

N. N. "Strategisches Dreieck" zwischen Rußland, Indien und China. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22.12.1998, Nr. 297. S. 7.

Nahm, Andrew C.; Hoare, James E. Historical Dictionary of the Republic of Korea. Lanham 2004.

Narang, S.C. India, China & Pakistan: Perceived Differences. New Delhi 2012.

Navarro, Peter; Autry, Greg. Death by China: Confronting the Dragon – A Global Call to Action. Upper Saddle River 2011.

Ng, Ka Po. Interpreting China's Military Power: Doctrine makes readiness. Oxon 2005.

Nye, Joseph S.; Scowcroft, Brent. Foreword by ASG Co-Chairmen. In: Burns, Nicolas; Price, Jonathon (Hrsg.) American Interests in South Asia: Building a Grand Strategy in Afghanistan, Pakistan, and India. Washington 2011. S. 9-10.

O

Ollapally, Deepa M.; Rajagopalan, Rajesh. India: Foreign Policy Perspectives of an Ambiguous Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia. S. 73-113.

Ollapally, Deepa M. The Evolution of India's Relations with Russia: Tried, Tested, and Searching for Balance. In: Ganguly, Sumit (Hrsg.). India's Foreign Policy: Retrospect and Prospect. New Delhi 2010. S. 226-250.

Ortuoste, Maria. The Philippines in the South China Sea: Out of Time, Out of Options? In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 240-253.

Osterhammel, Jürgen. China und die Weltgesellschaft. München 1989.

Osterhammel, Jürgen. Die Grenzen der Befreiung. Handlungsspielräume der Außenpolitik. In: Menzel, Ulrich (Hrsg.) Nachdenken über China. Frankfurt am Main 1990. S. 92-104.

Oxford Business Group. The Report: Brunei Darussalam 2009. London 2009.

P

Paal, Douglas. The United States and Asia in 2012. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1. S. 12-21.

Paier, Dietmar. Quantitative Sozialforschung: Eine Einführung. Wien 2010.

Painter, Joe; Jeffrey, Alex. Political Geography: An Introduction to Space and Power. London 2009.

Panikkar, K. India and the Indian Ocean: An Essay on the Influence of Sea Power on Indian History. London 1945.

Panggabean, Samsu Rizal; Smith, Benjamin. Explaining Anti-Chinese Riots in Late 20th Century Indonesia. In: World Development. Volume 39, Number 2, 2011. S. 231–242.

Pant, Harsh V. India's Growing Naval Power: Indian Ocean in Focus. In: Till, Geoffrey; Bratton, Patrick (Hrsg.). Sea Power and the Asia-Pacific: The Triumph of Neptune? Oxon 2012. S. 111-129.

Pant, Harsh V. Indian Defense Policy at a Crossroads. In: Asia-Pacific Review. Volume 17, Number 1, May 2010. S. 124-144.

Pant, Harsh V. India and Bangladesh: Will the Twain Ever Meet? In: Asian Survey, Volume 47, Number 2, March/April 2007. S. 231-249.

Parameswaran, Prashanth. Malaysia Walks Tightrope on China and the South China Sea. In: China Brief. Volume 14, Issue 6, 21.03.2014. S. 6-9.

Parameswaran, Prashanth. Sino-Malaysian Relations: Close But Not Too Close. In: China Brief. Volume 12, Issue 18, 21.09.2012. S. 11-14.

Paranjpe, Shrikant. United States in India's Changed Strategic Perspective in the Post-Cold War Era. In: Indian Quarterly: An Journal of International Affairs. Volume 69, Number 1, February 2013. S. 1-12.

Parker, Geoffrey. Geopolitics: Past, Present and Future. London 1998.

Patmore, Andy. Russia's relation with China and Japan: the Balance of Power in the Asia-Pacific region. In: Bowker, Mike; Ross, Cameron (Hrsg.) Russia after the Cold War. Edingburgh 2000. S. 319-335.

Patra, Benudhar. Maritime Trade and Overseas Activities of Early India. New Delhi 2013.

Pheakdey, Heng. Cambodia-China Relations: A Positive-Sum Game? In: Journal of Current Southeast Asian Affairs. Volume 31, Number 2, 2012. S. 57–85.

Pilny, Karl. Das asistische Jahrhundert: China und Japan auf dem Weg zur neuen Weltmacht. Frankfurt am Main 2005.

Pohl, Manfred. Die Konkurrenz zwischen Japan und China. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

Possehl, Gregory L. The Indus Civilization: A Contemporary Perspective. Plymouth (UK) 2002.

Pyle, Kenneth. Restructuring foreign and defence policy: Japan. In: McGrew, Anthon; Brook, Christopher (Hrsg.) Asia-Pacific in the New World Order. New York 1998. S. 121-136.

R

Raghavan, K.N. Dividing Lines: Contours of India-China Discord. Mumbai 2012.

Raithel, Jürgen. Quantitative Forschung: Ein Praxiskurs. Wiesbaden 2008.

Rakhimov, Mirzokhid. Internal and external dynamics of regional cooperation in Central Asia. In: Journal of Eurasian Studies 1 (2010) S. 95-101.

- Rana, Kishan S.** Asian Diplomacy: The Foreign Ministries of China, India, Japan, Singapore, and Thailand. Washington D. C. 2007.
- Rangarajan, L.N.** Kautilya – The Arthashastra: Edited, Rearranged, Translated and Introduced. New Delhi 1992.
- Rashid, Ahmed.** Am Abgrund: Afghanistan, Pakistan und der Westen. Bonn 2013.
- Rawski, Evelyn S.** Chinese Strategy and Security Issues in Historical Perspective. In: Womack, Brantly (Hrsg.). China's Rise in Historical Perspective. Plymouth (UK) 2010. S. 63-87.
- Ray, Jayanta Kumar.** India's Foreign Relations, 1947-2007. New Delhi 2011.
- Reeve, John.** U.S. naval operations and contemporary geopolitics: The War on Terror and the New Great Game in the early-twenty-first century. In: Ellemann, Bruce A.; Paine, S.C.M (Hrsg.) Naval Power and Expeditionary Warfare: Peripheral campaigns and new theatres of naval warfare. New York 2011. S. 182-196.
- Reuter, Christoph.** Mein Leben ist eine Waffe. München 2002.
- Riemer, Katja.** Strategie wofür? Texte zu strategischen Überlegungen im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main 2007.
- Rigby, Richard.** China's Grand Strategy – Second Paper. In: Sandhu, Maj Gen P J S (Hrsg.). China's Quest for Global Dominance: Reality or Myth. New Delhi 2012. S. 30-38.
- Rigoulot, Pierre.** Nordkorea: Steinzeitkommunismus und Atomwaffen – Anatomie einer Krise. Köln 2003.
- Rodrigue, Jean-Paul.** Straits, Passages and Chokepoints - A Maritime Geostrategy of Petroleum Distribution. In: Cahiers de Géographie du Québec. Volume 48, number 135. Dezember 2004. S. 357-374.
- Rohden, Peter Richard.** Seemacht und Landmacht: Die Gesetze ihrer Politik und ihrer Kriegsführung. Leipzig 1944.
- Rolfe, Jim.** A Region of Change: A Region in Transition. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). The Asia-Pacific: A Region in Transition. Honolulu 2004. S. 1-10.
- Röll, Werner.** Indonesien: Entwicklungsprobleme einer tropischen Inselwelt. Stuttgart 1979.
- Rose, Leo E.; Scholz, John T.** Nepal: Profile of a Himalayan Kingdom. Boulder 1980.
- Rösel, Jakob.** Ancient Regions, New Frontier. The Prehistory of the Durand Line in Baluchistan. In: International Quarterly for Asian Studies. Volume 44, Number 1-2, May 2013. S. 7-24.
- Rösel, Jakob.** Pakistan: Kunststaat, Militärstaat, Krisenstaat. Münster 2011.
- Rösel, Jakob.** Afghanistan. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.). Handbuch der Ausländer- und uwanderungspolitik: Von Afghanistan bis Zypern. Hamburg 2003. S. 14-23.
- Rösel, Jakob.** Pakistan. In: Gieler, Wolfgang (Hrsg.) Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik: Von Afghanistan bis Zypern. Hamburg 2003. S. 456-466.

Rösel, Jakob. Die Entstehung des Kaschmirkonflikts. In: Draguhn, Werner (Hrsg.) Indien 1999: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Hamburg 1999. S. 155-176.

Rösel, Jakob. Aufstieg und Niedergang der Congress-Herrschaft: Die Entwicklung des politischen Systems Indiens. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 37-45.

Rösel, Jakob, Gottschlich, Pierre. Indien im neuen Jahrhundert: Demokratischer Wandel, ökonomischer Aufstieg und außenpolitische Chancen. Baden-Baden 2008.

Ross, Robert S. The Problem With the Pivot. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 6, November/December 2012. S. 70-82.

Rothermund, Dietmar. Indien: Aufstieg einer asiatischen Weltmacht. Bonn 2008.

Rothermund, Dietmar. Krisenherd Kaschmir: Der Konflikt der Atommächte Indien und Pakistan. München 2002.

Rothermund, Dietmar. Geschichte Indiens: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München 2002. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 15-19.

Roy, Arundhati. Die Politik der Macht. München 2003.

Roy, Dennis. China's Foreign Relations. London 1998.

Roy, Ramashray; Wallace, Paul (Hrsg.). Indian Politics and the 1998 Election: Regionalism, Hindutva and State Politics. New Delhi 1999.

Rühle, Michael. „Global Zero“ and the future of non-proliferation. In: Huber, Reiner K.; Lange, Klaus; McDonald, Daniel F. (Hrsg.) Implications of Nuclear Disarmament for Global Security. S. 23-29.

Rüland, Jürgen. Indonesien. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 899-910.

Rüland, Jürgen. Thailand. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 1022-1030.

Rüland, Jürgen. Politische und sozio-kulturelle Aspekte von Kooperation und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüland, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996. S. 73-92.

S

Saim, Hajah Sainah Haji. Brunei Darussalam in 2012. Towrads a Zikir Nation. In: Singh, Daljit (Hrsg.). Southeast Asian Affairs 2013. Singapore 2013. S. 63-69.

Samaranayake, Nilanthi. Are Sri Lanka's Relations with China Deepening? An Analysis of Economic, Military, and Diplomatic Data. In: Asian Security. Volume 7, Number 2, 2011. S. 119-146.

Samuel, Richard J. Securing Japan: Tokyo's Grand Strategy and the Future of East Asia. New York 2007.

Samuels, Richard J. Japan's Goldilocks Strategy. In: Washington Quarterly, Volume 29, Number 4. Autumn 2006. S. 111-127.

Saravanamuttu, Jonathan. Malaysia: Multicultural Society, Islamic State or What? In: Siam-Heng, Michael Heng; Liew (Hrsg.). State and Secularism: Perspectives from Asia. Singapore 2010. S. 279-300.

Saraswati, Sri Chandrasekharendra. The Vedas. Mumbai 2006.

SarDesai, D. R. Southeast Asia: Past and Present. Boulder 2013.

Sato, Yoichiro. Substituting multilateralism, guiding trilateralism: The Japan-ROK Investment, Agreement in the growing East Asian regionalism. In: Söderberg, Marie (Hrsg.) Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea. New York 2011. S. 138-153.

Sawyer, Ralph D. Military Writings. In: Graff, David A.; Higham, Robin (Hrsg.) A Military History of China. Lexington 2012. S. 97-114.

Schetter, Conrad. The Durand Line: Introduction. In: Internationales Asienforum. Volume 4, Number 1-2, 2013. S. 5-6.

Schmidt-Glintzer, Helwig. Das alte China: Von den Anfängen bis zur 19. Jahrhundert. München 2008.

Schmidt-Glintzer, Helwig. Das Reich der Mitte – Konstanten und Veränderungen. Vortrag am 20.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

Schmidt-Glintzer, Helwig. Wachstum und Zerfall des kaiserlichen China. In: Fischer, Doris; Lackner, Michael (Hrsg.) Länderbericht China. Bonn 2007. S. 101-128.

Schmitt, Carl. Land und Meer: Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Stuttgart 2008.

Schölderle, Thomas. Das Prinzip der Macht: Neuzeitliches Politik- und Staatsdenken bei Thomas Hobbes und Niccolò Machiavelli. Berlin 2002.

Schubert, Katja. Wird es eine gemeinsame Zukunft geben können? Sri Lanka nach dem blutigen Bürgerkrieg. In: Forum Weltkirche. Ausgabe Januar/Februar 2010. S. 7-10.

Schuhen, Michael. Malaysia. In: Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 945-960.

Schweizer, Gerhard. Indien & China: Asiatische Wege ins globale Zeitalter. Stuttgart 2001.

Scobell, Andrew. China's Use of Military Force: Beyond the Great Wall and the Long March. New York 2003.

Scott, David. The Great Power 'Great Game' between India and China: 'The Logic of Geography'. In: Geopolitics. Volume 13, Number 1, 2008. S. 1-26.

Scott, David. India's "Grand Strategy" for the Indian Ocean: Mahanian Visions. In: Asia-Pacific Review. Volume 13, Number 2, 2006. S. 97-129.

Scott, Len. International history, 1945-1990. In: Baylis, John; Smith, Steve (Hrsg.). The globalization of world politics: An introduction to international relations. New York 2005. S. 93-110.

Seitz, Konrad. China: Eine Weltmacht kehrt zurück. Oktober 2002.

- Selth, A.** Burma's Coco Islands: rumours and realities in the Indian Ocean'. Working Paper Series, No. 101, City University of Hong Kong, November 2008.
- Selth, A.** Burma, China and the myth of military bases. In: Asian Security. Volume 3, Number 3, 2007. S. 279–307.
- Sen, Sailendra Nath.** Ancient Indian History and Civilization. New Delhi 1988.
- Seungjoo, Lee.** Südkorea. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik: Von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 996-1007.
- Sengoku, Yashito.** Forward-Looking Strategic Cooperation between Japan and South Korea. In Asia-Pacific Review, Volume 19, Number 2, November 2012. S. 1-5.
- Shambaugh, David; Xiao, Ren.** China: The Conflicted Rising Power. In: Nau, Henry R.; Ollapally, Deepa M. (Hrsg.). Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia. S. 36-72.
- Sharma, Kamalesh.** In: Basu, Prasenjit K.; Chellaney, Brahma; Khanna, Parag (et. al). Indian as a New Global Leader. London 2005. S. V-VII.
- Sharma, S.K.** The Deepening Sino-Nepal Relations: Should India Worry? New Delhi 2013.
- Shen, Simon.** Foreign Policy. In: Tay, William S.; Yo, Alvin Y (Hrsg.) Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 173-204.
- Siddiqa, Ayesha.** Military Inc.: Inside Pakistan's Military Economy. London 2007.
- Sihag, Balbir S.** Kauṭilya on Moral, Market, and Government Failures. In: International Journal of Hindu Studies. Volume 13, Number 1, April 2009. S. 83-102.
- Sikri, Rajiv.** The Tibet Factor in India-China Relations. In: Journal of International Affairs. Volume 64, Number 2, Spring/Summer 2011. S. 55-71.
- Simon, Sheldon W.** Safety and Security in the Malacca Straits: The Limits of Collaboration. In: Asian Security. Volume 7, Number 1, 2011. S. 27–43.
- Simone, Vera; Thompson Feraru, Anne.** The Asian Pacific: Political and Economic Development in a Global Context. White Plains 1995.
- Simonis, Georg; Ebers, Helmut.** Studium und Arbeitstechniken der Politikwissenschaft. Wiesbaden 2011.
- Singh, A B; Singh, Anurag.** Public Sector Reforms in India. New Delhi 2004.
- Singh, Harinder.** Assessing India's Emerging Land Warfare Doctrines and Capabilities: Prospects and Concerns. In: Asian Security. Volume 7, Number 7, 2011. S. 147-168.
- Singh, Jasjit.** India's Defence Spending. Assessing Future Needs. New Delhi 2001.
- Singh, Jasjit E.** Kargil 1999: Pakistan's Fourth War for Kashmir. New Delhi 1999.

Singh, Sinderpal. India in South Asia: Domestic identity politics and foreign policy from Nehru to the BJP. Oxon 2013.

Singh, Swaran. China's Quest for Multilateralism: Perspectives from India. In: Procedia Social and Behavioral Sciences. Volume 2, Number 5, Neu-Delhi 2010. S. 7290-7298.

Singh, Zorawar Daulet. Himalayan Stalemate: Understanding the India-China Dispute. New Delhi 2012.

Singh, Yogendra. India Thailand Relations: In Search of New Horizons. In: IPCS Special Report. Number 46, July 2007. New Delhi 2007. S. 1-8.

Singh Parmar, Sarabjeet. Maritime Security in the Indian Ocean: A Changing Kaleidoscope. In: Journal of Defence Studies. Volume 7, Number 4, October–December 2013. S. 11-26.

Singh Parmar, Sarabjeet; Salil, Saloni. China and India: Maritime Commonalities and Divergences. In: Journal of Defence Studies. Volume 5, Number 3, July 2011. S. 144-150.

Singh Rana, Mahendra. India Votes: Lok Sabha & Vidhan Sabha Elections 2001-2005. New Delhi 2006.

Singh Sarila, Narendra. The Shadow of the Great Game: The Untold Story of India's Partition. New Delhi 2006.

Sirakov, David. Die russisch-chinesischen Beziehungen. Vortrag am 26.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert?

Smith, Paul J. Bhutan-China Border Disputes and Their Geopolitical Implications. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 23-35.

Sneider, Daniel. Textbooks and Patriotic Education: Wartime Memory Formation in China and Japan. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, 2013. S. 35-54.

So, Alvin Y. Development. In: Tay, William S.; So, Alvin Y. (Hrsg.). Handbook of Contemporary China. Singapore 2012. S. 1-22.

Söderberg, Marie. Japan-South Korea relations at a crossroads. In: Söderberg, Marie (Hrsg.) Changing Power Relations in Northeast Asia: Implications for Relations between Japan and South Korea. New York 2011.

Sohn, Yul; Kang, Won-Taek. South Korea in 2012: An Election Year under Rebalancing Challenges. In: Asian Survey, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 198-205.

Sneider, Daniel. Textbooks and Patriotic Education: Wartime Memory Formation in China and Japan. In: Asia-Pacific Review, Volume 20, Number 1, May 2013. S. 35-54.

Sprengel, Rainer. Kritik der Geopolitik: Ein deutscher Diskurs 1914-1944. Berlin 1996.

Stadelbauer, Jörg. Russland: Naturraum, Ressourcen und Bevölkerung eines Großraumes. In: Höhmann, Hans-Herrmann; Schröder, Hans-Henning (Hrsg.) Russland unter neuer Führung: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 20. Jahrhunderts. Meppel 2001. S.10-20.

Stephanson, Anders. Cold War Degree Zero. In: Isaac, Joel; Bell, Duncan (Hrsg.). Uncertain Empire: American History and the Idea of the Cold War. New York 2012. S. 19-50.

Stewart-Ingersoll, Robert; Frazier, Derrick. India as a Regional Power: Identifying the Impact of Roles and Foreign Policy Orientation on the South Asian Security Order. In: Asian Security. Number 6, Volume 1, January 2010. S. 51-73.

Storey, Ian. Brunei's Contested Sea Border with China. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 37-45.

Storey, Ian. China's Bilateral Defense Diplomacy in Southeast Asia. In: Asian Security. Volume 8, Number 3, 25.10.2012. S. 287-310.

Stuart-Fox, Martin. A History of Laos. Cambridge 1997.

Stuart, Douglas. San Francisco 2.0: Military Aspects of the U.S. Pivot toward Asia. In: Asian Affairs: An American Review, Volume 39, Number 4, November 2012. S. 202-218.

Sullivan, Jonathan; Renz, Bettina. Chinese migration: still the major focus of Russian Far East/Chinese North East relations? In: Pacific Review, Volume 23, Number 2. S. 261-285.

Suryadinata, Leo. Indonesia-China Relations: A Recent Breakthrough. In: Asian Survey. Volume 30, Number 7, July 1990. S. 682-696.

Sumit Ganguly. India and China: Border Issues, Domestic Integration, and International Security. In: Frankel, Francine R.; Harding, Harry (Hrsg.). The India–China Relationship: What the United States Needs to Know. New York 2004. S. 103–133.

Sutter, Robert G. Chinese Foreign Relations: Power and Policy since the Cold War. Plymouth 2012.

Sutter, Robert. Historical Dictionary of Chinese Foreign Policy. Lanham 2011.

T

Talbot, Ian. Pakistan: A Modern History. London 2009.

Tang, Christopher. The Sino-Pakistan Border: Stability in an Unstable Region. In: In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 218-249.

Tappe, Oliver. Geschichte, Nationsbildung und Legitimationspolitik in Laos: Untersuchungen zur laotischen nationalen Historiographie und Ikonographie. Berlin 2008.

Tay, Simon S. C. Introducing: Sketching a Regional Future. In: In: Tay, Simon S.C. (Hrsg.) Pacific Asia 2022: Sketching Futures of a Region. Tokyo 2005.

Tharoor, Shashi. Pax Indica: India and the World of the 21st Century. New Delhi 2012.

Tharoor, Shashi. Eine kleine Geschichte Indiens. Bonn 2005.

Tharoor, Shashi. Nehru: The Invention of India. New York 2003.

Tharoor, Shashi. Indien: Zwischen Mythos und Moderne. Frankfurt am Main 2000.

Thompson, Drew. Border Burdens: China's Response to the Myanmar Refugee Crisis. In: China Security. Volume 5, Number 3, 2009. S. 11-21.

Thornton, William; Thornton, Songok Han. Toward a Geopolitics of Hope. New Delhi 2012.

Thränert, Oliver. Die „globale Null“ für Atomwaffen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 50/2010. 13. Dezember 2010. Frankfurt am Main 2010. S. 3-7.

Tiedtke, Alexander. Japan und der Vorwurf des Trittbrettfahrens in der US-amerikanisch-japanischen Allianz. Frankfurt am Main 1997.

Ting, Ming Hwa. Singapore's Foreign Policy: Beyond Realism. Adelaide 2010.

Tiwari, Sanjay. Disinvestment Programme in India. New Delhi 2006.

Townsend-Gaul, Ian. The China-Laos Boundary: Lan Xang Meets the Middle Kingdom. In: Ellemann, Bruce A.; Kotkin, Stephen; Schofield, Clive (Hrsg.). In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 143-153.

Tuathail, Gearóid Ó. Geopolitik: Zur Entstehungsgeschichte einer Disziplin. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 9-28.

Tversky, Amos; Kahneman, Daniel. Advances in Prospect Theory: Cumulative Representation of Uncertainty. Cambridge 2000.

Tzou, Byron N. China and the International Law: The Boundary Disputes. New York 1990.

U

Umbach, Frank. Case Study: Mainland China and Taiwan Relations. In: Amorim, Joao; Avelar, Mario; Niemann, Ulrich (Hrsg.) Integration or Disintegration of the Modern World? Lectures from the Fifth ASEF University. S. 49-65.

Umbach, Frank. Konflikt oder Kooperation in Asien-Pazifik? Chinas Einbindung in regionale Sicherheitsstrukturen und die Auswirkungen auf Europa. München 2002.

V

Vickers, Adrian. A History of Modern Indonesia. Cambridge 2005.

Viotti, Paul R.; Kauppi, Mark V. International Relations and World Politics. New Jersey. 1997.

Vorlauffer, Karl. Südostasien. Darmstadt 2009.

W

Wade, Geoff. The Zheng He voyages: a reassessment. In: Journal of the Malaysian Branch of the Royal Asiatic Society. Volume 78, Number 1, 2005. S. 37-58.

Wadhva, Charan D. India Trying to Liberalise: Economic Reforms since 1991. In: Rolfe, Jim (Hrsg.) The Asia-Pacific: A Region in Transition. Honolulu 2004. S. 259-284.

- Wagner, Christian.** Brennpunkt Pakistan: Islamische Atommacht im 21. Jahrhundert. Bonn 2012.
- Wagner, Christian.** Indiens Außenpolitik. In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). Der Bürger im Staat. Heft 3/4 – 2009, 59. Jahrgang. S. 200-205.
- Wagner, Christian.** Das politische System Indiens: Eine Einführung. Wiesbaden 2006.
- Wagner, Christian.** Die "verhinderte" Großmacht?: Die Außenpolitik der Indischen Union, 1947-1998. Baden-Baden 2005.
- Wagner, Christian.** Großmacht im Wartestand? Indische Außenpolitik am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Draguhn, Werner. Indien 2003: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft. Hamburg 2003. S. 205-220.
- Wagner, Christian.** Bangladesch. Bellers, Jürgen, Benner, Thorsten, Gerke, Ines M. Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 851-856.
- Wagner, Christian.** Indien. In: Bellers, Jürgen; Benner, Thorsten; Gerke, Ines M. (Hrsg.). Handbuch der Außenpolitik von Afghanistan bis Zypern. München 2001. S. 886-898.
- Wagner, Christian.** Der „gefährlichste Platz der Welt?“ Südasien am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) Bulletin N° 8. Frühjahr 2000. S. 1-6.
- Wagner, Daniel.** Can China and India Coexist in Myanmar? In: The Huffington Post – Online, 21.02.2014.
(14.05.2014)
http://www.huffingtonpost.com/giorgio-cafiero/can-china-and-india-coexi_b_4824140.html
- Waider, Heribert.** Die Bedeutung der Lehre von den subjektiven Rechtfertigungselementen für Methodologie und Systematik des Strafrechts. Berlin 1970.
- Wallraf, Wolfram.** Keine Chance der Theorie? Zur Leistungsfähigkeit integrationstheoretischer Ansätze bei der Untersuchung asiatisch-pazifischer Realität. In: Eilenberger, Guido; Mols, Manfred; Rüländ, Jürgen (Hrsg.) Kooperation, Regionalismus und Integration im asiatisch-pazifischen Raum. Hamburg 1996.
- Walter, Dierk.** Imperialistische Großraumkonzepte? Anmerkungen zu einem eingängigen Bild. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte. Wien 2001. S. 78-92.
- Waltz, Kenneth N.** Realism and International Politics. New York 2008.
- Watson, Adam.** The Evolution of International Society. London 1992.
- Watters, R. F.; McGee, T. G. (Hrsg.).** New Geographies of the Pacific Rim: Asia Pacific. London 1997.
- Weeks, Stanley.** Change and its Reflection in National Security Strategy and Forge Structure. In: Rolfe, Jim (Hrsg.). The Asia-Pacific: A Region in Transition. Honolulu 2004. S. 24-32.
- Weekes, Richard V.** Pakistan: Birth and Growth of a Muslim Nation. New York 1964.
- Weidemann, Diethelm.** Gefährliche Identitätssuche: Pakistan zwischen Orientierungslosigkeit und Indien-Fixierung. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2002. S. 846-854.

- Weidemann, Diethelm.** Indien und seine Rolle in der Welt. In: Der Bürger im Staat. Heft 1/98. S. 54-59.
- Weisflog, Christian.** Kirgisischer Machtpoker um Luftwaffenbasis Manas. In: Neues Deutschland. 25.06.2009. S. 4.
- Weiss, Julian.** The Asian century: the economic ascent of the Pacific Rim – and what it means for the West. New York 1989.
- Wellmann, Hannes.** Die schwimmende Weltmacht. In: Welt der Wunder. Volume 4, April 2014. S. 88-94.
- Welzel, Christian.** Wissenschaftstheoretische und methodische Grundlagen. In: Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn 2009. S. 349-423.
- Werner, Sabine.** Singapur – Ein Bildband. Rostock 2013.
- Whyte, Brendan.** The Sino-Myanmar Border. In: Beijing's Power and China's Borders: Twenty Neighbors in Asia. Edmonds 2013. S. 191-203.
- Wickramasinghe, Nira.** Sri Lanka in 2013: Post-war Oppressive Stability. In: Asian Survey. Volume 54, Number 1, January/February 2014. S. 199-205.
- Widmalm, Sten.** Kashmir in Comparative Perspective: Democracy and Violent Separatism in India. London 2002.
- Wilhelm, Andreas.** Außenpolitik: Grundlagen, Strukturen und Prozesse. München 2006.
- Witzel, Michael.** Das alte Indien. München 2010.
- Wilkenfeld, Jonathan; Brecher, Michael; Moser, Sheila.** Crises in the Twentieth Century, Volume 2: Handbook of Foreign Policy Crises, New York 1988.
- Wilzewski, Jürgen.** Die Bush-Doktrin und die Zukunft der Weltordnungspolitik der USA. Vortrag am 19.03.2007 anlässlich der 17. Frühjahrsakademie Sicherheitspolitik: Vom amerikanischen zum amerikanischen Jahrhundert?
- Wirsing, Robert G.** India, Pakistan, and the Kashmir Dispute: On Regional Conflict and its Resolution. New York 1994.
- Wohns, Anthony.** Island Warfare – World War II Isn't Quite Over Yet. In: Harvard International Review, Spring 2013. S. 8-9.
- Wolf, Siegfried O.** Indien und Pakistan – verfeindete Brüder? In: Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.). Der Bürger im Staat. Heft 3/4 – 2009, 59. Jahrgang. S. 189-199.
- Woodward, John.** memo, Wissen entdecken, Band 40: Wasser. München 2011
- Woyke, Wichard (Hrsg.).** Handwörterbuch Internationale Politik. Opladen 2008.
- Woyke, Wichard (Hrsg.).** Handwörterbuch Internationale Politik. Bonn 1990.
- Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen.** International multilateralism with Chinese characteristics:

Attitude changes, policy imperatives, and regional impacts. In: Wu, Guoguang; Lansdowne, Helen (Hrsg.) *China Turns to Multilateralism: Foreign Policy and Regional Security*. Oxon 2008.

X-Y

Xianlin, Ji. Endless Flow of Cross Cultural Currents Between India and China. In: Shuying, Wang; Deepak, B.R. *India-China-Relations: Civilizational Perspective*. New Delhi 2012. S. 1-6.

Yahuda, Michael. *The International Politics of the Asia-Pacific 1945-1990*. London 1996.

Yaldiz, Marianne. *Archäologie und Kunstgeschichte Chinesisch-Zentralasiens (Xinjiang)*. Leiden 1987.

Yamashita, Michael. *Die Drachenflotte des Admirals Zheng He*. München 2006.

Yhome, K. Myanmar's Changing Geostrategic Value: Key Drivers and Implications. In: Burma Centre Delhi (Hrsg.) *India-Burma Relations: Trends and Developments (1990-2011)*. New Delhi 2011. S. 36-40.

Holmes, James R.; Yoshihara, Toshi. China and the United States in the Indian Ocean: An Emerging Strategic Triangle? In: *Naval War College Review*. Volume 61, Number 3, Summer 2008. S. 41-60.

Yunling, Zhang. Understanding the Changing Relations between China and its Neighbors. In: Binhong, Shao (Hrsg.). *China and the World: Balance, Imbalance and Rebalance*. Leiden 2013. S. 55-68.

Xuetong, Yan. The Rise of China and its Power Status. In: *Chinese Journal of International Politics*. Volume 1, 2006. S. 5-33.

Z

Zakaria, Fareed. *Der Aufstieg der Anderen: Das postamerikanische Zeitalter*. Bonn 2009.

Zeilinger, Reinhard; Rammer, Christian. Vorwort. In: Lacoste, Yves (Hrsg.). *Geopolitik: Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte*. Wien 2001. S. 7-8.

Zhang Ming. In: Hua, Jian. "The United States, Japan Want to Rope In India Which Cherishes the Dream of Becoming a Major Country". In: *Ta Kung Pao*, 04.06.2001.

Zhao, Quansheng. Beijing's dilemma with Taiwan: war or peace? In: *The Pacific Review*. Vol. 18 No. 2 June 2005. S. 217-242.

Zheng, Yongnian. China in 2012: Troubled Elite, Frustrated Society. In: *Asian Survey*, Volume 53, Number 1, February 2013. S. 162-175.

Zheng-Yongnian. *Contemporary China: A History since 1978*. Oxford 2014.

Zicheng, Ye. *Inside China's Strategy: The Perspective from the People's Republic*. Lexington 2011.

Ziegler, Charles A. Neomercantilism and Energy Interdependence: Russian Strategies in East Asia. In: *Asian Security*, Volume 6, Number 1. S. 74-93.

Zimmer, Volker. Konversion der US-Stützpunkte auf den Philippinen: Kompensationsstrategien in militärdominierten Regionalökonomien. In: *Geographica Helvetica*. Jahrgang 59/2004, H. 1. S. 20-29.

8. Elektronisches Literatur- und Quellenverzeichnis

A

Acharya, Amitav. China's rise and security in the Asian century. In: East Asia Forum – Online, 06.05.2012.

(26.06.2014)

<http://www.eastasiaforum.org/2012/05/06/china-s-rise-and-security-in-the-asian-century/>

Ahmadani, Ahmad. China-Pakistan Economic Corridor: PM approves over \$38bn projects. In: Daily Times – Online, 09.05.2014.

(11.05.2014)

<http://www.dailytimes.com.pk/national/09-May-2014/china-pakistan-economic-corridor-pm-approves-over-38bn-projects>

Aldrovandi, Martin. Taiwan treuster Verbündeter. In: Asienspiegel – Online, 21.01.2013.

(10.01.2014)

<http://asienspiegel.ch/2013/01/taiwans-treuster-verbundeter/>

APP. Zardari, Rajapakse agree on 'engagement'. In: Dawn – Online, 29.11.2010.

(07.06.2014)

<http://www.dawn.com/news/587025/zardari-rajapakse-agree-on-pak-sri-lankan-comprehensive-engagement>

Atroya, B. L. Indian Culture: Its Spiritual, Moral and Social Aspects. Benares 1949. S. 1-31. In: UNESCO – Online, o. J.

(17.04.2014)

<http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001550/155065eb.pdf>

Aulakh, Raveena. Hundreds of Bangladeshis getting killed at border with India. In: The Star – Online, 01.04.2013.

(30.01.2014)

http://www.thestar.com/news/world/2013/04/01/hundreds_of_bangladeshis_getting_killed_at_border_with_india.html

B

Bajoria, Jayshree. The Six-Party Talks on North Korea's Nuclear Program. In: Council on Foreign Relations – Online, 08.03.2013.

(10.06.2013)

<http://www.cfr.org/proliferation/six-party-talks-north-koreas-nuclear-program/p13593>

Bajpae, Chietigj. Reaffirming India's South China Sea Credentials. In: The Diplomat – Online, 14.08.2013.

(26.05.2014)

<http://thediplomat.com/2013/08/reaffirming-indias-south-china-sea-credentials/1/>

Basnet, Gyan. Establishing a Regional Human Rights Mechanism. In: Foreign Policy Journal – Online, 08.05.2013.

(23.04.2014)

<http://www.foreignpolicyjournal.com/2013/05/08/the-new-identity-for-the-saarc/>

Baumann, Wolfgang. Geopolitik – ein zeitgemäßer Beitrag zum gesamtstaatlichen Führungsverfahren? Studie zur Weiterentwicklung der Geopolitik. Bundesministerium für Landverteidigung und Sport. S. 7-61.

(18.10.10)

www.bmlv.at/pdf_pool/publikationen/09_vu1_01_gbf.pdf

Beshimov, Bakyt. Email Interview with Amb. Baktybek Beshimov. In: India and Central Asia. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012.

(17.06.2014)

<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

Bhaskar, Utpal. Japan, India bet on aid, loans to boost influence in Myanmar. In: Livemint & Wallstreet Journal – Online, 10.06.2013.

(19.06.2014)

http://www.livemint.com/Politics/L8kWaKnBkqUrS6MIQGieJP/Japan-India-bet-on-aid-loans-to-boost-influence-in-Myanmar.html?utm_source=copy

Bhaskar, Utpal. Myanmar scraps two hydroelectric projects planned with India: In: Livemint & Wallstreet Journal – Online, 06.06.2013.

(19.06.2014)

http://www.livemint.com/Politics/tDFDnAVpqiWv8osH8RePhL/Myanmar-scraps-two-hydroelectric-projects-planned-with-India.html?utm_source=copy

Bhattacharjee, Aparupa. India and Thailand: Bilateral Trajectory after the Indian Prime Minister's Visit. In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 16.07.2013.

(21.06.2014)

<http://www.ipcs.org/article/india/india-and-thailand-bilateral-trajectory-after-the-indian-prime-ministers-3993.html>

Bhattacharjee, Aparupa. China-Malaysia: Is the Tilt Real? In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 15.10.2013.

(09.06.2014)

<http://www.ipcs.org/article/china/chinamalaysia-%20is-the-tilt-real-4141.html>

Bin, Yu. Greater China. In: Asia Times – Online, 27.09.2011.

(17.06.2014)

<http://www.atimes.com/atimes/China/MI27Ad02.html>

Bipindra, N C. The Great Indian Ocean Game. In: The New Indian Express – Online, 01.12.2013.

(22.05.2014)

<http://www.newindianexpress.com/magazine/The-Great-Indian-Ocean-Game/2013/12/01/article1916045.ece>

Bitzinger, Richard A. Challenges to Transforming Asian-Pacific Militaries. In: Asia-Pacific Center for Security Studies. Volume 3, Number 8, October 2004. S. 1-4.

(27.02.2013)

http://www.apcss.org/Publications/APSSS/Bitz-CometheRevPartII_edited.pdf

Black, Ian; Tisdall, Simon. Saudi Arabia urges US attack on Iran to stop nuclear programme. In: The Guardian – Online, 28.10.2010.

(14.01.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2010/nov/28/us-embassy-cables-saudis-iran>

Branigan, Tania. North Korea labels South's president as 'crafty prostitute' after Obama visit. In: The Guardian – Online, 27.04.2014.
(15.06.2014)
<http://www.theguardian.com/world/2014/apr/27/north-korea-attacks-south-president-park-geun-hye-obama>

Brewster, David. India's own string of pearls: Sri Lanka, Mauritius, Seychelles and Maldives. In: Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online, 13.03.2014.
(28.05.2014)
<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/03/13/Indias-own-string-of-pearls-Sri-Lanka-Mauritius-Seychelles-and-Maldives.aspx?COLLCC=4163381346&>

Brewster, David. Looking beyond the String of Pearls: Indian Ocean is where India holds a clear advantage over China. In: India Today – Online, 16.05.2013.
(29.05.2014)
<http://indiatoday.intoday.in/story/indian-ocean-india-china-strategic-rivalry-tensions/1/271324.html>

Brill Olcott, Martha. China's Unmatched Influence in Central Asia. In: Carnegie Endowment for International Peace – Online, 18.09.2014.
(18.06.2014)
<http://carnegieendowment.org/2013/09/18/china-s-unmatched-influence-in-central-asia/gnky>

Brown, Gary; Frost, Frank; Sherlock, Stephen. The Australian-Indonesian Security Agreement - Issues and Implications, Research Paper 25 1995-96. In: Parliament of Australia – Online, 08.05.1996.
(05.06.2014)
http://www.aph.gov.au/About_Parliament/Parliamentary_Departments/Parliamentary_Library/pubs/rp/RP9596/96rp25

Brunnstrom, David. U.S. hopes for Pacific cooperation with India navy under Modi. In: Reuters – Online, 20.05.2014.
(29.05.2014)
<http://in.reuters.com/article/2014/05/19/usa-india-pacific-modi-idINKBN0DZ1YY20140519>

Busse, Nikolas. Abgehängte Europäer. In: FAZ – Online. 13.11.2013.
(20.12.2013)
<http://www.faz.net/aktuell/politik/europaeische-union/nsa-ffaere-abgehaengte-europaeer-12661474.html>

C

Cai, Jane; Yu, Verna. Xi Jinping outlines his vision of 'dream and renaissance'. In: South China Morning Post – Online, 18.03.2013.
(11.04.2014)
<http://www.scmp.com/news/china/article/1193273/xi-jinping-outlines-his-vision-chinas-dream-and-renaissance>

Cang, Robert. Why China President didn't visit Singapore. In: The Independent – Online, 12.10.2013.
(09.06.2014)
<http://theindependent.sg/why-china-president-didnt-visit-singapore>

Chaudhury, Dipanjan Roy. Economic Relations with Central Asia: China steals a march, but India undeterred. In: The Economic Times – Online, 13.10.2013.

(18.06.2014)

http://articles.economictimes.indiatimes.com/2013-10-13/news/42993222_1_connect-central-asia-shanghai-cooperation-organisation-energy-hungry-india

Chaulia, Sreeram. South Korea Calling India. In: The Diplomat – Online, 18.01.2014.

(15.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/01/south-korea-calling-india/>

Chellaney, Brahma. Behind The Sri Lankan Bloodbath. In: Forbes – Online, 10.09.2009.

(07.06.2014)

<http://www.forbes.com/2009/10/08/tamil-tigers-rajiv-gandhi-opinions-contributors-sri-lanka.html>

Chellaney, Brahma. Growing Chinese assertiveness against India. In: Chellaney.net – Online, 22.07.2008.

(27.06.2014)

<http://chellaney.net/2008/07/22/growing-chinese-assertiveness-against-india/>

Chengappa, Raj; Joshi, Manoj. Hawkish India. In: India Today – Online, 01.06.1998.

(27.04.2014)

<http://indiatoday.intoday.in/story/post-pokhran-nuclear-tests-india-seen-as-a-nation-pursuing-its-interests-aggressively/1/266068.html>

Cheong, Chua Guan; Begawan, Bandar Seri. Brunei, China to step up maritime, energy ties. In: The Brunei Times – Online, 12.10.2013.

(31.05.2014)

<http://www.bt.com.bn/news-national/2013/10/12/brunei-china-step-maritime-energy-ties>

Chew, Emrys. Crouching Tiger, Hidden Dragon: The Indian Ocean and the Maritime Balance of Power in Historical Perspective. In: IDSS Working Paper Series – Online, Singapur 2007. S. I-21.

(20.05.2014)

<http://www.rsis.edu.sg/publications/WorkingPapers/WP144.pdf>

Chingit, Sasiwan. From Looks to Action: Thailand-India Strategic Convergence and Defence Cooperation. In: Institute for Defence Studies and Analyses – Online, 28.03.2014.

(20.06.2014)

<http://idsa.in/event/IndiaThailandDefenceandSecurityCooperation>

Chi-ping, Ho. Path to realize nation's great renewal. In: China Daily – Online, 24.04.2013.

(14.04.2013)

http://www.chinadaily.com.cn/hkedition/2013-04/24/content_16442120.htm

Chongkittavorn, Kavi. Thailand as China coordinator: So far so good. In: The Nation – Online, 25.11.2013.

(20.06.2014)

<http://www.nationmultimedia.com/opinion/Thailand-as-China-coordinator-So-far-so-good-30220460.html>

Chowdhury, Neerja. The other Gujral Doctrine: Leave Cong to be PM. In: Indian Telegraph – Online, 01.12.2012.

(29.04.2014)

http://www.telegraphindia.com/1121201/jsp/nation/story_16261929.jsp#.U19QYaLn0jo

Chunying, Hua. Foreign Ministry Spokesperson Hua Chunying's Regular Press Conference on May 7, 2014. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 07.05.2014. (03.06.2014)
http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/xwfw_665399/s2510_665401/t1153680.shtml

Croissant, Aurel; Trinn, Christoph. Kultur, Identität und Konflikt in Asien und Südostasien. In: Bertelsmann Stiftung – Online, o. J. S. 1-42. (09.06.2014)
http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-F11C51DC-9CDF07DC/bst/xcms_bst_dms_26531_26532_2.pdf

D

D., P. Starker Nachbar Indien. In: Le Monde diplomatique – Online, 09.03.2012. (01.02.2014)
<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2012/03/09.mondeText.artikel,a0057.idx,18>

Das, Pushpita. India-Myanmar Border Problems: Fencing not the only solution. In: Institute for Defence Studies and Analyses – Online, 15.11.2013. (13.06.2014)
http://www.idsa.in/idsacomments/IndiaMyanmarBorderProblems_pdas_151113

Dasgupta, Saibal. Chinese and Vietnamese ships collide, Philippines seizes vessel. In: The Times of India – Online, 08.05.2014. (04.06.2014)
<http://timesofindia.indiatimes.com/world/china/Chinese-and-Vietnamese-ships-collide-Philippines-seizes-vessel/articleshow/34799941.cms>

Devichand, Mukul. Is Chittagong one of China's 'string of pearls'? In: BBC News – Online, 17.10.2010. (27.05.2014)
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/business/8687917.stm>

Dikshit, Sandeep. Seychelles, Mauritius join Indian Ocean maritime security group. In: The Hindu – Online, 07.03.2014. (29.05.2014)
<http://www.thehindu.com/news/national/seychelles-mauritius-join-indian-ocean-maritime-security-group/article5758402.ece>

Dosch, Jörn. The United States and the New Security Architecture of the Asia Pacific—A European View. In: Stanford University – Asia/Pacific Research Center. S. 1-25. (05.05.01.2012)
<http://iis-db.stanford.edu/pubs/10124/Dosch.pdf>

Draister, Eric. Race on for ports, pipelines in Myanmar. In: Asia Times – Online, 28.03.2013. (28.05.2014)
http://www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/SEA-01-280313.html

E

Ebbighausen, Rodion. Gerichtsurteil verschärft Krise in Thailand. In: Deutsche Welle – Online, 07.05.2014.
(20.06.2014)
<http://www.dw.de/gerichtsurteil-versch%C3%A4rft-krise-in-thailand/a-17616888>

Eberhard, Philipp. Südkorea und Indien werden strategische Partner. In: Asienspiegel 25.01.2010.
(20.06.2013)
<http://asienspiegel.ch/2010/01/sudkorea-und-indien-werden-strategische-partner/>

Esselborn, Priya. Moskau will Beziehungen zu Indien pflegen. In: Deutsche Welle – Online, 24.12.2012.
(22.12.2013)
<http://www.dw.de/moskau-will-beziehungen-zu-indien-pflegen/a-16465059>

Esselborn, Priya. China and India: From 'brothers' to 'enemies'. In: Deutsche Welle – Online, 11.10.2012.
(29.05.2014)
<http://www.dw.de/china-and-india-from-brothers-to-enemies/a-16278334>

Evers, Hans-Dieter; Gerke, Solvay. The Strategic Importance of the Straits of Malacca for World Trade and Regional Development. In: Center for Development Research, Department of Political and Cultural Change, Working Paper 17 – Online, 2006. S. 1-17.
http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1020877

F

F., J. M.; P., L. Crowning the dragon. In: The Economist – Online, 30.04.2014.
(29.06.2014)
<http://www.economist.com/blogs/graphicdetail/2014/04/daily-chart-19>

Friedrich, Stefan. Volksrepublik China – Außenpolitik. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Online, 02.03.2006.
(03.04.2014)
<http://www.bpb.de/izpb/8894/aussenpolitik?p=all>

Friesen, Anton. Chinesische Migration im russischen Fernen Osten – Ist die nationale Sicherheit Russlands gefährdet? In: Aussenpolitik – Themenportal der DGAP.
(22.03.2011.)
http://aussenpolitik.net/themen/eurasien/russland/chinesische_migration_im_russischen_fernen_ostern_ist_die_nationale_sicherheit_russlands_gefahrdet/

Fromkin, David. Auftakt zum Krieg ohne Ende. In: Zeit-Online, 29.07.2004.
(17.11.2013)
http://www.zeit.de/2004/32/Hauptst_9fck_1-Nahost

Fuller, Thomas. Fleeing Battle, Myanmar Refugees Head to China. In: The New York Times – Online, 28.08.2009.
(16.05.2014)
http://www.nytimes.com/2009/08/29/world/asia/29myanmar.html?ref=world&_r=0

G

Gaur, Mahendra; Gaur, Indira. India and Central Asia. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012.

(17.06.2014)

<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

Godement, François. Introduction. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). China's Sea Power reaching out to the Blue Waters – Online, S. 1-2.

(20.05.2014)

<http://www.ecfr.eu/page/-/China%20Analysis%200311.pdf>

Gokhale, Niktin. India's Rising Regional Military Engagement. In: The Diplomat – Online, 10.02.2014)

(18.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/02/indias-rising-regional-military-engagement/>

Gosh, Cdr. P K. Maritime Security Challenges in South Asia and the Indian Ocean: Response Strategies. Paper for the American-Pacific Sealanes Security Institute conference on Maritime Security in Asia. January 18-20, 2004, Honolulu, Hawaii.

(19.12.2013)

<http://community.middlebury.edu/~scs/docs/ghosh,%20maritime%20security%20challenges%20in%20Asia%20&%20Indian%20Ocean.pdf>

Godder, Dirk. Schatten auf dem Sonnenschein. In: Das Parlament – Online, Nr. 23 / 7.6.2010.

(15.06.2014)

<https://www.das-parlament.de/2010/23/Themenausgabe/30044295.html>

Guan, Ang Cheng. Indochina. In: The London School of Economics and Political Science – Online, o. J. S. 37-41. S. 37.

(31.05.2014)

http://www.lse.ac.uk/IDEAS/publications/reports/pdf/SR015/SR015Guan_.pdf

Gustafson, Thane. Putin's Petroleum Problem: How Oil is Holding Russia Back – and How It Could Save It. In: Foreign Affairs. Volume 91, Number 6 – Online, November/December 2012.

(09.01.2014)

<http://web.ebscohost.com/ehost/detail?sid=e17d441e-dbc2-4407-be92-68a233fbc4d%40sessionmgr4005&vid=5&hid=4114&bdata=JnNpdGU9ZWZWhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#d=b=buh&AN=82763800>

H

Haacke, Jürgen. Myanmar: Now a Site for Sino–US Geopolitical Competition? In: The London School of Economics and Political Science – Online, o. J. S. 53-60.

(15.05.2014)

<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-haacke-.pdf>

Hagel, Chuck. Hagel Remarks in Singapore on U.S. Asia-Pacific Policy. In: U.S. Department of Defense – Online, 31.05.2014.

(09.06.2014)

<http://iipdigital.usembassy.gov/st/english/texttrans/2014/05/20140531300639.html#ixzz3489yqHaC>

Harlan, Chico. As Japan and China clash, their diplomats see little chance to talk it out. In: Washington Post – Online, 07.12.2013.

(10.01.2014)

http://www.washingtonpost.com/world/as-japan-and-china-clash-their-diplomats-see-little-chance-to-talk-it-out/2013/12/06/591da5e0-5da2-11e3-8d24-31c016b976b2_story.html

Harress, Christopher. Iranian Sanctions: China Delicately Balances Trade With Iran While Ongoing Negotiations In Geneva Cause Rift With West And Israel In: International Business Tribune – Online, 09.11.2013.

(14.01.2014)

<http://www.ibtimes.com/iranian-sanctions-china-delicately-balances-trade-iran-while-ongoing-negotiations-geneva-cause-rift>

Hejmans, Philip. South China Sea Dispute Overshadows ASEAN Summit. In: The Diplomat – Online, 12.05.2014.

(16.05.2014)

<http://thediplomat.com/2014/05/south-china-sea-dispute-overshadows-asean-summit/>

Henecka, Hans Peter. Methoden der Sozialwissenschaft. In: Sowi – Online, 2007. Der Text ist in leicht veränderter Form erschienen: Mickel, Wolfgang W. (Hrsg.). Handbuch zur politischen Bildung, Bonn 1999. S. 342-534.

(27.06.2014)

http://www.sowi-online.de/praxis/methode/methoden_sozialwissenschaften.html#kap31

Herbert-Burns, Rupert. Energy in the Indian Ocean Region: Vital Features and New Frontiers. In: Michel, David; Sticklor, Russel (Hrsg.). Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges. In: Stimson Center – Online, July 2012. S. 88-102.

(22.05.2014)

http://www.stimson.org/images/uploads/research-pdfs/Book_IOR_2.pdf

Hilton, Isabel. China's dispute with Japan risks an accidental conflict. In: The Guardian – Online, 03.12.2013.

(10.01.2013)

<http://www.theguardian.com/commentisfree/2013/dec/03/china-japan-dispute-diaoyu-senkaku-islands>

Hongwei, Fang. Enmity in Myanmar against China. In: Institute of Southeast Asian Studies (ESAS). Number 8, 2014 – Online. S. 1-8.

(17.05.2014)

http://www.iseas.edu.sg/documents/publication/ISEAS_Perspective_2014_08-EnmityinMyanmaragainstChina.pdf

Hooper, Emma; Garrigues, Juan. Mapping the Sources of Tension and the Interests of Regional Powers in Afghanistan and Pakistan. In: Barcelona Centre for International Relations – Online, December 2012. (15.06.2014)

http://www.cidob.org/es/temas_regiones/asia/sources_of_tension_in_afghanistan_pakistan_regional_perspectives

Hoyt, Timothy D. India's Grand Strategy: Some Preliminary Thoughts. In: University of California: Institute on Global Conflict and Cooperation – Online, 05.01.2012.

(26.04.2014)

<http://igcc.ucsd.edu/assets/001/503586.pdf>

Hseng, Sai Zom. New Military Chief Snubs China with Vietnam Visit. In: The Irrawaddy – Online, 15.11.2011.
(16.05.2014)
http://www2.irrawaddy.org/article.php?art_id=22458

Hussain, Zakir. Push to Rebrand Indonesia as Key Global Player. In: Jakarta Globe – Online, 08.10.2011.
(05.06.2014)
<http://www.thejakartaglobe.com/archive/push-to-rebrand-indonesia-as-key-global-player/>

Hussainmiya, B. A. Brunei Darussalam: A Nation at Peace. In: Northern Illinois University – Online, o. J.
(31.05.2014)
<http://www.niu.edu/cseas/outreach/pdfs/brunei.pdf>

I-J

Ibrahim, Zaid. Foreword. In: ASEAN Inter-Parliamentary Myanmar Caucus (AIPMC) (Hrsg.). Asian Voices: Myanmar's Threat to Regional Security. In: Asean Parliamentarians for Human Rights – Online, o. J. S. 2-3. S. 2.
(15.05.2014)
<http://www.aseanmp.org/news/wp-content/uploads/2008/08/aipmc-booklet.pdf>

Indrakesuma, Rizali. Indonesia-India relations: Some updates. In: The Jakarta Post – Online, 11.10.2013.
(05.06.2014)
<http://www.thejakartapost.com/news/2013/10/11/indonesia-india-relations-some-updates.html>

Jaffrelot, Christophe. Communal Riots in Gujarat: The State at Risk? In: Heidelberg Papers in South Asian and Comparative Politics - South Asia Institute Department of Political Science – Working Paper No. 17, July 2003.
(10.06.2014)
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/4127/1/hpsacp17.pdf>

Jawad, Rana. Project will be a 'game-changer' in region: Nawaz. In: The News International – Online, 08.07.2013.
(11.05.2014)
<http://www.thenews.com.pk/Todays-News-13-23956-Project-will-be-a-game-changer-in-region-Nawaz>

Jha, Saurav. With Eye on China, India Moves to Expand Indian Ocean Maritime Influence. In: World Politics Review – Online, 31.03.2014.
(29.05.2014)
<http://www.worldpoliticsreview.com/articles/13663/with-eye-on-china-india-moves-to-expand-indian-ocean-maritime-influence>

Jiabao, Wen. Carrying Forward the Five Principles of Peaceful Coexistence in the Promotion of Peace and Development. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 28.06.2004.
(29.03.2014)
<http://www.fmprc.gov.cn/eng/topics/seminaronfiveprinciples/t140777.htm>

Johnson, Keith. How Do You Say `Drill, Baby, Drill` in Chinese? In: Foreign Policy – Online, 05.05.2014. (04.06.2014)
http://www.foreignpolicy.com/articles/2014/05/05/how_do_you_say_drill_baby_drill_in_chinese

K

Kaiman, Jonathan. China warns Vietnam over deadly protests in territorial dispute. In: The Guardian – Online, 16.05.2014. (16.05.2014)
<http://www.theguardian.com/world/2014/may/16/china-vietnam-protests-territorial-disput>

Kaiman, Jonathan; Hodal, Kate. Anti-China riots turn deadly in Vietnam. In: The Guardian – Online, 15.05.2014. (30.05.2014)
<http://www.theguardian.com/world/2014/may/15/anti-china-riots-turn-deadly-in-vietnam>

Kaiser, Karl. Vorbereiten auf das „asiatische Jahrhundert“. In: Die Zeit – Online, 02.02.1996. (15.11.2013)
http://www.zeit.de/1996/06/Vorbereiten_auf_das_asiatische_Jahrhundert

Kamna, Arora. India-US ties: From Clinton to Obama, via Bush. In: Zee News – Online, 01.10.2010. (21.04.2014)
<http://zeenews.india.com/obama/story.aspx?aid=664603>

Kaplan, Robert. The Indian Ocean World Order. In: Real Clear World – Online, 10.04.2014. (28.05.2014)
http://www.realclearworld.com/articles/2014/04/10/the_indian_ocean_world_order.html

Kaplan, Robert. Power Plays in the Indian Ocean. In: Foreign Affairs – Online, Volume 88, Number 2. March/April 2009. (20.05.2014)
<http://www.foreignaffairs.com/articles/64832/robert-d-kaplan/center-stage-for-the-21st-century>

Kapoor, Kanupriya. Indonesian opposition party wins election, eyes coalition for Jokowi. In: Reuters – Online, 09.05.2014. (05.06.2014)
<http://www.reuters.com/article/2014/05/09/us-indonesia-election-idUSBREA480QZ20140509>

Kasturi, Charu Sudan. India blocks China entry into Saarc. In: The Telegraph – Online, 20.03.2014. (13.05.2014)
http://www.telegraphindia.com/1140320/jsp/nation/story_18098656.jsp#.U3H_sXbn0jo

Kaur, Shrimati Preneet. Q NO.2165 Indo-Myanmar Border Dispute. In: Lok Sabha: Unstarred Question No. 2165 to be answered on 18.12.2013. (28.05.2014)
<http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/22666/Q+NO2165+INDOMYANMAR+BORDER+DISPUTE>

Kazim, Hasnain. China warnt USA vor Angriff auf Pakistan. In: Spiegel – Online, 24.05.2011. (29.01.2014)
<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,764628,00.html>

Kerry, John. Remarks at the U.S.-Pakistan Strategic Dialogue. In: U.S. Department of State – Online, 27.01.2014.
(29.01.2014)
<http://www.state.gov/secretary/remarks/2014/01/220646.htm>

Kirchner, Ruth. China hofft auf Gas und Ruhe. In: Zeit – Online, 28.09.2007.
(15.05.2014)
<http://www.zeit.de/online/2007/40/china-birma>

Klingler Vidra, Robyn. The Pragmatic ‘Little Red Dot’: Singapore’s US Hedge Against China. In: The London School of Economics and Political Science – Online, 2012. S. 67-73.
(07.06.2014)
<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-vidra-.pdf>

König, Ewald. Taiwan: Nach Durchbruch mit China das lange Warten auf EU. In: EurActiv.de, 29.07.2011. Interview mit Shih-chao Cho, Außenhandelschef im Wirtschaftsministerium.
(12.06.2013)
<http://www.euractiv.de/globales-europa/artikel/taiwan-nach-durchbruch-mit-china-das-lange-warten-auf-eu-005157>

Koga, Kei; Yoshi, Yogesh. Japan-India Security Cooperation. In: The Diplomat – Online, 17.07.2014.
(15.06.2014)
<http://thediplomat.com/2013/07/japan-india-security-cooperation/>

Korkisch, Friedrich W. Globale Strategie: Die Geopolitik der USA. In: Österreichische Militärische Zeitschrift – Online, 2010.
(26.06.2014)
http://www.bundesheer.at/pdf_pool/omz/oemz2010_02.pdf

Kornelius, Steffen. Der desperate Diktator. In: Süddeutsche – Online, 17.05.2010.
(15.06.2014)
<http://www.sueddeutsche.de/politik/nordkorea-und-die-atombombe-der-desperate-diktator-1.450262>

Krämer, Karl-Heinz. Demokratie, Legitimation und Friedensprozess. In: Südasiens.info – Online, 02.10.2010.
(31.01.2014)
<http://www.suedasien.info/analysen/2934>

Kreft, Heinrich. Indien und Russland. In: Bundesministerium für Landesverteidigung Österreich – Online. O. J.
(21.12.2013)
http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_sde_06_iur.pdf

Krepenevich, Andrew F. Cyber Warfare: A Nuclear Option? In: Center for Strategic and Budgetary Assessments – Online, 2012. S. 1-85.
(20.05.2014)
<http://www.csbaonline.org/search/?x=0&y=0&q=Cyber+Warfare>

Krusekopf, Charles. North Korea and Mongolia: A New Partnership for Two Old Friends? In: Asia-Pacific Bulletin. Number 240, 14. November 2013. S. 1-2.
(10.01.2014)
http://www.eastwestcenter.org/sites/default/files/private/apb240_0.pdf

Kumar, Pranav. Brunei in India's Foreign Policy. In: Institute of Peace and Conflict Studies – Online, 19.05.2008.
(16.06.2014)
http://www.ipcs.org/article_details.php?articleNo=2569

Kumar, Sanjay. India's Growing Ties with Bangladesh. In: The Diplomat – Online, 01.02.2013.
(15.06.2014)
<http://thediplomat.com/2013/02/indias-growing-ties-with-bangladesh/>

Kumar, Vinay. India well positioned to become a net provider of security: Manmohan Singh. In: The Hindu – Online, 24.05.2013.
(29.05.2014)
<http://www.thehindu.com/news/national/india-well-positioned-to-become-a-net-provider-of-security-manmohan-singh/article4742337.ece>

L

Lagerkvist, Johan. China's New Flexibility on Foreign Intervention. In: YaleGlobal – Online, 29.05.2012.
(03.04.2014)
<http://yaleglobal.yale.edu/content/chinas-new-flexibility-foreign-intervention>

Lama, Jigme Yeshe. China and its Peripheries: Securing Nepal in South Asia. In: Institute for Peace and Conflict Studies New Delhi – Online, August 2013.
(01.02.2014)
http://www.ipcs.org/pdf_file/issue/IB232-Jigme-ChinaPeriphery-Nepal.pdf

Laub, Zachary. Pakistan's New Generation of Terrorists. In: Council on Foreign Relations – Online, 18.11.2013.
(11.05.2014)
<http://www.cfr.org/pakistan/pakistans-new-generation-terrorists/p15422>

Lee, John. 2014: Trends in Southeast Asian Studies – China's Economic Engagement with Southeast Asia: Malaysia. In: Institute of Southeast Asian Studies, Singapore – Online, 2014. S. 1-51. S. Executive Summary.
(09.06.2014)
http://www.hudson.org/content/researchattachments/attachment/1401/trends_in_se_asia_malaysia_2014.pdf

Lee, Yuh-Feng. Die Taiwan-Frage im Kontext der US-Strategie für Ostasien-Pazifik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes (1990-2000). Online-Dissertation.
(05.06.2013)
<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/lee-yuh-feng-2003-12-11/PDF/Lee.pdf>

Lehmann, Thomas; Schubert, Katja. Pakistan. In: Bundeszentrale für Politische Bildung – Konfliktporträts.
(29.01.2014)
<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54682/pakistan>

Li. China urges Myanmar to safeguard border stability. In: Xinhua News – Online, 28.08.2009.
(16.05.2014)
http://news.xinhuanet.com/english/2009-08/28/content_11959999.htm

Lieberthal, Kenneth. The American Pivot to Asia. In: Foreign Policy – Online, 21.12.2011.
(14.06.2014)
http://www.foreignpolicy.com/articles/2011/12/21/the_american_pivot_to_asia

Lind, Jennifer; Lieber, Keir A.; Press, Daryl G. Pyongyang's Nuclear Logic: Sometimes a Test is Just a Test. In: Foreign Affairs – Online, February 13, 2013.
(10.06.2013)
<http://www.foreignaffairs.com/articles/138933/jennifer-lind-keir-a-lieber-and-daryl-g-press/pyongyangs-nuclear-logic>

Liow, Joseph Chinyong. Malaysia's Post-Cold War China Policy: A Reassessment. In: Tsunekawa, Jun (Hrsg.). The Rise of China: Responses from Southeast Asia and Japan. Tokyo 2009. S. 47-79.

Lovelace, Douglas S. Foreword. In: Pant, Harsh V. India's Changing Afghanistan Policy: Regional and Global Implications. In: Strategic Studies Institute – US Army War College. S. III-IV.
(10.05.2014)
<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdf/PUB1141.pdf>

Lushenko, Paul. Rebalancing the US Army Towards Asia. In: Asia-Pacific Bulletin, Number 244, December 2013. S. 1-2.
(10.01.2014)
http://www.eastwestcenter.org/sites/default/files/private/apb244_0.pdf

M

Ma, Laura. Indian ambassador discusses trade ties. In: The Phnom Penh Post – Online, 22.07.2013.
(01.06.2014)
<http://www.phnompenhpost.com/business/indian-ambassador-discusses-trade-ties>

Mahathir, Mohamad. Malaysia on Track for 2020 Vision. In: United Nations Public Administration Network (UNPAN) – Online, o. J.
(09.06.2014)
<http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan003222.pdf>

Mahjar-Barducci, Anna. China warns the U.S.: "Any Attack on Pakistan Would be Construed as an Attack on China". In: Gatestone Institute: Foreign Policy Council – Online, 27.11.2011.
(26.03.2014)
<http://www.gatestoneinstitute.org/2152/china-warns-us-pakistan>

Mann, Michael. Die Teilung Britisch-Indiens 1947. In: Bundeszentrale für Politische Bildung, 07.04.2014.
(10.05.2014)
<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indiens>

Mannteufel, Ingo. Russland – Der Juniorpartner Chinas. In: Deutsche Welle 08.08.2007.
(10.06.2013)
<http://www.dw.de/russland-der-juniorpartner-chinas/a-2728423>

Maresca, Thomas. Obama visits Philippines; U.S. announces defense pact. In: USA Today – Online, 27.04.2014.
(03.06.2014)
<http://www.usatoday.com/story/news/world/2014/04/27/us-philippines-defense-pact/8299491/>

Marxhausen, Christiane. Diplomarbeit. Ein Beitrag zur kritischen Analyse geopolitischer Diskurse. Heidelberg 2005. S. 165.
(17.11.2010)
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/10505/1/Christiane_Marxhausen.pdf

Mahtani, Shibani. China Rocks Myanmar's Diplomatic Boat. In: The Wallstreet Journal – Online, 10.05.2014. (16.05.2014)
<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304655304579552963238417846>

mbe/dpa. Hiroshima und Nagasaki: Atombomben töten noch heute. In: Spiegel (Online-Version), 01.03.2006.
(03.03.2013)
<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/hiroshima-und-nagasaki-atombomben-toeten-noch-heute-a-403752.html>

Medcalf, Rory. China makes statement as it sends naval ships off Australia's maritime approaches. In: Lowy Institute for International Policy: The Interpreter – Online, 07.02.2014.
(28.05.2014)
<http://www.lowyinterpreter.org/post/2014/02/07/China-makes-statement-as-it-sends-naval-ships-off-Australias-maritime-approaches.aspx?COLLCC=65439627&>

Menzel, Ulrich. Imperiums oder Hegemonie? Folge 16: Das Ergebnis und der allgemeine Befund (1): Die Idealtypen von Imperium und Hegemonie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften. Mai 2011.
(25.02.2013)
http://digisrv-1.biblio.etc.tu-bs.de:8080/docportal/servlets/MCRFileNodeServlet/DocPortal_derivate_00028101/Menzel-Imperium_Hegemonie_16-1.pdf;jsessionid=4ADE8AE3ABAF0A76FB2AD2676710159

Menzel, Ulrich; Varga, Katharina. Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg. Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen – Einführung und systematische Bibliographie. Hamburg 1999.
(27.02.2013)
<http://www.ulrich-menzel.de/dienstleistungen/IB-Bibliographie.PDF>

Michel, David; Sticklor, Russell. Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges. In: Michel, David; Sticklor, Russel (Hrsg.). Indian Ocean Rising: Maritime and Security Policy Challenges. In: Stimson Center – Online, July 2012. S. 9-22.
(22.05.2014)
http://www.stimson.org/images/uploads/research-pdfs/Book_IOR_2.pdf

Miller, Jonathan B. China Making A Play At Bangladesh? In: Forbes – Online, 17.03.2014.
(15.06.2014)
<http://www.forbes.com/sites/jonathanmiller/2013/11/27/a-glimmer-of-hope-for-japan-korea-ties/>

Mmq/AFP/Reuters. Streit um Senkaku-Inseln: Japan schickt Kampffjets gegen chinesisches Flugzeug. In: Spiegel Online 05.01.2013.
(10.06.2013)
<http://www.spiegel.de/politik/ausland/japan-schickt-im-streit-mit-china-um-senkaku-inseln-kampffjets-a-875874.html>

Mohan, C. Raja. String of Ports. In: The Indian Express – Online, 11.04.2014.
(28.05.2014)
<http://indianexpress.com/article/opinion/columns/string-of-ports/>

Mohan, C. Raja. Maritime Power: India and China turn to Mahan. In: Institute of South Asian Studies – Working Paper, Number 71 – Online, 07.07.2009. S. 1-14.
(21.05.2014)
<http://www.isas.nus.edu.sg/PublicationByCategory.aspx>

Mohan, C. Raja. Beyond India's Monroe Doctrine. In: Ministry of External Affairs: Government of India – Online, 01.02.2003.
(26.04.2014)
<http://mea.gov.in/articles-in-indian-media.htm?dtl/15281/Beyond+India+s+Monroe+Doctrine>

Münkler, Herfried. Ist die Utopie am Ende? Drei wichtige Bücher zu einer keineswegs überflüssigen Debatte. In: Zeit – Online. 26.04.1991.
(12.11.2013)
<http://www.zeit.de/1991/18/ist-die-utopie-am-ende>

N

Nakamichi, Takashi. Japan Calls Back its Envoy From China in Sea Spat. In: The Wallstreet Journal – Online, 15.07.2012.
(10.06.2013)
<http://online.wsj.com/article/SB10001424052702303933704577528673212655902.html#>

National Intelligence Council (Hrsg). Global Trends 2025: A Transformed World. New York 2008. S. I-99. S. VI.
(11.06.2014)
www.dni.gov/nic/NIC_2025_project.html

Nötzold, Antje. China als Herausforderung für die europäische Energieversorgungssicherheit. In: KAS Auslandsinformationen – Online, 25.02.2010. S. 59-75.
(29.06.2011)
http://www.kas.de/wf/doc/kas_18887-544-1-30.pdf?100225134900

Noorani, A.G. „Strategic differences“. In: Frontline – Online, Volume 25, Issue 26, December 2008 – January 2009.
(29.04.2014)
<http://www.frontline.in/static/html/fl2526/stories/20090102252608400.htm>

Nye, Joseph S. Questionnaire. In: Foreign Policy Research Centre – Online, 2012.
(17.06.2014)
<http://www.fprc.in/pdf/J-10.pdf>

O

Obama, Barack. Remarks by President Barack Obama at Suntory Hall. In: The White House – Online, 14.11.2009.

(22.04.2014)

<http://www.whitehouse.gov/the-press-office/remarks-president-barack-obama-suntory-hall>

O'Brien, Robert. Will the geography of the primaries sink Newt Gingrich in February? In: Fox News – Online, 30.01.2012.

(06.06.2014)

<http://www.foxnews.com/opinion/2012/01/30/will-geography-primaries-sink-newt-gingrich-in-february/>

Oßenbrügge, Jürgen. Die neue Geopolitik und ihre Raumordnung. In: Universität Hamburg, Department Geowissenschaften – Online, o. J. S. 1-8.

(17.11.2013)

http://www.geowiss.uni-hamburg.de/i-geogr/personal/ossenbruegge/polgeo/geopolitik_aktuell

P

Page, Jeremy. China Deepens Xi's Powers With New Security Plan. In: The Wall Street Journal – Online, 12.11.2013.

(18.03.2014)

<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052702304644104579193921242308990>

Panda, Ankit. India and Sri Lanka: Playing the Long Game? In: The Diplomat – Online, 31.03.2014.

(07.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/03/india-and-sri-lanka-playing-the-long-game/>

Pandita, K. N. India and Mongolia – Strategic Partnership? In: Geopolitical Analysis – Online, 06.02.2012.

(10.01.2014)

<http://geopolitics.world-citizenship.org/wp-archive/646>

Pant, Harsh V. India's Changing Afghanistan Policy: Regional and Global Implications. In: Strategic Studies Institute – US Army War College. S. 1-44.

(10.05.2014)

<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdf/files/PUB1141.pdf>

Pant, Harsh V. China's Naval Expansion in the Indian Ocean and India-China Rivalry. In: The Asia-Pacific Journal – Online, Volume 18, Number 4, May 2010.

(28.05.2014)

http://www.japanfocus.org/-Harsh_V_-Pant/3353

Parsons, Christi. Obama becomes first U.S. president to visit Malaysia since Johnson. In: Los Angeles Times – Online, 26.04.2014.

(09.06.2014)

<http://www.latimes.com/world/worldnow/la-fg-wn-obama-malaysia-20140426-story.html>

Patranobis, Sutirtho. China, Pak: All weather friends. In: Hindustan Times, 20.03.2013.

(02.07.2013)

<http://www.hindustantimes.com/world-news/China/China-Pak-All-weather-friends/Article1-1063123.aspx>

Piri, Sally. India eyes stronger defence, energy ties with Brunei. In: The Brunei Times – Online, 14.02.2012.
(16.06.2014)
<http://www.bt.com.bn/news-national/2012/02/14/india-eyes-stronger-defence-energy-ties-brunei>

Pongsudhirak, Thitinan. Thailand's Foreign Policy in a Regional Great Game. In: The London School of Economics and Political Science – o. J.
(13.06.2014)
<http://www.lse.ac.uk/ideas/publications/reports/pdf/sr015/sr015-seasia-pongsudhirak-.pdf>

Polgreen, Lydia. The New York Times – Online, 31.07.2010.
(03.02.2014)
http://www.nytimes.com/2010/08/01/world/asia/01pass.html?_r=0

Pongsudhirak, Thitinan. The Mekong Region. In: Foreign Affairs – Online. Volume 93, Issue 1, Januar/February 2014. S. 45-50.
(01.06.2014)
<http://web.b.ebscohost.com/ehost/detail?vid=3&sid=619b5d3d-7c7d-4019-bddf-f8f6e39f335a%40sessionmgr198&hid=121&bdata=JnNpdGU9ZWwhvc3QtbGl2ZQ%3d%3d#db=buh&AN=93322515>

Potgieter, Thean. Maritime Security in the Indian Ocean: Strategic Setting and Teatures. In: Institute for Security Studies – Online, August 2012, Number 236. S. 1-24.
(20.05.2014)
<http://www.issafrica.org/uploads/Paper236.pdf>

Potjans, Mareike. Japanische Kultur. In: Planet Wissen.
(08.06.2013)
http://www.planet-wissen.de/laender_leute/japan/japanische_kultur/index.jsp

Potter, Philip. Terrorism in China: the global dimension. In: The Guardian – Online, 06.05.2014.
(13.05.2014)
<http://www.theguardian.com/commentisfree/2014/may/06/terrorism-china-uighur-militants-afghanistan-pakistan>

Prabhakar, W Larence S. PLAN's new `Pearl`. In: Strategic Affairs Military – Online, July 2008. S. 5-7.
(27.05.2014)
<http://www.csa-chennai.org/Files/plan%27s%20new%20pearl.pdf>

Pace, Julie. Obama vigorously defense foreign policy approach. In: Associated Press – Online, 28.04.2014.
(13.06.2014)
<http://bigstory.ap.org/article/obama-philippines-last-leg-asian-tour>

Q

Qian, Zhang. Backgrounder: China-Russia joint military exercises since 2003. In: People's Daily Online - Online, 06.07.2013.
(27.03.2014)
<http://english.peopledaily.com.cn/90786/8313722.html>

R

Raghuvanshi, Vivek. India Extends Relations With China, Russia. In: DefenseNews – Online, 25.10.2013.

(223.04.2014)

<http://www.defensenews.com/article/20131025/DEFREG03/310250021/>

Ramachandran, Shastri. New Delhi ignores chances in Philippines. In: Gopal Times – Online, 23.07.2012.

(03.06.2017)

<http://www.globaltimes.cn/content/722824.shtml>

Ramachandran, Sudha. India burnishes its Myanmar ties. In: Asia Times – Online, 18.10.2011.

(17.05.2014)

http://www.atimes.com/atimes/South_Asia/MJ18Df01.html

Ramesh, M. Essar hopes to complete work on Myanmar's Sittwe port by June. In: The Hindu – Business Line – Online, 13.12.2013.

(17.05.2014)

<http://www.thehindubusinessline.com/industry-and-economy/logistics/essar-hopes-to-complete-work-on-myanmars-sittwe-port-by-june/article5456409.ece>

Roche, Elizabeth. India, with eye on Asean, looks to deepen ties with Malaysia. In: Livemint & The Wallstreet Journal – Online, 08.07.2013.

(10.06.2014)

<http://www.livemint.com/Politics/tLPg8A3zzomuda6J71RT2H/India-with-eye-on-Asean-looks-to-deepen-ties-with-Malaysia.html>

Roche, Elizabeth. Myanmar pact to help India contain North-East militancy. In: Livemint – Online, 01.08.2010.

(17.05.2014)

<http://www.livemint.com/Politics/tb7oPgjwDhRx6qmNuUaCrJ/Myanmar-pact-to-help-India-contain-NorthEast-militancy.html>

Roland Berger Strategy Consultants. Die Go-West-Strategie Chinas – Chancen für die deutsche Wirtschaft: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. In: Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie – Online, 2009.

(18.05.2014)

<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/go-west-strategie-der-chinesischen-regierung.pdf>

Rösel, Jakob; Schubert, Katja. Bundeszentrale für Politische Bildung. Dossier: Innerstaatliche Konflikte – Kaschmir, 20.03.2012.

(02.07.2013)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir>

Rösel, Jakob; Schubert, Katja. Bundeszentrale für Politische Bildung. Dossier: Innerstaatliche Konflikte – Kaschmir, 10.01.2014.

(10.05.2014)

<http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir>

- Rothermund, Dietmar.** Die USA und Indien: Gegenseitige Einschätzungen und politisches Handeln. In: Bundesministerium für Landesverteidigung Österreich – Online. O. J. (22.12.2013)
http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/09_sse_08_uie.pdf
- Roy, Sandip.** India's secret-ish romance with North Korea. In: Firstpost.World – Online, 20.12.2011. (14.01.2014)
http://www.firstpost.com/world/indias-secret-ish-romance-with-north-korea-160590.html?utm_source=ref_article
- Russell, Walter.** Game of Thrones on the High Peaks. In: The American Interest – Online, 23.04.2013. (03.02.2014)
<http://www.the-american-interest.com/blog/2013/04/23/game-of-thrones-on-the-high-peaks/>
- Ryan, Mick.** India – China in 2030: A Net Assessment of the Competition Between Two Rising Powers. In: Australian Government – Department of Defence – Online, Oktober 2012. (13.06.2014)
http://www.defence.gov.au/adc/docs/Publications2012/01_India%20-%20China%20NA%20-%20Full%20Paper%20v16%20-%202015%20Dec%2011%20-%20final.pdf
- Satish, Kumar; Pradhan, S.D.; Sibal, Kanwal (et. al.).** India's Strategic Partners: A Comparative Assessment. In: Foundation for National Security Research. New Delhi 2011. S. 1-15. (22.04.2014)
http://fnsr.org/files/Indias_Strategic.pdf
- Schachbas, Samir.** Russland-Indien: Beziehungen mit Auf und Abs. Interview mit Tatjana Schaumjan. In: RIA-Novosti. 21.12.2010. (05.06.2013)
<http://de.rian.ru/opinion/20101221/257944401.html>
- Schmidt, Udo.** Smarter Politiker gegen harten General. In: Deutschlandfunk – Online, 11.06.2014. (16.06.2014)
http://www.deutschlandfunk.de/indonesische-praesidentenwahl-smarter-politiker-gegen.1773.de.html?dram:article_id=288829
- Schmidt-Häuer, Christian.** Nordkorea: Knospende Schreibkunst. In: Zeit Online 16.11.2010. (10.06.2013)
<http://www.zeit.de/2010/46/Korea-Journalismus>
- Schneider, David K.** The Shanghai Cooperation Organization: A League of Autocracies? In: American Diplomacy – Online, 16.09.2008. (11.05.2014)
http://www.unc.edu/depts/diplomat/item/2008/0709/comm/schneider_shanghai.html
- Scholvin, Sören.** Ein neues Great Game um Zentralasien? In: Eurasisches Magazin 01.03.2009. (17.03.2011)
<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Ein-neues-Great-Game-um-Zentralasien/20090307>
- Schrey, Denis; Breitbach, Andreas.** China und Kambodscha – Wachsende Kooperation oder Abhängigkeit? In: Konrad-Adenauer-Stiftung Länderbericht Kambodscha – Online, November 2012. (01.06.2014)
https://www.kas.de/wf/doc/kas_32742-1522-1-30.pdf?121115060339

Schubert, Klaus; Klein, Martin. Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011. Atomwaffensperrvertrag. In: Bundeszentrale für Politische Bildung. (17.11.2013)
<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17106/atomwaffensperrvertrag>

Sebag-Montefiore, Clarissa. The Chinese Dream. In: The New York Times – Online, 03.05.2013. (11.04.2014)
<http://latitude.blogs.nytimes.com/2013/05/03/whats-xi-jinpings-chinese-dream/>

Seghal, Saransh. China Expands into Himalayan Neighbor Nepal. In: Eidgenössische Hochschule Zürich – Online Library, 15.01.2014, (01.02.2014)
<http://www.isn.ethz.ch/Digital-Library/Articles/Detail/?id=175398>

Sengupta, Somini. Nepal Reborn as a Republic. In: The New York Times – Online, 29.05.2008. (13.05.2014)
http://www.nytimes.com/2008/05/29/world/asia/29nepal.html?_r=0

Shanker, Tom. Panetta Set to Discuss U.S. Shift in Asia Trip. In: The New York Times, 13.10.2012. (11.06.2013)
<http://www.nytimes.com/2012/09/14/world/asia/panetta-to-visit-asia-to-discuss-militarys-shift-there.html>

Sharma, Rajeev. Closer Defense Ties Between Indian and Indonesia a Win-Win Scenario. In: The Jakarta Globe – 17.10.2012. (06.06.2014)
<http://www.thejakartaglobe.com/archive/closer-defense-ties-between-indian-and-indonesia-a-win-win-scenario/>

Sharma, Ritu. India shelves proposal to set up airbase in Mongolia? In: Thaindian News – Online, 18.08.2009. (14.01.2014)
http://www.thaindian.com/newsportal/uncategorized/india-shelves-proposal-to-set-up-airbase-in-mongolia_100249219.html

Shekhar, Vibhanshu. India-Singapore Relations: An Overview. In: Institute of Peace and Conflict Studies New Delhi – Online, No. 41, June 2007. S. 1-6. (07.06.2014)
http://www.ipcs.org/pdf_file/issue/1218405219IPCS-Special-Report-41.pdf

Sheldon-Duplaix, Alexandre. Deploying the Varyag and developing aircraft carriers. In: European Council on Foreign Relations (Hrsg.). China's Sea Power, Reaching out to the Blue Waters. S. 11-13.

Shukla, Saurabh. Phew! No history repeat: China dispatched jets to scramble Indian aircraft along Arunachal border. In: India Today – Online, 29.11.2012. (26.04.2014)
<http://indiatoday.intoday.in/story/china-dispatches-jets-to-scramble-indian-aircrafts-in-arunachal-border-india-today/1/235138.html>

Singh Parmar, Sarabjeet. Yongxing Island: China's Diego Garcia In South China Sea? In: Eurasia Review – Online, 08.08.2012.

(27.05.2014)

<http://www.eurasiareview.com/08082012-yongxing-island-chinas-diego-garcia-in-south-china-sea-analysis/>

Singh, Rahul. China ends Ladakh standoff, troops pull back. In: Hindustantimes – Online, 05.05.2013.

(07.05.2014)

<http://www.hindustantimes.com/india-news/newdelhi/china-ends-ladakh-standoff-troops-pull-back/article1-1055249.aspx>

Singh, Rahul. Indian Army fears attack from China by 2017. In: Hindustan Times – Online, 26.03.2009.

(26.06.2014)

<http://www.hindustantimes.com/india-news/newdelhi/indian-army-fears-attack-from-china-by-2017/article1-393140.aspx>

Sinate, David; Fanai, Vanlalruata; Chakrabarti, Debapriya. India's Trade and Investment Relations with Cambodia, Lao PDR, Myanmar, Vietnam (CLMV): Enhancing Economic Cooperation. In: Export-Import Bank of India Occasional Paper No. 161 – Online, September 2013. S. 1-91.

(31.05.2014)

<http://www.eximbankindia.in/sites/default/files/Full%20OP/CLMV%20OP%20NEW%20REVISED.pdf>

Sitaraman, Srinii. Is South Asia Moving into the Chinese Orbit and Setting Off Alarm Bells in New Delhi? In: Foreign Policy Journal – 19.07.2013.

(15.06.2014)

<http://www.foreignpolicyjournal.com/2013/07/19/is-south-asia-moving-into-the-chinese-orbit-and-setting-off-alarm-bells-in-new-delhi/>

Smith, Jeff N. Andaman and Nicobar Islands: India's Strategic Outpost. In: The Diplomat – Online, 18.04.2014.

(01.06.2014)

<http://thediplomat.com/2014/03/andaman-and-nicobar-islands-indias-strategic-outpost/>

Srivastava, Siddharth. India renews military relations with Nepal. In: World Security Network – Online, 17.05.2005.

(19.06.2014)

<http://www.worldsecuritynetwork.com/India/siddharth-srivastava/India-renews-military-relations-with-Nepal>

Sokheng, Vong. China steps up military aid. In: The Phnom Penh Post – Online, 24.01.2013.

(01.06.2014)

<http://www.phnompenhpost.com/national/china-steps-military-aid>

Steele, Jonathan. Israel asked US for green light to bomb nuclear sites in Iran. In: The Guardian – Online, 25.09.2008.

(30.01.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2008/sep/25/iran.israelandthepalestinians1>

Steinberg, Guido; Woerner, Nils. Sources of Tension in Afghanistan and Pakistan: A Regional Perspective Exploring Iran & Saudi Arabia's Interests in Afghanistan & Pakistan: Stakeholders or Spoilers - A Zero Sum Game? Part 1: Saudi Arabia. In: Barcelona Centre for International Relations – Online, April 2013.

(15.06.2014)

http://www.cidob.org/en/publicacions/stap_rp/policy_research_papers/exploring_iran_saudi_arabia_s_interests_in_afghanistan_pakistan_stakeholders_or_spoilers_a_zero_sum_game_part_1_saudi_arabia

Stolberg, Eva-Maria. Paradigmenwechsel der Geopolitik. In: Eurasisches Magazin 03.03.2010.

(18.10.2010)

<http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/Paradigmenwechsel-der-Geopolitik/20100306>

Storey, Ian. China's Tightening Relationship with Cambodia. In: China Brief: a journal of analysis and information – Online, Volume 6, Number 9, April 2006.

(01.06.2014)

[http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews\[tt_news\]=3947&tx_ttnews\[backPid\]=196&no_cache=1#.U4st73Zkydg](http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews[tt_news]=3947&tx_ttnews[backPid]=196&no_cache=1#.U4st73Zkydg)

Subrahmanyam, K. India's Grand Strategy. In: The Indian Express – Online, 03.02.2012.

(26.04.2014)

<http://archive.indianexpress.com/news/india-s-grand-strategy/907157/2>

Subrahmanyam, K. Sleeping with the enemy in order to disarm him. In: Business Standard – Online, 28.03.2010.

(29.01.2014)

http://www.business-standard.com/article/opinion/k-subrahmanyam-sleeping-with-the-enemy-in-order-to-disarm-him-110032800003_1.html

Suk-hee, Han. South Korea Seeks to Balance Relations with China and the United States: Current Issues in U.S.-ROK Relations. In: Council on Foreign Relations November 2012.

(24.06.2013)

<http://www.cfr.org/south-korea/south-korea-seeks-balance-relations-china-united-states/p29447>

Sweeney, John; Vulliamy, Ed. Nato bombed Chinese deliberately. In: The Guardian – Online, 17.10.1999.

(24.03.2014)

<http://www.theguardian.com/world/1999/oct/17/balkans>

T

Taw, Nay Pyi. India, Myanmar Ink Accord on Border Cooperation. In: The New Indian Express – Online, 10.05.2014.

(17.05.2014)

<http://www.newindianexpress.com/nation/India-Myanmar-Ink-Accord-on-Border-Cooperation/2014/05/10/article2217413.ece>

Tepperman, Jonathan; Abe, Shinzo. Japan is back. A conversation with Shinzo Abe. In: Foreign Affairs - Online, May 16, 2013.

(10.06.2013)

<http://www.foreignaffairs.com/discussions/interviews/japan-is-back>

Thein, Cherry. Kaladan transport project in spotlight. In: The Myanmar Times – Online, 05-11.12.2011. Volume 31, Number 604.
(17.05.2014)
<http://www.mmmtimes.com/2011/news/604/news3160407.html>

Thränert, Oliver. Gefahr durch ABC-Waffen. In: Informationen zur politischen Bildung (Heft 291). Bundeszentrale für politische Bildung. 21.08.2006.
(27.02.2013)
<http://www.bpb.de/izpb/8693/gefahr-durch-abc-waffen>

Torode, Greg; Martina, Michael. Search for MH370 reveals a military vulnerability for China. In: Reuters – Online, 22.04.2014.
(20.06.2014)
<http://uk.reuters.com/article/2014/04/22/us-china-navy-idUKBREA3L1P120140422>

Tun, Aung. Myanmar's "Look West" Policy: Is China Being Sidelined? In: The Diplomat – Online, 26.06.2013.
(14.05.2014)
<http://thediplomat.com/2013/06/myanmars-look-west-policy-is-china-being-sidelined/>

U

United Nations. UN Peacekeeping Troop and Police Contributors.
(30.01.2014)
<http://www.un.org/en/peacekeeping/resources/statistics/contributors.shtml>

United Nations. Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons.
(20.12.2013)
http://www.un.org/disarmament/WMD/Nuclear/pdf/NPTEnglish_Text.pdf

Unnithan, Sandeep. Henderson Brooks report lists the guilty men of 1962. In: India Today – Online, 18.04.2014.
(23.06.2014)
<http://indiatoday.intoday.in/story/the-guilty-men-of-1962-india-china-war-jawahar-lal-nehru-krishna-menon/1/350080.html>

V

Vines, Alex. Mesmerised by Chinese string of pearls theory. In: The World Today – Online, February/March 2012. S. 33-34.
(29.05.2014)
<http://www.chathamhouse.org/sites/default/files/public/The%20World%20Today/2012/february/0212vines.pdf>

Vulliamy, Ed; Gittings, John. The top gun spies. In: The Guardian – Online, 08.04.2001.
(24.03.2014)
<http://www.theguardian.com/world/2001/apr/08/china.usa>

Vyas, Neena. India, Mongolia to expand defence cooperation. In: The Hindu – Online, 29.07.2011.
(10.01.2014)
<http://www.thehindu.com/news/national/article2302929.ece>

W

Wadhwa, Anil. Address by Secretary (East) at a Seminar on “Enhancing India-Central Asia Engagement Prospects and Issues” organized by The United Service Institution of India. In: Ministry of External Affairs Government of India – Online, 18.03.2013.

(18.06.2014)

[http://www.mea.gov.in/Speeches-](http://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India)

[Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India](http://www.mea.gov.in/Speeches-Statements.htm?dtl/21540/Address+by+Secretary+East+at+a+Seminar+on+Enhancing+IndiaCentral+Asia+Engagement+Prospects+and+Issues+organized+by+The+United+Service+Institution+of+India)

Walker, Beth. Anti-Chinese sentiment on rise in Myanmar. In: Chinadialogue – Online, 13.05.2014.

(16.05.2014)

<https://www.chinadialogue.net/article/show/single/en/6969-Anti-Chinese-sentiment-on-rise-in-Myanmar>

Walsh, Declan. Chinese Company Will Run Strategic Pakistani Port. In: The New York Times – Online, 31.01.2013.

(12.04.2014)

http://www.nytimes.com/2013/02/01/world/asia/chinese-firm-will-run-strategic-pakistani-port-at-gwadar.html?_r=0

Wan, William. China’s relations with Muslim Uighurs worsen as tensions rise after attacks. In: The Washington Post – Online, 09.05.2014.

(13.05.2014)

http://www.washingtonpost.com/world/chinas-relations-with-muslim-uighurs-worsen-as-tensions-rise-after-attacks/2014/05/09/c83bf248-d781-11e3-95d3-3bcd77cd4e11_story.html

Wanli, Yu. Re-thinking China’s “Sea Power” Strategy in Modern Times. In: China-United States Exchange Foundation – Online, 14.02.2012.

(21.05.2014)

<http://www.chinausfocus.com/peace-security/%E2%80%9Csea-power%E2%80%9D-in-chinese-maritime-strategic-thinking/>

Watts, Jonathan. China angry over Burma's decision to suspend work on £2.3bn dam. In: The Guardian – Online, 04.10.2011.

(16.05.2014)

<http://www.theguardian.com/environment/2011/oct/04/china-angry-burma-suspend-dam>

Wax, Emily; Lakshmi, Rama. Obama supports adding India as a permanent member of U.N. Security Council. In: Washington Post – Online, 08.11.2010.

(15.06.2014)

<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/11/08/AR2010110800495.html>

Weitz, Richard. Toward A New Kazakhstan-U.S. Partnership. The Central Asia Caucasus Analyst – Online, 27.03.2013.

(16.06.2014)

<http://www.cacianalyst.org/publications/analytical-articles/item/12681-toward-a-new-kazakhstan-us-partnership.html>

Wipperführ, Christian. Nach dem „Reset“: Russland und der Westen in Zentralasien. In: Zentralasienanalysen. Nummer 33 – Online, 24.09.2010.

(10.06.2013)

<http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen33.pdf>

Wittmeyer, Alicia P.Q. The FP Top 100 Global Thinkers. In: Foreign Policy – Online, 26.11.2012.
(24.06.2014)
http://www.foreignpolicy.com/articles/2012/11/26/the_fp_100_global_thinkers

Wong, Chun Han, Otto, Ben und Raghuvanshi, Gaurav. Singapur macht für massiven Smog Indonesien verantwortlich. In: The Wall Street Journal – Online, 23.06.2014.
(07.06.2014)
<http://www.wsj.de/article/SB10001424127887323893504578558730301376590.html>

Wrona, Thomas. Die Fallstudienanalyse als wissenschaftliche Forschungsmethode - ESCP-EAP Working Paper Nr. 10. In: Ecole Supérieure de Commerce – Online, März 2005.
(18.03.2014)
http://en.wikipedia.org/wiki/%C3%89cole_sup%C3%A9rieure_de_commerce

X-Y

Yang, Vivian. China's pearls unstrung - for now. In: Asia Times – Online, 20.07.2011.
(28.05.2014)
<http://www.atimes.com/atimes/China/MG20Ad01.html>

Yee, Chan Kai. China to bypass Malacca Strait by Kra Isthmus Canal in Thailand. In: China Daily Mail – Online, 16.03.2014.
(27.05.2014)
<http://chinadailymail.com/2014/03/16/china-to-bypass-malacca-strait-by-kra-isthmus-canal-in-thailand/>

Yee, Chan Kai. China: Sansha capital Yongxing Island under strict military control. In: China Daily Mail – Online, 19.07.2012.
(27.05.2014)
<http://chinadailymail.com/2012/07/19/china-sansha-capital-yongxing-island-under-strict-military-control/>

Yi, Hnin. Myanmar's Policy toward the Rising China since 1989. In: RCAPS Working Paper Series "Dojo" – Ritsumeikan Asia Pacific University Tokyo – Online, 31.05.2013.
(17.05.2014)
<http://www.apu.ac.jp/rcaps/uploads/fckeditor/publications/workingPapers/RPD-13002.pdf>

Yoshihara, Toshi; Holmes, James R. The Next Arms Race. In: The Diplomat: APAC 2020 – Online, o. J.
(23.05.2014)
<http://apac2020.thediplomat.com/feature/the-next-arms-race/>

Yunbi, Zhang; Jiao, Wu. Beijing seeks to cement relations with Singapore. In: China Daily USA – Online, 27.08.2013.
(09.06.2014)
http://usa.chinadaily.com.cn/world/2013-08/27/content_16922353.htm

Z

Zajec, Olivier. China – Herr über die seltenen Erden. In: Le Monde diplomatique. 12.11.2010.
(10.06.2013)
<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/11/12/a0007.text.name,askhh7dpr.n,0>

Zaman, Sheikh Shaharia. Bangladesh raising its profile in China. In: Dhaka Tribune, 28.04.2013.
(02.07.2013)
<http://www.dhakatribune.com/business/2013/apr/28/bangladesh-raising-its-profile-china>

Zhang, Hui. China's No-First-Use Policy Promotes Nuclear Disarmament. In: The Diplomat – Online, 22.05.2013.
(29.05.2014)
<http://thediplomat.com/2013/05/chinas-no-first-use-policy-promotes-nuclear-disarmament/>

Elektronisches Literatur- und Quellenverzeichnis (nach Institutionen geordnet)

Aljazeera. Ships collide off Malaysian coast. In: Aljazeera – Online, 19.08.2009.
(22.05.2014)
<http://www.aljazeera.com/news/asia-pacific/2009/08/200981993714453320.html>

Asia News Network. Laos, India vow to deepen relations, cooperation. In: Asia News Network – Online, 10.09.2013.
(31.05.2014)
<http://www.asianewsnet.net/Laos-India-vow-to-deepen-relations-cooperation-51437.html>

Asia Sentinel. Malaysia Tilts Towards China. In: Asia Sentinel – Online, 10.07.2012.
(09.06.2014)
<http://www.asiasentinel.com/politics/malaysia-tilts-towards-china/>

Atomforum. Kernkraftwerke weltweit. In: Atomforum e. V.
(03.03.2013)
<http://www.kernenergie.de/kernenergie/themen/kernkraftwerke/kernkraftwerke-weltweit.php>

Atomwaffen A-Z. Los Alamos National Laboratory (LANL) – Einrichtung des Atomwaffenkomplexes, New Mexico, USA. In: Atomwaffen A-Z. August 2012.
(03.03.2013)
<http://www.atomwaffena-z.info/atomwaffen-glossar/l/l-texte/artikel/2041/9b9c20969a/index.html>

Auswärtiges Amt. Thailand Innenpolitik. In: Auswärtiges Amt – Online, Februar 2014.
(20.06.2014)
http://www.auswaertiges-amt.de/sid_26A30D1914D17709281156BB1D807405/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Thailand/Innenpolitik_node.html

BBC News. Obama in landmark Malaysia visit. In: BBC News – Online, 26.04.2014.
(09.06.2014)
<http://www.bbc.com/news/world-asia-27169405>

Bertelsmann Transformations Index. Myanmar Country Report. In: Bertelsmann Transformation Index BTI 2014 – Online, 2014. S. 1-35. S. 32f.
(15.05.2014)
<http://www.bti-project.org/fileadmin/Inhalte/reports/2014/pdf/BTI%202014%20Myanmar.pdf>

Botschaft der Volksrepublik China. Weißbuch "Die Landesverteidigung Chinas 2010". In: Botschaft der Volksrepublik China in der Bundesrepublik Deutschland – Online, 31.01.2011.
(15.08.2013)
<http://www.china-botschaft.de/det/zt/zgzfbps/t811395.htm>

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Tschernobyl und die Folgen. Nr. 055/11 | Berlin, 26.04.2011. Bericht des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

(28.02.2013)

http://www.bmu.de/fileadmin/bmu-import/files/pdfs/allgemein/application/pdf/tschernobyl_folgen.pdf

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Nepal. In: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – Online, Januar 2014.

(31.01.2014)

http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/nepal/index.html

Center for Strategic Studies New Delhi. India-US and East Asia Relations: A Year of Notable Visits and Anniversaries. In: Center for Strategic Studies – Online, January 2013.

(21.06.2014)

http://csis.org/files/publication/1203qindia_asia.pdf

Center for Security Studies Zürich. Afghanistan: Vage Aussicht auf eine regionale Lösung. In: Center for Security Studies Zürich, Analysen zur Sicherheitspolitik, Nr. 109 – Online, März 2012.

(17.06.2014)

<http://www.css.ethz.ch/publications/pdfs/CSS-Analysen-109-DE.pdf>

China.org.cn. Pakistan-China Friendship Year launched in Islamabad. In: China.org.cn – Online, 02.01.2011.

(11.05.2014)

http://www.china.org.cn/world/2011-01/02/content_21661790.htm

China Radio International. Japans LDP will Verfassung und Geschichte umschreiben. In: China Radio International – Online, 08.01.2014.

(10.01.2014)

<http://german.cri.cn/3071/2014/01/08/1s209856.htm>

CIA World Factbook. Brunei. In: CIA World Factbook – Online, o. J.

(31.05.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bx.html>

CIA World Factbook. Germany. In: CIA World Factbook – Online, o. J.

(29.04.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gm.html>

CIA World Factbook. Indonesia. In: CIA World Factbook – Online, o. J.

(04.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/id.html>

CIA World Factbook. Land Boundaries. In: The CIA World Factbook – Online.

(25.03.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2096.html>

CIA World Factbook. Malaysia. In: CIA World Factbook – Online, o. J.

(09.06.2014)

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/my.html>

CIA World Factbook. Myanmar. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (15.05.2014)
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bm.html>

CIA World Factbook. Pakistan. In: CIA World Factbook – Online o. J. (01.07.2013)
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/pk.html>

CIA World Factbook. Philippines. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (04.06.2014)
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/rp.html>

CIA World Factbook. Singapore. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (07.06.2014)
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sn.html>

CIA World Factbook. Sri Lanka. In: CIA World Factbook – Online, o. J. (06.06.2014)
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ce.html>

Crisis Group Asia Briefing. China's Myanmar Strategy: Elections, Ethnic Politics and Economics. In: Crisis Group Asia Briefing Number 112 – Online, 21.09.2010. S. 1-20. S. 10. (17.05.2014)
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/north-east-asia/B112%20Chinas%20Myanmar%20Strategy%20%20Elections%20Ethnic%20Politics%20and%20Economics.pdf>

Crisis Group Asia Report. Pakistan: Countering Militancy in PATA. In: International Crisis Group – Online, Asia Report Nr. 242, 15.01.2013. (29.01.2014)
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/pakistan/242-pakistan-countering-militancy-in-pata.pdf>

Crisis Group Asia Report. Sri Lanka's Authoritarian Turn: The Need for International Action. In: Asia Report N°243, Crisis Group – Online, 20 February 2013. S. 1-44. (07.06.2014)
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri-lanka/243-sri-lankas-authoritarian-turn-the-need-for-international-action.pdf>

Crisis Group Asia Report. India and Sri Lanka after the LTTE. In: Asia Report N°206, Crisis Group – Online, 23 June 2011 S. 1-47. (06.06.2014)
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/asia/south-asia/sri->

Defense News. Asia-Pacific Defense Budgets 'To Outstrip N. America By 2021'. In: Defense News – Online, 25.06.2014. (06.03.2014)
<http://www.defensenews.com/article/20130625/DEFREG03/306250018/Asia-Pacific-Defense-Budgets-Outstrip-N-America-By-2021->

Defense Now. Indian Army Chief Visits Mongolia to Expand Military Ties. In: Defense Now – Online, o. J.
(09.01.2014)
<http://www.defencenow.com/news/292/indian-army-chief-visits-mongolia-to-expand-military-ties.html>

Deutsche Welle. Militärausgaben sinken leicht. In: Deutsche Welle – Online. 15.04.2013.
(10.01.2014)
<http://www.dw.de/milit%C3%A4rausgaben-sinken-leicht/a-16743487>

Die Presse. Indien kauft 300 russische Kampffjets um 30 Mrd. Dollar. In: Die Presse Online 07.10.2010.
(10.06.2013)
<http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/600369/Indien-kauft-300-russische-Kampffjets-um-30-Mrd-Dollar>

Die Presse. Russland und China legen Grenzstreit endgültig bei. In: Die Presse – Online, 21.07.2008.
(21.12.2013)
<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/400143/Russland-und-China-legen-Grenzstreit-endgultig-bei>

Die Zeit. China und Japan streiten um Senkaku-Inseln und Gedenkschrein. In: Die Zeit Online 23.04.2013.
(10.06.2013)
<http://www.zeit.de/news/2013-04/23/china-china-und-japan-streiten-um-senkaku-inseln-und-gedenkschrein-23142616>

DMAX. Atom-Macht Nordkorea: Der Irre mit der Bombe. Sendung Montag, 14.02.2005, 23.05-23.50 Uhr, DMAX.
(15.06.2014)
<http://www.spiegel.de/sptv/thema/a-341659.html>

Embassy of the People's Republic of China in the Republic of Namibia. Harmonious World: China's Ancient Philosophy for New International Order. In: Embassy of the People's Republic of China in the Republic of Namibia – Online.
(24.03.2014)
<http://na.chineseembassy.org/eng/sgxw/t410254.htm>

Encyclopedia Britannica. Indian Ocean. In: Encyclopedia Britannica – Online, o. J.
(20.05.2014)
<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/285876/Indian-Ocean>

Encyclopedia Britannica. Indus civilization. In: Encyclopedia Britannica – Online.
(08.04.2014)
<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/286837/Indus-civilization>

Euronews. Obama fordert Verzicht auf Sanktionen gegen Iran. In: Euronews – Online, 14.01.2014.
(14.01.2014)
<http://de.euronews.com/2014/01/14/obama-fordert-verzicht-auf-sanktionen-gegen-iran/>

First Post. India, Philippines set to upgrade ties, reinvigorate relations. In: First Post – Online, 23.10.2013.

(04.06.2014)

http://www.firstpost.com/fwire/india-philippines-set-to-upgrade-ties-reinvigorate-relations-1188189.html?utm_source=ref_article

Fischer Weltalmanach. Bangladesch. In: Bundeszentrale für politische Bildung, Der Fischer Weltalmanach 2012 – Online.

(30.01.2014)

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/fischer-weltalmanach/65636/bangladesch?p=all>

Focus. USA/Südkorea: Washington und Seoul planen gemeinsame Militärübung. In: Focus. Online-Ausgabe. 24.11.2010.

(18.04.2011)

http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/usa-suedkorea-washington-und-seoul-planen-gemeinsame-militaeruebung_aid_575090.html

Fox News. US gets serious about coup in Thailand, threatens to cut military aid. In: Fox News – Online, 24.05.2014.

(21.06.2014)

<http://www.foxnews.com/politics/2014/05/24/us-gets-serious-about-coup-in-thailand-threatens-to-cut-military-aid/>

Frankfurter Rundschau. Mega-Rüstungsdeal zwischen Russland und Indien. In: Frankfurter Rundschau – Online, o. J.

(22.12.2013)

<http://www.fr-online.de/wirtschaft/mega-ruestungsdeal-zwischen-russland-und-indien,1472780,21182136.html>

Government of Canada. Shifting Composition of the Asia Pacific Security Architecture. In: Government of Canada – Online, o. J. S. 1-4.

(23.05.2014)

http://www.horizons.gc.ca/sites/default/files/Publication-alt-format/249_610kb_4pages_eng.pdf

Government of China. The Diversified Employment of China's Armed Forces. In: White Papers: Government of China – Online, April 2013.

(21.05.2014)

Government of the People's Republic of Bangladesh. Ministry of Foreign Affairs, Dhaka. In: Government of the People's Republic of Bangladesh.

(02.07.2013)

http://www.mofa.gov.bd/index.php?option=com_content&view=frontpage&Itemid=1

Group of Fifteen. Indonesia, India Deepen All-Round Relations. In: Group of Fifteen: The Summit Level Group of Developing Countries – Online, January 2011.

(06.06.2014)

<http://www.g15.org/bulletinjanuary11.pdf>

Gov.cn. China's National Defense in 2010. In: Gov.cn, the official web portal of the Central People's Government of the People's Republic of China.

15.08.2013

http://english.gov.cn/official/2011-03/31/content_1835499.htm

Gov.nc. China's National Defense in 2010. In: Gov.cn, the official web portal of the Central People's Government of the People's Republic of China.
15.08.2013
http://english.gov.cn/official/2011-03/31/content_1835499.htm

Handelsblatt. Russland baut Indien Reaktorblöcke. In: Handelsblatt – Online, 24.12.2012.
(22.12.2012)
<http://www.handelsblatt.com/politik/international/atomkraftwerke-russland-baut-indien-reaktorbloecke/7559820.html>

High Commission of India in Kuala Lumpur. Defence Cooperation Malaysia. In: High Commission of India in Kuala Lumpur, Malaysia – Online, o. J.
(10.06.2014)
<http://www.indianhighcommission.com.my/Defence.html>

HIS Pressroom. Global Defence Budgets Overall to Rise for First Time in Five Years. In: HIS Pressroom – Online, 04.02.2014.
(05.05.2014)
<http://press.ihs.com/press-release/aerospace-defense-terrorism/global-defence-budgets-overall-rise-first-time-five-years#sthash.SUaVcCdP.dpuf>

IHS Jane's 360. Further minor maritime skirmishes likely between Philippines and China in the South China Sea. In: IHS Jane's 360 – Online, 19.05.2014.
(04.06.2014)
<http://www.janes.com/article/38118/further-minor-maritime-skirmishes-likely-between-philippines-and-china-in-the-south-china-sea>

Indian Navy. Milan 2014: An Unequivocal Success. In: Indian Navy – Online, o. J.
(16.05.2014)
<http://indiannavy.nic.in/press-release/milan-2014-unequivocal-success>

Indian Navy. New Naval Air Station 'INS Baaz' commissioned by CNS. In: Indian Navy – Online, o. J.
(29.05.2014)
<http://indiannavy.nic.in/press-release/new-naval-air-station-ins-baaz-commissioned-cns-0>

Investment in Myanmar. Ports in Myanmar. In: Invest in Myanmar – Online, o. J.
(28.05.2014)
<http://www.investmyanmar.biz/MyanmarInvestments.php?PageId=563>

Lloyd's Register. Global Marine Trends 2030. In: Lloyd's Register.
(19.12.2013)
<http://www.lr.org/sectors/marine/GTC/gmt2030.aspx>

Malay Mail. Najib describes China trip as encouraging for diplomatic relations. In: The Malay Mail – Online, 01.06.2014.
(09.06.2014)
www.themalaymailonline.com/malaysia/article/najib-describes-china-trip-as-encouraging-for-diplomatic-relations#sthash.FDzPlcmm.dpuf

Ministry of External Affairs, Government of India. India-Myanmar Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, July 2013.
(16.05.2014)

http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/India-Myanmar_Relations.pdf

Ministry of External Affairs, Government of India. India-Philippines Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, June 2013.
(04.06.2014)

http://mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/India-Philippines_Relations.pdf

Ministry of External Affairs, Government of India. India-Brunei Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, January 2013.
(31.05.2014)

http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/Brunei-India_bil_Brief__XP__2013-3.pdf

Ministry of External Affairs India, Government of India. India-Cambodia Relations. In: Ministry of External Affairs India, Government of India – Online, January 2013.
(01.06.2014)

http://mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/Cambodian_Bilateral_Relations_-MEA_Website.pdf

Ministry of External Affairs, Government of India. India-Afghanistan Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, August 2012.
(10.05.2014)

<http://www.mea.gov.in/Portal/ForeignRelation/afghanistan-aug-2012.pdf>

Ministry of External Affairs, Government of India. Brief on India-Laos Relations. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, July 2012.
(31.05.2014)

<http://meaindia.nic.in/meaxpsite/foreignrelation/laopdr.pdf>

Ministry of External Affairs, Government of India. Draft Report of National Security Advisory Board on Indian Nuclear Doctrine. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, 17.08.1999.
(30.05.2014)

<http://mea.gov.in/in-focus-article>

[htm?18916/Draft+Report+of+National+Security+Advisory+Board+on+Indian+Nuclear+Doctrine](http://mea.gov.in/in-focus-article.htm?18916/Draft+Report+of+National+Security+Advisory+Board+on+Indian+Nuclear+Doctrine)

Ministry of External Affairs, Government of India. Agreement between the Republic of India and the People's Republic of China on Trade and Intercourse between Tibet Region of China and Indian. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, 29. April 1954.
(08.04.2014)

[http://www.mea.gov.in/bilateral-](http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/7807/Agreement+on+Trade+and+Intercourse+with+Tibet+Region)

[documents.htm?dtl/7807/Agreement+on+Trade+and+Intercourse+with+Tibet+Region](http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/7807/Agreement+on+Trade+and+Intercourse+with+Tibet+Region)

Ministry of External Affairs, Government of India. Treaty of Peace and Friendship between the Government of India and the Government of Nepal. In: Ministry of External Affairs, Government of India – Online, 31.07.1950.
(13.05.2014)

(13.05.2014)

<http://www.mea.gov.in/bilateral-documents.htm?dtl/6295/Treaty+of+Peace+and+Friendship>

Ministry of External Affairs, Government of India. Mekong-Ganga-Cooperation (MGC). In: Ministry of External Affairs, Government of India – ASEAN-India – Online, o. J.
(01.06.2014)

<http://www.aseanindia.com/about/mgc/>

Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei. Foreign Policy. In: Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei – Online, o. J.
(31.05.2014)
<http://www.mofat.gov.bn/index.php/foreignpolicy>

Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei. Joint Statement between Brunei Darussalam and the People's Republic of China. In: Ministry of Foreign Affairs and Trade Brunei – Online, 11.10.2013.
(31.05.2014)
<http://www.mofat.gov.bn/index.php/news/news-highlights/item/905-joint-statement-between-brunei-darussalam-and-the-peoples-republic-of-china>

Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China. The Chinese Side Requires the Vietnamese Side to Stop Any Form of Disruptions of the Chinese Company's Operations 2014/05/08. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 08.05.2014.
(28.05.2014)
http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/wjbxw/t1154056.shtml

Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China. H.E. Mr. Yang Houlan, Permanent Representative of China to SAARC, Meets with Mr. Karma, CEO of SAARC Development Fund. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 22.11.2012.
(14.05.2014)
http://www.fmprc.gov.cn/mfa_eng/wjb_663304/zwjg_665342/zwbd_665378/t991837.shtml

Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China. China's Independent Foreign Policy of Peace. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 18.08.2003.
(29.03.2014)
<http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24881.shtml>

Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China. China's Position on Establishing a New International Political and Economic Order. In: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China – Online, 18.08.2003.
(26.03.2014)
<http://www.fmprc.gov.cn/eng/wjdt/wjzc/t24883.shtml>

Ministry of Foreign Affairs Singapore. India. In: Ministry of Foreign Affairs Singapore – Online, o. J.
(09.06.2014)
http://www.mfa.gov.sg/content/mfa/countries_and_region/south_asia/india.html

Morgenpost. Japan lässt Kampfflugzeuge gegen Russen-Jets aufsteigen. In: Morgenpost Online 07.02.2013.
(10.06.2013)
<http://www.morgenpost.de/politik/ausland/article113456222/Japan-laesst-Kampfflugzeuge-gegen-Russen-Jets-aufsteigen.html>

NBC News. NBC News staff and wire reports. America's 'Pacific president'? Obama opens first post-election trip with visit to Thailand. In: World News on NBC – Online, 18.11.2012.
(24.04.2013)
http://worldnews.nbcnews.com/_news/2012/11/18/15252570-americas-pacific-president-obama-opens-first-post-election-trip-with-visit-to-thailand?lite

NBC News. In rare U-turn, Myanmar shelves controversial megadam project. In: NBC News – Online, 30.09.2011.

(16.05.2014)

http://www.nbcnews.com/id/44727129/ns/world_news-asia_pacific/t/rare-u-turn-myanmar-shelves-controversial-megadam-project/#.U3X-e3ZOiOI

NDTV. Indian Navy gets new base in Lakshadweep islands. In: NDTV – Online, 30.04.2012.

(29.05.2014)

<http://www.ndtv.com/article/india/indian-navy-gets-new-base-in-lakshadweep-islands-204332>

NDTV. India to resume military supplies to Nepal after eight years. In: NDTV – Online, 11.07.2013

(19.06.2014)

<http://www.ndtv.com/article/india/india-to-resume-military-supplies-to-nepal-after-eight-years-390984>

Neue Zürcher Zeitung. Winzige Inseln als Spannungsherde in Ostasien – Nationalstolz mischt sich mit handfesten wirtschaftlichen Interessen. In: Neue Zürcher Zeitung – Online, 12.08.2008.

(26.05.2010)

http://www.nzz.ch/nachrichten/international/winzige_inseln_als_spannungsherde_in_ostasien_1.804170.html

Neue Zürcher Zeitung. Hu Jintao zu Besuch in Indien: Erster chinesischer Staatsbesuch seit zehn Jahren. In: Neue Zürcher Zeitung. Online-Ausgabe. 21.11.2006.

(21.02.2013)

<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleEOF12-1.77115>

Official Gazette: Government of Philippines. Agreement between the Government of the Republic of the Philippines and the Government of the United States of America on Enhanced Defense Cooperation. In: Official Gazette: Government of Philippines – Online, 29.04.2014. S. 1-10.

(03.06.2014)

<http://www.gov.ph/downloads/2014/04apr/20140428-EDCA.pdf>

Pew Research Center. Opinion of China – Do you have a favorable or unfavorable view of China? In: Pew Research Center: Global Attitudes Project, Spring 2013.

(11.05.2014)

<http://www.pewglobal.org/database/indicator/24/>

Pravda. Putin wants Russia and China to join forces against the West. In: Pravda – Online, 05.06.2012.

(18.06.2014)

http://english.pravda.ru/russia/politics/05-06-2012/121315-putin_china-0/

Real Clear Politics. Nepal revises civil war death toll to 17,265+. In: Real Clear Politics – Online, 29.03.2011.

(31.01.2014)

http://www.realclearpolitics.com/news/ap/politics/2011/Mar/29/nepal_revises_civil_war_death_toll_to_17_265_.html

Royal Thai Embassy New Delhi. India-Thailand Bilateral Relations. In: Royal Thai Embassy New Delhi – Online, o. J.

(21.06.2014)

<http://www.thaiemb.org.in/en/information>

Stanford University. The Shang Dynasty, 1600 to 1050 BCE. In: Stanford University, Spice Digest – Online, Fall 2007.

(13.03.2014)

<http://iis-db.stanford.edu/docs/117/ShangDynasty.pdf>

Statistisches Bundesamt. Republik Korea: Statistische Länderprofile G20 Industrie- und Schwellenländer 2012. In: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2012.

(20.06.2013)

https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Internationales/Laenderprofile/Korea2012.pdf;jsessionid=3494023AAD296C9377D8493F98E0EA51.cae3?__blob=publicationFile

Stockholm International Peace Research Institute. SIPRI Yearbook 2013: Armaments, Disarmament and International Security Summary. In: Stockholm International Peace Research Institute – 2013.

(10.01.2014)

<http://www.sipri.org/yearbook/2013/files/SIPRIYB13Summary.pdf>

Süddeutsche Zeitung. 65 Jahre nach Hiroshima und Nagasaki - Die Atombombe in Zahlen. In: Süddeutsche Zeitung. Online-Version. 05.08.2010.

(28.02.2013)

<http://www.sueddeutsche.de/politik/jahre-nach-hiroshima-und-nagasaki-die-atombombe-in-zahlen-1.984025->

Süddeutsche Zeitung. Warum die Erde bebt. In: Süddeutsche Zeitung – Online, 14.04.2010.

(29.04.2014)

<http://www.sueddeutsche.de/wissen/warum-die-erde-bebt-1.18268>

Tagesschau. Die Sanktionen gegen den Iran. In: Tagesschau – Online, 08.11.2013.

(14.01.2014)

<http://www.tagesschau.de/ausland/hintergrund-iran-sanktionen100.html>

The British Museum. Xia-Dynastie. In: The British Museum – Online.

(13.03.2014)

<http://www.ancientchina.co.uk/staff/resources/background/bg2/bg2pdf.pdf>

The Economist. Chasing ghosts. In: The Economist – Online, 11.06.2009.

(03.02.2014)

<http://www.economist.com/node/13825154>

The Economic Times. 'Bhutan has no plans to establish diplomatic ties with China'. In: The Economic Times – Online, 12.07.2013.

(02.06.2014)

http://articles.economictimes.indiatimes.com/2013-07-12/news/40536756_1_jiabao-diplomatic-ties-bhutan-and-china

The Guardian. Narendra Modi one of three people whom Japanese PM follows on Twitter. In: The Guardian – Online, 21.05.2014.

(15.06.2014)

<http://www.theguardian.com/world/2014/may/21/shinzo-abe-narendra-modi-twitter>

The Guardian. Aung San Suu Kyi support for copper mine outrages Burmese activists. In: The Guardian – Online, 12.03.2013.

(17.05.2015)

<http://www.theguardian.com/world/2013/mar/12/burma-confirms-phosphorus-crackdown-mine>

The Hindu. India must not ignore S.E. Asia: Fernandes. In: The Hindu – Online, 28.03.2000.
(29.05.2014)
<http://www.hindu.com/2000/03/28/stories/03280004.htm>

The National Institute for Defense Studies Japan. India's Foreign and Security Policy: Expanding Roles and Influence in the Region and Beyond. In: The National Institute for Defense Studies Japan (Hrsg.). In: East Asian Strategic Review 2013. S. 27-57.
(01.06.2014)
<http://www.nids.go.jp/english/publication/east-asian/e2013.html>

The Times of India. PM Modi leaves for two-day visit to Bhutan. In: The Times of India – Online, 15.06.2014.
(28.06.2014)
<http://timesofindia.indiatimes.com/india/PM-Modi-leaves-for-two-day-visit-to-Bhutan/articleshow/36566679.cms>

The Times of India. China confirms takeover of Pak's Gwadar port. In: The Times of India – Online, 04.12.2012.
(29.01.2014)
http://articles.timesofindia.indiatimes.com/2012-09-04/china/33580715_1_china-and-pakistan-tianjin-hong-lei

The Washington Times. China builds up strategic sea lanes. In: The Washington Times – Online, 17.01.2005.
(27.05.2014)
<http://www.washingtontimes.com/news/2005/jan/17/20050117-115550-1929r/?page=all>

The Wall Street Journal. The Rise of India Could Spell Trouble for the U.S. – Interview mit Andrew Browne über die Publikation von Gilboy und Heginbotham „Chinese and Indian Strategic Behavior: Growing Power and Alarm“. In: The Wall Street Journal – Online, 29.05.2012.
(24.06.2014)
<http://online.wsj.com/article/225A7112-40B4-4987-A239-217B492A6B4B.html#!225A7112-40B4-4987-A239-217B492A6B4B>

The World Bank. India & Bangladesh: Bilateral Trade. In: The World Bank – Online.
(30.01.2014)
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/SOUTHASIAEXT/0,,contentMDK:21177520~pagePK:146736~piPK:146830~theSitePK:223547,00.html>

United Nations Environment Programme. Indian Ocean Regional Report. In: United Nations Environment Programme: Chemicals – Online, December 2002. S. 1-93. S. 11.
(20.05.2014)
<http://www.chem.unep.ch/pts/regreports/IndianOcean.pdf>

United States Navy. Status of the Navy. In: United States Navy – Online, 28.05.2014.
(28.05.2014)
http://www.navy.mil/navydata/nav_legacy.asp?id=146

United States Navy. A Cooperative Strategy for 21st Century Seapower. In: United States Navy – Online, October 2007.
(28.05.2014)
<http://www.navy.mil/maritime/MaritimeStrategy.pdf>

United States Navy. Why the Carriers? In: United States Navy – Online, o. J.
(04.05.2014)
<http://www.navy.mil/navydata/ships/carriers/cv-why.asp>

United States Navy. Navy Bases Overseas. In: United States Navy – Online, o. J.
(28.05.2014)
<http://www.navyadvancement.com/navy-bases/navy-bases-overseas.php>

United States Navy. Singapore Area Coordinator. In: United States Navy – Online, o. J.
828.05.2014)
<http://www.cnmc.navy.mil/regions/sac.html>

United States Navy. Singapore Area Coordinator. In: United States Navy – Online, o. J.
828.05.2014)
<http://www.cnmc.navy.mil/regions/sac.html>

U.S. Department of Defense. Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense.
In: U.S. Department of Defense – Online, January 2012.
(29.05.2014)
http://www.defense.gov/news/defense_strategic_guidance.pdf

U.S. Department of State. U.S. Relations With Thailand. In: U.S. Department of State – Online,
19.08.2013.
(20.06.2014)
<http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2814.htm>

U.S. Department of State. U.S. Relations With Malaysia. In: U.S. Department of State – Online,
31.01.2014.
(10.06.2014)
<http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2777.htm>

U.S. Department of State. Laos. In: U.S. Department of State – Online, o. j.
(31.05.2014)
<http://www.state.gov/documents/organization/160091.pdf>

U.S. Energy Information Administration. China. In: U.S. Energy Information Administration – Online,
04.02.2014.
(17.06.2014)
<http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=CH>

U.S. Energy Information Administration. India. In: U.S. Energy Information Administration – Online,
18.03.2014.
(17.06.2014)
<http://www.eia.gov/countries/cab.cfm?fips=IN>

U.S. Energy Information Administration. Turkmenistan. In: U.S. Energy Information Administration –
January 2012.
(17.06.2014)
<http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/cabs/Turkmenistan/pdf.pdf>

U.S. Energy Information Administration. World Oil Transit Chokepoints. In: Government: U.S. Energy Information Administration – Online, 22.08.2012. S. 1-14.
(22.05.2014)

http://www.eia.gov/countries/analysisbriefs/World_Oil_Transit_Chokepoints/wotc.pdf

Universität Freiburg. Die Entstehung des Himalaya. In: Universität Freiburg – Online, o. J.
(03.05.2014)

<http://www.geologie.uni-freiburg.de/root/projekte/bhutan/text/genese.html>

Wharton School of the University of Pennsylvania. The China-ASEAN Free Trade Agreement: Who's Happy, Who's Not. In: Wharton School of the University of Pennsylvania – Online, 12.05.2010.
(09.06.2010)

<http://www.knowledgeatwharton.com.cn/index.cfm?fa=viewArticle&articleID=2227&languageid=1>

White House. National Security Strategy. In: White House – Online, May 2010. S. 1-52.
(21.04.2014)

http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/rss_viewer/national_security_strategy.pdf

White House. The National Security Strategy of the United States of America. In: White House – Online, September 2002. S. 1-32.

(21.04.2014)

<http://web.archive.org/web/20021017221231/http://www.whitehouse.gov/nsc/nss.pdf>

World Nuclear Association. Plans For New Reactors Worldwide – March 2013. In: World Nuclear Association – Online.

(22.12.2013)

<http://www.world-nuclear.org/info/Current-and-Future-Generation/Plans-For-New-Reactors-Worldwide/>

World Ocean Review. Wachstum durch Globalisierung. In: World Ocean Review – Online, o. J.
(27.02.2013)

<http://worldoceanreview.com/wor-1/transport/der-weltseeverkehr/>

Xinhuanet. The Diversified Employment of China's Armed Forces. In: Xinhuanet – Online, 16.04.2013.
(21.05.2014)

http://news.xinhuanet.com/english/china/2013-04/16/c_132312681_2.htm

Xinhuanet. Backgrounder: China-Russia joint military exercises since 2003. In: Xinhuanet – Online, 06.07.2013.

(18.06.2014)

<http://english.peopledaily.com.cn/90786/8313722.html>